Digitized by Google

Die

Jungfrau von Orleans

eine romantische Tragödie

von

Schiller.

Neue verbesserte Auflage.

Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1805.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Jungfrau von Orleans.

Eine romantische Tragödie.

Digitized by Google

Digitized by Google

Personen.

Karl der Siebente, König von Frankreich.
Königinn Isabeau, seine Mutter.
Agnes Sorel, seine Geliebte.
Philipp der Gute, Herzog von Burgund.
Graf Dünois, Bastard von Orleans.
La Hire, Dü Chatel } Königliche Offiziere.
Erzbischoff von Rheims.
Chatillon, ein burgundischer Ritter.
Raoul, ein lothringischer Ritter.
Talbot, Feldherr der Engelländer.
Lionel, Fastolf } Englische Anführer.
Montgomery ein Walliser.
Rathsherren von Orleans.
Ein englischer Herold.
Thibaut d'Arc, ein reicher Landmann.
Margot, Louison, Johanna } seine Töchter.
Etienne, Claude Marie, Raimond } ihre Freier.
Bertrand, ein anderer Landmann.
Die Erscheinung eines schwarzen Ritters.
Köhler und Köhlerweib.
Soldaten und Volk. Königliche Kronbediente, Bischöffe, Mönche, Marschälle, Magistratspersonen, Hofleute und andre stumme Personen im Gefolge des Krönungszuges.

Digitized by Google

Digitized by Google

Prolog.

Eine ländliche Gegend. Vorn zur Rechten ein Heiligenbild in einer Kapelle; zur Linken eine hohe Eiche.

Erster Auftritt.

Thibaut d'Arc. Seine drey Töchter. Drey junge Schäfer, ihre Freier.

Thibaut.

Ja liebe Nachbarn! Heute sind wir noch
Franzosen, freie Bürger noch und Herren
Des alten Bodens, den die Väter pflügten;
Wer weiß, wer morgen über uns befiehlt!
Denn aller Orten läßt der Engelländer
Sein sieghaft Banner fliegen, seine Rosse
Zerstampfen Frankreichs blühende Gefilde.
Paris hat ihn als Sieger schon empfangen,
Und mit der alten Krone Dagoberts
Schmückt es den Sprößling eines fremden Stamms.
Der Enkel unsrer Könige muß irren
Enterbt und flüchtig durch sein eignes Reich,

Und wider ihn im Heer der Feinde kämpft
Sein nächster Vetter und sein erster Pair,
Ja seine Rabenmutter führt es an.
Rings brennen Dörfer, Städte. Näher stets
Und näher wälzt sich der Verheerung Rauch
An diese Thäler, die noch friedlich ruhn.
— Drum liebe Nachbarn, hab ich mich mit Gott
Entschlossen, weil ichs heute noch vermag,
Die Töchter zu versorgen; denn das Weib
Bedarf in Kriegesnöthen des Beschützers,
Und treue Lieb' hilft alle Lasten heben.

(zu dem ersten Schäfer.)

— Kommt Etienne! Ihr werbt um meine Margot.
Die Aecker grenzen nachbarlich zusammen,
Die Herzen stimmen überein — das stiftet
Ein gutes Ehband!

(zu dem zweiten.)

Claude Marie! Ihr schweigt,
Und meine Louison schlägt die Augen nieder?
Werd' ich zwey Herzen trennen, die sich fanden,
Weil ihr nicht Schätze mir zu bieten habt?
Wer hat jetzt Schätze? Haus und Scheune sind
Des nächsten Feindes oder Feuers Raub —
Die treue Brust des braven Manns allein
Ist ein sturmfestes Dach in diesen Zeiten.

Louison.

Mein Vater!

Digitized by Google

Claude Marie.

Meine Louiſon!

Louiſon (Johanna umarmend.)

Liebe Schweſter!

Thibaut.

Ich gebe jeder dreißig Acker Landes
Und Stall und Hof und eine Heerde — Gott
Hat mich geſegnet und ſo ſegn' er euch!

Margot (Johanna umarmend.)

Erfreue unſern Vater. Nimm ein Beiſpiel!
Laß dieſen Tag drey frohe Bande ſchließen.

Thibaut.

Geht! Machet Anſtalt. Morgen iſt die Hochzeit,
Ich will, das ganze Dorf ſoll ſie mit feiern.

(Die zwey Paare gehen Arm in Arm geſchlungen ab.)

Zweiter Auftritt.

Thibaut. Raimond. Johanna.

Thibaut.

Jeannette, deine Schweſtern machen Hochzeit,
Ich ſeh ſie glücklich, ſie erfreun mein Alter,
Du, meine jüngſte, machſt mir Gram und Schmerz.

Raimond.

Was fällt euch ein! Was ſcheltet ihr die Tochter?

Thibaut.

Hier dieſer wackre Jüngling, dem ſich keiner
Vergleicht im ganzen Dorf, der Trefliche,

Digitized by Google

Er hat dir seine Neigung zugewendet,
Und wirbt um dich, schon ists der dritte Herbst,
Mit stillem Wunsch, mit herzlichem Bemühn,
Du stößest ihn verschlossen, kalt, zurück,
Noch sonst ein andrer von den Hirten allen
Mag dir ein gütig Lächeln abgewinnen.
— Ich sehe dich in Jugendfülle prangen,
Dein Lenz ist da, es ist die Zeit der Hoffnung,
Entfaltet ist die Blume deines Leibes,
Doch stets vergebens harr' ich, daß die Blume
Der zarten Lieb' aus ihrer Knospe breche,
Und freudig reife zu der goldnen Frucht!
O das gefällt mir nimmermehr und deutet
Auf eine schwere Irrung der Natur!
Das Herz gefällt mir nicht, das streng und kalt
Sich zuschließt in den Jahren des Gefühls.

Raimond.

Laßt's gut seyn Vater Arc! Laßt sie gewähren!
Die Liebe meiner trefflichen Johanna
Ist eine edle zarte Himmelsfrucht,
Und still allmählig reift das Köstliche!
Jetzt liebt sie noch, zu wohnen auf den Bergen,
Und von der freien Heide fürchtet sie
Herabzusteigen in das niedre Dach
Der Menschen, wo die engen Sorgen wohnen.
Oft seh ich ihr aus tiefem Thal mit stillem
Erstaunen zu, wenn sie auf hoher Trift
In Mitte ihrer Heerde ragend steht,

Digitized by Google

Mit edelm Leibe, und den ernſten Blick
Herabſenkt auf der Erde kleine Länder.
Da ſcheint ſie mir was höh'res zu bedeuten,
Und dünkt mir's oft, ſie ſtamm' aus andern Zeiten.

Thibaut.

Das iſt es, was mir nicht gefallen will!
Sie flieht der Schweſtern fröhliche Gemeinſchaft,
Die öden Berge ſucht ſie auf, verläſſet
Ihr nächtlich Lager vor dem Hahnenruf,
Und in der Schreckensſtunde, wo der Menſch
Sich gern vertraulich an den Menſchen ſchließt,
Schleicht ſie, gleich dem einſiedleriſchen Vogel,
Heraus ins graulich düſtre Geiſterreich
Der Nacht, tritt auf den Kreuzweg hin und pflegt
Geheime Zweiſprach mit der Luft des Berges.
Warum erwählt ſie immer dieſen Ort
Und treibt gerade hieher ihre Heerde?
Ich ſehe ſie zu ganzen Stunden ſinnend
Dort unter dem Druidenbaume ſitzen,
Den alle glückliche Geſchöpfe fliehn.
Denn nicht geheur iſts hier, ein böſes Weſen
Hat ſeinen Wohnſitz unter dieſem Baum
Schon ſeit der alten grauen Heidenzeit.
Die Aelteſten im Dorf' erzählen ſich
Von dieſem Baume ſchauerhafte Mähren,
Seltſamer Stimmen wunderſamen Klang
Vernimmt man oft aus ſeinen düſtern Zweigen.
Ich ſelbſt, als mich in ſpäter Dämmrung einſt

Digitized by Google

Der Weg an diesem Baum vorüberführte,
Hab ein gespenstisch Weib hier sitzen sehn.
Das streckte mir aus weitgefaltetem
Gewande langsam eine dürre Hand
Entgegen, gleich als winkt' es, doch ich eilte
Fürbaß und Gott befahl ich meine Seele.

Raimond.

(auf das Heiligenbild in der Kapelle zeigend.)

Des Gnadenbildes seegenreiche Näh,
Das hier des Himmels Frieden um sich streut,
Nicht Satans Werk führt eure Tochter her.

Thibaut.

O nein! nein! Nicht vergebens zeigt sich's mir
In Träumen an und ängstlichen Gesichten.
Zu dreien Mahlen hab' ich sie gesehn
Zu Rheims auf unsrer Könige Stuhle sitzen,
Ein funkelnd Diadem von sieben Sternen
Auf ihrem Haupt, das Scepter in der Hand,
Aus dem drey weiße Lilien entsprangen,
Und ich, ihr Vater, ihre beiden Schwestern
Und alle Fürsten, Grafen, Erzbischöfe,
Der König selber, neigten sich vor ihr.
Wie kommt mir solcher Glanz in meine Hütte?
O das bedeutet einen tiefen Fall!
Sinnbildlich stellt mir dieser Warnungstraum
Das eitle Trachten ihres Herzens dar.
Sie schämt sich ihrer Niedrigkeit — weil Gott
Mit reicher Schönheit ihren Leib geschmückt,

Digitized by Google

Mit hohen Wundergaben sie gesegnet,
Vor allen Hirtenmädchen dieses Thals,
So nährt sie sünd'gen Hochmuth in dem Herzen,
Und Hochmuth ist's, wodurch die Engel fielen,
Woran der Höllengeist den Menschen faßt.

Raimond.

Wer hegt bescheidnern tugendlichern Sinn
Als eure fromme Tochter? Ist sie's nicht
Die ihren ältern Schwestern freudig dient?
Sie ist die Hochbegabteste von allen,
Doch seht ihr sie wie eine niedre Magd
Die schwersten Pflichten still gehorsam üben,
Und unter ihren Händen wunderbar
Gedeihen euch die Heerden und die Saaten;
Um alles was sie schafft ergießet sich
Ein unbegreiflich überschwenglich Glück.

Thibaut.

Ja wohl! Ein unbegreiflich Glück — Mir kommt
Ein eigen Grauen an bei diesem Seegen!
— Nichts mehr davon. Ich schweige. Ich will schweigen;
Soll ich mein eigen theures Kind anklagen?
Ich kann nichts thun als warnen, für sie beten!
Doch warnen muß ich — Fliehe diesen Baum,
Bleib nicht allein, und grabe keine Wurzeln
Um Mitternacht, bereite keine Tränke,
Und schreibe keine Zeichen in den Sand —
Leicht aufzuritzen ist das Reich der Geister,
Sie liegen wartend unter dünner Decke,

Digitized by Google

Und leise hörend stürmen sie herauf.
Bleib nicht allein, denn in der Wüste trat
Der Satansengel selbst zum Herrn des Himmels.

Dritter Auftritt.

Bertrand tritt auf, einen Helm in der Hand. Thibaut. Raimond. Johanna.

Raimond.

Still! Da kommt Bertrand aus der Stadt zurück.
Sieh was er trägt!

Bertrand.

Ihr staunt mich an, ihr seid
Verwundert ob des seltsamen Geräthes
In meiner Hand.

Thibaut.

Das sind wir. Saget an.
Wie kamt ihr zu dem Helm, was bringt ihr uns
Das böse Zeichen in die Friedensgegend?

(Johanna, welche in beiden vorigen Scenen still und ohne Antheil auf der Seite gestanden, wird aufmerksam und tritt näher.)

Bertrand.

Kaum weiß ich selbst zu sagen, wie das Ding
Mir in die Hand gerieth. Ich hatte eisernes
Geräth mir eingekauft zu Vaucouleurs,
Ein großes Drängen fand ich auf dem Markt,
Denn flücht'ges Volk war eben angelangt

Von Orleans mit böser Kriegespost.
Im Aufruhr lief die ganze Stadt zusammen,
Und als ich Bahn mir mache durchs Gewühl,
Da tritt ein braun Bohemerweib mich an
Mit diesem Helm, faßt mich ins Auge scharf,
Und spricht: Gesell, ihr suchet einen Helm,
Ich weiß, ihr suchet einen. Da! Nehmt hin!
Um ein geringes steht er euch zu Kaufe.
— Geht zu den Lanzenknechten, sagt' ich ihr,
Ich bin ein Landmann, brauche nicht des Helmes.
Sie aber ließ nicht ab und sagte ferner:
Kein Mensch vermag zu sagen, ob er nicht
Des Helmes braucht. Ein stählern Dach fürs Haupt
Ist jetzo mehr werth als ein steinern Haus.
So trieb sie mich durch alle Gassen, mir
Den Helm aufnöthigend, den ich nicht wollte.
Ich sah den Helm, daß er so blank und schön
Und würdig eines ritterlichen Haupts,
Und da ich zweifelnd in der Hand ihn wog,
Des Abentheuers Seltsamkeit bedenkend,
Da war das Weib mir aus den Augen, schnell,
Hinweggerissen hatte sie der Strom
Des Volkes, und der Helm blieb mir in Händen.

Johanna.
(rasch und begierig darnach greifend.)
Gebt mir den Helm!

Bertrand.
Was frommt euch dieß Geräthe?
Das ist kein Schmuck für ein jungfräulich Haupt.

Digitized by Google

Johanna (entreißt ihm den Helm.)
Mein ist der Helm und mir gehört er zu.

Thibaut.
Was fällt dem Mädchen ein?

Raimond.
Laßt ihr den Willen!
Wohl ziemt ihr dieser kriegerische Schmuck,
Denn ihre Brust verschließt ein männlich Herz.
Denkt nach, wie sie den Tigerwolf bezwang,
Das grimmig wilde Thier, das unsre Heerden
Verwüstete, den Schrecken aller Hirten.
Sie ganz allein, die löwenherz'ge Jungfrau,
Stritt mit dem Wolf und rang das Lamm ihm ab,
Das er im blut'gen Rachen schon davon trug.
Welch tapfres Haupt auch dieser Helm bedeckt,
Er kann kein würdigeres zieren!

Thibaut (zu Bertrand.)
Sprecht!
Welch neues Kriegesunglück ist geschehn?
Was brachten jene Flüchtigen?

Bertrand.
Gott helfe
Dem König und erbarme sich des Landes!
Geschlagen sind wir in zwey großen Schlachten,
Mitten in Frankreich steht der Feind, verloren
Sind alle Länder bis an die Loire —
Jetzt hat er seine ganze Macht zusammen
Geführt, womit er Orleans belagert.

Thibaut.

Digitized by Google

Thibaut.

Gott schütze den König!

Bertrand.

Unermeßliches
Geschütz ist aufgebracht von allen Enden,
Und wie der Bienen dunkelnde Geschwader
Den Korb umschwärmen in des Sommers Tagen,
Wie aus geschwärzter Luft die Heuschreckwolke
Herunter fällt und Meilenlang die Felder
Bedeckt in unabsehbarem Gewimmel,
So goß sich eine Kriegeswolke aus
Von Völkern über Orleans Gefilde,
Und von der Sprachen unverständlichem
Gemisch verworren dumpf erbraus't das Lager.
Denn auch der mächtige Burgund, der Länder-
Gewaltige hat seine Mannen alle
Herbeigeführt, die Lütticher, Luxemburger,
Die Hennegauer, die vom Lande Namur,
Und die das glückliche Brabant bewohnen,
Die üpp'gen Genter, die in Sammt und Seide
Stolzieren, die von Seeland, deren Städte
Sich reinlich aus dem Meeres-Wasser heben,
Die Heerdenmelkenden Holländer, die
Von Utrecht, ja vom äußersten Westfriesland,
Die nach dem Eispol schaun — Sie folgen alle
Dem Heerbann des gewaltig herrschenden
Burgund und wollen Orleans bezwingen.

Thibaut.

O des unselig jammervollen Zwists,
Der Frankreichs Waffen wider Frankreich wendet!

Bertrand.

Auch sie, die alte Königinn, sieht man,
Die stolze Isabeau, die Baierfürstinn,
In Stahl gekleidet durch das Lager reiten,
Mit gift'gen Stachelworten alle Völker
Zur Wuth aufregen wider ihren Sohn,
Den sie in ihrem Mutterschooß getragen!

Thibaut.

Fluch treffe sie! Und möge Gott sie einst
Wie jene stolze Jesabel verderben!

Bertrand.

Der fürchterliche Salsbury, der Mauren-
Zertrümmerer, führt die Belagrung an,
Mit ihm des Löwen Bruder Lionel,
Und Talbot, der mit mörderischem Schwert
Die Völker niedermähet in den Schlachten.
In frechem Muthe haben sie geschworen,
Der Schmach zu weihen alle Jungfrauen,
Und was das Schwert geführt, dem Schwert zu opfern.
Vier hohe Warten haben sie erbaut,
Die Stadt zu überragen; oben späht
Graf Salsbury mit mordbegier'gem Blick,
Und zählt den schnellen Wandrer auf den Gassen.
Viel tausend Kugeln schon von Centners Last
Sind in die Stadt geschleudert, Kirchen liegen

Digitized by Google

Zertrümmert, und der königliche Thurm
Von Notre Dame beugt sein erhabnes Haupt.
Auch Pulvergänge haben sie gegraben
Und über einem Höllenreiche steht
Die bange Stadt, gewärtig jede Stunde,
Daß es mit Donners Krachen sich entzünde.

(Johanna horcht mit gespannter Aufmerksamkeit und setzt sich den Helm auf.)

Thibaut.

Wo aber waren denn die tapfern Degen
Saintrailles, La Hire und Frankreichs Brustwehr,
Der Heldenmüth'ge Bastard, daß der Feind
So allgewaltig reissend vorwärts drang?
Wo ist der König selbst, und sieht er müssig
Des Reiches Noth und seiner Städte Fall?

Bertrand.

Zu Chinon hält der König seinen Hof,
Es fehlt an Volk, er kann das Feld nicht halten.
Was nützt der Führer Muth, der Helden Arm,
Wenn bleiche Furcht die Heere lähmt?
Ein Schrecken, wie von Gott herab gesandt,
Hat auch die Brust der Tapfersten ergriffen.
Umsonst erschallt der Fürsten Aufgebot.
Wie sich die Schaafe bang zusammen drängen,
Wenn sich des Wolfes Heulen hören läßt,
So sucht der Franke, seines alten Ruhms
Vergessend, nur die Sicherheit der Burgen.
Ein einz'ger Ritter nur, hört' ich erzählen,

Digitized by Google

Hab' eine schwache Mannschaft aufgebracht,
Und zieh' dem König zu mit sechszehn Fahnen.

Johanna (schnell.)

Wie heißt der Ritter?

Bertrand.

Baudricour. Doch schwerlich
Möcht' er des Feindes Kundschaft hintergehn,
Der mit zwey Heeren seinen Fersen folgt.

Johanna.

Wo hält der Ritter? Sagt mirs, wenn ihrs wisset.

Bertrand.

Er steht kaum eine Tagereise weit
Von Vaucouleurs.

Thibaut (zu Johanna.)

Was kümmerts dich! Du fragst
Nach Dingen, Mädchen, die dir nicht geziemen.

Bertrand.

Weil nun der Feind so mächtig und kein Schutz
Vom König mehr zu hoffen, haben sie
Zu Vaucouleurs einmüthig den Beschluß
Gefaßt, sich dem Burgund zu übergeben.
So tragen wir nicht fremdes Joch und bleiben
Beim alten Königsstamme — ja vielleicht
Zur alten Krone fallen wir zurück,
Wenn einst Burgund und Frankreich sich versöhnen.

Johanna (in Begeisterung.)

Nichts von Verträgen! Nichts von Uebergabe!
Der Retter naht, er rüstet sich zum Kampf.

Digitized by Google

Vor Orleans soll das Glück des Feindes scheitern,
Sein Maaß ist voll, er ist zur Aernte reif.
Mit ihrer Sichel wird die Jungfrau kommen,
Und seines Stolzes Saaten niedermähn,
Herab vom Himmel reißt sie seinen Ruhm,
Den er hoch an den Sternen aufgehangen.
Verzagt nicht! Fliehet nicht! Denn eh der Rocken
Gelb wird, eh sich die Mondesscheibe füllt,
Wird kein engländisch Roß mehr aus den Wellen
Der prächtig strömenden Loire trinken.

Bertrand.

Ach! Es geschehen keine Wunder mehr!

Johanna.

Es geschehn noch Wunder — Eine weiße Taube
Wird fliegen und mit Adlerskühnheit diese Geier
Anfallen, die das Vaterland zerreißen.
Darnieder kämpfen wird sie diesen stolzen
Burgund, den Reichsverräther, diesen Talbot
Den himmelstürmend hunderthändigen,
Und diesen Salsbury, den Tempelschänder,
Und diese frechen Inselwohner alle
Wie eine Heerde Lämmer vor sich jagen.
Der Herr wird mit ihr seyn, der Schlachten Gott.
Sein zitterndes Geschöpf wird er erwählen,
Durch eine zarte Jungfrau wird er sich
Verherrlichen, denn er ist der Allmächt'ge!

Thibaut.

Was für ein Geist ergreift die Dirn?

Digitized by Google

Raimond.

Es ist
Der Helm, der sie so kriegerisch beseelt.
Seht eure Tochter an. Ihr Auge blitzt,
Und glühend Feuer sprühen ihre Wangen!

Johanna.

Dieß Reich soll fallen? Dieses Land des Ruhms,
Das schönste, das die ew'ge Sonne sieht
In ihrem Lauf, das Paradies der Länder,
Das Gott liebt, wie den Apfel seines Auges,
Die Fesseln tragen eines fremden Volks!
— Hier scheiterte der Heiden Macht. Hier war
Das erste Kreuz, das Gnadenbild erhöht,
Hier ruht der Staub des heil'gen Ludewig,
Von hier aus ward Jerusalem erobert.

Bertrand (erstaunt.)

Hört ihre Rede! Woher schöpfte sie
Die hohe Offenbarung — Vater Arc!
Euch gab Gott eine wundervolle Tochter!

Johanna.

Wir sollen keine eigne Könige
Mehr haben, keinen eingebohrnen Herrn —
Der König, der nie stirbt, soll aus der Welt
Verschwinden — der den heil'gen Pflug beschützt,
Der die Trifft beschützt und fruchtbar macht die Erde,
Der die Leibeignen in die Freiheit führt,
Der die Städte freudig stellt um seinen Thron —
Der dem Schwachen beisteht und den Bösen schreckt,

Digitized by Google

Der den Neid nicht kennet, denn er iſt der Größte,
Der ein Menſch iſt und ein Engel der Erbarmung
Auf der feindſel'gen Erde. — Denn der Thron
Der Könige, der von Golde ſchimmert, iſt
Das Obdach der Verlaſſenen — hier ſteht
Die Macht und die Barmherzigkeit — es zittert
Der Schuldige, vertrauend naht ſich der Gerechte,
Und ſcherzet mit den Löwen um den Thron!
Der fremde König, der von auſſen kommt,
Dem keines Ahnherrn heilige Gebeine
In dieſem Lande ruhn, kann er es lieben?
Der nicht jung war mit unſern Jünglingen,
Dem unſre Worte nicht zum Herzen tönen,
Kann er ein Vater ſeyn zu ſeinen Söhnen?

Thibaut.

Gott ſchütze Frankreich und den König! Wir
Sind friedliche Landleute, wiſſen nicht
Das Schwert zu führen, noch das kriegeriſche Roß
Zu tummeln. — Laßt uns ſtill gehorchend harren,
Wen uns der Sieg zum König geben wird.
Das Glück der Schlachten iſt das Urtheil Gottes,
Und unſer Herr iſt, wer die heil'ge Oelung
Empfängt und ſich die Kron' aufſetzt zu Rheims.
— Kommt an die Arbeit! Kommt! Und denke jeder
Nur an das Nächſte! Laſſen wir die Großen,
Der Erde Fürſten um die Erde looſen,
Wir können ruhig die Zerſtörung ſchauen,
Denn ſturmfeſt ſteht der Boden, den wir bauen.

Digitized by Google

Die Flamme brenne unsre Dörfer nieder,
Die Saat zerstampfe ihrer Rosse Tritt,
Der neue Lenz bringt neue Saaten mit,
Und schnell erstehn die leichten Hütten wieder!
(Alle ausser der Jungfrau gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Johanna (allein.)

Lebt wohl ihr Berge, ihr geliebten Triften,
Ihr traulich stillen Thäler lebet wohl!
Johanna wird nun nicht mehr auf euch wandeln
Johanna sagt euch ewig Lebewohl.
Ihr Wiesen, die ich wässerte! Ihr Bäume,
Die ich gepflanzet, grünet fröhlich fort!
Lebt wohl ihr Grotten und ihr kühlen Brunnen!
Du Echo, holde Stimme dieses Thals,
Die oft mir Antwort gab auf meine Lieder,
Johanna geht und nimmer kehrt sie wieder!

Ihr Plätze alle meiner stillen Freuden
Euch laß ich hinter mir auf immerdar!
Zerstreuet euch ihr Lämmer auf der Heiden,
Ihr seid jetzt eine hirtenlose Schaar,
Denn eine andre Heerde muß ich weiden,
Dort auf dem blut'gen Felde der Gefahr.
So ist des Geistes Ruf an mich ergangen,
Mich treibt nicht eitles, irdisches Verlangen.

Digitized by Google

Denn der zu Mosen auf des Horebs Höhen
Im feur'gen Busch sich flammend niederließ,
Und ihm befahl, vor Pharao zu stehen,
Der einst den frommen Knaben Isai's,
Den Hirten, sich zum Streiter ausersehen,
Der stets den Hirten gnädig sich bewies,
Er sprach zu mir aus dieses Baumes Zweigen:
„Geh' hin! Du sollst auf Erden für mich zeugen.

In rauhes Erz sollst du die Glieder schnüren,
Mit Stahl bedecken deine zarte Brust,
Nicht Männerliebe darf dein Herz berühren
Mit sünd'gen Flammen eitler Erdenlust,
Nie wird der Brautkranz deine Locke zieren,
Dir blüht kein lieblich Kind an deiner Brust,
Doch werd' ich dich mit kriegerischen Ehren,
Vor allen Erdenfrauen dich verklären.

Denn wenn im Kampf die Muthigsten verzagen,
Wenn Frankreichs letztes Schicksal nun sich naht,
Dann wirst du meine Oriflamme tragen
Und wie die rasche Schnitterinn die Saat,
Den stolzen Ueberwinder niederschlagen,
Umwälzen wirst du seines Glückes Rad,
Errettung bringen Frankreichs Heldensöhnen,
Und Rheims befreyn und deinen König krönen!"

Digitized by Google

Ein Zeichen hat der Himmel mir verheiſſen,
Er ſendet mir den Helm, er kommt von ihm,
Mit Götterkraft berühret mich ſein Eiſen,
Und mich durchflammt der Muth der Cherubim,
In's Kriegsgewühl hinein will es mich reißen,
Es treibt mich fort mit Sturmes Ungeſtüm,
Den Feldruf hör' ich mächtig zu mir dringen,
Das Schlachtroß ſteigt und die Trompeten klingen.

(ſie geht ab.)

Erſter Aufzug.

Hoflager König Karls zu Chinon.

Erſter Auftritt.

Dunois und DuChatel.

Dunois.

Nein, ich ertrag' es länger nicht. Ich ſage
Mich los von dieſem König, der unrühmlich
Sich ſelbſt verläßt. Mir blutet in der Bruſt
Das tapfre Herz und glüh'nde Thränen möcht' ich weinen,
Daß Räuber in das königliche Frankreich
Sich theilen mit dem Schwert, die edeln Städte,
Die mit der Monarchie gealtert ſind,
Dem Feind die roſt'gen Schlüſſel überliefern,
Indeß wir hier in thatenloſer Ruh
Die köſtlich edle Rettungszeit verſchwenden.
— Ich höre Orleans bedroht, ich fliege
Herbei aus der entlegnen Normandie,
Den König denk' ich kriegeriſch gerüſtet
An ſeines Heeres Spitze ſchon zu finden,

Digitized by Google

Und find' ihn — hier! umringt von Gaukelspielern
Und Troubadours, spitzfind'ge Räthsel lösend
Und der Sorel galante Feste gebend,
Als waltete im Reich der tiefste Friede!
— Der Konnetable geht, er kann den Greul
Nicht länger ansehn. — Ich verlaß ihn auch,
Und übergeb' ihn seinem bösen Schicksal.

Du Chatel.

Da kommt der König!

Zweiter Auftritt.

König Karl zu den Vorigen.

Karl.

Der Konnetable schickt sein Schwert zurück,
Und sagt den Dienst mir auf. — In Gottes Nahmen!
So sind wir eines mürr'schen Mannes los,
Der unverträglich uns nur meistern wollte.

Dunois.

Ein Mann ist viel werth in so theurer Zeit,
Ich möcht' ihn nicht mit leichtem Sinn verlieren.

Karl.

Das sagst du nur aus Lust des Widerspruchs,
So lang er da war, warst du nie sein Freund.

Dunois.

Er war ein stolz verdrießlich schwerer Narr,
Und wußte nie zu enden — dießmal aber

Digitized by Google

Weiß er's. Er weiß zu rechter Zeit zu gehn,
Wo keine Ehre mehr zu hohlen ist.

Karl.

Du bist in deiner angenehmen Laune,
Ich will dich nicht drinn stören. — Du Chatel!
Es sind Gesandte da vom alten König
Rene', belobte Meister im Gesang,
Und weit berühmt. — Man muß sie wohl bewirthen,
Und jedem eine goldne Kette reichen.
(zum Bastard.)
Worüber lachst du?

Dunois.

Daß du goldne Ketten
Aus deinem Munde schüttelst.

Du Chatel.

Sire! Es ist
Kein Geld in deinem Schatze mehr vorhanden.

Karl.

So schaffe welches. — Edle Sänger dürfen
Nicht ungeehrt von meinem Hofe ziehn.
Sie machen uns den dürren Scepter blühn,
Sie flechten den unsterblich grünen Zweig
Des Lebens in die unfruchtbare Krone,
Sie stellen herrschend sich den Herrschern gleich,
Aus leichten Wünschen bauen sie sich Throne,
Und nicht im Raume liegt ihr harmlos Reich,
Drum soll der Sänger mit dem König gehen,
Sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen!

Digitized by Google

Du Chatel.

Mein königlicher Herr! Ich hab' dein Ohr
Verschont, so lang noch Rath und Hülfe war,
Doch endlich löst die Nothdurft mir die Zunge.
— Du hast nichts mehr zu schenken, ach! du hast
Nicht mehr, wovon du morgen könntest leben!
Die hohe Flut des Reichthums ist zerflossen,
Und tiefe Ebbe ist in deinem Schatz.
Den Truppen ist der Sold noch nicht bezahlt,
Sie drohen murrend abzuziehn. — Kaum weiß
Ich Rath, dein eignes königliches Haus
Nothdürftig nur, nicht fürstlich, zu erhalten.

Karl.

Verpfände meine königlichen Zölle,
Und laß dir Geld darleihn von den Lombarden.

Du Chatel.

Sire, deine Kroneinkünfte, deine Zölle
Sind auf drei Jahre schon voraus verpfändet.

Dunois.

Und unterdeß geht Pfand und Land verloren.

Karl.

Uns bleiben noch viel reiche schöne Länder.

Dunois.

So lang es Gott gefällt und Talbots Schwert!
Wenn Orleans genommen ist, magst du
Mit deinem König Rene' Schaafe hüten.

Karl.

Stets übst du deinen Witz an diesem König,

Doch iſt es dieſer länderloſe Fürſt,
Der eben heut mich königlich beſchenkte.

Dunois.

Nur nicht mit ſeiner Krone von Neapel,
Um Gottes willen nicht! Denn die iſt feil,
Hab' ich gehört, ſeitdem er Schaafe weidet.

Karl.

Das iſt ein Scherz, ein heitres Spiel, ein Feſt,
Das er ſich ſelbſt und ſeinem Herzen giebt,
Sich eine ſchuldlos reine Welt zu gründen,
In dieſer rauh barbar'ſchen Wirklichkeit.
Doch was er großes, königliches will —
Er will die alten Zeiten wieder bringen,
Wo zarte Minne herrſchte, wo die Liebe
Der Ritter große Heldenherzen hob,
Und edle Frauen zu Gerichte ſaßen,
Mit zartem Sinne alles Feine ſchlichtend.
In jenen Zeiten wohnt der heitre Greis,
Und wie ſie noch in alten Liedern leben,
So will er ſie, wie eine Himmelſtadt
In goldnen Wolken, auf die Erde ſetzen —
Gegründet hat er einen Liebeshof,
Wohin die edlen Ritter ſollen wallen,
Wo keuſche Frauen herrlich ſollen thronen,
Wo reine Minne wiederkehren ſoll,
Und mich hat er erwählt zum Fürſt der Liebe.

Dunois.

Ich bin ſo ſehr nicht aus der Art geſchlagen,

Digitized by Google

Daß ich der Liebe Herrschaft sollte schmähn.
Ich nenne mich nach ihr, ich bin ihr Sohn,
Und all mein Erbe liegt in ihrem Reich.
Mein Vater war der Prinz von Orleans,
Ihm war kein weiblich Herz unüberwindlich,
Doch auch kein feindlich Schloß war ihm zu fest.
Willst du der Liebe Fürst dich würdig nennen,
So sei der Tapfern Tapferster! — Wie ich
Aus jenen alten Büchern mir gelesen,
War Liebe stets mit hoher Ritterthat
Gepaart und Helden, hat man mich gelehrt,
Nicht Schäfer saßen an der Tafelrunde.
Wer nicht die Schönheit tapfer kann beschützen,
Verdient nicht ihren goldnen Preiß. — Hier ist
Der Fechtplatz! Kämpf' um deiner Väter Krone!
Vertheidige mit ritterlichem Schwert
Dein Eigenthum und edler Frauen Ehre —
Und hast du dir aus Strömen Feindesbluts
Die angestammte Krone kühn erobert,
Dann ist es Zeit und steht dir fürstlich an,
Dich mit der Liebe Myrten zu bekrönen.

Karl.

(zu einem Edelknecht, der hereintritt.)

Was giebt's?

Edelknecht.

Rathsherrn von Orleans flehn um Gehör,

Karl.

Führ sie herein.

Edelknecht

(Edelknecht geht ab.)

Sie werden Hülfe fodern,
Was kann ich thun, der selber hülflos ist!

Dritter Auftritt.

Drey Rathsherren zu den Vorigen.

Karl.

Willkommen meine vielgetreuen Bürger
Aus Orleans! Wie steht's um meine gute Stadt?
Fährt sie noch fort mit dem gewohnten Muth
Dem Feind zu widerstehn, der sie belagert?

Rathsherr.

Ach Sire! Es drängt die höchste Noth, und stündlich wachsend
Schwillt das Verderben an die Stadt heran.
Die äußern Werke sind zerstört, der Feind
Gewinnt mit jedem Sturme neuen Boden.
Entblößt sind von Vertheidigern die Mauern,
Denn rastlos fechtend fällt die Mannschaft aus,
Doch wen'ge sehn die Heimatpforte wieder,
Und auch des Hungers Plage droht der Stadt.
Drum hat der edle Graf von Rochepierre,
Der drinn befiehlt, in dieser höchsten Noth
Vertragen mit dem Feind, nach altem Brauch,
Sich zu ergeben auf den zwölften Tag,
Wenn binnen dieser Zeit kein Heer im Feld
Erschien, zahlreich genug, die Stadt zu retten.

(Dunois macht eine heftige Bewegung des Zorns.)

Karl.

Die Frist ist kurz.

Rathsherr.

Und jetzo sind wir hier
Mit Feinds Geleit, daß wir dein fürstlich Herz
Anflehen, deiner Stadt dich zu erbarmen,
Und Hülf' zu senden binnen dieser Frist,
Sonst übergiebt er sie am zwölften Tage.

Dunois.

Saintrailles konnte seine Stimme geben
Zu solchem schimpflichen Vertrag!

Rathsherr.

Nein, Herr!
Solang der Tapfre lebte, durfte nie
Die Rede seyn von Fried' und Uebergabe.

Dunois.

So ist er todt!

Rathsherr.

An unsern Mauern sank
Der edle Held für seines Königs Sache.

Karl.

Saintrailles todt! O in dem einz'gen Mann
Sinkt mir ein Heer!

(Ein Ritter kommt und spricht einige Worte leise mit dem Bastard, welcher betroffen auffährt.)

Dunois.

Auch das noch!

Karl.

Nun! Was giebt's?

Dunois.

Graf Douglas ſendet her. Die ſchott'ſchen Völker
Empören ſich und drohen abzuziehn,
Wenn ſie nicht heut den Rückſtand noch erhalten.

Karl.

Du Chatel!

Du Chatel (zuckt die Achſeln.)

Sire! Ich weiß nicht Rath.

Karl.

Verſprich,
Verpfände was du haſt, mein halbes Reich —

Du Chatel.

Hilft nichts! Sie ſind zu oft vertröſtet worden!

Karl.

Es ſind die beſten Truppen meines Heers!
Sie ſollen mich jetzt nicht, nicht jetzt verlaſſen!

Rathsherr (mit einem Fußfall.)

O König hilf uns! Unſrer Noth gedenke!

Karl (verzweiflungsvoll.)

Kann ich Armeen aus der Erde ſtampfen?
Wächſt mir ein Kornfeld in der flachen Hand?
Reißt mich in Stücken, reißt das Herz mir aus,
Und münzet es ſtatt Goldes! Blut hab' ich
Für euch, nicht Silber hab' ich, noch Soldaten!

(er ſieht die Sorel hereintreten, und eilt hier mit ausgebreiteten Armen entgegen.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Agnes Sorel ein Kästchen in der Hand. Zu den Vorigen.

Karl.

O meine Agnes! Mein geliebtes Leben!
Du kommst, mich der Verzweiflung zu entreißen!
Ich habe dich, ich flieh an deine Brust,
Nichts ist verloren, denn du bist noch mein.

Sorel.

Mein theurer König!
(mit ängstlich fragendem Blick umher schauend.)
Dunois! Ist's wahr?
Du Chatel?

Du Chatel.

Leider!

Sorel.

Ist die Noth so groß?
Es fehlt am Sold? Die Truppen wollen abziehn?

Du Chatel.

Ja leider ist es so!

Sorel.

(ihm das Kästchen aufdringend.)
Hier, hier ist Gold,
Hier sind Juwelen — Schmelzt mein Silber ein —
Verkauft, verpfändet meine Schlösser — Leihet
Auf meine Güter in Provence — Macht alles
Zu Gelde und befriediget die Truppen.

Digitized by Google

Fort! Keine Zeit verloren!

(treibt ihn fort.)

Karl.

Nun Dunois? Nun Du Chatel? Bin ich euch
Noch arm, da ich die Krone aller Frauen
Besitze? — Sie ist edel, wie ich selbst
Gebohren, selbst das königliche Blut
Der Valois ist nicht reiner, zieren würde sie
Den ersten Thron der Welt — doch sie verschmäht ihn,
Nur meine Liebe will sie seyn und heißen.
Erlaubte sie mir jemals ein Geschenk
Von höherm Werth, als eine frühe Blume
Im Winter oder seltne Frucht! Von mir
Nimmt sie kein Opfer an, und bringt mir alle!
Wagt ihren ganzen Reichthum und Besitz
Großmüthig an mein untersinkend Glück.

Dunois.

Ja sie ist eine Rasende wie du,
Und wirft ihr Alles in ein brennend Haus,
Und schöpft ins lecke Faß der Danaiden.
Dich wird sie nicht erretten, nur sich selbst
Wird sie mit dir verderben —

Sorel.

Glaub' ihm nicht.
Er hat sein Leben zehenmal für dich
Gewagt und zürnt, daß ich mein Gold jezt wage.
Wie? Hab' ich dir nicht alles froh geopfert,
Was mehr geachtet wird als Gold und Perlen,

Digitized by Google

Und sollte jetzt mein Glück für mich behalten?
Komm! Laß uns allen überflüß'gen Schmuck
Des Lebens von uns werfen! Laß mich dir
Ein edles Beispiel der Entsagung geben!
Verwandle deinen Hofstaat in Soldaten,
Dein Gold in Eisen, alles was du hast,
Wirf es entschlossen hin nach deiner Krone!
Komm! Komm! Wir theilen Mangel und Gefahr!
Das kriegerische Roß laß uns besteigen,
Den zarten Leib dem glühn'den Pfeil der Sonne
Preiß geben, die Gewölke über uns
Zur Decke nehmen, und den Stein zum Pfühl.
Der rauhe Krieger wird sein eignes Weh
Geduldig tragen, sieht er seinen König
Dem Aermsten gleich ausdauren und entbehren!

Karl (lächelnd.)

Ja, nun erfüllt sich mir ein altes Wort
Der Weißagung, das eine Nonne mir
Zu Klermont im prophet'schen Geiste sprach.
Ein Weib, verhieß die Nonne, würde mich
Zum Sieger machen über alle Feinde,
Und meiner Väter Krone mir erkämpfen.
Fern sucht' ich sie im Feindeslager auf,
Das Herz der Mutter hofft' ich zu versöhnen,
Hier steht die Heldinn, die nach Rheims mich führt,
Durch meiner Agnes Liebe werd' ich siegen!

Sorel.

Du wirst's durch deiner Feinde tapfres Schwert.

Digitized by Google

Karl.

Auch von der Feinde Zwietracht hoff' ich viel —
Denn mir ist sichre Kunde zugekommen,
Daß zwischen diesen stolzen Lords von England
Und meinem Vetter von Burgund nicht alles mehr
So steht wie sonst — Drum hab' ich den La Hire
Mit Botschaft an den Herzog abgefertigt,
Ob mir's gelänge, den erzürnten Pair
Zur alten Pflicht und Treu zurückzuführen —
Mit jeder Stunde wart' ich seiner Ankunft.

Du Chatel (am Fenster.)

Der Ritter sprengt so eben in den Hof

Karl.

Willkommner Bote! Nun so werden wir
Bald wissen, ob wir weichen oder siegen.

Fünfter Auftritt.

La Hire zu den Vorigen.

Karl (geht ihm entgegen.)

La Hire! Bringst du uns Hoffnung oder keine?
Erklär' dich kurz. Was hab' ich zu erwarten?

La Hire.

Erwarte nichts mehr als von deinem Schwert.

Karl.

Der stolze Herzog läßt sich nicht versöhnen!
O sprich! Wie nahm er meine Botschaft auf?

Digitized by Google

La Hire.

Vor allen Dingen und bevor er noch
Ein Ohr dir könne leihen, fodert er,
Daß ihm Du, Chatel ausgeliefert werde,
Den er den Mörder seines Vaters nennt.

Karl.

Und, weigern wir uns dieser Schmachbedingung?

La Hire.

Dann sei der Bund zertrennt, noch eh' er anfing.

Karl.

Hast du ihn drauf, wie ich dir anbefahl,
Zum Kampf mit mir gefodert auf der Brücke
Zu Montereau, allwo sein Vater fiel?

La Hire.

Ich warf ihm deinen Handschuh hin und sprach:
Du wolltest deiner Hoheit dich begeben,
Und als ein Ritter kämpfen um dein Reich.
Doch er versetzte: nimmer thät's ihm Noth,
Um das zu fechten, was er schon besitze.
Doch wenn dich so nach Kämpfen lüstete,
So würdest du vor Orleans ihn finden,
Wohin er morgen willens sei zu gehn;
Und damit kehrt' er lachend mir den Rücken.

Karl.

Erhob sich nicht in meinem Parlamente
Die reine Stimme der Gerechtigkeit?

La Hire.

Sie ist verstummt vor der Partheien Wuth.

Digitized by Google

Ein Schluß des Parlaments erklärte dich
Des Throns verlustig, dich und dein Geschlecht.

Dunois.

Ha frecher Stolz des Herrgewordnen Bürgers!

Karl.

Hast du bei meiner Mutter nichts versucht?

La Hire.

Bei deiner Mutter!

Karl.

Ja! Wie ließ sie sich vernehmen?

La Hire.

(nachdem er einige Augenblicke sich bedacht.)

Es war gerad das Fest der Königskrönung,
Als ich zu Saint Denis eintrat. Geschmückt
Wie zum Triumphe waren die Pariser,
In jeder Gasse stiegen Ehrenbogen,
Durch die der engelländsche König zog.
Bestreut mit Blumen war der Weg und jauchzend,
Als hätte Frankreich seinen schönsten Sieg
Erfochten, sprang der Pöbel um den Wagen.

Sorel.

Sie jauchzten — jauchzten, daß sie auf das Herz
Des liebevollen sanften Königs traten!

La Hire.

Ich sah den jungen Harry Lancaster,
Den Knaben, auf dem königlichen Stuhl
Sankt Ludwigs sitzen, seine stolzen Oehme
Bedford und Gloster standen neben ihm,

Digitized by Google

Und Herzog Philipp kniet' am Throne nieder
Und leistete den Eid für seine Länder.

Karl.

O ehrvergeßner Pair! Unwürd'ger Vetter!

La Hire.

Das Kind war bang und strauchelte, da es
Die hohen Stufen an dem Thron hinan stieg.
Ein böses Omen! murmelte das Volk,
Und es erhub sich schallendes Gelächter.
Da trat die alte Königinn, deine Mutter,
Hinzu, und — mich entrüstet es zu sagen!

Karl.

Nun?

La Hire.

In die Arme faßte sie den Knaben,
Und setzt' ihn selbst auf deines Vaters Stuhl.

Karl.

O Mutter! Mutter!

La Hire.

Selbst die wüthenden
Burgundier, die mordgewohnten Banden,
Erglüheten vor Schaam bei diesem Anblick.
Sie nahm es wahr und an das Volk gewendet
Rief sie mit lauter Stimm': Dankt mir's, Franzosen,
Daß ich den kranken Stamm mit reinem Zweig
Veredle, euch bewahre vor dem mis-
Gebohrnen Sohn des Hirnverrückten Vaters!

Digitized by Google

(Der König verhüllt ſich, Agnes eilt auf ihn zu und ſchließt ihn in die Arme, alle Umſtehenden drücken ihren Abſcheu, ihr Entſetzen aus.)

Dunois.

Die Wölfinn! die wuthſchnaubende Megäre!

Karl.

(nach einer Pauſe zu den Rathsherren.)

Ihr habt gehört, wie hier die Sachen ſtehn.
Verweilt nicht länger, geht nach Orleans
Zurück, und meldet meiner treuen Stadt:
Des Eides gegen mich entlaß ich ſie.
Sie mag ihr Heil beherzigen und ſich
Der Gnade des Burgundiers ergeben,
Er heißt der gute, er wird menſchlich ſeyn.

Dunois.

Wie Sire! Du wollteſt Orleans verlaſſen!

Rathsherr (kniet nieder.)

Mein königlicher Herr! Zieh deine Hand
Nicht von uns ab! Gieb deine treue Stadt
Nicht unter Englands harte Herrſchaft hin.
Sie iſt ein edler Stein in deiner Krone,
Und keine hat den Königen, deinen Ahnherrn,
Die Treue heiliger bewahrt.

Dunois.

Sind wir
Geſchlagen? Iſt's erlaubt, das Feld zu räumen,
Eh noch ein Schwertſtreich um die Stadt geſchehn?
Mit einem leichten Wörtlein, ehe Blut

Digitized by Google

Geflossen ist, denkst du die beste Stadt,
Aus Frankreichs Herzen weg zu geben?

Karl.

Gnug
Des Blutes ist geflossen und vergebens!
Des Himmels schwere Hand ist gegen mich,
Geschlagen wird mein Heer in allen Schlachten,
Mein Parlement verwirft mich, meine Hauptstadt,
Mein Volk nimmt meinen Gegner jauchzend auf,
Die mir die nächsten sind am Blut, verlassen
Verrathen mich — Die eigne Mutter nährt
Die fremde Feindesbrut an ihren Brüsten.
— Wir wollen jenseits der Loire uns ziehn,
Und der gewalt'gen Hand des Himmels weichen,
Der mit dem Engelländer ist.

Sorel.

Das wolle Gott nicht, daß wir, an uns selbst
Verzweifelnd, diesem Reich den Rücken wenden!
Dieß Wort kam nicht aus deiner tapfern Brust.
Der Mutter unnatürlich rohe That
Hat meines Königs Heldenherz gebrochen!
Du wirst dich wieder finden, männlich fassen,
Mit edelm Muth dem Schicksal widerstehen,
Das grimmig dir entgegen kämpft.

Karl.

(in düstres Sinnen verloren.)
Ist es nicht wahr?
Ein finster furchtbares Verhängniß waltet

Digitized by Google

Durch Valois Geschlecht, es ist verworfen
Von Gott, der Mutter Lasterthaten führten
Die Furien herein in dieses Haus,
Mein Vater lag im Wahnsinn zwanzig Jahre,
Drei ältre Brüder hat der Tod vor mir
Hinweggemäht, es ist des Himmels Schluß,
Das Haus des sechsten Karls soll untergehn.

Sorel.

In dir wird es sich neu verjüngt erheben!
Hab Glauben an dich selbst. — O! nicht umsonst
Hat dich ein gnädig Schicksal aufgespart
Von deinen Brüdern allen, dich den jüngsten
Gerufen auf den ungehofften Thron.
In deiner sanften Seele hat der Himmel
Den Arzt für alle Wunden sich bereitet,
Die der Partheien Wuth dem Lande schlug.
Des Bürgerkrieges Flammen wirst du löschen,
Mir sagt's das Herz, den Frieden wirst du pflanzen,
Des Frankenreiches neuer Stifter seyn.

Karl.

Nicht ich. Die rauhe sturmbewegte Zeit
Heischt einen kraftbegabtern Steuermann.
Ich hätt' ein friedlich Volk beglücken können,
Ein wild empörtes kann ich nicht bezähmen,
Nicht mir die Herzen öffnen mit dem Schwert,
Die sich entfremdet mir in Haß verschliessen.

Sorel.

Verblendet ist das Volk, ein Wahn beraubt es,

Digitized by Google

Doch dieser Taumel wird vorübergehn,
Erwachen wird, nicht fern mehr ist der Tag,
Die Liebe zu dem angestammten König,
Die tief gepflanzt ist in des Franken Brust,
Der alte Haß, die Eifersucht erwachen,
Die beide Völker ewig feindlich trennt;
Den stolzen Sieger stürzt sein eignes Glück.
Darum verlasse nicht mit Uebereilung
Den Kampfplatz, ring' um jeden Fußbreit Erde,
Wie deine eigne Brust vertheidige
Dies Orleans! Laß alle Fähren lieber
Versenken, alle Brücken niederbrennen,
Die über diese Scheide deines Reichs
Das Stygsche Wasser der Loire dich führen.

Karl.

Was ich vermocht, hab' ich gethan. Ich habe
Mich dargestellt zum ritterlichen Kampf
Um meine Krone. — Man verweigert ihn.
Umsonst verschwend' ich meines Volkes Leben,
Und meine Städte sinken in den Staub.
Soll ich gleich jener unnatürlichen Mutter
Mein Kind zertheilen lassen mit dem Schwert?
Nein, daß es lebe, will ich ihm entsagen.

Dunois.

Wie Sire? Ist das die Sprache eines Königs?
Giebt man so eine Krone auf? Es setzt
Der schlechtste deines Volkes Gut und Blut
An seine Meinung, seinen Haß und Liebe,

Parthey wird alles, wenn das blut'ge Zeichen
Des Bürgerkrieges ausgehangen ist.
Der Ackersmann verläßt den Pflug, das Weib
Den Rocken, Kinder, Greise waffnen sich,
Der Bürger zündet seine Stadt, der Landmann
Mit eignen Händen seine Saaten an,
Um dir zu schaden oder wohl zu thun
Und seines Herzens Wollen zu behaupten.
Nichts schont er selber und erwartet sich
Nicht Schonung, wenn die Ehre ruft, wenn er
Für seine Götter oder Götzen kämpft.
Drum weg mit diesem weichlichen Mitleiden,
Das einer Königsbrust nicht ziemt. — Laß du
Den Krieg ausrasen, wie er angefangen,
Du hast ihn nicht leichtsinnig selbst entflammt.
Für seinen König muß das Volk sich opfern,
Das ist das Schicksal und Gesetz der Welt.
Der Franke weiß es nicht und will's nicht anders.
Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.

Karl (zu den Rathsherren.)

Erwartet keinen anderen Bescheid.
Gott schütz euch. Ich kann nicht mehr.

Dunois.

Nun so kehre
Der Siegesgott auf ewig dir den Rücken,
Wie du dem väterlichen Reich. Du hast
Dich selbst verlassen, so verlaß ich dich.

Nicht Englands und Burgunds vereinte Macht,
Dich stürzt der eigne Kleinmuth von dem Thron.
Die Könige Frankreichs sind geborne Helden,
Du aber bist unkriegerisch gezeugt.

(zu den Rathsherren.)

Der König giebt euch auf. Ich aber will
In Orleans, meines Vaters Stadt, mich werfen,
Und unter ihren Trümmern mich begraben.

(er will gehen. Agnes Sorel hält ihn auf.)

Sorel (zum König.)

O laß ihn nicht im Zorne von dir gehn!
Sein Mund spricht rauhe Worte, doch sein Herz
Ist treu wie Gold, es ist derselbe doch,
Der warm dich liebt und oft für dich geblutet.
Kommt Dunois! Gesteht, daß euch die Hitze
Des edeln Zorns zu weit geführt — Du aber
Verzeih dem treuen Freund die heft'ge Rede!
O kommt, kommt! Laßt mich eure Herzen schnell
Vereinigen, eh sich der rasche Zorn
Unlöschbar, der verderbliche, entflammt!

(Dunois fixirt den König und scheint eine Antwort zu erwarten.)

Karl (zu Du Chatel.)

Wir gehen über die Loire. Laß mein
Geräth zu Schiffe bringen!

Dunois (schnell zur Sorel.)

Lebet wohl!

(wendet sich schnell und geht, Rathsherren folgen.)

Sorel.

Digitized by Google

Sorel.

(ringt verzweiflungsvoll die Hände.)

O wenn er geht, so sind wir ganz verlassen!
— Folgt ihm La Hire. O sucht ihn zu begür'gen.

(La Hire geht ab.)

Sechster Auftritt.

Karl. Sorel. Du Chatel.

Karl.

Ist denn die Krone ein so einzig Gut?
Ist es so bitter schwer, davon zu scheiden?
Ich kenne was noch schwerer sich erträgt.
Von diesen trotzig herrischen Gemüthern
Sich meistern lassen, von der Gnade leben
Hochsinnig eigenwilliger Vasallen,
Das ist das harte für ein edles Herz,
Und bittrer als dem Schicksal unterliegen!

(zu Du Chatel, der noch zaudert.)

Thu, was ich dir befohlen!

Du Chatel.

(wirft sich zu seinen Füßen.)

O mein König!

Karl.

Es ist beschlossen. Keine Worte weiter!

Du Chatel.

Mach Frieden mit dem Herzog von Burgund,
Sonst seh ich keine Rettung mehr für dich.

Digitized by Google

Karl.

Du räthst mir dieses, und dein Blut ist es
Womit ich diesen Frieden soll versiegeln?

Du Chatel.

Hier ist mein Haupt. Ich hab' es oft für dich
Gewagt in Schlachten und ich leg' es jetzt
Für dich mit Freuden auf das Blutgerüste.
Befriedige den Herzog. Ueberliefre mich
Der ganzen Strenge seines Zorns und laß
Mein fließend Blut den alten Haß versöhnen!

Karl.

(blickt ihn eine Zeitlang gerührt und schweigend an.)
Ist es denn wahr? Steht es so schlimm mit mir,
Daß meine Freunde, die mein Herz durchschauen,
Den Weg der Schande mir zur Rettung zeigen?
Ja, jetzt erkenn' ich meinen tiefen Fall,
Denn das Vertrau'n ist hin auf meine Ehre.

Du Chatel.

Bedenk' —

Karl.

Kein Wort mehr! Bringe mich nicht auf!
Müßt' ich zehn Reiche mit dem Rücken schauen,
Ich rette mich nicht mit des Freundes Leben.
— Thu was ich dir befohlen. Geh und laß
Mein Heergeräth einschiffen.

Du Chatel.

Es wird schnell
Gethan seyn.

(steht auf und geht, Agnes Sorel weint heftig.)

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Karl und Agnes Sorel.

Karl (ihre Hand fassend.)

Sei nicht traurig meine Agnes.
Auch jenseits der Loire liegt noch ein Frankreich,
Wir gehen in ein glücklicheres Land.
Da lacht ein milder nie bewölkter Himmel
Und leichtre Lüfte wehn, und sanftre Sitten
Empfangen uns, da wohnen die Gesänge
Und schöner blüht das Leben und die Liebe.

Sorel.

O muß ich diesen Tag des Jammers schauen!
Der König muß in die Verbannung gehn,
Der Sohn auswandern aus des Vaters Hause
Und seine Wiege mit dem Rücken schauen.
O angenehmes Land das wir verlassen,
Nie werden wir dich freudig mehr betreten.

Achter Auftritt.

La Hire kommt zurück. Karl und Sorel.

Sorel.

Ihr kommt allein. Ihr bringt ihn nicht zurück?
(indem sie ihn näher ansieht.)
La Hire! Was giebt's? Was sagt mir euer Blick?
Ein neues Unglück ist geschehn!

Digitized by Google

La Hire.

Das Unglück
Hat sich erschöpft und Sonnenschein ist wieder!

Sorel.

Was ist's? Ich bitt' euch.

La Hire (zum König.)

Ruf die Abgesandten
Von Orleans zurück!

Karl.

Warum? Was giebts?

La Hire.

Ruf sie zurück. Dein Glück hat sich gewendet,
Ein Treffen ist geschehn, du hast gesiegt.

Sorel.

Gesiegt! O himmlische Musik des Wortes!

Karl.

La Hire! Dich täuscht ein fabelhaft Gerücht.
Gesiegt! Ich glaub' an keine Siege mehr.

La Hire.

O du wirst bald noch größre Wunder glauben.
— Da kommt der Erzbischoff. Er führt den Bastard
In deinen Arm zurück —

Sorel.

O schöne Blume
Des Siegs, die gleich die edeln Himmelsfrüchte,
Fried' und Versöhnung trägt!

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Erzbischoff von Rheims. Dunois. Du Chatel mit Raoul einem geharnischten Ritter zu den Vorigen.

Erzbischoff.

(führt den Bastard zu dem König und legt ihre Hände in einander.)

Umarmt euch Prinzen!
Laßt allen Groll und Hader jetzo schwinden,
Da sich der Himmel selbst für uns erklärt.

(Dunois umarmt den König.)

Karl.

Reißt mich aus meinem Zweifel und Erstaunen.
Was kündigt dieser feierliche Ernst mir an?
Was wirkte diesen schnellen Wechsel?

Erzbischoff.

(führt den Ritter hervor und stellt ihn vor den König.)

Redet!

Raoul.

Wir hatten sechzehn Fähnlein aufgebracht
Lothringisch Volk, zu deinem Heer zu stoßen,
Und Ritter Baudricour aus Vaucouleurs
War unser Führer. Als wir nun die Höhen
Bei Vermanton erreicht und in das Thal,
Das die Yonne durchströmt, herunter stiegen,
Da stand in weiter Ebene vor uns der Feind,
Und Waffen blitzten, da wir rückwärts sahn.
Umrungen sahn wir uns von beiden Heeren,
Nicht Hoffnung war zu siegen noch zu fliehn,

Digitized by Google

Da sank dem Tapfersten das Herz und alles,
Verzweiflungsvoll, will schon die Waffen strecken.
Als nun die Führer miteinander noch
Rath suchten und nicht fanden — sieh da stellte sich
Ein seltsam Wunder unsern Augen dar!
Denn aus der Tiefe des Gehölzes plötzlich
Trat eine Jungfrau, mit behelmtem Haupt
Wie eine Kriegesgöttinn, schön zugleich
Und schrecklich anzusehn, um ihren Nacken
In dunkeln Ringen fiel das Haar, ein Glanz
Vom Himmel schien die Hohe zu umleuchten,
Als sie die Stimm' erhub und also sprach:
Was zagt ihr tapfre Franken! Auf den Feind!
Und wären sein mehr denn des Sands im Meere,
Gott und die heil'ge Jungfrau führt euch an!
Und schnell dem Fahnenträger aus der Hand
Riß sie die Fahn' und vor dem Zuge her
Mit kühnem Anstand schritt die Mächtige.
Wir, stumm vor Staunen, selbst nicht wollend, folgen
Der hohen Fahn' und ihrer Trägerinn,
Und auf den Feind gerad an stürmen wir.
Der, hochbetroffen, steht bewegungslos
Mit weit geöffnet starrem Blick das Wunder
Anstaunend, das sich seinen Augen zeigt —
Doch schnell als hätten Gottes Schrecken ihn
Ergriffen, wendet er sich um
Zur Flucht, und Wehr und Waffen von sich werfend
Entschaart das ganze Heer sich im Gefilde,

Digitized by Google

Da hilft kein Machtwort, keines Führers Ruf,
Vor Schrecken ſinnlos, ohne rückzuſchau'n,
Stürzt Mann und Roß ſich in des Fluſſes Bette,
Und läßt ſich würgen ohne Widerſtand,
Ein Schlachten war's nicht eine Schlacht zu nennen!
Zweitauſend Feinde deckten das Gefild',
Die nicht gerechnet die der Fluß verſchlang,
Und von den Unſern ward kein Mann vermißt.

Karl.

Seltſam bei Gott! höchſt wunderbar und ſeltſam!

Sorel.

Und eine Jungfrau wirkte dieſes Wunder?
Wo kam ſie her? Wer iſt ſie?

Raoul.

Wer ſie ſei,
Will ſie allein dem König offenbaren.
Sie nennt ſich eine Seherinn und Gott-
Geſendete Prophetinn, und verſpricht
Orleans zu retten, eh der Mond noch wechſelt.
Ihr glaubt das Volk und dürſtet nach Gefechten.
Sie folgt dem Heer, gleich wird ſie ſelbſt hier ſeyn.

(Man hört Glocken und ein Geklirr von Waffen, die aneinander geſchlagen werden.)

Hört ihr den Auflauf? Das Geläut der Glocken?
Sie iſt's, das Volk begrüßt die Gottgeſandte.

Karl (zu Du Chatel.)

Führt ſie herein —

(zum Erzbiſchoff.)

Digitized by Google

Was soll ich davon denken!
Ein Mädchen bringt mir Sieg und eben jezt,
Da nur ein Götterarm mich retten kann!
Das ist nicht in dem Laufe der Natur,
Und darf ich — Bischoff, darf ich Wunder glauben?

Viele Stimmen (hinter der Scene.)

Heil, Heil der Jungfrau, der Erretterinn!

Karl.

Sie kommt!

(zu Dunois.)

Nehmt meinen Platz ein Dunois!
Wir wollen dieses Wundermädchen prüfen,
Ist sie begeistert und von Gott gesandt,
Wird sie den König zu entdecken wissen.

(Dunois setzt sich, der König sieht zu seiner Rechten, neben ihm Agnes Sorel, der Erzbischoff mit den übrigen gegenüber, daß der mittlere Raum leer bleibt.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Johanna begleitet von den Rathsherren und vielen Rittern, welche den Hintergrund der Scene anfüllen; mit edelm Anstand tritt sie vorwärts, und schaut die Umstehenden der Reihe nach an.

Dunois.

(nach einer tiefen feierlichen Stille.)

Bist du es wunderbares Mädchen —

Johanna.

(unterbricht ihn, mit Klarheit und Hoheit ihn anschauend.)
Bastard von Orleans! Du willst Gott versuchen!
Steh auf von diesem Platz, der dir nicht ziemt,
An diesen Größeren bin ich gesendet.

(Sie geht mit entschiedenem Schritt auf den König zu, beugt ein Knie vor ihm und steht sogleich wieder auf, zurücktretend. Alle Anwesenden drücken ihr Erstaunen aus. Dunois verläßt seinen Sitz und es wird Raum vor dem König.)

Karl.

Du siehst mein Antlitz heut zum erstenmal,
Von wannen kommt dir diese Wissenschaft?

Johanna.

Ich sah dich, wo dich niemand sah als Gott.

(sie nähert sich dem König und spricht geheimnißvoll.)

In jüngst verwichner Nacht, besinne dich!
Als alles um dich her in tiefem Schlaf
Begraben lag, da standst du auf von deinem Lager,
Und thatst ein brünstiges Gebet zu Gott.
Laß die hinausgehn und ich nenne dir
Den Innhalt des Gebets.

Karl.

Was ich dem Himmel
Vertraut, brauch' ich vor Menschen nicht zu bergen.
Entdecke mir den Innhalt meines Flehns,
So zweifl' ich nicht mehr, daß dich Gott begeistert.

Johanna.

Es waren drei Gebete die du thatst,

Digitized by Google

Gieb wohl acht, Dauphin, ob ich dir sie nenne!
Zum ersten flehtest du den Himmel an,
Wenn unrecht Gut an dieser Krone hafte,
Wenn eine andre schwere Schuld, noch nicht
Gebüßt, von deiner Väter Zeiten her,
Diesen thränenvollen Krieg herbeygerufen,
Dich zum Opfer anzunehmen für dein Volk,
Und auszugießen auf dein einzig Haupt
Die ganze Schaale seines Zorns.

Karl.

(tritt mit Schrecken zurück.)

Wer bist du, mächtig Wesen? Woher kommst du?

(Alle zeigen ihr Erstaunen.)

Johanna.

Du thatst dem Himmel diese zweite Bitte.
Wenn es sein hoher Schluß und Wille sei,
Das Scepter deinem Stamme zu entwinden,
Dir alles zu entziehn, was deine Väter
Die Könige in diesem Reich besaßen,
Drei einz'ge Güter flehtest du ihn an
Dir zu bewahren, die zufriedne Brust,
Des Freundes Herz und deiner Agnes Liebe.

(König verbirgt das Gesicht heftig weinend, große Bewegung des Erstaunens unter den Anwesenden. Nach einer Pause.)

Soll ich dein dritt' Gebet dir nun noch nennen?

Karl.

Genug! Ich glaube dir! Soviel vermag
Kein Mensch! Dich hat der höchste Gott gesendet.

Digitized by Google

Erzbiſchoff.

Wer biſt du heilig wunderbares Mädchen!
Welch glücklich Land gebahr dich? Sprich! Wer ſind
Die Gottgeliebten Aeltern, die dich zeugten?

Johanna.

Ehrwürd'ger Herr, Johanna nennt man mich,
Ich bin nur eines Hirten niedre Tochter
Aus meines Königs Flecken Dom Remi,
Der in dem Kirchenſprengel liegt von Toul,
Und hütete die Schaafe meines Vaters
Von Kind auf — Und ich hörte viel und oft
Erzählen von dem fremden Inſelvolk,
Das über Meer gekommen, uns zu Knechten
Zu machen, und den fremdgebohrnen Herrn
Uns aufzuzwingen, der das Volk nicht liebt;
Und daß ſie ſchon die große Stadt Paris
Inn' hätten und des Reiches ſich ermächtigt.
Da rief ich flehend Gottes Mutter an,
Von uns zu wenden fremder Ketten Schmach,
Uns den einheimſchen König zu bewahren.
Und vor dem Dorf, wo ich gebohren, ſteht
Ein uralt Muttergottes Bild, zu dem
Der frommen Pilgerfahrten viel geſchahn,
Und eine heil'ge Eiche ſteht darneben,
Durch vieler Wunder Segenskraft berühmt.
Und in der Eiche Schatten ſaß ich gern,
Die Heerde weidend, denn mich zog das Herz.
Und ging ein Lamm mir in den wüſten Bergen

Digitized by Google

Verloren, immer zeigte mir's der Traum,
Wenn ich im Schatten dieser Eiche schlief.
— Und einsmals als ich eine lange Nacht
In frommer Andacht unter diesem Baum
Gesessen und dem Schlafe widerstand,
Da trat die Heilige zu mir, ein Schwert
Und Fahne tragend, aber sonst wie ich
Als Schäferinn gekleidet, und sie sprach zu mir:
„Ich bin's. Steh auf Johanna. Laß die Heerde.
„Dich ruft der Herr zu einem anderen Geschäft!
„Nimm diese Fahne! Dieses Schwert umgürte dir!
„Damit vertilge meines Volkes Feinde,
„Und führe deines Herren Sohn nach Rheims,
„Und krön' ihn mit der königlichen Krone!"
Ich aber sprach: Wie kann ich solcher That
Mich unterwinden, eine zarte Magd,
Unkundig des verderblichen Gefechts!
Und sie versetzte: „Eine reine Jungfrau
„Vollbringt jedwedes Herrliche auf Erden,
„Wenn sie der ird'schen Liebe widersteht.
„Sieh mich an! Eine keusche Magd wie du
„Hab' ich den Herrn, den göttlichen, gebohren,
„Und göttlich bin ich selbst!" — Und sie berührte
Mein Augenlied, und als ich aufwärts sah,
Da war der Himmel voll von Engelknaben,
Die trugen weiße Lilien in der Hand,
Und süsser Ton verschwebte in den Lüften.
— Und so drei Nächte nach einander ließ

Die Heilige sich sehn, und rief: „Steh auf Johanna
„Dich ruft der Herr zu einem anderen Geschäft.“
Und als sie in der dritten Nacht erschien,
Da zürnte sie und scheltend sprach sie dieses Wort:
„Gehorsam ist des Weibes Pflicht auf Erden,
„Das harte Dulden ist ihr schweres Loos,
„Durch strengen Dienst muß sie geläutert werden,
„Die hier gedienet, ist dort oben groß.“
Und also sprechend ließ sie das Gewand
Der Hirtinn fallen und als Königinn
Der Himmel stand sie da im Glanz der Sonnen,
Und goldne Wolken trugen sie hinauf
Langsam verschwindend in das Land der Wonnen.

(Alle sind gerührt, Agnes Sorel heftig weinend verbirgt ihr Gesicht an des Königs Brust.)

Erzbischoff

(nach einem langen Stillschweigen.)

Vor solcher göttlicher Beglaubigung
Muß jeder Zweifel ird'scher Klugheit schweigen.
Die That bewährt es, daß sie Wahrheit spricht,
Nur Gott allein kann solche Wunder wirken.

Dunois.

Nicht ihren Wundern, ihrem Auge glaub' ich,
Der reinen Unschuld ihres Angesichts.

Karl.

Und bin ich sünd'ger solcher Gnade werth!
Untrüglich allerforschend Aug', du siehst
Mein Innerstes und kennest meine Demuth!

Digitized by Google

Johanna.

Der Hohen Demuth leuchtet hell dort oben,
Du beugtest dich, drum hat er dich erhoben.

Karl.

So werd' ich meinen Feinden widerstehn?

Johanna.

Bezwungen leg' ich Frankreich dir zu Füssen!

Karl.

Und Orleans sagst du, wird nicht übergehn?

Johanna.

Eh sieheſt du die Loire zurücke fließen.

Karl.

Werd' ich nach Rheims als Ueberwinder ziehn?

Johanna.

Durch tausend Feinde führ' ich dich dahin.

(Alle anwesende Ritter erregen ein Getöse mit ihren Lanzen und Schilden, und geben Zeichen des Muths.)

Dunois.

Stell uns die Jungfrau an des Heeres Spitze,
Wir folgen blind, wohin die Göttliche
Uns führt! Ihr Seherauge soll uns leiten,
Und schützen soll sie dieses tapfre Schwert!

La Hire.

Nicht eine Welt in Waffen fürchten wir,
Wenn sie einher vor unsern Schaaren zieht.
Der Gott des Sieges wandelt ihr zur Seite,
Sie führ' uns an, die mächtige, im Streite!

(Die Ritter erregen ein großes Waffengetöß und treten vorwärts.)

Digitized by Google

Karl.

Ja heilig Mädchen, führe du mein Heer,
Und seine Fürsten sollen dir gehorchen.
Dieß Schwert der höchsten Kriegsgewalt, das uns
Der Kronfeldherr im Zorn zurückgesendet,
Hat eine würdigere Hand gefunden.
Empfange du es, heilige Prophetinn,
Und sei fortan —

Johanna.

Nicht also edler Dauphin!
Nicht durch dieß Werkzeug irdischer Gewalt
Ist meinem Herrn der Sieg verliehn. Ich weiß
Ein ander Schwert, durch das ich siegen werde.
Ich will es dir bezeichnen, wie's der Geist
Mich lehrte, sende hin und laß es holen.

Karl.

Nenn es, Johanna.

Johanna.

Sende nach der alten Stadt
Fierboys, dort, auf Sankt Kathrinens Kirchhof
Ist ein Gewölb, wo vieles Eisen liegt,
Von alter Siegesbeute aufgehäuft.
Das Schwert ist drunter, das mir dienen soll.
An dreyen goldnen Lilien ist's zu kennen,
Die auf der Klinge eingeschlagen sind,
Dieß Schwert laß hohlen, denn durch dieses wirst du siegen.

Karl.

Man sende hin und thue wie sie sagt.

Digitized by Google

Johanna.

Und eine weiße Fahne laß mich tragen,
Mit einem Saum von Purpur eingefaßt.
Auf dieser Fahne sei die Himmelskönigin
Zu sehen mit dem schönen Jesusknaben,
Die über einer Erdenkugel schwebt,
Denn also zeigte mir's die heil'ge Mutter.

Karl.

Es sei so wie du sagst.

Johanna (zum Erzbischoff.)

Ehrwürd'ger Bischoff,
Legt eure priesterliche Hand auf mich,
Und sprecht den Segen über eure Tochter!

(kniet nieder.)

Erzbischoff.

Du bist gekommen, Segen auszutheilen,
Nicht zu empfangen — Geh mit Gottes Kraft!
Wir aber sind Unwürdige und Sünder.

(sie steht auf.)

Edelknecht.

Ein Herold kommt vom engelländschen Feldherrn.

Johanna.

Laß ihn eintreten, denn ihn sendet Gott!

(Der König winkt dem Edelknecht, der hinaus geht.)

Eilf-

Digitized by Google

Eilfter Auftritt.

Der Herold zu den Vorigen.

Karl.

Was bringst du Herold? Sage deinen Auftrag.

Herold.

Wer ist es, der für Karln von Valois,
Den Grafen von Ponthieu das Wort hier führt?

Dünois.

Nichtswürd'ger Herold! Niederträcht'ger Bube!
Erfrechst du dich, den König der Franzosen
Auf seinem eignen Boden zu verläugnen.
Dich schützt dein Wappenrock, sonst solltest du —

Herold.

Frankreich erkennt nur einen einz'gen König,
Und dieser lebt im engelländischen Lager.

Karl.

Seid ruhig Vetter! Deinen Auftrag Herold!

Herold.

Mein edler Feldherr, den des Blutes jammert,
Das schon geflossen und noch fließen soll,
Hält seiner Krieger Schwert noch in der Scheide,
Und ehe Orleans im Sturme fällt,
Läßt er noch gütlichen Vergleich dir bieten.

Karl.

Laß hören!

Johanna (tritt hervor.)

Sire! Laß mich an deiner Statt
Mit diesem Herold reden.

Digitized by Google

Karl.

Thu das, Mädchen!
Entscheide du, ob Krieg sei oder Friede.

Johanna (zum Herold.)

Wer sendet dich und spricht durch deinen Mund?

Herold.

Der Britten Feldherr, Graf von Sal'sbury.

Johanna.

Herold du lügst! Der Lord spricht nicht durch dich.
Nur die Lebend'gen sprechen, nicht die Todten.

Herold.

Mein Feldherr lebt in Fülle der Gesundheit
Und Kraft, und lebt euch allen zum Verderben.

Johanna.

Er lebte, da du abgingst. Diesen Morgen
Streckt' ihn ein Schuß aus Orleans zu Boden,
Als er von Thurm La Tournelle niedersah.
— Du lachst, weil ich Entferntes dir verkünde?
Nicht meiner Rede, deinen Augen glaube!
Begegnen wird dir seiner Leiche Zug,
Wenn deine Füße dich zurücke tragen!
Jetzt Herold sprich und sage deinen Auftrag.

Herold.

Wenn du Verborgnes zu enthüllen weißt,
So kennst du ihn, noch eh' ich dir ihn sage.

Johanna.

Ich brauch' ihn nicht zu wissen, aber du
Vernimm den meinen jetzt! und diese Worte

Digitized by Google

Verkündige den Fürſten, die dich ſandten!
— König von England, und ihr, Herzoge
Bedford und Gloſter, die das Reich verweſen!
Gebt Rechenſchaft dem Könige des Himmels
Von wegen des vergoßnen Blutes! Gebt
Heraus die Schlüſſel alle von den Städten,
Die ihr bezwungen wider göttlich Recht,
Die Jungfrau kommt vom Könige des Himmels
Euch Frieden zu bieten oder blut'gen Krieg.
Wählt! Denn das ſag' ich euch, damit ihr's wiſſet,
Euch iſt das ſchöne Frankreich nicht beſchieden
Vom Sohne der Maria — ſondern Karl
Mein Herr und Dauphin, dem es Gott gegeben,
Wird königlich einziehen zu Paris,
Von allen Großen ſeines Reichs begleitet.
— Jetzt Herold geh und mach dich eilends fort,
Denn eh' du noch das Lager magſt erreichen,
Und Botſchaft bringen, iſt die Jungfrau dort,
Und pflanzt in Orleans das Siegeszeichen.

(ſie geht, alles ſetzt ſich in Bewegung, der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Gegend von Felsen begrenzt.

Erster Auftritt.

Talbot und Lionel, englische Heerführer. Philipp, Herzog von Burgund. Ritter Fastolf und Chatillon mit Soldaten und Fahnen.

Talbot.

Hier unter diesen Felsen lasset uns
Halt machen und ein festes Lager schlagen,
Ob wir vielleicht die flücht'gen Völker wieder sammeln,
Die in dem ersten Schrecken sich zerstreut.
Stellt gute Wachen aus, besetzt die Höhn!
Zwar sichert uns die Nacht vor der Verfolgung,
Und wenn der Gegner nicht auch Flügel hat,
So fürcht' ich keinen Ueberfall. — Dennoch
Bedarf's der Vorsicht, denn wir haben es
Mit einem kecken Feind und sind geschlagen.

(Ritter Fastolf geht ab mit den Soldaten.)

Lionel.

Geschlagen! Feldherr, nennt das Wort nicht mehr.

Digitized by Google

Ich darf es mir nicht denken, daß der Franke
Des Engelländers Rücken heut gesehn.
— O Orleans! Orleans! Grab unsers Ruhms!
Auf deinen Feldern liegt die Ehre Englands.
Beschimpfend lächerliche Niederlage!
Wer wird es glauben in der künft'gen Zeit!
Die Sieger bei Poitiers, Crequi
Und Azincourt gejagt von einem Weibe!

Burgund.

Das muß uns trösten. Wir sind nicht von Menschen
Besiegt, wir sind vom Teufel überwunden.

Talbot.

Vom Teufel unsrer Narrheit — Wie Burgund?
Schreckt dieß Gespenst des Pöbels auch die Fürsten?
Der Aberglaube ist ein schlechter Mantel
Für eure Feigheit — Eure Völker flohn zuerst.

Burgund.

Niemand hielt Stand. Das Fliehn war allgemein.

Talbot.

Nein Herr! Auf eurem Flügel fing es an.
Ihr stürztet euch in unser Lager, schreiend:
Die Höll' ist los, der Satan kämpft für Frankreich!
Und brachtet so die andern in Verwirrung.

Lionel.

Ihr könnt's nicht läugnen. Euer Flügel wich
Zuerst.

Burgund.

Weil dort der erste Angriff war.

Digitized by Google

Talbot.

Das Mädchen kannte unsers Lagers Blöße,
Sie wußte, wo die Furcht zu finden war.

Burgund.

Wie? Soll Burgund die Schuld des Unglücks tragen?

Lionel.

Wir Engelländer, waren wir allein,
Bei Gott! Wir hätten Orleans nicht verloren!

Burgund.

Nein — denn ihr hättet Orleans nie gesehn!
Wer bahnte euch den Weg in dieses Reich,
Reicht' euch die treue Freundeshand, als ihr
An diese feindlich fremde Küste stieget?
Wer krönte euren Heinrich zu Paris,
Und unterwarf ihm der Franzosen Herzen?
Bei Gott! Wenn dieser starke Arm euch nicht
Herein geführt, ihr sahet nie den Rauch
Von einem fränkischen Kamine steigen!

Lionel.

Wenn es die großen Worte thäten, Herzog,
So hättet ihr allein Frankreich erobert.

Burgund.

Ihr seid unlustig, weil euch Orleans
Entging und laßt nun eures Zornes Galle
An mir, dem Bundsfreund, aus. Warum entging
Uns Orleans, als eurer Habsucht wegen?
Es war bereit, sich mir zu übergeben,
Ihr, euer Neid allein hat es verhindert.

Digitized by Google

Talbot.

Nicht eurentwegen haben wir's belagert.

Burgund.

Wie stünd's um euch, zög' ich mein Heer zurück?

Lionel.

Nicht schlimmer, glaubt mir, als bei Azincourt,
Wo wir mit euch und mit ganz Frankreich fertig wurden.

Burgund.

Doch that's euch sehr um unsre Freundschaft Noth,
Und theuer kaufte sie der Reichsverweser.

Talbot.

Ja theuer, theuer haben wir sie heut
Vor Orleans bezahlt mit unsrer Ehre.

Burgund.

Treibt es nicht weiter Lord, es könnt' euch reuen!
Verließ ich meines Herrn gerechte Fahnen,
Lud auf mein Haupt den Namen des Verräthers,
Um von dem Fremdling solches zu ertragen?
Was thu ich hier und fechte gegen Frankreich?
Wenn ich dem Undankbaren dienen soll,
So will ich's meinem angebohrnen König.

Talbot.

Ihr steht in Unterhandlung mit dem Dauphin,
Wir wissen's, doch wir werden Mittel finden,
Uns vor Verrath zu schützen.

Burgund.

Tod und Hölle!
Begegnet man mir so? — Chatillon!

Laß meine Völker sich zum Aufbruch rüsten,
Wir gehn in unser Land zurück.

(Chatillon geht ab.)

Lionel.

Glück auf den Weg!
Nie war der Ruhm des Britten glänzender,
Als da er seinem guten Schwert allein
Vertrauend ohne Helfershelfer focht.
Es kämpfe jeder seine Schlacht allein,
Denn ewig bleibt es wahr! Französisch Blut
Und Englisch kann sich redlich nie vermischen.

Zweiter Auftritt.

Königinn Isabeau von einem Pagen begleitet, zu den Vorigen.

Isabeau.

Was muß ich hören Feldherrn! Haltet ein!
Was für ein Hirnverrückender Planet
Verwirrt euch also die gesunden Sinne?
Jezt, da euch Eintracht nur erhalten kann,
Wollt ihr in Haß euch trennen und euch selbst
Befehdend euren Untergang bereiten?
— Ich bitt' euch edler Herzog. Ruft den raschen
Befehl zurück. — Und ihr, ruhmvoller Talbot,
Besänftiget den aufgebrachten Freund!
Kommt Lionel, helft mir die stolzen Geister
Zufrieden sprechen und Versöhnung stiften.

Digitized by Google

Lionel.

Ich nicht Milady. Mir ist alles gleich.
Ich denke so: was nicht zusammen kann
Bestehen, thut am besten sich zu lösen.

Isabeau.

Wie? Wirkt der Hölle Gaukelkunst, die uns
Im Treffen so verderblich war, auch hier
Noch fort uns Sinnverwirrend zu bethören?
Wer fing den Zank an? Redet! — Edler Lord!
(zu Talbot)
Seid ihr's, der seines Vortheils so vergaß,
Den werthen Bundsgenossen zu verletzen?
Was wollt ihr schaffen ohne diesen Arm?
Er baute eurem König seinen Thron,
Er hält ihn noch und stürzt ihn wenn er will,
Sein Heer verstärkt euch und noch mehr sein Nahme.
Ganz England, strömt' es alle seine Bürger
Auf unsre Küsten aus, vermöchte nicht
Dieß Reich zu zwingen; wenn es einig ist,
Nur Frankreich konnte Frankreich überwinden.

Talbot.

Wir wissen den getreuen Freund zu ehren.
Dem falschen wehren ist der Klugheit Pflicht.

Burgund.

Wer treulos sich des Dankes will entschlagen,
Dem fehlt des Lügners freche Stirne nicht.

Isabeau.

Wie edler Herzog? Könntet ihr so sehr

Digitized by Google

Der Schaam absagen und der Fürstenehre,
In jene Hand, die euren Vater mordete,
Die eurige zu legen? Wärt ihr rasend
Genug, an eine redliche Versöhnung
Zu glauben mit dem Dauphin, den ihr selbst
An des Verderbens Rand geschleudert habt?
So nah dem Falle wolltet ihr ihn halten,
Und euer Werk wahnsinnig selbst zerstören?
Hier stehen eure Freunde. Euer Heil
Ruht in dem festen Bunde nur mit England.

Burgund.

Fern ist mein Sinn vom Frieden mit dem Dauphin,
Doch die Verachtung und den Uebermuth
Des stolzen Englands kann ich nicht ertragen.

Isabeau.

Kommt! Haltet ihm ein rasches Wort zu gut.
Schwer ist der Kummer, der den Feldherrn drückt,
Und ungerecht, ihr wißt es, macht das Unglück.
Kommt! Kommt! Umarmt euch, laßt mich diesen Riß
Schnell heilend schließen, eh er ewig wird.

Talbot.

Was dünket euch Burgund? Ein edles Herz
Bekennt sich gern von der Vernunft besiegt.
Die Königinn hat ein kluges Wort geredet,
Laßt diesen Händedruck die Wunde heilen,
Die meine Zunge übereilend schlug.

Burgund.

Madame sprach ein verständig Wort, und mein
Gerechter Zorn weicht der Nothwendigkeit.

Digitized by Google

Isabeau.

Wohl! So besiegelt den erneuten Bund
Mit einem brüderlichen Kuß und mögen
Die Winde das Gesprochene verwehen.

(Burgund und Talbot umarmen sich.)

Lionel.

(betrachtet die Gruppe, für sich.)

Glück zu dem Frieden, den die Furie stiftet!

Isabeau.

Wir haben eine Schlacht verloren Feldherrn,
Das Glück war uns zuwider, darum aber
Entsink' euch nicht der edle Muth. Der Dauphin
Verzweifelt an des Himmels Schutz und ruft
Des Satans Kunst zu Hülfe, doch er habe
Umsonst sich der Verdammniß übergeben,
Und seine Hölle selbst errett' ihn nicht.
Ein sieghaft Mädchen führt des Feindes Heer,
Ich will das eure führen, ich will euch
Statt einer Jungfrau und Prophetinn seyn.

Lionel.

Madame, geht nach Paris zurück. Wir wollen
Mit guten Waffen, nicht mit Weibern siegen.

Talbot.

Geht! Geht! Seit ihr im Lager seid, geht alles
Zurück, kein Segen ist mehr in unsern Waffen.

Burgund.

Geht! Eure Gegenwart schafft hier nichts Gutes,
Der Krieger nimmt ein Aergerniß an euch.

Digitized by Google

Isabeau.

(sieht einen um den andern erstaunt an.)

Ihr auch Burgund? Ihr nehmet wider mich
Parthey mit diesen undankbaren Lords?

Burgund.

Geht! Der Soldat verliert den guten Muth,
Wenn er für Eure Sache glaubt zu fechten.

Isabeau.

Ich hab' kaum Frieden zwischen euch gestiftet,
So macht ihr schon ein Bündniß wider mich?

Talbot.

Geht, geht mit Gott Madame. Wir fürchten uns
Vor keinem Teufel mehr, sobald ihr weg seid.

Isabeau.

Bin ich nicht eure treue Bundsgenossinn?
Ist eure Sache nicht die meinige?

Talbot.

Doch eure nicht die unsrige. Wir sind
In einem ehrlich guten Streit begriffen.

Burgund.

Ich räche eines Vaters blut'gen Mord,
Die fromme Sohnspflicht heiligt meine Waffen.

Talbot.

Doch grad heraus! Was ihr am Dauphin thut
Ist weder menschlich gut, noch göttlich recht.

Isabeau.

Fluch soll ihn treffen bis ins zehnte Glied!
Er hat gefrevelt an dem Haupt der Mutter.

Digitized by Google

Burgund.

Er rächte einen Vater und Gemahl.

Isabeau.

Er warf sich auf zum Richter meiner Sitten!

Lionel.

Das war unehrerbietig von dem Sohn!

Isabeau.

In die Verbannung hat er mich geschickt.

Talbot.

Die öffentliche Stimme zu vollziehn.

Isabeau.

Fluch treffe mich, wenn ich ihm je vergebe!
Und eh er herrscht in seines Vaters Reich —

Talbot.

Eh opfert ihr die Ehre seiner Mutter!

Isabeau.

Ihr wißt nicht, schwache Seelen,
Was ein beleidigt Mutterherz vermag.
Ich liebe, wer mir Gutes thut und hasse
Wer mich verletzt, und ist's der eigne Sohn
Den ich gebohren, desto hassenswerther.
Dem ich das Daseyn gab, will ich es rauben,
Wenn er mit ruchlos frechem Uebermuth
Den eignen Schoos verletzt, der ihn getragen.
Ihr, die ihr Krieg führt gegen meinen Sohn,
Ihr habt nicht Recht, noch Grund ihn zu berauben.
Was hat der Dauphin schweres gegen Euch
Verschuldet? Welche Pflichten brach er Euch?

Digitized by Google

Euch treibt die Ehrsucht, der gemeine Neid,
Ich darf ihn hassen, ich hab' ihn gebohren.

Talbot.

Wohl, an der Rache fühlt er seine Mutter!

Isabeau.

Armsel'ge Gleißner, wie veracht' ich euch,
Die ihr euch selbst so wie die Welt belügt!
Ihr Engelländer streckt die Räuberhände
Nach diesem Frankreich aus, wo ihr nicht Recht
Noch gült'gen Anspruch habt auf so viel Erde
Als eines Pferdes Huf bedeckt. — Und dieser Herzog
Der sich den Guten schelten läßt, verkauft
Sein Vaterland, das Erbreich seiner Ahnen
Dem Reichsfeind und dem fremden Herrn. — Gleichwohl
Ist euch das dritte Wort Gerechtigkeit.
— Die Heucheley veracht' ich. Wie ich bin,
So sehe mich das Aug' der Welt.

Burgund.

Wahr ist's!
Den Ruhm habt ihr mit starkem Geist behauptet.

Isabeau.

Ich habe Leidenschaften, warmes Blut
Wie eine andre, und ich kam als Königinn
In dieses Land, zu leben, nicht zu scheinen.
Sollt' ich der Freud' absterben, weil der Fluch
Des Schicksals meine lebensfrohe Jugend
Zu dem wahnsinn'gen Gatten hat gesellt?
Mehr als das Leben lieb' ich meine Freiheit,

Digitized by Google

Und wer mich hier verwundet — Doch warum
Mit euch mich streiten über meine Rechte?
Schwer fließt das dicke Blut in euren Adern,
Ihr kennt nicht das Vergnügen, nur die Wuth!
Und dieser Herzog, der sein Lebenlang
Geschwankt hat zwischen Bös und Gut, kann nicht
Von Herzen hassen noch von Herzen lieben.
— Ich geh nach Melün. Gebt mir diesen da,
(auf Lionel zeigend)
Der mir gefällt, zur Kurzweil und Gesellschaft,
Und dann macht was ihr wollt! Ich frage nichts
Nach den Burgundern noch den Engelländern.
(sie winkt ihrem Pagen und will gehen.)

Lionel.

Verlaßt euch drauf. Die schönsten Frankenknaben
Die wir erbeuten, schicken wir nach Melün.

Isabeau (zurückkommend.)

Wohl taugt ihr, mit dem Schwerte drein zu schlagen,
Der Franke nur weiß zierliches zu sagen.
(sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Talbot. Burgund. Lionel.

Talbot.

Was für ein Weib!

Lionel.

Nun eure Meinung Feldherrn!

Digitized by Google

Fliehn wir noch weiter oder wenden uns
Zurück, durch einen schnellen kühnen Streich
Den Schimpf des heut'gen Tages auszulöschen?

Burgund.

Wir sind zu schwach, die Völker sind zerstreut,
Zu neu ist noch der Schrecken in dem Heer.

Talbot.

Ein blinder Schrecken nur hat uns besiegt,
Der schnelle Eindruck eines Augenblicks.
Dieß Furchtbild der erschreckten Einbildung
Wird, näher angesehn, in Nichts verschwinden.
Drum ist mein Rath, wir führen die Armee
Mit Tagesanbruch über den Strom zurück,
Dem Feind entgegen.

Burgund.

Ueberlegt —

Lionel.

Mit eurer
Erlaubniß. Hier ist nichts zu überlegen.
Wir müssen das Verlorne schleunig wieder
Gewinnen oder sind beschimpft auf ewig.

Talbot.

Es ist beschlossen. Morgen schlagen wir.
Und dieß Phantom des Schreckens zu zerstören,
Das unsre Völker blendet und entmannt,
Laßt uns mit diesem jungfräulichen Teufel
Uns messen in persönlichem Gefecht.
Stellt sie sich unserm tapfern Schwert, nun dann

So

So hat sie uns zum letztenmal geschadet,
Stellt sie sich nicht, und seid gewiß, sie meidet
Den ernsten Kampf, so ist das Heer entzaubert.

Lionel.

So seys! Und mir, mein Feldherr, überlasset
Dieß leichte Kampfspiel, wo kein Blut soll fließen.
Denn lebend denk ich das Gespenst zu fangen,
Und vor des Bastards Augen, ihres Buhlen,
Trag ich auf diesen Armen sie herüber
Zur Lust des Heers, in das brittann'sche Lager.

Burgund.

Versprechet nicht zuviel.

Talbot.

Erreich ich sie,
Ich denke sie so sanft nicht zu umarmen.
Kommt jetzo, die ermüdete Natur
Durch einen leichten Schlummer zu erquicken,
Und dann zum Aufbruch mit der Morgenröthe.

(sie gehen ab.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Johanna mit der Fahne, im Helm und Brustharnisch, sonst aber weiblich gekleidet, Dunois, La Hire, Ritter und Soldaten zeigen sich oben auf dem Felsenweg, ziehen still darüber hinweg, und erscheinen gleich darauf auf der Scene.

Johanna.

(zu den Rittern, die sie umgeben, indem der Zug oben immer noch fortwährt.)

Erstiegen ist der Wall, wir sind im Lager!
Jetzt werft die Hülle der verschwiegnen Nacht
Von euch, die euren stillen Zug verhehlte,
Und macht dem Feinde eure Schreckensnähe
Durch lauten Schlachtruf kund — Gott und die Jungfrau!

Alle.

(rufen laut unter wildem Waffengetöß.)

Gott und die Jungfrau!

(Trommeln und Trompeten.)

Schildwache (hinter der Scene.)

Feinde! Feinde! Feinde!

Johanna.

Jetzt Fackeln her! Werft Feuer in die Zelte!
Der Flammen Wuth vermehre das Entsetzen,
Und drohend rings umfange sie der Tod!

(Soldaten eilen fort, sie will folgen.)

Dunois (hält sie zurück.)

Du hast das deine nun erfüllt Johanna!

Digitized by Google

Mitten in's Lager haſt du uns geführt,
Den Feind haſt du in unſre Hand gegeben.
Jetzt aber bleibe von dem Kampf zurück,
Uns überlaß die blutige Entſcheidung.

La Hire.

Den Weg des Siegs bezeichne du dem Heer,
Die Fahne trag' uns vor in reiner Hand,
Doch nimm das Schwert, das tödtliche, nicht ſelbſt,
Verſuche nicht den falſchen Gott der Schlachten,
Denn blind und ohne Schonung waltet er.

Johanna.

Wer darf mir Halt gebieten? Wer dem Geiſt
Vorſchreiben, der mich führt? Der Pfeil muß fliegen,
Wohin die Hand ihn ſeines Schützen treibt.
Wo die Gefahr iſt muß Johanna ſeyn,
Nicht heut, nicht hier iſt mir beſtimmt zu fallen,
Die Krone muß ich ſehn auf meines Königs Haupt,
Dieß Leben wird kein Gegner mir entreiſſen,
Bis ich vollendet was mir Gott geheiſſen.

(ſie geht ab.)

La Hire.

Kommt Dunois! Laßt uns der Heldinn folgen,
Und ihr die tapfre Bruſt zum Schilde leihn!

(gehen ab.)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Englische Soldaten fliehen über die Bühne. Hierauf Talbot.

Erster.

Das Mädchen! Mitten im Lager!

Zweiter.

Nicht möglich! Nimmermehr! Wie kam sie in das Lager?

Dritter.

Durch die Luft! Der Teufel hilft ihr!

Vierter und Fünfter.

Flieht! Flieht! Wir sind alle des Todes!

(gehen ab.)

Talbot (kommt.)

Sie hören nicht — Sie wollen mir nicht stehn!
Gelöst sind alle Bande des Gehorsams,
Als ob die Hölle ihre Legionen
Verdammter Geister ausgespieen, reißt
Ein Taumelwahn den Tapfern und den Feigen
Gehirnlos fort, nicht eine kleine Schaar
Kann ich der Feinde Flut entgegenstellen,
Die wachsend, wogend in das Lager dringt!
— Bin ich der einzig nüchterne und alles
Muß um mich her in Fiebers Hitze rasen?
Vor diesen Fränkschen Weichlingen zu fliehn,
Die wir in zwanzig Schlachten überwunden! —
Wer ist sie denn, die Unbezwingliche,
Die Schreckensgöttinn, die der Schlachten Glück

Auf einmal wendet, und ein schüchtern Heer
Von feigen Reh'n in Löwen umgewandelt?
Eine Gauklerinn, die die gelernte Rolle
Der Heldinn spielt, soll wahre Helden schrecken?
Ein Weib entriß mir allen Siegesruhm?

Soldat (stürzt herein.)

Das Mädchen! Flieh! Flieh Feldherr!

Talbot (stößt ihn nieder.)

Flieh zur Hölle
Du selbst! Den soll dieß Schwert durchbohren,
Der mir von Furcht spricht und von feiger Flucht!

(er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Der Prospekt öfnet sich. Man sieht das englische Lager in vollen Flammen stehen. Trommeln, Flucht und Verfolgung. Nach einer Weile kommt Montgomery.

Montgomery (allein.)

Wo soll ich hinfliehn? Feinde rings umher und Tod!
Hier der ergrimmte Feldherr, der mit droh'ndem Schwert
Die Flucht versperrend uns dem Tod entgegen treibt.
Dort die Fürchterliche, die verderblich um sich her
Wie die Brunst des Feuers raset — Und rings um kein Busch,
Der mich verbärge, keiner Höhle sichrer Raum!
O wär ich nimmer über Meer hieher geschifft,
Ich Unglückselger! Eitler Wahn bethörte mich,
Wohlfeilen Ruhm zu suchen in dem Frankenkrieg.

Digitized by Google

Und jetzo führt mich das verderbliche Geschick
In diese blut'ge Mordschlacht. — Wär' ich weit von hier
Daheim noch an der Savern' blühendem Gestad
Im sichern Vaterhause, wo die Mutter mir
In Gram zurückblieb und die zarte süße Braut.

(Johanna zeigt sich in der Ferne.)

Weh mir! Was seh ich! Dort erscheint die Schreckliche!
Aus Brandes Flammen, düster leuchtend, hebt sie sich,
Wie aus der Hölle Rachen ein Gespenst der Nacht
Hervor. — Wohin entrinn' ich! Schon ergreift sie mich
Mit ihren Feueraugen, wirft von fern
Der Blicke Schlingen nimmer fehlend nach mir aus.
Um meine Füße, fest und fester, wirret sich
Das Zauberknäul, daß sie gefesselt mir die Flucht
Versagen! Hinsehn muß ich, wie das Herz mir auch
Dagegen kämpfe, nach der tödtlichen Gestalt!

(Johanna thut einige Schritte ihm entgegen, und bleibt wieder stehen.)

Sie naht! Ich will nicht warten, bis die Grimmige
Zuerst mich anfällt! Bittend will ich ihre Knie
Umfassen, um mein Leben flehn, sie ist ein Weib,
Ob ich vielleicht durch Thränen sie erweichen kann!

(indem er auf sie zugehen will, tritt sie ihm rasch entgegen.)

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Johanna. Montgomery.

Johanna.

Du bist des Todes! Eine britt'sche Mutter zeugte dich.

Montgomery (fällt ihr zu Füßen.)

Halt ein Furchtbare! Nicht den unvertheidigten
Durchbohre. Weggeworfen hab' ich Schwert und Schild,
Zu deinen Füßen sink ich wehrlos, flehend hin.
Laß mir das Licht des Lebens, nimm ein Lösegeld.
Reich an Besitzthum wohnt der Vater mir daheim
Im schönen Lande Wallis, wo die schlängelnde
Savern' durch grüne Auen rollt den Silberstrom,
Und funfzig Dörfer kennen seine Herrschaft an.
Mit reichem Golde löst er den geliebten Sohn,
Wenn er mich im Frankenlager lebend noch vernimmt.

Johanna.

Betrogner Thor! Verlorner! In der Jungfrau Hand
Bist du gefallen, die verderbliche, woraus
Nicht Rettung noch Erlösung mehr zu hoffen ist.
Wenn dich das Unglück in des Krokodils Gewalt
Gegeben oder des gefleckten Tigers Klaun,
Wenn du der Löwenmutter junge Brut geraubt,
Du könntest Mitleid finden und Barmherzigkeit,
Doch tödtlich ist's, der Jungfrau zu begegnen.
Denn dem Geisterreich, dem strengen, unverletzlichen,
Verpflichtet mich der furchtbar bindende Vertrag,

Digitized by Google

Mit dem Schwert zu tödten alles lebende, das mir
Der Schlachten Gott verhängnißvoll entgegen schickt.

Montgomery.

Furchtbar ist deine Rede, doch dein Blick ist sanft,
Nicht schrecklich bist du in der Nähe anzuschaun,
Es zieht das Herz mich zu der lieblichen Gestalt.
O bei der Milde deines zärtlichen Geschlechts
Fleh ich dich an. Erbarme meiner Jugend dich!

Johanna.

Nicht mein Geschlecht beschwöre! Nenne mich nicht Weib.
Gleichwie die körperlosen Geister, die nicht freyn
Auf ird'sche Weise, schließ ich mich an kein Geschlecht
Der Menschen an, und dieser Panzer deckt kein Herz.

Montgomery.

O bei der Liebe heilig waltendem Gesetz
Dem alle Herzen huldigen, beschwör' ich dich.
Daheim gelassen hab' ich eine holde Braut,
Schön wie du selbst bist, blühend in der Jugend Reiz.
Sie harret weinend des Geliebten Wiederkunft,
O wenn du selber je zu lieben hoffst, und hoffst
Beglückt zu seyn durch Liebe! Trenne grausam nicht
Zwey Herzen, die der Liebe heilig Bündniß knüpft!

Johanna.

Du rufest lauter irdisch fremde Götter an,
Die mir nicht heilig, noch verehrlich sind. Ich weiß
Nichts von der Liebe Bündniß, das du mir beschwörst,
Und nimmer kennen werd' ich ihren eiteln Dienst.
Vertheidige dein Leben, denn dir ruft der Tod.

Digitized by Google

Montgomery.

O so erbarme meiner jammervollen Aeltern dich,
Die ich zu Haus verlassen. Ja gewiß auch du
Verließest Aeltern, die die Sorge quält um dich.

Johanna.

Unglücklicher! Und du erinnerst mich daran,
Wie viele Mütter dieses Landes kinderlos,
Wie viele zarte Kinder vaterlos, wie viel
Verlobte Bräute Wittwen worden sind durch euch!
Auch Englands Mütter mögen die Verzweiflung nun
Erfahren, und die Thränen kennen lernen,
Die Frankreichs jammervolle Gattinnen geweint.

Montgomery.

O schwer ist's, in der Fremde sterben unbeweint.

Johanna.

Wer rief euch in das fremde Land, den blüh'nden Fleiß
Der Felder zu verwüsten, von dem heim'schen Heerd
Uns zu verjagen und des Krieges Feuerbrand
Zu werfen in der Städte friedlich Heiligthum?
Ihr träumtet schon in eures Herzens eitelm Wahn
Den freigebohrnen Franken in der Knechtschaft Schmach
Zu stürzen und dieß große Land, gleichwie ein Boot,
An euer stolzes Meerschiff zu befestigen!
Ihr Thoren! Frankreichs königliches Wappen hängt
Am Throne Gottes, eher rißt ihr einen Stern
Vom Himmelwagen, als ein Dorf aus diesem Reich,
Dem unzertrennlich ewig einigen! — Der Tag
Der Rache ist gekommen, nicht lebendig mehr

Digitized by Google

Zurücke messen werdet ihr das heil'ge Meer,
Das Gott zur Länderscheide zwischen euch und uns
Gesetzt, und das ihr frevelnd überschritten habt.

Montgomery (läßt ihre Hand los.)

O ich muß sterben! Grausend faßt mich schon der Tod.

Johanna.

Stirb Freund! Warum so zaghaft zittern vor dem Tod,
Dem unentfliehbaren Geschick? — Sieh mich an! Sieh!
Ich bin nur eine Jungfrau, eine Schäferinn
Gebohren, nicht des Schwerts gewohnt ist diese Hand,
Die den unschuldig frommen Hirtenstab geführt.
Doch weggerissen von der heimatlichen Flur,
Vom Vaters Busen, von der Schwestern lieber Brust
Muß ich hier, ich muß — mich treibt die Götterstimme,
nicht
Eignes Gelüsten, — euch zu bitterm Harm, mir nicht
Zur Freude, ein Gespenst des Schreckens würgend gehn,
Den Tod verbreiten und sein Opfer seyn zuletzt!
Denn nicht den Tag der frohen Heimkehr werd' ich sehn,
Noch vielen von den Euren werd' ich tödtlich seyn,
Noch viele Wittwen machen, aber endlich werd'
Ich selbst umkommen und erfüllen mein Geschick.
— Erfülle du auch deines. Greife frisch zum Schwert,
Und um des Lebens süße Beute kämpfen wir.

Montgomery (steht auf.)

Nun, wenn du sterblich bist wie ich und Waffen dich
Verwunden, kann's auch meinem Arm beschieden seyn,
Zur Höll dich sendend Englands Noth zu endigen.

Digitized by Google

In Gottes gnäd'ge Hände leg' ich mein Geschick.
Ruf' du Verdammte deine Höllengeister an,
Dir beyzustehen! Wehre deines Lebens dich!

(er ergreift Schild und Schwert und dringt auf sie ein, kriegerische Musik erschallt in der Ferne, nach einem kurzen Gefechte fällt Montgomery.)

Achter Auftritt.

Johanna (allein.)

Dich trug dein Fuß zum Tode — Fahre hin!

(Sie tritt von ihm weg und bleibt gedankenvoll stehen.)

Erhabne Jungfrau, du wirkst mächtiges in mir!
Du rüstest den unkriegerischen Arm mit Kraft,
Dieß Herz mit Unerbittlichkeit bewaffnest du.
In Mitleid schmilzt die Seele und die Hand erbebt,
Als bräche sie in eines Tempels heil'gen Bau,
Den blühenden Leib des Gegners zu verletzen,
Schon vor des Eisens blanker Scheide schaudert mir,
Doch wenn es Noth thut, alsbald ist die Kraft mir da,
Und nimmer irrend in der zitternden Hand regiert
Das Schwert sich selbst, als wär' es ein lebend'ger Geist.

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Ein Ritter mit geschloßnem Visier. Johanna.

Ritter.

Verfluchte! Deine Stunde ist gekommen,
Dich sucht' ich auf dem ganzen Feld der Schlacht
Verderblich Blendwerk! Fahre zu der Hölle
Zurück, aus der du aufgestiegen bist.

Johanna.

Wer bist du, den sein böser Engel mir
Entgegen schickt? Gleich eines Fürsten ist
Dein Anstand, auch kein Britte scheinst du mir,
Denn dich bezeichnet die Burgundsche Binde,
Vor der sich meines Schwertes Spitze neigt.

Ritter.

Verworfne, du verdientest nicht zu fallen
Von eines Fürsten edler Hand. Das Beil
Des Henkers sollte dein verdammtes Haupt
Vom Rumpfe trennen, nicht der tapfre Degen
Des königlichen Herzogs von Burgund.

Johanna.

So bist du dieser edle Herzog selbst?

Ritter (schlägt das Visier auf.)

Ich bin's. Elende zittre und verzweifle!
Die Satanskünste schützen dich nicht mehr,
Du hast bis jezt nur Schwächlinge bezwungen,
Ein Mann steht vor dir.

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Dunois und La Hire zu den Vorigen.

Dunois.

Wende dich Burgund!
Mit Männern kämpfe, nicht mit Jungfrauen.

La Hire.

Wir schützen der Prophetinn heilig Haupt,
Erst muß dein Degen diese Brust durchbohren —

Burgund.

Nicht diese buhlerische Circe fürcht' ich,
Noch euch, die sie so schimpflich hat verwandelt.
Erröthe Bastard, Schande dir La Hire,
Daß du die alte Tapferkeit zu Künsten
Der Höll' erniedrigst, den verächtlichen
Schildknappen einer Teufelsdirne machst.
Kommt her! Euch allen biet' ich's! Der verzweifelt
An Gottes Schutz, der zu dem Teufel flieht.

(sie bereiten sich zum Kampf, Johanna tritt dazwischen.)

Johanna.

Haltet inne!

Burgund.

Zitterst du für deinen Buhlen?
Vor deinen Augen soll er —

(dringt auf Dunois ein.)

Johanna.

Haltet inne!
Trennt sie La Hire — Kein französisch Blut soll fließen!

Digitized by Google

Nicht Schwerter sollen diesen Streit entscheiden.
Ein andres ist beschlossen in den Sternen —
Aus einander sag' ich — Höret und verehrt
Den Geist, der mich ergreift, der aus mir redet!

Dunois.

Was hältst du meinen aufgehobnen Arm,
Und hemmst des Schwertes blutige Entscheidung?
Das Eisen ist gezückt, es fällt der Streich,
Der Frankreich rächen und versöhnen soll.

Johanna.

(stellt sich in die Mitte und trennt beide Theile durch einen weiten Zwischenraum, zum Bastard.)
Tritt auf die Seite!

(zu La Hire.)

Bleib gefesselt stehen!
Ich habe mit dem Herzoge zu reden.

(nachdem alles ruhig ist.)

Was willst du thun Burgund? Wer ist der Feind,
Den deine Blicke mordbegierig suchen?
Dieser edle Prinz ist Frankreich's Sohn wie du,
Dieser Tapfre ist dein Waffenfreund und Landsmann,
Ich selbst bin deines Vaterlandes Tochter.
Wir alle, die du zu vertilgen strebst,
Gehören zu den Deinen — unsre Arme
Sind aufgethan dich zu empfangen, unsre Knie
Bereit dich zu verehren — unser Schwert
Hat keine Spitze gegen dich. Ehrwürdig
Ist uns das Antlitz, selbst im Feindeshelm,
Das unsers Königs theure Züge trägt.

Digitized by Google

Burgund.

Mit süßer Rede schmeichlerischem Ton
Willst du Sirene! deine Opfer locken.
Argliſt'ge, mich bethörst du nicht. Verwahrt
Ist mir das Ohr vor deiner Rede Schlingen
Und deines Auges Feuerpfeile gleiten
Am guten Harnisch meines Busens ab.
Zu den Waffen Dunois!
Mit Streichen nicht mit Worten laß uns fechten.

Dunois.

Erst Worte und dann Streiche. Fürchtest du
Vor Worten dich? Auch das ist Feigheit
Und der Verräther einer bösen Sache.

Johanna.

Uns treibt nicht die gebieterische Noth
Zu deinen Füßen, nicht als Flehende
Erscheinen wir vor dir. — Blick um dich her!
In Asche liegt das engelländ'sche Lager,
Und eure Todten decken das Gefild.
Du hörst der Franken Kriegstrommete tönen,
Gott hat entschieden, unser ist der Sieg.
Des schönen Lorbeers frisch gebrochnen Zweig
Sind wir bereit, mit unserm Freund zu theilen.
— O komm herüber! Edler Flüchtling komm!
Herüber, wo das Recht ist und der Sieg.
Ich selbst, die Gottgesandte, reiche dir
Die schwesterliche Hand. Ich will dich rettend
Herüberziehn auf unsre reine Seite! —

Digitized by Google

Der Himmel ist für Frankreich. Seine Engel,
Du siehst sie nicht, sie fechten für den König,
Sie alle sind mit Lilien geschmückt,
Lichtweiß wie diese Fahn' ist unsre Sache,
Die reine Jungfrau ist ihr keusches Sinnbild.

Burgund.

Verstrickend ist der Lüge trüglich Wort,
Doch ihre Rede ist wie eines Kindes.
Wenn böse Geister ihr die Worte leihn,
So ahmen sie die Unschuld siegreich nach.
Ich will nicht weiter hören. Zu den Waffen!
Mein Ohr, ich fühl's, ist schwächer als mein Arm.

Johanna.

Du nennst mich eine Zauberinn, giebst mir Künste
Der Hölle Schuld — Ist Frieden stiften, Haß
Versöhnen, ein Geschäft der Hölle? Kommt
Die Eintracht aus dem ew'gen Pfuhl hervor?
Was ist unschuldig, heilig, menschlich gut,
Wenn es der Kampf nicht ist um's Vaterland?
Seit wann ist die Natur so mit sich selbst
Im Streite, daß der Himmel die gerechte Sache
Verläßt, und daß die Teufel sie beschützen?
Ist aber das, was ich dir sage, gut,
Wo anders als von oben konnt' ich's schöpfen?
Wer hätte sich auf meiner Schäfertrift
Zu mir gesellt, das kind'sche Hirtenmädchen
In königlichen Dingen einzuweihn?
Ich bin vor hohen Fürsten nie gestanden,

Die

Die Kunst der Rede ist dem Munde fremd.
Doch jezt, da ich's bedarf dich zu bewegen,
Besitz' ich Einsicht, hoher Dinge Kunde,
Der Länder und der Könige Geschick
Liegt sonnenhell vor meinem Kindesblick,
Und einen Donnerkeil führ' ich im Munde.

Burgund.

(lebhaft bewegt, schlägt die Augen zu ihr auf und betrachtet sie mit Erstaunen und Rührung.)

Wie wird mir? Wie geschieht mir? Ist's ein Gott,
Der mir das Herz im tiefsten Busen wendet!
— Sie trügt nicht diese rührende Gestalt!
Nein! Nein! Bin ich durch Zaubers Macht geblendet,
So ist's durch eine himmlische Gewalt,
Mir sagt's das Herz, sie ist von Gott gesendet.

Johanna.

Er ist gerührt, er ist's! Ich habe nicht
Umsonst gefleht, des Zornes Donnerwolke schmilzt
Von seiner Stirne thränenthauend hin,
Und aus den Augen, Friede strahlend, bricht
Die goldne Sonne des Gefühls hervor.
— Weg mit den Waffen — drücket Herz an Herz —
Er weint, er ist bezwungen, er ist unser!

(Schwert und Fahne entsinken ihr, sie eilt auf ihn zu mit ausgebreiteten Armen und umschlingt ihn mit leidenschaftlichem Ungestüm. La Hire und Dunois lassen die Schwerter fallen und eilen ihn zu umarmen.)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Hoflager des Königs zu Chalons an der Marne.

Erster Auftritt.

Dunois und La Hire.

Dunois.

Wir waren Herzensfreunde, Waffenbrüder,
Für Eine Sache hoben wir den Arm
Und hielten fest in Noth und Tod zusammen.
Laßt Weiberliebe nicht das Band zertrennen,
Das jeden Schicksalswechsel ausgehalten.

La Hire.

Prinz hört mich an!

Dunois.

Ihr liebt das wunderbare Mädchen,
Und mir ist wohl bekannt, worauf Ihr sinnt.
Zum König denkt ihr steh'nden Fußes jetzt
Zu gehen, und die Jungfrau zum Geschenk
Euch zu erbitten — Eurer Tapferkeit
Kann er den wohlverdienten Preiß nicht weigern.
Doch wißt — eh ich in eines andern Arm
Sie sehe —

Digitized by Google

La Hire.

Hört mich Prinz!

Dunois.

Es zieht mich nicht
Der Augen flüchtig schnelle Lust zu ihr.
Den unbezwungnen Sinn hat nie ein Weib
Gerührt, bis ich die Wunderbare sah,
Die eines Gottes Schickung diesem Reich
Zur Retterinn bestimmt und mir zum Weibe,
Und in dem Augenblick gelobt' ich mir
Mit heil'gem Schwur als Braut sie heimzuführen.
Denn nur die Starke kann die Freundinn seyn
Des starken Mannes, und dieß glüh'nde Herz
Sehnt sich an einer gleichen Brust zu ruhn,
Die seine Kraft kann fassen und ertragen.

La Hire.

Wie könnt' ich's wagen Prinz, mein schwach Verdienst
Mit eures Nahmens Heldenruhm zu messen!
Wo sich Graf Dunois in die Schranken stellt,
Muß jeder andre Mitbewerber weichen.
Doch eine niedre Schäferinn kann nicht
Als Gattinn würdig euch zur Seite stehn,
Das königliche Blut, das eure Adern
Durchrinnt, verschmäht so niedrige Vermischung.

Dunois.

Sie ist das Götterkind der heiligen
Natur wie ich, und ist mir ebenbürtig.
Sie sollte eines Fürsten Hand entehren,

Digitized by Google

Die eine Braut der reinen Engel ist,
Die sich das Haupt mit einem Götterschein
Umgiebt, der heller strahlt als irdsche Kronen,
Die jedes Größte, Höchste dieser Erden
Klein unter ihren Füßen liegen sieht;
Denn alle Fürstenthronen auf einander
Gestellt, bis zu den Sternen fortgebaut,
Erreichten nicht die Höhe, wo sie steht,
In ihrer Engels-Majestät!

La Hire.

Der König mag entscheiden.

Dunois.

Nein sie selbst
Entscheide! Sie hat Frankreich frey gemacht
Und selber frey muß sie ihr Herz verschenken.

La Hire.

Da kommt der König!

Zweiter Auftritt.

Karl. Agnes Sorel. Du Chatel und Chatillon zu den Vorigen.

Karl (zu Chatillon.)

Er kommt! Er will als seinen König mich
Erkennen, sagt ihr, und mir huldigen?

Chatillon.

Hier, Sire, in deiner königlichen Stadt
Chalons will sich der Herzog, mein Gebieter,

Digitized by Google

Zu deinen Füßen werfen. — Mir befahl er,
Als meinen Herrn und König dich zu grüßen,
Er folgt mir auf dem Fuß, gleich naht er selbst.

Sorel.

Er kommt! O schöne Sonne dieses Tags,
Der Freude bringt und Friede und Versöhnung!

Chatillon.

Mein Herr wird kommen mit zweihundert Rittern,
Er wird zu deinen Füßen niederknien,
Doch er erwartet, daß du es nicht duldest,
Als deinen Vetter freundlich ihn umarmest.

Karl.

Mein Herz glüht, an dem seinigen zu schlagen.

Chatillon.

Der Herzog bittet, daß des alten Streits
Beim ersten Wiedersehn mit keinem Worte
Meldung geschehe!

Karl.

Versenkt im Lethe sei
Auf ewig das Vergangene. Wir wollen
Nur in der Zukunft heitre Tage sehn.

Chatillon.

Die für Burgund gefochten, alle sollen
In die Versöhnung aufgenommen seyn.

Karl.

Ich werde so mein Königreich verdoppeln!

Digitized by Google

Chatillon.

Die Königinn Isabeau soll in dem Frieden
Mit eingeschlossen seyn, wenn sie ihn annimmt.

Karl.

Sie führet Krieg mit mir, nicht ich mit ihr.
Unser Streit ist aus, sobald sie selbst ihn endigt.

Chatillon.

Zwölf Ritter sollen bürgen für dein Wort.

Karl.

Mein Wort ist heilig.

Chatillon.

Und der Erzbischoff
Soll eine Hostie theilen zwischen dir und ihm,
Zum Pfand und Siegel redlicher Versöhnung.

Karl.

So sei mein Antheil an dem ew'gen Heil,
Als Herz und Handschlag bei mir einig sind.
Welch andres Pfand verlangt der Herzog noch?

Chatillon.

(mit einem Blick auf Du Chatel.)

Hier seh ich Einen, dessen Gegenwart
Den ersten Gruß vergiften könnte.

(Du Chatel geht schweigend.)

Karl.

Geh
Du Chatel! Bis der Herzog deinen Anblick
Ertragen kann, magst du verborgen bleiben!

(er folgt ihm mit den Augen, dann eilt er ihm nach und umarmt ihn.)

Digitized by Google

Rechtschaffner Freund! Du wolltest mehr als dieß
Für meine Ruhe thun!

(Du Chatel geht ab.)

Chatillon.

Die andern Punkte nennt dieß Instrument.

Karl (zum Erzbischoff.)

Bringt es in Ordnung. Wir genehm'gen alles,
Für einen Freund ist uns kein Preiß zu hoch.
Geht Dunois! Nehmt hundert edle Ritter
Mit euch und hohlt den Herzog freundlich ein.
Die Truppen alle sollen sich mit Zweigen
Bekränzen, ihre Brüder zu empfangen.
Zum Feste schmücke sich die ganze Stadt,
Und alle Glocken sollen es verkünden,
Daß Frankreich und Burgund sich neu verbinden.

(Ein Edelknecht kommt. Man hört die Trompeten.)

Horch! Was bedeutet der Trompeten Ruf?

Edelknecht.

Der Herzog von Burgund hält seinen Einzug.

(geht ab.)

Dunois (geht mit La Hire und Chatillon.)

Auf! ihm entgegen!

Karl (zur Sorel.)

Agnes du weinst? Beinah gebricht auch mir
Die Stärke, diesen Auftritt zu ertragen.
Wie viele Todesopfer mußten fallen,
Bis wir uns friedlich konnten wiedersehn.
Doch endlich legt sich jedes Sturmes Wut,

Digitized by Google

Tag wird es auf die dickſte Nacht, und kommt
Die Zeit, ſo reifen auch die ſpätſten Früchte!

Erzbiſchoff (am Fenſter.)

Der Herzog kann ſich des Gedränges kaum
Erledigen. Sie heben ihn vom Pferd,
Sie küſſen ſeinen Mantel, ſeine Sporen.

Karl.

Es iſt ein gutes Volk, in ſeiner Liebe
Raſchlodernd wie in ſeinem Zorn. — Wie ſchnell
Vergeſſen iſt's, daß eben dieſer Herzog
Die Väter ihnen und die Söhne ſchlug,
Der Augenblick verſchlingt ein ganzes Leben!
— Faß dich, Sorel! Auch deine heft'ge Freude
Möcht' ihm ein Stachel in die Seele ſeyn,
Nichts ſoll ihn hier beſchämen, noch betrüben.

Dritter Auftritt.

Herzog von Burgund. Dunois. La Hire. Chatillon und noch zwey andere Ritter von des Herzogs Gefolge. Der Herzog bleibt am Eingang ſtehen, der König bewegt ſich gegen ihn, ſogleich nähert ſich Burgund und in dem Augenblick, wo er ſich auf ein Knie will niederlaſſen, empfängt ihn der König in ſeinen Armen.

Karl.

Ihr habt uns überraſcht — Euch einzuhohlen
Gedachten wir — Doch ihr habt ſchnelle Pferde.

Digitized by Google

Burgund.

Sie trugen mich zu meiner Pflicht.
(er umarmt die Sorel, und küßt sie auf die Stirne.)
Mit eurer
Erlaubniß Baase. Das ist unser Herrenrecht
Zu Arras und kein schönes Weib darf sich
Der Sitte weigern.

Karl.

Eure Hofstatt ist
Der Sitz der Minne, sagt man, und der Markt,
Wo alles Schöne muß den Stapel halten.

Burgund.

Wir sind ein handeltreibend Volk, mein König.
Was köstlich wächst in allen Himmelstrichen
Wird ausgestellt zur Schau und zum Genuß
Auf unserm Markt zu Brügg, das höchste aber
Von allen Gütern ist der Frauen Schönheit.

Sorel.

Der Frauen Treue gilt noch höhern Preiß,
Doch auf dem Markte wird sie nicht gesehn.

Karl.

Ihr steht in bösem Ruf und Leumund Vetter,
Daß ihr der Frauen schönste Tugend schmäht.

Burgund.

Die Ketzerei straft sich am schwersten selbst.
Wohl euch mein König! Früh hat euch das Herz,
Was mich ein wildes Leben spät, gelehrt!
(er bemerkt den Erzbischoff und reicht ihm die Hand.)

Digitized by Google

Ehrwürdiger Mann Gottes! Euren Segen!
Euch trifft man immer auf dem rechten Platz,
Wer euch will finden, muß im Guten wandeln.

Erzbischoff.

Mein Meister rufe wann er will, dieß Herz
Ist freudensatt und ich kann fröhlich scheiden,
Da meine Augen diesen Tag gesehn!

Burgund (zur Sorel.)

Man spricht, ihr habt euch, eurer edeln Steine
Beraubt, um Waffen gegen mich daraus
Zu schmieden? Wie? Seid ihr so kriegerisch
Gesinnt? War's euch so ernst mich zu verderben?
Doch unser Streit ist nun vorbei, es findet
Sich alles wieder, was verloren war,
Auch euer Schmuck hat sich zurück gefunden,
Zum Kriege wider mich war er bestimmt,
Nehmt ihn aus meiner Hand zum Friedenszeichen.

(er empfängt von einem seiner Begleiter das Schmuckkästchen und überreicht es ihr geöffnet. Agnes Sorel sieht den König betroffen an.)

Karl.

Nimm das Geschenk, es ist ein zweifach theures Pfand
Der schönen Liebe mir und der Versöhnung.

Burgund.

(indem er eine brillantne Rose in ihre Haare steckt.)

Warum ist es nicht Frankreichs Königskrone?
Ich würde sie mit gleich geneigtem Herzen
Auf diesem schönen Haupt befestigen.

Digitized by Google

(ihre Hand bedeutend faſſend.)

Und — zählt auf mich, wenn ihr dereinſt des Freundes
Bedürfen ſolltet!

(Agnes Sorel in Thränen ausbrechend tritt auf die Seite, auch der König bekämpft eine große Bewegung, alle Umſtehende blicken gerührt auf beyde Fürſten.)

Burgund.

(nachdem er alle der Reihe nach angeſehen, wirft er ſich in die Arme des Königs.)

O mein König!

(in demſelben Augenblick eilen die drey burgundiſchen Ritter auf Dunois, La Hire und den Erzbiſchoff zu und umarmen einander. Beyde Fürſten liegen eine Zeitlang einander ſprachlos in den Armen.)

Euch konnt' ich haſſen! Euch konnt' ich entſagen!

Karl.

Still! Still! Nicht weiter!

Burgund.

Dieſen Engelländer
Konnt' ich krönen! Dieſem Fremdling Treue ſchwören!
Euch meinen König in's Verderben ſtürzen!

Karl.

Vergeßt es! Alles iſt verziehen. Alles
Tilgt dieſer einz'ge Augenblick. Es war
Ein Schickſal, ein unglückliches Geſtirn!

Burgund (faßt ſeine Hand.)

Ich will gut machen! Glaubet mir, ich will's.
Alle Leiden ſollen euch erſtattet werden,

Digitized by Google

Euer ganzes Königreich sollt ihr zurück
Empfangen — nicht ein Dorf soll daran fehlen!

Karl.

Wir sind vereint. Ich fürchte keinen Feind mehr.

Burgund.

Glaubt mir, ich führte nicht mit frohem Herzen
Die Waffen wider euch. O wüßtet ihr —
Warum habt ihr mir diese nicht geschickt?
(auf die Sorel zeigend.)
Nicht widerstanden hätt' ich ihren Thränen.
— Nun soll uns keine Macht der Hölle mehr
Entzweien, da wir Brust an Brust geschlossen!
Jetzt hab' ich meinen wahren Ort gefunden.
An diesem Herzen endet meine Irrfahrt.

Erzbischoff.

(tritt zwischen beide.)
Ihr seyd vereinigt Fürsten! Frankreich steigt
Ein neu verjüngter Phönix aus der Asche,
Uns lächelt eine schöne Zukunft an.
Des Landes tiefe Wunden werden heilen,
Die Dörfer, die verwüsteten, die Städte
Aus ihrem Schutt sich prangender erheben,
Die Felder decken sich mit neuem Grün —
Doch, die das Opfer eures Zwists gefallen,
Die Todten stehen nicht mehr auf, die Thränen,
Die eurem Streit geflossen, sind und bleiben
Geweint! Das kommende Geschlecht wird blühen,
Doch das vergangne war des Elends Raub,

Digitized by Google

Der Engel Glück erweckt nicht mehr die Väter.
Das sind die Früchte eures Bruderzwists!
Laßt's euch zur Lehre dienen! Fürchtet die Gottheit
Des Schwerts, eh' ihr's der Scheid' entreißt. Loslassen
Kann der Gewaltige den Krieg, doch nicht,
Gelehrig wie der Falk sich aus den Lüften
Zurückschwingt auf des Jägers Hand, gehorcht
Der wilde Gott dem Ruf der Menschenstimme.
Nicht zweymal kommt im rechten Augenblick
Wie heut die Hand des Retters aus den Wolken.

Burgund.

O Sire! Euch wohnt ein Engel an der Seite.
— Wo ist sie? Warum seh ich sie nicht hier?

Karl.

Wo ist Johanna? Warum fehlt sie uns
In diesem festlich schönen Augenblick,
Den sie uns schenkte?

Erzbischoff.

Sire! Das heil'ge Mädchen
Liebt nicht die Ruhe eines müß'gen Hofs,
Und ruft sie nicht der göttliche Befehl
An's Licht der Welt hervor, so meidet sie
Verschämt den eitlen Blick gemeiner Augen!
Gewiß bespricht sie sich mit Gott, wenn sie
Für Frankreichs Wohlfahrt nicht geschäftig ist,
Denn allen ihren Schritten folgt der Segen.

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Johanna zu den Vorigen.

(Sie ist im Harnisch, aber ohne Helm, und trägt einen Kranz in den Haaren.)

Karl.

Du kommst als Priesterinn geschmückt Johanna,
Den Bund, den du gestiftet, einzuweihn?

Burgund.

Wie schrecklich war die Jungfrau in der Schlacht,
Und wie umstrahlt mit Anmuth sie der Friede!
— Hab' ich mein Wort gelöst't Johanna? Bist du
Befriedigt und verdien' ich deinen Beyfall?

Johanna.

Dir selbst hast du die größte Gunst erzeigt.
Jezt schimmerst du in segensvollem Licht,
Da du vorhin in blutrothdüsterm Schein
Ein Schreckensmond an diesem Himmel hingst.
(sich umschauend.)
Viel edle Ritter sind' ich hier versammelt
Und alle Augen glänzen freudenhell,
Nur Einem Traurigen hab' ich begegnet,
Der sich verbergen muß, wo alles jauchzt.

Burgund.

Und wer ist sich so schwerer Schuld bewußt,
Daß er an unsrer Huld verzweifeln müßte?

Johanna.

Darf er sich nahn? O sage, daß er's darf?

Digitized by Google

Mach dein Verdienst vollkommen. Eine Versöhnung
Ist keine, die das Herz nicht ganz befreit.
Ein Tropfe Haß, der in dem Freudenbecher
Zurückbleibt, macht den Segenstrank zum Gift.
— Kein Unrecht sei so blutig, daß Burgund
An diesem Freudentag es nicht vergebe!

Burgund.

Ha, ich verstehe dich!

Johanna.

Und willst verzeihn?
Du willst es, Herzog? — Komm herein Du Chatel!

(Sie öffnet die Thür und führt Du Chatel herein, dieser bleibt in der Entfernung stehen.)

Der Herzog ist mit seinen Feinden allen
Versöhnt, er ist es auch mit dir.

(Du Chatel tritt einige Schritte näher und sucht in den Augen des Herzogs zu lesen.)

Burgund.

Was m[illegible]t du
Aus mir, Johanna? Weißt du was du foderst?

Johanna.

Ein güt'ger Herr thut seine Pforten auf
Für alle Gäste, keinen schließt er aus;
Frei wie das Firmament die Welt umspannt,
So muß die Gnade Freund und Feind umschließen.
Es schickt die Sonne ihre Strahlen gleich
Nach allen Räumen der Unendlichkeit,
Gleichmessend gießt der Himmel seinen Thau

Digitized by Google

Auf alle durstenden Gewächse aus.
Was irgend gut ist und von oben kommt,
Ist allgemein und ohne Vorbehalt,
Doch in den Falten wohnt die Finsterniß!

Burgund.

O sie kann mit mir schalten wie sie will,
Mein Herz ist weiches Wachs in ihrer Hand.
— Umarmt mich Du Chatel; Ich vergeb' euch.
Geist meines Vaters zürne nicht, wenn ich
Die Hand, die dich getödtet, freundlich fasse.
Ihr Todesgötter rechnet mir's nicht zu,
Daß ich mein schrecklich Nachgelübde breche.
Bei euch dort unten in der ew'gen Nacht,
Da schlägt kein Herz mehr, da ist alles ewig,
Steht alles unbeweglich fest — doch anders
Ist es hier oben in der Sonne Licht.
Der Mensch ist, der lebendig fühlende,
Der leichte Raub des mächt'gen Augenblicks.

Karl (zur Johanna.)

Was dank ich dir nicht alles hohe Jungfrau!
Wie schön hast du dein Wort gelöst't!
Wie schnell mein ganzes Schicksal umgewandelt!
Die Freunde hast du mir versöhnt, die Feinde
Mir in den Staub gestürzt, und meine Städte
Dem fremden Joch entrissen. — Du allein
Vollbrachtest alles. — Sprich wie lohn ich dir!

Johanna.

Sei immer menschlich Herr im Glück, wie du's

Im

Im Unglück warst — Und auf der Größe Gipfel
Vergiß nicht, was ein Freund wiegt in der Noth,
Du hast's in der Erniedrigung erfahren.
Verweigre nicht Gerechtigkeit und Gnade
Dem letzten deines Volks, denn von der Heerde
Berief dir Gott die Retterinn — du wirst
Ganz Frankreich sammeln unter deinen Scepter,
Der Ahn- und Stammherr großer Fürsten seyn,
Die nach dir kommen, werden heller leuchten,
Als die dir auf dem Thron vorangegangen.
Dein Stamm wird blühn, so lang er sich die Liebe
Bewahrt im Herzen seines Volks,
Der Hochmuth nur kann ihn zum Falle führen,
Und von den niedern Hütten, wo dir jetzt
Der Retter ausging, droht geheimnißvoll
Den schuldbefleckten Enkeln das Verderben!

Burgund.

Erleuchtet Mädchen, das der Geist beseelt,
Wenn deine Augen in die Zukunft dringen,
So sprich mir auch von meinem Stamm! Wird er
Sich herrlich breiten wie er angefangen?

Johanna.

Burgund! Hoch bis zu Thronneshöhe hast
Du deinen Stuhl gesetzt, und höher strebt
Das stolze Herz, es hebt bis in die Wolken
Den kühnen Bau. — Doch eine Hand von oben
Wird seinem Wachsthum schleunig Halt gebieten.
Doch fürchte drum nicht deines Hauses Fall!

In einer Jungfrau lebt es glänzend fort,
Und Sceptertragende Monarchen, Hirten
Der Völker, werden ihrem Schooß entblühn.
Sie werden herrschen auf zwey großen Thronen,
Gesetze schreiben der bekannten Welt
Und einer neuen, welche Gottes Hand
Noch zudeckt hinter unbeschifften Meeren.

Karl.

O sprich, wenn es der Geist dir offenbaret,
Wird dieses Freundesbündniß, das wir jetzt
Erneut, auch noch die späten Enkelsöhne
Vereinigen?

Johanna.

(nach einem Stillschweigen.)
Ihr Könige und Herrscher!
Fürchtet die Zwietracht! Wecket nicht den Streit
Aus seiner Höhle wo er schläft, denn Einmal
Erwacht bezähmt er spät sich wieder! Enkel
Erzeugt er sich, ein eisernes Geschlecht,
Fortzündet an dem Brande sich der Brand.
— Verlangt nicht mehr zu wissen! Freuet euch
Der Gegenwart, laßt mich die Zukunft still
Bedecken!

Sorel.

Heilig Mädchen, du erforschest
Mein Herz, du weißt ob es nach Größe eitel strebt,
Auch mir gieb ein erfreuliches Orakel.

Digitized by Google

Johanna.

Mir zeigt der Geist nur große Weltgeschicke,
Dein Schicksal ruht in deiner eignen Brust!

Dunois.

Was aber wird dein eigen Schicksal seyn,
Erhabnes Mädchen, das der Himmel liebt!
Dir blüht gewiß das schönste Glück der Erden,
Da du so fromm und heilig bist.

Johanna.

Das Glück
Wohnt droben in dem Schooß des ew'gen Vaters.

Karl.

Dein Glück sei fortan deines Königs Sorge!
Denn deinen Namen will ich herrlich machen
In Frankreich, selig preisen sollen dich
Die spätesten Geschlechter — und gleich jetzt
Erfüll' ich es. — Knie nieder!
(er zieht das Schwert und berührt sie mit demselben.)
Und steh auf
Als eine Edle! Ich erhebe dich,
Dein König, aus dem Staube deiner dunkeln
Geburt — Im Grabe adl' ich deine Väter —
Du sollst die Lilie im Wappen tragen,
Den Besten sollst du ebenbürtig seyn
In Frankreich, nur das königliche Blut
Von Valois sei edler als das deine!
Der Größte meiner Großen fühle sich

Digitized by Google

Durch deine Hand geehrt, mein sei die Sorge,
Dich einem edeln Gatten zu vermählen.

Dunois (tritt vor.)

Mein Herz erkor sie, da sie niedrig war,
Die neue Ehre, die ihr Haupt umglänzt,
Erhöht nicht ihr Verdienst, noch meine Liebe.
Hier in dem Angesichte meines Königs
Und dieses heil'gen Bischoffs reich' ich ihr
Die Hand als meiner fürstlichen Gemahlinn,
Wenn sie mich würdig hält, sie zu empfangen.

Karl.

Unwiderstehlich Mädchen, du häufst Wunder
Auf Wunder Ja, nun glaub' ich, daß dir nichts
Unmöglich ist. Du hast dies stolze Herz
Bezwungen, das der Liebe Allgewalt
Hohn sprach bis jetzt.

La Hire (tritt vor.)

Johanna's schönster Schmuck,
Kenn ich sie recht, ist ihr bescheidnes Herz.
Der Huldigung des Größten ist sie werth,
Doch nie wird sie den Wunsch so hoch erheben.
Sie strebt nicht schwindelnd eitler Hoheit nach,
Die treue Neigung eines redlichen
Gemüths genügt ihr, und das stille Loos,
Das ich mit dieser Hand ihr anerbiete.

Karl.

Auch du La Hire? Zwei treffliche Bewerber
An Heldentugend gleich und Kriegesruhm!

Digitized by Google

— Willst du, die meine Feinde mir versöhnt,
Mein Reich vereinigt, mir die liebsten Freunde
Entzweyn? Es kann sie Einer nur besitzen,
Und jeden acht' ich solches Preises werth.
So rede du, dein Herz muß hier entscheiden.

Sorel (tritt näher.)

Die edle Jungfrau seh ich überrascht,
Und ihre Wangen färbt die zücht'ge Schaam.
Man geb' ihr Zeit, ihr Herz zu fragen, sich
Der Freundinn zu vertrauen und das Siegel
Zu lösen von der fest verschloßnen Brust.
Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo
Auch ich der strengen Jungfrau schwesterlich
Mich nahen, ihr den treu verschwiegnen Busen
Darbieten darf. — Man laß uns weiblich erst
Das Weibliche bedenken und erwarte,
Was wir beschließen werden.

Karl (im Begriff zu gehen.)

Also sei's!

Johanna.

Nicht also Sire! Was meine Wangen färbte,
War die Verwirrung nicht der blöden Schaam.
Ich habe dieser edeln Frau nichts zu vertraun,
Dess' ich vor Männern mich zu schämen hätte.
Hoch ehrt mich dieser edeln Ritter Wahl,
Doch nicht verließ ich meine Schäfertrift,
Um weltlich eitle Hoh zu erjagen,
Noch mir den Brautkranz in das Haar zu flechten,

Digitized by Google

Legt' ich die ehrne Waffenrüstung an.
Berufen bin ich zu ganz anderm Werk,
Die reine Jungfrau nur kann es vollenden.
Ich bin die Kriegerinn des höchsten Gottes,
Und keinem Manne kann ich Gattinn seyn.

Erzbischoff.

Dem Mann zur liebenden Gefährtinn ist
Das Weib gebohren — wenn sie der Natur
Gehorcht, dient sie am würdigsten dem Himmel!
Und hast du dem Befehle deines Gottes,
Der in das Feld dich rief, genug gethan,
So wirst du deine Waffen von dir legen,
Und wiederkehren zu dem sanftern
Geschlecht, das du verläugnet hast, das nicht
Berufen ist zum blut'gen Werk der Waffen.

Johanna.

Ehrwürd'ger Herr, ich weiß noch nicht zu sagen,
Was mir der Geist gebieten wird zu thun;
Doch wenn die Zeit kommt, wird mir seine Stimme
Nicht schweigen, und gehorchen werd ich ihr.
Jetzt aber heißt er mich mein Werk vollenden,
Die Stirne meines Herren ist noch nicht
Gekrönt, das heil'ge Oel hat seine Scheitel
Noch nicht benetzt, noch heißt mein Herr nicht König.

Karl.

Wir sind begriffen auf dem Weg nach Rheims.

Johanna.

Laß uns nicht still stehn, denn geschäftig sind

Digitized by Google

Die Feinde rings, den Weg dir zu verschließen.
Doch mitten durch sie alle führ' ich dich!

Dunois.

Wenn aber alles wird vollendet seyn,
Wenn wir zu Rheims nun siegend eingezogen,
Wirst du mir dann vergönnen, heilig Mädchen —

Johanna.

Will es der Himmel, daß ich sieggekrönt
Aus diesem Kampf des Todes wiederkehre,
So ist mein Werk vollendet — und die Hirtinn
Hat kein Geschäft mehr in des Königs Hause.

Karl (ihre Hand fassend.)

Dich treibt des Geistes Stimme jetzt, es schweigt
Die Liebe in dem Gotterfüllten Busen.
Sie wird nicht immer schweigen, glaube mir!
Die Waffen werden ruhn, es führt der Sieg
Den Frieden an der Hand, dann kehrt die Freude
In jeden Busen ein, und sanftere
Gefühle wachen auf in allen Herzen —
Sie werden auch in deiner Brust erwachen,
Und Thränen süßer Sehnsucht wirst du weinen,
Wie sie dein Auge nie vergoß — dieß Herz,
Das jetzt der Himmel ganz erfüllt, wird sich
Zu einem ird'schen Freunde liebend wenden —
Jetzt hast du rettend tausende beglückt,
Und Einen zu beglücken wirst du enden!

Johanna.

Dauphin! Bist du der göttlichen Erscheinung

Digitized by Google

Schon müde, daß du ihr Gefäß zerstören,
Die reine Jungfrau, die dir Gott gesendet,
Herab willst ziehn in den gemeinen Staub?
Ihr blinden Herzen! Ihr Kleingläubigen!
Des Himmels Herrlichkeit umleuchtet euch,
Vor eurem Aug' enthüllt er seine Wunder,
Und ihr erblickt in mir nichts als ein Weib.
Darf sich ein Weib mit kriegerischem Erz
Umgeben, in die Männerschlacht sich mischen?
Weh mir, wenn ich das Rachschwert meines Gottes
In Händen führte, und im eiteln Herzen
Die Neigung trüge an dem ird'schen Mann!
Mir wäre besser, ich wär' nie gebohren!
Kein solches Wort mehr, sag' ich euch, wenn ihr
Den Geist in mir nicht zürnend wollt entrüsten!
Der Männer Auge schon, das mich begehrt,
Ist mir ein Grauen und Entheiligung.

Karl.

Brecht ab. Es ist umsonst sie zu bewegen.

Johanna.

Befiehl, daß man die Kriegstrommete blase!
Mich preßt und ängstigt diese Waffenstille,
Es jagt mich auf aus dieser müß'gen Ruh,
Und treibt mich fort, daß ich mein Werk erfülle,
Gebietrisch mahnend meinem Schicksal zu.

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Ein Ritter eilfertig.

Karl.

Was ist's?

Ritter.

Der Feind ist über die Marne gegangen.
Und stellt sein Heer zum Treffen.

Johanna (begeistert.)

Schlacht und Kampf!
Jetzt ist die Seele ihrer Banden frey.
Bewaffnet euch, ich ordn' indeß die Schaaren.
(sie eilt hinaus.)

Karl.

Folgt ihr La Hire — Sie wollen uns am Thore
Von Rheims noch um die Krone kämpfen lassen!

Dunois.

Sie treibt nicht wahrer Muth. Es ist der letzte
Versuch ohnmächtig wüthender Verzweiflung.

Karl.

Burgund, euch sporn ich nicht. Heut ist der Tag,
Um viele böse Tage zu vergüten.

Burgund.

Ihr sollt mit mir zufrieden seyn.

Karl.

Ich selbst
Will euch voran gehn auf dem Weg des Ruhms,
Und in dem Angesicht der Krönungsstadt

Die Krone mir erfechten. — Meine Agnes!
Dein Ritter sagt dir Lebewohl!

Agnes (umarmt ihn.)

Ich weine nicht, ich zittre nicht für dich,
Mein Glaube greift vertrauend in die Wolken!
So viele Pfänder seiner Gnade gab
Der Himmel nicht, daß wir am Ende trauern!
Vom Sieg gekrönt umarm ich meinen Herrn,
Mir sagt's das Herz, in Rheims bezwungnen Mauern.

(Trompeten erschallen mit muthigem Ton und gehen, während daß verwandelt wird, in ein wildes Kriegsgetümmel über, das Orchester fällt ein bei offener Scene und wird von kriegerischen Instrumenten hinter der Scene begleitet.)

Sechster Auftritt.

Der Schauplatz verwandelt sich in eine freie Gegend, die von Bäumen begrenzt wird. Man sieht während der Musik Soldaten über den Hintergrund schnell wegziehen.

Talbot auf Fastolf gestützt und von Soldaten begleitet. Gleich darauf Lionel.

Talbot.

Hier unter diesen Bäumen setzt mich nieder,
Und ihr begebt euch in die Schlacht zurück,
Ich brauche keines Beistands um zu sterben.

Fastolf.

O unglückselig jammervoller Tag!

Digitized by Google

(Lionel tritt auf.)

Zu welchem Anblick kommt ihr Lionel!
Hier liegt der Feldherr auf den Tod verwundet.

Lionel.

Das wolle Gott nicht! Edler Lord steht auf!
Jetzt ist's nicht Zeit, ermattet hinzusinken.
Weicht nicht dem Tod, gebietet der Natur
Mit eurem mächt'gen Willen, daß sie lebe!

Talbot.

Umsonst! Der Tag des Schicksals ist gekommen,
Der unsern Thron in Frankreich stürzen soll.
Vergebens in verzweiflungsvollem Kampf
Wagt' ich das letzte noch, ihn abzuwenden.
Vom Strahl dahin geschmettert lieg ich hier,
Um nicht mehr aufzustehn. — Rheims ist verloren,
So eilt, Paris zu retten!

Lionel.

Paris hat sich vertragen mit dem Dauphin,
So eben bringt ein Eilbot uns die Nachricht.

Talbot (reißt den Verband auf.)

So strömet hin ihr Bäche meines Bluts,
Denn überdrüßig bin ich dieser Sonne!

Lionel.

Ich kann nicht bleiben. — Fastolf, bringt den Feldherrn
An einen sichern Ort, wir können uns
Nicht lange mehr auf diesem Posten halten.
Die Unsern fliehen schon von allen Seiten,
Unwiderstehlich dringt das Mädchen vor —

Digitized by Google

Talbot.

Unsinn, du siegst und ich muß untergehn!
Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.
Erhabene Vernunft, lichthelle Tochter
Des göttlichen Hauptes, weise Gründerinn
Des Weltgebäudes, Führerinn der Sterne,
Wer bist du denn, wenn du dem tollen Roß
Des Aberwitzes an den Schweif gebunden,
Ohnmächtig rufend, mit dem Trunkenen
Dich sehend in den Abgrund stürzen mußt!
Verflucht sei, wer sein Leben an das Große
Und Würd'ge wendet und bedachte Plane
Mit weisem Geist entwirft! Dem Narrenkönig
Gehört die Welt —

Lionel.

Mylord! Ihr habt nur noch
Für wenige Augenblicke Leben — denkt
An euren Schöpfer!

Talbot.

Wären wir als Tapfre
Durch andre Tapfere besiegt, wir könnten
Uns trösten mit dem allgemeinen Schicksal,
Das immer wechselnd seine Kugel dreht —
Doch solchem groben Gaukelspiel erliegen!
War unser ernstes arbeitvolles Leben
Keines ernsthaftern Ausgangs werth?

Lionel (reicht ihm die Hand.)

Mylord fahrt wohl! Der Thränen schuld'gen Zoll

Will ich euch redlich nach der Schlacht entrichten,
Wenn ich alsdann noch übrig bin. Jetzt aber
Ruft das Geschick mich fort, das auf dem Schlachtfeld
Noch richtend sitzt und seine Loose schüttelt.
Auf Wiedersehn in einer andern Welt,
Kurz ist der Abschied für die lange Freundschaft.

(geht ab.)

Talbot.

Bald ist's vorüber und der Erde geb' ich,
Der ew'gen Sonne die Atome wieder,
Die sich zu Schmerz und Lust in mir gefügt —
Und von dem mächtgen Talbot, der die Welt
Mit seinem Kriegsruhm füllte, bleibt nichts übrig,
Als eine Handvoll leichten Staubs. — So geht
Der Mensch zu Ende — und die einzige
Ausbeute, die wir aus dem Kampf des Lebens
Wegtragen, ist die Einsicht in das Nichts,
Und herzliche Verachtung alles dessen,
Was uns erhaben schien und wünschenswerth —

Siebenter Auftritt.

Karl. Burgund. Dunois. Du Chatel und Soldaten treten auf.

Burgund.

Die Schanze ist erstürmt.

Dunois.

Der Tag ist unser.

Digitized by Google

Karl (Talbot bemerkend.)

Seht, wer es ist, der dort vom Licht der Sonne
Den unfreiwillig schweren Abschied nimmt?
Die Rüstung zeigt mir keinen schlechten Mann,
Geht, springt ihm bei, wenn ihm noch Hülfe frommt.

(Soldaten aus des Königs Gefolge treten hinzu.)

Fastolf.

Zurück! Bleibt fern! Habt Achtung vor dem Todten,
Dem ihr im Leben nie zu nahn gewünscht!

Burgund.

Was seh ich! Talbot liegt in seinem Blut!

(er geht auf ihn zu. Talbot blickt ihn starr an und stirbt.)

Fastolf.

Hinweg Burgund! Den letzten Blick des Helden
Vergifte nicht der Anblick des Verräthers!

Dunois.

Furchtbarer Talbot! Unbezwinglicher!
Nimmst du vorlieb mit so geringem Raum,
Und Frankreichs weite Erde konnte nicht
Dem Streben deines Riesengeistes gnügen.
— Erst jetzo, Sire, begrüß ich euch als König,
Die Krone zitterte auf eurem Haupt,
Solang ein Geist in diesem Körper lebte.

Karl.

(nachdem er den Todten stillschweigend betrachtet.)

Ihn hat ein Höherer besiegt, nicht wir!
Er liegt auf Frankreichs Erde, wie der Held
Auf seinem Schild, den er nicht lassen wollte.

Digitized by Google

Bringt ihn hinweg!

(Soldaten heben den Leichnam auf und tragen ihn fort.)

Fried' sei mit seinem Staube!
Ihm soll ein ehrenvolles Denkmal werden,
Mitten in Frankreich, wo er seinen Lauf
Als Held geendet, ruhe sein Gebein!
So weit als er, drang noch kein feindlich Schwert,
Seine Grabschrift sei der Ort, wo man ihn findet.

Fastolf (gibt sein Schwert ab.)

Herr, ich bin dein Gefangener.

Karl (gibt ihm sein Schwert zurück.)

Nicht also!
Die fromme Pflicht ehrt auch der rohe Krieg,
Frei sollt ihr eurem Herrn zu Grabe folgen.
Jetzt eilt Du Chatel — Meine Agnes zittert —
Entreißt sie ihrer Angst um uns — Bringt ihr
Die Botschaft, daß wir leben, daß wir siegten,
Und führt sie im Triumph nach Rheims!

(Du Chatel geht ab.)

Achter Auftritt.

La Hire zu den Vorigen.

Dunois.

La Hire

Wo ist die Jungfrau?

La Hire.

Wie? Das frag' ich Euch.
An Eurer Seite fechtend ließ ich sie.

Digitized by Google

Dunois.

Von Eurem Arme glaubt' ich sie beschützt,
Als ich dem König beizuspringen eilte.

Burgund.

Im dichtsten Feindeshaufen sah ich noch
Vor Kurzem ihre weiße Fahne wehn.

Dunois.

Weh uns, wo ist sie? Böses ahnet mir!
Kommt, eilen wir sie zu befreyn. — Ich fürchte,
Sie hat der kühne Muth zuweit geführt,
Umringt von Feinden kämpft sie ganz allein,
Und hülflos unterliegt sie jezt der Menge.

Karl.

Eilt, rettet sie!

La Hire.

Ich folg' euch, kommt!

Burgund.

Wir alle!

(sie eilen fort.)

Neunter Auftritt.

(Eine andre öde Gegend des Schlachtfelds. Man sieht die Thürme von Rheims in der Ferne von der Sonne beleuchtet.) Ein Ritter in ganz schwarzer Rüstung, mit geschloßnem Visier. Johanna verfolgt ihn bis auf die vordere Bühne, wo er stille steht und sie erwartet.

Johanna.

Argliſt'ger! Jetzt erkenn' ich deine Tücke!

Du

Du haſt mich trüglich durch verſtellte Flucht
Vom Schlachtfeld weggelockt und Tod und Schickſal
Von vieler Brittenſöhne Haupt entfernt.
Doch jetzt ereilt dich ſelber das Verderben.

Schwarzer Ritter.

Warum verfolgſt du mich und heftest dich
So wuthentbrannt an meine Ferſen? Mir
Iſt nicht beſtimmt, von deiner Hand zu fallen.

Johanna.

Verhaßt in tiefſter Seele biſt du mir,
Gleich wie die Nacht, die deine Farbe iſt.
Dich weg zu tilgen von dem Licht des Tags
Treibt mich die unbezwingliche Begier.
Wer biſt du? Oeffne dein Viſier. — Hätt' ich
Den kriegeriſchen Talbot in der Schlacht
Nicht fallen ſehn, ſo ſagt' ich, du wärſt Talbot.

Schwarzer Ritter.

Schweigt dir die Stimme des Prophetengeiſtes?

Johanna.

Sie redet laut in meiner tiefſten Bruſt,
Daß mir das Unglück an der Seite ſteht.

Schwarzer Ritter.

Johanna d'Arc! Bis an die Thore Rheims
Biſt du gedrungen auf des Sieges Flügeln.
Dir gnüge der erworbne Ruhm. Entlaſſe
Das Glück, das dir als Sclave hat gedient,
Eh es ſich zürnend ſelbſt befreit, es haßt
Die Treu und keinem dient es bis an's Ende.

Digitized by Google

Johanna.

Was heissest du in Mitte meines Laufs
Mich stille stehen und mein Werk verlassen?
Ich führ' es aus und löse mein Gelübde!

Schwarzer Ritter.

Nichts kann dir, du gewalt'ge, widerstehn,
In jedem Kampfe siegst du. — Aber gehe.
In keinen Kampf mehr. Höre meine Warnung!

Johanna.

Nicht aus den Händen leg' ich dieses Schwert,
Als bis das stolze England niederliegt.

Schwarzer Ritter.

Schau hin! Dort hebt sich Rheims mit seinen Thürmen,
Das Ziel und Ende deiner Fahrt — die Kuppel
Der hohen Kathedrale siehst du leuchten,
Dort wirst du einziehn im Triumphgepräng,
Deinen König krönen, dein Gelübde lösen.
— Geh nicht hinein. Kehr' um. Hör' meine Warnung.

Johanna.

Wer bist du doppelzüngig falsches Wesen,
Das mich erschrecken und verwirren will?
Was maßest du dir an, mir falsch Orakel
Betrüglich zu verkündigen?

(Der schwarze Ritter will abgehen, sie tritt ihm in den Weg.)

Nein, du stehst
Mir Rede, oder stirbst von meinen Händen!

(Sie will einen Streich auf ihn führen.)

Digitized by Google

Schwarzer Ritter.

(berührt sie mit der Hand, sie bleibt unbeweglich stehen.)

Tödte was sterblich ist!

(Nacht, Blitz und Donnerschlag. Der Ritter versinkt.)

Johanna.

(steht anfangs erstaunt, faßt sich aber bald wieder.)

Es war nichts lebendes. — Ein trüglich Bild
Der Hölle war's, ein widerspenst'ger Geist,
Herauf gestiegen aus dem Feuerpfuhl,
Mein edles Herz im Busen zu erschüttern.
Wen fürcht' ich mit dem Schwerte meines Gottes?
Siegreich vollenden will ich meine Bahn,
Und käm' die Hölle selber in die Schranken,
Mir soll der Muth nicht weichen und nicht wanken!

(sie will abgehen.)

Zehnter Auftritt.

Lionel. Johanna.

Lionel.

Verfluchte rüste dich zum Kampf — Nicht beide
Verlassen wir lebendig diesen Platz.
Du hast die besten meines Volks getödtet,
Der edle Talbot hat die große Seele
In meinen Busen ausgehaucht. — Ich räche
Den Tapfern oder theile sein Geschick.
Und daß du wissest, wer dir Ruhm verleiht,
Er sterbe oder siege — Ich bin Lionel,

Digitized by Google

Der letzte von den Fürsten unsers Heers,
Und unbezwungen noch ist dieser Arm.

(er dringt auf sie ein, nach einem kurzen Gefecht schlägt sie ihm das Schwert aus der Hand.)

Treuloses Glück!

(er ringt mit ihr.)

Johanna.

(ergreift ihn von hinten zu am Helmbusch und reißt ihm den Helm gewaltsam herunter, daß sein Gesicht entblößt wird, zugleich zuckt sie das Schwert mit der Rechten.)

Erleide was du suchtest,
Die heil'ge Jungfrau opfert dich durch mich!

(in diesem Augenblicke sieht sie ihm in's Gesicht, sein Anblick ergreift sie, sie bleibt unbeweglich stehen und läßt dann langsam den Arm sinken.)

Lionel.

Was zauderst du und hemmst den Todesstreich?
Nimm mir das Leben auch, du nahmst den Ruhm,
Ich bin in deiner Hand, ich will nicht Schonung.

(sie giebt ihm ein Zeichen mit der Hand, sich zu entfernen.)

Entfliehen soll ich? Dir soll ich mein Leben
Verdanken? — Eher sterben!

Johanna (mit abgewandtem Gesicht.)

Ich will nichts davon wissen, daß dein Leben
In meine Macht gegeben war.

Lionel.

Ich hasse dich und dein Geschenk — Ich will
Nicht Schonung — tödte deinen Feind, der dich
Verabscheut, der dich tödten wollte.

Digitized by Google

Johanna.

Tödte mich

— Und fliehe!

Lionel.

Ha! Was ist das?

Johanna (verbirgt das Gesicht.)

Wehe mir!

Lionel (tritt ihr näher.)

Du tödtest, sagt man, alle Engelländer,
Die du im Kampf bezwingst — Warum nur mich
Verschonen?

Johanna.

(erhebt das Schwert mit einer raschen Bewegung gegen ihn, läßt es aber, wie sie ihn in's Gesicht faßt, schnell wieder sinken.)

Heil'ge Jungfrau!

Lionel.

Warum nennst du
Die Heil'ge? Sie weiß nichts von dir, der Himmel
Hat keinen Theil an dir.

Johanna (in der heftigsten Beängstigung.)

Was hab' ich
Gethan! Gebrochen hab' ich mein Gelübde!
(sie ringt verzweifelnd die Hände.)

Lionel.

(betrachtet sie mit Theilnahme und tritt ihr näher.)

Unglücklich Mädchen! Ich beklage dich,
Du rührst mich, du hast Großmuth ausgeübt

Digitized by Google

An mir allein, ich fühle, daß mein Haß
Verschwindet, ich muß Antheil an dir nehmen!
— Wer bist du? Woher kommst du?

Johanna.

Fort! Entfliehe!

Lionel.

Mich jammert deine Jugend, deine Schönheit!
Dein Anblick dringt mir an das Herz. Ich möchte
Dich gerne retten — Sage mir, wie kann ich's!
Komm! Komm! Entsage dieser gräßlichen
Verbindung — Wirf sie von dir diese Waffen!

Johanna.

Ich bin unwürdig, sie zu führen!

Lionel.

Wirf
Sie von dir, schnell, und folge mir!

Johanna (mit Entsetzen.)

Dir folgen!

Lionel.

Du kannst gerettet werden. Folge mir!
Ich will dich retten, aber säume nicht.
Mich faßt ein ungeheurer Schmerz um dich,
Und ein unnennbar Sehnen, dich zu retten —
(bemächtigt sich ihres Armes.)

Johanna.

Der Bastard nah'! Sie sind's! Sie suchen mich!
Wenn sie dich finden —

Digitized by Google

Lionel.

Ich beschütze dich!

Johanna.

Ich sterbe, wenn du fällst von ihren Händen!

Lionel.

Bin ich dir theuer?

Johanna.

Heilige des Himmels!

Lionel.

Werd' ich dich wiedersehen? Von dir hören?

Johanna.

Nie! Niemals!

Lionel.

Dieses Schwert zum Pfand, daß ich Dich wiedersehe!

(er entreißt ihr das Schwert.)

Johanna.

Rasender du wagst es?

Lionel.

Jezt weich ich der Gewalt, ich seh dich wieder!

(er geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Dunois und La Hire. Johanna.

La Hire.

Sie lebt! Sie ist's!

Dunois.

Johanna, fürchte nichts!

Die Freunde stehen mächtig dir zur Seite.

Digitized by Google

La Hire.

Flieht dort nicht Lionel?

Dunois.

Laß ihn entfliehn!
Johanna, die gerechte Sache siegt,
Rheims öffnet seine Thore, alles Volk
Strömt jauchzend seinem Könige entgegen —

La Hire.

Was ist der Jungfrau? Sie erbleicht, sie sinkt!

(Johanna schwindelt und will sinken.)

Dunois.

Sie ist verwundet — Reißt den Panzer auf —
Es ist der Arm und leicht ist die Verletzung.

La Hire.

Ihr Blut entfließt.

Johanna.

Laßt es mit meinem Leben
Hinströmen!

(sie liegt ohnmächtig in La Hire's Armen.)

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Ein festlich ausgeschmückter Saal, die Säulen sind mit Festons umwunden, hinter der Scene Flöten und Hoboen.

Erster Auftritt.

Johanna.

Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen,
Auf blut'ge Schlachten folgt Gesang und Tanz,
Durch alle Straßen tönt der muntre Reigen,
Altar und Kirche prangt in Festes Glanz,
Und Pforten bauen sich aus grünen Zweigen,
Und um die Säule windet sich der Kranz,
Das weite Rheims faßt nicht die Zahl der Gäste,
Die wallend strömen zu dem Völkerfeste.

Und Einer Freude Hochgefühl entbrennet,
Und Ein Gedanke schlägt in jeder Brust,
Was sich noch jüngst in blut'gem Haß getrennet,
Das theilt entzückt die allgemeine Lust,
Wer nur zum Stamm der Franken sich bekennet,
Der ist des Nahmens stolzer sich bewußt,

Digitized by Google

Erneuert iſt der Glanz der alten Krone,
Und Frankreich huldigt ſeinem Königsſohne.

Doch mich, die all dieß Herrliche vollendet,
Mich rührt es nicht das allgemeine Glück,
Mir iſt das Herz verwandelt und gewendet,
Es flieht von dieſer Feſtlichkeit zurück,
In's Britt'ſche Lager iſt es hingewendet,
Hinüber zu dem Feinde ſchweift der Blick,
Und aus der Freude Kreis muß ich mich ſtehlen,
Die ſchwere Schuld des Buſens zu verhehlen.

Wer? Ich? Ich eines Mannes Bild
In meinem reinen Buſen tragen?
Dieß Herz, von Himmels Glanz erfüllt,
Darf einer ird'ſchen Liebe ſchlagen?
Ich meines Landes Retterinn,
Des höchſten Gottes Kriegerinn,
Für meines Landes Feind entbrennen!
Darf ich's der keuſchen Sonne nennen,
Und mich vernichtet nicht die Schaam!

(Die Muſik hinter der Scene geht in eine weiche ſchmelzende Melodie über.)

Wehe! Weh mir! Welche Töne
Wie verführen ſie mein Ohr!
Jeder ruft mir ſeine Stimme,
Zaubert mir ſein Bild hervor!

Digitized by Google

Daß der Sturm der Schlacht mich faßte,
Speere sausend mich umtönten
In des heißen Streites Wuth!
Wieder fänd' ich meinen Muth!

Diese Stimmen, diese Töne,
Wie umstricken sie mein Herz,
Jede Kraft in meinem Busen,
Lösen sie in weichem Sehnen
Schmelzen sie in Wehmuths Thränen!

(nach einer Pause lebhafter.)

Sollt' ich ihn tödten? Konnt' ich's, da ich ihm
In's Auge sah? Ihn tödten! Eher hätt' ich
Den Mordstahl auf die eigne Brust gezückt!
Und bin ich strafbar, weil ich menschlich war?
Ist Mitleid Sünde? — Mitleid! Hörtest du
Des Mitleids Stimme und der Menschlichkeit
Auch bei den andern, die dein Schwert geopfert?
Warum verstummte sie, als der Walliser dich,
Der zarte Jüngling, um sein Leben flehte?
Arglistig Herz! Du lügst dem ew'gen Licht,
Dich trieb des Mitleids fromme Stimme nicht!

Warum mußt' ich ihm in die Augen sehn!
Die Züge schaun des edeln Angesichts!
Mit deinem Blick fing dein Verbrechen an
Unglückliche! Ein blindes Werkzeug fodert Gott,
Mit blinden Augen mußtest du's vollbringen!

Digitized by Google

Sobald du sahst, verließ dich Gottes Schild,
Ergriffen dich der Hölle Schlingen!

(Die Flöten wiederhohlen, sie versinkt in eine stille Wehmuth.)

Frommer Stab! O hätt' ich nimmer
Mit dem Schwerte dich vertauscht!
Hätt' es nie in deinen Zweigen,
Heil'ge Eiche! mir gerauscht!
Wärst du nimmer mir erschienen,
Hohe Himmelskönigin!
Nimm, ich kann sie nicht verdienen,
Deine Krone nimm sie hin!

Ach, ich sah den Himmel offen
Und der Sel'gen Angesicht!
Doch auf Erden ist mein Hoffen,
Und im Himmel ist es nicht!
Mußtest du ihn auf mich laden
Diesen furchtbaren Beruf,
Konnt' ich dieses Herz verhärten,
Das der Himmel fühlend schuf!

Willst du deine Macht verkünden,
Wähle sie, die frei von Sünden
Stehn in deinem ew'gen Haus,
Deine Geister sende aus,
Die Unsterblichen, die Reinen,
Die nicht fühlen, die nicht weinen!

Digitized by Google

Nicht die zarte Jungfrau wähle,
Nicht der Hirtinn weiche Seele!

Kümmert mich das Loos der Schlachten,
Mich der Zwist der Könige?
Schuldlos trieb ich meine Lämmer
Auf des stillen Berges Höh.
Doch du rissest mich in's Leben,
In den stolzen Fürstensaal,
Mich der Schuld dahin zu geben,
Ach! es war nicht meine Wahl!

Zweyter Auftritt.

Agnes Sorel. Johanna.

Sorel

(kommt in lebhafter Rührung, wie sie die Jungfrau erblickt, eilt sie auf sie zu und fällt ihr um den Hals; plötzlich besinnt sie sich, läßt sie los und fällt vor ihr nieder.)

Nein! Nicht so! Hier im Staub vor dir —

Johanna (will sie aufheben.)

Steh auf!

Was ist dir? Du vergissest dich und mich.

Sorel.

Laß mich! Es ist der Freude Drang, der mich
Zu deinen Füßen niederwirft — ich muß
Mein überwallend Herz vor Gott ergießen,
Den Unsichtbaren bet' ich an in dir,

Du bist der Engel, der mir meinen Herrn
Nach Rheims geführt und mit der Krone schmückt.
Was ich zu sehen nie geträumt, es ist
Erfüllt! Der Krönungszug bereitet sich,
Der König steht im festlichen Ornat,
Versammelt sind die Pairs, die Mächtigen
Der Krone, die Insignien zu tragen,
Zur Kathedrale wallend strömt das Volk,
Es schallt der Reigen und die Glocken tönen,
O dieses Glückes Fülle trag' ich nicht!

(Johanna hebt sie sanft in die Höhe. Agnes Sorel hält einen Augenblick inne, indem sie der Jungfrau näher in's Auge sieht.)

Doch du bleibst immer ernst und streng, du kannst
Das Glück erschaffen, doch du theilst es nicht.
Dein Herz ist kalt, du fühlst nicht unsre Freuden,
Du hast der Himmel Herrlichkeit gesehn,
Die reine Brust bewegt kein irdisch Glück.

(Johanna ergreift ihre Hand mit Heftigkeit, läßt sie aber schnell wieder fahren.)

O könntest du ein Weib seyn und empfinden!
Leg diese Rüstung ab, kein Krieg ist mehr,
Bekenne dich zum sanfteren Geschlechte!
Mein liebend Herz flieht scheu vor dir zurück,
So lange du der strengen Pallas gleichst.

Johanna.

Was foderst du von mir!

Sorel.

Entwaffne dich!

Digitized by Google

Leg diese Rüstung ab, die Liebe fürchtet,
Sich dieser stahlbedeckten Brust zu nahn.
O sey ein Weib und du wirst Liebe fühlen!

Johanna.

Jetzt soll ich mich entwaffnen! Jezt! Dem Tod
Will ich die Brust entblößen in der Schlacht!
Jezt nicht — o möchte siebenfaches Erz
Vor euren Festen, vor mir selbst mich schützen!

Sorel.

Dich liebt Graf Dunois. Sein edles Herz
Dem Ruhm nur offen und der Heldentugend,
Es glüht für dich in heiligem Gefühl.
O es ist schön, von einem Helden sich geliebt
Zu sehn — es ist noch schöner, ihn zu lieben!

(Johanna wendet sich mit Abscheu hinweg.)

Du hassest ihn! — Nein, nein du kannst ihn nur
Nicht lieben — Doch wie solltest du ihn hassen!
Man haßt nur den, der den Geliebten uns
Entreißt, doch dir ist keiner der Geliebte!
Dein Herz ist ruhig — Wenn es fühlen könnte —

Johanna.

Beklage mich! Beweine mein Geschick!

Sorel.

Was könnte dir zu deinem Glücke mangeln?
Du hast dein Wort gelöst, Frankreich ist frey,
Bis in die Krönungsstadt hast du den König
Siegreich geführt, und hohen Ruhm erstritten,
Dir huldiget, dich preist ein glücklich Volk,

Digitized by Google

Von allen Zungen überströmend fließt
Dein Lob, du bist die Göttinn dieses Festes,
Der König selbst mit seiner Krone strahlt
Nicht herrlicher als du.

Johanna.

O könnt' ich mich
Verbergen in den tiefsten Schooß der Erde!

Sorel.

Was ist dir? Welche seltsame Bewegung!
Wer dürfte frey aufschaun an diesem Tage,
Wenn du die Blicke niederschlagen sollst!
Mich laß erröthen, mich, die neben dir
So klein sich fühlt, zu deiner Heldenstärke sich
Zu deiner Hoheit nicht erheben kann!
Denn soll ich meine ganze Schwäche dir
Gestehen? — Nicht der Ruhm des Vaterlandes,
Nicht der erneute Glanz des Thrones, nicht
Der Völker Hochgefühl und Siegesfreude
Beschäftigt dieses schwache Herz. Es ist
Nur Einer, der es ganz erfüllt, es hat
Nur Raum für dieses einzige Gefühl:
Er ist der angebetete, ihm jauchzt das Volk,
Ihn segnet es, ihm streut es diese Blumen,
Er ist der Meine, der Geliebte ist's.

Johanna.

O du bist glücklich! Selig preise dich!
Du liebst, wo alles liebt! Du darfst dein Herz
Aufschließen, laut aussprechen dein Entzücken

Und

Und offen tragen vor der Menschen Blicken!
Dieß Fest des Reichs ist deiner Liebe Fest,
Die Völker alle, die unendlichen,
Die sich in diesen Mauren flutend drängen,
Sie theilen dein Gefühl, sie heil'gen es,
Dir jauchzen sie, dir flechten sie den Kranz,
Eins bist du mit der allgemeinen Wonne,
Du liebst das all erfreuende, die Sonne,
Und was du siehst, ist deiner Liebe Glanz!

Sorel

(ihr um den Hals fallend.)

O du entzückst mich, du verstehst mich ganz!
Ja ich verkannte dich, du kennst die Liebe,
Und was ich fühle, sprichst du mächtig aus.
Von seiner Furcht und Scheue löst sich mir
Das Herz, es wallt vertrauend dir entgegen —

Johanna

(entreißt sich mit Heftigkeit ihren Armen.)

Verlaß mich. Wende dich von mir! Beflecke
Dich nicht mit meiner pesterfüllten Nähe!
Sei glücklich, geh, mich laß in tiefster Nacht
Mein Unglück, meine Schande, mein Entsetzen
Verbergen —

Sorel.

Du erschreckst mich, ich begreife
Dich nicht, doch ich begriff dich nie — und stets
Verhüllt war mir dein dunkel tiefes Wesen.

Digitized by Google

Wer möcht' es fassen, was dein heilig Herz,
Der reinen Seele Zartgefühl erschreckt!

Johanna.

Du bist die Heilige! Du bist die Reine!
Sähst du mein Innerstes, du stießest schaudernd
Die Feindinn von dir, die Verrätherinn!

Dritter Auftritt.

Dunois. Du Chatel und La Hire mit der Fahne der Johanna.

Dunois.

Dich suchen wir Johanna. Alles ist
Bereit, der König sendet uns, er will
Daß du vor ihm die heil'ge Fahne tragest,
Du sollst dich schließen an der Fürsten Reihn,
Die nächste an ihm selber sollst du gehn,
Denn er verläugnet's nicht und alle Welt
Soll es bezeugen, daß er dir allein
Die Ehre dieses Tages zuerkennt.

La Hire.

Hier ist die Fahne. Nimm sie edle Jungfrau,
Die Fürsten warten und es harrt das Volk.

Johanna.

Ich vor ihm herziehn! Ich die Fahne tragen!

Dunois.

Wem anders ziemt' es! Welche andre Hand
Ist rein genug, das Heiligthum zu tragen!

Digitized by Google

Du schwangst sie im Gefechte, trage sie
Zur Zierde nun auf diesem Weg der Freude.

(La Hire will ihr die Fahne überreichen, sie bebt schaudernd davor zurück.)

Johanna.

Hinweg! Hinweg!

La Hire.

Was ist dir? Du erschrickst
Vor deiner eignen Fahne! — Sieh sie an!

(er rollt die Fahne auseinander)

Es ist dieselbe, die du siegend schwangst.
Die Himmelskönigin ist drauf gebildet,
Die über einer Erdenkugel schwebt,
Denn also lehrte dich's die heil'ge Mutter.

Johanna.

(mit Entsetzen hinschauend.)

Sie ist's! Sie selbst! Ganz so erschien sie mir.
Seht wie sie herblickt und die Stirne faltet,
Zornglühend aus den finstern Wimpern schaut!

Sorel.

O sie ist außer sich! Komm zu dir selbst!
Erkenne dich, du siehst nichts wirkliches!
Das ist ihr irdisch nachgeahmtes Bild,
Sie selber wandelt in des Himmels Chören!

Johanna.

Furchtbare, kommst du dein Geschöpf zu strafen?
Verderbe, strafe mich, nimm deine Blitze,
Und laß sie fallen auf mein schuldig Haupt.

Digitized by Google

Gebrochen hab' ich meinen Bund, entweiht,
Gelästert hab' ich deinen heil'gen Nahmen!

Dunois.

Weh uns! Was ist das! Welch' unsel'ge Reden! –

La Hire (erstaunt zu Du Chatel.)

Begreift ihr diese seltsame Bewegung?

Du Chatel.

Ich sehe, was ich seh. Ich hab' es längst
Gefürchtet.

Dunois.

Wie? Was sagt ihr?

Du Chatel.

Was ich denke,
Darf ich nicht sagen. Wollte Gott, es wäre
Vorüber und der König wär' gekrönt!

La Hire.

Wie? Hat der Schrecken, der von dieser Fahne
Ausging, sich auf dich selbst zurück gewendet?
Den Britten laß vor diesem Zeichen zittern,
Den Feinden Frankreichs ist es fürchterlich,
Doch seinen treuen Bürgern ist es gnädig.

Johanna.

Ja du sagst recht! Den Freunden ist es hold,
Und auf die Feinde sendet es Entsetzen!

(Man hört den Krönungsmarsch.)

Dunois.

So nimm die Fahne! Nimm sie! Sie beginnen
Den Zug, kein Augenblick ist zu verlieren!

Digitized by Google

(Sie bringen ihr die Fahne auf, sie ergreift sie mit heftigem Widerstreben und geht ab, die andern folgen.)

Vierter Auftritt.

Die Scene verwandelt sich in einen freien Platz vor der Kathedralkirche.

Zuschauer erfüllen den Hintergrund, aus ihnen heraus treten Bertrand, Claude Marie und Etienne und kommen vorwärts, in der Folge auch Margot und Louison. Der Krönungsmarsch erschallt gedämpft aus der Ferne.

Bertrand.

Hört die Musik! Sie sind's! Sie nahen schon!
Was ist das Beste? Steigen wir hinauf
Auf die Platforme, oder drängen uns
Durch's Volk, daß wir vom Aufzug nichts verlieren?

Etienne.

Es ist nicht durchzukommen. Alle Straßen sind
Von Menschen vollgedrängt, zu Roß und Wagen.
Laßt uns hieher an diese Häuser treten,
Hier können wir den Zug gemächlich sehen,
Wenn er vorüber kommt!

Claude Marie.

Ist's doch, als ob
Halb Frankreich sich zusammen hier gefunden
So allgewaltig ist die Flut, daß sie

Digitized by Google

Auch uns im fernen lothringiſchen Land
Hat aufgehoben und hieher geſpühlt!

Bertrand.

Wer wird
In ſeinem Winkel müßig ſitzen, wenn
Das Große ſich begiebt im Vaterland!
Es hat auch Schweiß und Blut genug gekoſtet,
Bis daß die Krone kam auf's rechte Haupt!
Und unſer König, der der wahre iſt,
Dem wir die Kron' izt geben, ſoll nicht ſchlechter
Begleitet ſeyn, als der Pariſer ihrer,
Den ſie zu Saint Denis gekrönt! Der iſt
Kein Wohlgeſinnter, der von dieſem Feſt
Wegbleibt, und nicht mit ruft: es lebe der König!

Fünfter Auftritt.

Margot und Louiſon treten zu ihnen.

Louiſon.

Wir werden unſre Schweſter ſehen, Margot!
Mir pocht das Herz.

Margot.

Wir werden ſie im Glanz
Und in der Hoheit ſehn, und zu uns ſagen:
Es iſt Johanna, es iſt unſre Schweſter!

Louiſon.

Ich kann's nicht glauben, bis ich ſie mit Augen
Geſehn, daß dieſe Mächtige, die man

Die Jungfrau nennt von Orleans, unſre Schweſter
Johanna iſt, die uns verloren ging.

(Der Marſch kommt immer näher.

Margot.

Du zweifelſt noch! Du wirſt's mit Augen ſehn!

Bertrand.

Gebt acht! Sie kommen!

Sechster Auftritt.

Flötenſpieler und Hoboiſten eröffnen den Zug. Kinder folgen, weiß gekleidet, mit Zweigen in der Hand, hinter dieſen zwey Herolde. Darauf ein Zug von Hellebardierern. Magiſtratsperſonen in der Robe folgen. Hierauf zwey Marſchälle mit dem Stabe, Herzog von Burgund das Schwert tragend, Dunois mit dem Scepter, andere Große mit der Krone, dem Reichsapfel und dem Gerichtsſtabe, andere mit Opfergaben; hinter dieſen Ritter in ihrem Ordensſchmuck, Chorknaben mit dem Rauchfaß, dann zwey Biſchöffe mit der S'Ampoule, Erzbiſchoff mit dem Crucifix; ihm folgt Johanna mit der Fahne. Sie geht mit geſenktem Haupt und ungewiſſen Schritten, die Schweſtern geben bei ihrem Anblick Zeichen des Erſtaunens und der Freude. Hinter ihr kommt der König, unter einem Thronhimmel, welchen vier Barone tragen, Hofleute folgen,

Digitized by Google

Soldaten schließen. Wenn der Zug in die Kirche hinein ist, schweigt der Marsch.

Siebenter Auftritt.

Louison. Margot. Claude Marie. Etienne. Bertrand.

Margot.

Sahst du die Schwester?

Claude Marie.

Die im goldnen Harnisch,
Die vor dem König herging mit der Fahne!

Margot.

Sie war's. Es war Johanna unsre Schwester!

Louison.

Und sie erkannt' uns nicht! Sie ahnete
Die Nähe nicht der schwesterlichen Brust.
Sie sah zur Erde und erschien so blaß,
Und unter ihrer Fahne ging sie zitternd —
Ich konnte mich nicht freun, da ich sie sah.

Margot.

So hab' ich unsre Schwester nun im Glanz
Und in der Herrlichkeit gesehn. — Wer hätte
Auch nur im Traum geahnet und gedacht,
Da sie die Heerde trieb auf unsern Bergen,
Daß wir in solcher Pracht sie würden schauen.

Louison.

Der Traum des Vaters ist erfüllt, daß wir

Zu Rheims uns vor der Schweſter würden neigen.
Das iſt die Kirche, die der Vater ſah
Im Traum, und alles hat ſich nun erfüllt.
Doch der Vater ſah auch traurige Geſichte,
Ach, mich bekümmert's, ſie ſo groß zu ſehn!

Bertrand.

Was ſtehn wir müßig hier? Kommt in die Kirche,
Die heil'ge Handlung anzuſehn!

Margot.

Ja kommt!
Vielleicht, daß wir der Schweſter dort begegnen.

Louiſon.

Wir haben ſie geſehen, kehren wir
In unſer Dorf zurück.

Margot.

Was? Eh wir ſie
Begrüßt und angeredet?

Louiſon.

Sie gehört
Uns nicht mehr an, bei Fürſten iſt ihr Platz
Und Königen — Wer ſind wir, daß wir uns
Zu ihrem Glanze rühmend eitel drängen?
Sie war uns fremd, da ſie noch unſer war!

Margot.

Wird ſie ſich unſer ſchämen, uns verachten?

Bertrand.

Der König ſelber ſchämt ſich unſer nicht,
Er grüßte freundlich auch den Niedrigſten.

Digitized by Google

Sei sie so hoch gestiegen als sie will,
Der König ist doch größer!

(Trompeten und Pauken erschallen aus der Kirche.)

Claude Marie.

Kommt zur Kirche!

(Sie eilen nach dem Hintergrund, wo sie sich unter dem Volke verlieren.)

Achter Auftritt.

Thibaut kommt, schwarz gekleidet, Raimond folgt ihm und will ihn zurücke halten.

Raimond.

Bleibt Vater Thibaut! Bleibt aus dem Gedränge
Zurück! Hier seht ihr lauter frohe Menschen,
Und euer Gram beleidigt dieses Fest.
Kommt! Fliehn wir aus der Stadt mit eil'gen Schritten.

Thibaut.

Sah du mein unglückselig Kind? Hast du
Sie recht betrachtet?

Raimond.

O ich bitt' euch, flieht!

Thibaut.

Bemerktest du, wie ihre Schritte wankten,
Wie bleich und wie verstört ihr Antlitz war!
Die Unglückselige fühlt ihren Zustand,
Das ist der Augenblick, mein Kind zu retten,
Ich will ihn nutzen.

(er will gehen.)

Digitized by Google

Raimond.

Bleibt! Was wollt ihr thun?

Thibaut.

Ich will sie überraschen, will sie stürzen
Von ihrem eiteln Glück, ja mit Gewalt
Will ich zu ihrem Gott, dem sie entsagt,
Zurück sie führen.

Raimond.

Ach! Erwägt es wohl!
Stürzt euer eigen Kind nicht in's Verderben!

Thibaut.

Lebt ihre Seele nur, ihr Leib mag sterben.

(Johanna stürzt aus der Kirche heraus, ohne ihre Fahne, Volk dringt zu, adorirt sie und küßt ihre Kleider, sie wird durch das Gedränge im Hintergrunde aufgehalten.)

Sie kommt! Sie ist's! Bleich stürzt sie aus der Kirche,
Es treibt die Angst sie aus dem Heiligthum,
Das ist das göttliche Gericht, das sich
An ihr verkündiget! —

Raimond.

Lebt wohl!
Verlangt nicht, daß ich länger euch begleite!
Ich kam voll Hoffnung, und ich geh voll Schmerz.
Ich habe eure Tochter wieder gesehn,
Und fühle, daß ich sie auf's neu verliere!

(er geht ab, Thibaut entfernt sich auf der entgegengesetzten Seite.)

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Johanna. Volk. Hernach ihre Schwestern.

Johanna.

(hat sich des Volks erwehrt und kommt vorwärts.)

Ich kann nicht bleiben — Geister jagen mich,
Wie Donner schallen mir der Orgel Töne,
Des Doms Gewölbe stürzen auf mich ein,
Des freien Himmels Weite muß ich suchen!
Die Fahne ließ ich in dem Heiligthum,
Nie, nie soll diese Hand sie mehr berühren!
— Mir war's, als hätt' ich die geliebten Schwestern,
Margot und Louison, gleich einem Traum
An mir vorüber gleiten sehen. — Ach!
Es war nur eine täuschende Erscheinung!
Fern sind sie, fern und unerreichbar weit,
Wie meiner Kindheit, meiner Unschuld Glück!

Margot (hervortretend.)

Sie ist's, Johanna ist's.

Louison (eilt ihr entgegen.)

O meine Schwester!

Johanna.

So war's kein Wahn — Ihr seid es — Ich umfaß euch,
Dich meine Louison! Dich meine Margot!
Hier in der fremden Menschenreichen Oede
Umfang ich die vertraute Schwesterbrust!

Digitized by Google

Margot.

Sie kennt uns noch, iſt noch die gute Schweſter.

Johanna.

Und eure Liebe führt euch zu mir her
So weit, ſo weit! Ihr zürnt der Schweſter nicht,
Die lieblos ohne Abſchied euch verließ!

Louiſon.

Dich führte Gottes dunkle Schickung fort.

Margot.

Der Ruf von dir, der alle Welt bewegt,
Der deinen Nahmen trägt auf allen Zungen,
Hat uns erweckt in unſerm ſtillen Dorf,
Und hergeführt zu dieſes Feſtes Feier.
Wir kommen deine Herrlichkeit zu ſehn,
Und wir ſind nicht allein!

Johanna (ſchnell.)

Der Vater iſt mit euch!
Wo, wo iſt er? Warum verbirgt er ſich?

Margot.

Der Vater iſt nicht mit uns.

Johanna.

Nicht? Er will ſein Kind
Nicht ſehn? Ihr bringt mir ſeinen Segen nicht?

Louiſon.

Er weiß nicht, daß wir hier ſind.

Johanna.

Weiß es nicht!

Digitized by Google

Warum nicht? — Ihr verwirret euch? Ihr schweigt
Und seht zur Erde! Sagt, wo ist der Vater?

Margot.

Seitdem du weg bist —

Louison (winkt ihr.)

Margot!

Margot.

Ist der Vater

Schwermüthig worden.

Johanna.

Schwermüthig!

Louison.

Tröste dich!
Du kennst des Vaters ahnungsvolle Seele!
Er wird sich fassen, sich zufrieden geben,
Wenn wir ihm sagen, daß du glücklich bist.

Margot.

Du bist doch glücklich? Ja du mußt es seyn,
Da du so groß bist und geehrt!

Johanna.

Ich bins,
Da ich euch wieder sehe, eure Stimme
Vernehme, den geliebten Ton, mich heim
Erinnre an die väterliche Flur.
Da ich die Heerde trieb auf unsern Höhen,
Da war ich glücklich wie im Paradieß —
Kann ich's nicht wieder seyn, nicht wieder werden!

Digitized by Google

(Sie verbirgt ihr Geſicht an Louiſons Bruſt. Claude Marie, Etienne und Bertrand zeigen ſich und bleiben ſchüchtern in der Ferne ſtehen.)

Margot.

Kommt Etienne! Bertrand! Claude Marie!
Die Schweſter iſt nicht ſtolz, ſie iſt ſo ſanft
Und ſpricht ſo freundlich, als ſie nie gethan,
Da ſie noch in dem Dorf mit uns gelebt.

(Jene treten näher und wollen ihr die Hand reichen, Johanna ſieht ſie mit ſtarren Blicken an, und fällt in ein tiefes Staunen.)

Johanna.

Wo war ich? Sagt mir! War das alles nur
Ein langer Traum, und ich bin aufgewacht?
Bin ich hinweg aus Dom Remi? Nicht wahr!
Ich war entſchlafen unterm Zauberbaum,
Und bin erwacht, und ihr ſteht um mich her,
Die wohlbekannten traulichen Geſtalten?
Mir hat von dieſen Königen und Schlachten
Und Kriegesthaten nur geträumt — es waren
Nur Schatten, die an mir vorüber gingen,
Denn lebhaft träumt ſich's unter dieſem Baum.
Wie kämet ihr nach Rheims? Wie käm' ich ſelbſt
Hieher? Nie, nie verließ ich Dom Remi!
Geſteht mir's offen und erfreut mein Herz.

Louiſon.

Wir ſind zu Rheims. Dir hat von dieſen Thaten
Nicht blos geträumt, du haſt ſie alle wirklich

Vollbracht. — Erkenne dich, blick um dich her.
Befühle deine glänzend goldne Rüstung!

(Johanna fährt mit der Hand nach der Brust, besinnt sich und erschrickt.)

Bertrand.

Aus meiner Hand empfiengt ihr diesen Helm.

Claude Marie.

Es ist kein Wunder, daß ihr denkt zu träumen,
Denn was ihr ausgerichtet und gethan,
Kann sich im Traum nicht wunderbarer fügen.

Johanna (schnell.)

Kommt, laßt uns fliehn! Ich geh mit euch, ich kehre
In unser Dorf, in Vaters Schooß zurück.

Louison.

O komm! komm mit uns!

Johanna.

Diese Menschen alle
Erheben mich weit über mein Verdienst!
Ihr habt mich kindisch, klein und schwach gesehn,
Ihr liebt mich, doch ihr betet mich nicht an!

Margot.

Du wolltest allen diesen Glanz verlassen!

Johanna.

Ich werf' ihn von mir den verhaßten Schmuck,
Der euer Herz von meinem Herzen trennt,
Und eine Hirtinn will ich wieder werden.
Wie eine niedre Magd will ich euch dienen,

Und

Und büßen will ich's mit der strengsten Buße,
Daß ich mich eitel über euch erhob!

(Trompeten erschallen.)

Zehnter Auftritt.

Der König tritt aus der Kirche, er ist im Krönungs-Ornat, Agnes Sorel, Erzbischoff, Burgund, Dunois, La Hire, Du Chatel, Ritter, Hofleute und Volk.

Alle Stimmen

(rufen wiederhohlt, während daß der König vorwärts kommt.)

Es lebe der König! Karl der Siebente!

(Trompeten fallen ein. Auf ein Zeichen, das der König giebt, gebieten die Herolde mit erhobenem Stabe Stillschweigen.)

König.

Mein gutes Volk! Habt Dank für eure Liebe!
Die Krone, die uns Gott auf's Haupt gesetzt,
Durch's Schwert ward sie gewonnen und erobert,
Mit edelm Bürgerblut ist sie benetzt,
Doch friedlich soll der Oelzweig sie umgrünen.
Gedankt sey allen, die für uns gefochten,
Und allen, die uns widerstanden, sei
Verziehn, denn Gnade hat uns Gott erzeigt,
Und unser erstes Königswort sei — Gnade!

Volk.

Es lebe der König! Karl der Gütige!

Digitized by Google

König.

Von Gott allein, dem höchsten Herrschenden,
Empfangen Frankreichs Könige die Krone.
Wir aber haben sie sichtbarer weise
Aus seiner Hand empfangen.
(zur Jungfrau sich wendend.)
Hier steht die Gottgesendete, die euch
Den angestammten König wieder gab,
Das Joch der fremden Tyrannei zerbrochen!
Ihr Name soll dem heiligen Denis
Gleich seyn, der dieses Landes Schützer ist,
Und ein Altar sich ihrem Ruhm erheben!

Volk.

Heil, Heil der Jungfrau, der Erretterinn!

(Trompeten.)

König (zur Johanna.)

Wenn du von Menschen bist gezeugt wie wir,
So sage, welches Glück dich kann erfreuen;
Doch wenn dein Vaterland dort oben ist,
Wenn du die Strahlen himmlischer Natur
In diesem jungfräulichen Leib verhüllst,
So nimm das Band hinweg von unsern Sinnen
Und laß dich sehn in deiner Lichtgestalt,
Wie dich der Himmel sieht, daß wir anbetend
Im Staube dich verehren.

(ein allgemeines Stillschweigen, jedes Auge ist auf die Jungfrau gerichtet.)

Digitized by Google

Johanna.
(plötzlich aufschreiend.)
Gott! Mein Vater!

Eilfter Auftritt.

Thibaut tritt aus der Menge und steht ihr gerade gegenüber.

Mehrere Stimmen.
Ihr Vater!

Thibaut.
Ja ihr jammervoller Vater,
Der die Unglückliche gezeugt, den Gottes
Gericht hertreibt, die eigne Tochter anzuklagen.

Burgund.
Ha! Was ist das!

Du Chatel.
Jezt wird es schrecklich tagen!

Thibaut (zum König.)
Gerettet glaubst du dich durch Gottes Macht?
Betrogner Fürst! Verblendet Volk der Franken!
Du bist gerettet durch des Teufels Kunst.
(Alle treten mit Entsetzen zurück.)

Dunois.
Ras't dieser Mensch?

Thibaut.
Nicht ich, du aber rasest,
Und diese hier, und dieser weise Bischoff,

Digitized by Google

Die glauben, daß der Herr der Himmel sich
Durch eine schlechte Magd verkünden werde.
Laß sehn, ob sie auch in des Vaters Stirn'
Der dreisten Lüge Gaukelspiel behauptet,
Womit sie Volk und König hinterging.
Antworte mir im Namen des Dreieinen,
Gehörst du zu den Heiligen und Reinen?

(allgemeine Stille, alle Blicke sind auf sie gespannt, sie steht unbeweglich.)

Sorel.

Gott, sie verstummt!

Thibaut.

Das muß sie vor dem furchtbarn Namen
Der in der Hölle Tiefen selbst
Gefürchtet wird! — Sie eine Heilige,
Von Gott gesendet! — An verfluchter Stätte
Ward es ersonnen, unterm Zauberbaum,
Wo schon von Alters her die bösen Geister
Den Sabbat halten — hier verkaufte sie
Dem Feind der Menschen ihr unsterblich Theil,
Daß er mit kurzem Weltruhm sie verherrliche.
Laßt sie den Arm aufstreifen, seht die Punkte,
Womit die Hölle sie gezeichnet hat!

Burgund.

Entsetzlich! — Doch dem Vater muß man glauben,
Der wider seine eigne Tochter zeugt!

Dunois.

Nein, nicht zu glauben ist dem Rasenden,
Der in dem eignen Kind sich selber schändet!

Digitized by Google

Sorel (zur Johanna.)

O rede! Brich dieß unglückſel'ge Schweigen!
Wir glauben dir! Wir trauen feſt auf dich!
Ein Wort aus deinem Mund, ein einzig Wort
Soll uns genügen — Aber ſprich! Vernichte
Die gräßliche Beſchuldigung — Erkläre,
Du ſeyſt unſchuldig und wir glauben dir.

(Johanna ſteht unbeweglich, Agnes Sorel tritt mit Entſetzen von ihr hinweg.)

La Hire.

Sie iſt erſchreckt. Erſtaunen und Entſetzen
Schließt ihr den Mund. — Vor ſolcher gräßlichen
Anklage muß die Unſchuld ſelbſt erbeben.

(er nähert ſich ihr.)

Faß dich Johanna. Fühle dich. Die Unſchuld
Hat eine Sprache, einen Siegerblick,
Der die Verläumdung mächtig niederblitzt!
In edelm Zorn erhebe dich, blick auf,
Beſchäme, ſtrafe den unwürd'gen Zweifel,
Der deine heil'ge Tugend ſchmäht.

(Johanna ſteht unbeweglich. La Hire tritt entſetzt zurück, die Bewegung vermehrt ſich.)

Dunois.

Was zagt das Volk? Was zittern ſelbſt die Fürſten?
Sie iſt unſchuldig — Ich verbürge mich,
Ich ſelbſt, für ſie mit meiner Fürſtenehre!
Hier werf ich meinen Ritterhandſchuh hin,
Wer wagt's, ſie eine Schuldige zu nennen?

(Ein heftiger Donnerſchlag, alle ſtehen entſetzt.)

Digitized by Google

Thibaut.

Antworte bei dem Gott, der droben donnert!
Sprich, du seyst schuldlos. Läugn' es, daß der Feind
In deinem Herzen ist, und straf' mich Lügen!

(Ein zweiter stärkerer Schlag, das Volk entflieht zu allen Seiten.)

Burgund.

Gott schütz' uns! Welche fürchterliche Zeichen!

Du Chatel (zum König.)

Kommt! Kommt mein König! Fliehet diesen Ort!

Erzbischoff (zur Johanna.)

Im Namen Gottes frag' ich dich. Schweigst du
Aus dem Gefühl der Unschuld oder Schuld?
Wenn dieses Donners Stimme für dich zeugt,
So fasse dieses Kreuz und gieb ein Zeichen!

(Johanna bleibt unbeweglich. Neue heftige Donnerschläge. Der König, Agnes Sorel, Erzbischoff, Burgund, La Hire und Du Chatel gehen ab.)

Zwölfter Auftritt.

Dunois. Johanna.

Dunois.

Du bist mein Weib — Ich hab' an dich geglaubt
Beim ersten Blick, und also denk' ich noch.
Dir glaub' ich mehr als diesen Zeichen allen,
Als diesem Donner selbst, der droben spricht.
Du schweigst in edelm Zorn, verachtest es,
In deine heil'ge Unschuld eingehüllt,
So schändlichen Verdacht zu widerlegen.

Digitized by Google

— Veracht' es, aber mir vertraue dich,
An deiner Unschuld hab' ich nie gezweifelt.
Sag mir kein Wort, die Hand nur reiche mir
Zum Pfand und Zeichen, daß du meinem Arme
Getrost vertraust und deiner guten Sache.

(er reicht ihr die Hand hin, sie wendet sich mit einer zuckenden Bewegung von ihm hinweg; er bleibt in starrem Entsetzen stehen.)

Dreizehnter Auftritt.

Johanna. Du Chatel. Dunois, zuletzt Raimond.

Du Chatel (zurückkommend.)

Johanna d'Arc! Der König will erlauben,
Daß ihr die Stadt verlasset ungekränkt.
Die Thore stehn euch offen. Fürchtet keine
Beleidigung. Euch schützt des Königs Frieden —
Folgt mir Graf Dunois — Ihr habt nicht Ehre,
Hier länger zu verweilen — Welch ein Ausgang!

(er geht. Dunois fährt aus seiner Erstarrung auf, wirft noch einen Blick auf Johanna und geht ab. Diese steht einen Augenblick ganz allein. Endlich erscheint Raimond, bleibt eine Weile in der Ferne stehen, und betrachtet sie mit stillem Schmerz. Dann tritt er auf sie zu und faßt sie bey der Hand.)

Raimond.

Ergreift den Augenblick. Die Straßen
Sind leer. Gebt mir die Hand. Ich will euch führen.

(Bei seinem Anblick giebt sie das erste Zeichen der Empfindung, sieht ihn starr an, und blickt zum Himmel, dann ergreift sie ihn heftig bei der Hand und geht ab.)

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

(Ein wilder Wald, in der Ferne Köhlerhütten. Es ist ganz dunkel, heftiges Donnern und Blitzen, dazwischen Schießen.

Erster Auftritt.

Köhler und Köhlerweib.

Das ist ein grausam, mörd'risch Ungewitter,
Der Himmel droht in Feuerbächen sich
Herabzugießen, und am hellen Tag
Ist's Nacht, daß man die Sterne könnte sehn.
Wie eine losgelaßne Hölle tobt
Der Sturm, die Erde bebt und krachend beugen
Die alt verjährten Eschen ihre Krone.
Und dieser fürchterliche Krieg dort oben,
Der auch die wilden Thiere Sanftmuth lehrt,
Daß sie sich zahm in ihre Gruben bergen,
Kann unter Menschen keinen Frieden stiften —
Aus dem Geheul der Winde und des Sturms
Heraus hört ihr das Knallen des Geschützes;
Die beiden Heere stehen sich so nah,
Daß nur der Wald sie trennt, und jede Stunde
Kann es sich blutig fürchterlich entladen.

Digitized by Google

Köhlerweib.

Gott steh uns bei! Die Feinde waren ja
Schon ganz auf's Haupt geschlagen und zerstreut,
Wie kommts, daß sie auf's neu uns ängstigen?

Köhler.

Das macht, weil sie den König nicht mehr fürchten.
Seitdem das Mädchen eine Hexe ward
Zu Rheims, der böse Feind uns nicht mehr hilft,
Geht alles rückwärts.

Köhlerweib.

Horch! Wer naht sich da?

Zweiter Auftritt.

Raimond und Johanna zu den Vorigen.

Raimond.

Hier seh ich Hütten. Kommt, hier finden wir
Ein Obdach vor dem wüth'gen Sturm. Ihr haltet's
Nicht länger aus, drei Tage schon seyd ihr
Herumgeirrt, der Menschen Auge fliehend,
Und wilde Wurzeln waren eure Speise.

(Der Sturm legt sich, es wird hell und heiter.)

Es sind mitleid'ge Köhler. Kommt herein.

Köhler.

Ihr scheint der Ruhe zu bedürfen. Kommt!
Was unser schlechtes Dach vermag, ist euer.

Digitized by Google

Köhlerweib.

Was will die zarte Jungfrau unter Waffen?
Doch freilich! Jezt ist eine schwere Zeit.
Wo auch das Weib sich in den Panzer steckt!
Die Königinn selbst, Frau Isabeau, sagt man,
Läßt sich gewaffnet sehn in Feindes Lager,
Und eine Jungfrau, eines Schäfers Dirn,
Hat für den König unsern Herrn gefochten.

Köhler.

Was redet ihr? Geht in die Hütte, bringt
Der Jungfrau einen Becher zur Erquickung.

(Köhlerweib geht nach der Hütte.)

Raimond (zur Johanna.)

Ihr seht, es sind nicht alle Menschen grausam,
Auch in der Wildniß wohnen sanfte Herzen.
Erheitert euch! Der Sturm hat ausgetobt,
Und friedlich strahlend geht die Sonne nieder.

Köhler.

Ich denk', ihr wollt zu unsers Königs Heer,
Weil ihr in Waffen reiset — Seht euch vor!
Die Engelländer stehen nah' gelagert,
Und ihre Schaaren streifen durch den Wald.

Raimond.

Weh uns! Wie ist da zu entkommen?

Köhler.

Bleibt,
Bis daß mein Bub zurück ist aus der Stadt,
Der soll euch auf verborgnen Pfaden führen,

Digitized by Google

Daß ihr nichts zu befürchten habt. Wir kennen
Die Schliche.

Raimond (zur Johanna.)

Legt den Helm ab und die Rüstung,
Sie macht euch kenntlich und beschützt euch nicht.

(Johanna schüttelt den Kopf.)

Köhler.

Die Jungfrau ist sehr traurig — Still! Wer kommt da?

Dritter Auftritt.

Köhlerweib kommt aus der Hütte mit einem Becher. Köhlerbub.

Köhlerweib.

Es ist der Bub, den wir zurück erwarten.

(zur Johanna.)

Trinkt edle Jungfrau! Mög's euch Gott gesegnen!

Köhler (zu seinem Sohn.)

Kommst du Anet? Was bringst du?

Köhlerbub.

(hat die Jungfrau in's Auge gefaßt, welche eben den Becher an den Mund sezt; er erkennt sie, tritt auf sie zu und reißt ihr den Becher vom Munde.)

Mutter! Mutter!
Was macht ihr? Wen bewirthet ihr? Das ist die Hexe
Von Orleans!

Köhler und Köhlerweib.

Gott sei uns gnädig!

(bekreuzen sich und entfliehen.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Raimond. Johanna.

Johanna (gefaßt und sanft.)

Du siehst, mir folgt der Fluch, und alles flieht mich,
Sorg' für dich selber und verlaß mich auch.

Raimond.

Ich euch verlassen! Jezt! Und wer soll euer
Begleiter seyn?

Johanna.

Ich bin nicht unbegleitet.
Du hast den Donner über mir gehört.
Mein Schicksal führt mich. Sorge nicht, ich werde
An's Ziel gelangen, ohne daß ich's suche.

Raimond.

Wo wollt ihr hin? Hier stehn die Engelländer,
Die euch die grimmig blut'ge Rache schwuren —
Dort stehn die Unsern, die euch ausgestossen,
Verbannt —

Johanna.

Mich wird nichts treffen, als was seyn muß.

Raimond.

Wer soll euch Nahrung suchen? Wer euch schützen
Vor wilden Thieren und noch wildern Menschen?
Euch pflegen, wenn ihr krank und elend werdet?

Johanna.

Ich kenne alle Kräuter, alle Wurzeln,
Von meinen Schaafen lernt' ich das Gesunde

Digitized by Google

Vom Gift'gen unterscheiden — ich verstehe
Den Lauf der Sterne und der Wolken Zug
Und die verborgnen Quellen hör' ich rauschen.
Der Mensch braucht wenig und an Leben reich
Ist die Natur.

Raimond (faßt sie bei der Hand.)

Wollt ihr nicht in euch gehn?
Euch nicht mit Gott versöhnen — in den Schooß
Der heil'gen Kirche reuend wiederkehren?

Johanna.

Auch du hältst mich der schweren Sünde schuldig?

Raimond.

Muß ich nicht? Euer schweigendes Geständniß —

Johanna.

Du, der mir in das Elend nachgefolgt,
Das einz'ge Wesen, das mir treu geblieben,
Sich an mich kettet, da mich alle Welt
Ausstieß, du hältst mich auch für die Verworfne,
Die ihrem Gott entsagt —

(Raimond schweigt.)

O das ist hart!

Raimond (erstaunt.)

Ihr wäret wirklich keine Zauberinn?

Johanna.

Ich eine Zauberinn!

Raimond.

Und diese Wunder,

Ihr hättet sie vollbracht mit Gottes Kraft
Und seiner Heiligen?

Johanna.

Mit welcher sonst!

Raimond.

Und ihr verstummtet auf die gräßliche
Beschuldigung? Ihr redet jezt, und vor dem König,
Wo es zu reden galt, verstummtet ihr!

Johanna.

Ich unterwarf mich schweigend dem Geschick,
Das Gott, mein Meister, über mich verhängte.

Raimond.

Ihr konntet eurem Vater nichts erwiedern!

Johanna.

Weil es vom Vater kam, so kam's von Gott,
Und väterlich wird auch die Prüfung seyn.

Raimond.

Der Himmel selbst bezeugte eure Schuld!

Johanna.

Der Himmel sprach, drum schwieg ich.

Raimond.

Wie? Ihr konntet
Mit einem Wort euch reinigen, und ließt
Die Welt in diesem unglückseligen Irrthum?

Johanna.

Es war kein Irrthum, eine Schickung war's.

Raimond.

Ihr littet alle diese Schmach unschuldig,

Digitized by Google

Und keine Klage kam von euren Lippen!
— Ich staune über euch, ich steh erschüttert,
Im tiefsten Busen kehrt sich mir das Herz!
O gerne nehm' ich euer Wort für Wahrheit,
Denn schwer ward mir's, an eure Schuld zu glauben.
Doch konnt' ich träumen, daß ein menschlich Herz
Das Ungeheure schweigend würde tragen!

Johanna.

Verdient' ich's, die Gesendete zu seyn,
Wenn ich nicht blind des Meisters Willen ehrte!
Und ich bin nicht so elend, als du glaubst.
Ich leide Mangel, doch das ist kein Unglück
Für meinen Stand; ich bin verbannt und flüchtig,
Doch in der Oede lernt' ich mich erkennen.
Da, als der Ehre Schimmer mich umgab,
Da war der Streit in meiner Brust, ich war
Die Unglückseligste, da ich der Welt
Am meisten zu beneiden schien — Jezt bin ich
Geheilt, und dieser Sturm in der Natur,
Der ihr das Ende drohte, war mein Freund,
Er hat die Welt gereinigt und auch mich.
In mir ist Friede — Komme was da will,
Ich bin mir keiner Schwachheit mehr bewußt!

Raimond.

O kommt, kommt, laßt uns eilen, eure Unschuld
Laut, laut vor aller Welt zu offenbaren!

Johanna.

Der die Verwirrung sandte, wird sie lösen!

Digitized by Google

Nur wann sie reif ist, fällt des Schicksals Frucht!
Ein Tag wird kommen, der mich reiniget.
Und die mich jezt verworfen und verdammt,
Sie werden ihres Wahnes inne werden,
Und Thränen werden meinem Schicksal fließen.

Raimond.

Ich sollte schweigend dulden, bis der Zufall —

Johanna

(ihn sanft bei der Hand fassend.)

Du siehst nur das Natürliche der Dinge,
Denn deinen Blick umhüllt das ird'sche Band.
Ich habe das Unsterbliche mit Augen
Gesehen — ohne Götter fällt kein Haar
Vom Haupt des Menschen — Siehst du dort die Sonne
Am Himmel niedergehen — So gewiß
Sie morgen wiederkehrt in ihrer Klarheit,
So unausbleiblich kommt der Tag der Wahrheit!

Fünfter Auftritt.

Königinn Isabeau mit Soldaten erscheint im Hintergrund.

Isabeau

(noch hinter der Scene.)

Dieß ist der Weg in's engelländsche Lager!

Raimond.

Weh uns! die Feinde!

(Soldaten treten auf, bemerken im Hervorkommen die Johanna, und taumeln erschrocken zurück.)

Isabeau.

Digitized by Google

Isabeau.

Nun! was hält der Zug!

Soldaten.

Gott steh uns bei!

Isabeau.

Erschreckt euch ein Gespenst!
Seid ihr Soldaten? Memmen seid ihr! — Wie?
(sie drängt sich durch die andern, tritt hervor und fährt zurück, wie sie die Jungfrau erblickt.)
Was seh' ich! Ha!
(schnell faßt sie sich und tritt ihr entgegen.)
Ergieb dich! Du bist meine Gefangene.

Johanna.

Ich bin's.

(Raimond entflieht mit Zeichen der Verzweiflung.)

Isabeau (zu den Soldaten.)

Legt sie in Ketten!

(Die Soldaten nahen sich der Jungfrau schüchtern, sie reicht den Arm hin und wird gefesselt.)
Ist das die Mächtige, Gefürchtete,
Die eure Schaaren wie die Lämmer scheuchte,
Die jezt sich selber nicht beschützen kann?
Thut sie nur Wunder wo man Glauben hat,
Und wird zum Weib, wenn ihr ein Mann begegnet?
(zur Jungfrau.)
Warum verließest du dein Heer? Wo bleibt
Graf Dunois, dein Ritter und Beschützer?

Digitized by Google

Johanna.

Ich bin verbannt.

Isabeau (erstaunt zurücktretend.)

Was? Wie? Du bist verbannt?

Verbannt vom Dauphin!

Johanna.

Frage nicht! Ich bin
In deiner Macht, bestimme mein Geschick.

Isabeau.

Verbannt, weil du vom Abgrund ihn gerettet,
Die Krone ihm hast aufgesezt zu Rheims,
Zum König über Frankreich ihn gemacht?
Verbannt! Daran erkenn' ich meinen Sohn!
— Führt sie in's Lager. Zeiget der Armee
Das Furchtgespenst, vor dem sie so gezittert!
Sie eine Zauberinn! Ihr ganzer Zauber
Ist euer Wahn und euer feiges Herz!
Eine Närrinn ist sie, die für ihren König
Sich opferte, und jezt den Königslohn
Dafür empfängt — Bringt sie zu Lionel —
Das Glück der Franken send' ich ihm gebunden,
Gleich folg' ich selbst.

Johanna.

Zu Lionel! Ermorde mich
Gleich hier, eh du zu Lionel mich sendest.

Isabeau (zu den Soldaten.)

Gehorchet dem Befehle. Fort mit ihr!

(geht ab.)

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Johanna. Soldaten.

Johanna (zu den Soldaten.)
Engländer, duldet nicht, daß ich lebendig
Aus eurer Hand entkomme! Rächet euch!
Zieht eure Schwerter, taucht sie mir in's Herz,
Reißt mich entseelt zu eures Feldherrn Füßen!
Denkt, daß Ich's war, die eure Treflichsten
Getödtet, die kein Mitleid mit euch trug,
Die ganze Ströme Engelländschen Bluts
Vergossen, euren tapfern Heldensöhnen
Den Tag der frohen Wiederkehr geraubt
Nehmt eine blut'ge Rache! Tödtet mich!
Ihr habt mich jezt, nicht immer möchtet ihr
So schwach mich sehn —

Anführer der Soldaten.
Thut was die Königinn befahl!

Johanna.
Sollt' ich
Noch unglückseel'ger werden als ich war!
Furchtbare Heil'ge! deine Hand ist schwer!
Hast du mich ganz aus deiner Huld verstoßen?
Kein Gott erscheint, kein Engel zeigt sich mehr,
Die Wunder ruhn, der Himmel ist verschlossen.
(sie folgt den Soldaten.)

Siebenter Auftritt.

Das französische Lager.

Dunois zwischen dem Erzbischoff und Du Chatel.

Erzbischoff.

Bezwinget euern finstern Unmuth, Prinz!
Kommt mit uns! Kehrt zurück zu euerm König!
Verlasset nicht die allgemeine Sache
In diesem Augenblick, da wir auf's neu
Bedränget, eures Heldenarms bedürfen.

Dunois.

Warum sind wir bedrängt? Warum erhebt
Der Feind sich wieder? Alles war gethan,
Frankreich war siegend und der Krieg geendigt.
Die Retterinn habt ihr verbannt, nun rettet
Euch selbst! Ich aber will das Lager
Nicht wieder sehen, wo sie nicht mehr ist.

Du Chatel.

Nehmt bessern Rath an, Prinz. Entlaßt uns nicht
Mit einer solchen Antwort!

Dunois.

Schweigt Du Chatel!
Ich hasse euch, von euch will ich nichts hören.
Ihr seid es, der zuerst an ihr gezweifelt.

Erzbischoff.

Wer ward nicht irr' an ihr und hätte nicht

Gewankt an diesem unglückselig'gen Tage,
Da alle Zeichen gegen sie bewiesen!
Wir waren überrascht, betäubt, der Schlag
Traf zu erschütternd unser Herz — Wer konnte
In dieser Schreckensstunde prüfend wägen?
Jezt kehrt uns die Besonnenheit zurück,
Wir sehn sie, wie sie unter uns gewandelt,
Und keinen Tadel finden wir an ihr.
Wir sind verwirrt — wir fürchten, schweres Unrecht
Gethan zu haben. — Reue fühlt der König,
Der Herzog klagt sich an, La Hire ist trostlos,
Und jedes Herz hüllt sich in Trauer ein.

Dunois.

Sie eine Lügnerinn! Wenn sich die Wahrheit
Verkörpern will in sichtbarer Gestalt,
So muß sie ihre Züge an sich tragen!
Wenn Unschuld, Treue, Herzensreinigkeit,
Auf Erden irgend wohnt — auf ihren Lippen,
In ihren klaren Augen muß sie wohnen!

Erzbischoff.

Der Himmel schlage durch ein Wunder sich
Ins Mittel, und erleuchte dieß Geheimniß,
Das unser sterblich Auge nicht durchdringt —
Doch wie sich's auch entwirren mag und lösen,
Eins von den beiden haben wir verschuldet!
Wir haben uns mit höll'schen Zauberwaffen
Vertheidigt oder eine Heilige verbannt!

Digitized by Google

Und beides ruft des Himmels Zorn und Strafen
Herab auf dieses unglückſel'ge Land!

Achter Auftritt.

Ein Edelmann zu den Vorigen, hernach Raimond.

Edelmann.

Ein junger Schäfer fragt nach deiner Hoheit,
Er fodert dringend, mit dir ſelbſt zu reden,
Er komme, ſagt er, von der Jungfrau —

Dunois.

Eile!
Bring ihn herein! Er kommt von ihr!

(Edelmann öffnet dem Raimond die Thüre, Dunois eilt ihm entgegen.)

Wo iſt ſie?
Wo iſt die Jungfrau?

Raimond.

Heil euch edler Prinz,
Und Heil mir, daß ich dieſen frommen Biſchoff,
Den heil'gen Mann, den Schirm der Unterdrückten,
Den Vater der Verlaßnen bei euch finde!

Dunois.

Wo iſt die Jungfrau?

Erzbiſchoff.

Sag es uns, mein Sohn!

Digitized by Google

Raimond.

Herr, sie ist keine schwarze Zauberinn!
Bei Gott und allen Heiligen bezeug' ich's.
Im Irrthum ist das Volk. Ihr habt die Unschuld
Verbannt, die Gottgesendete verstoßen!

Dunois.

Wo ist sie? Sage!

Raimond.

Ihr Gefährte war ich
Auf ihrer Flucht in dem Ardennerwald,
Mir hat sie dort ihr Innerstes gebeichtet.
In Martern will ich sterben, meine Seele
Hab' keinen Antheil an dem ew'gen Heil,
Wenn sie nicht rein ist, Herr, von aller Schuld!

Dunois.

Die Sonne selbst am Himmel ist nicht reiner!
Wo ist sie, sprich!

Raimond.

O wenn euch Gott das Herz
Gewendet hat — So eilt! So rettet sie!
Sie ist gefangen bei den Engelländern.

Dunois.

Gefangen! Was!

Erzbischoff.

Die Unglückselige!

Raimond.

In den Ardennen, wo wir Obdach suchten
Ward sie ergriffen von der Königinn,

Digitized by Google

Und in der Engelländer Hand geliefert.
O rettet sie, die euch gerettet hat,
Von einem grausenvollen Tode!

Dunois.

Zu den Waffen! Auf! Schlagt Lermen! Rührt die Trommeln!
Führt alle Völker in's Gefecht! Ganz Frankreich
Bewaffne sich! Die Ehre ist verpfändet,
Die Krone, das Palladium entwendet,
Setzt alles Blut! Setzt euer Leben ein!
Frei muß sie seyn, noch eh der Tag sich endet!

(gehen ab.)

Ein Wartthurm, oben eine Oefnung.

Neunter Auftritt.

Johanna und Lionel.

Fastolf
(eilig hereintretend.)

Das Volk ist länger nicht zu bändigen.
Sie fodern wüthend, daß die Jungfrau sterbe.
Ihr widersteht vergebens. Tödtet sie,
Und werft ihr Haupt von dieses Thurmes Zinnen,
Ihr fließend Blut allein versöhnt das Heer.

Isabeau (kommt.)

Sie setzen Leitern an, sie laufen Sturm!
Befriediget das Volk. Wollt ihr erwarten,
Bis sie den ganzen Thurm in blinder Wuth

Digitized by Google

Umkehren und wir alle mit verderben?
Ihr könnt sie nicht beschützen, gebt sie hin.

Lionel.

Laßt sie anstürmen! Laßt sie wüthend toben!
Dieß Schloß ist fest, und unter seinen Trümmern
Begrab' ich mich, eh mich ihr Will' zwingt.
— Antworte mir Johanna! Sei die Meine,
Und gegen eine Welt beschütz ich dich.

Isabeau.

Seid ihr ein Mann?

Lionel.

Verstoßen haben dich
Die Deinen, aller Pflichten bist du ledig
Für dein unwürdig Vaterland. Die Feigen,
Die um dich warben, sie verließen dich,
Sie wagten nicht den Kampf um deine Ehre.
Ich aber, gegen mein Volk und das deine
Behaupt' ich dich. — Einst ließest du mich glauben,
Daß dir mein Leben theuer sei! Und damals
Stand ich im Kampf als Feind dir gegenüber,
Jezt hast du keinen Freund als mich!

Johanna.

Du bist
Der Feind mir, der verhaßte, meines Volks.
Nichts kann gemein seyn zwischen dir und mir.
Nicht lieben kann ich dich, doch wenn dein Herz
Sich zu mir neigt, so laß es Segen bringen
Für unsre Völker. — Führe deine Heere

Digitized by Google

Hinweg von meines Vaterlandes Boden,
Die Schlüssel aller Städte gieb heraus,
Die ihr bezwungen, allen Raub vergüte,
Gieb die Gefangnen ledig, sende Geiseln
Des heiligen Vertrags, so biet' ich dir
Den Frieden an in meines Königs Nahmen.

Isabeau.

Willst du in Banden uns Gesetze geben?

Johanna.

Thu es bei Zeiten, denn du mußt es doch.
Frankreich wird nimmer Englands Fesseln tragen.
Nie, nie wird das geschehen! Eher wird es
Ein weites Grab für eure Heere seyn.
Gefallen sind euch eure Besten, denkt
Auf eine sichre Rückkehr, euer Ruhm
Ist doch verloren, eure Macht ist hin.

Isabeau.

Könnt ihr den Trotz der Rasenden ertragen?

Zehnter Auftritt.

Ein Hauptmann kommt eilig.

Hauptmann.

Eilt Feldherr, eilt, das Heer zur Schlacht zu stellen,
Die Franken rücken an mit fliegenden Fahnen,
Von ihren Waffen blitzt das ganze Thal.

Digitized by Google

Johanna (begeistert.)

Die Franken rücken an! Jezt stolzes England,
Heraus in's Feld, jezt gilt es, frisch zu fechten!

Fastolf.

Unsinnige, bezähme deine Freude!
Du wirst das Ende dieses Tags nicht sehn.

Johanna.

Mein Volk wird siegen und ich werde sterben,
Die Tapfern brauchen meines Arms nicht mehr.

Lionel.

Ich spotte dieser Weichlinge! Wir haben
Sie vor uns her gescheucht in zwanzig Schlachten,
Eh dieses Heldenmädchen für sie stritt!
Das ganze Volk veracht' ich bis auf Eine,
Und diese haben sie verbannt. — Kommt Fastolf!
Wir wollen ihnen einen zweiten Tag
Bei Crequi und Poitiers bereiten.
Ihr, Königinn, bleibt in diesem Thurm, bewacht
Die Jungfrau, bis das Treffen sich entschieden,
Ich laß euch funfzig Ritter zur Bedeckung.

Fastolf.

Was? Sollen wir dem Feind entgegen gehn,
Und diese Wüthende im Rücken lassen?

Johanna.

Erschreckt dich ein gefesselt Weib?

Lionel.

Gieb mir
Dein Wort, Johanna, dich nicht zu befreien!

Digitized by Google

Johanna.

Mich zu befreien ist mein einz'ger Wunsch.

Isabeau.

Legt ihr dreifache Fesseln an. Mein Leben
Verbürg' ich, daß sie nicht entkommen soll.

(Sie wird mit schweren Ketten um den Leib und um die Arme gefesselt.)

Lionel (zur Johanna.)

Du willst es so! Du zwingst uns! Noch steht's bei dir!
Entsage Frankreich! Trage Englands Fahne,
Und du bist frey, und diese Wüthenden,
Die jezt dein Blut verlangen, dienen dir!

Fastolf (dringend.)

Fort, fort mein Feldherr!

Johanna.

Spare deine Worte!
Die Franken rücken an, vertheid'ge dich!

(Trompeten ertönen, Lionel eilt fort.)

Ihr wißt, was ihr zu thun habt, Königinn!
Erklärt das Glück sich gegen uns, seht ihr
Daß unsre Völker fliehen —

Isabeau (einen Dolch ziehend.)

Sorget nicht!
Sie soll nicht leben, unsern Fall zu sehn.

Fastolf (zur Johanna.)

Du weißt was dich erwartet. Jezt erflehe
Glück für die Waffen deines Volks!

(er geht ab.)

Digitized by Google

Eilfter Auftritt.

Isabeau. Johanna. Soldaten.

Johanna.

Das will ich!
Daran soll niemand mich verhindern. — Horch!
Das ist der Kriegsmarsch meines Volks! Wie muthig
Er in das Herz mir schallt und siegverkündend!
Verderben über England! Sieg den Franken!
Auf, meine Tapfern! Auf! Die Jungfrau ist
Euch nah, sie kann nicht vor euch her wie sonst
Die Fahne tragen — schwere Bande fesseln sie,
Doch frey aus ihrem Kerker schwingt die Seele
Sich auf den Flügeln eures Kriegsgesangs.

Isabeau. (zu einem Soldaten.)

Steig auf die Warte dort, die nach dem Feld
Hin steht und sag uns, wie die Schlacht sich wendet.

(Soldat steigt hinauf.)

Johanna.

Muth, Muth, mein Volk! Es ist der letzte Kampf!
Den Einen Sieg noch, und der Feind liegt nieder.

Isabeau.

Was siehest du?

Soldat.

Schon sind sie aneinander.
Ein Wüthender auf einem Barberroß,
Im Tigerfell, springt vor mit den Gendarmen.

Digitized by Google

Johanna.

Das ist Graf Dunois! Frisch wackrer Streiter!
Der Sieg ist mit dir!

Soldat.

Der Burgunder greift
Die Brücke an.

Isabeau.

Daß zehen Lanzen ihm
In's falsche Herz eindrängen, dem Verräther!

Soldat.

Lord Fastolf thut ihm mannhaft Widerstand.
Sie sitzen ab, sie kämpfen Mann für Mann,
Des Herzogs Leute und die unsrigen.

Isabeau.

Siehst du den Dauphin nicht? Erkennst du nicht
Die königlichen Zeichen?

Soldat.

Alles ist
In Staub vermengt. Ich kann nichts unterscheiden.

Johanna.

Hätt' er mein Auge oder stünd' ich oben,
Das kleinste nicht entginge meinem Blick!
Das wilde Huhn kann ich im Fluge zählen,
Den Falk erkenn ich in den höchsten Lüften.

Soldat.

Am Graben ist ein fürchterlich Gedräng,
Die Größten, scheint's, die Ersten kämpfen dort.

Isabeau.

Schwebt unsre Fahne noch?

Digitized by Google

Soldat.

Hoch flattert sie.

Johanna.

Könnt' ich nur durch der Mauer Ritze schauen,
Mit meinem Blick wollt' ich die Schlacht regieren!

Soldat.

Weh mir! Was seh ich! Unser Feldherr ist
Umzingelt!

Isabeau (zuckt den Dolch auf Johanna.)

Stirb Unglückliche!

Soldat (schnell.)

Er ist befreit.
Im Rücken faßt der tapfere Fastolf
Den Feind — er bricht in seine dichtsten Schaaren.

Isabeau (zieht den Dolch zurück.)

Das sprach dein Engel!

Soldat.

Sieg! Sieg! Sie entfliehen!

Isabeau.

Wer flieht?

Soldat.

Die Franken, die Burgunder fliehn,
Bedeckt mit Flüchtigen ist das Gefilde.

Johanna.

Gott! Gott! So sehr wirst du mich nicht verlassen!

Soldat.

Ein schwer Verwundeter wird dort geführt.
Viel Volk sprengt ihm zu Hülf', es ist ein Fürst

Digitized by Google

Isabeau.

Der unsern einer oder fränkischen?

Soldat.

Sie lösen ihm den Helm, Graf Dunois ist's.

Johanna.

(greift mit krampfhafter Anstrengung in ihre Ketten.)

Und ich bin nichts als ein gefesselt Weib!

Soldat.

Sieh! Halt! Wer trägt den himmelblauen Mantel
Verbrämt mit Gold?

Johanna (lebhaft.)

Das ist mein Herr, der König!

Soldat.

Sein Roß wird scheu — es überschlägt sich — stürzt,
Er windet schwer arbeitend sich hervor —

(Johanna begleitet diese Worte mit leidenschaftlichen Bewegungen.)

Die Unsern nahen schon in vollem Lauf —
Sie haben ihn erreicht — umringen ihn —

Johanna.

O hat der Himmel keine Engel mehr!

Isabeau (hohnlachend.)

Jezt ist es Zeit! Jezt Retterinn errette!

Johanna.

(stürzt auf die Knie, mit gewaltsam heftiger Stimme betend.)

Höre mich Gott, in meiner höchsten Noth,
Hinauf zu dir, in heißem Flehenswunsch,

In

In deine Himmel send' ich meine Seele.
Du kannst die Fäden eines Spinngewebs
Stark machen, wie die Taue eines Schiffs,
Leicht ist es deiner Allmacht, ehrne Bande
In dünnes Spinngewebe zu verwandeln —
Du willst, und diese Ketten fallen ab,
Und diese Thurmwand spaltet sich — du halfst
Dem Simson, da er blind war und gefesselt,
Und seiner stolzen Feinde bittern Spott
Erduldete. — Auf dich vertrauend faßt' er
Die Pfosten seines Kerkers mächtig an,
Und neigte sich und stürzte das Gebäude —

Soldat.

Triumph! Triumph!

Isabeau.

Was ist's?

Soldat.

Der König ist
Gefangen!

Johanna (springt auf.)

So sey Gott mir gnädig!

(Sie hat ihre Ketten mit beiden Händen kraftvoll gefaßt und zerrissen. In demselben Augenblick stürzt sie sich auf den nächststehenden Soldaten, entreißt ihm sein Schwert und eilt hinaus. Alle sehen ihr mit starrem Erstaunen nach.)

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne Johanna.

Isabeau.

(nach einer langen Pause.)

Was war das? Träumte mir? Wo kam sie hin?
Wie brach sie diese Zentnerschweren Bande?
Nicht glauben würd' ich's einer ganzen Welt,
Hätt' ich's nicht selbst gesehn mit meinen Augen.

Soldat (auf der Warte.)

Wie? Hat sie Flügel? Hat der Sturmwind sie
Hinabgeführt?

Isabeau.

Sprich, ist sie unten?

Soldat.

Mitten
Im Kampfe schreitet sie — Ihr Lauf ist schneller
Als mein Gesicht — Jezt ist sie hier — jezt dort —
Ich sehe sie zugleich an vielen Orten!
— Sie theilt die Haufen — Alles weicht vor ihr,
Die Franken stehn, sie stellen sich auf's neu!
— Weh mir! Was seh ich! Unsre Völker werfen
Die Waffen von sich, unsre Fahnen sinken —

Isabeau.

Was? Will sie uns den sichern Sieg entreißen?

Soldat.

Grad' auf den König dringt sie an — Sie hat ihn
Erreicht — Sie reißt ihn mächtig aus dem Kampf.
— Lord Fastolf stürzt — Der Feldherr ist gefangen.

Digitized by Google

Isabeau.

Ich will nicht weiter hören. Komm herab.

Soldat.

Flieht Königinn! Ihr werdet überfallen.
Gewaffnet Volk dringt an den Thurm heran.

(er steigt herunter.)

Isabeau (das Schwert ziehend.)

So fechtet Mennnen!

Dreyzehenter Auftritt.

La Hire mit Soldaten kommt. Bei einem Eintritt streckt das Volk der Königinn die Waffen.

La Hire.

(naht ihr ehrerbietig.)

Königinn, unterwerft euch
Der Allmacht — Eure Ritter haben sich
Ergeben, aller Widerstand ist unnütz!
— Nehmt meine Dienste an. Befehlt, wohin
Ihr wollt begleitet seyn.

Isabeau.

Jedweder Ort
Gilt gleich, wo ich dem Dauphin nicht begegne.

(giebt ihr Schwert ab und folgt ihm mit den Soldaten.)

Die Scene verwandelt sich in das Schlachtfeld.

Digitized by Google

Vierzehnter Auftritt.

Soldaten mit fliegenden Fahnen erfüllen den Hintergrund. Vor ihnen der König und der Herzog von Burgund, in den Armen beider Fürsten liegt Johanna tödtlich verwundet, ohne Zeichen des Lebens. Sie treten langsam vorwärts. Agnes Sorel stürzt herein.

Sorel

(wirft sich an des Königs Brust.)

Ihr seyd befreit — ihr lebt — Ich hab' euch wieder!

König.

Ich bin befreit — Ich bin's um diesen Preis!

(zeigt auf Johanna.)

Sorel.

Johanna! Gott! Sie stirbt!

Burgund.

Sie hat geendet!

Seht einen Engel scheiden! Seht wie sie da liegt,
Schmerzlos und ruhig wie ein schlafend Kind!
Des Himmels Friede spielt um ihre Züge,
Kein Athem hebt den Busen mehr, doch Leben
Ist noch zu spüren in der warmen Hand.

König.

Sie ist dahin — Sie wird nicht mehr erwachen,
Ihr Auge wird das Ird'sche nicht mehr schauen.
Schon schwebt sie droben ein verklärter Geist,
Sieht unsern Schmerz nicht mehr und unsre Reue.

Digitized by Google

Sorel.

Sie schlägt die Augen auf, sie lebt!

Burgund (erstaunt.)

Kehrt sie
Uns aus dem Grab zurück? Zwingt sie den Tod?
Sie richtet sich empor! Sie steht!

Johanna.

(steht ganz aufgerichtet und schaut umher.)

Wo bin ich?

Burgund.

Bei deinem Volk Johanna! Bei den Deinen!

König.

In deiner Freunde, deines Königs Armen!

Johanna.

(nachdem sie ihn lange starr angesehen.)

Nein, ich bin keine Zauberinn! Gewiß
Ich bin's nicht.

König.

Du bist heilig wie die Engel,
Doch unser Auge war mit Nacht bedeckt.

Johanna.

(sieht heiter lächelt umher.)

Und ich bin wirklich unter meinem Volk,
Und bin nicht mehr verachtet und verstoßen?
Man flucht mir nicht, man sieht mich gütig an?
— Ja jezt erkenn' ich deutlich alles wieder!
Das ist mein König! Das sind Frankreichs Fahnen!
Doch meine Fahne seh ich nicht — Wo ist sie?

Digitized by Google

Nicht ohne meine Fahne darf ich kommen,
Von meinem Meister ward sie mir vertraut,
Vor seinem Thron muß ich sie niederlegen,
Ich darf sie zeigen, denn ich trug sie treu.

König.

(mit abgewandtem Gesichte.)

Gebt ihr die Fahne!

(man reicht sie ihr. Sie steht ganz frey aufgerichtet, die Fahne in der Hand — Der Himmel ist von einem rosigten Schein beleuchtet.)

Johanna.

Seht ihr den Regenbogen in der Luft?
Der Himmel öffnet seine goldnen Thore,
Im Chor der Engel steht sie glänzend da,
Sie hält den ew'gen Sohn an ihrer Brust,
Die Arme streckt sie lächelnd mir entgegen.
Wie wird mir — Leichte Wolken heben mich —
Der schwere Panzer wird zum Flügelkleide.
Hinauf — hinauf — die Erde flieht zurück —
Kurz ist der Schmerz und ewig ist die Freude!

(Die Fahne entfällt ihr, sie sinkt todt darauf nieder — Alle stehen lange in sprachloser Rührung — Auf einen leisen Wink des Königs werden alle Fahnen sanft auf sie niedergelassen, daß sie ganz davon bedeckt wird.)

Digitized by Google

Die

Räuber

ein Schauspiel

von

Schiller.

Neue verbesserte Auflage.

Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1805.

Digitized by Google

Hippocrates.

Quæ medicamenta non sanant, *ferrum* sanat, quæ ferrum non sanat, *ignis* sanat.

Digitized by Google

Personen:

Maximilian, regierender Graf von Moor.

Karl, Franz, } seine Söhne.

Amalia, von Edelreich.

Spiegelberg, Schweizer, Grimm, Razmann, Schufterle, Roller, Kosinsky, Schwarz, } Libertiner, nachher Banditen.

Herrmann, Bastard von einem Edelmann.

Daniel, Hausknecht des Grafen von Moor.

Pastor Moser.

Ein Pater.

Räuberbande.

Nebenpersonen.

(Der Ort der Geschichte ist Teutschland, die Zeit ohngefähr zwei Jahre.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Man nehme dieses Schauspiel für nichts anderes, als eine dramatische Geschichte, die die Vortheile der dramatischen Methode, die Seele gleichsam bei ihren geheimsten Operationen zu ertappen, benutzt, ohne sich übrigens in die Schranken eines Theaterstücks einzuzäunen, oder nach dem so zweifelhaften Gewinn bei theatralischer Verkörperung zu geitzen. Man wird mir einräumen, daß es eine widersinnige Zumuthung ist, binnen drei Stunden drei ausserordentliche Menschen zu erschöpfen, deren Thätigkeit von vielleicht tausend Räderchen abhänget, so wie es in der Natur der Dinge unmöglich kann gegründet seyn, daß sich drei ausserordentliche Menschen auch dem durchdringendsten Geisterkenner innerhalb vier und zwanzig Stunden entblössen. Hier war Fülle in einander gedrungener Realitäten vorhanden, die ich unmöglich in die allzuengen Palliſaden des Aristoteles und Batteux einkeilen konnte.

Digitized by Google

Nun ist es aber nicht sowohl die Masse meines Schauspiels, als vielmehr sein Inhalt, der es von der Bühne verbannet. Die Oekonomie desselben machte es nothwendig, daß mancher Charakter auftreten mußte, der das feinere Gefühl der Tugend beleidigt, und die Zärtlichkeit unserer Sitten empört. Jeder Menschenmaler ist in diese Nothwendigkeit gesetzt, wenn er anders eine Kopie der wirklichen Welt, und keine idealischen Affektationen, keine Kompendienmenschen will geliefert haben. Es ist einmal so die Mode in der Welt, daß die Guten durch die Bösen schattirt werden, und die Tugend im Kontraste mit dem Laster das lebendigste Kolorit erhält. Wer sich den Zweck vorgezeichnet hat, das Laster zu stürzen, und Religion, Moral und bürgerliche Gesetze an ihren Feinden zu rächen, ein solcher muß das Laster in seiner nakten Abscheulichkeit enthüllen, und in seiner kolossalischen Grösse vor das Auge der Menschheit stellen — er selbst muß augenblicklich seine nächtlichen Labyrinthe durchwandern, — er muß sich in Empfindungen hineinzuzwingen wissen, unter deren Widernatürlichkeit sich seine Seele sträubt.

Das Laster wird hier mit samt seinem ganzen innern Räderwerk entfaltet. Es lößt in Franzen all die verworrenen Schauer des Gewissens in ohnmächtige Ab-

Digitized by Google

straktionen auf, skeletisirt die richtende Empfindung, und scherzt die ernsthafte Stimme der Religion hinweg. Wer es einmal so weit gebracht hat, (ein Ruhm, den wir ihm nicht beneiden) seinen Verstand auf Unkosten seines Herzens zu verfeinern, dem ist das Heiligste nicht heilig mehr — dem ist die Menschheit, die Gottheit nichts — beide Welten sind nichts in seinen Augen. Ich habe versucht, von einem Mißmenschen dieser Art ein treffendes lebendiges Konterfey hinzuwerfen, die vollständige Mechanik seines Lastersystems auseinander zu gliedern — und ihre Kraft an der Wahrheit zu prüfen. Man unterrichte sich demnach im Verfolg dieser Geschichte, wie weit ihr's gelungen hat — Ich denke, ich habe die Natur getroffen.

Nächst an diesem stehet ein anderer, der vielleicht nicht wenige meiner Leser in Verlegenheit seßen möchte. Ein Geist, den das äusserste Laster nur reißet um der Grösse willen, die ihm anhänget, um der Kraft willen, die es erheischet, um der Gefahren willen, die es begleiten. Ein merkwürdiger wichtiger Mensch, ausgestattet mit aller Kraft, nach der Richtung, die diese bekömmt, nothwendig entweder ein Brutus oder ein Katilina zu werden. Unglückliche Konjunkturen entscheiden für das zweyte, und erst am Ende einer

ungeheuren Verirrung gelangt er zu dem ersten. Falsche Begriffe von Thätigkeit und Einfluß, Fülle von Kraft, die alle Gesetze übersprudelt, mußten sich natürlicher Weise an bürgerlichen Verhältnissen zerschlagen, und zu diesen enthusiastischen Träumen von Größe und Wirksamkeit durfte sich nur eine Bitterkeit gegen die unidealische Welt gesellen, so war der seltsame Donquixote fertig, den wir in Räuber Moor verabscheuen und lieben, bewundern und bedauern. Ich werde es hoffentlich nicht erst anmerken dörfen, daß ich dieses Gemählde so wenig nur allein Räubern vorhalte, als die Satyre des Spaniers nur allein Ritter geisselt.

Auch ist itzo der grosse Geschmack, seinen Witz auf Kosten der Religion spielen zu lassen, daß man beinahe für kein Genie mehr passirt, wenn man nicht seinen gottlosen Satyr auf ihren heiligsten Wahrheiten sich herumtummeln läßt. Die edle Einfalt der Schrift muß sich in alltäglichen Assembleen von den sogenannten witzigen Köpfen mißhandeln, und ins Lächerliche verzerren lassen; denn was ist so heilig und ernsthaft, das, wenn man es falsch verdreht, nicht belacht werden kann? — Ich kann hoffen, daß ich der Religion und der wahren Moral keine gemeine Rache verschafft habe, wenn ich diese muthwillige Schriftverächter in der

Person meiner schändlichsten Räuber dem Abscheu der Welt überliefere.

Aber noch mehr. Diese unmoralische Charaktere, von denen vorhin gesprochen wurde, mußten von gewissen Seiten glänzen, ja oft von Seiten des Geistes gewinnen, was sie von Seiten des Herzens verlieren. Hierin habe ich nur die Natur gleichsam wörtlich abgeschrieben. Jedem, auch dem Lasterhaftesten ist gewissermaasen der Stempel des göttlichen Ebenbilds aufgedrückt, und vielleicht hat der große Bösewicht keinen so weiten Weg zum großen Rechtschaffenen, als der kleine; denn die Moralität hält gleichen Gang mit den Kräften, und je weiter die Fähigkeit, desto weiter und ungeheurer ihre Verirrung, desto imputabler ihre Verfälschung.

Klopstok's Adramelech weckt in uns eine Empfindung, worin Bewunderung in Abscheu schmilzt. Milton's Satan folgen wir mit schauderndem Erstaunen durch das unwegsame Chaos. Die Medea der alten Dramatiker bleibt bei all ihren Greueln noch ein großes staunenswürdiges Weib, und Shakespear's Richard hat so gewiß am Leser einen Bewunderer, als er auch ihn hassen würde, wenn er ihm vor der Sonne stünde. Wenn es mir darum zu thun ist, ganze Menschen

Digitized by Google

hinzustellen, so muß ich auch ihre Vollkommenheiten mitnehmen, die auch dem Bösesten nie ganz fehlen. Wenn ich vor dem Tyger gewarnt haben will, so darf ich seine schöne blendende Fleckenhaut nicht übergehen, damit man nicht den Tyger beim Tyger vermisse. Auch ist ein Mensch, der ganz Bosheit ist, schlechterdings kein Gegenstand der Kunst, und äussert eine zurückstossende Kraft, statt daß er die Aufmerksamkeit der Leser fesseln sollte. Man würde umblättern, wenn er redet. Eine edle Seele erträgt so wenig anhaltende moralische Dissonanzen, als das Ohr das Gekrizel eines Messers auf Glas.

Aber eben darum will ich selbst mißrathen haben, dieses mein Schauspiel auf der Bühne zu wagen. Es gehört beiderseits, beim Dichter und seinem Leser, schon ein gewisser Gehalt von Geisteskraft dazu: bei jenem, daß er das Laster nicht ziere, bei diesem, daß er sich nicht von einer schönen Seite bestechen lasse, auch den häßlichen Grund zu schätzen. Meinerseits entscheide ein Dritter — aber von meinen Lesern bin ich es nicht ganz gesichert. Der Pöbel, worunter ich keineswegs die Gassenkehrer allein will verstanden wissen, der Pöbel wurzelt, (unter uns gesagt) weit um, und gibt zum Unglück — den Ton an. Zu kurzsichtig,

Digitized by Google

mein Ganzes auszureichen, zu kleingeistisch, mein Grosses zu begreifen, zu boshaft, mein Gutes wissen zu wollen, wird er, fürcht' ich, fast meine Absicht vereiteln, wird vielleicht eine Apologie des Lasters, das ich stürze, darin zu finden meynen, und seine eigene Einfalt den armen Dichter entgelten lassen, dem man gemeiniglich alles, nur nicht Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Es ist das ewige Dacapo mit Abdera und Demokrit, und unsre guten Hippokrate müßten ganze Plantagen Nießwurz erschöpfen, wenn sie dem Unwesen durch ein heilsames Dekokt abhelfen wollten. Noch so viele Freunde der Wahrheit mögen zusammenstehen, ihren Mitbürgern auf Kanzel und Schaubühne Schule zu halten, der Pöbel hört nie auf, Pöbel zu seyn, und wenn Sonne und Mond sich wandeln, und Himmel und Erde veralten wie ein Kleid. Vielleicht hätt' ich, den Schwachherzigen zu frommen, der Natur minder getreu seyn sollen; aber wenn jener Käfer, den wir alle kennen, auch den Mist aus den Perlen stört, wenn man Exempel hat, daß Feuer verbrannt, und Wasser ersäuft habe, soll darum Perle — Feuer — und Wasser konfiscirt werden?

Ich darf meiner Schrift, zufolge ihrer merkwürdi-

Digitized by Google

gen Katastrophe, mit Recht einen Platz unter den moralischen Büchern versprechen; das Laster nimmt den Ausgang, der seiner würdig ist. Der Verirrte tritt wieder in das Geleise der Gesetze. Die Tugend geht siegend davon. Wer nur so billig gegen mich handelt, mich ganz zu lesen, mich verstehen zu wollen, von dem kann ich erwarten, daß er — nicht den Dichter bewundere, aber den rechtschaffenen Mann in mir hochschätze.

Geschrieben in der Ostermesse.
1781.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Erster Akt.

Erste Scene.

Franken.

Saal im Mooriſchen Schloß.

Franz. Der alte Moor.

Franz. Aber iſt euch auch wohl, Vater? Ihr ſeht ſo blaß.

Der alte Moor. Ganz wohl, mein Sohn — was hatteſt du mir zu ſagen?

Franz. Die Poſt iſt angekommen — ein Brief von unſerm Korreſpondenten in Leipzig —

D. a. Moor. (Begierig.) Nachrichten von meinem Sohne Karl?

Franz. Hm! hm! — So iſt es. Aber ich fürchte — ich weiß nicht — ob ich — eurer Geſundheit? — Iſt euch wirklich ganz wohl, mein Vater?

D. a. Moor. Wie dem Fiſch im Waſſer! Von meinem Sohne ſchreibt er? — wie kommſt du zu dieſer Beſorgniß? Du haſt mich zweymal gefragt.

Digitized by Google

Franz. Wenn ihr krank seyd — nur die leiseste Ahnung habt, es zu werden, so laßt mich — ich will zu gelegnerer Zeit zu euch reden, (halb vor sich.) Diese Zeitung ist nicht für einen zerbrechlichen Körper.

D. a. Moor. Gott! Gott! was werd' ich hören?

Franz. Laßt mich vorerst auf die Seite gehn, und eine Thräne des Mitleids vergiessen um meinen verlornen Bruder — ich sollte schweigen auf ewig — denn er ist euer Sohn: Ich sollte seine Schande verhüllen auf ewig — denn er ist mein Bruder. — Aber euch gehorchen, ist meine erste traurige Pflicht — darum vergebt mir.

D. a. Moor. O Karl! Karl! wüßtest du wie deine Aufführung das Vaterherz foltert! Wie eine einzige frohe Nachricht von dir meinem Leben zehen Jahre zusetzen würde — mich zum Jüngling machen würde — da mich nun jede, ach! — einen Schritt näher ans Grab rückt!

Franz. Ist es das, alter Mann, so lebt wohl — wir alle würden noch heute die Haare ausraufen über eurem Sarge.

D. a. Moor. Bleib! — Es ist noch um den kleinen kurzen Schritt zu thun — laß ihm seinen Willen, (indem er sich niedersetzt.) Die Sünden seiner Väter werden heimgesucht im dritten und vierten Glied — laß ihns vollenden.

Franz (nimmt den Brief aus der Tasche.) Ihr kennt unsern Korrespondenten! Seht! Den Finger meiner rechten Hand wollt ich drum geben, dürft' ich sagen, er ist ein Lügner, ein schwarzer giftiger Lügner — — Faßt euch! Ihr vergebt mir, wenn ich euch den Brief nicht selbst lesen lasse — Noch dörft ihr nicht alles hören.

Digitized by Google

D. a. Moor. Alles, alles — mein Sohn, du erſparſt mir die Krücke.

Franz (lieſt.) „Leipzig vom 1ſten May. — Verbände mich nicht eine unverbrüchliche Zuſage, dir auch nicht das geringſte zu verhelen, was ich von den Schickſalen deines Bruders auffangen kann, liebſter Freund, nimmermehr würde meine unſchuldige Feder an dir zur Tyranninn geworden ſeyn. Ich kann aus hundert Briefen von dir abnehmen, wie Nachrichten dieſer Art dein brüderliches Herz durchbohren müſſen, mir iſts als ſäh ich dich ſchon um den Nichtswürdigen, den Abſcheulichen" — — (Der alte Moor verbirgt ſein Geſicht.) Seht, Vater! ich leſe euch nur das Glimpflichſte — „den Abſcheulichen in tauſend Thränen ergoſſen," ach ſie floſſen — ſtürzten ſtromweis von dieſer mitleidigen Wange — „mir iſt's, als ſäh ich ſchon deinen alten, frommen Vater todtenbleich" — Jeſus Maria! ihr ſeyd's, eh' ihr noch das Mindeſte wiſſet?

D. a. Moor. Weiter! Weiter!

Franz. „Todtenbleich in ſeinen Stuhl zurücktaumeln, und dem Tage fluchen, an dem ihm zum erſtenmal Vater entgegengeſtammelt ward. Man hat mir nicht alles entdecken mögen, und von dem Wenigen, das ich weiß, erfährſt du nur weniges. Dein Bruder ſcheint nun das Maas ſeiner Schande gefüllt zu haben; ich wenigſtens kenne nichts über dem, was er wirklich erreicht hat, wenn nicht ſein Genie das meinige hierin überſteigt. Geſtern um Mitternacht hatte er den großen Entſchluß, nach vierzig tauſend Dukaten Schulden — ein hübſches Taſchengeld, Vater —

Digitized by Google

nachdem er zuvor die Tochter eines reichen Banquiers allhier entjungfert, und ihren Galan, einen braven Jungen von Stand, im Duell auf den Tod verwundet, mit sieben andern, die er mit in sein Luderleben gezogen, dem Arm der Justiz zu entlaufen" — Vater! Um Gotteswillen, Vater! wie wird euch?

D. a. Moor. Es ist genug. Laß ab, mein Sohn!

Franz. Ich schone eurer — „man hat ihm Steckbriefe nachgeschickt, die Beleidigten schreyen laut um Genugthuung, ein Preiß ist auf seinen Kopf gesetzt — der Name Moor" — Nein! Meine armen Lippen sollen nimmermehr einen Vater ermorden! (zerreißt den Brief.) Glaubt es nicht, Vater! glaubt ihm keine Sylbe!

D. a. Moor (weint bitterlich.) Mein Name! Mein ehrlicher Name!

Franz (fällt ihm um den Hals.) Schändlicher, dreimal schändlicher Karl! Ahnete mirs nicht, da er noch ein Knabe den Mädels so nachschlenderte, mit Gassenjungen und elendem Gesindel auf Wiesen und Bergen sich herumhezte, den Anblick der Kirche, wie ein Missethäter das Gefängniß, floh, und die Pfennige, die er euch abquälte, dem ersten dem besten Bettler in den Hut warf, während daß wir daheim mit frommen Gebeten und heiligen Predigtbüchern uns erbauten? — Ahnete mirs nicht, da er die Abentheuer des Julius Cäsar und Alexander Magnus und anderer stockfinsterer Heiden lieber las, als die Geschichte des bußfertigen Tobias? — Hundertmal hab' ichs euch geweissagt, denn meine Liebe zu ihm war immer in den Schranken der kindlichen Pflicht,

Pflicht, — der Junge wird uns alle noch in Elend und Schande stürzen! — O daß er Moors Namen nicht trüge! daß mein Herz nicht so warm für ihn schlüge! Die gottlose Liebe, die ich nicht vertilgen kann, wird mich noch einmal vor Gottes Richterstuhl anklagen.

D. a. Moor. O — meine Aussichten! Meine goldenen Träume!

Franz. Das weiß ich wohl. Das ist es ja, was ich eben sagte. Der feurige Geist, der in dem Buben lodert, sagtet ihr immer, der ihn für jeden Reiz von Größe und Schönheit so empfindlich macht; diese Offenheit, die seine Seele auf dem Auge spiegelt, diese Weichheit des Gefühls, die ihn bei jedem Leiden in weinende Sympathie dahinschmelzt, dieser männliche Muth, der ihn auf den Wipfel hundertjähriger Eichen treibet, und über Gräben und Pallisaden und reissende Flüsse jagt, dieser kindische Ehrgeitz, dieser unüberwindliche Starrsinn und alle diese schönen glänzenden Tugenden, die im Vatersöhnchen keimten, werden ihn dereinst zu einem warmen Freund eines Freundes, zu einem treflichen Bürger, zu einem Helden, zu einem grossen, grossen Manne machen — seht ihrs nun, Vater! — der feurige Geist hat sich entwickelt, ausgebreitet, herrliche Früchte hat er getragen. Seht diese Offenheit, wie hübsch sie sich zur Frechheit herumgedreht hat, seht diese Weichheit, wie zärtlich sie für Koketten girret, wie so empfindsam für die Reitze einer Phryne! Seht dieses feurige Genie, wie es das Oel seines Lebens in sechs Jährgen so rein weggebrannt hat, daß er bei lebendigem Leibe umgeht, und da kommen die

Digitized by Google

Leute, und sind so unverschämt und sagen: c'est l'amour qui a fait ça! Ah! seht doch diesen kühnen unternehmenden Kopf, wie er Plane schmiedet und ausführt, vor denen die Heldenthaten eines Kartouches und Howards verschwinden! — Und wenn erst diese prächtigen Keime zur vollen Reife erwachsen — was läßt sich auch von einem so zarten Alter Vollkommenes erwarten? — Vielleicht, Vater, erlebet ihr noch die Freude, ihn an der Fronte eines Heeres zu erblicken, das in der heiligen Stille der Wälder residiret, und dem müden Wanderer seine Reise um die Hälfte der Bürde erleichtert — vielleicht könnt ihr noch, eh' ihr zu Grabe geht, eine Wallfahrt nach seinem Monumente thun, das er sich zwischen Himmel und Erden errichtet — vielleicht, o Vater, Vater, Vater — seht euch nach einem andern Namen um, sonst deuten Krämer und Gassenjungen mit Fingern auf euch, die euren Herrn Sohn auf dem Leipziger Marktplatz im Portrait gesehen haben.

D. a. Moor. Und auch du, mein Franz, auch du? O meine Kinder! Wie sie nach meinem Herzen zielen!

Franz. Ihr seht, ich kann auch witzig seyn, aber mein Witz ist Skorpionstich. — Und dann der trockne Alltagsmensch, der kalte, hölzerne Franz, und wie die Titelgen alle heissen mögen, die euch der Contrast zwischen ihm und mir mochte eingegeben haben, wenn er euch auf dem Schooße saß, oder in die Backen zwickte — der wird einmal zwischen seinen Gränzsteinen sterben, und modern, und vergessen werden, wenn der Ruhm dieses Universalkopfs von einem Pole zum andern fliegt — Ha! mit gefaltnen Händen dankt dir, o Him-

Digitized by Google

mel! der kalte, trockne, hölzerne Franz — daß er nicht iſt, wie dieſer!

D. a. Moor. Vergib mir, mein Kind; zürne nicht auf einen Vater, der ſich in ſeinen Planen betrogen findet. Der Gott, der mir durch Karln Thränen zuſendet, wird ſie durch dich, mein Franz, aus meinen Augen wiſchen.

Franz. Ja Vater, aus euren Augen ſoll er ſie wiſchen. Euer Franz wird ſein Leben dran ſetzen, das eurige zu verlängern. Euer Leben iſt das Orakel, das ich vor allen zu Rathe ziehe, über dem, was ich thun will, der Spiegel, durch den ich alles betrachte — keine Pflicht iſt mir ſo heilig, die ich nicht zu brechen bereit bin, wenn's um euer koſtbares Leben zu thun iſt. — Ihr glaubt mir das?

D. a. Moor. Du haſt noch große Pflichten auf dir, mein Sohn — Gott ſegne dich für das, was du mir warſt und ſeyn wirſt!

Franz. Nun ſagt mir einmal — Wenn ihr dieſen Sohn nicht den euren nennen müßtet, ihr wär't ein glücklicher Mann?

D. a. Moor. Stille, o ſtille! da ihn die Wehmutter mir brachte, hub ich ihn gen Himmel, und rief: Bin ich nicht ein glücklicher Mann?

Franz. Das ſagtet ihr. Nun habt ihr's gefunden? Ihr beneidet den ſchlechteſten eurer Bauren, daß er nicht Vater iſt zu dieſem — Ihr habt Kummer, ſo lang ihr dieſen Sohn habt. Dieſer Kummer wird wachſen mit Karln. Dieſer Kummer wird euer Leben untergraben.

D. a. Moor. O! er hat mich zu einem achtzigjährigen Manne gemacht.

Digitized by Google

Franz. Nun also — wenn ihr dieses Sohnes euch entäussertet?

D. a. Moor (auffahrend.) Franz! Franz! was sagst du?

Franz. Ist es nicht diese Liebe zu ihm, die euch all den Gram macht? Ohne diese Liebe ist er für euch nicht da. Ohne diese strafbare, diese verdammliche Liebe ist er euch gestorben — ist er euch nie gebohren. Nicht Fleisch und Blut, das Herz macht uns zu Vätern und Söhnen. Liebt ihr ihn nicht mehr, so ist diese Abart auch euer Sohn nicht mehr, und wär' er aus eurem Fleische geschnitten. Er ist euer Augapfel gewesen bisher, nun aber, ärgert dich dein Auge, sagt die Schrift, so reiß es aus. Es ist besser einäugig gen Himmel, als mit zwei Augen in die Hölle. Es ist besser kinderlos gen Himmel, als wenn beide, Vater und Sohn, in die Hölle fahren. So spricht die Gottheit!

D. a. Moor. Du willst, ich soll meinen Sohn verfluchen?

Franz. Nicht doch! nicht doch! — Euren Sohn sollt ihr nicht verfluchen. Was heißt ihr euren Sohn? — dem ihr das Leben gegeben habt, wenn er sich auch alle ersinnliche Mühe gibt, das eurige zu verkürzen?

D. a. Moor. O das ist allzuwahr! das ist ein Gericht über mich. Der Herr hat's ihn geheissen!

Franz. Seht ihr's, wie kindlich euer Busenkind an euch handelt. Durch eure väterliche Theilnehmung erwürgt er euch, mordet euch durch eure Liebe, hat euer Vaterherz selbst bestochen, euch den Garaus zu machen. Seyd ihr einmal nicht mehr, so ist er Herr eurer Güter, König seiner Triebe.

Digitized by Google

Der Damm iſt weg, und der Strom ſeiner Lüſte kann itzt freyer dahinbrauſen. Denkt euch einmal an ſeine Stelle! Wie oft muß er den Vater unter die Erde wünſchen — wie oft den Bruder — die ihm im Lauf ſeiner Exceſſe ſo unbarmherzig im Weg ſtehen. Iſt das aber Liebe gegen Liebe? Iſt das kindliche Dankbarkeit gegen väterliche Milde? Wenn er dem geilen Kitzel eines Augenblicks zehn Jahre eures Lebens aufopfert? wenn er den Ruhm ſeiner Väter, der ſich ſchon ſieben Jahrhunderte unbefleckt erhalten hat, in einer wollüſtigen Minute aufs Spiel ſetzt? Heißt ihr das euren Sohn? Antwortet? heißt ihr das einen Sohn?

D. a. Moor. Ein unzärtliches Kind! ach! aber mein Kind doch! mein Kind doch!

Franz. Ein allerliebſtes, köſtliches Kind, deſſen ewiges Studium iſt, keinen Vater zu haben — O daß ihr's begreifen lerntet! daß euch die Schuppen fielen vom Auge! aber eure Nachſicht muß ihn in ſeinen Liederlichkeiten beveſtigen; euer Vorſchub ihnen Rechtmäßigkeit geben. Ihr werdet freilich den Fluch von ſeinem Haupte laden, auf euch, Vater, auf euch wird der Fluch der Verdammniß fallen.

D. a. Moor. Gerecht! ſehr gerecht! — Mein, mein iſt alle Schuld!

Franz. Wie viele Tauſende, die voll geſoffen haben vom Becher der Wolluſt, ſind durch Leiden gebeſſert worden! Und iſt nicht der körperliche Schmerz, den jedes Uebermaas begleitet, ein Fingerzeig des göttlichen Willens? Sollte ihn der Menſch durch ſeine grauſame Zärtlichkeit ver-

kehren? Soll der Vater das ihm anvertraute Pfand auf ewig zu Grunde richten? — Bedenkt, Vater, wenn ihr ihn seinem Elend auf einige Zeit preiß geben werdet, wird er nicht entweder umkehren müssen und sich bessern? oder er wird auch in der großen Schule des Elends ein Schurke bleiben, und dann — wehe dem Vater, der die Rathschlüsse einer höheren Weisheit durch Verzärtlung zernichtet! — Nun, Vater?

D. a. Moor. Ich will ihm schreiben, daß ich meine Hand von ihm wende.

Franz. Da thut ihr recht und klug daran.

D. a. Moor. Daß er nimmer vor meine Augen komme.

Franz. Das wird eine heilsame Wirkung thun.

D. a. Moor (zärtlich.) Bis er anders worden!

Franz. Schon recht, schon recht — Aber, wenn er nun kommt mit der Larve des Heuchlers, euer Mitleid erweint, eure Vergebung sich erschmeichelt, und morgen hingeht und eurer Schwachheit spottet im Arm seiner Huren? — Nein, Vater! Er wird freywillig wiederkehren, wenn ihn sein Gewissen reingesprochen hat.

D. a. Moor. So will ich ihm das auf der Stelle schreiben.

Franz. Halt! noch ein Wort, Vater! Eure Entrüstung, fürchte ich, möchte euch zu harte Worte in die Feder werfen, die ihm das Herz zerspalten würden — und dann — glaubt ihr nicht, daß er das schon für Verzeihung nehmen werde, wenn ihr ihn noch eines eigenhändigen Schreibens werth haltet? Darum wird's besser seyn, ihr überlaßt das Schreiben mir.

Digitized by Google

D. a. Moor. Thu' das, mein Sohn. — Ach! es hätte mir doch das Herz gebrochen! Schreib ihm — —

Franz (schnell.) Dabei bleibt's also?

D. a. Moor. Schreib ihm, daß ich tausend blutige Thränen, tausend schlaflose Nächte — Aber bring meinen Sohn nicht zur Verzweiflung.

Franz. Wollt ihr euch nicht zu Bette legen, Vater? Es griff euch hart an.

D. a. Moor. Schreib ihm, daß die väterliche Brust — Ich sage dir, bring meinen Sohn nicht zur Verzweiflung.

(Geht traurig ab.)

Franz (mit Lachen ihm nachsehend.) Tröste dich, Alter, du wirst ihn nimmer an diese Brust drücken, der Weg dazu ist ihm verrammelt, wie der Himmel der Hölle — Er war aus deinen Armen gerissen, ehe du wußtest, daß du es wollen könntest — da müßt' ich ein erbärmlicher Stümper seyn, wenn ich's nicht einmal so weit gebracht hätte, einen Sohn vom Herzen des Vaters los zu lösen, und wenn er mit ehernen Banden daran geklammert wäre — Ich hab' einen magischen Kreis von Flüchen um dich gezogen, den er nicht überspringen soll — Glück zu, Franz! Weg ist das Schooskind — Der Wald ist heller. Ich muß diese Papiere vollends aufheben, wie leicht könnte jemand meine Handschrift kennen? (er liest die zerrissenen Briefstücke zusammen.) — Und Gram wird auch den Alten bald fortschaffen, — und ihr muß ich diesen Karl aus dem Herzen reissen, wenn auch ihr halbes Leben dran hängen bleiben sollte.

Ich habe große Rechte, über die Natur ungehalten zu

Digitized by Google

seyn, und bei meiner Ehre! ich will sie geltend machen. — Warum bin ich nicht der Erste aus Mutterleib gekrochen? Warum nicht der Einzige? Warum mußte sie mir diese Bürde von Häßlichkeit aufladen? gerade mir? Nicht anders, als ob sie bei meiner Geburt einen Rest gesetzt hätte? Warum gerade mir die Lappländersnase? Gerade mir dieses Mohrenmaul? Diese Hottentottenaugen? Wirklich, ich glaube, sie hat von allen Menschensorten das Scheußliche auf einen Haufen geworfen, und mich daraus gebacken. Mord und Tod! Wer hat ihr die Vollmacht gegeben, jenem dieses zu verleihen, und mir vorzuenthalten? Könnte ihr jemand darum hofiren, eh' er entstund? Oder sie beleidigen, eh' er selbst wurde? Warum gieng sie so partheylich zu Werke?

Nein! Nein! Ich thu' ihr Unrecht. Gab sie uns doch Erfindungsgeist mit, setzte uns nackt und armselig ans Ufer dieses großen Ozeans, Welt — Schwimme, wer schwimmen kann, und wer plump ist, geht unter! Sie gab mir nichts mit; wozu ich mich machen will, das ist nun meine Sache. Jeder hat gleiches Recht zum Größten und Kleinsten, Anspruch wird an Anspruch, Trieb an Trieb, und Kraft an Kraft zernichtet. Das Recht wohnet beim Ueberwältiger, und die Schranken unserer Kraft sind unsere Gesetze.

Wohl gibt es gewisse gemeinschaftliche Pakta, die man geschlossen hat, die Pulse des Weltcirkels zu treiben. Ehrlicher Name! — Wahrhaftig eine reichhaltige Münze, mit der sich meisterlich schachern läßt, wer's versteht, sie gut auszugeben. Gewissen, — o ja, freilich! ein tüchtiger Lum-

Digitized by Google

pennmann, Sperlinge von Kirschbäumen wegzuschröcken! — auch das ein gut geschriebener Wechselbrief, mit dem auch der Bankerotirer zur Noth noch hinauslangt.

In der That sehr lobenswürdige Anstalten, die Narren im Respekt und den Pöbel unter dem Pantoffel zu halten, damit die Gescheiden es desto bequemer haben. Ohne Anstand, recht schnackische Anstalten! Kommen mir für, wie die Hecken, die meine Bauren gar schlau um ihre Felder herumführen, daß ja kein Haase drüber setzt, ja beileibe kein Haase! — Aber der gnädige Herr gibt seinem Rappen den Sporn, und galoppirt weich über der weiland Aerndte.

Armer Haase! Es ist doch eine jämmerliche Rolle, der Haase seyn müssen auf dieser Welt — Aber der gnädige Herr braucht Haasen!

Also frisch drüber hinweg! Wer nichts fürchtet, ist nicht weniger mächtig, als der, den alles fürchtet. Es ist itzo die Mode, Schnallen an den Beinkleidern zu tragen, womit man sie nach Belieben weiter und enger schnürt. Wir wollen uns ein Gewissen nach der neuesten Façon anmessen lassen, um es hübsch weiter aufzuschnallen, wie wir zulegen. Was können wir dafür? Geht zum Schneider! Ich habe Langes und Breites von einer sogenannten Blutliebe schwatzen gehört, das einem ordentlichen Hausmann den Kopf heiß machen könnte — Das ist dein Bruder! — das ist verdollmetscht: Er ist aus eben dem Ofen geschossen worden, aus dem du geschossen bist — also sey er dir heilig! — Merkt doch einmal diese verzwickte Consequenz, diesen possierlichen Schluß von der Nachbarschaft der Leiber auf die

Harmonie der Geister; von eben derselben Heimath zu eben derselben Empfindung; von einerley Kost zu einerley Neigung. Aber weiter — es ist dein Vater! Er hat dir das Leben gegeben, du bist sein Fleisch, sein Blut — also sey er dir heilig. Wiederum eine schlaue Consequenz! Ich möchte doch fragen, warum hat er mich gemacht? doch wohl nicht gar aus Liebe zu mir, der erst ein Ich werden sollte? Hat er mich gekannt, ehe er mich machte? Oder hat er an mich gedacht, wie er mich machte? Oder hat er mich gewünscht, da er mich machte? Wüßte er, was ich werden würde? das wollt' ich ihm nicht rathen, sonst möcht' ich ihn dafür strafen, daß er mich doch gemacht hat? Kann ich's ihm Dank wissen, daß ich ein Mann wurde? So wenig, als ich ihn verklagen könnte, wenn er ein Weib aus mir gemacht hätte. Kann ich eine Liebe erkennen, die sich nicht auf Achtung gegen mein Selbst gründet? Konnte Achtung gegen mein Selbst vorhanden seyn, das erst dadurch entstehen sollte, davon es die Voraussetzung seyn muß? Wo stickt dann nun das Heilige? Etwa im Aktus selber, durch den ich entstund? — Als wenn dieser etwas mehr wäre, als viehischer Proceß zur Stillung viehischer Begierden? Oder stickt es vielleicht im Resultat dieses Aktus, der doch nichts ist, als eiserne Nothwendigkeit, die man so gern wegwünschte, wenn's nicht auf Unkosten von Fleisch und Blut geschehen müßte. Soll ich ihm etwa darum gute Worte geben, daß er mich liebt? das ist eine Eitelkeit von ihm, die Schoossünde aller Künstler, die sich in ihrem Werk kokettiren, wär' es auch noch so häßlich. — Sehet also, das ist die ganze

Hererey, die ihr in einen heiligen Nebel verſchleyert, unſre Furchtſamkeit zu mißbrauchen. Soll auch ich mich dadurch gängeln laſſen, wie einen Knaben?

Friſch alſo! muthig an's Werk! — Ich will alles um mich her ausrotten, was mich einſchränkt, daß ich nicht Herr bin. Herr muß ich ſeyn, daß ich das mit Gewalt ertrotze, wozu mir die Liebenswürdigkeit gebricht. (ab)

Zweite Scene.

Schenke an den Gränzen von Sachſen.

Karl von Moor (in ein Buch vertieft.) Spiegelberg (trinkend am Tiſch.)

Karl v. Moor (legt das Buch weg.) Mir eckelt vor dieſem Tintenklekſenden Seculum, wenn ich in meinem Plutarch leſe von großen Menſchen.

Spiegelberg (ſtellt ihm ein Glas hin, und trinkt.) Den Joſephus mußt du leſen.

Moor. Der lohe Lichtfunke Prometheus iſt ausgebrannt, dafür nimmt man itzt die Flamme von Berlappenmehl — Theaterfeuer, das keine Pfeife Tabak anzündet. Da krabbeln ſie nun, wie die Ratten auf der Keule des Herkules, und ſtudiren ſich das Mark aus dem Schädel, was das für ein Ding ſey, das er in ſeinen Hoden geführt hat? Ein franzöſiſcher Abbé docirt, Alexander ſey ein Haaſenfuß geweſen, ein ſchwindſüchtiger Profeſſor hält ſich bei jedem Wort ein Fläſchgen Salmiakgeiſt vor die Naſe, und lieſt ein Col-

legium über die Kraft. Kerls, die in Ohnmacht fallen, wenn sie einen Buben gemacht haben, kritteln über die Taktik des Hannibals — feuchtohrige Buben fischen Phrases aus der Schlacht bei Kannä, und greinen über die Siege des Scipio, weil sie sie exponiren müssen.

Spiegelberg. Das ist ja recht Alexandrinisch geflännt.

Moor. Schöner Preiß für euren Schweiß in der Feldschlacht, daß ihr jetzt in Gymnasien lebet, und eure Unsterblichkeit in einem Bücherriemen mühsam fortgeschleppt wird. Kostbarer Ersatz eures verprapten Blutes, von einem Nürnberger Krämer um Lebkuchen gewickelt — oder, wenn's glücklich geht, von einem französischen Tragödienschreiber auf Stelzen geschraubt, und mit Drathfäden gezogen zu werden. Hahaha!

Spiegelberg (trinkt.) Lies den Josephus, ich bitte dich drum.

Moor. Pfui! Pfui über das schlappe Kastraten-Jahrhundert, zu nichts nütze, als die Thaten der Vorzeit wiederzukäuen, und die Helden des Alterthums mit Kommentationen zu schinden und zu verhunzen mit Trauerspielen. Die Kraft seiner Lenden ist versiegen gegangen, und nun muß Bierhefe den Menschen fortpflanzen helfen.

Spiegelberg. Thee, Bruder, Thee!

Moor. Da verrammeln sie sich die gesunde Natur mit abgeschmakten Conventionen, haben das Herz nicht, ein Glas zu leeren, weil sie Gesundheit dazu trinken müssen — beleken den Schuhputzer, daß er sie vertrete bei Ihro Gnaden, und hudeln den armen Schelm, den sie nicht fürchten. Ver-

Digitized by Google

göttern sich um ein Mittagessen, und möchten einander vergiften um ein Unterbett, das ihnen beim Aufstreich überboten wird. — Verdammen den Sadduzäer, der nicht fleißig genug in die Kirche kommt, und berechnen ihren Judenzins am Altare — fallen auf die Knie, damit sie ja ihren Schlamp ausbreiten können — wenden kein Aug von dem Pfarrer, damit sie sehen, wie seine Perücke frisirt ist. — Fallen in Ohnmacht, wenn sie eine Gans bluten sehen, und klatschen in die Hände, wenn ihr Nebenbuhler bankerott von der Börse geht — — So warm ich ihnen die Hand drückte — „nur noch einen Tag" — Umsonst! — Ins Loch mit dem Hund! — Bitten! Schwüre! Thränen (auf den Boden stampfend.) Hölle und Teufel!

Spiegelberg. Und um so ein paar tausend lausige Dukaten —

Moor. Nein, ich mag nicht daran denken. Ich soll meinen Leib pressen in eine Schnürbrust, und meinen Willen schnüren in Gesetze. Das Gesetz hat zum Schneckengang verdorben, was Adlerflug geworden wäre. Das Gesetz hat noch keinen großen Mann gebildet, aber die Freyheit brütet Kolosse und Extremitäten aus. Sie verpallisadiren sich ins Bauchfell eines Tyrannen, hofiren der Laune seines Magens, und lassen sich klemmen von seinen Winden. — Ah! daß der Geist Herrmanns noch in der Asche glimmte! — Stelle mich vor ein Heer Kerls, wie ich, und aus Deutschland soll eine Republik werden, gegen die Rom und Sparta Nonnenklöster seyn sollen. (Er wirft den Degen auf den Tisch, und steht auf.)

Digitized by Google

Spiegelberg (aufspringend.) Bravo! Bravissimo! du bringst mich eben recht auf das Chapitre. Ich will dir was in's Ohr sagen, Moor, das schon lang mit mir umgeht, und du bist der Mann dazu — sauf Bruder, sauf — wie wär's, wenn wir Juden würden, und das Königreich wieder auf's Tapet brächten?

Moor (lacht aus vollem Halse.) Ah! Nun merk' ich — nun merk' ich — du willst die Vorhaut aus der Mode bringen, weil der Barbier die deinige schon hat?

Spiegelberg. Daß dich, Bärenhäuter! Ich bin freylich wunderbarerweis schon voraus beschnitten. Aber sag, ist das nicht ein schlauer und herzhafter Plan? Wir lassen ein Manifest ausgehen in alle vier Enden der Welt, und citiren nach Palästina, was kein Schweinefleisch ißt. Da beweis ich nun durch triftige Dokumente, Herodes, der Vierfürst, sey mein Großahnherr gewesen, und so ferner. Das wird ein Viktoria abgeben, Kerl, wenn sie wieder in's Trockene kommen, und Jerusalem wieder aufbauen dörfen. Itzt frisch mit den Türken aus Asien, weil's Eisen noch warm ist, und Cedern gehauen aus dem Libanon, und Schiffe gebaut, und geschachert mit alten Borten und Schnallen das ganze Volk. Mittlerweile —

Moor (nimmt ihn lächelnd bei der Hand.) Kamerad! Mit den Narrenstreichen ist's nun am Ende.

Spiegelberg (stutzig.) Pfui, du wirst doch nicht gar den verlorenen Sohn spielen wollen? Ein Kerl, wie du, der mit dem Degen mehr auf die Gesichter gekritzelt hat, als drei Substituten in einem Schaltjahr in's Befehlbuch schrei-

Digitized by Google

ben! Soll ich dir von der großen Hundsleiche vorerzählen? ha! ich muß nur dein eigenes Bild wieder vor dich rufen, das wird Feuer in deine Adern blasen, wenn dich sonst nichts mehr begeistert. Weißt du noch, wie die Herren vom Collegio deiner Dogge das Bein hatten abschiessen lassen, und du zur Revange liessest ein Fasten ausschreiben in der ganzen Stadt. Man schmollte über dein Rescript. Aber du nicht faul, lässest alles Fleisch aufkaufen in ganz L.., daß in acht Stund kein Knoch mehr zu nagen ist in der ganzen Rundung, und die Fische anfangen im Preiße zu steigen. Magistrat und Bürgerschaft düsselten Rache. Wir Pursche frisch heraus zu siebzehnhundert, und du an der Spitze, und Mezger und Schneider und Krämer hinterher, und Wirth und Barbierer und alle Zünfte, und fluchen, Sturm zu laufen wider die Stadt, wenn man den Purschen ein Haar krümmen wollte. Da gieng's aus, wie's Schiessen zu Hornberg, und mußten abziehen mit langer Nase. Du lässest Doktores kommen ein ganzes Concilium, und botst drei Dukaten, wer dem Hund ein Recept schreiben würde. Wir sorgten, die Herren werden zuviel Ehr im Leib haben und Nein sagen, und hattens schon verabredt, sie zu forciren. Aber das war unnöthig, die Herren schlugen sich um die drei Dukaten, und kam's im Abstreich herab auf drei Bazen, in einer Stund sind zwölf Recepte geschrieben, daß das Thier auch bald drauf verreckte.

Moor. Schändliche Kerls!

Spiegelberg. Der Leichenpomp wird veranstaltet in aller Pracht, Carmina gab's die schwere Meng' um den

Hund, und zogen wir aus des Nachts gegen tausend, eine Laterne in der einen Hand, unsre Raufdegen in der andern, und so fort durch die Stadt mit Glockenspiel und Geklimper, bis der Hund beigesetzt war. Drauf gab's ein Fressen, das währt bis an den lichten Morgen, da bedanktest du dich bei den Herren für das herzliche Beileid, und liessest das Fleisch verkaufen ums halbe Geld. Mort de ma vie, da hatten wir dir Respekt, wie eine Garnison in einer eroberten Vestung —

Moor. Und du schämst dich nicht damit groß zu prahlen? Hast nicht einmal so viel Schaam, dich dieser Streiche zu schämen?

Spiegelberg. Geh, geh. Du bist nicht mehr Moor. Weißt du noch, wie tausendmal du, die Flasche in der Hand, den alten Filzen hast aufgezogen, und gesagt: Er soll nur drauf los schaben und scharren, du wolleſt dir dafür die Gurgel absaufen. — Weißt du noch? he? weißt du noch? O du heilloser, erbärmlicher Prahlhans! das war noch männlich gesprochen, und edelmännisch, aber —

Moor. Verflucht seyst du, daß du mich dran erinnerst! Verflucht ich, daß ich es sagte! Aber es war nur im Dampfe des Weins, und mein Herz hörte nicht, was meine Zunge prahlte.

Spiegelberg (schüttelt den Kopf.) Nein! nein! nein! das kann nicht seyn. Unmöglich, Bruder, das kann dein Ernst nicht seyn. Sag, Brüderchen, ist es nicht die Noth, die dich so stimmt? Komm, laß dir ein Stückchen aus meinen Bubenjahren erzählen. Da hatt' ich neben meinem

Haus

Haus einen Graben, der, wie wenig, seine acht Schuh breit war, wo wir Buben uns in die Wette bemühten, hinüber zu springen. Aber das war umsonst. Pflumpf! lagst du, und ward ein Gezisch und Gelächter über dir, und wurdest mit Schneeballen geschmissen über und über. Neben meinem Haus lag eines Jägers Hund an einer Kette, eine so bißige Bestie, die dir die Mädels wie der Blitz am Rockzipfel hatte, wenn sie sichs versahn, und zu nah' dran vorbey strichen. Das war nun mein Seelengaudium, den Hund überall zu necken, wo ich nur konnte, und wollt' halb krepiren vor Lachen, wenn mich dann das Luder so giftig anstierte, und so gern auf mich losgerannt wär', wenn's nur gekonnt hätte. — Was geschieht? Ein andermal mach' ich's ihm auch wieder so, und werf' ihn mit einem Stein so derb an die Ripp', daß er vor Wuth von der Kette reißt, und auf mich dar, und ich, wie alle Donnerwetter, reiß aus, und davon — Tausend Schwernoth! Da ist dir just der vermaledeyte Graben dazwischen. Was zu thun? Der Hund ist mir hart an den Fersen und wüthig, also kurz resolvirt — ein Anlauf genommen — drüben bin ich. Dem Sprung hatt' ich Leib und Leben zu danken; die Bestie hätte mich zu Schanden gerissen.

Moor. Aber wozu itzt das?

Spiegelberg. Dazu — daß du sehen sollst, wie die Kräfte wachsen in der Noth. Darum laß ich mir's auch nicht bange seyn, wenn's auf's äusserste kommt. Der Muth wächst mit der Gefahr; die Kraft erhebt sich im Drang.

Digitized by Google

Das Schicksal muß einen großen Mann aus mir haben wollen, weil's mir so queer durch den Weg streicht.

Moor (ärgerlich.) Ich wüßte nicht, wozu wir den Muth noch haben sollten, und noch nicht gehabt hätten.

Spiegelberg. So? — Und du willst also deine Gaben in dir verwittern lassen? Dein Pfund vergraben? Meynst du, deine Stinkereyen in Leipzig machen die Gränzen des menschlichen Witzes aus? Da laß uns erst in die große Welt kommen. Paris und London! — wo man Ohrfeigen einhandelt, wenn man einen mit dem Namen eines ehrlichen Mannes grüßt. Da ist es auch ein Seelenjubilo, wenn man das Handwerk in's Große prakticirt. — Du wirst gaffen! Du wirst Augen machen! Wart, und wie man Handschriften nachmacht, Würfel verdreht, Schlösser aufbricht, und den Koffern das Eingeweid ausschüttet — das sollst du noch von Spiegelberg lernen! Die Kanaille soll man an den nächsten besten Galgen knüpfen, die bei geraden Fingern verhungern will.

Moor (zerstreut.) Wie? du hast es wohl gar noch weiter gebracht?

Spiegelberg. Ich glaube gar, du setzest ein Mißtrauen in mich. Wart, laß mich erst warm werden; du sollst Wunder sehen, dein Gehirnchen soll sich im Schädel umdrehen, wenn mein kreisender Witz in die Wochen kommt. — (steht auf, hitzig.) Wie es sich aufhellt in mir! Große Gedanken dämmern auf in meiner Seele! Riesenplane gähren in meinem schöpfrischen Schedel. Verfluchte Schlafsucht! (Sich vor'n Kopf schlagend.) die bisher meine Kräfte

in Ketten schlug, meine Aussichten sperrte und spannte; ich erwache, fühle, wer ich bin — wer ich werden muß!

Moor. Du bist ein Narr. Der Wein bramarbasirt aus deinem Gehirne.

Spiegelberg (hitziger.) Spiegelberg, wird es heissen, kannst du hexen, Spiegelberg? Es ist Schade, daß du kein General worden bist, Spiegelberg, wird der König sagen, du hättest die Oestreicher durch ein Knopfloch gejagt. Ja, hör' ich die Doktors jammern, es ist unverantwortlich, daß der Mann nicht die Medizin studirt hat, er hätte ein neues Kropfpulver erfunden. Ach! und daß er das Kamerale nicht zum Fach genommen hat, werden die Sully's in ihren Kabinetten seufzen, er hätte aus Steinen Louisd'ore hervorgezaubert. Und Spiegelberg wird es heissen in Osten und Westen, und in den Koth mit euch, ihr Memmen, ihr Kröten, indeß Spiegelberg mit ausgespreiteten Flügeln zum Tempel des Nachruhms empor fliegt.

Moor. Glück auf den Weg! Steig du auf Schandsäulen zum Gipfel des Ruhms. Im Schatten meiner väterlichen Haine, in den Armen meiner Amalia lockt mich ein edler Vergnügen. Schon die vorige Woche hab' ich meinem Vater um Vergebung geschrieben, hab' ihm nicht den kleinsten Umstand verschwiegen, und wo Aufrichtigkeit ist, ist auch Mitleid und Hilfe. Laß uns Abschied nehmen, Moriz. Wir sehen uns heut und nie mehr. Die Post ist angelangt. Die Verzeihung meines Vaters ist schon innerhalb dieser Stadtmauren.

Digitized by Google

Schweizer. Grimm. Roller. Schufterle. Razmann (treten auf.)

Roller. Wißt ihr auch, daß man uns auskundschaftet?

Grimm. Daß wir keinen Augenblick sicher sind, aufgehoben zu werden?

Moor. Mich wundert's nicht. Es gehe, wie es will! sah't ihr den Schwarz nicht? sagt er euch von keinem Brief, den er an mich hätte?

Roller. Schon lang sucht er dich, ich vermuthe so etwas.

Moor. Wo ist er, wo, wo? (will eilig fort.)

Roller. Bleib! wir haben ihn hieher beschieden. Du zitterst? —

Moor. Ich zittre nicht. Warum sollt' ich auch zittern? Kameraden! dieser Brief — freut euch mit mir! Ich bin der Glücklichste unter der Sonne, warum sollt' ich zittern?

Schwarz (tritt auf.)

Moor (fliegt ihm entgegen.) Bruder, Bruder, den Brief! den Brief!

Schwarz (giebt ihm den Brief, den er hastig aufbricht.) Was ist dir? wirst du nicht wie die Wand?

Moor. Meines Bruders Hand!

Schwarz. Was treibt denn der Spiegelberg?

Grimm. Der Kerl ist unsinnig. Er macht Gestus wie beim Sanct Veits-Tanz.

Schufterle. Sein Verstand geht im Ring herum. Ich glaub' er macht Verse.

Digitized by Google

Razmann. Spiegelberg! He Spiegelberg! — Die Bestie hört nicht.

Grimm (schüttelt ihn.) Kerl! träumst du, oder? —

Spiegelberg (der sich die ganze Zeit über mit den Pantomimen eines Projektmachers im Stubeneck abgearbeitet hat, springt wild auf.) La Bourse ou la vie! (und packt Schweizern an der Gurgel, der ihn gelassen an die Wand wirft, — Moor läßt den Brief fallen, und rennt hinaus. Alle fahren auf.)

Roller (ihm nach.) Moor! wonaus, Moor? was beginnst du?

Grimm. Was hat er, was hat er? Er ist bleich wie die Leiche.

Schweizer. Das müssen schöne Neuigkeiten seyn! Laß doch sehen!

Roller (nimmt den Brief von der Erde, und liest.)

„Unglücklicher Bruder!" der Anfang klingt lustig. „Nur kürzlich muß ich dir melden, daß deine Hoffnung vereitelt ist — du sollst hingehen, läßt dir der Vater sagen, wohin dich deine Schandthaten führen. Auch, sagt er, werdest du dir keine Hoffnung machen, jemals Gnade zu seinen Füssen zu erwimmern, wenn du nicht gewärtig seyn wollest, im untersten Gewölb seiner Thürme mit Wasser und Brod so lang traktirt zu werden, bis deine Haare wachsen wie Adlers-Federn, und deine Nägel wie Vogelsklauen werden. Das sind seine eigene Worte. Er befiehlt mir, den Brief zu schliessen. Leb wohl auf ewig! Ich bedaure dich —

Franz von Moor."

Schweizer. Ein zuckersüsses Brüdergen! In der That! — Franz heißt die Kanaille?

Spiegelberg. (sachte herbey schleichend.) Von Wasser und Brod ist die Rede? Ein schönes Leben! Da hab ich anders für euch gesorgt! Sagt' ichs nicht, ich müßt' am Ende für euch alle denken?

Schweizer. Was sagt der Schafskopf? der Esel will für uns alle denken?

Spiegelberg. Haasen, Krüppel, lahme Hunde seyd ihr alle, wenn ihr das Herz nicht habt, etwas Grosses zu wagen?

Roller. Nun, das wären wir freylich, du hast recht — aber wird es uns auch aus dieser vermaledeyten Lage reissen, was du wagen wirst? wird es? —

Spiegelberg (mit einem stolzen Gelächter.) Armer Tropf! aus dieser Lage reissen? hahaha! — aus dieser Lage reissen? — und auf mehr raffinirt dein Fingerhut voll Gehirn nicht? und damit trabt deine Mähre zum Stalle? Spiegelberg müßte ein Hundsvott seyn, wenn er mit dem nur anfangen wollte. Zu Helden, sag ich dir, zu Freyherrn, zu Fürsten, zu Göttern wirds euch machen!

Ratzmann. Das ist viel auf einen Hieb, wahrlich! Aber es wird wohl eine halsbrechende Arbeit seyn, den Kopf wirds wenigstens kosten.

Spiegelberg. Es will nichts als Muth, denn was den Witz betrifft, den nehm ich ganz über mich. Muth, sag ich, Schweizer! Muth, Roller, Grimm, Ratzmann, Schufterle! Muth! —

Digitized by Google

Schweizer. Muth? Wenn's nur das iſt — Muth hab ich genug um baarfuß mitten durch die Hölle zu gehn.

Schufterle. Muth genug, mich unterm lichten Galgen mit dem leibhaftigen Teufel um einen armen Sünder zu balgen.

Spiegelberg. So gefällt mir's! Wenn ihr Muth habt, tret einer auf, und ſag: Er habe noch etwas zu verlieren, und nicht alles zu gewinnen! —

Schwarz. Wahrhaftig, da gäb's manches zu verlieren, wenn ich das verlieren wollte, was ich noch zu gewinnen habe!

Ratzmann. Ja, zum Teufel! und manches zu gewinnen, wenn ich das gewinnen wollte, was ich nicht verlieren kann.

Schufterle. Wenn ich das verlieren müßte, was ich auf Borgs auf dem Leibe trage, ſo hätt' ich allenfalls morgen nichts mehr zu verlieren.

Spiegelberg. Alſo denn! (Er ſtellt ſich mitten unter ſie mit beſchwörendem Ton.) Wenn noch ein Tropfen deutſchen Heldenbluts in euren Adern rinnt — kommt! Wir wollen uns in den böhmiſchen Wäldern niederlaſſen, dort eine Räuberbande zuſammen ziehen, und — Was gafft ihr mich an? — iſt euer Bisgen Muth ſchon verdampft?

Roller. Du biſt wohl nicht der erſte Gauner, der über den hohen Galgen weggeſehen hat — und doch — Was hätten wir ſonſt noch für eine Wahl übrig?

Spiegelberg. Wahl? Was? nichts habt ihr zu wählen! Wollt ihr im Schuldthurm ſtecken, und zuſam-

Digitized by Google

menschnurren, bis man zum jüngsten Tag posaunt? Wollt ihr euch mit der Schaufel und Haue um einen Bissen trocken Brod abquälen? Wollt ihr an der Leute Fenster mit einem Bänkelsänger-Lied ein mageres Allmosen erpressen? oder wollt ihr zum Kalbsfell schwören — und da ist erst noch die Frage, ob man euren Gesichtern traut — und dort unter der milzsüchtigen Laune eines gebieterischen Korporals das Fegfeuer zum voraus abverdienen? oder bey klingendem Spiel nach dem Takt der Trommel spatzieren gehn, oder im Gallioten-Paradies das ganze Eisen-Magazin Vulkans hinterherschleifen? Seht, das habt ihr zu wählen, da ist es beysammen, was ihr wählen könnt!

Roller. So unrecht hat der Spiegelberg eben nicht. Ich hab auch meine Plane schon zusammen gemacht, aber sie treffen endlich auf eins. Wie wär's, dacht' ich, wenn ihr euch hinsetztet, und ein Taschenbuch oder einen Almanach, oder so was ähnlichs zusammensudeltet, und um den lieben Groschen recensirtet, wie's wirklich Mode ist?

Schufterle. Zum Henker! ihr rathet nah zu meinen Projekten. Ich dachte bey mir selbst, wie wenn du ein Pietist würdest, und wöchentlich deine Erbauungsstunden hieltest?

Grimm. Getroffen! und wenn das nicht geht, ein Atheist! Wir könnten die vier Evangelisten auf's Maul schlagen, liessen unser Buch durch den Schinder verbrennen, und so gieng's reissend ab.

Ratzmann. Oder zögen wir wider die Franzosen zu Felde — ich kenne einen Doktor, der sich ein Haus von pu-

Digitized by Google

rem Queckſilber gebauet hat, wie das Epigramm auf der Hausthüre lautet.

Schweizer. (Steht auf und gibt Spiegelberg die Hand.) Moriz, du biſt ein groſſer Mann! — oder es hat ein blindes Schwein eine Eichel gefunden.

Schwarz. Vortreffliche Plane! honnete Gewerbe! Wie doch die groſſen Geiſter ſympathiſiren! Izt fehlte nur noch, daß wir Weiber und Kupplerinnen würden, oder gar unſere Jungferſchaft zu Markte trieben.

Spiegelberg. Poſſen, Poſſen! Und was hinderts, daß ihr nicht das meiſte in einer Perſon ſeyn könnt? Mein Plan wird euch immer am höchſten pouſſiren, und da habt ihr noch Ruhm und Unſterblichkeit! Seht arme Schlucker! Auch ſo weit muß man hinausdenken! Auch auf den Nachruhm, das ſüſſe Gefühl von Unvergeßlichkeit —

Roller. Und oben an in der Liſte der ehrlichen Leute! Du biſt ein Meiſter-Redner, Spiegelberg, wenn's drauf ankommt, aus einem ehrlichen Mann einen Hollunken zu machen — Aber ſag doch einer, wo der Moor bleibt? —

Spiegelberg. Ehrlich, ſagſt du? Meynſt du, du ſeyſt nachher weniger ehrlich, als du izt biſt? Was heiſt du ehrlich? Reichen Filzen ein Drittheil ihrer Sorgen vom Hals ſchaffen, die ihnen nur den goldnen Schlaf verſcheuchen, das ſtockende Geld in Umlauf bringen, das Gleichgewicht der Güter wieder herſtellen, mit einem Wort, das goldne Alter wieder zurückrufen, dem lieben Gott von manchem läſtigen Koſtgänger helfen, ihm Krieg, Peſtilenz, theure Zeit und Doktors erſparen — ſiehſt du, das heiß ich ehr-

Digitized by Google

lich seyn, das heiß ich ein würdiges Werkzeug in der Hand der Vorsehung abgeben, — und so bey jedem Braten, den man ißt, den schmeichelhaften Gedanken zu haben: den haben dir deine Finten, dein Löwenmuth, deine Nachtwachen erworben — von groß und klein respektirt zu werden —

Roller. Und endlich gar bey lebendigem Leibe gen Himmel fahren, und trotz Sturm und Wind, trotz dem gefräßigen Magen der alten Urahne Zeit unter Sonn und Mond und allen Fixsternen schweben, wo selbst die unvernünftigen Vögel des Himmels, von edler Begierde herbeygelockt, ihr himmlisches Koncert musiciren, und die Engel mit Schwänzen ihr hochheiliges Synedrium halten? Nicht wahr? — und wenn Monarchen und Potentaten von Motten und Würmern verzehrt werden, die Ehre haben zu dürfen, von Jupiters königlichem Vogel Visiten anzunehmen? — Moriz, Moriz, Moriz! nimm dich in Acht! nimm dich in Acht, vor dem dreybeinigten Thiere!

Spiegelberg. Und das schröckt dich, Hasenherz? ist doch schon manches Universal-Genie, das die Welt hätte reformiren können, auf dem Schind-Anger verfault, und spricht man nicht von so einem Jahrhunderte, Jahrtausende lang, da mancher König und Kurfürst in der Geschichte überhüpft würde, wenn sein Geschichtschreiber die Lücke in der Successions-Leiter nicht scheute, und sein Buch dadurch nicht um ein paar Oktavseiten gewönne, die ihm der Verleger mit baarem Gelde bezahlt — Und wenn dich der Wanderer so hin und her fliegen sieht im Winde — der muß auch kein Wasser im Hirn gehabt haben, brummt er in den Bart, und seufzt über die elenden Zeiten.

Digitized by Google

Schweizer. (klopft ihn auf die Achsel.) Meisterlich, Spiegelberg! Meisterlich! Was, zum Teufel, steht ihr da, und zaudert?

Schwarz. Und laß es auch Prostitution heissen — Was folgt weiter? Kann man nicht auf den Fall immer ein Pülverchen mit sich führen, das einen so im stillen übern Acheron fördert, wo kein Hahn darnach kräht! Nein, Bruder Moriz! dein Vorschlag ist gut. So lautet auch mein Katechismus.

Schufterle. Blitz! Und der meine nicht minder. Spiegelberg, du hast mich geworben!

Ratzmann. Du hast, wie ein anderer Orpheus, die heulende Bestie, mein Gewissen, in den Schlaf gesungen. Nimm mich ganz, wie ich da bin.

Grimm. Si omnes consentiunt ego non dissentio. Wohlgemerkt ohne Komma. Es ist ein Aufstreich in meinem Kopf; Pietisten — Quacksalber — Rezensenten und Gauner. Wer am meisten bietet, der hat mich. Nimm diese Hand, Moriz.

Roller. Und auch du Schweizer? (gibt Spiegelberg die rechte Hand.) Also verpfänd ich meine Seele dem Teufel.

Spiegelberg. Und deinen Namen den Sternen! was liegt daran, wohin auch die Seele fährt? Wenn Schaaren vorausgesprengter Kuriere unsere Niederfahrt melden, daß sich die Satane festtäglich herausputzen, sich den tausendjährigen Ruß aus den Wimpern stäuben, und Myriaden gehörnter Köpfe aus der rauchenden Mündung ihrer Schwefel-Kamine hervorwachsen, unsern Einzug zu sehen? Ka-

Digitized by Google

meraden! (aufgesprungen) frisch auf! Kameraden! was in der Welt wiegt diesen Rausch des Entzückens auf? Kommt Kameraden!

Roller. Sachte nur! Sachte! wohin? das Thier muß auch seinen Kopf haben, Kinder.

Spiegelberg. (Giftig.) Was predigt der Zauderer? Stand nicht der Kopf schon, eh noch ein Glied sich regte? folgt Kameraden!

Roller. Gemach sag ich. Auch die Freyheit muß ihren Herrn haben. Ohne Oberhaupt gieng Rom und Sparta zu Grunde.

Spiegelberg. (Geschmeidig.) Ja — haltet — Roller sagt recht. Und das muß ein erleuchteter Kopf seyn. Versteht ihr? Ein feiner politischer Kopf muß das seyn. Ja! wenn ich mir's denke, was ihr vor einer Stunde waret, was ihr izt seyd, — durch Einen glücklichen Gedanken seyd — Ja freylich, freylich, müßt ihr einen Chef haben — Und wer diesen Gedanken entsponnen, sagt, muß das nicht ein erleuchteter politischer Kopf seyn?

Roller. Wenn sich's hoffen ließe — träumen ließe — Aber ich fürchte, er wird es nicht thun.

Spiegelberg. Warum nicht? Sag's kek heraus, Freund! — So schwer es ist, das kämpfende Schiff gegen die Winde zu lenken, so schwer sie auch drückt die Last der Kronen — Sag's unverzagt, Roller — Vielleicht wird ers doch thun.

Roller. Und lek ist das Ganze, wenn er's nicht thut. Ohne den Moor sind wir Leib ohne Seele.

Digitized by Google

Spiegelberg. (Unwillig von ihm weg.) Stockfiſch!

Moor. (tritt herein in wilder Bewegung, und läuft heftig im Zimmer auf und nieder, mit ſich ſelber.)

Moor. Menſchen — Menſchen! falſche, heuchleriſche Krokodilbrut! Ihre Augen ſind Waſſer! Ihre Herzen ſind Erz! Küſſe auf den Lippen! Schwerter im Buſen! Löwen und Leoparde füttern ihre Jungen, Raben tiſchen ihren Kleinen auf dem Aas, und Er, Er — Bosheit hab ich dulden gelernt, kann dazu lächeln, wenn mein erboster Feind mir mein eigen Herzblut zutrinkt — aber wenn Blutliebe zur Verrätherinn, wenn Vaterliebe zur Megäre wird; o ſo fange Feuer, männliche Gelaſſenheit, verwilde zum Tyger, ſanftmüthiges Lamm, und jede Faſer recke ſich auf zum Grimm und Verderben!

Roller. Höre Moor! Was denkſt du davon? Ein Räuberleben iſt doch auch beſſer, als bey Waſſer und Brod im unterſten Gewölbe der Thürme?

Moor. Warum iſt dieſer Geiſt nicht in einen Tyger gefahren, der ſein wüthendes Gebiß in Menſchenfleiſch haut? Iſt das Vatertreue? Iſt das Liebe für Liebe? Ich möchte ein Bär ſeyn, und die Bären des Nordlands wider dies mörderiſche Geſchlecht anhetzen — Reue, und keine Gnade! — Oh ich möchte den Ocean vergiften, daß ſie den Tod aus allen Quellen ſaufen! Vertrauen, unüberwindliche Zuverſicht, und kein Erbarmen!

Roller. So höre doch, Moor, was ich dir ſage!

Moor. Es iſt unglaublich, es iſt ein Traum, eine Täuſchung — So eine rührende Bitte, ſo eine lebendige

Digitized by Google

Schilderung des Elends und der zerfliessenden Reue — die wilde Bestie wär' in Mitleid zerschmolzen! Steine hätten Thränen vergossen, und doch — man würde es für ein boshaftes Pasquill auf's Menschengeschlecht halten, wenn ich's aussagen wollte — und doch, doch — oh daß ich durch die ganze Natur das Horn des Aufruhrs blasen könnte, Luft, Erde und Meer wider das Hyänen-Gezücht in's Treffen zu führen!

Grimm. Höre doch, höre! vor Rasen hörst du ja nicht.

Moor. Weg, weg von mir! Ist dein Name nicht Mensch? Hat dich das Weib nicht gebohren? — Aus meinen Augen du mit dem Menschengesicht! — Ich hab ihn so unaussprechlich geliebt! so liebte kein Sohn, ich hätte tausend Leben für ihn — (schäumend auf die Erde stampfend.) ha! — wer mir itzt ein Schwerdt in die Hand gäbe, dieser Otternbrut eine brennende Wunde zu versetzen! wer mir sagte: wo ich das Herz ihres Lebens erzielen, zermalmen, zernichten — Er sey mein Freund, mein Engel, mein Gott — ich will ihn anbeten!

Roller. Eben diese Freunde wollen ja wir seyn, laß dich doch weisen!

Schwarz. Komm mit uns in die böhmischen Wälder! Wir wollen eine Räuberbande sammeln, und du — (Moor stiert ihn an.)

Schweizer. Du sollst unser Hauptmann seyn! du mußt unser Hauptmann seyn!

Spiegelberg (wirft sich wild in einen Sessel.) Sklaven und Memmen!

Digitized by Google

Moor. Wer blies dir das Wort ein? Höre, Kerl! (indem er Rollern hart ergreift) das haſt du nicht aus deiner Menſchenſeele hervorgeholt! wer blies dir das Wort ein? Ja, bey dem tauſendarmigen Tod! das wollen wir, das müſſen wir! der Gedanke verdient Vergötterung — Räuber und Mörder! — So wahr meine Seele lebt, ich bin euer Hauptmann!

Alle. (mit lärmendem Geſchrey.) Es lebe der Hauptmann!

Spiegelberg (aufſpringend, vor ſich.) Bis ich ihm hinhelfe!

Moor. Siehe, da fällts wie der Staar von meinen Augen! was für ein Thor ich war, daß ich in's Geſicht zurückwollte! — Mein Geiſt dürſtet nach Thaten, mein Athem nach Freyheit, — Mörder, Räuber! — mit dieſem Wort war das Geſetz unter meine Füße gerollt — Menſchen haben Menſchheit vor mir verborgen, da ich an Menſchheit appellirte, weg dann von mir Sympathie und menſchliche Schonung! — Ich habe keinen Vater mehr, ich habe keine Liebe mehr, und Blut und Tod ſoll mich vergeſſen lehren, daß mir jemals etwas theuer war! — Kommt, kommt! — Oh ich will mir eine fürchterliche Zerſtreuung machen — es bleibt dabey, ich bin euer Hauptmann! und Glück zu dem Meiſter unter euch, der am wildeſten ſengt, am gräßlichſten mordet, denn ich ſage euch, er ſoll königlich belohnet werden — tretet her um mich ein jeder, und ſchwöret mir Treu und Gehorſam zu bis in den Tod! — ſchwört mir das bey dieſer männlichen Rechte.

Digitized by Google

Alle (geben ihm die Hand.) Wir schwören dir Treu und Gehorsam bis in den Tod!

Moor. Nun und bey dieser männlichen Rechte! schwör ich euch hier, treu und standhaft euer Hauptmann zu bleiben bis in den Tod! Den soll dieser Arm gleich zur Leiche machen, der jemals zagt oder zweifelt, oder zurücktritt! Ein gleiches widerfahre mir von jedem unter euch, wenn ich meinen Schwur verletze! Seyd ihr's zufrieden? (Spiegelberg läuft wüthend auf und nieder.)

Alle (mit aufgeworfenen Hüthen.) Wir sind's zufrieden.

Moor. Nun dann, so laßt uns geh'n! Fürchtet euch nicht vor Tod und Gefahr, denn über uns waltet ein unbeugsames Fatum! Jeden ereilet endlich sein Tag, es sey auf dem weichen Kissen von Pflaum, oder im rauhen Gewühl des Gefechtes, oder auf offenem Galgen und Rad! Eins davon ist unser Schicksal!

(Sie gehen ab.)

Spiegelberg (ihnen nachsehend, nach einer Pause.) Dein Register hat ein Loch. Du hast das Gift weggelassen. (Ab)

Dritte Scene.

Im Mooriſchen Schloß, Amaliens Zimmer.

Franz. Amalia.

Franz. Du siehst weg, Amalia? verdien ich weniger, als der, den der Vater verflucht hat?

Amalia. Weg! — ha des liebevollen barmherzigen Vaters,

Vaters, der seinen Sohn Wölffen und Ungeheuern Preis gibt! daheim labt er sich mit süssem köstlichem Wein, und pflegt seiner morschen Glieder in Kissen von Eider, während sein groser herrlicher Sohn darbt — schämt euch, ihr Unmenschen! schämt euch, ihr Drachenseelen, ihr Schande der Menschheit! — seinen einzigen Sohn!

Franz. Ich dächte, er hätt ihret zween.

Amalia. Ja, er verdient solche Söhne zu haben, wie du bist. Auf seinem Todbett wird er umsonst die welken Hände ausstrecken nach seinem Karl, und schaudernd zurückfahren, wenn er die eiskalte Hand seines Franzens faßt — oh es ist süß, es ist köstlich süß, von deinem Vater verflucht zu werden! Sprich Franz, liebe brüderliche Seele! was muß man thun, wenn man von ihm verflucht seyn will?

Franz. Du schwärmst, meine Liebe, du bist zu bedauren.

Amalia. O ich bitte dich — bedauerst du deinen Bruder? — Nein Unmensch, du hassest ihn! du hassest mich doch auch?

Franz. Ich liebe dich wie mich selbst, Amalia.

Amalia. Wenn du mich liebst, kannst du mir woh eine Bitte abschlagen?

Franz. Keine, keine! wenn sie nicht mehr ist als mein Leben.

Amalia. O, wenn das ist! Eine Bitte, die du so leicht, so gern erfüllen wirst (stolz.) — Hasse mich! Ich müßte feuerroth werden vor Scham, wenn ich an Karln

Digitized by Google

denke, und mir eben einfiel, daß du mich nicht hassest. Du versprichst mir's doch? — Itzt geh, und laß mich, ich bin so gern allein!

Franz. Allerliebste Träumerinn! wie sehr bewundere ich dein sanftes liebevolles Herz, (ihr auf die Brust klopfend.) Hier, hier herrschte Karl wie ein Gott in seinem Tempel, Karl stand vor dir im Wachen, Karl regierte in deinen Träumen, die ganze Schöpfung schien dir nur in den einzigen zu zerfliessen, den einzigen wiederzustralen, den einzigen dir entgegen zu tönen.

Amalia. (bewegt.) Ja wahrhaftig, ich gesteh es. Euch Barbaren zum Trutz will ich's vor aller Welt gestehen — ich lieb ihn!

Franz. Unmenschlich, grausam! Diese Liebe so zu belohnen! Die zu vergessen —

Amalia. (auffahrend.) Was, mich vergessen?

Franz. Hattest du ihm nicht einen Ring an den Finger gesteckt? einen Diamantring zum Unterpfand deiner Treue! — Freylich nun, wie kann auch ein Jüngling den Reitzen einer Metze Widerstand thun? Wer wird's ihm auch verdenken, da ihm sonst nichts mehr übrig war wegzugeben, — und bezahlte sie ihn nicht mit Wucher dafür mit ihren Liebkosungen, ihren Umarmungen?

Amalia (aufgebracht.) Meinen Ring einer Metze?

Franz. Pfui, pfui! das ist schändlich. Wohl aber, wenn's nur das wäre! — Ein Ring, so kostbar er auch ist, ist im Grunde bey jedem Juden wieder zu haben — vielleicht mag ihm die Arbeit daran nicht gefallen haben, vielleicht hat er einen schönern dafür eingehandelt.

Digitized by Google

Amalia. (heftig.) Aber meinen Ring — ich sage meinen Ring?

Franz. Keinen andern, Amalia — ha! solch ein Kleinod, und an meinem Finger — und von Amalia! — von hier solit' ihn der Tod nicht gerissen haben — nicht wahr, Amalia? nicht die Kostbarkeit des Diamants, nicht die Kunst des Gepräges — die Liebe macht seinen Werth aus — Liebstes Kind, du weinest? Wehe über den, der diese köstliche Tropfen aus so himmlischen Augen preßt — ach, und wenn du erst alles wüßtest, ihn selbst sähest, ihn unter der Gestalt sähest? —

Amalia. Ungeheuer! wie, unter welcher Gestalt?

Franz. Stille, stille, gute Seele, frage mich nicht aus! (wie vor sich, aber laut.) Wenn es doch wenigstens nur einen Schleyer hätte, das garstige Laster, sich dem Auge der Welt zu entstehlen! aber da blickts schrecklich durch den gelben bleyfarbenen Augenring; — da verräth sichs im todenblassen eingefallenen Gesicht, und dreht die Knochen heßlich hervor — da stammelts in der halben verstümmelten Stimme — da predigts fürchterlich laut vom zitternden hinschwankenden Gerippe — da durchwühlt es der Knochen innerstes Mark, und bricht die mannhafte Stärke der Jugend — da, da spritzt es den eitrichten fressenden Schaum aus Stirn und Wangen und Mund und der ganzen Fläche des Leibes zum scheußlichen Aussatz hervor, und nistet abscheulich in den Gruben der viehischen Schande — pfui, pfui! mir eckelt. Nasen, Augen, Ohren schütteln sich — du hast jenen Elenden gesehen, Amalia, der in unserem Siechenhause seinen Geist

auskeuchte, die Schaam schien ihr scheues Auge vor ihm zuzublinzen — du rufteſt Wehe über ihn aus. Ruf diß Bild noch einmal ganz in deine Seele zurück, und Karl ſteht vor dir! — Seine Küſſe ſind Peſt, ſeine Lippen vergiften die deinen!

Amalia (ſchlägt ihn.) Schaamloſer Läſterer!

Franz. Graut dir vor dieſem Karl? Eckelt dir ſchon vor dem matten Gemälde? Geh, gaff ihn ſelbſt an, deinen ſchönen, engliſchen göttlichen Karl! Geh, ſauge ſeinen balſamiſchen Athem ein, und laß dich von den Ambroſia-Düften begraben, die aus ſeinem Rachen dampfen! der bloſe Hauch ſeines Mundes wird dich in jenen ſchwarzen todähnlichen Schwindel hauchen, der den Geruch eines berſtenden Aaſes und den Anblick eines Leichenvollen Wahlplatzes begleitet.

Amalia (wendet ihr Geſicht ab.)

Franz. Welches Aufwallen der Liebe! Welche Wolluſt in der Umarmung — aber iſt es nicht ungerecht, einen Menſchen um ſeiner ſiechen Auſſenſeite willen zu verdammen? Auch im elendeſten Aeſopiſchen Krüppel kann eine groſe liebenswürdige Seele, wie ein Rubin aus dem Schlamme glänzen, (boshaft lächelnd.) Auch aus blattrichten Lippen kann ja die Liebe —

Freylich, wenn das Laſter auch die Feſten des Karakters erſchüttert, wenn mit der Keuſchheit auch die Tugend davon fliegt, wie der Duft aus der welken Roſe verdampft — wenn mit dem Körper auch der Geiſt zum Krüppel verdirbt —

Digitized by Google

Amalia (froh aufſpringend.) Ha! Karl! Nun erkenn ich dich wieder! du biſt noch ganz! ganz! alles war Lüge! — weiſt du nicht, Böſewicht, daß Karl unmöglich das werden kann? (Franz ſteht einige Zeit tiefſinnig, dann dreht er ſich plötzlich, um zu gehn.) Wohin ſo eilig, fliehſt du vor deiner eigenen Schande?

Franz (mit verhülltem Geſicht.) Laß mich, laß mich! — meinen Thränen den Lauf laſſen — tyranniſcher Vater! den beſten deiner Söhne ſo hinzugeben dem Elend — der ringsumgebenden Schande — laß mich, Amalia! ich will ihm zu den Füſſen fallen, auf den Knieen will ich ihn beſchwören, den ausgeſprochenen Fluch auf mich, auf mich zu laden — mich zu enterben — mich — mein Blut — mein Leben — alles —

Amalia (fällt ihm um den Hals.) Bruder meines Karls, beſter, liebſter Franz!

Franz. O Amalia! wie lieb ich dich um dieſer unerſchütterten Treue gegen meinen Bruder — Verzeih, daß ich es wagte, deine Liebe auf dieſe harte Probe zu ſetzen! — Wie ſchön haſt du meine Wünſche gerechtfertigt! — Mit dieſen Thränen, dieſen Seufzern, dieſem himmliſchen Unwillen — auch für mich, für mich — unſere Seelen ſtimmten ſo zuſammen.

Amalia. O nein, das thaten ſie nie!

Franz. Ach ſie ſtimmten ſo harmoniſch zuſammen, ich meynte immer, wir müßten Zwillinge ſeyn! und wär der leidige Unterſchied von auſſen nicht, wobey leider freylich Karl verlieren muß, wir würden zehnmal verwechſelt. Du

bist, sagt' ich oft zu mir selbst, ja du bist der ganze Karl, sein Echo, sein Ebenbild!

Amalia (schüttelt den Kopf.) Nein, nein, bey jenem keuschen Lichte des Himmels! kein Aederchen von ihm, kein Fünkchen von seinem Gefühle —

Franz. So ganz gleich in unsern Neigungen — die Rose war seine liebste Blume — welche Blume war mir über die Rose? Er liebte die Musik unaussprechlich, und ihr seyd Zeugen, ihr Sterne! ihr habt mich so oft in der Todenstille der Nacht beym Klaviere belauscht, wenn alles um mich begraben lag in Schatten und Schlummer — und wie kannst du noch zweifeln, Amalia, wenn unsere Liebe in einer Vollkommenheit zusammentraf, und wenn die Liebe die nemliche ist, wie könnten ihre Kinder entarten?

Amalia (sieht ihn verwundernd an.)

Franz. Es war ein stiller, heiterer Abend, der letzte, eh er nach Leipzig abreiste, da er mich mit sich in jene Laube nahm, wo ihr so oft zusammensaßet in Träumen der Liebe — stumm blieben wir lang — zuletzt ergriff er meine Hand und sprach leise mit Thränen: ich verlasse Amalia, ich weiß nicht — mir ahnets, als hieß es auf ewig — verlaß sie nicht, Bruder! — sey ihr Freund — ihr Karl — wenn Karl — nimmer — wiederkehrt — (Er stürzt vor ihr nieder und küßt ihr die Hand mit Heftigkeit.) Nimmer, nimmer, nimmer wird er wiederkehren, und ich hab's ihm zugesagt mit einem heiligen Eide!

Amalia (zurückspringend.) Verräther, wie ich dich ertappe! In eben dieser Laube beschwur er mich, keiner an-

Digitized by Google

dern Liebe — wenn er ſterben ſollte — ſiehſt du, wie gottlos, wie abſcheulich du — geh aus meinen Augen.

Franz. Du kennſt mich nicht, Amalia, du kennſt mich gar nicht!

Amalia. O ich kenne dich, von itzt an kenn ich dich — und du wollteſt ihm gleich ſeyn? Vor dir ſollt er um mich geweint haben? Vor dir? Ehe hätt' er meinen Namen auf den Pranger geſchrieben! Geh den Augenblick!

Franz. Du beleidigſt mich!

Amalia. Geh, ſag ich. Du haſt mir eine koſtbare Stunde geſtohlen, ſie werde dir an deinem Leben abgezogen.

Franz. Du haſſeſt mich.

Amalia. Ich verachte dich, geh!

Franz (mit den Füſſen ſtampfend.) Wart! ſo ſollſt du vor mir zittern! mich einem Bettler aufopfern? (Zornig ab.)

Amalia. Geh, Lotterbube — itzt bin ich wieder bey Karln — Bettler, ſagt er? ſo hat die Welt ſich umgedreht, Bettler ſind Könige, und Könige ſind Bettler! — Ich möchte die Lumpen, die er anhat, nicht mit dem Purpur der Geſalbten vertauſchen — der Blick, mit dem er bettelt, das muß ein groſer, ein königlicher Blick ſeyn — ein Blick, der die Herrlichkeit, den Pomp, die Triumphe der Groſen und Reichen zernichtet! In den Staub mit dir, du prangendes Geſchmeide! (Sie reißt ſich die Perlen vom Hals.) Seyd verdammt, Gold und Silber und Juwelen zu tragen, ihr Groſen und Reichen! Seyd verdammt, an üppigen Maalen zu zechen! Verdammt, euren Gliedern wohl zu thun auf weichen Polſtern der Wohlluſt! Karl! Karl! ſo bin ich dein werth —. (Ab.)

Zweyter Akt.

Erste Scene.

Franz von Moor.

(nachdenkend in seinem Zimmer.)

Es dauert mir zu lange — der Doktor will, er sei im Umkehren — das Leben eines Alten ist doch eine Ewigkeit! — Und nun wär freye, ebene Bahn bis auf diesen ärgerlichen zähen Klumpen Fleisch, der mir, gleich dem unterirrdischen Zauberhund in den Geistermährchen, den Weg zu meinen Schätzen verrammelt.

Müßen denn aber meine Entwürfe sich unter das eiserne Joch des Mechanismus beugen? — Soll sich mein hochfliegender Geist an den Schneckengang der Materie ketten lassen? — Ein Licht ausgeblasen, das ohnehin nur mit den letzten Oeltropfen noch wuchert — mehr ist's nicht — Und doch möchte ich das nicht gern selbst gethan haben um der Leute willen. Ich möchte ihn nicht gern getödtet, aber abgelebt. Ich möchte es machen wie der gescheide Arzt, (nur umgekehrt.) — Nicht der Natur durch einen Queerstreich

Digitized by Google

den Weg verrannt, sondern sie in ihrem eigenen Gange befördert. Und wir vermögen doch wirklich die Bedingungen des Lebens zu verlängern, warum sollten wir sie nicht auch verkürzen können?

Philosophen und Mediziner lehren mich, wie treffend die Stimmungen des Geists mit den Bewegungen der Maschine zusammen lauten. Gichtrische Empfindungen werden jederzeit von einer Dissonanz der mechanischen Schwingungen begleitet — Leidenschaften mißhandeln die Lebenskraft — der überladene Geist drückt sein Gehäuse zu Boden — Wie denn nun? — Wer es verstünde, dem Tod diesen ungebahnten Weg in das Schloß des Lebens zu ebenen? — den Körper vom Geist aus zu verderben — ha! ein Originalwerk! — wer das zu Stand brächte? — Ein Werk ohne gleichen! — Sinne nach Moor! — das wär' eine Kunst, die's verdiente, dich zum Erfinder zu haben. Hat man doch die Giftmischerey beynahe in den Rang einer ordentlichen Wissenschaft erhoben, und die Natur durch Experimente gezwungen, ihre Schranken anzugeben, daß man nunmehr des Herzens Schläge Jahr lang vorausrechnet, und zu dem Pulse spricht, bis hieher und nicht weiter! *) — Wer sollte nicht auch hier seine Flügel versuchen?

Und wie ich nun werde zu Werk gehen müssen, diese süße friedliche Eintracht der Seele mit ihrem Leibe zu stören?

*) Eine Frau in Paris soll es durch ordentlich angestellte Versuche mit Giftpulvern so weit gebracht haben, daß sie den entfernten Todestag mit ziemlicher Zuverläßigkeit voraus bestimmen konnte. Pfui über unsere Aerzte, die diese Frau im Prognostiziren beschämt!

Digitized by Google

Welche Gattung von Empfindnissen, ich werde wählen müssen? Welche wohl den Flor des Lebens am grimmigsten anfeinden? Zorn — dieser heißhungrige Wolf frißt sich zu schnell satt — Sorge? — dieser Wurm nagt mir zu langsam — Gram? — diese Natter schleicht mir zu träge — Furcht? — die Hoffnung läßt sie nicht umgreiffen — was? Sind das all' die Henker des Menschen? — Ist das Arsenal des Todes so bald erschöpft? — (tiefsinnend.) Wie? — Nun? — Was? Nein! — Ha! (auffahrend.) Schreck! — Was kann der Schreck nicht? — Was kann Vernunft, Religion wider dieses Giganten eiskalte Umarmung? — Und doch? — Wenn er auch diesem Sturm stünde? — Wenn er? — O so komme du mir zu Hülfe Jammer, und du Reue, höllische Eumenide, grabende Schlange, die ihren Fraß wiederkäut, und ihren eigenen Koth wiederfrißt; ewige Zerstörinnen und ewige Schöpferinnen eures Giftes, und du heulende Selbstverklagung, die du dein eigen Haus verwüstest, und deine eigene Mutter verwundest — Und kommt auch ihr mir zu Hülfe, wohlthätige Grazien selbst, sanftlächelnde Vergangenheit, und du mit dem überquellenden Füllhorn blühende Zukunft, haltet ihm in euren Spiegeln die Freuden des Himmels vor, wenn euer fliehender Fuß seinen geitzigen Armen entgleitet — So fall ich Streich auf Streich, Sturm auf Sturm dieses zerbrechliche Leben an, bis den Furientrupp zuletzt schließt — die Verzweiflung! Triumph! Triumph! — Der Plan ist fertig — Schwer und Kunstvoll wie keiner — zuverläßig — sicher — denn (spöttisch) des Zergliederers Messer findet ja keine Spuren von Wunde oder korrosivischem Gift.

Digitized by Google

(Entschlossen.) Wohlan denn, (Hermann tritt auf.) Ha! Deus ex machina! Herrmann!

Herrmann. Zu euren Diensten, gnädiger Junker!

Franz (gibt ihm die Hand.) Dir du keinem Undankbaren erweisest.

Herrmann. Ich hab' Proben davon.

Franz. Du sollst mehr haben mit nächstem — mit nächstem, Herrmann! — Ich habe dir etwas zu sagen, Herrmann.

Herrmann. Ich höre mit tausend Ohren.

Franz. Ich kenne dich, du bist ein entschloß'ner Kerl — Soldaten Herz — Haar auf der Zunge! — Mein Vater hat dich sehr beleidigt, Herrmann!

Herrmann. Der Teufel hole mich, wenn ich's vergesse!

Franz. Das ist der Ton eines Mann's! Rache geziemt einer männlichen Brust. Du gefällst mir, Herrmann. Nimm diesen Beutel, Herrmann. Er sollte schwerer seyn, wenn ich erst Herr wäre.

Herrmann. Das ist ja mein ewiger Wunsch, gnädiger Junker, ich dank euch.

Franz. Wirklich, Herrmann? wünscheſt du wirklich, ich wäre Herr? — aber mein Vater hat das Mark eines Löwen, und ich bin der jüngere Sohn.

Herrmann. Ich wollt', ihr wär't der ältere Sohn, und euer Vater hätte das Mark eines schwindsüchtigen Mädgens.

Franz. Ha! wie dich der ältere Sohn dann belohnen wollte! wie er dich aus diesem unedlen Staub, der sich so

wenig mit deinem Geist und Adel verträgt, an's Licht emporheben wollte! — Dann solltest du, ganz wie du da bist, mit Gold überzogen werden, und mit vier Pferden durch die Strasen dahinrasseln, wahrhaftig das solltest du! — aber ich vergesse, wovon ich dir sagen wollte — hast du das Fräulein von Edelreich schon vergessen, Herrmann?

Herrmann. Wetter Element! was erinnert ihr mich an das?

Franz. Mein Bruder hat sie dir weggefischt.

Herrmann. Er soll dafür büßen!

Franz. Sie gab dir einen Korb. Ich glaube gar, er warf dich die Treppen hinunter.

Herrmann. Ich will ihn dafür in die Hölle stosen.

Franz. Er sagte: man raune sich einander in's Ohr, du seyst zwischen dem Rindfleisch und Meerrettig gemacht worden, und dein Vater habe dich nie ansehen können, ohne an die Brust zu schlagen und zu seufzen: Gott sey mir Sünder gnädig!

Herrmann (wild.) Blitz, Donner und Hagel, seyd still!

Franz. Er rieth dir, deinen Adelbrief im Aufstreich zu verkaufen, und deine Strümpfe damit flicken zu lassen.

Herrmann. Alle Teufel! ich will ihm die Augen mit den Nägeln auskratzen.

Franz. Was? du wirst böse? was kannst du böse auf ihn seyn? Was kannst du ihm böses thun? was kann so eine Ratze gegen einen Löwen? Dein Zorn versüßt ihm seinen Triumph nur. Du kannst nichts thun, als deine

Digitized by Google

Zähne zusammenschlagen, und deine Wuth an trocknem Brode auslassen.

Herrmann (stampft auf den Boden.) Ich will ihn zu Staub zerreiben.

Franz (klopft ihm auf die Achsel.) Pfui, Herrmann! du bist ein Kavalier. Du mußt den Schimpf nicht auf dir sitzen lassen. Du mußt das Fräulein nicht fahren lassen, nein, das mußt du um alle Welt nicht thun, Herrmann! Hagel und Wetter! ich würde das äusserste versuchen, wenn ich an deiner Stelle wäre.

Herrmann. Ich ruhe nicht, bis ich Ihn und Ihn unter'm Boden hab.

Franz. Nicht so stürmisch, Herrmann! komm näher — du sollst Amalia haben!

Herrmann. Das muß ich, trutz dem Teufel! das muß ich!

Franz. Du sollst sie haben, sag ich dir, und das von meiner Hand. Komm näher, sag ich — du weist vielleicht nicht, daß Karl so gut als enterbt ist?

Herrmann (näher kommend.) Unbegreiflich, das erste Wort, das ich höre.

Franz. Sey ruhig, und höre weiter! du sollst ein andermal mehr davon hören — ja, ich sage dir, seit eilf Monathen so gut als verbannt. Aber schon bereut der alte den voreiligen Schritt, den er doch, (lachend.) will ich hoffen, nicht selbst gethan hat. Auch liegt ihm die Edelreich täglich hart an mit ihren Vorwürfen und Klagen. Ueber kurz oder lang wird er ihn in allen vier Enden der Welt

Digitized by Google

aufsuchen lassen, und gute Nacht, Herrmann! wenn er ihn findet. Du kannst ihm ganz demüthig die Kutsche halten, wenn er mit ihr in die Kirche zur Trauung fährt.

Herrmann. Ich will ihn am Krucifix erwürgen!

Franz. Der Vater wird ihm bald die Herrschaft abtreten, und in Ruhe auf seinen Schlössern leben. Itzt hat der stolze Strudelkopf den Zügel in Händen, itzt lacht er seiner Hasser und Neider — und ich, der ich dich zu einem wichtigen grosen Manne machen wollte, ich selbst, Herrmann, werde tiefgebückt vor seiner Thürschwelle —

Herrmann (in Hitze.) Nein, so wahr ich Herrmann heisse, das sollt ihr nicht! wenn noch ein Fünkchen Verstand in diesem Gehirne glostet! das sollt ihr nicht!

Franz. Wirst du es hindern? auch dich, mein lieber Herrmann, wird er seine Geissel fühlen lassen, wird dir in's Angesicht speyen, wenn du ihm auf der Strase begegnest, und wehe dir dann, wenn du die Achsel zuckst oder das Maul krümmst — siehe, so stehts mit deiner Anwerbung um's Fräulein, mit deinen Aussichten, mit deinen Entwürfen.

Herrmann. Sagt mir! was soll ich thun?

Franz. Höre dann, Herrmann! daß du siehst, wie ich mir dein Schicksal zu Herzen nehme als ein redlicher Freund — geh — kleide dich um — mach dich ganz unkenntlich, laß dich beym Alten melden, gib vor, du kämest geraden Wegs aus Böhmen, hättest mit meinem Bruder dem Treffen bey Prag beygewohnt — hättest ihn auf der Wahlstatt den Geist aufgeben sehen —

Herrmann. Wird man mir glauben?

Digitized by Google

Franz. Hoho! dafür laß mich sorgen! Nimm dieses Paket. Hier findest du deine Kommission ausführlich. Und Dokumente dazu, die den Zweifel selbst glaubig machen sollen — mach itzt nur, daß du fortkommst, und ungesehen! spring durch die Hinterthüre in den Hof, von da über die Gartenmauer — die Katastrophe dieser Tragi-Komödie überlaß mir!

Herrmann. Und die wird seyn: Vivat der neue Herr, Franciskus von Moor!

Franz (streichelt ihm die Backen.) Wie schlau du bist? — denn siehst du, auf diese Art erreichen wir alle Zwecke zumal und bald. Amalia gibt ihre Hoffnung auf ihn auf. Der alte mißt sich den Tod seines Sohnes bey, und — er kränkelt — ein schwankendes Gebäude braucht des Erdbebens nicht, um über'n Haufen zu fallen — er wird die Nachricht nicht überleben — dann bin ich sein einiger Sohn — Amalia hat ihre Stützen verloren, und ist ein Spiel meines Willens, da kannst du leicht denken — kurz, alles geht nach Wunsch — aber du must dein Wort nicht zurücknehmen.

Herrmann. Was sagt ihr? (frohlockend.) Eh soll die Kugel in ihren Lauf zurückkehren, und in dem Eingeweid ihres Schützen wüthen — rechnet auf mich! Laßt nur mich machen — Adieu!

Franz (ihm nachrufend.) Die Erndte ist dein, lieber Herrmann! — Wenn der Ochse den Kornwagen in die Scheune gezogen hat, so muß er mit Heu vorlieb nehmen. Dir eine Stallmagd, und keine Amalia! (Geht ab.)

Digitized by Google

Zweyte Scene.

Des alten Moors Schlafzimmer.

Der alte Moor schlafend in einem Lehnsessel. Amalia.

Amalia (sachte herbey schleichend.) Leise, leise! er schlummert. (Sie stellt sich vor den schlafenden.) Wie schön, wie ehrwürdig! — ehrwürdig, wie man die Heiligen malt — nein, ich kann dir nicht zürnen! Weißlocktes Haupt, dir kann ich nicht zürnen! Schlumm're sanft, wache froh auf, ich allein will hingeh'n und leiden.

D. a. Moor (träumend.) Mein Sohn! mein Sohn! mein Sohn!

Amalia (ergreift seine Hand.) Horch, horch! sein Sohn ist in seinen Träumen.

D. a. Moor. Bist du da? bist du wirklich? ach! wie siehst du so elend? Sieh mich nicht an mit diesem kummervollen Blick! ich bin elend genug.

Amalia (weckt ihn schnell.) Seht auf, lieber Greis! ihr träumtet nur. Faßt euch!

D. a. Moor (halb wach.) Er war nicht da? drückt ich nicht seine Hände? Garstiger Franz! willst du ihn auch meinen Träumen entreissen?

Amalia. Merkst du's, Amalia?

D. a. Moor (ermuntert sich.) Wo ist er? wo? wo bin ich? du da, Amalia?

Amalia. Wie ist euch? Ihr schlieft einen erquickenden Schlummer.

D. a. Moor.

Digitized by Google

D. a. Moor. Mir träumte von meinem Sohn. Warum hab ich nicht fortgeträumt? Vielleicht hätt' ich Verzeihung erhalten aus seinem Munde.

Amalia. Engel grollen nicht — er verzeiht euch. (Faßt seine Hand mit Wehmuth.) Vater meines Karls! ich verzeih euch.

D. a. Moor. Nein, meine Tochter! diese Todten-Farbe deines Angesichts verdammet den Vater. Armes Mädgen! Ich brachte dich um die Freuden deiner Jugend — o fluche mir nicht!

Amalia (küßt seine Hand mit Zärtlichkeit.) Euch?

D. a. Moor. Kennst du dieses Bild, meine Tochter?

Amalia. Karls! —

D. a. Moor. So sah er, als er in's sechszehente Jahr gieng. Itzt ist er anders — Oh es wüthet in meinem Innern — diese Milde ist Unwillen, dieses Lächeln Verzweiflung — Nicht wahr, Amalia? Es war an seinem Geburtstage in der Jasminlaube, als du ihn maltest? — Oh meine Tochter! Eure Liebe machte mich so glücklich.

Amalia (immer das Aug auf das Bild geheftet.) Nein, nein! er ist's nicht. Bey Gott! das ist Karl nicht — Hier, hier (auf Herz und Stirne zeigend.) So ganz, so anders. Die träge Farbe reicht nicht, den himmlischen Geist nachzuspiegeln, der in seinem feurigen Auge herrschte. Weg damit! dis ist so menschlich! Ich war eine Stümperinn.

D. a. Moor. Dieser huldreiche, erwärmende Blick — wär' er vor meinem Bette gestanden, hätte gelebt mitten im Tode! Nie, nie wär' ich gestorben!

Digitized by Google

Amalia. Nie, nie wär't ihr gestorben? Es wär' ein Sprung gewesen, wie man von einem Gedanken auf einen andern und schönern hüpft — dieser Blick hätt' euch über's Grab hinübergeleuchtet. Dieser Blick hätt' euch über die Sterne getragen!

D. a. Moor. Es ist schwer, es ist traurig! Ich sterbe, und mein Sohn Karl ist nicht hier — ich werde zu Grabe getragen, und er weint nicht an meinem Grabe — wie süß ist's, eingewiegt zu werden in den Schlaf des Todes von dem Gebet eines Sohns — das ist Wiegengesang.

Amalia (schwärmend.) Ja süß, himmlisch süß ist's, eingewiegt zu werden in den Schlaf des Todes von dem Gesang des Geliebten — vielleicht träumt man auch im Grabe noch fort — ein langer, ewiger, unendlicher Traum, von Karln, bis man die Glocke der Auferstehung läutet — (aufspringend, entzückt,) und von itzt an in seinen Armen auf ewig, (Pause. Sie geht an's Klavier, und spielt.)

Willst dich, Hektor, ewig mir entreissen,
Wo des Anaciden mordend Eisen
Dem Patroklus schröcklich Opfer bringt?
Wer wird künftig deinen Kleinen lehren,
Speere werfen und die Götter ehren,
Wenn hinunter dich der Xanthus schlingt?

D. a. Moor. Ein schönes Lied, meine Tochter. Das mußt du mir vorspielen, eh ich sterbe.

Amalia. Es ist der Abschied Andromachas und Hektors — Karl und ich haben's oft zusammen zu der Laute gesungen. (Spielt fort.)

Digitized by Google

Theures Weib, geh, hol die Todeslanze,
Laß mich fort zum wilden Kriegestanze,
Meine Schultern tragen Ilium;
Ueber Astyanax unſ're Götter!
Hektor fällt, ein Vaterlands Erretter,
Und wir ſeh'n uns wieder im Elyſium.

Daniel.

Daniel. Es wartet drauſſen ein Mann auf euch. Er bittet, vorgelaſſen zu werden, er hab euch eine wichtige Zeitung.

D. a. Moor. Mir iſt auf der Welt nur etwas wichtig, du weiſt's, Amalia — iſt's ein Unglücklicher, der meiner Hülfe bedarf? Er ſoll nicht mit Seufzen von hinnen gehn.

Amalia. Iſt's ein Bettler, er ſoll eilig herauf kommen. (Daniel ab.)

D. a. Moor. Amalia, Amalia! ſchone meiner!

Amalia (ſpielt fort.)

Nimmer lauſch ich deiner Waffen Schalle,
Einſam liegt dein Eiſen in der Halle,
Priams groſer Heldenſtamm verdirbt!
Du wirſt hingeh'n, wo kein Tag mehr ſcheinet,
Der Cocytus durch die Wüſten weinet,
Deine Liebe in dem Lethe ſtirbt.

All mein Sehnen, all mein Denken
Soll der ſchwarze Letheſtuß ertränken,
Aber meine Liebe nicht!

Digitized by Google

Horch! der Wilde raßt schon an den Mauren. —
Gürte mir das Schwerdt um, laß das Trauren,
Hektors Liebe stirbt im Lethe nicht!

Franz. Herrmann (verkappt.) Daniel.

Franz. Hier ist der Mann. Schröckliche Botschaften, sagt er, warten auf euch. Könnt ihr sie hören?

D. a. Moor. Ich kenne nur eine. Tritt her, mein Freund, und schone mein nicht! Reicht ihm einen Becher Wein.

Herrmann (mit veränderter Stimme.) Gnädiger Herr! laßt es einen armen Mann nicht entgelten, wenn er wider Willen euer Herz durchbohrt. Ich bin ein Fremdling in diesem Lande, aber euch kenn ich sehr gut, ihr seyd der Vater Karls von Moor.

D. a. Moor. Woher weist du das?

Herrmann. Ich kannte euren Sohn —

Amalia (auffahrend.) Er lebt? lebt? Du kennst ihn? wo ist er, wo, wo? (will hinwegrennen.)

D. a. Moor. Du weist von meinem Sohn?

Herrmann. Er studierte in Leipzig. Von da zog er, ich weis nicht wie weit, herum. Er durchschwärmte Deutschland in die Runde, und, wie er mir sagte, mit unbedecktem Haupt, barfus, und erbettelte sein Brod vor den Thüren. Fünf Monathe drauf brach der leidige Krieg zwischen Preußen und Oestreich wieder aus, und da er auf der Welt nichts mehr zu hoffen hatte, zog ihn der Hall von Friderichs siegreicher Trommel nach Böhmen. Erlaubt mir,

Digitized by Google

sagte er, zum grosen Schwerin, daß ich den Tod sterbe auf dem Bette der Helden, ich hab keinen Vater mehr! —

D. a. Moor. Sieh mich nicht an, Amalia!

Herrmann. Man gab ihm eine Fahne. Er flog den preußischen Siegesflug mit. Wir kamen zusammen unter ein Zelt zu liegen. Er sprach viel von seinem alten Vater und von bessern, vergangenen Tagen — und von vereitelten Hoffnungen — uns standen die Thränen in den Augen.

D. a. Moor (verhüllt sein Haupt in das Kissen.) Stille, o stille!

Herrmann. Acht Tage d'rauf war das heiße Treffen bey Prag — ich darf euch sagen, euer Sohn hat sich gehalten wie ein wackerer Kriegsmann. Er that Wunder vor den Augen der Armee. Fünf Regimenter mußten neben ihm wechseln, er stand. Feuerkugeln fielen rechts und links, euer Sohn stand. Eine Kugel zerschmetterte ihm die rechte Hand, euer Sohn nahm die Fahne in die linke, und stand —

Amalia (in Entzückung.) Hektor, Hektor! hört ihr's? er stand —

Herrmann. Ich traf ihn am Abend der Schlacht niedergesunken unter Kugel-Gepfeiffe, mit der linken hielt er das stürzende Blut, die rechte hatte er in die Erde gegraben. Bruder! rief er mir entgegen, es lief ein Gemurmel durch die Glieder: der General sey vor einer Stunde gefallen — er ist gefallen, sagt' ich, und du? — Nun, wer ein braver Soldat ist, rief er, und ließ die linke Hand los, der folge seinem General, wie ich! Bald darauf hauchte er seine grose Seele dem Helden zu.

Franz (wild auf Herrmann losgehend.) Daß der Tod deine verfluchte Zunge versiegle! Bist du hieher kommen, unserem Vater den Todesstos zu geben? — Vater! Amalia! Vater!

Herrmann. Es war der letzte Wille meines sterbenden Kameraden. Nimm diß Schwerdt, röchelte er, du wirst's meinem alten Vater überliefern, das Blut seines Sohnes klebt daran, er ist gerochen, er mag sich weiden. Sag ihm, sein Fluch hätte mich gejagt in Kampf und Tod, ich sey gefallen in Verzweiflung! Sein letzter Seufzer war Amalia.

Amalia (wie aus einem Todesschlummer aufgejagt.) Sein letzter Seufzer, Amalia!

D. a. Moor (Gräßlich schreyend, sich die Haare ausraufend.) Mein Fluch ihn gejagt in den Tod! gefallen in Verzweiflung!

Franz (umherirrend im Zimmer.) Oh! Was habt ihr gemacht, Vater? Mein Karl, mein Bruder!

Herrmann. Hier ist das Schwerdt, und hier ist auch ein Portrait, das er zu gleicher Zeit aus dem Busen zog! Es gleicht diesem Fräulein auf ein Haar. Diß soll meinem Bruder Franz, sagte er, — ich weiß nicht, was er damit sagen wollte.

Franz (wie erstaunt.) Mir? Amalia's Portrait? Mir, Karl, Amalia? Mir?

Amalia (heftig auf Herrmann losgehend.) Feiler, Bestochener, Betrüger! (faßt ihn hart an.)

Herrmann. Das bin ich nicht, gnädiges Fräulein. Sehet selbst, ob's nicht euer Bild ist — ihr mögt's ihm wohl selbst gegeben haben.

Digitized by Google

Franz. Bey Gott! Amalia, das deine! Es ist wahrlich das deine!

Amalia (gibt ihm das Bild zurück.) Mein, mein! O Himmel und Erde!

D. a. Moor (schreyend, sein Gesicht zerfleischend.) Wehe, Wehe! mein Fluch ihn gejagt in den Tod! gefallen in Verzweiflung!

Franz. Und er gedachte meiner in der letzten schweren Stunde des Scheidens, meiner! Englische Seele — da schon das schwarze Panier des Todes über ihm rauschte — meiner! —

D. a. Moor (lallend.) Mein Fluch ihn gejagt, in den Tod, gefallen mein Sohn in Verzweiflung! —

Herrmann. Den Jammer sieh ich nicht aus. Lebt wohl, alter Herr! (leise zu Franz.) Warum habt ihr auch das gemacht, Junker? (geht schnell ab.)

Amalia (aufspringend, ihm nach.) Bleib, bleib! Was waren seine letzte Worte?

Herrmann (zurückrufend.) Sein letzter Seufzer war Amalia. (ab.)

Amalia. Sein letzter Seufzer war Amalia! — Nein, du bist kein Betrüger! So ist es wahr — wahr — er ist tod! — tod! — (hin und her taumelnd, bis sie umsinkt.) tod — Carl ist tod —

Franz. Was seh' ich? Was steht da auf dem Schwerdt? geschrieben mit Blut — Amalia!

Amalia. Von ihm?

Franz. Seh' ich recht, oder träum ich? Siehe da mit blutiger Schrift:

Digitized by Google

Franz, verlaß meine Amalia nicht! Sieh doch, sieh doch! und auf der andern Seite: Amalia! deinen Eid zerbrach der allgewaltige Tod. — Siehst du nun, siehst du nun? Er schrieb's mit erstarrender Hand, schrieb's mit dem warmen Blut seines Herzens, schrieb's an der Ewigkeit feyerlichem Rande! sein fliehender Geist verzog, Franz und Amalia noch zusammen zu knüpfen.

Amalia. Heiliger Gott! es ist seine Hand. — Er hat mich nie geliebt! (schnell ab.)

Franz (auf den Boden stampfend.) Verzweifelt! meine ganze Kunst erliegt an dem Starrkopf.

D. a. Moor. Wehe, Wehe! Verlaß mich nicht, meine Tochter! — Franz, Franz! gib mir meinen Sohn wieder!

Franz. Wer war's, der ihm den Fluch gab? Wer war's, der seinen Sohn jagte in Kampf und Tod und Verzweiflung? — oh! er war ein Engel! ein Kleinod des Himmels. Fluch über seine Henker! Fluch, Fluch über euch selber! —

D. a. Moor (schlägt mit geballter Faust wider Brust und Stirn.) Er war ein Engel, war Kleinod des Himmels! Fluch, Fluch, Verderben, Fluch über mich selber! Ich bin der Vater, der seinen grosen Sohn erschlug. Mich liebt' er bis in den Tod! mich zu rächen, rannte er in Kampf und Tod! Ungeheuer, Ungeheuer! (wüthet wider sich selber.)

Franz. Er ist dahin, was helfen späte Klagen? (höhnisch lachend.) Es ist leichter morden, als lebendig machen. Ihr werdet ihn nimmer aus seinem Grabe zurückholen.

Digitized by Google

D. a. Moor. Nimmer, nimmer, nimmer aus dem Grabe zurückholen! Hin, verloren auf ewig! — Und du haſt mir den Fluch aus dem Herzen geſchwätzt, du — du — Meinen Sohn mir wieder!

Franz. Reizt meinen Grimm nicht. Ich verlaß euch im Tode! —

D. a. Moor. Scheuſal! Scheuſal! ſchaff mir meinen Sohn wieder! (fährt aus dem Seſſel, will Franzen an der Gurgel faſſen, der ihn zurück ſchleudert.)

Franz. Kraftloſe Knochen! ihr wagt es — ſterbt! verzweifelt! (ab.)

Der alte Moor.

Tauſend Flüche donnern dir nach! Du haſt mir meinen Sohn aus den Armen geſtohlen (voll Verzweiflung hin und her geworfen im Seſſel.) Wehe, Wehe! Verzweifeln, aber nicht ſterben! — Sie fliehen, verlaſſen mich im Tode — meine gute Engel fliehen von mir, weichen alle die Heilige vom eisgrauen Mörder — Wehe! Wehe! will mir keiner das Haupt halten, will keiner die ringende Seele entbinden? Keine Söhne! keine Töchter! keine Freunde! — Menſchen nur — will keiner, allein — verlaſſen — Wehe! Wehe! — Verzweifeln, aber nicht ſterben!

Amalia (mit verweinten Augen.)

D. a. Moor. Amalia! Bote des Himmels! Kommſt du, meine Seele zu löſen?

Amalia (mit ſanfterem Ton.) Ihr habt einen herrlichen Sohn verloren.

Digitized by Google

D. a. Moor. Ermordet willst du sagen. Mit diesem Zeugnis belastet tret ich vor den Richterstuhl Gottes.

Amalia. Nicht also, jammervoller Greis! der himmlische Vater rückt' ihn zu sich. Wir wären zu glücklich gewesen auf dieser Welt. — Droben, droben über den Sonnen — Wir seh'n ihn wieder.

D. a. Moor. Wiedersehen, wiedersehen! Oh es wird mir durch die Seele schneiden ein Schwerdt — Wenn ich ein Heiliger ihn unter den Heiligen finde — mitten im Himmel werden durch mich schauern Schauer der Hölle! Im Anschauen des Unendlichen mich zermalmen die Erinnerung: Ich hab meinen Sohn ermordet!

Amalia. Oh, er wird euch die Schmerz-Erinnerung aus der Seele lächeln, seyd doch heiter, lieber Vater! ich bin's so ganz. Hat er nicht schon den himmlischen Hörern den Namen Amalia vorgesungen auf der seraphischen Harfe, und die himmlischen Hörer lispelten leise ihn nach? Sein letzter Seufzer war ja, Amalia! wird nicht sein erster Jubel, Amalia! seyn?

D. a. Moor. Himmlischer Trost quillt von deinen Lippen! Er wird mir lächeln, sagst du? Vergeben? du must bey mir bleiben, Geliebte meines Karls, wenn ich sterbe.

Amalia. Sterben ist Flug in seine Arme. Wohl euch! Ihr seyd zu beneiden. Warum sind diese Gebeine nicht mürb? Warum diese Haare nicht grau? Wehe über die Kräfte der Jugend! Willkommen, du markloses Alter! näher gelegen dem Himmel und meinem Karl.

Digitized by Google

Franz (tritt auf.)

D. a. Moor. Tritt her, mein Sohn! Vergib mir, wenn ich vorhin zu hart gegen dich war! ich vergebe dir alles. Ich möchte so gern im Frieden den Geist aufgeben.

Franz. Habt ihr genug, um euren Sohn geweint? so viel ich sehe, habt ihr nur einen.

D. a. Moor. Jakob hatte der Söhne zwölf, aber um seinen Joseph hat er blutige Thränen geweint.

Franz. Hum!

D. a. Moor. Geh, nimm die Bibel, meine Tochter, und lies mir die Geschichte Jakobs und Josephs! Sie hat mich immer so gerührt, und damals bin ich noch nicht Jakob gewesen.

Amalia. Welches soll ich euch lesen? (nimmt die Bibel und blättert.)

D. a. Moor. Lis mir den Jammer des verlassenen, als er ihn nimmer unter seinen Kindern fand — und vergebens sein harrte im Kreis seiner eilfe — und sein Klage-ge-Lied, als er vernahm; sein Joseph sey ihm genommen auf ewig —

Amalia. (liest.) „Da nahmen sie Josephs Rock, „und schlachteten einen Ziegenbock, und tauchten den Rock „in das Blut, und schickten den bunten Rock hin, und „liessen ihn ihrem Vater bringen, und sagen: Diesen haben „wir funden, siehe, ob's deines Sohnes Rock sey, oder nicht? „(Franz geht plötzlich hinweg.) Er kannte ihn aber und sprach: „Es ist meines Sohnes Rock, ein böses Thier hat ihn ge„fressen, ein reissend Thier hat Joseph zerrissen," —

Digitized by Google

D. a. Moor (fällt auf's Kissen zurück.) Ein reissend Thier hat Joseph zerrissen!

Amalia (liest weiter.) „Und Jakob zerriß seine Klei„der, und legte einen Sack um seine Lenden, und trug Leide „um seinen Sohn lange Zeit, und all' seine Söhne und Töch„ter traten auf, daß sie ihn trösteten, aber er wollte sich „nicht trösten lassen und sprach: Ich werde mit Leid hin„unterfahren —

D. a. Moor. Hör auf, hör auf! Mir wird sehr übel.

Amalia (hinzuspringend, läßt das Buch fallen.) Hilf Himmel! Was ist das?

D. a. Moor. Das ist der Tod! — Schwarz — schwimmt — vor meinen — Augen — ich bitt dich — ruf dem Pastor — daß er mir — das Abendmahl reiche — Wo ist — mein Sohn Franz?

Amalia. Er ist geflohen! Gott erbarme sich unser!

D. a. Moor. Geflohen — geflohen von des sterbenden Bett? — — Und das all' — all' — von zwey Kindern voll Hoffnung — du hast sie — gegeben — hast sie — genommen — — dein Name sey — —

Amalia (mit einem plötzlichen Schrey.) Tod! alles Tod! (ab in Verzweiflung.)

Franz (hüpft frohlockend herein.) Tod, schreyen sie, tod! Itzt bin ich Herr. Im ganzen Schlosse zetteret es, tod! — Wie aber, schläft er vielleicht nur? — freylich, ach freylich! das ist nun freylich ein

Schlaf, wo es ewig niemals, Guten Morgen, heißt — Schlaf und Tod sind nur Zwillinge. Wir wollen einmal die Namen wechseln! Wakerer, willkommener Schlaf! Wir wollen dich Tod heissen! (Er drückt ihm die Augen zu.) Wer wird nun kommen, und es wagen, mich vor Gericht zu fordern? oder mir in's Angesicht zu sagen: du bist ein Schurke! Weg dann mit dieser lästigen Larve von Sanftmuth und Tugend! Nun sollt ihr den nakten Franz sehen, und euch entsetzen! Mein Vater überzuckerte seine Forderungen, schuf sein Gebieth zu einem Familienzirkel um, sas liebreich lächelnd am Thor, und grüßte sie Brüder und Kinder. — Meine Aug-Braunen sollen über euch herhangen wie Gewitter-Wolken, mein herrischer Name schweben wie ein drohender Komet über diesen Gebirgen, meine Stirne soll euer Wetterglas seyn! Er streichelte und koßte den Nacken, der gegen ihn störrig zurück schlug. Streicheln und Kosen ist meine Sache nicht. Ich will euch die zackichte Sporen in's Fleisch hauen, und die scharfe Geißel versuchen. — In meinem Gebiet soll's so weit kommen, daß Kartoffeln und dünn Bier ein Traktament für Festtage werden, und wehe dem, der mir mit vollen feurigen Backen unter die Augen tritt! Blässe der Armuth und sclavischen Furcht sind meine Leibfarbe: in diese Liverey will ich euch kleiden!

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Die böhmischen Wälder.

Spiegelberg, Razmann, Räuberhaufen.

Razmann. Bist da? bists wirklich? So laß dich doch zu Brey zusammen drucken, lieber Herzens-Bruder Moriz! Willkommen in den Böhmischen Wäldern! Bist ja gros worden und stark. Stern-Kreuz-Bataillon! Bringst ja Rekruten mit einen ganzen Trieb, du trefflicher Werber!

Spiegelberg. Gelt Bruder? Gelt? Und das ganze Kerl darzu! — du glaubst nicht, Gottes sichtbarer Seegen ist bey mir, war dir ein armer hungriger Tropf, hatte nichts als diesen Stab, da ich über den Jordan gieng, und itzt sind unserer acht und siebenzig, meistens ruinirte Krämer, rejicirte Magister und Schreiber aus den schwäbischen Provinzen, das ist dir ein Korps Kerles, Bruder, delicidse Bursche, sag ich dir, wo als einer dem andern die Knöpfe von den Hosen stihlt, und mit geladener Flinte neben ihm sicher ist — und haben voll auf, und stehen dir in einem Renommee vierzig Meilen weit, das nicht zu begreifen ist. Da ist dir keine Zeitung, wo du nicht ein Artikelchen von dem Schlaukopf Spiegelberg wirst getroffen haben, ich halte sie mir auch pur deswegen — vom Kopf bis zun Füssen haben sie mich dir hingestellt, du meynst, du sehst mich, — so gar meine Rokknöpfe haben sie nicht vergessen. Aber

wir führen sie erbärmlich am Narrenseil herum. Ich geh lezthin in die Druckerey, geb vor, ich hätte den berüchtigten Spiegelberg gesehn, und diktir einem Skrizler, der dort sas, das leibhafte Bild von einem dortigen Wurmdoktor in die Feder, das Ding kommt um, der Kerl wird eingezogen, par force inquirirt, und in der Angst und in der Dummheit gesteht er dir, hol mich der Teufel! gesteht dir, er sey der Spiegelberg — Donner und Wetter! ich war eben auf dem Sprung, mich beym Magistrat anzugeben, daß die Kanaille mir meinen Namen so verhunzen soll — wie ich sage, drey Monath d'rauf hangt er. Ich mußte nachher eine derbe Prise Toback in die Nase reiben, als ich am Galgen vorbeyspatzierte, und den Pseudo-Spiegelberg in seiner Glorie da paradiren sah — und unterdessen daß Spiegelberg hangt, schleicht sich Spiegelberg ganz sachte aus den Schlingen, und deutet der superklugen Gerechtigkeit hinterrucks Eselsohren, daß's zum Erbarmen ist.

Razmann (lacht.) Du bist eben noch immer der alte.

Spiegelberg. Das bin ich, wie du siehst, an Leib und Seel. Narr! einen Spaß muß ich dir doch erzählen, den ich neulich im Cäcilien-Kloster angerichtet habe. Ich treffe das Kloster auf meiner Wanderschaft so gegen die Dämmerung, und da ich eben den Tag noch keine Patrone verschossen hatte, du weist, ich hasse das diem perdidi auf den Tod, so mußte die Nacht noch durch einen Streich verherrlicht werden, und sollt's dem Teufel um ein Ohr gel-

Digitized by Google

ten! Wir halten uns ruhig, bis in die späte Nacht. Es wird mausstill. Die Lichter gehen aus. Wir denken die Nonnen könnten itzt in den Federn seyn. Nun nehm' ich meinen Kameraden Grimm mit mir, heis' die andern warten vorm Thor, bis sie mein Pfeifchen hören würden, — versicherte mich des Klosterwächters, nehm' ihm die Schlüssel ab, schleich' mich hinein, wo die Mägde schliefen, praktizier ihnen die Kleider weg, und heraus mit dem Pack zum Thor. Wir gehn weiter von Zelle zu Zelle, nehmen einer Schwester nach der andern die Kleider, endlich auch der Aebtissin. — Itzt pfeif ich, und meine Kerls drauss'n fangen an zu stürmen und zu hasseliren als käm der jüngste Tag, und hinein mit pestialischem Gepolter in die Zellen der Schwestern! — hahaha! — da hättest du die Hatz sehen sollen, wie die armen Thiergen in der Finstere nach ihren Röcken tappten, und sich jämmerlich geberdeten, wie sie zum Teufel waren, und wir indeß wie alle Donnerwetter zugesetzt, und wie sie sich vor Schreck und Bestürzung in Bettlacken wickelten, oder unter den Ofen zusammenkrochen wie Katzen, andere in der Angst ihres Herzens die Stube so besprenzten, daß du hättest das Schwimmen darinnen lernen können, und das erbärmliche Gezetter und Lamento, und endlich gar die alte Schnurre die Aebtissin, angezogen wie Eva vor dem Fall — du weist, Bruder, daß mir auf diesem weiten Erdenrund kein Geschöpf so zuwider ist, als eine Spinne und ein altes Weib, und nun denk' dir einmal die schwarzbraune, runzlichte, zottige Bettel vor mir herumtanzen, mich bey ihrerer jungfräulichen Sittsam-

keit

keit beschwören — alle Teufel! ich hatte schon den Ellenbogen angesetzt, ihr die übriggebliebenen wenigen edlen vollends in den Mastdarm zu stossen — kurz resolvirt! entweder heraus mit dem Silberge[illegible]irr, mit dem Klosterschatz und allen den blanken Thälerchen, oder — meine Kerls verstanden mich schon — ich sage dir, ich hab' aus dem Kloster mehr dann tausend Thaler Werths geschleift, und den Spaß obendrein, und meine Kerls haben ihnen ein Andenken hinterlassen, sie werden ihre neun Monathe dran zu schleppen haben.

Razmann. (auf den Boden stampfend.) Daß mich der Donner da weg hatte.

Spiegelberg. Siehst du? Sag' du mehr, ob das kein Luder-Leben ist? und dabey bleibt man frisch und stark, und das Korpus ist noch beysammen, und schwillt dir stündlich wie ein Prälats-Bauch — ich weiß nicht, ich muß was magnetisches an mir haben, das dir alles Lumpengesindel auf Gottes Erdboden anzieht wie Stahl und Eisen.

Razmann. Schöner Magnet du! Aber so möcht' ich Henkers doch wissen, was für Hexereyen du brauchst —

Spiegelberg. Hexereyen? Braucht keine Hexereyen — Kopf mußt du haben! Ein gewisses praktisches Judicium, das man freilich nicht in der Gerste frißt — denn siehst du, ich pfleg' immer zu sagen: einen honnetten Mann kann man aus jedem Weidenstozen formen, aber zu einem Spitzbuben will's Grüz — auch gehört dazu ein eignes National-Genie, ein gewisses, daß ich so sage, Spitzbuben-Klima, und da rath' ich dir, reis' du ins Graubündner-Land, das ist das Athen der heutigen Gauner.

Digitized by Google

Razmann. Bruder! man hat mir überhaupt das ganze Italien gerühmt.

Spiegelberg. Ja ja! man muß niemand sein Recht vorenthalten, Italien weist a[illegible] seine Männer auf, und wenn Deutschland so fortmacht, wie es bereits auf dem Weg ist, und die Bibel vollends hinaus votirt, wie es die glänzendsten Aspekten hat, so kann mit der Zeit auch noch aus Deutschland was Gutes kommen, — überhaupt aber, muß ich dir sagen, macht das Klima nicht sonderlich viel, das Genie kommt überall fort, und das übrige, Bruder — ein Holzapfel, weist du wohl, wird im Paradies-Gärtlein selber ewig keine Ananas — aber daß ich dir weiter sage, — wo bin ich stehen geblieben?

Razmann. Bey den Kunstgriffen!

Spiegelberg. Ja recht, bey den Kunstgriffen. So ist dein erstes, wenn du in die Stadt kommst, du ziehst bey den Bettelvögten, Stadt-Patrollanten und Zuchtknechten Kundschaft ein, wer so am fleissigsten bey ihnen einspreche, die Ehre gebe, und diese Kunden suchst du auf — ferner nistest du dich in die Kaffeehäuser, Bordelle, Wirthshäuser ein, spähst, sondirst, wer am meisten über die wohlfeile Zeit, die fünf pro cent, über die einreissende Pest der Policeyverbesserungen schreyt, wer am meisten über die Regierung schimpft, oder wider die Physiognomik eifert und dergleichen Bruder! das ist die rechte Höhe! die Ehrlichkeit wakkelt wie ein hohler Zahn, du darfst nur den Pelikan ansezen, — oder besser und kürzer: du gehst und wirfst einen vollen Beutel auf die offene Strase, versteckst dich irgendwo,

Digitized by Google

und merkst dir wohl, wer ihn aufhebt — eine Weile drauf jagst du hinterher, suchst, schreyst, und fragst nur so im Vorbeygehen, haben der Herr nicht etwa einen Geldbeutel gefunden? Sagt er, ja? — nun so hat's der Teufel gesehen; leugnet er's aber? der Herr verzeihen — ich wüßte mich nicht zu entsinnen, — ich bedaure, (aufspringend.) Bruder! Triumph, Bruder! Lösch deine Laterne aus, schlauer Diogenes! — du hast deinen Mann gefunden.

Razmann. Du bist ein ausgelernter Prakticus.

Spiegelberg. Mein Gott! als ob ich noch jemals dran gezweifelt hätte — Nun du deinen Mann in dem Namen hast, mußt du's auch fein schlau angreifen, daß du ihn hebst! — Siehst du, mein Sohn? das hab' ich so gemacht: — So bald ich einmal die Färthe hatte, hängt' ich mich meinem Kandidaten an wie eine Klette, saufte Brüderschaft mit ihm, und Notabene! Zechfrey mußt du ihn halten! da geht freylich ein schönes drauf, aber das achtest du nicht — — du gehst weiter, du führst ihn in Spiel-Kompagnien und bey liederlichen Menschern ein, verwickelst ihn in Schlägereyen, und schelmische Streiche, bis er an Saft und Kraft und Geld und Gewissen, und gutem Namen bankrut wird, denn incidenter muß ich dir sagen, du richtest nichts aus, wenn du nicht Leib und Seele verderbst — Glaube mir Bruder! das hab' ich aus meiner starken Praxi wohl fünfzigmal abstrahirt, wenn der ehrliche Mann einmal aus dem Nest gejagt ist, so ist der Teufel Meister — Der Schritt ist dann so leicht — o so leicht, als der Sprung von einer Hure zu einer Betschwester. — Horch doch! was für ein Knall war das?

Digitized by Google

Razmann. Es war gedonnert, nur fortgemacht!

Spiegelberg. Noch ein kürzerer besserer Weg ist der, du plünderst deinem Mann Haus und Hof ab, bis ihm kein Hemd mehr am Leibe hebt, alsdann kommt er dir von selber — lern mich die Pfiffe nicht Bruder — frag einmal das Kupfergesicht dort — Schwere Noth! den hab' ich schön in's Garn gekriegt — ich hielt ihm vierzig Dukaten hin, die sollt' er haben, wenn er mir seines Herrn Schlüssel in Wachs drücken wollte — denk einmal! die dumme Bestie thuts, bringt mir, hol mich der Teufel! die Schlüssel, und will itzt das Geld haben — Monsieur, sagt' ich, weiß er auch, daß ich itzt diese Schlüssel gerades Wegs zum Policey-Lieutenant trage, und ihm ein Logis am lichten Galgen miethe? — tausend Sakerment! da hättest du den Kerl sehen sollen die Augen aufreissen, und anfangen zu zappeln wie ein nasser Budel — — „Ums Himmels willen, hab' der Herr doch Einsicht! ich will — will —" was will er? will er itzt gleich den Zopf hinaufschlagen und mit mir zum Teufel geh'n? — „o von Herzen gern, mit Freuden" — hahaha! guter Schlucker, mit Speck fangt man Mäuse — lach ihn doch aus, Razmann! hahaha!

Razmann. Ja, ja, ich muß gestehen. Ich will mir diese Lektion mit goldnen Ziffern auf meine Hirntafel schreiben. Der Satan mag seine Leute kennen, daß er dich zu seinem Mäckler gemacht hat.

Spiegelberg. Gelt, Bruder? und ich denke, wenn ich ihm zehen stelle, läßt er mich frey ausgehen — gibt ja jeder Verleger seinem Sammler das zehente Exemplar gratis,

Digitized by Google

warum soll der Teufel so jüdisch zu Werk gehn? — Razmann! ich rieche Pulver —

Razmann. Sapperment! ich riech's auch schon lang. — Gib Acht, es wird in der Näh was gesetzt haben! — Ja ja! wie ich dir sage, Moriz — du wirst dem Hauptmann mit deinen Rekruten willkommen seyn — er hat auch schon brave Kerl angelockt.

Spiegelberg. Aber die meinen! die meinen — Pah —

Razmann. Nun ja! sie mögen hübsche Fingerchen haben — aber ich sage dir, der Ruf unsers Hauptmanns hat auch schon ehrliche Kerls in Versuchung geführt.

Spiegelberg. Ich will nicht hoffen.

Razmann. Sans Spaß! und sie schämen sich nicht unter ihm zu dienen. Er mordet nicht um des Raubes willen wie wir — nach dem Geld schien er nicht mehr zu fragen, so bald ers vollauf haben konnte, und selbst sein Drittheil an der Beute, das ihn von Rechtswegen trifft, verschenkt er an Waisenkinder, oder läßt damit arme Jungen von Hoffnung studiren. Aber soll er dir einen Landjunker schröpfen, der seine Bauern wie das Vieh abschindet, oder einen Schurken mit goldnen Borden unter den Hammer kriegen, der die Gesetze falschmünzt, und das Auge der Gerechtigkeit übersilbert, oder sonst ein Herrchen von dem Gelichter — Kerl! da ist er dir in seinem Element, und haußt teufelmäßig, als wenn jede Faser an ihm eine Furie wäre.

Spiegelberg. Hum! hum!

Razmann. Neulich erfuhren wir im Wirthshaus, daß ein reicher Graf von Regensburg durchkommen würde,

Digitized by Google

der einen Proceß von einer Million durch die Pfiffe seines Advokaten durchgesetzt hätte, er saß eben am Tisch und brettelte, — wie viel sind unserer? frug er mich, indem er hastig aufstand; ich sah ihn die Unterlippe zwischen die Zähne klemmen, welches er nur thut, wenn er am grimmigsten ist — nicht mehr als fünf! sagt' ich — es ist genug! sagt' er, warf der Wirthinn das Geld auf den Tisch, ließ den Wein, den er sich hatte reichen lassen, unberührt stehen — wir machten uns auf den Weg. Die ganze Zeit über sprach er kein Wort, lief abseitwärts und allein, nur daß er uns von Zeit zu Zeit fragte, ob wir noch nichts gewahr worden wären, und uns befahl das Ohr an die Erde zu legen. Endlich so kommt der Graf hergefahren, der Wagen schwer bepakt, der Advokat saß bey ihm drinn, voraus ein Reuter, nebenher ritten zwey Knechte — da hättest du den Mann sehen sollen, wie er, zwey Terzerolen in der Hand, vor uns her auf den Wagen zusprang! und die Stimme, mit der er rief: Halt! — der Kutscher, der nicht Halt machen wollte, mußte vom Bock herabtanzen, der Graf schoß aus dem Wagen in den Wind, die Reuter flohen — dein Geld, Kanaille! rief er donnernd — er lag wie ein Stier unter dem Beil — und bist du der Schelm, der die Gerechtigkeit zur feilen Hure macht? Der Advokat zitterte, daß ihm die Zähne klapperten, — der Dolch stak in seinem Bauch wie ein Pfahl in dem Weinberg — ich habe das meine gethan! rief er, und wandte sich stolz von uns weg, das Plündern ist eure Sache. Und somit verschwand er in den Wald —

Spiegelberg. Hum, hum! Bruder, was ich dir

vorhin erzählt habe, bleibt unter uns, er brauchts nicht zu wissen. Verstehst du?

Razmann. Recht, recht! ich versteh.

Spiegelberg. Du kennst ihn ja! Er hat so seine Grillen. Du verstehst mich.

Razmann. Ich versteh, ich versteh.

Schwarz (in vollem Lauf.)

Razmann. Wer da? was gibts da? Passagiers im Wald?

Schwarz. Hurtig, hurtig! wo sind die andern? — tausendsakerment! ihr steht da, und plaudert! Wißt ihr denn nicht — wißt ihr denn gar nicht? — und Roller —

Razmann. Was dann, was dann?

Schwarz. Roller ist gehangen, noch vier andere mit —

Razmann. Roller? Schwere Noth! seit wann — woher weist du's?

Schwarz. Schon über drey Wochen sitzt er, und wir erfahren nichts, schon drey Rechtstäge sind über ihn gehalten worden, und wir hören nichts, man hat ihn auf der Tortur examinirt, wo der Hauptmann sey? — Der wackere Bursche hat nichts bekannt, gestern ist ihm der Proceß gemacht worden, diesen Morgen ist er dem Teufel extra Post zugefahren.

Razmann. Vermaledeyt! weiß es der Hauptmann?

Schwarz. Erst gestern erfährt er's. Er schäumt wie ein Eber. Du weist's, er hat immer am meisten gehalten

Digitized by Google

auf Roller, und nun die Tortur erst — Strick und Leiter sind schon an den Thurm gebracht worden, es half nichts, er selbst hat sich schon in Kapuciners-Kutte zu ihm geschlichen, und die Person mit ihm wechseln wollen, Roller schlugs hartnäckig ab, itzt hat er einen Eid geschworen, daß es uns eiskalt über die Leber lief, er wolle ihm eine Todesfackel anzünden, wie sie noch keinem König geleuchtet hat, die ihnen den Buckel braun und blau brennen soll. Mir ist bang für die Stadt. Er hat schon lang eine Pique auf sie, weil sie so schändlich bigott ist, und du weist, wenn er sagt: ich will's thun! so ist's so viel, als wenn's unser einer gethan hat.

Razmann. Das ist wahr! ich kenne den Hauptmann. Wenn er dem Teufel sein Wort drauf gegeben hätte in die Hölle zu fahren, er würde nie beten, wenn er mit einem halben Vater Unser seelig werden könnte! — Aber ach! der arme Roller! — der arme Roller! —

Spiegelberg. Memento mori! Aber das regt mich nicht an. (Trillert ein Liedgen.)

Geh ich vorbey am Rabensteine,
So blinz ich nur das rechte Auge zu,
Und denk, du hängst mir wohl alleine,
Wer ist ein Narr, ich oder du?

Razmann (aufspringend.) Horch! ein Schuß. (Schießen und Lermen.)

Spiegelberg. Noch einer!

Razmann. Wieder einer! der Hauptmann!

(Hinter der Scene gesungen.)

Die Nürnberger henken keinen,
Sie hätten ihn denn vor.

Da Capo.

Schweizer. Roller. (Hinter der Scene.) Holla ho! Holla ho!

Razmann. Roller! Roller! Holen mich zehn Teufel!

Schweizer. Roller. (Hinter der Scene.) Razmann! Schwarz! Spiegelberg! Razmann!

Razmann. Roller! Schweizer! Bliz, Donner, Hagel und Wetter! (Fliegen ihm entgegen.)

Räuber Moor (zu Pferd.)

Schweizer. Roller. Grimm. Schufterle. Räubertrupp (mit Koth und Staub bedeckt, treten auf.)

Räuber Moor (vom Pferd springend.) Freyheit! Freyheit! — — du bist im Trocknen, Roller! — Führ meinen Rappen ab, Schweizer, und wasch ihn mit Wein. (Wirft sich auf die Erde.) Das hat gegolten!

Razmann (zu Roller.) Nun bey der Feuereſſe des Pluto's! bist du vom Rad auferstanden?

Schwarz. Bist du sein Geist? oder bin ich ein Narr? oder bist du's wirklich?

Roller (in Athem.) Ich bins. Leibhaftig. Ganz. Wo glaubst du, daß ich herkomme?

Schwarz. Da frag die Hexe! der Stab war schon über dich gebrochen.

Roller. Das war er freylich, und noch mehr. Ich komme recta vom Galgen her. Laß mich nur erst zu Athem

kommen. Der Schweizer wird dir erzählen. Gebt mir ein Glas Brandtenwein! — du auch wieder da, Moriz? Ich dachte dich wo anders wieder zu sehen — gebt mir doch ein Glas Brandtenwein! meine Knochen fallen auseinander — o mein Hauptmann! wo ist mein Hauptmann!

Schwarz. Gleich, gleich! — so sag doch, so schwätz doch! wie bist du davon kommen? wie haben wir dich wieder? der Kopf geht mir um. Vom Galgen her, sagst du?

Roller (stürzt eine Flasche Brandtenwein hinunter.) Ah, das schmeckt, das brennt ein! — gerades Wegs vom Galgen her! sag ich. Ihr steht da, und gafft, und könnt's nicht träumen — ich war auch nur drey Schritte von der Sakerments-Leiter, auf der ich in den Schoos Abrahams steigen sollte — so nah, so nah — war dir schon mit Haut und Haar auf die Anatomie verhandelt! hättest mein Leben um'n Prise Schnupftaback haben können, dem Hauptmann dank ich Luft, Freyheit und Leben.

Schweizer. Es war ein Spaß, der sich hören läßt. Wir hatten den Tag vorher durch unsre Spionen Wind gekriegt, der Roller liege tüchtig im Salz, und wenn der Himmel nicht bey Zeit noch einfallen wollte, so werde er morgen am Tag — das war als heut — den Weg alles Fleisches gehen müssen — Auf! sagt der Hauptmann, was wiegt ein Freund nicht? — Wir retten ihn, oder retten ihn nicht, so wollen wir ihm wenigstens doch eine Todesfackel anzünden, wie sie noch keinem König geleuchtet hat, die ihnen den Buckel braun und blau brennen soll. Die ganze Bande wird aufgeboten. Wir schicken einen Expres-

Digitized by Google

sen an ihn, der's ihm in einem Zettelchen beybrachte, das er ihm in die Suppe warf.

Roller. Ich verzweifelte an dem Erfolg.

Schweizer. Wir paßten die Zeit ab, bis die Passagen leer waren. Die ganze Stadt zog dem Spektakel nach, Reuter und Fußgänger durch einander und Wagen, der Lerm und der Galgen-Psalm jolten weit. Izt, sagt der Hauptmann, brennt an, brennt an! Die Kerl flogen wie Pfeile, steckten die Stadt an drey und dreyßig Eken zumal in Brand, werfen feurige Lunten in die Nähe des Pulverthurms, in Kirchen und Scheunen — Mordbleu es war keine Viertelstunde vergangen, der Nord-Ost-Wind, der auch seinen Zahn auf die Stadt haben muß, kam uns trefflich zu statten, und half die Flamme bis hinauf in die obersten Gibel jagen. Wir indeß Gasse auf Gasse nieder, wie Furien — Feuerjo! Feuerjo! durch die ganze Stadt — Geheul, — Geschrey — Gepolter — fangen an die Brandglocken zu brummen, knallt der Pulverthurm in die Luft, als wär die Erde mitten entzwey geborsten, und der Himmel zerplazt, und die Hölle zehntausend Klafter tiefer versunken.

Roller. Und itzt sah mein Gefolge zurück — da lag die Stadt wie Gomorrha und Sodom, der ganze Horizont war Feuer, Schwefel und Rauch, vierzig Gebürge brüllen den infernalischen Schwank in die Rund herum nach, ein panischer Schreck schmeißt alle zu Boden — itzt nutz ich den Zeitpunkt, und risch, wie der Wind! — ich war losgebunden, so nah war's dabey — da meine Begleiter versteinert

Digitized by Google

wie Loths Weib zurückschaun, Reißaus! zerrissen die Haufen! davon! Sechzig Schritte weg werf ich die Kleider ab, stürze mich in den Fluß, schwimm unter'm Wasser fort, bis ich glaubte ihnen aus dem Gesichte zu seyn. Mein Hauptmann schon parat mit Pferden und Kleidern — so bin ich entkommen. Moor! Moor! möchtest du bald auch in den Pfeffer gerathen, daß ich dir gleiches mit gleichem vergelten kann!

Razmann. Ein bestialischer Wunsch, für den man dich hängen sollte — aber es war ein Streich zum Zerplatzen.

Roller. Es war Hülfe in der Noth, ihr könnt's nicht schäzen. Ihr hättet sollen — den Strick um den Hals — mit lebendigem Leib zu Grabe marschiren wie ich, und die sakermentalischen Anstalten und Schinders-Ceremonien, und mit jedem Schritt, den der scheue Fuß vorwärts wankte, näher und fürchterlich näher die verfluchte Maschine, wo ich einlogirt werden sollte, im Glanz der schröklichen Morgensonne steigend, und die laurenden Schinders-Knechte, und die gräßliche Musik — noch raunt sie in meinen Ohren — und das Gekrächz hungriger Raben, die an meinem halbfaulen Antezessor zu dreyßigen hiengen, und das alles, alles — und obendrein noch der Vorschmack der Seeligkeit, die mir blühete! — Bruder, Bruder! und auf einmal die Losung zur Freyheit — Es war ein Knall, als ob dem Himmelfaß ein Raif gesprungen wäre — hört Kanaillen! ich sag euch, wenn man aus dem glühenden Ofen in's Eiswasser springt, kann man den Abfall nicht so stark fühlen als ich, da ich am andern Ufer war.

Digitized by Google

Spiegelberg (lacht.) Armer Schlucker! nun ist's ja verschwitzt. (trinkt ihm zu.) Zur glücklichen Wiedergeburt!

Roller (wirft sein Glas weg.) Nein, bey allen Schätzen des Mammons! ich möchte das nicht zum zweytenmal erleben. Sterben ist etwas mehr als Harlequins-Sprung, und Todes-Angst ist ärger als Sterben.

Spiegelberg. Und der hüpfende Pulverthurn — merkst du's izt, Razmann? — d'rum stank auch die Luft so nach Schwefel, stundenweit, als würde die ganze Garderobe des Molochs unter dem Firmament ausgelüftet — es war ein Meisterstreich, Hauptmann! ich beneide dich d'rum.

Schweizer. Macht sich die Stadt eine Freude daraus, meinen Kameraden wie ein verheztes Schwein abthun zu sehen, was, zum Henker! sollen wir uns ein Gewissen daraus machen, unserem Kameraden zulieb die Stadt drauf gehen zu lassen? Und neben her hatten unsere Kerls noch das gefundene Fressen, über den alten Kaiser zu plündern. — Sagt einmal! Was habt ihr weggekapert?

Einer von der Bande. Ich hab mich während des Durcheinanders in die Stephans-Kirche geschlichen und die Borden vom Altar-Tuch abgetrennt, der liebe Gott da, sagt' ich, ist ein reicher Mann, und kann ja Goldfäden aus einem Batzenstrick machen.

Schweizer. Du hast wohl gethan — was soll auch der Plunder in einer Kirche? Sie tragens dem Schöpfer zu, der über den Trödelkram lachet, und seine Geschöpfe dörfen verhungern. — Und du Spangeler — wo hast du dein Netz ausgeworfen?

Digitized by Google

Ein zweyter. Ich und Bügel haben einen Kaufladen geplündert und bringen Zeug für unser funfzig mit.

Ein Dritter. Zwey gold'ne Sackuhren hab ich weggebixt, und ein Dutzend silberne Löffel dazu.

Schweizer. Gut, gut. Und wir haben ihnen ein's angerichtet, d'ran sie vierzeh'n Tage werden zu löschen haben. Wenn sie dem Feuer wehren wollen, so müssen sie die Stadt durch Wasser ruiniren — Weist du nicht, Schufterle, wie viel es Todte gesetzt hat?

Schufterle. Drey und achtzig sagt man. Der Thurm allein hat ihrer sechszig zu Staub zerschmettert.

Räuber Moor (sehr ernst.) Roller, du bist theuer bezahlt.

Schufterle. Pah! pah! was heißt aber das? — ja, wenn's Männer gewesen wären — aber da warens Wikelkinder, die ihre Lacken vergolden, eingeschnurrte Mütter-gen, die ihnen die Müken wehrten, ausgedörrte Ofenhocker, die keine Thüre mehr finden konnten — Patienten, die nach dem Doktor winselten, der in seinem gravitätischen Trab der Hatz nachgezogen war — Was leichte Beine hatte, war ausgeflogen der Komödie nach, und nur der Bodensatz der Stadt blieb zurück, die Häuser zu hüten.

Moor. Oh der armen Gewürme! Kranke, sagst du, Greise und Kinder? —

Schufterle. Ja zum Teufel! und Kindbetterinnen darzu, und hochschwangere Weiber, die befürchteten, unterm lichten Galgen zu abortiren, junge Frauen, die besorgten sich an den Schinders-Stückchen zu versehen, und

ihrem Kind in Mutterleib den Galgen auf den Buckel zu brennen — Arme Poeten, die keinen Schuh anzuziehen hatten, weil sie ihr einziges Paar in die Mache gegeben, und was das Hundsgesindel mehr ist, es lohnt sich der Mühe nicht, daß man davon redet. Wie ich von ungefehr so an einer Baracke vorbeygehe, hör ich drinnen ein Gezetter, ich guk hinein, und wie ich's beym Licht besehe, was war's? Ein Kind war's, noch frisch und gesund, das lag auf dem Boden unter'm Tisch, und der Tisch wollte eben angehen, — Armes Thiergen! sagt' ich, du verfrierst ja hier, und warf's in die Flamme —

Moor. Wirklich, Schufterle? — Und diese Flamme brenne in deinem Busen, bis die Ewigkeit grau wird! — Fort Ungeheuer! Laß dich nimmer unter meiner Bande sehen! Murrt ihr? — Ueberlegt ihr? — Wer überlegt, wann Ich befehle? — Fort mit ihm, sag ich, — es sind noch mehr unter euch, die meinem Grimm reif sind. Ich kenne dich, Spiegelberg. Aber ich will nächstens unter euch treten, und fürchterlich Musterung halten. (Sie gehen zitternd ab.)

Moor (allein heftig auf- und abgehend.)

Höre sie nicht, Rächer im Himmel! — Was kann ich dafür? Was kannst du dafür, wenn deine Pestilenz, deine Theurung, deine Wasserfluten, den Gerechten mit dem Böswicht auffressen? Wer kann der Flamme befehlen, daß sie nicht auch durch die gesegneten Saaten wüte, wenn sie das Genist der Hornissel zerstören soll? — O pfui, über den Kinder-Mord! den Weiber-Mord — den Kranken-Mord! Wie beugt mich diese That! Sie hat meine schönsten Werke

Digitized by Google

vergiftet — da steht der Knabe, schaamroth und ausgehöhnt vor dem Auge des Himmels, der sich anmaßte mit Jupiters Keule zu spielen, und Pygmeen niederwarf, da er Titanen zerschmettern sollte — geh, geh! du bist der Mann nicht, das Rachschwerdt des obern Tribunals zu regieren, du erlagst bey dem ersten Griff — hier entsag' ich dem frechen Plan, gehe, mich in irgend eine Kluft der Erde zu verkriechen, wo der Tag vor meiner Schande zurücktritt. (er will fliehen.)

Räuber (eilig.)

Sieh dich vor, Hauptmann! Es spukt! Ganze Haufen böhmischer Reuter schwadroniren im Holz herum — der hölkische Blaustrumpf muß ihnen verrätscht haben —

Neue Räuber.

Hauptmann, Hauptmann! Sie haben uns die Spur abgelauert — rings ziehen ihrer etliche Tausend einen Kordon um den mittlern Wald.

Neue Räuber.

Weh, weh, weh! Wir sind gefangen, gerädert, wir sind geviertheilt! Viele tausend Husaren, Dragoner und Jäger sprengen um die Anhöhe, und halten die Luft-Löcher besezt.

(Moor geht ab.)

Schweizer. Grimm. Roller. Schwarz. Schusterle. Spiegelberg. Razmann. Räubertrupp.

Schweizer. Haben wir sie aus den Federn geschüttelt? Freu dich doch, Roller! Das hab ich mir lange gewünscht, mich mit so Kommis-Brod-Rittern herumzuhauen — wo ist

der

der Hauptmann? Ist die ganze Bande beysammen? Wir haben doch Pulver genug?

Razmann. Pulver die schwere Meng. Aber unser sind achtzig in allem, und so immer kaum einer gegen ihrer zwanzig.

Schweizer. Desto besser! und laß es fünfzig gegen meinen grossen Nagel seyn — Haben sie so lang gewartet, bis wir ihnen die Streu unterm Arsch angezündet haben — Brüder, Brüder! so hat's keine Noth. Sie sezen ihr Leben an zehen Kreuzer, fechten wir nicht für Hals und Freyheit? — Wir wollen über sie her wie die Sündflut, und auf ihre Köpfe herabfeuren wie Wetterleuchten — Wo zum Teufel! ist dann der Hauptmann?

Spiegelberg. Er verläßt uns in dieser Noth. Können wir denn nicht mehr entwischen?

Schweizer. Entwischen?

Spiegelberg. Oh! Warum bin ich nicht geblieben in Jerusalem.

Schweizer. So wollt' ich doch, daß du im Kloak erstiktest, Drekseele du! Bey nakten Nonnen hast du ein grosses Maul, aber wenn du zwey Fäuste siehst, — Memme, zeige dich itzt, oder man soll dich in eine Sauhaut nähen, und durch Hunde verhetzen lassen.

Razmann. Der Hauptmann, der Hauptmann!

Moor (langsam vor sich.)

Moor. Ich habe sie vollends ganz einschliessen lassen, itzt müssen sie fechten wie Verzweifelte. (Laut.) Kinder!

Nun gilts! Wir sind verloren, oder wir müssen fechten wie angeschossene Eber.

Schweizer. Ha! ich will ihnen mit meinen Fangern den Bauch schlizen, daß ihnen die Kutteln schuhlang herausplatzen! — Führ uns an, Hauptmann! Wir folgen dir in den Rachen des Todes.

Moor. Ladet alle Gewehre! Es fehlt doch an Pulver nicht?

Schweizer (springt auf.) Pulver genug, die Erde gegen den Mond zu sprengen!

Razmann. Jeder hat fünf paar Pistolen geladen, jeder noch drey Kugelbüchsen darzu.

Moor. Gut, gut! Und nun muß ein Theil auf die Bäume klettern, oder sich in's Dickicht verstecken, und Feuer auf sie geben im Hinterhalt —

Schweizer. Da gehörst du hin, Spiegelberg!

Moor. Wir andern, wie Furien, fallen ihnen in die Flanken.

Schweizer. Darunter bin ich, ich!

Moor. Zugleich muß jeder sein Pfeifchen hören lassen, im Wald herumjagen, daß unsere Anzahl schröcklicher werde: auch müssen alle Hunde los, und in ihre Glieder gehetzt werden, daß sie sich trennen, zerstreuen, und euch in den Schuß rennen. Wir drey, Roller, Schweizer und ich, fechten im Gedränge.

Schweizer. Meisterlich, vortrefflich! — Wir wollen sie zusammenwettern, daß sie nicht wissen, wo sie die Ohrfeigen herkriegen. Ich habe wohl ehe eine Kirsche vom Maul

weggeschossen, laß sie nur anlaufen. (Schufterle zupft Schweizern, dieser nimmt den Hauptmann beyseit, und spricht leise mit ihm.)

Moor. Schweig!

Schweizer. Ich bitte dich —

Moor. Weg! Er dank es seiner Schande, sie hat ihn gerettet. Er soll nicht sterben, wenn ich und mein Schweizer sterben, und mein Roller. Laß ihn die Kleider ausziehen, so will ich sagen, er sey ein Reisender, und ich habe ihn bestohlen — Sey ruhig, Schweizer! Ich schwöre darauf, er wird doch noch gehangen werden.

Pater (tritt auf.)

Pater (vor sich, stutzt.) Ist das das Drachen-Nest? — Mit eurer Erlaubniß, meine Herren! Ich bin ein Diener der Kirche, und draussen stehen siebenzehnhundert, die jedes Haar auf meinen Schläfen bewachen.

Schweizer. Bravo! bravo! das war wohlgesprochen sich den Magen warm zu halten.

Moor. Schweig, Kamerad! — Sagen Sie kurz, Herr Pater! was haben Sie hier zu thun?

Pater. Mich sendet die hohe Obrigkeit, die über Leben und Tod spricht — ihr Diebe — ihr Mordbrenner — ihr Schelmen — giftige Otterbrut, die im Finstern schleicht, und im Verborgenen sticht — Aussatz der Menschheit — Höllenbrut, — köstliches Mahl für Raben und Ungeziefer — Kolonie für Galgen und Rad —

Schweizer. Hund! hör auf zu schimpfen, oder — (er drückt ihm den Kolben vor's Gesicht.)

Digitized by Google

Moor. Pfui doch, Schweizer! du verdirbst ihm ja das Koncept — er hat seine Predigt so brav auswendig gelernt — nur weiter mein Herr! — „für Galgen und Rad?"

Pater. Und du, feiner Hauptmann! Herzog der Beutelschneider! Gauner-König! Gros-Mogol aller Schelmen unter der Sonne! — Ganz ähnlich jenem ersten abscheulichen Rädelsführer, der tausend Legionen schuldloser Engel in rebellisches Feuer sachte, und mit sich hinab in den tiefen Pfuhl der Verdammniß zog — das Zettergeschrey verlassener Mütter heult deinen Fersen nach, Blut saufst du wie Wasser, Menschen wägen auf deinem mörderischen Dolch keine Luftblase auf. —

Moor. Sehr wahr, sehr wahr! Nur weiter!

Pater. Was? sehr wahr, sehr wahr? ist das auch eine Antwort?

Moor. Wie, mein Herr? darauf haben Sie sich wohl nicht gefaßt gemacht? Weiter, nur weiter! Was wollten Sie weiter sagen?

Pater (im Eifer.) Entsetzlicher Mensch! hebe dich weg von mir! Picht nicht das Blut des ermordeten Reichs-Grafen an deinen verfluchten Fingern? Hast du nicht das Heiligthum des Herrn mit diebischen Händen durchbrochen, und mit einem Schelmengriff die geweihten Gefässe des Nachtmahls entwandt? Wie? hast du nicht Feuerbrände in unsere gottesfürchtige Stadt geworfen? und den Pulverthurm über die Häupter guter Christen herabgestürzt? (Mit zusammengeschlagenen Händen.) Greuliche, greuliche Frevel, die bis zum Himmel hinaufstinken, das jüngste Gericht waff-

nen, daß es reissend daher bricht! Reif zur Vergeltung, zeitig zur letzten Posaune!

Moor. Meisterlich gerathen bis hieher! aber zur Sache! Was läßt mir der hochlöbliche Magistrat durch Sie kund machen?

Pater. Was du nie werth bist, zu empfangen — Schau um dich, Mordbrenner! Was nur dein Auge absehen kann, bist du eingeschlossen von unsern Reutern — hier ist kein Raum zum Entrinnen mehr — so gewiß Kirschen auf diesen Eichen wachsen, und diese Tannen Pfirsiche tragen, so gewiß werdet ihr unversehrt diesen Eichen und diesen Tannen den Rücken kehren.

Moor. Hörst du's wohl, Schweizer? — Aber nur weiter!

Pater. Höre dann, wie gütig, wie langmüthig das Gericht mit dir Böswicht verfährt. Wirst du itzt gleich zum Kreuz kriechen und um Gnade und Schonung flehen, siehe, so wird dir die Strenge selbst Erbarmen, die Gerechtigkeit eine liebende Mutter seyn — sie drückt das Auge bey der Hälfte deiner Verbrechen zu, und läßt es — denk doch! — und läßt es bey dem Rade bewenden.

Schweizer. Hast du's gehört, Hauptmann? Soll ich hingeh'n, und diesem abgerichteten Schäferhund die Gurgel zusammen schnüren, daß ihm der rothe Saft aus allen Schweislöchern sprudelt? —

Roller. Hauptmann! — Sturm! Wetter und Hölle! — Hauptmann, — wie er die Unterlippe zwischen die Zähne klemmt! soll ich diesen Kerl das oberst zu unterst unter's Firmament wie einen Kegel aufsetzen?

Digitized by Google

Schweizer. Mir! mir! Laß mich knien, vor dir niederfallen! Mir laß die Wohllust, ihn zu Brey zusammenzureiben! (Pater schreyt.)

Moor. Weg von ihm! Wag es keiner, ihn anzurühren! — (Zum Pater, indem er seinen Degen zieht!) Sehen Sie, Herr Pater! hier stehen neun-und siebenzig, deren Hauptmann ich bin, und weiß keiner auf Wink und Kommando zu fliegen, oder nach Kanonen-Musik zu tanzen, und draussen steh'n siebenzehnhundert unter Mousqueten ergraut — aber hören Sie nun! so redet Moor, der Mordbrenner Hauptmann: Wahr ist's, ich habe den Reichsgrafen erschlagen, die Dominikus-Kirche angezündet und geplündert, hab Feuerbrände in eure bigotte Stadt geworfen, und den Pulverthurm über die Häupter guter Christen herabgestürzt — aber es ist noch nicht alles. Ich habe noch mehr gethan. (Er streckt seine rechte Hand aus.) Bemerken Sie die vier kostbaren Ringe, die ich an jedem Finger trage — gehen Sie hin, und richten Sie Punkt für Punkt den Herren des Gerichts über Leben und Tod aus, was Sie sehen und hören werden — diesen Rubin zog ich einem Minister vom Finger, den ich auf der Jagd zu den Füßen seines Fürsten niederwarf. Er hatte sich aus dem Pöbelstaub zu einem ersten Günstling empor geschmeichelt, der Fall seines Nachbars war seiner Hoheit Schemel — Thränen der Waisen huben ihn auf. Diesen Demant zog ich einem Finanzrath ab, der Ehrenstellen und Aemter an die Meistbietenden verkaufte und den traurenden Patrioten von seiner Thüre stieß. — Diesen Achat trag ich einem Pfaffen Ihres Gelich-

ters zur Ehre, den ich mit eigener Hand erwürgte, als er auf offener Kanzel geweint hatte, daß die Inquisition so in Zerfall käme — ich könnte Ihnen noch mehr Geschichten von meinen Ringen erzählen, wenn mich nicht schon die paar Worte gereuten, die ich mit Ihnen verschwendet habe —

Pater. O Pharao! Pharao!

Moor. Hört ihr's wohl? Habt ihr den Seufzer bemerkt? Steht er nicht da, als wollte er Feuer vom Himmel auf die Rotte Korah herunter beten, richtet mit einem Achselzucken, verdammt mit einem christlichen Ach! — Kann der Mensch denn so blind seyn? Er, der die hundert Augen des Argus hat Flecken an seinem Bruder zu spähen, kann er so gar blind gegen sich selbst seyn? — Da donnern sie Sanftmuth und Duldung aus ihren Wolken, und bringen dem Gott der Liebe Menschenopfer wie einem feuerarmigen Moloch — predigen Liebe des Nächsten, und fluchen den achtzigjährigen Blinden von ihren Thüren hinweg: — stürmen wider den Geiz und haben Peru um gold'ner Spangen willen entvölkert und die Heyden wie Zugvieh vor ihre Wagen gespannt — Sie zerbrechen sich die Köpfe, wie es doch möglich gewesen wäre, daß die Natur hätte können einen Ischariot schaffen, und nicht der schlimmste unter ihnen würde den dreyeinigen Gott um zehen Silberlinge verrathen. — O über euch Pharisäer, euch Falschmünzer der Wahrheit, euch Affen der Gottheit! Ihr scheut euch nicht vor Kreuz und Altären zu knien, zerfleischt eure Rücken mit Riemen, und foltert euer Fleisch mit Fasten; ihr wähnt mit diesen erbärmlichen Gaukeleyen demjenigen einen blauen Dunst

Digitized by Google

vorzumachen, denn ihr Thoren doch den Allwissenden nennt, nicht anders, als wie man der Grossen am bittersten spottet, wenn man ihnen schmeichelt, daß sie die Schmeichler hassen; ihr pocht auf Ehrlichkeit und exemplarischen Wandel, und der Gott, der euer Herz durchschaut, würde wider den Schöpfer ergrimmen, wenn er nicht eben der wäre, der das Ungeheuer am Nilus erschaffen hat. — Schafft ihn aus meinen Augen.

Pater. Daß ein Böswicht noch so stolz seyn kann!

Moor. Nicht genug — Itzt will ich stolz reden. Geh hin, und sage dem hochlöblichen Gericht, das über Leben und Tod würfelt — Ich bin kein Dieb, der sich mit Schlaf und Mitternacht verschwört, und auf der Leiter gros und herrisch thut — was ich gethan habe, werd ich ohne Zweifel einmal im Schuldbuch des Himmels lesen, aber mit seinen erbärmlichen Verwesern will ich kein Wort mehr verlieren. Sag ihnen, mein Handwerk ist Wiedervergeltung — Rache ist mein Gewerbe. (Er kehrt ihm den Rücken zu.)

Pater. Du willst also nicht Schonung und Gnade? — Gut, mit dir bin ich fertig. (Wendet sich zu der Bande.) So höret dann ihr, was die Gerechtigkeit euch durch mich zu wissen thut! — Werdet ihr itzt gleich diesen verurtheilten Missethäter gebunden überliefern, seht, so soll euch die Strafe eurer Greuel bis auf das letzte Andenken erlassen seyn — die heilige Kirche wird euch verlorne Schafe mit erneuerter Liebe in ihren Mutterschoos aufnehmen, und jedem unter euch soll der Weg zu einem Ehren-Amt offen steh'n. (mit triumphirendem Lächeln.) Nun, nun? Wie schmeckt das, Euer Majestät? — Frisch also! Bindet ihn, und seyd frey!

Digitized by Google

Moor. Hört ihr's auch? Hört ihr? Was stutzt ihr? Was steht ihr verlegen da? Sie bietet euch Freyheit, und ihr seyd wirklich schon ihre Gefangene. — Sie schenkt euch das Leben, und das ist keine Prahlerey, denn ihr seyd wahrhaftig gerichtet. — Sie verheißt euch Ehren und Aemter, und was kann euer Loos anders seyn, wenn ihr auch obsiegtet, als Schmach und Fluch und Verfolgung. — Sie kündigt euch Versöhnung vom Himmel an, und ihr seyd wirklich verdammt. Es ist kein Haar an keinem unter euch, das nicht in die Hölle fährt. Ueberlegt ihr noch? Wankt ihr noch? Ist es so schwer zwischen Himmel und Hölle zu wählen? Helfen Sie doch, Herr Pater!

Pater (vor sich.) Ist der Kerl unsinnig? — Sorgt ihr etwa, daß diß eine Falle sey, euch lebendig zu fangen? — Leset selbst, hier ist der General-Pardon unterschrieben. (Er gibt Schweizern ein Papier.) Könnt ihr noch zweifeln?

Moor. Seht doch, seht doch! Was könnt ihr mehr verlangen? — Unterschrieben mit eigener Hand — es ist Gnade über alle Grenzen — oder fürchtet ihr wohl, sie werden ihr Wort brechen, weil ihr niemal gehört habt, daß man Verräthern nicht Wort hält? — O seyd ausser Furcht! Schon die Politik könnte sie zwingen, Wort zu halten, wenn sie es auch dem Satan gegeben hätten. Wer würde ihnen in Zukunft noch Glauben beymessen? Wie würden sie je einen zweyten Gebrauch davon machen können? — Ich wollte darauf schwören, sie meinens aufrichtig. Sie wissen, daß ich es bin, der euch empört und erbittert hat, euch halten sie für unschuldig. Eure Verbrechen legen sie

für Jugendfehler, für Uebereilungen aus. Mich allein wollen Sie haben, ich allein verdiene zu büssen. Ist es nicht so, Herr Pater?

Pater. Wie heißt der Teufel, der aus ihm spricht? — Ja freylich, freylich ist es so — der Kerl macht mich wirbeln.

Moor. Wie, noch keine Antwort? denkt ihr wohl gar mit den Waffen noch durchzureissen? Schaut doch um euch, schaut doch um euch! das werdet ihr doch nicht denken, das wäre itzt kindische Zuversicht. — Oder schmeichelt ihr euch wohl gar als Helden zu fallen, weil ihr saht, daß ich mich auf's Getümmel freute? — Oh glaubt das nicht! Ihr seyd nicht Moor. — Ihr seyd heillose Diebe! Elende Werkzeuge meiner grösern Plane, wie der Strick verächtlich in der Hand des Henkers! — Diebe können nicht fallen, wie Helden fallen. Das Leben ist den Dieben Gewinn, dann kommt was schröckliches nach — Diebe haben das Recht, vor dem Tode zu zittern. — Höret, wie ihre Hörner tönen! Sehet, wie drohend ihre Säbel daher blinken! wie? noch unschlüssig? seyd ihr toll? seyd ihr wahnwitzig? — Es ist unverzeihlich! Ich dank euch mein Leben nicht, ich schäme mich eures Opfers!

Pater (äußerst erstaunt.) Ich werde unsinnig, ich laufe davon! Hat man je von so was gehört?

Moor. Oder fürchtet ihr wohl, ich werde mich selbst erstechen, und durch einen Selbstmord den Vertrag zernichten, der nur an dem Lebendigen haftet? Nein, Kinder! das ist eine unnütze Furcht. Hier werf ich meinen Dolch weg,

Digitized by Google

und meine Pistolen und diß Fläschgen mit Gift, das mir noch wohlkommen sollte — ich bin so elend, daß ich auch die Herrschaft über mein Leben verloren habe — Was, noch unschlüssig? Oder glaubt ihr vielleicht, ich werde mich zur Wehr setzen, wenn ihr mich binden wollt? Seht! hier bind ich meine rechte Hand an diesen Eichenast, ich bin ganz wehrlos, ein Kind kann mich umwerfen — Wer ist der erste, der seinen Hauptmann in der Noth verläßt?

Roller (in wilder Bewegung.) Und wann die Hölle uns neunfach umzingelte! (schwenkt seinen Degen.) Wer kein Hund ist, rette den Hauptmann!

Schweizer (zerreißt den Pardon, und wirft die Stücke dem Pater in's Gesicht.) In unsern Kugeln Pardon! Fort Kanaille! sag dem Senat, der dich gesandt hat, du träfst unter Moor's Bande keinen einzigen Verräther an — Rettet, rettet den Hauptmann!

Alle (lermen.) Rettet, rettet, rettet den Hauptmann!

Moor (sich losreissend, freudig.) Itzt sind wir frey — Kameraden! Ich fühle eine Armee in meiner Faust — Tod oder Freyheit! wenigstens sollen sie keinen lebendig haben!

(Man bläst zum Angriff. Lerm und Getümmel. Sie gehen ab mit gezogenem Degen.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Amalia (im Garten, spielt auf der Laute.)

Schön wie Engel, voll Walhalla's Wonne,
Schön vor allen Jünglingen war er,
Himmlisch mild sein Blick, wie Mayen-Sonne
Rückgestralt vom blauen Spiegel-Meer.

Sein Umarmen — wüthendes Entzücken! —
Mächtig feurig klopfte Herz an Herz,
Mund und Ohr gefesselt — Nacht vor unsern Blicken —
Und der Geist gewirbelt himmelwärts.

Seine Küsse — paradisisch Fühlen! —
Wie zwo Flammen sich ergreiffen, wie
Harfentöne in einander spielen
Zu der himmelvollen Harmonie,

Stürzten, flogen, rasten Geist und Geist zusammen,
Lippen, Wangen brannten, zitterten, —
Seele rann in Seele — Erd und Himmel schwammen
Wie zerronnen, um die Liebenden.

Digitized by Google

Er ist hin — vergebens ach! vergebens
Stöhnet ihm der bange Seufzer nach.
Er ist hin — und alle Lust des Lebens
Wimmert hin in ein verlornes Ach! —

Franz tritt auf.

Franz. Schon wieder hier, eigensinnige Schwärmerinn? Du hast dich vom frohen Mahle hinweggestohlen, und den Gästen die Freude verdorben.

Amalia. Schade für diese unschuldige Freuden! das Todtenlied muß noch in deinen Ohren murmeln, das deinem Vater zu Grabe hallte —

Franz. Willst du denn ewig klagen? Laß die Todten schlafen, und mache die Lebendigen glücklich! Ich komme —

Amalia. Und wann gehst du wieder?

Franz. O weh! kein so finsteres stolzes Gesicht! du betrübst mich, Amalia. Ich komme dir zu sagen —

Amalia. Ich muß wol hören, Franz von Moor ist ja gnädiger Herr worden.

Franz. Ja recht, das wars, worüber ich dich vernehmen wollte — Maximilian ist schlafen gegangen in der Väter Gruft. Ich bin Herr. Aber ich möchte es vollends ganz seyn, Amalia. — Du weist, was du unserm Hause warst, du wardst gehalten wie Moors Tochter, selbst den Tod überlebte seine Liebe zu dir, das wirst du wol niemals vergessen? —

Amalia. Niemals, niemals. Wer das auch so leichtsinnig beym frohen Mahle hinwegzechen könnte!

Digitized by Google

Franz. Die Liebe meines Vaters mußt du in seinen Söhnen belohnen, und Karl ist todt — staunst du? schwindelt dir? Ja wahrhaftig, der Gedanke ist auch so schmeichelnd erhaben, daß er selbst den Stolz eines Weibes betäubt. Franz tritt die Hofnungen der edelsten Fräuleins mit Füssen, Franz kommt und bietet einer armen ohne ihn hülflosen Waise sein Herz, seine Hand, und mit ihr all sein Gold an und all seine Schlösser und Wälder. — Franz, der Beneidete, der Gefürchtete, erklärt sich freywillig für Amalia's Sklaven —

Amalia. Warum spaltet der Bliz die ruchlose Zunge nicht, die das Frevelwort ausspricht! Du hast meinen Geliebten ermordet, und Amalia soll dich Gemahl nennen! Du —

Franz. Nicht so ungestümm, allergnädigste Prinzessinn! — Freylich krümmt Franz sich nicht wie ein girrender Seladon vor dir — freylich hat er nicht gelernt, gleich dem schmachtenden Schäfer Arkadiens, dem Echo der Grotten und Felsen seine Liebesklagen entgegen zu jammern — Franz spricht und wenn man nicht antwortet, so wird er — befehlen.

Amalia. Wurm du, befehlen? mir befehlen? — und wenn man den Befehl mit Hohnlachen zurückschickt?

Franz. Das wirst du nicht. Noch weiß ich Mittel, die den Stolz eines einbildischen Starrkopfs so hübsch niederbeugen können — Kloster und Mauren!

Amalia. Bravo! herrlich! und in Kloster und Mauren mit deinem Basilisken-Anblick auf ewig verschont, und

Digitized by Google

Muſſe genug, an Karln zu denken, zu hangen. Willkommen mit deinem Kloſter! auf, auf mit deinen Mauren!

Franz. Haha! iſt es das? — gib Acht! Izt haſt du mich die Kunſt gelehrt, wie ich dich quälen ſoll — dieſe ewige Grille von Karl ſoll dir mein Anblick gleich einer feuerhaarigen Furie aus dem Kopfe geiſeln, das Schreckbild Franz ſoll hinter dem Bild deines Lieblings im Hinterhalt lauren, gleich dem verzauberten Hund, der auf unterirdiſchen Goldkäſten liegt — an den Haaren will ich dich in die Kapelle ſchleifen, den Degen in der Hand, dir den ehlichen Schwur aus der Seele preſſen, dein jungfräuliches Bette mit Sturm erſteigen, und deine ſtolze Scham mit noch gröſerem Stolze beſiegen.

Amalia (giebt ihm eine Maulſchelle.) Nimm erſt das zur Ausſteuer hin!

Franz. (aufgebracht.) Ha! wie das zehnfach, und wieder zehnfach geahndet werden ſoll! — Nicht meine Gemahlinn — die Ehre ſollſt du nicht haben — meine Maitreſſe ſollſt du werden, daß die ehrlichen Bauernweiber mit Fingern auf dich deuten, wenn du es wagſt und über die Gaße gehſt. Knirſche nur mit den Zähnen — ſpeye Feuer und Mord aus den Augen — mich ergözt der Grimm eines Weibes, macht dich nur ſchöner, begehrenswerther. Komm — dieſes Sträuben wird meinen Triumph zieren und mir die Wohlluſt in erzwungenen Umarmungen würzen — Komm mit in meine Kammer — ich glühe vor Sehnſucht — izt gleich ſollſt du mit mir gehn. (will ſie fortreißen)

Amalia (fällt ihm um den Hals.) Verzeih mir Franz!

Digitized by Google

(wie er sie umarmen will, reißt sie ihm den Degen von der Seite und tritt hastig zurück.) Siehst du Bösewicht, was ich jetzt aus dir machen kann? — Ich bin ein Weib, aber ein rasendes Weib — wag es einmal mit unzüchtigem Griff meinen Leib zu betasten — dieser Stahl soll seine geile Brust mitten durchrennen, und der Geist meines Oheims wird mir die Hand dazu führen. Fleuch auf der Stelle! (Sie jagt ihn davon.)

Amalia.

Ah! wie mir wohl ist — Itzt kann ich frey athmen — ich fühlte mich stark wie das funkensprühende Roß, grimmig wie die Tygerinn dem siegbrüllenden Räuber ihrer Jungen nach — In ein Kloster, sagt er — Dank dir für diese glückliche Entdeckung! — Itzt hat die betrogene Liebe ihre Freystatt gefunden — das Kloster — das Kreuz des Erlösers ist die Freystatt der betrognen Liebe. (Sie will gehn.)

Hermann (tritt schüchtern herein.)

Herrmann. Fräulein Amalia! Fräulein Amalia!

Amalia. Unglücklicher! Was störest du mich?

Hermann. Dieser Zentner muß von meiner Seele, eh er sie zur Hölle drückt (wirft sich vor ihr nieder.) Vergebung! Vergebung! Ich hab euch sehr beleidigt, Fräulein Amalia.

Amalia. Steh auf! Geh! Ich will nichts wissen. (Will fort.)

Hermann. (der sie zurückhält.) Nein! Bleibt! Bey Gott! Bey dem ewigen Gott! Ihr sollt alles wissen!

Amalia.

Amalia. Keinen Laut weiter — Ich vergebe dir — Ziehe heim im Frieden.

(Will hinweg eilen.)

Herrmann. So höret nur ein einziges Wort — es wird euch all' eure Ruhe wiedergeben.

Amalia (kommt zurück und blickt ihn verwundernd an.) Wie Freund? — wer im Himmel und auf Erden kann mir meine Ruhe wiedergeben?

Herrmann. Das kann von meinen Lippen ein einiges Wort — höret mich an.

Amalia (mit Mitleiden seine Hand ergreifend.) Guter Mensch — Kann ein Wort von deinen Lippen die Riegel der Ewigkeit aufreissen?

Herrmann (steht auf.) Karl lebt noch!

Amalia (schreyend.) Unglücklicher!

Herrmann. Nicht anders — Nun noch ein Wort — euer Oheim —.

Amalia (gegen ihn herstürzend.) Du lügst —

Herrmann. Euer Oheim —

Amalia. Karl lebt noch!

Herrmann. Und euer Oheim —

Amalia. Karl lebt noch?

Herrmann. Auch euer Oheim — Verrathet mich nicht, (eilt hinaus.)

Amalia (steht lang wie versteinert. Dann fährt sie wild auf, eilt ihm nach.) Karl lebt noch!

Digitized by Google

Zweyte Scene.

Gegend an der Donau.

Die Räuber.

(gelagert auf einer Anhöhe unter Bäumen, die Pferde weiden am Hügel hinunter.)

Moor. Hier muß ich liegen bleiben (wirft sich auf die Erde.) Meine Glieder wie abgeschlagen. Meine Zunge trocken, wie eine Scherbe (Schweizer verliert sich unvermerkt.) Ich wollt' euch bitten, mir eine Handvoll Wassers aus diesem Strome zu holen, aber ihr seyd alle matt bis in den Tod.

Schwarz. Auch ist der Wein all in unsern Schläuchen.

Moor. Seht doch, wie schön das Getraide steht! — Die Bäume brechen fast unter ihrem Seegen. — Der Weinstock voll Hoffnung.

Grimm. Es gibt ein fruchtbares Jahr.

Moor. Meinst du? — Und so würde doch Ein Schweiß in der Welt bezahlt. Einer? — — Aber es kann ja über Nacht ein Hagel fallen und alles zu Grund schlagen.

Schwarz. Das ist leicht möglich. Es kann alles zu Grund gehen, wenige Stunden vorm Schneiden.

Moor. Das sag ich ja. Es wird alles zu Grund gehn. Warum soll dem Menschen das gelingen, was er von der Ameise hat, wenn ihn das fehlschlägt, was ihn den Göttern gleich macht? — oder ist hier die Mark seiner Bestimmung?

Digitized by Google

Schwarz. Ich kenne sie nicht.

Moor. Du hast gut gesagt, und noch besser gethan, wenn du sie nie zu kennen verlangtest! — Bruder — ich habe die Menschen gesehen, ihre Bienensorgen, und ihre Riesenprojekte — ihre Götterplane und ihre Mäusegeschäfte, das wunderseltsame Wettrennen nach Glückseligkeit; — dieser dem Schwung seines Rosses anvertraut — ein anderer der Nase seines Esels — ein dritter seinen eigenen Beinen; dieses bunte Lotto des Lebens, worein so mancher seine Unschuld, und — seinen Himmel setzt, einen Treffer zu haschen, und — Nullen sind der Auszug — am Ende war kein Treffer darinn. Es ist ein Schauspiel, Bruder, das Thränen in deine Augen lockt, wenn es dein Zwerchfell zum Gelächter kitzelt.

Schwarz. Wie herrlich die Sonne dort untergeht!

Moor (in den Anblick versenkt) So stirbt ein Held! — Anbetenswürdig!

Grimm. Du scheinst tief gerührt.

Moor. Da ich noch ein Bube war — wars mein Lieblings-Gedanke wie sie zu leben, zu sterben wie sie — (mit verbißnem Schmerz.) Es war ein Bubengedanke!

Grimm. Das will ich hoffen.

Moor (drückt den Hut übers Gesicht.) Es war eine Zeit — Laßt mich allein, Kameraden.

Schwarz. Moor! Moor! Was zum Henker? — wie er seine Farbe verändert!

Grimm. Alle Teufel! was hat er? wird ihm übel?

Moor. Es war eine Zeit, wo ich nicht schlafen konnte, wenn ich mein Nachtgebet vergessen hatte —

Digitized by Google

Grimm. Bist du wahnsinnig? Willst du dich von deinen Bubenjahren hofmeistern lassen?

Moor (legt sein Haupt auf Grimms Brust.) Bruder! Bruder!

Grimm. Wie? sey doch kein Kind — ich bitte dich —

Moor. Wär' ich's — wär' ich's wieder!

Grimm. Pfui! Pfui!

Schwarz. Heitre dich auf. Sieh diese mahlerische Landschaft — den lieblichen Abend.

Moor. Ja Freunde, diese Welt ist so schön.

Schwarz. Nun, das war wohl gesprochen.

Moor. Diese Erde so herrlich.

Grimm. Recht — recht — so hör' ich's gerne.

Moor (zurückgesunken.) Und ich so häßlich auf dieser schönen Welt — und ich ein Ungeheuer auf dieser herrlichen Erde.

Grimm. O weh! o weh!

Moor. Meine Unschuld! Meine Unschuld! — Seht! es ist alles hinausgegangen, sich im friedlichen Stral des Frühlings zu sonnen — warum ich allein die Hölle saugen aus den Freuden des Himmels? — daß alles so glücklich ist, durch den Geist des Friedens alles so verschwistert! — die ganze Welt Eine Familie und ein Vater dort oben — Mein Vater nicht — Ich allein der Verstossene, ich allein ausgemustert aus den Reihen der Reinen — mir nicht der süße Name Kind — nimmer mir der Geliebten schmachtender Blick — nimmer, nimmer des Busenfreundes Umarmung (wild zurückfahrend.) Umlagert von Mördern — von Nat-

tern umzischt — angeschmiedet an das Laster mit eisernen Banden — hinausschwindelnd in's Grab des Verderbens auf des Lasters schwankendem Rohr — mitten in den Blumen der glücklichen Welt ein heulender Abbadona!

Schwarz (zu den übrigen.) Unbegreiflich! Ich hab ihn nie so gesehen.

Moor (mit Wehmuth.) Daß ich wiederkehren dürfte in meiner Mutter Leib! daß ich ein Bettler geboren werden dürfte! — Nein! ich wollte nicht mehr, o Himmel — daß ich werden dürfte wie dieser Taglöhner einer! — O ich wollte mich abmüden, daß mir das Blut von den Schläfen rollte — mir die Wohllust eines einzigen Mittagschlafs zu erkaufen — die Seligkeit einer einzigen Thräne.

Grimm (zu den andern.) Nur Geduld, der Paroxysmus ist schon im Fallen.

Moor. Es war eine Zeit, wo sie mir so gern floßen — o ihr Tage des Friedens! Du Schloß meines Vaters — ihr grünen schwärmerischen Thäler! O all ihr Elysiums-Scenen meiner Kindheit! — Werdet ihr nimmer zurückkehren — nimmer mit köstlichem Säuseln meinen brennenden Busen kühlen? — Traure mit mir Natur — Sie werden nimmer zurückkehren, nimmer mit köstlichem Säuseln meinen brennenden Busen kühlen. — Dahin! dahin! unwiederbringlich! —

Schweizer (mit Wasser im Hut.)

Schweizer. Sauf zu, Hauptmann — hier ist Wasser genug, und frisch wie Eis.

Digitized by Google

Schwarz. Du bluteſt ja — was haſt du gemacht?

Schweizer. Narr, einen Spaß, der mich bald zwey Beine und einen Hals gekoſtet hätte. Wie ich ſo auf dem Sandhügel am Fluß hintrolle, glitſch, ſo rutſcht der Plunder unter mir ab, und ich zehn rheinländiſche Schuhe lang hinunter — da lag ich, und wie ich mir eben meine fünf Sinne wieder zurecht ſetze, treff ich dir das klarſte Waſſer im Kies. Genug dießmal für den Tanz, dacht' ich, dem Hauptmann wirds wohl ſchmecken.

Moor (gibt ihm den Hut zurück, und wiſcht ihm ſein Geſicht ab.) Sonſt ſieht man ja die Narben nicht, die die böhmiſchen Reuter in deine Stirne gezeichnet haben — dein Waſſer war gut, Schweizer — dieſe Narben ſtehen dir ſchön.

Schweizer. Pah! hat noch Platz genug für ihrer dreyßig.

Moor. Ja, Kinder — es war ein heißer Nachmittag — und nur Einen Mann verloren — mein Roller ſtarb einen ſchönen Tod. Man würde einen Marmor auf ſeine Gebeine ſetzen, wenn er nicht mir geſtorben wäre. Nehmet vorlieb mit dieſem (er wiſcht ſich die Augen.) Wie viel warens doch von den Feinden, die auf dem Platz blieben?

Schweizer. Hundert und ſechszig Huſaren — drey und neunzig Dragoner, gegen vierzig Jäger — dreyhundert in allem.

Moor. Dreyhundert für Einen! — Jeder von Euch hat Anſpruch an dieſen Scheitel! (Er entblößt ſich das Haupt.) Hier heb ich meinen Dolch auf! So wahr meine Seele lebt! Ich will euch niemals verlaſſen.

Digitized by Google

Schweizer. Schwöre nicht! du weist nicht, ob du nicht noch glücklich werden, und bereuen wirst.

Moor. Bey den Gebeinen meines Rollers! Ich will euch niemals verlassen.

Kosinsky (kommt.)

Kosinsky (vor sich.) In dieser Revier herum, sagen sie, werd ich ihn antreffen — he holla! was sind das für Gesichter? — Solltens — wie wenn's diese — sie sind's, sind's! — ich will sie anreden.

Schwarz. Gebt Acht! wer kommt da?

Kosinsky. Meine Herrn! verzeihen Sie! Ich weiß nicht, geh ich recht, oder unrecht?

Moor. Und wer müssen wir seyn, wenn Sie recht geh'n?

Kosinsky. Männer!

Schweizer. Ob wir das auch gezeigt haben, Hauptmann?

Kosinsky. Männer such' ich, die dem Tod in's Gesicht sehen, und die Gefahr wie eine zahme Schlange um sich spielen lassen, die Freyheit höher schätzen, als Ehre und Leben, deren bloser Name, willkommen dem Armen und Unterdrückten, die Beherztesten feig und Tyrannen bleich macht.

Schweizer (zum Hauptmann.) Der Bursche gefällt mir. — Höre, guter Freund! Du hast deine Leute gefunden.

Kosinsky. Das denk' ich, und will hoffen, bald meine Brüder. — So könnt ihr mich dann zu meinem rechten

Digitized by Google

Manne weisen, denn ich such euren Hauptmann, den grosen Grafen von Moor.

Schweizer (gibt ihm die Hand mit Wärme.) Lieber Junge! wir dutzen einander.

Moor (näher kommend.) Kennen Sie auch den Hauptmann?

Kosinsky. Du bist's — in dieser Miene — wer sollte dich ansehn, und einen andern suchen? (starrt ihn lang an.) Ich habe mir immer gewünscht, den Mann mit dem vernichtenden Blicke zu sehen, wie er saß auf den Ruinen von Karthago — itzt wünsch ich es nicht mehr.

Schweizer. Blitzbub!

Moor. Und was führt Sie zu mir?

Kosinsky. O Hauptmann! mein mehr als grausames Schicksal — ich habe Schiffbruch gelitten auf der ungestümmen See dieser Welt, die Hoffnungen meines Lebens hab ich müssen sehen in den Grund sinken, und blieb mir nichts übrig, als die marternde Erinnerung ihres Verlustes, die mich wahnsinnig machen würde, wenn ich sie nicht durch anderwärtige Thätigkeit zu ersticken suchte.

Moor. Schon wieder ein Kläger wider die Gottheit! — Nur weiter.

Kosinsky. Ich wurde Soldat. Das Unglück verfolgte mich auch da — ich machte eine Farth nach Ostindien mit, mein Schiff scheiterte an Klippen — nichts als fehlgeschlagene Plane! Ich höre endlich weit und breit erzählen von deinen Thaten, Mordbrennereyen, wie sie sie nannten, und bin hieher gereist dreyßig Meilen weit, mit

Digitized by Google

dem festen Entschluß, unter dir zu dienen, wenn du meine Dienste annehmen willst — Ich bitte dich, würdiger Hauptmann, schlage mir's nicht ab!

Schweizer (mit einem Sprung.) Heysa! Heysa! So ist ja unser Roller zehnhundertfach vergütet! Ein ganzer Mordbruder für unf're Bande!

Moor. Wie ist dein Name?

Kosinsky. Kosinsky.

Moor. Wie? Kosinsky! weist du auch, daß du ein leichtsinniger Knabe bist, und über den grosen Schritt deines Lebens weggaukelst, wie ein unbesonnenes Mädchen — Hier wirst du nicht Bälle werfen oder Kegelkugeln schieben, wie du dir einbildest.

Kosinsky. Ich weiß, was du sagen willst — ich bin vier und zwanzig Jahr alt, aber ich habe Degen blinken gesehen, und Kugeln um mich surren gehört.

Moor. So junger Herr? — Und hast du dein Fechten nur darum gelernt, arme Reisende um einen Reichsthaler niederzustossen, oder Weiber hinterrücks in den Bauch zu stechen? Geh, geh! du bist deiner Amme entlaufen, weil sie dir mit der Ruthe gedroht hat.

Schweizer. Was zum Henker, Hauptmann! was denkst du? willst du diesen Herkules fortschicken? Sieht er nicht gerade so drein, als wollt' er den Marschall von Sachsen mit einem Rührlöffel über den Ganges jagen?

Moor. Weil dir deine Lappereyen misglücken, kommst du, und willst ein Schelm, ein Meuchelmörder werden? — Mord, Knabe, verstehst du das Wort auch? du magst ru-

Digitized by Google

hig schlafen gegangen seyn, wenn du Mohnköpfe abgeschlagen hast, aber einen Mord auf der Seele zu tragen. —

Kosinsky. Jeden Mord, den du mich begehen heißt, will ich verantworten.

Moor. Was? bist du so klug? Willst du dich anmasen, einen Mann mit Schmeicheleyen zu fangen? Woher weist du, daß ich nicht böse Träume habe, oder auf dem Todbett nicht werde blaß werden? wie viel hast du schon gethan, wobey du an Verantwortung gedacht hast?

Kosinsky. Wahrlich! noch sehr wenig, aber doch diese Reise zu dir, edler Graf!

Moor. Hat dir dein Hofmeister die Geschichte des Robins in die Hände gespielt? — Man sollte dergleichen unvorsichtige Kanaillen auf die Galeere schmieden, — die deine kindische Phantasie erhitzte, und dich mit der tollen Sucht zum großen Mann ansteckte? Kützelt dich nach Namen und Ehre? willst du Unsterblichkeit mit Mordbrennereyen erkaufen? Merk dir's, ehrgeitziger Jüngling! Für Mordbrenner grünet kein Loorbeer! Auf Banditen-Siege ist kein Triumph gesetzt — aber Fluch, Gefahr, Tod, Schande — siehst du auch das Hochgericht dort auf dem Hügel?

Spiegelberg (unwillig auf und abgehend.) Ey wie dumm! wie abscheulich, wie unverzeihlich dumm! das ist die Manier nicht! ich hab's auderst gemacht.

Kosinsky. Was soll der fürchten, der den Tod nicht fürchtet?

Moor. Brav! Unvergleichlich! Du hast dich wacker in den Schulen gehalten, du hast deinen Seneka meisterlich

auswendig gelernt. — Aber, lieber Freund, mit dergleichen Sentenzen wirst du die leidende Natur nicht beschwätzen, damit wirst du die Pfeile des Schmerzens nimmermehr stumpf machen. — Besinne dich recht, mein Sohn! (Er nimmt seine Hand.) Denk, ich rathe dir als ein Vater — lern erst die Tiefe des Abgrunds kennen, eh du hineinspringst! Wenn du noch in der Welt eine einzige Freude zu erhaschen weist — es könnten Augenblicke kommen, wo du — aufwachst — und dann — möchte es zu spät seyn. Du trittst hier gleichsam aus dem Kreise der Menschheit — entweder must du ein höherer Mensch seyn, oder du bist ein Teufel — Noch einmal, mein Sohn! wenn dir noch ein Funken von Hoffnung irgend anderswo glimmt, so verlaß diesen schröcklichen Bund, den nur Verzweiflung eingeht, wenn ihn nicht eine höhere Weisheit gestiftet hat — Man kann sich täuschen — glaube mir, man kann das für Stärke des Geistes halten, was doch am Ende Verzweiflung ist — Glaube mir, mir! und mach dich eilig hinweg.

Kosinsky. Nein! ich fliehe itzt nicht mehr. Wenn dich meine Bitten nicht rühren, so höre die Geschichte meines Unglücks. — Du wirst mir dann selbst den Dolch in die Hände zwingen, du wirst — lagert euch hier auf dem Boden, und hört mir aufmerksam zu!

Moor. Ich will Sie hören.

Kosinsky. Wisset also, ich bin ein böhmischer Edelmann, und wurde durch den frühen Tod meines Vaters Herr eines ansehnlichen Ritterguts. Die Gegend war paradisisch — denn sie enthielt einen Engel — ein Mädchen

Digitized by Google

geschmückt mit allen Reizen der blühenden Jugend, und keusch wie das Licht des Himmels. Doch, wem sag ich das? Es schallt an euren Ohren vorüber — ihr habt niemals geliebt, seyd niemals geliebt worden —

Schweizer. Sachte, sachte! unser Hauptmann wird feuerroth.

Moor. Hör auf! ich wills ein andermal hören — morgen, nächstens, oder — wenn ich Blut gesehen habe.

Kosinsky. Blut, Blut — höre nur weiter! Blut sag ich dir, wird deine ganze Seele füllen. Sie war bürgerlicher Geburt, eine Deutsche — aber ihr Anblick schmelzte die Vorurtheile des Adels hinweg. Mit der schüchternsten Bescheidenheit nahm sie den Trauring von meiner Hand, und übermorgen sollte ich meine Amalia vor den Altar führen.

Moor (steht schnell auf.)

Kosinsky. Mitten im Taumel der auf mich wartenden Seligkeit, unter den Zurüstungen zur Vermählung — werd ich durch einen Expressen nach Hof citirt. Ich stellte mich. Man zeigte mir Briefe, die ich geschrieben haben sollte, voll verrätherischen Innhalts. Ich erröthete über der Bosheit — man nahm mir den Degen ab, warf mich ins Gefängniß, alle meine Sinnen waren hinweg.

Schweizer. Und unterdessen — nur weiter! ich rieche den Braten schon.

Kosinsky. Hier lag ich einen Monath lang, und wußte nicht, wie mir geschah. Mir bangte für meine Amalia, die meines Schicksals wegen jede Minute einen Tod würde

zu leiden haben. Endlich erschien der erste Minister des Hofes, wünschte mir zur Entdeckung meiner Unschuld Glück, mit zuckersüssen Worten, liest mir den Brief der Freiheit vor, gibt mir meinen Degen wieder. Itzt im Triumphe nach meinem Schloß, in die Arme meiner Amalia zu fliegen, — sie war verschwunden. In der Mitternacht sey sie weggebracht worden, wüßte niemand, wohin? und seitdem mit keinem Aug mehr gesehen. Hui! schoß mirs auf wie der Blitz, ich flieg nach der Stadt, sondire am Hof — alle Augen wurzelten auf mir, niemand wollte Bescheid geben — endlich entdeck ich sie durch ein verborgenes Gitter im Pallast — sie warf mir ein Billetchen zu.

Schweizer. Hab ich's nicht gesagt?

Kosinsky. Hölle, Tod und Teufel! da stands! man hatte ihr die Wahl gelassen, ob sie mich lieber sterben sehen, oder die Mätresse des Fürsten werden wollte. Im Kampf zwischen Ehre und Liebe entschied sie für das zweyte, und (lachend) ich war gerettet.

Schweizer. Was thatst du da?

Kosinsky. Da stand ich, wie von tausend Donnern getroffen! — Blut! war mein erster Gedanke, Blut! mein letzter. Schaum auf dem Munde, renn ich nach Haus, wähle mir einen dreyspitzigen Degen, und damit in aller Hast in des Ministers Haus, denn nur er — er nur war der hölliſche Kuppler gewesen. Man muß mich von der Gasse bemerkt haben, denn wie ich hinauf trete, waren alle Zimmer verschlossen. Ich suche, ich frage: Er sey zum Fürsten gefahren, war die Antwort. Ich mache mich geradenwegs

Digitized by Google

dahin, man wollte nichts von ihm wissen. Ich gehe zurück, sprenge die Thüren ein, find ihn, wollte eben — aber da sprangen fünf bis sechs Bediente aus dem Hinterhalt, und entwanden mir den Degen.

Schweizer (stampft auf den Boden.) Und er kriegte nichts, und du zogst leer ab?

Kosinsky. Ich ward ergriffen, angeklagt, peinlich processirt, infam — merkts euch! — aus besonderer Gnade infam aus den Gränzen gejagt, meine Güter fielen als Präsent dem Minister zu, meine Amalia bleibt in den Klauen des Tygers, verseufzt und vertrauert ihr Leben, während daß meine Rache fasten, und sich unter das Joch des Despotismus krümmen muß.

Schweizer (aufstehend seinen Degen wetzend.) Das ist Wasser auf unsere Mühle, Hauptmann! Da gibts was anzuzünden!

Moor (der bisher in heftigen Bewegungen hin und her gegangen, springt rasch auf, zu den Räubern.) Ich muß sie sehen — auf! rafft zusammen — du bleibst, Kosinsky — pakt eilig zusammen!

Die Räuber. Wohin? was?

Moor. Wohin? wer fragt wohin? (heftig zu Schweizern.) Verräther, du willst mich zurückhalten? Aber bey der Hoffnung des Himmels! —

Schweizer. Verräther ich? — geh in die Hölle, ich folge dir!

Digitized by Google

Moor (fällt ihm um den Hals.) Bruderherz! du folgst mir — sie weint, sie weint, sie vertrauert ihr Leben. Auf! hurtig! alle! nach Franken! in acht Tagen müssen wir dort seyn.

(Sie gehen ab.)

Digitized by Google

Vierter Akt.

Erste Scene.

Ländliche Gegend um das Moorische Schloß.

Räuber Moor. Kosinsky,

in der Ferne.

Moor. Geh voran, und melde mich. Du weist doch noch alles, was du sprechen must?

Kosinsky. Ihr seyd der Graf von Brand, kommt aus Mecklenburg, ich euer Reutknecht — sorgt nicht, ich will meine Rolle schon spielen, lebt wohl! (ab.)

Moor. Sey mir gegrüßt, Vaterlands-Erde! (Er küßt die Erde.) Vaterlands-Himmel! Vaterlands-Sonne! — und Fluren und Hügel und Ströme und Wälder! Seyd alle, alle mir herzlich gegrüßt! — wie so köstlich wehet die Luft von meinen Heimath-Gebürgen! wie strömt balsamische Wonne aus euch, dem armen Flüchtling entgegen! — Elysium! dichterische Welt! Halt ein, Moor! dein Fuß wandelt in einem heiligen Tempel.

(Er

(Er kommt näher.) Sieh da, auch die Schwalbennester im Schloßhof — auch das Gartenthürchen! — und diese Ecke am Zaun, wo du so oft den Fanger belauschtest und nektest — und dort unten das Wiesenthal, wo du der Held Alexander deine Macedonier ins Treffen bey Arbela führtest, und neben dran der grasigte Hügel, von welchem du den persischen Satrapen niederwarfst — und deine siegende Fahne flatterte hoch! (Er lächelt.) Die goldnen Mayenjahre der Knabenzeit leben wieder auf in der Seele des Elenden — da warst du so glücklich, warst so ganz, so wolkenlos heiter — und nun — da liegen die Trümmer deiner Entwürfe! Hier solltest du wandeln dereinst, ein groser, stattlicher, gepriesener Mann — hier dein Knabenleben in Amalia's blühenden Kindern zum zweytenmal leben — hier! hier der Abgott deines Volks — aber der böse Feind schmollte darzu! (Er fährt auf.) Warum bin ich hieher gekommen? daß mir's gienge wie dem Gefangenen, den der klirrende Eisenring aus Träumen der Freyheit aufjagt — nein, ich gehe in mein Elend zurück! — Der Gefangene hatte das Licht vergessen, aber der Traum der Freyheit fuhr über ihm wie ein Blitz in die Nacht, der sie finsterer zurücklässt — Lebt wohl, ihr Vaterlandsthäler! einst saht ihr den Knaben Karl, und der Knabe Karl war ein glücklicher Knabe — itzt saht ihr den Mann, und er war in Verzweiflung. (Er dreht sich schnell nach dem äussersten Ende der Gegend, allwo er plötzlich stille steht und nach dem Schloß mit Wehmuth herüberblickt.) Sie nicht sehen, nicht einen Blick? — und nur eine Mauer gewesen zwischen mir und Amalia — Nein! sehen muß ich sie — muß

ich ihn — es soll mich zermalmen! (Er kehrt um.) Vater! Vater! dein Sohn naht — weg mit dir, schwarzes rauchendes Blut! weg hohler grasser zuckender Todesblick! Nur diese Stunde laß mir frey — Amalia! Vater! dein Karl naht! (Er geht schnell auf das Schloß zu.) — Quäle mich, wenn der Tag erwacht, laß nicht ab von mir, wenn die Nacht kommt — quäle mich in schröcklichen Träumen! nur vergifte mir diese einzige Wollust nicht! (Er steht an der Pforte.) Wie wird mir? was ist das, Moor? Sey ein Mann! — — Todesschauer — — Schrecken Ahnung — —

(Er geht hinein.)

Dritte Scene.

Gallerie im Schloß.

Räuber Moor. Amalia (treten auf.)

Amalia. Und getrauten Sie sich wohl sein Bildnis unter diesen Gemählden zu erkennen?

Moor. O ganz gewiß. Sein Bild war immer lebendig in mir. (An den Gemählden herumgehend.) Dieser ist's nicht.

Amalia. Errathen! — Er war der Stammvater des gräflichen Hauses, und erhielt den Adel vom Barbarossa, dem er wider die Seeräuber diente.

Moor (immer an den Gemählden.) Dieser ist's auch nicht — auch der nicht — auch nicht jener dort — er ist nicht unter ihnen.

Digitized by Google

Amalia. Wie, sehen Sie doch besser! ich dachte, Sie kennten ihn —

Moor. Ich kenne meinen Vater nicht besser! Ihm fehlt der sanftmüthige Zug um den Mund, der ihn aus tausenden kenntlich machte — er ist's nicht.

Amalia. Ich erstaune. Wie? Achtzehn Jahre nicht mehr geseh'n, und noch —

Moor (schnell, mit einer fliegenden Röthe.) Dieser ist's! (Er steht wie vom Blitz gerührt.)

Amalia. Ein vortreflicher Mann!

Moor (in seinem Anblick versunken.) Vater, Vater! vergib mir! — Ja ein vortreflicher Mann! — (Er wischt sich die Augen.) Ein göttlicher Mann!

Amalia. Sie scheinen viel Antheil an ihm zu nehmen.

Moor. Oh ein vortreflicher Mann — und er sollte dahin seyn.

Amalia. Dahin! wie unsere besten Freuden dahingeh'n — (sanft seine Hand ergreifend.) Lieber Herr Graf, es reift keine Seeligkeit unter dem Monde.

Moor. Sehr wahr, sehr wahr — und sollten Sie schon diese traurige Erfahrung gemacht haben? Sie können nicht drey und zwanzig Jahr alt seyn.

Amalia. Und habe sie gemacht. Alles lebt, um traurig wieder zu sterben. Wir interessiren uns nur darum, wir gewinnen nur darum, daß wir wieder mit Schmerzen verlieren.

Moor. Sie verloren schon etwas?

Amalia. Nichts. Alles. Nichts — wollen wir weiter gehen, Herr Graf?

Digitized by Google

Moor. So eilig? weß iſt diß Bild rechter Hand dort? mich deucht, es iſt eine unglückliche Phyſiognomie.

Amalia. Diß Bild linker Hand iſt der Sohn des Grafen, der wirkliche Herr — kommen Sie, kommen Sie!

Moor. Aber diß Bild rechter Hand?

Amalia. Sie wollen nicht in den Garten geh'n?

Moor. Aber diß Bild rechter Hand? — du weinſt, Amalia?

Amalia (ſchnell ab.)

Moor.

Sie liebt mich, ſie liebt mich! — ihr ganzes Weſen fieng an, ſich zu empören, verrätheriſch rollten die Thränen von ihren Wangen. Sie liebt mich! — Elender, das verdienteſt du um ſie! Steh ich nicht hier wie ein Gerichteter vor dem tödlichen Block? Iſt das der Sopha, wo ich an ihrem Halſe in Wonne ſchwamm? Sind das die väterlichen Säle? (Ergriffen vom Anblick ſeines Vaters.) Du, du — Feuerflammen aus deinem Auge — Fluch, Fluch, Verwerfung! — wo bin ich? Nacht vor meinen Augen — Schreckniſſe Gottes — Ich, ich hab ihn getödtet! (Er rennt davon.)

Franz von Moor in tiefen Gedanken.

Weg mit dieſem Bild! weg, feige Memme! was zagſt du und vor wem? iſt mir's nicht die wenige Stunden, die der Graf in dieſen Mauren wandelt, als ſchlich immer ein Spion der Hölle meinen Ferſen nach — Ich ſollt' ihn kennen! Es iſt ſo was groſes und oft geſehenes in ſeinem

Digitized by Google

wilden sonnverbrannten Gesicht, das mich beben macht — auch Amalia ist nicht gleichgültig gegen ihn! Läßt sie nicht so gierig schmachtende Blicke auf dem Kerl herumkreuzen, mit denen sie doch gegen alle Welt sonst so geitzig thut? — Sah ich's nicht, wie sie ein paar diebische Thränen in den Wein fallen ließ, den er hinter meinem Rücken so hastig in sich schlürfte, als wenn er das Glas mit hineinziehen wollte. Ja, das sah ich, durch den Spiegel sah ich's mit diesen meinen Augen. Holla Franz! siehe dich vor! dahinter steckt irgend ein Verderbenschwangeres Ungeheuer!

(Er steht forschend dem Porträt Karls gegenüber.) Sein langer Gänsehals — seine schwarzen feuerwerfenden Augen, hm! hm! — sein finsteres überhangendes buschichtes Augenbraun. (Plötzlich zusammen fahrend.) — Schadenfrohe Hölle! jagst du mir diese Ahnung ein? Es ist Karl! ja itzt werden mir alle Züge wieder lebendig — Er ist's! trotz seiner Larve! — Er ist's — trotz seiner Larve! — Er ist's — Tod und Verdammniß! (auf und ab mit heftigen Schritten.) Hab ich darum meine Nächte verpraßt, — darum Felsen hinweggeräumt, und Abgründe eben gemacht — bin ich darum gegen alle Instinkte der Menschheit rebellisch worden, daß mir zuletzt dieser unstete Landstreicher durch meine künstlichsten Wirbel tölple — Sachte! Nur sachte! Es ist nur noch Spielarbeit übrig — Bin ich doch ohnehin schon bis an die Ohren in Todsünden gewatet, daß es Unsinn wäre, zurückzuschwimmen, wenn das Ufer schon so weit hinten liegt — Ans Umkehren ist doch nicht mehr zu gedenken — die Gnade selbst würde an den Bettelstab gebracht, und die unendliche Erbarmung bankerott wer-

den, wenn sie für meine Schulden all gut sagen wollte — Also vorwärts wie ein Mann — (Er schellt.) — Er versammle sich zu dem Geist seines Vaters und komme, der Todten spott' ich. — Daniel, he Daniel! — Was gilts, den haben sie auch schon gegen mich aufgewiegelt! Er sieht so geheimnißvoll.

Daniel (kommt.)

Daniel. Was steht zu Befehl, mein Gebieter?

Franz. Nichts. Fort, fülle diesen Becher Wein, aber hurtig! (Daniel ab.) Wart Alter! dich will ich fangen, ins Auge will ich dich fassen, so starr, daß dein getroffenes Gewissen durch die Larve erblassen soll! Er soll sterben! — Der ist ein Stümper, der sein Werk nur auf die Helfte bringt, und dann weg geht, und müßig zugafft, wie es weiter damit werden wird.

Daniel (mit Wein.)

Franz. Stell ihn hieher! Sieh mir fest ins Auge! wie deine Kniee schlottern! Wie du zitterst! Gesteh Alter! Was hast du gethan?

Daniel. Nichts, gnädiger Herr, so wahr Gott lebt, und meine arme Seele.

Franz. Trink diesen Wein aus! — Was? Du zauderst? — Heraus, schnell! Was hast du in den Wein geworfen?

Daniel. Hilf Gott! Was? Ich in den Wein?

Franz. Gift hast du in den Wein geworfen! Bist du nicht bleich wie Schnee? Gesteh, gesteh! Wer hat dir's gegeben? Nicht wahr! der Graf, der Graf hat dir's gegeben?

Digitized by Google

Daniel. Der Graf? Jesus Maria! der Graf hat mir nichts gegeben.

Franz. (Greift ihn hart an.) Ich will dich würgen, daß du blau wirst, eisgrauer Lügner du! Nichts? Und was stacket ihr denn so beysammen? Er und du und Amalia? Und was flüstertet ihr immer zusammen? Heraus damit! Was für Geheimnisse, was für Geheimnisse hat er dir anvertraut?

Daniel. Das weiß der allwissende Gott. Er hat mir keine Geheimnisse anvertraut.

Franz. Willst du es läugnen? Was für Kabalen habt ihr angezettelt, mich aus dem Weg zu räumen? Nicht wahr? Mich im Schlaf zu erdrosseln? Mir beym Bartscheren die Gurgel abzuschneiden? Mir im Wein oder im Chokolade zu vergeben? Heraus, heraus! — oder mir in der Suppe den ewigen Schlaf zu geben? Heraus damit! ich weiß alles.

Daniel. So helfe mir Gott, wenn ich in Noth bin, wie ich euch itzt nichts anders sage, als die reine lautere Wahrheit!

Franz. Dißmal will ich dir verzeihen. Aber gelt, er steckte dir gewiß Geld in deinen Beutel? Er drückte dir die Hand stärker, als der Brauch ist? so ungefähr, wie man sie seinen alten Bekannten zu drücken pflegt?

Daniel. Niemals, mein Gebieter.

Franz. Er sagte dir, zum Exempel, daß er dich etwa schon kenne? — daß du ihn fast kennen solltest? Daß dir einmal die Decke von den Augen fallen würde — daß — was? Davon sollt' er dir niemals gesagt haben?

Digitized by Google

Daniel. Nicht das mindeste.

Franz. Daß gewisse Umstände ihn abhielten — daß man oft Masken nehmen müsse, um seinen Feinden zuzukönnen — daß er sich rächen wolle, aufs grimmigste rächen wolle.

Daniel. Nicht einen Laut von diesem allem.

Franz. Was? gar nichts? Besinne dich recht. — Daß er den alten Herrn sehr genau — besonders genau gekannt — daß er ihn liebe — ungemein liebe — wie ein Sohn liebe —

Daniel. Etwas dergleichen erinnere ich mich von ihm gehört zu haben.

Franz. (blaß) Hat er, hat er wirklich? Wie, so laß mich doch hören! Er sagte, er sey mein Bruder?

Daniel. (betroffen) Was, mein Gebieter? — Nein, das sagte er nicht. Aber wie ihn das Fräulein in der Gallerie herumführte, ich putzte eben den Staub von den Rahmen der Gemählde ab, stand er bey dem Portrait des seeligen Herrn plözlich still, wie vom Donner gerührt. Das gnädige Fräulein deutete drauf hin, und sagte: ein vortreflicher Mann! Ja ein vortreflicher Mann, gab er zur Antwort, indem er sich die Augen wischte.

Franz. Höre Daniel! Du weist, ich bin immer ein gütiger Herr gegen dich gewesen, ich hab dir Nahrung und Kleider gegeben, und dein schwaches Alter in allen Geschäften geschonet —

Daniel. Dafür lohn euch der liebe Herr Gott! und ich hab euch immer redlich gedienet.

Digitized by Google

Franz. Das wollt' ich eben sagen. Du hast mir in deinem Leben noch keine Widerrede gegeben, denn du weist gar zu wohl, daß du mir Gehorsam schuldig bist in allem, was ich dich heisse.

Daniel. In allem von ganzem Herzen, wenn es nicht wider Gott und mein Gewissen geht.

Franz. Possen, Possen! Schämst du dich nicht? Ein alter Mann, und an das Weyhnacht-Mährchen zu glauben! Geh Daniel! das war ein dummer Gedanke. Ich bin ja Herr. Mich werden Gott und Gewissen strafen, wenn es ja einen Gott und ein Gewissen gibt.

Daniel (schlägt die Hände zusammen.) Barmherziger Himmel!

Franz. Bey deinem Gehorsam! Verstehst du das Wort auch? Bey deinem Gehorsam befehl ich dir, morgen darf der Graf nimmer unter den Lebendigen wandeln.

Daniel. Hilf, heiliger Gott! Weswegen?

Franz. Bey deinem blinden Gehorsam! — und an dich werd ich mich halten.

Daniel. An mich? Hilf selige Mutter Gottes! An mich? Was hab' ich alter Mann denn Böses gethan?

Franz. Hier ist nicht lang Besinnszeit, dein Schicksal steht in meiner Hand. Willst du dein Leben im tiefsten meiner Thürme vollends ausschmachten, wo der Hunger dich zwingen wird, deine eigenen Knochen abzunagen, und der brennende Durst, dein eigenes Wasser wieder zu saufen? — Oder willst du lieber dein Brod essen im Frieden, und Ruhe habe in deinem Alter?

Digitized by Google

Daniel. Was Herr? Fried und Ruhe im Alter? und ein Todtschläger?

Franz. Antwort auf meine Frage!

Daniel. Meine grauen Haare, meine grauen Haare!

Franz. Ja oder Nein!

Daniel. Nein! — Gott erbarme sich meiner!

Franz. (Im Begrif zu gehen.) Gut, du sollsts nöthig haben. (Daniel hält ihn auf und fällt vor ihm nieder.)

Daniel. Erbarmen Herr! Erbarmen!

Franz. Ja oder Nein!

Daniel. Gnädiger Herr! ich bin heute ein und siebenzig Jahr alt! und hab' Vater und Mutter geehret, und niemand meines Wissens um des Hellers Werth im Leben vervortheilt, und hab' an meinem Glauben gehalten, treu und redlich, und hab' in eurem Hause gedienet vier und vierzig Jahr, und erwarte itzt ein ruhig seeliges Ende, ach Herr, Herr! (Umfaßt seine Kniee heftig) und ihr wollt mir den letzten Trost rauben im Sterben, daß der Wurm des Gewissens mich um mein letztes Gebet bringe, daß ich ein Greuel vor Gott und Menschen schlafen gehen soll. Nein, nein, mein liebster bester, liebster gnädiger Herr, das woll't ihr nicht, das könn't ihr nicht wollen von einem ein und siebenzigjährigen Manne.

Franz. Ja oder Nein! was soll das Geplapper?

Daniel. Ich will euch von nun an noch eifriger dienen. Will meine dürren Sehnen in eurem Dienst wie ein Taglöhner abarbeiten, will früher aufstehen, will später mich niederlegen — ach und will euch einschliessen in mein

Abend- und Morgengebet, und Gott wird das Gebet eines alten Mannes nicht wegwerfen.

Franz. Gehorsam ist besser, denn Opfer. Hast du je gehört, daß sich der Henker zierte, wenn er ein Urtheil vollstrecken sollte?

Daniel. Ach ja wohl! aber eine Unschuld erwürgen — einen —

Franz. Bin ich dir etwa Rechenschaft schuldig? darf das Beil den Henker fragen, warum dahin und nicht dorthin? — Aber sieh, wie langmüthig ich bin — ich biete dir eine Belohnung für das, was du mir huldigtest.

Daniel. Aber ich hoffte, ein Christ bleiben zu dürfen, da ich euch huldigte.

Franz. Keine Widerrede! siehe ich gebe dir einen ganzen Tag noch Bedenkzeit! Ueberlege es nochmals. Glück und Unglück — hörst du, verstehst du? das höchste Glück, und das äußerste Unglück! Ich will Wunder thun im Peinigen.

Daniel (Nach einigem Nachdenken.) Ich will's thun, morgen will ich's thun. (ab.)

Franz.

Die Versuchung ist stark, und der war wohl nicht zum Märtyrer seines Glaubens geboren — Wohl bekomms dann, Herr Graf! Allem Ansehen nach werden sie morgen Abend ihr Henker-Mahl halten! Es kommt alles nur darauf an, wie man davon denkt, und der ist ein Narr, der wider seine Vortheile denkt. Den Vater, der vielleicht eine Bouteille

Digitized by Google

Wein weiter getrunken hat, kommt der Kitzel an — und draus wird ein Mensch, und der Mensch war gewiß das letzte, woran bey der ganzen Herkules-Arbeit gedacht wird. Nun kommt mich eben auch der Kitzel an — und dran krepirt ein Mensch, und gewiß ist hier mehr Verstand und Absichten, als dort bey seinem Entstehen war — Hangt nicht das Daseyn der meisten Menschen mehrentheils an der Hitze eines Julius-Mittags, oder am anziehenden Anblick eines Betttuchs, oder an der wagrechten Lage einer schlafenden Küchen-Grazie, oder an einem ausgelöschten Licht? — Ist die Geburt des Menschen das Werk einer viehischen Anwandlung, eines Ungefährs, wer sollte wegen der Verneinung seiner Geburt sich einkommen lassen, an ein bedeutendes Etwas zu denken? Verflucht sey die Thorheit unserer Ammen und Wärterinnen, die unsere Phantasie mit schröcklichen Mährchen verderben, und gräßliche Bilder von Strafgerichten in unser weiches Gehirnmark drücken, daß unwillkührliche Schauder die Glieder des Mannes noch in frostige Angst rütteln, unsere kühnste Entschlossenheit sperren, unsere erwachende Vernunft an Ketten abergläubischer Finsterniß legen — Mord! wie eine ganze Hölle von Furien um das Wort flattert — die Natur vergaß einen Mann mehr zu machen — die Nabelschnur ist nicht unterbunden worden — der Vater hat in der Hochzeit-Nacht glatten Leib bekommen — und die ganze Schattenspielerey ist verschwunden. Es war etwas und wird nichts — Heißt es nicht eben so viel, als: es war nichts und wird nichts und um nichts wird kein Wort mehr gewechselt — der

Mensch entstehet aus Morast, und watet eine Weile im Morast, und macht Morast, und gährt wieder zusammen in Morast, bis er zuletzt an den Schuhsohlen seines Urenkels unflätig anklebt. Das ist das Ende vom Lied — der morastige Zirkel der menschlichen Bestimmung, und somit — glückliche Reise, Herr Bruder! Der milzsüchtige podagrische Moralist von einem Gewissen mag runzlichte Weiber aus Bordellen jagen, und alte Wucherer auf dem Todesbett foltern — bey mir wird er nimmermehr Audienz bekommen. (Er geht ab.)

Vierte Scene.

Andres Zimmer im Schloß.

Räuber Moor. (von der einen Seite.) Daniel (von der andern.)

Moor. (hastig.) Wo ist das Fräulein?

Daniel. Gnädiger Herr! Erlaubt einem armen Mann, euch um etwas zu bitten.

Moor. Es ist dir gewährt, was willst du?

Daniel. Nicht viel, und alles, so wenig und doch so viel — laßt mich eure Hand küssen!

Moor. Das sollst du nicht, guter Alter! (umarmt ihn.) den ich Vater nennen möchte.

Daniel. Eure Hand, eure Hand! ich bitt euch.

Moor. Du sollst nicht.

Daniel. Ich muß! (Er greift sie, betrachtet sie schnell, und fällt vor ihm nieder.) Lieber, bester Karl!

Digitized by Google

Moor. (erschrickt, faßt sich, fremd.) Freund, was sagst du? Ich verstehe dich nicht.

Daniel. Ja, läugnet es nur, verstellt euch! Schön, schön! Ihr seyd immer mein bester köstlicher Junker — Lieber Gott! daß ich alter Mann noch die Freude — dummer Tölpel ich, daß ich euch nicht gleich — ey du himmlischer Vater! So seyd ihr ja wiedergekommen, und der alte Herr ist unterm Boden, und da seyd ihr ja wieder — was für ein blinder Esel ich doch war (sich vor den Kopf schlagend) daß ich euch nicht im ersten Hui — ey du mein! Wer hätte sich das träumen lassen! — um was ich mit Thränen betete, — Jesus Christus! Da steht er ja leibhaftig wieder in der alten Stube!

Moor. Was ist das für eine Sprache? Seyd ihr vom hitzigen Fieber aufgesprungen, oder wollt ihr eine Komödien-Rolle an mir probiren?

Daniel. Ey pfui doch, pfui doch! Das ist nicht fein, einen alten Knecht so zum besten haben — Diese Narbe! He, wißt ihr noch? — Großer Gott! Was ihr mir da für eine Angst einjagtet — ich hab' euch immer so lieb gehabt, und was ihr mir da für Herzeleid hättet anrichten können — ihr saßt mir im Schoos, — wißt ihr noch? — Dort in der runden Stube — gelt Vogel? Das habt ihr freylich vergessen — auch den Kukuk, den ihr so gern hörtet? — denkt doch! der Kukuk ist zerschlagen, in Grunds-Boden geschlagen — die alte Susel hat ihn verwettert, wie sie die Stube fegte — ja freylich, und da saß't ihr mir im Schoos, und rief't hotto! und ich lief fort, euch den Hot-

to-Gaul zu holen — Jesus Gott! Warum mußt' ich alter Esel auch fortlaufen? — und wie mir's siedigheiß über den Buckel lief — wie ich das Zettergeschrey höre draussen im Oehrn, spring herein, und da lief das helle Blut, und laget am Boden, und hattet — heilige Mutter Gottes! War mir's nicht, als wenn mir ein Kübel eiskalt Wasser übern Nacken sprizte — aber so geht's, wenn man nicht alle Augen auf die Kinder hat. Großer Gott, wenn's in's Aug' gegangen wäre — War's darzu noch die rechte Hand. Mein Lebens-Tag, sagt' ich, soll mir kein Kind mehr ein Messer oder eine Scheere oder so was spitziges, sagt' ich, in die Hände kriegen, sagt' ich, — war zum Glück noch Herr und Frau verreiset — ja ja, das soll mir mein Tag des Lebens eine Warnung seyn, sagt' ich — Jemini, jemini! ich hätte vom Dienst kommen können, ich hätte, Gott der Herr verzeih's euch, gottloses Kind — aber gottlob! es heilte glücklich, bis auf die wüste Narbe.

Moor. Ich begreiffe kein Wort von allem, was du sagst.

Daniel. Ja gelt, gelt? Das war noch eine Zeit? Wie manches Zuckerbrod, oder Biscuit oder Makrone ich euch hab' zugeschoben, hab' euch immer am gernsten gehabt, und wißt ihr noch, was ihr mir drunten sagtet im Stall, wie ich euch auf des alten Herrn seinen Schweißfuchsen setzte, und euch auf der großen Wiese ließ herumjagen? Daniel! sagtet ihr, laß mich nur einen großen Mann werden, Daniel, so sollst du mein Verwalter seyn, und mit mir in der Kutsche fahren, — ja, sagt' ich, und

Digitized by Google

lachte, wenn Gott Leben und Gesundheit schenkt, und ihr euch eines alten Mannes nicht schämen werdet, sagt' ich, so will ich euch bitten, mir das Häuschen drunten im Dorf zu räumen, das schon eine gute Weil' leer steht, und da wollt' ich mir ein Eimer zwanzig Wein einlegen, und wirthschaften in meinen alten Tagen. — Ja lacht nur, lacht nur! Gelt junger Herr, das habt ihr rein ausgeschwizt? — den alten Mann will man nicht kennen, da thut man so fremd, so fürnehm — o ihr seyd doch mein goldiger Junker — freylich halt ein bisgen lucker gewesen — nimmt mir's nicht übel! — Wie's eben das junge Fleisch meistens ist — am Ende kann noch alles gut werden.

Moor (fällt ihm um den Hals.) Ja! Daniel ich will's nicht mehr verhehlen! Ich bin dein Karl, dein verlorner Karl! Was macht meine Amalia?

Daniel (fängt an zu weinen.) Daß ich alter Sünder noch die Freude haben soll, — und der Herr selig weinete umsonst! — Abe, abe, weiser Schedel! mürbe Knochen, fahret in die Grube mit Freuden! Mein Herr und Meister lebt, ihn haben meine Augen gesehen!

Moor. Und will halten, was er versprochen hat, — nimm das, ehrlicher Graukopf, für den Schweisfuchsen im Stall (dringt ihm einen schweren Beutel auf) nicht vergessen hab ich den alten Mann.

Daniel. Wie, was treibt ihr? Zuviel! Ihr habt euch vergriffen.

Moor. Nicht vergriffen, Daniel! (Daniel will niederfallen.) Steh auf, sage mir, was macht meine Amalia?

Daniel.

Digitized by Google

Daniel. Gottes Lohn! Gottes Lohn! Ey Herr Jerem! — Eure Amalia, oh die wird's nicht überleben, die wird sterben vor Freude!

Moor (heftig.) Sie vergaß mich nicht?

Daniel. Vergessen? Wie schwätzt ihr wieder? Euch vergessen? — da hättet ihr sollen dabey seyn, hättet's sollen mit ansehen, wie sie sich gebehrdete, als die Zeitung kam, ihr wärt gestorben, die der gnädige Herr ausstreuen ließ —

Moor. Was sagst du? mein Bruder —

Daniel. Ja euer Bruder, der gnädige Herr, euer Bruder — ich will euch ein andermal mehr davon erzählen, wenn's Zeit dazu ist — und wie sauber sie ihm abkappte, wenn er ihr alle Tage, die Gott schickt, seinen Antrag machte, und sie zur gnädigen Frau machen wollte. O ich muß hin, muß hin, ihr sagen, ihr die Botschaft bringen (will fort.)

Moor. Halt, halt! sie darf's nicht wissen, darf's niemand wissen, auch mein Bruder nicht —

Daniel. Euer Bruder? Nein beyleibe nicht, er darf's nicht wissen! Er gar nicht! — Wenn er nicht schon mehr weiß, als er wissen darf — Oh ich sage euch, es gibt garstige Menschen, garstige Brüder, garstige Herren — aber ich möcht' um alles Gold meines Herrn willen kein garstiger Knecht seyn — der gnädige Herr hielt [illegible] todt.

Moor. Hum! Was brummst du da?

Daniel (leiser.) Und wenn man freylich so ungebe-

ten auferſteht — euer Bruder war des Herrn ſelig einziger Erbe —

Moor. Alter! — Was murmelſt du da zwiſchen den Zähnen, als wenn irgend ein Ungeheuer von Geheimniß auf deiner Zunge ſchwebte, das nicht heraus wollte, und doch heraus ſollte, rede deutlicher!

Daniel. Aber ich will lieber meine alte Knochen abnagen vor Hunger, lieber vor Durſt mein eigenes Waſſer ſaufen, als Wohlleben die Fülle verdienen mit einem Todſchlag. (ſchnell ab.)

Moor (auffahrend aus ſchrecklicher Pauſe.)

Betrogen betrogen! da fährt es über meine Seele wie der Blitz! — Spitzbübiſche Künſte! Himmel und Hölle! nicht du, Vater! Spitzbübiſche Künſte! Mörder, Räuber durch ſpitzbübiſche Künſte! Angeſchwärzt von ihm! verfälſcht, unterdrückt meine Briefe — voll Liebe ſein Herz — oh ich Ungeheuer von einem Thoren — voll Liebe ſein Vater-Herz — oh Schelmerey, Schelmerey! Es hätte mich einen Fußfall gekoſtet, es hätte mich eine Thräne gekoſtet — oh ich blödder, blödder, blödder Thor! (wider die Wand rennend.) Ich hätte glücklich ſeyn können — oh Büberey, Büberey! das Glück meines Lebens bübiſch, bübiſch hinwegbetrogen. (Er läuft wüthend auf und nieder.) Mörder, Räuber durch ſpitzbübiſche Künſte! — Er grollte nicht einmal. Nicht ein Gedanke von Fluch in ſeinem Herzen — oh Böſewicht! unbegreiflicher, ſchleichender, abſcheulicher Böſewicht!

Digitized by Google

Kosinsky (kommt.)

Kosinsky. Nun Hauptmann, wo steckst du? Was ists? Du willst noch länger hier bleiben, merk' ich?

Moor. Auf! Sattle die Pferde! Wir müssen vor Sonnen-Untergang noch über den Gränzen seyn!

Kosinsky. Du spassest.

Moor (Befehlend.) Hurtig, hurtig! Zaudre nicht lang, laß alles da! und daß kein Aug' dich gewahr wird.

(Kosinsky ab.)

Moor.

Ich fliehe aus diesen Mauren. Der geringste Verzug könnte mich wüthig machen, und er ist meines Vaters Sohn — Bruder, Bruder! Du hast mich zum Elendesten auf Erden gemacht, ich habe dich niemals beleidigt, es war nicht brüderlich gehandelt — Erndte die Früchte deiner Unthat in Ruhe, meine Gegenwart soll dir den Genuß nicht länger vergällen — aber gewiß, es war nicht brüderlich gehandelt. Finsterniß verlösche sie auf ewig, und der Tod rühre sie nicht auf!

Kosinsky.

Kosinsky. Die Pferde stehn gesattelt, ihr könnt aufsitzen, wann ihr wollt.

Moor. Presser, Presser! Warum so eilig? Soll ich sie nicht mehr sehn?

Kosinsky. Ich zäume gleich wieder ab, wenn ihr's haben wollt, ihr hießt mich ja über Hals und Kopf eilen.

Digitized by Google

Moor. Noch einmal! ein Lebewohl noch! ich muß den Gifttrank dieser Seeligkeit vollends ausschlürfen, und dann — halt Kosinsky! Zehn Minuten noch — hinten am Schloßhof — und wir sprengen davon!

Fünfte Scene.

Im Garten.

Amalia.

Du weinst Amalia? — und das sprach er mit einer Stimme! mit einer Stimme — mir wars, als ob die Natur sich verjüngete — die genossenen Lenze der Liebe dämmerten auf mit der Stimme! Die Nachtigall schlug wie damals — die Blumen hauchten wie damals — und ich lag Wonne-berauscht an seinem Hals — Ha falsches treuloses Herz! Wie du deinen Meineid beschönigen willst! Nein, nein, weg aus meiner Seele, du Frevel-Bild — ich hab' meinen Eid nicht gebrochen, du Einziger! Weg aus meiner Seele, ihr verrätherischen gottlosen Wünsche! im Herzen, wo Karl herrscht, darf kein Erdensohn nisten — Aber warum, meine Seele, so immer, so wider Willen nach diesem Fremdling? Hängt er sich nicht so hart an das Bild meines Einzigen? Ist er nicht der ewige Begleiter meines Einzigen? Du weinst Amalia? — Ha ich will ihn fliehen! — fliehen! — Nimmer sehen soll mein Aug' diesen Fremdling!

Digitized by Google

Räuber Moor (öfnet die Gartenthüre.)

Amalia (fährt zusammen.) Horch! horch! Rauschte die Thüre nicht? (Sie wird Karln gewahr, und springt auf.) Er? — wohin? — was? — da hat mich's angewurzelt, daß ich nicht fliehen kann — Verlaß mich nicht, Gott im Himmel! — Nein du sollst mir meinen Karl nicht entreissen! Meine Seele hat nicht Raum für zwey Gottheiten, und ich bin ein sterbliches Mädchen! (Sie nimmt Karls Bild heraus.) Du, mein Karl, sey mein Genius wider diesen Fremdling, den Liebestörer! dich, dich ansehen, unverwandt, — und weg alle gottlosen Blicke nach diesem (sie sitzt stumm — das Auge starr auf das Bild geheftet.)

Moor. Sie da, gnädiges Fräulein? — und traurig? und eine Thräne auf diesem Gemählde? — (Amalia gibt ihm keine Antwort.) — Und wer ist der Glückliche, um den sich das Aug' eines Engels versilbert? darf auch ich diesen Verherrlichten — (er will das Gemählde betrachten.)

Amalia Nein, ja, nein!

Moor (zurückfahrend.) Ha! — und verdient er diese Vergötterung? verdient er? —

Amalia. Wenn Sie ihn gekannt hätten!

Moor. Ich würd' ihn beneidet haben.

Amalia. Angebetet, wollen Sie sagen.

Moor. Ha!

Amalia. Oh Sie hätten ihn so lieb gehabt — es war so viel, so viel in seinem Angesicht — in seinen Augen —

Digitized by Google

im Ton seiner Stimme, das Ihnen so gleich kommt — das ich so liebe —

Moor (sieht zur Erde.)

Amalia. Hier, wo Sie stehen, stand er tausendmal — und neben ihm die, die neben ihm Himmel und Erde vergaß — hier durchirrte sein Aug' die um ihn prangende Gegend — sie schien den großen belohnenden Blick zu empfinden, und sich unter dem Wohlgefallen ihres Meisterbilds zu verschönern — hier hielt er mit himmlischer Musik die Hörer der Lüfte gefangen — hier an diesem Busch pflückte er Rosen, und pflückte die Rosen für mich — hier hier lag er an meinem Halse, brannte sein Mund auf dem meinen, und die Blumen starben gern unter der Liebenden Fußtritt —

Moor. Er ist nicht mehr?

Amalia. Er seegelt auf ungestümen Meeren — Amalia's Liebe seegelt mit ihm — er wandelt durch ungebahnte sandigte Wüsten — Amalia's Liebe macht den brennenden Sand unter ihm grünen, und die wilden Gesträuche blühen — der Mittag sengt sein entblößtes Haupt, nordischer Schnee schrumpft seine Sohlen zusammen, stürmischer Hagel regnet um seine Schläfe, und Amalia's Liebe wiegt ihn in Stürmen ein — Meere und Berge und Horizonte zwischen den Liebenden — aber die Seelen versetzen sich aus dem staubigten Kerker, und treffen sich im Paradiese der Liebe — Sie scheinen traurig, Herr Graf?

Digitized by Google

Moor. Die Worte der Liebe machen auch meine Liebe lebendig.

Amalia. (blaß.) Was? Sie lieben eine andre? — Weh mir, was hab ich gesagt?

Moor. Sie glaubte mich todt, und blieb treu dem Todtgeglaubten — sie hörte wieder, ich lebe, und opferte mir die Krone einer Heiligen auf. Sie weiß mich in Wüsten irren, und im Elend herumschwärmen, und ihre Liebe fliegt durch Wüsten und Elend mir nach. Auch heißt sie Amalia, wie Sie, gnädiges Fräulein.

Amalia. Wie beneid' ich Ihre Amalia!

Moor. O sie ist ein unglückliches Mädchen, ihre Liebe ist für einen, der verlohren ist, und wird — ewig niemals belohnt.

Amalia. Nein, sie wird im Himmel belohnt. Sagt man nicht, es gebe eine bessere Welt, wo die Traurigen sich freuen, und die Liebenden sich wieder erkennen?

Moor. Ja, eine Welt, wo die Schleyer hinwegfallen, und die Liebe sich schrecklich wiederfindet — Ewigkeit heißt ihr Name — meine Amalia ist ein unglückliches Mädchen.

Amalia. Unglücklich, und Sie lieben?

Moor. Unglücklich, weil sie mich liebt! wie, wenn ich ein Todtschläger wäre? wie mein Fräulein? wenn Ihr Geliebter Ihnen für jeden Kuß einen Mord aufzählen könnte? wehe meiner Amalia! Sie ist ein unglückliches Mädchen.

Digitized by Google

Amalia (froh aufhüpfend.) Ha! wie bin ich ein glückliches Mädchen! Mein Einziger ist Nachstrahl der Gottheit, und die Gottheit ist Huld und Erbarmen! Nicht eine Fliege konnt' er leiden sehen — Seine Seele ist so fern von einem blutigen Gedanken, als fern der Mittag von der Mitternacht ist.

Moor (kehrt sich schnell ab, in ein Gebüsch, blickt starr in die Gegend.)

Amalia (singt und spielt auf der Laute.)

Willst dich Hektor ewig mir entreissen,
Wo des Aeaciden mordend Eisen
Dem Patroklus schrecklich Opfer bringt?
Wer wird künftig deinen Kleinen lehren
Speere werfen und die Götter ehren,
Wenn hinunter dich der Xanthus schlingt?

Moor (nimmt die Laute stillschweigend und spielt.)

Theures Weib, geh, hol die Todeslanze! —
Laß — mich fort — zum wilden Kriegestanze —

(Er wirft die Laute weg, und flieht davon.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Nahgelegener Wald. Nacht.

Ein altes verfallenes Schloß in der Mitte.

Die Räuberbande gelagert auf der Erde.

Die Räuber singen.

Stehlen, morden, huren, balgen
Heißt bey uns nur die Zeit zerstreu'n.
Morgen hangen wir am Galgen,
Drum laßt uns heute lustig seyn.

Ein freyes Leben führen wir,
Ein Leben voller Wonne.
Der Wald ist unser Nachtquartier,
Bey Sturm und Wind handthieren wir,
Der Mond ist unsre Sonne,
Merkurius ist unser Mann,
Der's Prakticiren trefflich kann.

Heut laden wir bey Pfaffen uns ein,
Bey masten Pächtern morgen,
Was drüber ist, da lassen wir fein
Den lieben Herrgott sorgen.

Und haben wir im Traubensaft
Die Gurgel ausgebadet,
So machen wir uns Muth und Kraft
Und mit dem Schwarzen Brüderschaft,
Der in der Hölle bratet.

Digitized by Google

Das Wehgeheul geschlagner Väter,
Der bangen Mütter Klaggezetter,
Das Winseln der verlaßnen Braut
Ist Schmauß für unsre Trommelhaut!

Ha! wenn sie euch unter dem Beule so zucken,
Ausbrüllen wie Kälber, umfallen wie Mucken,
Das kitzelt unsern Augenstern,
Das schmeichelt unsern Ohren gern.

Und wenn mein Stündlein kommen nun,
Der Henker soll es holen,
So haben wir halt unsern Lohn,
Und schmieren unsre Sohlen,
Ein Schlückchen auf den Weg vom heissen Traubensohn,
Und hura rar dar! gehts, als flögen wir davon.

Schweizer. Es wird Nacht, und der Hauptmann noch nicht da!

Razmann. Und versprach doch Schlag acht Uhr wieder bey uns einzutreffen.

Schweizer. Wenn ihm Leides geschehen wäre — Kameraden! wir zünden an und morden den Säugling.

Spiegelberg (nimmt Razmann beyseite.) Auf ein Wort Razmann.

Schwarz (zu Grimm.) Wollen wir nicht Spionen ausstellen?

Grimm. Laß du ihn! Er wird einen Fang thun, daß wir uns schämen müssen.

Schweizer. Da brennst du dich, beym Henker! Er

gieng nicht von uns wie einer, der einen Schelmenstreich im Schild führt. Hast du vergessen, was er gesagt hat, als er uns über die Haide führte? — „Wer nur eine Rübe vom Acker stiehlt, daß ich's erfahre, läßt seinen Kopf hier, so wahr ich Moor heiße." — Wir dörfen nicht rauben.

Razmann (leise zu Spiegelberg.) Wo will das hinaus — rede deutscher.

Spiegelberg. Pst! Pst! — Ich weiß nicht, was du oder ich für Begriffe von Freyheit haben, daß wir an einem Karrn ziehen, wie Stiere, und dabey wunderviel von Independenz deklamiren — Es gefällt mir nicht.

Schweizer (zu Grimm.) Was wohl dieser Windkopf hier an der Kunkel hat?

Razmann (leise zu Spiegelberg.) Du sprichst vom Hauptmann? —

Spiegelberg. Pst doch! Pst! — Er hat so seine Ohren unter uns herumlaufen — Hauptmann sagst du? wer hat ihn zum Hauptmann über uns gesetzt, oder hat er nicht diesen Titel usurpirt, der von rechtswegen mein ist? — Wie? legen wir darum unser Leben auf Würfel — baden darum alle Milzsuchten des Schicksals aus, daß wir am End' noch von Glück sagen, die Leibeigenen eines Sklaven zu seyn? — Leibeigene, da wir Fürsten seyn könnten? — Bey Gott! Razmann — das hat mir niemals gefallen.

Schweizer (Zu den andern.) Ja — du bist mir der rechte Held, Frösche mit Steinen breit zu schmeissen —

Digitized by Google

Schon der Klang seiner Nase, wenn er sich schneuzte, könnte dich durch ein Nadelöhr jagen —

Spiegelberg (zu Razmann.) Ja — Und Jahre schon dicht' ich darauf: Es soll anders werden. Razmann — wenn du bist, wofür ich dich immer hielt — Razmann! — Man vermißt ihn — gibt ihn halb verloren — Razmann, mich deucht, seine schwarze Stunde schlägt — wie? Nicht einmal röther wirst du, da dir die Glocke zur Freyheit läutet? Hast nicht einmal so viel Muth, einen kühnen Wink zu verstehen?

Razmann. Ha Satan! worinn verstrickst du meine Seele?

Spiegelberg. Hats gefangen? — Gut! so folge. Ich hab' mir's gemerkt, wo er hinschlich — Komm! Zwey Pistolen fehlen selten, und dann — so sind wir die ersten, die den Säugling erdrosseln. (Er will ihn fortreissen.)

Schweizer (Zieht wüthend sein Messer.) Ha Bestie! Eben recht erinnerst du mich an die böhmischen Wälder! — Warst du nicht die Memme, die anhub zu schnadern, als sie riefen: Der Feind kommt? Ich hab' damals bey meiner Seele geflucht — fahr hin Meuchelmörder (Er sticht ihn todt.)

Räuber (In Bewegung.) Mordjo! Mordjo! — — Schweizer — Spiegelberg — Reißt sie auseinander —

Schweizer (Wirft das Messer über ihn.) Da! — Und so krepir du — Ruhig Kameraden — Laßt euch den Bettel nicht unterbrechen — Die Bestie ist dem Hauptmann immer giftig gewesen, und hat keine Narbe auf ihrer gan-

Digitized by Google

zen Haut — Noch einmal, gebt euch zufrieden — ha! über den Racker — von hinten her will er Männer zu schanden schmeissen? Männer von hinten her! — Ist uns darum der helle Schweiß über die Backen gelaufen, daß wir aus der Welt schleichen wie Hundsvötter? Bestie du! Haben wir uns darum unter Feuer und Rauch gebettet, daß wir zulezt wie Ratten verrecken?

Grimm. Aber zum Teufel — Kamerad — was hattet ihr mit einander? — Der Hauptmann wird rasend werden.

Schweizer. Dafür laß mich sorgen — Und du Heilloser (zu Razmann), du warst sein Helfershelfer, du! — Pack dich aus meinen Augen — der Schufterle hat's auch so gemacht, aber dafür hängt er itzt auch in der Schweiz, wie's ihm mein Hauptmann prophezeyt hat — (Man schießt.)

Schwarz (aufspringend.) Horch! ein Pistolenschuß! (Man schießt wieder.) Noch einer! Holla! Der Hauptmann!

Grimm. Nur Geduld! Er muß zum drittenmal schiessen. (Man hört noch einen Schuß.)

Schwarz. Er ist's! — Ist's — Salvier dich, Schweizer — laßt uns ihm antworten.

(Sie schiessen.)

Moor. Kosinsky (treten auf.)

Schweizer (ihnen entgegen.) Sey willkommen, mein Hauptmann — Ich bin ein bischen vorlaut gewesen, seit du weg bist. (Er führt ihn an die Leiche.) Sey du Richter zwischen mir und diesem — von hinten hat er dich ermorden wollen.

Digitized by Google

Räuber (mit Bestürzung.) Was? Den Hauptmann?

Moor. (In den Anblick versunken, bricht heftig aus.) O unbegreiflicher Finger der rachekundigen Nemesis! — Wars nicht dieser, der mir das Sirenenlied trillerte? — Weihe diß Messer der dunklen Vergelterinn! — das hast Du nicht gethan, Schweizer.

Schweizer. Bei Gott! ich habs wahrlich gethan, und es ist beim Teufel nicht das schlechtste, was ich in meinem Leben gethan habe. (geht unwillig ab.)

Moor (Nachdenkend.) Ich verstehe — Lenker im Himmel — ich verstehe — die Blätter fallen von den Bäumen — und mein Herbst ist kommen — Schafft mir diesen aus den Augen. (Spiegelbergs Leiche wird hinweg getragen.)

Grimm. Gib uns Ordre, Hauptmann — was sollen wir weiter thun?

Moor. Bald — bald ist alles erfüllet — Gebt mir meine Laute — Ich habe mich selbst verloren, seit ich dort war — Meine Laute sag ich — Ich muß mich zurück lullen in meine Kraft — verlaßt mich.

Räuber. Es ist Mitternacht, Hauptmann.

Moor. Doch warens nur die Thränen im Schauspielhaus — den Römergesang muß ich hören, daß mein schlafender Genius wieder aufwacht — Meine Laute her — Mitternacht, sagt ihr?

Schwarz. Wohl bald vorüber. Wie Bley liegt der Schlaf in uns. Seit drei Tagen kein Auge zu.

Moor. Sinkt denn der balsamische Schlaf auch auf die Augen der Schelmen? Warum fliehet er mich? Ich

Digitized by Google

bin nie ein Feiger gewesen, oder ein schlechter Kerl — Legt euch schlafen — Morgen am Tag gehen wir weiter.

Räuber. Gute Nacht, Hauptmann (Sie lagern sich auf der Erde und schlafen ein.)

Tiefe Stille.

Moor. (Nimmt die Laute und spielt.)

Brutus.

Sey willkommen friedliches Gefilde,
Nimm den Letzten aller Römer auf!
Von Philippi, wo die Mordschlacht brüllte
Schleicht mein Gram-gebeugter Lauf.
Kassius wo bist du? — Rom verloren!
Hingewürgt mein brüderliches Heer!
Meine Zuflucht zu des Todes Thoren!
Keine Welt für Brutus mehr!

Cäsar.

Wer, mit Schritten eines Niebesiegten,
Wandert dort vom Felsenhang? —
Ha! wenn meine Augen mir nicht lügten!
Das ist eines Römers Gang. —
Tybersohn — von wannen deine Reise?
Dauert noch die Siebenhügelstadt?
Oft geweinet hab ich um die Waise,
Daß sie nimmer einen Cäsar hat.

Brutus.

Ha! du mit der drei und zwanzigfachen Wunde!
Wer rief Todter dich an's Licht?

Digitized by Google

Schaudre rückwärts, zu des Orkus Schlunde,
Stolzer Weiner! Triumphire nicht!
Auf Philippis eisernem Altare
Raucht der Freiheit letztes Opferblut;
Rom verröchelt über Brutus Bahre,
Brutus geht zu Minos — Kreuch in deine Flut.

Cäsar.

O ein Todesstoß von Brutus Schwerde!
Auch du — Brutus — du?
Sohn — es war dein Vater — Sohn — die Erde
Wär gefallen dir als Erbe zu!
Geh — du bist der gröste Römer worden,
Da in Vaters Brust dein Eisen drang,
Geh — und heul es bis zu jenen Pforten:
Brutus ist der gröste Römer worden,
Da in Vaters Brust sein Eisen drang.
Geh — du weißts nun, was an Lethes Strande
Mich noch bannte —
Schwarzer Schiffer, stoß vom Lande!

Brutus.

Vater halt! — Im ganzen Sonnenreiche
Hab ich Einen nur gekannt,
Der dem großen Cäsar gleiche:
Diesen Einen hast du Sohn genannt.
Nur ein Cäsar mochte Rom verderben,
Nur nicht Brutus mochte Cäsar stehn,
Wo ein Brutes lebt, muß Cäsar sterben;
Geh du linkwärts, laß mich rechtwärts gehn.

(Er legt die Laute hin, geht tiefdenkend auf und nieder.)

Wer

Digitized by Google

Wer mir Bürge wäre? — — Es ist alles so finster — verworrene Labyrinthe — kein Ausgang — kein leitendes Gestirn — wenns aus wäre mit diesem letzten Othemzug — Aus wie ein schaales Marionettenspiel — Aber wofür der heiße Hunger nach Glückseligkeit? Wofür das Ideal einer unerreichten Vollkommenheit? Das Hinausschieben unvollendeter Plane? — wenn der armselige Druck dieses armseligen Dings (die Pistolen vors Gesicht haltend) den Weisen dem Thoren — den Feigen dem Tapfern — den Edlen dem Schelmen gleich macht? — Es ist doch eine so göttliche Harmonie in der seelenlosen Natur, warum sollte dieser Misklang in der vernünftigen seyn? — Nein! Nein! es ist etwas mehr, denn ich bin noch nicht glücklich gewesen.

Glaubt ihr, ich werde zittern? Geister meiner Erwürgten! ich werde nicht zittern. (Heftig zitternd.) — Euer banges Sterbegewinsel — euer schwarzgewürgtes Gesicht — eure fürchterlich klaffenden Wunden sind ja nur Glieder einer unzerbrechlichen Kette des Schicksals, und hängen zuletzt an meinen Feyerabenden, an den Launen meiner Ammen und Hofmeister, am Temperament meines Vaters, am Blut meiner Mutter. — (von Schauer geschüttelt) Warum hat mein Perillus einen Ochsen aus mir gemacht, daß die Menschheit in meinem glühenden Bauche bratet?

(Er setzt die Pistolen an.) Zeit und Ewigkeit — gekettet an einander durch ein einzig Moment! — Grauser Schlüssel, der das Gefängniß des Lebens hinter mir schließt, und vor mir aufriegelt die Behausung der ewigen Nacht —

ſage mir — o ſage mir — wohin — wohin wirſt du mich führen? — Fremdes, nie umſegeltes Land! — Siehe, die Menſchheit erſchlafft unter dieſem Bilde, die Spannkraft des Endlichen läßt nach, und die Phantaſey, der muthwillige Affe der Sinne, gaukelt unſerer Leichtgläubigkeit ſeltſame Schatten vor — Nein! Nein! Ein Mann muß nicht straucheln — Sey wie du willt, namenloſes Jenſeits — bleibt mir nur dieſes mein Selbſt getreu — Sey wie du willt, wenn ich nur mich ſelbſt mit hinübernehme — Außendinge ſind nur der Anſtrich des Manns — Ich bin mein Himmel und meine Hölle.

Wenn du mir irgend einen eingeäſcherten Weltkreis allein ließeſt, den du aus deinen Augen verbannt haſt, wo die einſame Nacht, und die ewige Wüſte meine Ausſichten ſind? — Ich würde dann die ſchweigende Oede mit meinen Phantaſien bevölkern, und hätte die Ewigkeit zur Muſſe, das verworrene Bild des allgemeinen Elends zu zergliedern. — Oder willſt du mich durch immer neue Geburten und immer neue Schauplätze des Elends von Stufe zu Stufe — zur Vernichtung — führen? Kann ich nicht die Lebensfäden, die mir jenſeits gewoben ſind, ſo leicht zerreiſſen, wie dieſen? — Du kannſt mich zu nichts machen — Dieſe Freyheit kannſt du mir nicht nehmen. (Er ladet die Piſtole. Plötzlich hält er inne.) Und ſoll ich für Furcht eines qualvollen Lebens ſterben? — Soll ich dem Elend den Sieg über mich einräumen? — Nein! ich wills dulden. (Er wirft die Piſtole weg.) Die Qual erlahme an meinem Stolz! Ich wills vollenden. (Es wird immer finſtrer.)

Digitized by Google

Herrmann. (Der durch den Wald kommt.) Horch! Horch! grausig heulet der Kauz — zwölf schlägts drüben im Dorf — wohl, wohl — das Bubenstück schläft — in dieser Wilde kein Lauscher. (Tritt an das Schloß und pocht.) Komm heraus, Jammermann, Thurmbewohner! — Deine Mahlzeit ist bereitet.

Moor. (Sachte zurücktretend.) Was soll das bedeuten?

Eine Stimme. (aus dem Schloß.) Wer pocht da? He? Bist du's, Herrmann, mein Rabe?

Herrmann. Bin's, Herrmann, dein Rabe. Steig herauf ans Gitter und iß. (Eulen schreyen.) Fürchterlich trillern deine Schlafkameraden, Alter — dir schmeckt?

Die Stimme. Hungerte mich sehr. Habe Dank, Rabensender, fürs Brod in der Wüste! — Und wie gehts meinem lieben Kind, Herrmann?

Herrmann. Stille — Horch — Geräusch wie von Schnarchenden! hörst du nicht was?

Stimme. Wie? hörst du etwas?

Herrmann. Den seufzenden Windlaut durch die Rizen des Thurms — Eine Nachtmusik, davon einem die Zähne klappern und die Nägel blau werden — Horch, noch einmal — Immer ist mir, als hört' ich ein Schnarchen. — Du hast Gesellschaft, Alter — Hu! hu! hu!

Stimme. Siehst du etwas?

Herrmann. Leb wohl — leb wohl — Grausig ist diese Stätte — Steig ab ins Loch — droben dein Helfer, dein Rächer — verfluchter Sohn! — (Will fliehen.)

Moor. (Mit Entsetzen hervortretend.) Steh!

Digitized by Google

Herrmann. (Schreyend.) Oh mir!

Moor. Steh, sag ich!

Herrmann. Weh! Weh! Weh! Nun ist alles verrathen!

Moor. Steh! Rede! Wer bist du? Was hast du hier zu thun? Rede!

Herrmann. Erbarmen, o Erbarmen, gestrenger Herr! — Nur Ein Wort höret an, eh ihr mich umbringt.

Moor. (Indem er den Degen zieht.) Was werd' ich hören?

Herrmann. Wohl habt ihr mirs beym Leben verboten — Ich konnt' nicht anders — durft' nicht anders — im Himmel ein Gott — euer leiblicher Vater dort — mich jammerte sein — Stecht mich nieder.

Moor. Hier steckt ein Geheimniß — Heraus! Sprich! Ich will alles wissen.

Die Stimme. (Aus dem Schloß.) Weh! Weh! Bist du's, Herrmann, der da redet? Mit wem redst du, Herrmann?

Moor. Drunten noch jemand — Was geht hier vor? (Läuft dem Thurme zu.) Ist's ein Gefangener, den die Menschen abschüttelten? — Ich will seine Ketten lösen. — Stimme! noch einmal! wo ist die Thüre?

Herrmann. O habt Barmherzigkeit, Herr — dringt nicht weiter, Herr — geht aus Erbarmen vorüber! (Verrennt ihm den Weg.)

Moor. Vierfach geschlossen! Weg da — Es muß heraus — Itzt zum erstenmal komm mir zu Hülfe, Dieberey! (Er nimmt Brechinstrumente, und öffnet das Git-

Digitized by Google

terthor. Aus dem Grunde steigt ein Alter, ausgemergelt wie ein Gerippe.

Der Alte. Erbarmen einem Elenden! Erbarmen!

Moor. (Springt erschrocken zurück.) Das ist meines Vaters Stimme!

D. a. Moor. Habe Dank, o Gott! Erschienen ist die Stunde der Erlösung.

Moor. Geist des alten Moors! Was hat dich beunruhigt in deinem Grabe? Hast du eine Sünde in jene Welt geschleppt, die dir den Eingang in die Pforten des Paradieses verrammelt? Ich will Messen lesen lassen, den irrenden Geist in seine Heymath zu senden. Hast du das Gold der Wittwen und Waisen unter die Erde vergraben, das dich zu dieser mitternächtlichen Stunde heulend herumtreibt, ich will den unterirdischen Schatz aus den Klauen des Zauberdrachen reissen, und wenn er tausend rothe Flammen auf mich speyt, und seine spitzen Zähne gegen meinen Degen blöckt, oder kommst du, auf meine Fragen die Räthsel der Ewigkeit zu entfalten? Rede, rede! ich bin der Mann der bleichen Furcht nicht.

D. a. Moor. Ich bin kein Geist. Taste mich an, ich lebe, o ein elendes, erbärmliches Leben!

Moor. Was? Du bist nicht begraben worden?

D. a. Moor. Ich bin begraben worden — das heißt: ein todter Hund liegt in meiner Väter Gruft; und ich — drey volle Monde schmacht' ich schon in diesem finstern unterirdischen Gewölbe, von keinem Strahle beschienen, von keinem warmen Lüftchen angeweht, von keinem Freunde be-

Digitized by Google

sucht, wo wilde Raben krächzen, und mitternächtliche Uhu's heulen. —

Moor. Himmel und Erde! Wer hat das gethan?

D. a. Moor. Verfluch ihn nicht! — Das hat mein Sohn Franz gethan.

Moor. Franz? Franz? — O ewiges Chaos!

D. a. Moor. Wenn du ein Mensch bist, und ein menschliches Herz hast, Erlöser, den ich nicht kenne, o so höre den Jammer eines Vaters, den ihm seine Söhne bereitet haben — drey Monden schon hab' ich's tauben Felenwänden zugewinselt, aber ein hohler Wiederhall äffte meine Klagen nur nach. Darum, wenn du ein Mensch bist, und ein menschliches Herz hast —

Moor. Diese Aufforderung könnte die wilden Bestien aus ihren Löchern hervorrufen!

D. a. Moor. Ich lag eben auf dem Siechbett, hatte kaum angefangen, aus einer schweren Krankheit etwas Kräfte zu sammeln, so führte man einen Mann zu mir, der vorgab, mein Erstgebohrner sey gestorben in der Schlacht, und mit sich brachte ein Schwerdt, gefärbt mit seinem Blut, und sein letztes Lebewohl, und daß ihn mein Fluch gejagt hätte in Kampf und Tod und Verzweiflung.

Moor. (Heftig von ihm abgewandt.) Es ist offenbar!

D. a. Moor. Höre weiter! ich ward unmächtig bey der Botschaft. Man muß mich für todt gehalten haben, denn als ich wieder zu mir selber kam, lag ich schon in der Bahre, und ins Leichentuch gewickelt wie ein Todter. Ich krazte an dem Deckel der Bahre. Er ward aufgethan.

Digitized by Google

Es war finstere Nacht, mein Sohn Franz stand vor mir. — Was? rief er mit entsetzlicher Stimme, willst du dann ewig leben? — und gleich flog der Sargdeckel wieder zu. Der Donner dieser Worte hatte mich meiner Sinne beraubt; als ich wieder erwachte, fühlt' ich den Sarg erhoben und fortgeführt in einem Wagen eine halbe Stunde lang. Endlich ward er geöffnet — ich stand am Eingang dieses Gewölbes, mein Sohn vor mir, und der Mann, der mir das blutige Schwerdt von Karln gebracht hatte — zehnmal umfaßt' ich seine Kniee, und bat und flehte, und umfaßte sie und beschwur — das Flehen seines Vaters reichte nicht an sein Herz — hinab mit dem Balg! donnerte es von seinem Munde, er hat genug gelebt, — und hinab ward ich gestossen ohn' Erbarmen, und mein Sohn Franz schloß hinter mir zu.

Moor. Es ist nicht möglich, nicht möglich! Ihr müßt euch geirrt haben.

D. a. Moor. Ich kann mich geirrt haben. Höre weiter, aber zürne doch nicht! So lag ich zwanzig Stunden, und kein Mensch gedachte meiner Noth. Auch hat keines Menschen Fußtritt je diese Einöde betreten, denn die allgemeine Sage geht, daß die Gespenster meiner Väter in diesen Ruinen rasselnde Ketten schleifen, und in mitternächtlicher Stunde ihr Todtenlied raunen. Endlich hört' ich die Thür wieder aufgehen, dieser Mann brachte mir Brod und Wasser, und entdeckte mir, wie ich zum Tod des Hungers verurtheilt gewesen, und wie er sein Leben in Gefahr setze, wenn es herauskäme, daß er mich speise. So ward

ich kümmerlich erhalten diese lange Zeit, aber der unaufhörliche Frost — die faule Luft meines Unraths, — der grenzenlose Kummer — meine Kräfte wichen, mein Leib schwand, tausendmal bat ich Gott mit Thränen um den Tod, aber das Maas meiner Strafe muß noch nicht gefüllet seyn — oder muß noch irgend eine Freude meiner warten, daß ich so wunderbarlich erhalten bin. Aber ich leide gerecht — Mein Karl! mein Karl! — und er hatte noch keine graue Haare.

Moor. Es ist genug. Auf! ihr Klötze, ihr Eisklumpen! Ihr träge fühllose Schläfer! Auf! will keiner erwachen? (Er thut einen Pistolenschuß über die schlafenden Räuber.)

Die Räuber. (aufgejagt) He, holla! holla! was giebts da?

Moor. Hat euch die Geschichte nicht aus dem Schlummer gerüttelt? der ewige Schlaf würde wach worden seyn! Schaut her, schaut her! die Gesetze der Welt sind Würfelspiel worden, das Band der Natur ist entzwey, die alte Zwietracht ist los, der Sohn hat seinen Vater erschlagen.

Die Räuber. Was sagt der Hauptmann?

Moor. Nein, nicht erschlagen! das Wort ist Beschönigung! — der Sohn hat den Vater tausendmal gerädert, gespießt, gefoltert, geschunden! die Worte sind mir zu menschlich — worüber die Sünde roth wird, worüber der Kannibale schaudert, worauf seit Aeonen kein Teufel gekommen ist. — Der Sohn hat seinen eigenen Vater — o seht

her, seht her! er ist in Unmacht gesunken, — in dieses Gewölbe hat der Sohn seinen Vater — Frost, Blöse, — Hunger, — Durst — o seht doch, seht doch! — es ist mein eigner Vater, ich willś nur gestehn.

Die Räuber (springen herbey und umringen den Alten.) Dein Vater? dein Vater?

Schweizer (tritt ehrerbietig näher, fällt vor ihm nieder.) Vater meines Hauptmanns! Ich küsse dir die Füsse! du hast über meinen Dolch zu befehlen.

Moor. Rache, Rache, Rache dir! grimmig beleidigter, entheiligter Greis! So zerreiß ich von nun an auf ewig das brüderliche Band. (er zerreißt sein Kleid von oben an bis unten.) So verfluch ich jeden Tropfen brüderlichen Bluts im Antlitz des offenen Himmels! Höre mich, Mond und Gestirne! Höre mich, mitternächtlicher Himmel! der du auf die Schandthat herunterblickteſt! Höre mich, dreymal schröcklicher Gott, der da oben über dem Monde waltet, und rächt und verdammt über den Sternen, und feuerflammt über der Nacht! Hier kniee ich — hier streck ich empor die drey Finger in die Schauer der Nacht — hier schwör ich, und so speye die Natur mich aus ihren Grenzen wie eine bösartige Bestie aus, wenn ich diesen Schwur verletze, schwör ich das Licht des Tages nicht mehr zu grüssen, bis des Vater-Mörders Blut, vor diesem Steine verschüttet, gegen die Sonne dampft. (Er steht auf.)

Die Räuber. Es ist ein Belials-Streich! Sag einer, wir seyen Schelmen! Nein bey allen Drachen! So bunt haben wirs nie gemacht!

Digitized by Google

Moor. Ja! und bey allen schröcklichen Seufzern derer, die jemals durch eure Dolche starben, derer, die meine Flamme fraß, und mein fallender Thurm zermalmte, eh' soll kein Gedanke von Mord oder Raub Platz finden in eurer Brust, bis euer aller Kleider von des Verruchten Blute scharlachroth gezeichnet sind — das hat euch wohl niemals geträumet, daß ihr der Arm höherer Majestäten seyd? Der verworrene Knäuel unsers Schicksals ist aufgelöst! Heute, heute hat eine unsichtbare Macht unser Handwerk geadelt! Betet an vor dem, der euch dies erhabene Loos gesprochen, der euch hieher geführt, der euch gewürdiget hat, die schröcklichen Engel seines finstern Gerichts zu seyn! Entblöset eure Häupter! Knieet hin in den Staub, und stehet geheiliget auf! (sie knieen.)

Schweizer. Gebeut, Hauptmann! was sollen wir thun?

Moor. Steh auf, Schweizer! Und rühre diese heilige Locken an! (Er führt ihn zu seinem Vater, und giebt ihm eine Locke in die Hand.) Du weißt noch, wie du einsmals jenem böhmischen Reuter den Kopf spaltetest, da er eben den Säbel über mich zuckte, und ich athemlos und erschöpft von der Arbeit in die Kniee gesunken war? dazumal verhieß ich dir eine Belohnung, die königlich wäre, ich konnte diese Schuld bisher niemals bezahlen. —

Schweizer. Das schwurst du mir, es ist wahr, aber laß mich dich ewig meinen Schuldner nennen!

Moor. Nein, itzt will ich bezahlen. Schweizer, so

Digitized by Google

ist noch kein Sterblicher geehrt worden wie du! — Räche meinen Vater! (Schweizer steht auf.)

Schweizer. Großer Hauptmann! heute hast du mich zum erstenmal stolz gemacht! — Gebeut, wo, wie, wann soll ich ihn schlagen?

Moor. Die Minuten sind geweiht, du mußt eilends gehn — lies dir die Würdigsten aus der Bande, und führe sie gerade nach des Edelmanns Schloß! zerr ihn aus dem Bette, wenn er schläft, oder in den Armen der Wollust liegt, schlepp ihn vom Mahle weg, wenn er besoffen ist, reiß ihn vom Kruzifix, wenn er betend vor ihm auf den Knieen liegt! Aber ich sage dir, ich schärf es dir hart ein, liefr' ihn mir nicht todt! dessen Fleisch will ich in Stücken reissen, und hungrigen Geiern zur Speise geben, der ihm nur die Haut ritzt, oder ein Haar kränkt! Ganz muß ich ihn haben, und wenn du ihn ganz und lebendig bringst, so sollst du eine Million zur Belohnung haben, ich will sie einem Könige mit Gefahr meines Lebens stehlen, und du sollst frey ausgehn, wie die weite Luft — hast du mich verstanden, so eile davon!

Schweizer. Genug, Hauptmann — hier hast du meine Hand darauf: Entweder, du siehst zwey zurückkommen, oder gar keinen. Schweizers Würgengel kommt! (ab mit einem Geschwader.)

Moor. Ihr Uebrigen zerstreut euch im Wald — Ich bleibe.

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Aussicht von vielen Zimmern.

Finstre Nacht.

Daniel (kommt mit einer Laterne und einem Reisebündel.)

Lebe wohl, theures Mutterhaus — Hab so manch Guts und Liebs in dir genossen, da der Herr seeliger noch lebete — Thränen auf deine Gebeine, du lange Verfaulter! das verlangt er von einem alten Knecht — es war das Obdach der Waisen, und der Port der Verlassenen, und dieser Sohn hats gemacht zur Mördergrube — Lebe wohl, du guter Boden! wie oft hat der alte Daniel dich abgefegt — Lebe wohl, du lieber Ofen, der alte Daniel nimmt schweren Abschied von dir — es war dir alles so vertraut worden — wird dir weh thun, alter Elieser — Aber Gott bewahre mich in Gnaden vor dem Trug und List des Argen — Leer kam ich hieher — leer zieh ich wieder hin — aber meine Seele ist gerettet. (wie er gehen will, kömmt)

Digitized by Google

Franz (im Schlafrock hereingestürzt.)

Daniel. Gott steh mir bey! Mein Herr! (Löscht die Laterne aus.)

Franz. Verrathen! Verrathen! Geister ausgespieen aus Gräbern — Losgerüttelt das Todtenreich aus dem ewigen Schlaf brüllt wider mich, Mörder! Mörder! — wer regt sich da?

Daniel (ängstlich.) Hilf, heilige Mutter Gottes! seyd ihr's, gestrenger Herre, der so gräßlich durch die Gewölbe schreit, daß alle Schläfer auffahren?

Franz. Schläfer? Wer heißt euch schlafen? Fort, zünde Licht an. (Daniel ab, es kommt ein andrer Bedienter.) Es soll niemand schlafen in dieser Stunde. Hörst du? Alles soll auf seyn — in Waffen — alle Gewehre geladen — Sahst du sie dort den Bogengang hinschweben?

Bedienter. Wen, gnädiger Herr?

Franz. Wen, Dummkopf, wen? So kalt, so leer fragst du, wen? hat mich's doch angepackt, wie der Schwindel! wen, Eselskopf! wen? Geister und Teufel! wie weit ist's in der Nacht?

Bedienter. Eben itzt ruft der Nachtwächter zwey an.

Franz. Was? will diese Nacht währen bis an den jüngsten Tag? hörtest du keinen Tumult in der Nähe? Kein Siegsgeschrey? Kein Geräusch galoppirender Pferde? wo ist Kar — der Graf, will ich sagen?

Bedienter. Ich weiß nicht, mein Gebieter!

Franz. Du weißt's nicht? Du bist auch unter der Rotte? Ich will dir das Herz aus den Rippen stampfen!

Digitized by Google

mit deinem verfluchten: ich weiß nicht! Fort, hole den Pastor!

Bedienter. Gnädiger Herr!

Franz. Murrst du? zögerst du? (Erster Bedienter eilend ab.) Was? auch Bettler wider mich verschworen? Himmel, Hölle! alles wider mich verschworen?

Daniel (kommt mit dem Licht.) Mein Gebieter —

Franz. Nein! ich zittere nicht! Es war ledig ein Traum. Die Todten stehen noch nicht auf — wer sagt, daß ich zittere und bleich bin? Es ist mir ja so leicht, so wohl.

Daniel. Ihr seyd todtenbleich, eure Stimme ist bang und lallet.

Franz. Ich habe das Fieber. Sage du nur, wenn der Pastor kommt, ich habe das Fieber. Ich will morgen zur Ader lassen, sage dem Pastor.

Daniel. Befehlt ihr, daß ich euch Lebensbalsam auf Zucker tröpfle?

Franz. Tröpfle mir auf Zucker! der Pastor wird nicht sogleich da seyn. Meine Stimme ist bang und lallet, gib Lebensbalsam auf Zucker!

Daniel. Gebt mir erst die Schlüssel, ich will drunten holen im Schrank —

Franz. Nein, nein, nein! Bleib! oder ich will mit dir geh'n. Du siehst, ich kann nicht allein seyn! wie leicht könnt' ich, du siehst ja — unmächtig — wenn ich allein bin. Laß nur, laß nur! Es wird vorübergehen, du bleibst.

Daniel. Oh ihr seyd ernstlich krank.

Digitized by Google

Franz. Ja freylich, freylich! das ists alles. — Und Krankheit verstöret das Gehirn, und brütet tolle und wunderliche Träume aus. — Träume bedeuten nichts — nicht wahr, Daniel? Träume kommen ja aus dem Bauch, und Träume bedeuten nichts — ich hatte so eben einen lustigen Traum. (er sinkt unmächtig nieder)

Daniel. Jesus Christus! was ist das? Georg! Conrad! Bastian! Martin! so gebt doch nur eine Urkund von euch! (Rüttelt ihn.) Maria, Magdalena und Joseph! so nimmt doch nur Vernunft an! So wirds heissen, ich hab ihn todt gemacht, Gott erbarme sich meiner!

Franz (verwirrt.) Weg — weg! was rüttelst du mich so, scheußliches Todtengeripp? — die Todten stehen noch nicht auf —

Daniel. O du ewige Güte! Er hat den Verstand verloren.

Franz. (richtet sich matt auf) Wo bin ich? — du Daniel? was hab ich gesagt? merke nicht drauf! ich hab eine Lüge gesagt, es sey was es wolle — komm! hilf mir auf! — es ist nur ein Anstoß von Schwindel — weil ich — weil ich — nicht ausgeschlafen habe.

Daniel. Wär' nur der Johann da! ich will Hülfe rufen, ich will nach Aerzten rufen.

Franz. Bleib! sez dich neben mich auf diesen Sopha! — so — du bist ein gescheuter Mann, ein guter Mann. Laß dir erzählen!

Daniel. Itzt nicht, ein andermal! ich will euch zu Bette bringen, Ruhe ist euch besser.

Digitized by Google

Franz. Nein, ich bitte dich, laß dir erzählen, und lache mich derb aus! — Siehe, mir däuchte, ich hätte ein königlich Mahl gehalten, und mein Herz wär' guter Dinge, und ich läge berauscht im Rasen des Schloßgartens, und plözlich — es war zur Stunde des Mittags — plözlich, aber ich sage dir, lache mich derb aus! —

Daniel. Plözlich?

Franz. Plözlich traf ein ungeheurer Donner mein schlummerndes Ohr, ich taumelte bebend auf, und siehe da war mir's, als säh' ich aufflammen den ganzen Horizont in feuriger Lohe, und Berge und Städte und Wälder wie Wachs im Ofen zerschmolzen, und eine heulende Windsbraut fegte von hinnen Meer, Himmel und Erde — da erscholl's wie aus ehernen Posaunen: Erde gib deine Todten, gib deine Todten, Meer, und das nakte Gefild begann zu kreisen, und aufzuwerfen Schädel und Rippen und Kinnbacken und Beine, die sich zusammenzogen in menschliche Leiber, und daherströmten unübersehlich, ein lebendiger Sturm. Damals sah ich aufwärts, und siehe, ich stand am Fuß des donnernden Sina, und über mir Gewimmel und unter mir, und oben auf der Höhe des Bergs auf drey rauchenden Stühlen drey Männer, vor deren Blick flohe die Kreatur —

Daniel. Das ist ja das leibhafte Konterfey vom jüngsten Tage.

Franz. Nicht wahr? das ist tolles Gezeuge? Da trat hervor Einer, anzusehen wie die Sternennacht, der hatte in seiner Hand einen eisernen Siegelring, den hielt er zwischen Aufgang und Niedergang und sprach: Ewig,

heilig,

Digitized by Google

heilig, gerecht, unverfälschbar! Es ist nur Eine Wahrheit, es ist nur Eine Tugend! Wehe, wehe, wehe dem zweifelnden Wurme! — Da trat hervor ein Zweyter, der hatte in seiner Hand einen blitzenden Spiegel, den hielt er zwischen Aufgang und Niedergang, und sprach: Dieser Spiegel ist Wahrheit; Heucheley und Larven bestehen nicht — da erschrack ich und alles Volk, denn wir sahen Schlangen- und Tieger- und Leoparden-Gesichter zurückgeworfen aus dem entsetzlichen Spiegel. — Da trat hervor ein Dritter, der hatte in seiner Hand eine eherne Wage, die hielt er zwischen Aufgang und Niedergang, und sprach: tretet herzu, ihr Kinder von Adam — ich wäge die Gedanken in der Schaale meines Zornes! und die Werke mit dem Gewicht meines Grimms! —

Daniel. Gott erbarme sich meiner!

Franz. Schneebleich stunden alle, ängstlich klopfte die Erwartung in jeglicher Brust. Da war mir's, als hört' ich meinen Namen zuerst genannt aus den Wettern des Berges, und mein innerstes Mark gefror in mir, und meine Zähne klapperten laut. Schnell begann die Waage zu klingen, zu donnern der Fels, und die Stunden zogen vorüber, eine nach der andern an der links hangenden Schaale, und eine nach der andern warf eine Todsünde hinein —

Daniel. O, Gott vergeb euch!

Franz. Das that er nicht! — die Schaale wuchs zu einem Gebirge, aber die andere voll von Blut der Versöhnung hielt sie noch immer hoch in den Lüften — zuletzt kam

Digitized by Google

ein alter Mann, schwer gebeuget von Gram, angebissen den Arm von wüthendem Hunger, aller Augen wandten sich scheu vor dem Mann, ich kannte den Mann, er schnitt eine Locke von seinem silbernen Haupthaar, warf sie hinein in die Schaale der Sünden, und siehe, sie sank, sank plötzlich zum Abgrund, und die Schaale der Versöhnung flatterte hoch auf! — Da hört' ich eine Stimme schallen aus dem Rauche des Felsen: Gnade, Gnade jedem Sünder der Erde und des Abgrunds! du allein bist verworfen! — (Tiefe Pause.) Nun, warum lachst du nicht?

Daniel. Kann ich lachen, wenn mir die Haut schaudert? Träume kommen von Gott.

Franz. Pfui doch, pfui doch! sage das nicht! Heiß mich einen Narren, einen aberwitzigen, abgeschmackten Narren! Thu das, lieber Daniel, ich bitte dich drum, spotte mich tüchtig aus!

Daniel. Träume kommen von Gott. Ich will für euch beten.

Franz. Du lügst, sag ich — geh den Augenblick, lauf, spring, sieh, wo der Pastor bleibt, heiß ihn eilen, eilen, aber ich sage dir, du lügst.

Daniel (im Abgehen.) Gott sey euch gnädig!

Franz.

Pöbel-Weisheit, Pöbel-Furcht! — Es ist ja noch nicht ausgemacht, ob das Vergangene nicht vergangen ist, oder ein Auge findet über den Sternen — hum, hum! wer raunte mir das ein? Rächet denn droben über den Ster-

Digitized by Google

nen einer? — Nein, nein! Ja, ja! Fürchterlich ziſchelts um mich: Richtet droben einer über den Sternen! Entgegen gehen dem Rächer über den Sternen dieſe Nacht noch! Nein! ſag ich. — Elender Schlupfwinkel, hinter den ſich deine Feigheit verſtecken will — öd, einſam, taub iſt's droben über den Sternen — Wenn's aber doch etwas mehr wäre? Nein, nein, es iſt nicht! Ich befehle, es iſt nicht! Wenn's aber doch wäre? Weh dir, wenn's nachgezählt worden wäre! wenn's dir vorgezählt würde dieſe Nacht noch! — Warum ſchaudert mir ſo durch die Knochen? — Sterben! warum packt mich das Wort ſo? Rechenſchaft geben dem Rächer droben über den Sternen — und wenn er gerecht iſt, Waiſen und Witwen, Unterdrückte, Geplagte heulen zu ihm auf, und wenn er gerecht iſt? — warum haben ſie gelitten, warum haſt du über ſie triumphiret? —

Paſtor Moſer (tritt auf.)

Moſer. Ihr ließt mich holen, gnädiger Herr! Ich erſtaune. Das erſtemal in meinem Leben! Habt ihr im Sinn, über die Religion zu ſpotten, oder fangt ihr an vor ihr zu zittern?

Franz. Spotten oder zittern, je nachdem du mir antworteſt. — Höre, Moſer, ich will dir zeigen, daß du ein Narr biſt, oder die Welt für'n Narren halten willſt, und du ſollſt mir antworten. Hörſt du? Auf dein Leben ſollſt du mir antworten.

Digitized by Google

Moser. Ihr fordert einen Höheren vor euren Richterstuhl. Der Höhere wird euch dermaleins antworten.

Franz. Itzt will ichs wissen, itzt, diesen Augenblick, damit ich nicht die schändliche Thorheit begehe, und im Drange der Noth den Götzen des Pöbels anrufe. Ich habs dir oft mit Hohnlachen bey Burgunder zugesoffen: Es ist kein Gott! — Itzt red' ich im Ernste mit dir, ich sage dir: es ist keiner! Du sollst mich mit allen Waffen widerlegen, die du in deiner Gewalt hast, aber ich blase sie weg mit dem Rauch meines Mundes.

Moser. Wenn du auch eben so leicht den Donner wegblasen könntest, der mit zehntausendfachem Centner-Gewicht auf deine stolze Seele fallen wird! Dieser allwissende Gott, den du Thor und Bösewicht mitten aus seiner Schöpfung zernichtest, braucht sich nicht durch den Mund des Staubes zu rechtfertigen. Er ist eben so groß in deinen Tyranneien, als irgend in einem Lächeln der siegenden Tugend.

Franz. Ungemein gut, Pfaffe! So gefällst du mir.

Moser. Ich stehe hier in den Angelegenheiten eines gröseren Herrn, und rede mit einem, der Wurm ist wie ich, dem ich nicht gefallen will. Freylich müßt' ich Wunder thun können, wenn ich deiner halsstarrigen Bosheit das Geständniß abzwingen könnte, — aber wenn deine Ueberzeugung so fest ist, warum ließest du mich rufen? Sage mir doch, warum ließest du mich in der Mitternacht rufen?

Franz. Weil ich lange Weile hab, und eben am Schachbret keinen Geschmack finde. Ich will mir einen Spaß machen, mich mit Pfaffen herumzubeißen. Mit

dem leeren Schrecken wirst du meinen Muth nicht entmannen. Ich weiß wohl, daß derjenige auf Ewigkeit hofft, der hier zu kurz gekommen ist: aber er wird garstig betrogen. Ich hab's immer gelesen, daß unser Wesen nichts ist, als Sprung des Geblüts, und mit dem letzten Blutstropfen zerrinnt auch Geist und Gedanke. Er macht alle Schwachheiten des Körpers mit, wird er nicht auch aufhören bey seiner Zerstörung? nicht bey seiner Fäulung verdampfen? Laß einen Wassertropfen in deinem Gehirne verirren, und dein Leben macht eine plötzliche Pause, die zunächst an das Nichtseyn gränzt, und ihre Fortdauer ist der Tod. Empfindung ist Schwingung einiger Saiten, und das zerschlagene Klavier tönet nicht mehr. Wenn ich meine sieben Schlösser schleifen lasse, wenn ich diese Venus zerschlage, so ist's Symmetrie und Schönheit gewesen. Siehe da! das ist eure unsterbliche Seele!

Moser. Das ist die Philosophie eurer Verzweiflung. Aber euer eigenes Herz, das bey diesen Beweisen ängstlich bebend wider eure Rippen schlägt, straft euch Lügen. Diese Spinnweben von Systemen zerreißt das einzige Wort: du mußt sterben! — Ich fordere euch auf, das soll die Probe seyn, wenn ihr im Tode annoch feste steht, wenn euch eure Grundsätze auch da nicht im Stiche lassen, so sollt ihr gewonnen haben; wenn euch im Tode nur der mindeste Schauer anwandelt, weh euch dann! ihr habt euch betrogen.

Franz (verwirrt.) Wenn mich im Tode ein Schauer anwandelt?

Moser. Ich habe wohl mehr solche Elende geseh'n, die

bis hieher der Wahrheit Riesentrotz boten, aber im Tode selbst flattert die Täuschung dahin. Ich will an eurem Bette steh'n, wenn ihr sterbet — ich möchte so gar gern einen Tyrannen sehen dahinfahren — ich will dabey steh'n, und euch starr ins Auge fassen, wenn der Arzt eure kalte nasse Hand ergreift, und den verloren schleichenden Puls kaum mehr finden kann, und aufschaut, und mit jenem schröcklichen Achselzucken zu euch spricht: menschliche Hülfe ist umsonst! Hütet euch dann, o hütet euch ja, daß ihr da ausseh't, wie Richard und Nero!

Franz. Nein, nein!

Moser. Auch dieses Nein wird dann zu einem heulenden Ja — ein inneres Tribunal, das ihr nimmermehr durch skeptische Grübeleyen bestechen könnt, wird itzo erwachen, und Gericht über euch halten. Aber es wird ein Erwachen seyn, wie des Lebendigbegrabenen im Bauche des Kirchhof's, es wird ein Unwille seyn, wie des Selbstmörders, wenn er den tödlichen Streich schon gethan hat und bereut, es wird ein Blitz seyn, der die Mitternacht eures Lebens zumal überflammt, es wird Ein Blick seyn, und wenn ihr da noch feste steh't, so sollt ihr gewonnen haben!

Franz. (unruhig im Zimmer auf- und abgehend) Pfaffengewäsche, Pfaffengewäsche!

Moser. Itzt zum erstenmal werden die Schwerter einer Ewigkeit durch eure Seele schneiden, und itzt zum erstenmal zu spät. — Der Gedanke Gott weckt einen fürchterlichen Nachbar auf, sein Name heißt Richter. Seht Moor, ihr habt das Leben von Tausenden an der Spitze eu-

Digitized by Google

res Fingers, und von diesen Tausenden habt ihr neunhundert neun und neunzig elend gemacht. Euch fehlt zu einem Nero nur das römische Reich, und nur Peru zu einem Pizarro. Nun glaubt ihr wohl, Gott werde es zugeben, daß ein einziger Mensch in seiner Welt wie ein Wüthrich hause, und das Oberste zu unterst kehre? Glaubt ihr wohl, diese neunhundert und neun und neunzig seyen nur zum Verderben, nur zu Puppen eures satanischen Spieles da? O glaubt das nicht! Er wird jede Minute, die ihr ihnen getödtet, jede Freude, die ihr ihnen vergiftet, jede Vollkommenheit, die ihr ihnen versperret habt, von euch fodern dereinst, und wenn ihr darauf antwortet, Moor, so sollt ihr gewonnen haben.

Franz. Nichts mehr, kein Wort mehr! willst du, daß ich deinen schwarzlebrigen Grillen zu Gebote steh'?

Moser. Sehet zu, das Schicksal der Menschen stehet unter sich in fürchterlich schönem Gleichgewicht. Die Waagschale dieses Lebens sinkend wird hochsteigen in jenem, steigend in diesem, wird in jenem zu Boden fallen. Aber was hier zeitliches Leiden war, wird dort ewiger Triumph, was hier endlicher Triumph war, wird dort ewige unendliche Verzweiflung.

Franz. (wild auf ihn losgehend) Daß dich der Donner stumm mache, Lügengeist, du! Ich will dir die verfluchte Zunge aus dem Munde reißen!

Moser. Fühlt ihr die Last der Wahrheit so früh? Ich habe ja noch nichts von Beweisen gesagt. Laßt mich nur erst zu den Beweisen —

Digitized by Google

Franz. Schweig, geh in die Hölle mit deinen Beweisen! zernichtet wird die Seele, sag ich dir, und sollst mir nicht darauf antworten!

Moser. Darum winseln auch die Geister des Abgrunds, aber der im Himmel schüttelt das Haupt. Meynt ihr dem Arm des Vergelters im öden Reich des Nichts zu entlaufen? Und führet ihr gen Himmel, so ist er da! und bettetet ihr euch in der Hölle, so ist er wieder da! und sprächet ihr zu der Nacht: verhülle mich! und zu der Finsterniß: birg mich! so muß die Finsterniß leuchten um euch, und um den Verdammten die Mitternacht tagen — aber euer unsterblicher Geist sträubt sich unter dem Wort, und siegt über den blinden Gedanken.

Franz. Ich will aber nicht unsterblich seyn — sey es, wer da will, ich will's nicht hindern. Ich will ihn zwingen, daß er mich zernichte, ich will ihn zur Wuth reizen, daß er mich in der Wuth zernichte. Sag mir, was ist die gröste Sünde, und die ihn am grimmigsten aufbringt?

Moser. Ich kenne nur zwo. Aber sie werden nicht von Menschen begangen, auch ahnden sie Menschen nicht.

Franz. Diese zwo! —

Moser (sehr bedeutend.) Vatermord heißt die eine, Brudermord die andere — Was macht euch auf einmal so bleich?

Franz. Was Alter? Stehst du mit dem Himmel oder mit der Hölle im Bündniß? Wer hat dir das gesagt?

Moser. Wehe dem, der sie beyde auf dem Herzen hat!

Digitized by Google

Ihm wäre besser, daß er nie geboren wäre! Aber seyd ruhig, ihr habt weder Vater noch Bruder mehr!

Franz. Ha! — was, du kennst keine drüber? Besinne dich nochmals — Tod, Himmel, Ewigkeit, Verdammniß schwebt auf dem Laut deines Mundes — keine einzige drüber?

Moser. Keine einzige drüber.

Franz (fällt in einen Stuhl.) Zernichtung! Zernichtung!

Moser. Freut euch, freut euch doch! preißt euch doch glücklich! — Bey allen euren Greueln seyd ihr noch ein Heiliger gegen den Vatermörder. Der Fluch, der euch trift, ist gegen den, der auf diesen lauert, ein Gesang der Liebe — die Vergeltung —

Franz (aufgesprungen.) Geh in tausend Grüfte, du Eule! wer hieß dich hieher kommen? Geh, sag ich, oder ich stoß dich durch und durch!

Moser. Kann das Pfaffengewäsche so einen Philosophen in Harnisch jagen? Blast es doch weg mit dem Hauch eures Mundes! (geht ab.)

Franz (wirft sich in seinem Sessel herum in schröcklichen Bewegungen, tiefe Pause.)

Ein Bedienter (eilig.)

Bedienter. Amalia ist entsprungen, der Graf ist plötzlich verschwunden.

Daniel (kommt ängstlich.)

Daniel. Gnädiger Herr, jagt ein Trupp feuriger Reuter die Staig herab, schreyen Mordjo, Mordjo — das ganze Dorf in Allarm.

Digitized by Google

Franz. Geh, laß alle Glocken zusammenläuten, alles soll in die Kirche — auf die Kniee fallen alles —, beten für mich — alle Gefang'ne sollen los seyn und ledig, ich will den Armen alles doppelt und dreyfach wiedergeben, ich will — so geh doch — so ruf doch den Beichtvater, daß er mir meine Sünden hinwegsegne — Bist du noch nicht fort? (Das Getümmel wird hörbarer.)

Daniel. Gott verzeih mir meine schwere Sünde! Wie soll ich das wieder reimen? Ihr habt ja immer das liebe Gebet über alle Häuser hinausgeworfen, habt mir so manche Postill und Bibelbuch an den Kopf gejagt, wenn ihr mich ob dem Beten ertapptet —

Franz. Nichts mehr davon — Sterben! siehst du? Sterben! — Es wird zu spät (man hört Schweizern toben.) Bete doch! Bete!

Daniel. Ich sagt's euch immer — ihr verachtet das liebe Gebet so — aber gebt acht, gebt acht! wenn die Noth an Mann geht, wenn euch das Wasser an die Seele geht, ihr werdet alle Schätze der Welt um ein christliches Seufzerlein geben — Seht ihr's? Ihr verschimpftet mich! Da habt ihr's nun! Seht ihr's?

Franz (umarmt ihn ungestüm.) Verzeih, lieber, goldner Perlendaniel, verzeih — ich will dich kleiden von Fuß auf — so bet doch — ich will dich zum Hochzeiter machen — ich will — so bet doch — ich beschwöre dich — auf den Knieen beschwör ich dich — Ins T—ls Namen! so bet doch (Tumult auf den Straßen, Geschrey — Gepolter —)

Digitized by Google

Schweizer (auf der Gasse.) Stürmt! Schlagt todt! Brecht ein! Ich sehe Licht! dort muß er seyn.

Franz (auf den Knieen.) Höre mich beten, Gott im Himmel! — Es ist das erstemal — soll auch gewiß nimmer geschehen — Erhöre mich, Gott im Himmel!

Daniel. Nein doch! Was treibt ihr? Das ist ja gottlos gebetet.

Volksauflauf.

Volk. Diebe! Mörder! wer lärmt so gräßlich in dieser Mitternachtsstunde!

Schweizer (immer auf der Gasse.) Schlag sie zurück, Kamerad — der Teufel ists, und will euren Herrn holen — Wo ist der Schwarz mit seinen Haufen? — Postir dich ums Schloß, Grimm — Lauf Sturm wider die Ringmauer!

Grimm. Holt ihr Feuerbrände — wir hinauf oder er herunter — Ich will Feuer in seine Säle schmeißen.

Franz (betet.) Ich bin kein gemeiner Mörder gewesen, mein Herrgott — hab mich nie mit Kleinigkeiten abgegeben, mein Herrgott —

Daniel. Gott sey uns gnädig! Auch seine Gebete werden zu Sünden. (Es fliegen Steine und Feuerbrände. Die Scheiben fallen. Das Schloß brennt.)

Franz. Ich kann nicht beten — hier, hier! (Auf Brust und Stirn schlagend.) Alles so öd — so verdorret (steht auf.) Nein, ich will auch nicht beten — diesen Sieg soll der Himmel nicht haben, diesen Spott mir nicht anthun die Hölle —

Digitized by Google

Daniel. Jesus Maria! helft — rettet — das ganze Schloß steht in Flammen!

Franz. Hier, nimm diesen Degen. Hurtig. Jag mir ihn hinterrücks in den Bauch, daß nicht diese Buben kommen und treiben ihren Spott mit mir. (Das Feuer nimmt überhand.)

Daniel. Bewahre! Bewahre! Ich mag niemand zu früh in den Himmel fördern, viel weniger zu früh (er entrinnt)

Franz (ihm graß nachstierend, nach einer Pause.)

In die Hölle wolltest du sagen — Wirklich! ich wittere so etwas — (wahnsinnig.) Sind das ihre hellen Triller? hör ich euch zischen, ihr Nattern des Abgrunds? — Sie dringen herauf — Belagern die Thüre — warum zag ich so vor dieser bohrenden Spitze? — die Thüre kracht — stürzt — unentrinnbar — Ha! so erbarm du dich meiner! (er reißt seine goldene Hutschnur ab, und erdrosselt sich.)

Schweizer (mit seinen Leuten.)

Schweizer. Mordkanaille, wo bist du? — Saht ihr, wie sie flohen? — hat er so wenig Freunde? — Wohin hat sich die Bestie verkrochen?

Grimm (stößt an die Leiche.) Halt! was liegt hier im Weg? Zündet hieher —

Schwarz. Er hat das Prevenire gespielt. Steckt eure Schwerter ein, hier liegt er wie eine Katze verreckt.

Schweizer. Todt! was? todt? ohne mich todt — Erlogen sag ich — Gebt acht, wie hurtig er auf die Beine springt? (rüttelt ihn.) Heh du! Es gibt einen Vater zu ermorden.

Digitized by Google

Grimm. Gib dir keine Müh. Er ist maustodt.

Schweizer (tritt von ihm weg.) Ja! Er freut sich nicht — Er ist maustodt — Gehet zurück, und saget meinem Hauptmann: Er ist maustodt — mich sieht er nicht wieder. (Schießt sich vor die Stirn.)

Zweyte Scene.

Der Schauplatz wie in der letzten Scene des vorigen Akts.

Der alte Moor (auf einem Stein sitzend) Räuber Moor (gegenüber.) Räuber (hin und her im Wald.)

R. Moor. Er kommt nicht! (Schlägt mit dem Dolch auf einen Stein, daß es Funken gibt.)

D. a. Moor. Verzeihung sey seine Strafe — meine Rache verdoppelte Liebe.

R. Moor. Nein, bey meiner grimmigen Seele! das soll nicht seyn. Ich wills nicht haben. Die grose Schandthat soll er mit sich in die Ewigkeit hinüber schleppen! — Wofür hab ich ihn dann umgebracht?

D. a. Moor (in Thränen ausbrechend.) O mein Kind!

R. Moor. Was? — du weinst um ihn — an diesem Thurme?

D. a. Moor. Erbarmung! o Erbarmung! (Heftig die Hände ringend.) Itzt — itzt wird mein Kind gerichtet!

R. Moor (erschrocken.) Welches?

D. a. Moor. Ha! was ist das für eine Frage?

R. Moor. Nichts! Nichts!

Digitized by Google

D. a. Moor. Bist du kommen, Hohngelächter anzustimmen über meinem Jammer?

R. Moor. Verräthrisches Gewissen! — Merket nicht auf meine Rede!

D. a. Moor. Ja, ich hab einen Sohn gequält, und ein Sohn mußte mich wieder quälen, das ist Gottes Finger. — O mein Karl! mein Karl! wenn du um mich schwebst, im Gewand des Friedens! Vergib mir! O vergib mir!

R. Moor (schnell.) Er vergibt euch. (Betroffen.) Wenn er's werth ist, euer Sohn zu heissen — Er muß euch vergeben.

D. a. Moor. Ha! Er war zu herrlich für mich — Aber ich will ihm entgegen mit meinen Thränen, meinen schlaflosen Nächten, meinen quälenden Träumen, seine Kniee will ich umfassen — rufen — laut rufen: Ich hab gesündigt im Himmel und vor dir. Ich bin nicht werth, daß du mich Vater nennst.

R. Moor (sehr gerührt.) Er war euch lieb, euer andrer Sohn?

D. a. Moor. Du weißt es, o Himmel. Warum ließ ich mich doch durch die Ränke eines bösen Sohnes bethören? Ein gepriesener Vater ging ich einher unter den Vätern der Menschen. Schön um mich blühten meine Kinder voll Hoffnung. Aber — o der unglückseligen Stunde! — der böse Geist fuhr in das Herz meines zweyten, ich traute der Schlange — verloren meine Kinder beyde. (Verhüllt sich das Gesicht.)

Moor (geht weit von ihm weg.) Ewig verloren!

Digitized by Google

D. a. Moor. O, ich fühl es tief, was mir Amalia sagte, der Geist der Rache sprach aus ihrem Munde. Vergebens ausstrecken deine sterbenden Hände wirst du nach einem Sohn, vergebens wähnen zu umfassen die warme Hand deines Karls, der nimmermehr an deinem Bette steht —

R. Moor (reicht ihm die Hand mit abgewandtem Gesicht.)

D. a. Moor. Wär'st du meines Karls Hand! — Aber er liegt fern im engen Hause, schläft schon den eisernen Schlaf, höret nimmer die Stimme meines Jammers — weh mir! Sterben in den Armen eines Fremdlings — Kein Sohn mehr — kein Sohn mehr, der mir die Augen zudrükken könnte —

R. Moor (in der heftigsten Bewegung.) Itzt muß es seyn — itzt — verlaßt mich (zu den Räubern.) Und doch — kann ich ihm denn seinen Sohn wieder schenken? — Ich kann ihm seinen Sohn doch nicht mehr schenken — Nein! Ich will's nicht thun.

D. a. Moor. Wie Freund? Was hast du da gemurmelt?

R. Moor. Dein Sohn — ja alter Mann — (stammelnd.) dein Sohn — ist — ewig verloren.

D. a. Moor. Ewig?

R. Moor (in der fürchterlichsten Beklemmung gen Himmel sehend.) O nur dißmal — Laß meine Seele nicht matt werden — nur dißmal halte mich aufrecht!

D. a. Moor. Ewig, sagst du?

R. Moor. Frage nichts weiter. Ewig, sagt' ich.

Digitized by Google

D. a. Moor. Fremdling! Fremdling! Warum zogst du mich aus dem Thurme?

R. Moor. Und wie? — Wenn ich jetzt seinen Segen weghaschte — haschte wie ein Dieb, und mich davon schliche mit der göttlichen Beute? — Vatersegen, sagt man, geht niemals verloren.

D. a. Moor. Auch mein Franz verloren? —

R. Moor (stürzt vor ihm nieder.) Ich zerbrach die Riegel deines Thurms — Gib mir deinen Segen.

D. a. Moor (mit Schmerz.) Daß du den Sohn vertilgen mußtest, Retter des Vaters! — Siehe, die Gottheit ermüdet nicht im Erbarmen, und wir armseligen Würmer gehen schlafen mit unserm Groll (legt seine Hand auf des Räubers Haupt.) Sey so glücklich, als du dich erbarmest.

R. Moor (weichmüthig aufstehend.) O — wo ist meine Mannheit? Meine Sehnen werden schlapp, der Dolch sinkt aus meinen Händen.

D. a. Moor. Wie köstlich ist's, wenn Brüder einträchtig beysammen wohnen, wie der Thau, der vom Hermon fällt auf die Berge Zion — Lern diese Wollust verdienen, junger Mann, und die Engel des Himmels werden sich sonnen in deiner Glorie. Deine Weisheit sey die Weisheit der grauen Haare, aber dein Herz — dein Herz sey das Herz der unschuldigen Kindheit.

R. Moor. O einen Vorschmack dieser Wollust! Küsse mich, göttlicher Greis!

D. a. Moor (küßt ihn.) Denk, es sey Vaterskuß,

so

so will ich denken, ich küsse meinen Sohn — du kannst auch weinen?

R. Moor. Ich dacht', es sei Vaterskuß! — Weh mir, wenn sie ihn jetzt brächten!

(Schweizers Gefährten treten auf im stummen Trauerzug, mit gesenkten Häuptern, und verhüllten Gesichtern.)

R. Moor. Himmel! (tritt scheu zurück, und sucht sich zu verbergen. Sie ziehen an ihm vorüber. Er sieht weg von ihnen. Tiefe Pause. Sie halten.)

Grimm (mit gesenktem Ton.) Mein Hauptmann! (R. Moor antwortet nicht, und tritt weiter zurück.)

Schwarz. Theurer Hauptmann! (Räuber; Moor weicht weiter zurück.)

Grimm. Wir sind unschuldig, mein Hauptmann!

R. Moor (ohne nach ihnen hinzuschau'n.) Wer seid ihr?

Grimm. Du blickst uns nicht an? Deine Getreuen.

R. Moor. Weh euch, wenn ihr mir getreu war't!

Grimm. Das letzte Lebewohl von deinem Knecht Schweizer — er kehrt nie wieder, dein Knecht Schweizer.

R. Moor (aufspringend.) So habt ihr ihn nicht gefunden?

Schwarz. Todt gefunden.

R. Moor (froh empor hüpfend.) Habe Dank, Lenker der Dinge — Umarmet mich, meine Kinder — Erbarmung sei von nun an die Loosung — Nun wär' auch das überstanden — Alles überstanden.

Neue Räuber. Amalia.

Räuber. Heysa, heysa! Ein Fang, ein superber Fang!

Amalia (mit fliegenden Haaren.) Die Todten, schreyen sie, seyen erstanden auf seine Stimme — mein Oheim lebendig — in diesem Wald — wo ist er? Karl! Oheim! — Ha! (Stürzt auf den Alten zu.)

D. a. Moor. Amalia! Meine Tochter! Amalia! (Hält sie in seinen Armen gepreßt.)

R. Moor (zurückspringend.) Wer bringt diß Bild vor meine Augen?

Amalia (entspringt dem Alten, und springt auf den Räuber zu, und umschlingt ihn entzückt.) Ich hab ihn, o ihr Sterne! Ich hab ihn! —

Moor (sich losreissend, zu den Räubern.) Brecht auf, ihr! Der Erzfeind hat mich verrathen!

Amalia. Bräutigam, Bräutigam, du rasest! Ha! Vor Entzückung! Warum bin ich auch so fühllos, mitten im Wonnewirbel so kalt?

D. a. Moor (sich aufraffend.) Bräutigam? Tochter! Tochter! Ein Bräutigam?

Amalia. Ewig sein! Ewig, ewig, ewig mein! — Oh ihr Mächte des Himmels! Entlastet mich dieser tödlichen Wollust, daß ich nicht unter der Bürde vergehe!

R. Moor. Reißt sie von meinem Halse! Tödtet sie! Tödtet ihn! mich! euch! alles! Die ganze Welt geh zu Grunde! (Er will davon.)

Amalia. Wohin? was? Liebe Ewigkeit! Wonn Unendlichkeit, und du fliehst?

R. Moor. Weg, weg! — Unglückseligste der Bräute!

Digitized by Google

— Schau selbst, frage selbst, höre! — Unglückseligster der Väter! Laß mich immer ewig davon rennen!

Amalia. Haltet mich! Um Gottes willen, haltet mich! — Es wird mir so Nacht vor den Augen — Er flieht!

R. Moor. Zu spät! Vergebens! Dein Fluch, Vater, — frage mich nichts mehr! — ich bin, ich habe — dein Fluch — dein vermeinter Fluch! — Wer hat mich hergelockt? (Mit gezogenem Degen auf die Räuber losgehend.) Wer von euch hat mich hieher gelockt, ihr Kreaturen des Abgrunds? So vergeh dann, Amalia! — Stirb, Vater! Stirb durch mich zum drittenmal! — Diese, deine Retter, sind Räuber und Mörder! Dein Karl ist ihr Hauptmann! (Der alte Moor gibt seinen Geist auf.)

Amalia (steht stumm, und starr wie eine Bildsäule. Die ganze Bande in fürchterlicher Pause.)

R. Moor (wider eine Eiche rennend.) Die Seelen derer, die ich erdrosselte im Taumel der Liebe — derer, die ich zerschmetterte im heiligen Schlaf, derer, — hahaha! Hört ihr den Pulverthurm knallen über der Kreisenden Stühlen? Seht ihr die Flammen schlagen an den Wiegen der Säuglinge? das ist Brautfackel, das ist Hochzeitmusik — oh, er vergißt nicht, er weiß zu knüpfen — darum von mir die Wonne der Liebe! darum mir zur Folter die Liebe! das ist Vergeltung!

Amalia. Es ist wahr! Herrscher im Himmel! Es ist wahr! — Was hab ich gethan, ich unschuldiges Lamm? Ich hab diesen geliebt!

R. Moor. Das ist mehr, als ein Mann erduldet.

Digitized by Google

Hab ich doch den Tod aus mehr denn tausend Röhren auf mich zupfeifen gehört, und bin ihm keinen Fußbreit gewichen, soll ich itzt erst lernen beben wie ein Weib? beben vor einem Weib? — Nein, ein Weib erschüttert meine Mannheit nicht — Blut, Blut! Es ist nur ein Anstoß vom Weibe — Blut muß ich saufen, es wird vorübergehen. (Er will davon fliehn.)

Amalia (fällt ihm in die Arme.) Mörder! Teufel! Ich kann dich Engel nicht lassen.

Moor (schleudert sie von sich.) Fort, falsche Schlange, du willst einen Rasenden höhnen, aber ich poche dem Tyrannen-Verhängniß — was, du weinest? Oh ihr losen boshaften Gestirne! Sie thut, als ob sie weine, als ob um mich eine Seele weine. (Amalia fällt ihm um den Hals.) Ha, was ist das? Sie speyt mich nicht an, stößt mich nicht von sich — Amalia! Hast du vergessen? weißt du auch, wen du umarmest, Amalia?

Amalia. Einziger, Unzertrennlicher!

Moor (aufblühend in ekstatischer Wonne.) Sie vergibt mir, sie liebt mich! Rein bin ich wie der Aether des Himmels, sie liebt mich. — Weinenden Dank dir, Erbarmer im Himmel! (Er fällt auf die Knie; und weinet heftig.) Der Friede meiner Seele ist wiedergekommen, die Qual hat ausgetobt, die Hölle ist nicht mehr — Sieh, o sieh, die Kinder des Lichts weinen am Hals der weinenden Teufel — (aufstehend zu den Räubern.) So weinet doch auch! weinet, weinet, ihr seyd ja so glücklich — O Amalia! Amalia! Amalia! (Er hängt an ihrem Munde, sie bleiben in stummer Umarmung.)

Digitized by Google

Ein Räuber (grimmig hervortretend.) Halt ein, Verräther! — Gleich laß diesen Arm fahren — oder ich will dir ein Wort sagen, daß dir die Ohren gellen, und deine Zähne vor Entsetzen klappern! (Streckt das Schwert zwischen beyde.)

Ein alter Räuber. Denk an die böhmischen Wälder! Hörst du, zagst du? — an die böhmischen Wälder sollst du denken! Treuloser, wo sind deine Schwüre? Vergißt man Wunden so bald? da wir Glück, Ehre und Leben in die Schanze schlugen für dich? Da wir dir standen wie Mauren, auffiengen wie Schilder die Hiebe, die deinem Leben galten, — hubst du da nicht deine Hand zum eisernen Eid auf, schwurest, uns nie zu verlassen, wie wir dich nicht verlassen haben? — Ehrloser! Treuvergeßner! Und du willst abfallen, wenn eine Metze greint?

Ein dritter Räuber. Pfui, über den Meineid! der Geist des geopferten Rollers, den du zum Zeugen aus dem Todtenreich zwangest, wird erröthen über deine Feigheit, und gewafnet aus seinem Grabe steigen, dich zu züchtigen.

Die Räuber (durcheinander, reissen ihre Kleider auf.) Schau her, schau! Kennst du diese Narben? du bist unser! Mit unserm Herzblut haben wir dich zum Leibeigenen angekauft, unser bist du, und wenn der Erzengel Michael mit dem Moloch ins Handgemeng kommen sollte! — Marsch mit uns, Opfer um Opfer! Amalia für die Bande!

R. Moor (läßt ihre Hand fahren.) Es ist aus! — Ich wollte umkehren und zu meinem Vater geh'n, aber der

Digitized by Google

im Himmel sprach, es soll nicht seyn. (Kalt.) Blöder Thor ich, warum wollt' ich es auch? Kann denn ein grosser Sünder noch umkehren? Ein grosser Sünder kann nimmermehr umkehren, das hätt' ich längst wissen können — Sey ruhig, ich bitte dich, sey ruhig! so ists ja auch recht — Ich habe nicht gewollt, da er mich suchte, itzt da ich ihn suche, will Er nicht, was ist billiger? — Rolle doch deine Augen nicht so — er bedarf ja meiner nicht. Hat er nicht Geschöpfe die Fülle, Einen kann er so leicht missen, und dieser Eine bin nun ich. — Kommt, Kameraden!

Amalia (reißt ihn zurück.) Halt, halt! Einen Stoß! einen Todesstoß! Neu verlassen! Zeuch dein Schwert, und erbarme dich!

R. Moor. Das Erbarmen ist zu den Bären geflohen, — ich tödte dich nicht!

Amalia (seine Knie umfassend.) Oh, um Gotteswillen, um aller Erbarmungen willen! Ich will ja nicht Liebe mehr, weiß ja wohl, daß droben unsre Sterne feindlich von einander fliehen, — Tod ist meine Bitte nur. — Verlassen, verlassen! Nimm es ganz in seiner entsetzlichen Fülle, verlassen! Ich kanns nicht überdulden. Du siehst ja, das kann kein Weib überdulden. Tod ist meine Bitte nur! Sieh, meine Hand zittert! Ich habe das Herz nicht, zu stoßen. Mir bangt vor der blitzenden Schneide — dir ists ja so leicht, so leicht, bist ja Meister im Morden, zeuch dein Schwert, und ich bin glücklich!

R. Moor. Willst du allein glücklich seyn? Fort, ich tödte kein Weib!

Digitized by Google

Amalia. Ha, Würger! du kannst nur die Glücklichen tödten, die Lebenssatten gehst du vorüber! (Kriecht zu den Räubern.) So erbarmet euch meiner, ihr Schüler des Henkers! — Es ist ein so blutdürstiges Mitleid in euren Blicken, das dem Elenden Trost ist — euer Meister ist ein eitler feigherziger Prahler.

R. Moor. Weib, was sagst du? (Die Räuber wenden sich ab.)

Amalia. Kein Freund? auch unter diesen nicht ein Freund? (Sie steht auf.) Nun denn, so lehre mich Dido sterben! (Sie will gehen, ein Räuber zielt.)

R. Moor. Halt! Wag es — Moors Geliebte soll nur durch Moor sterben! (Er ermordet sie.)

Die Räuber. Hauptmann, Hauptmann! Was machst du, bist du wahnsinnig worden?

Moor (auf den Leichnam mit starrem Blick.) Sie ist getroffen! Diß Zucken noch, und dann wirds vorbey seyn — Nun, seht doch! habt ihr noch was zu fordern? Ihr opfertet mir ein Leben auf, ein Leben, das schon nicht mehr euer war, ein Leben voll Abscheulichkeit und Schande — ich hab euch einen Engel geschlachtet. Wie, seht doch recht her! Seyd ihr nunmehr zufrieden?

Grimm. Du hast deine Schuld mit Wucher bezahlt. Du hast gethan, was kein Mann würde für seine Ehre thun. Kommt itzt weiter!

Moor. Sagst du das? Nicht wahr, das Leben einer Heiligen um das Leben der Schelmen, es ist ungleicher Tausch? — O ich sage euch, wenn jeder unter euch aufs Blutgerüste gieng, und sich ein Stück Fleisch nach dem an-

Digitized by Google

dern mit glühender Zange abzwicken ließ, daß die Marter eilf Sommertäge dauerte, es wiege diese Thränen nicht auf. (Mit bitterem Gelächter.) Die Narben, die böhmischen Wälder! Ja, ja! Diß mußte freylich bezahlt werden.

Schwarz. Sey ruhig, Hauptmann! Komm mit uns, der Anblick ist nicht für dich. Führe uns weiter!

R. Moor. Halt — noch ein Wort, eh wir weiter gehn — Merket auf, ihr schadenfrohe Schergen meines barbarischen Winks — Ich höre von diesem Nun an auf, euer Hauptmann zu seyn — Mit Schaam und Grauen leg ich hier diesen blutigen Stab nieder, worunter zu freveln ihr euch berechtiget wähntet, und mit Werken der Finsterniß diß himmlische Licht zu besudeln — Gehet hin zur Rechten und Linken — Wir wollen ewig niemals gemeine Sache machen.

Räuber. Ha, Muthloser! Wo sind deine hochfliegenden Plane? Sinds Saifenblasen gewesen, die beym Hauch eines Weibes zerplatzen?

R. Moor. O über mich Narren, der ich wähnete, die Welt durch Greuel zu verschönern, und die Gesetze durch Gesetzlosigkeit aufrecht zu halten! Ich nannte es Rache und Recht — Ich maßte mich an, o Vorsicht, die Scharten deines Schwerts auszuwetzen und deine Partheylichkeiten gut zu machen — aber — o eitle Kinderey — da steh ich am Rand' eines entsetzlichen Lebens, und erfahre nun mit Zähnklappern und Heulen, daß zwey Menschen, wie ich, den ganzen Bau der sittlichen Welt zu Grunde richten würden. Gnade — Gnade dem Knaben, der Dir vorgreifen wollte — Dein eigen allein ist die Rache.

Digitized by Google

Du bedarfst nicht des Menschen Hand. Freylich stehts nun in meiner Macht nicht mehr, die Vergangenheit einzuholen — schon bleibt verdorben, was verdorben ist — was ich gestürtzt habe, steht ewig niemals mehr auf — Aber noch blieb mir etwas übrig, womit ich die beleidigten Gesetze versöhnen, und die mißhandelte Ordnung wiederum heilen kann. Sie bedarf eines Opfers — Eines Opfers, das ihre unverletzbare Majestät vor der ganzen Menschheit entfaltet — dieses Opfer bin ich selbst. Ich selbst muß für sie des Todes sterben.

Räuber. Nimmt ihm den Degen weg — Er will sich umbringen.

R. Moor. Thoren ihr! Zu ewiger Blindheit verdammt! Meynet ihr wohl gar, eine Todsünde werde das Aequivalent gegen Todsünden seyn, meynet ihr die Harmonie der Welt werde durch diesen gottlosen Mißlaut gewinnen? (Wirft ihnen seine Waffen verächtlich vor die Füße.) Er soll mich lebendig haben. Ich gehe, mich selbst in die Hände der Justiz zu überliefern.

Räuber. Legt ihn an Ketten! Er ist rasend worden.

R. Moor. Nicht, als ob ich zweifelte, sie werde mich zeitig genug finden, wenn die oberen Mächte es so wollen. Aber sie möchte mich im Schlaf überrumpeln, oder auf der Flucht ereilen, oder mit Zwang und Schwert umarmen, und dann wäre mir auch das einige Verdienst entwischt, daß ich mit Willen für sie gestorben bin. Was soll ich gleich einem Diebe ein Leben länger verheimlichen, das mir schon lang im Rathe der himmlischen Wächter genommen ist?

Digitized by Google

Räuber. Laßt ihn hinfahren! Es ist die Groß-Mann-Sucht. Er will sein Leben an eitle Bewunderung setzen.

R. Moor. Man könnte mich darum bewundern. (Nach einigem Nachsinnen.) Ich erinnere mich, einen armen Schelm gesprochen zu haben, als ich herüberkam, der im Taglohn arbeitet und eilf lebendige Kinder hat — Man hat tausend Louisdore geboten, wer den großen Räuber lebendig liefert — dem Mann kann geholfen werden. (Er geht ab.)

Digitized by Google

In der Johann Georg Cotta'schen Buchhandlung zu Tübingen sind erschienen:

Allgemeine Zeitung 1805. 4. Der Jahrgang 8 Rthlr. 20 gr. 16 fl.

Der achte Jahrgang dieses für die Zeitgeschichte so wichtigen Tagblattes hat sich, bei der veränderten Redaktion, in dem gleichen Werth der Vollständigkeit, Unpartheylichkeit, und zweckmäßigen Darstellung der neuesten Begebenheiten erhalten. Als Repertorium alles dessen, was die jetzige und künftige Generationen interessiren kann, verdient dieses Institut die Unterstützung, die ihm die zunehmende Anzahl seiner Abnehmer gewährt, und die so weit ging, daß die ersten Monate eine neue Auflage erforderten.

Einige wenige vollständige Exemplare von 1798 an, sind in der Verlagshandlung für 6 Carolins zu haben.

Almanach des Dames pour l'an 1805, avec gravures. relié. 16. 1 Rthlr. 16 gr. 3 fl.

Der Inhalt und Kupfer dieses nun seit 4 Jahren in Paris erscheinenden Almanachs sind so gewählt, daß er einen steten, nicht blos vorübergehenden, Genuß gewährt, und eine Stelle in jeder Damenbibliothek verdient.

Von der

Amman-Bohnenbergerschen Karte von Schwaben

sind in obengenannter Buchhandlung

Nro. 17. 32. und 44. oder die Gegend von Ellwangen, Siegmaringen und Mörsburg

erschienen, denen in einigen Wochen drei neue Blätter

Nro. 18. 43. und 44. oder die Gegend von Neuburg, Kempten und Kaufbeuren

folgen werden.

Die bisherigen Herren Pränumeranten können die Exemplare gegen die gewöhnliche Vorausbezahlung bei uns ablangen lassen.

Diejenigen, welche die Vortheile der Pränumeration noch genießen wollen, müssen sich vor Ende dieses Jahrs unmittelbar an uns wenden, und mit 9 Kais. Dukaten, auf die ganze in 45 Blättern bestehende Karte, pränumeriren.

Einzelne Blätter können, wegen Abnutzung der Kupferplatten, nur für 2 fl. abgegeben werden.

Archiv, juridisches, von Gönner, Gmelin und Tafinger, 5r Bd. in 4 Heft. gr. 8. 3 Rthlr. 5 fl. 24 kr.

Den Werth dieses, die ganze juridische Literatur umfassenden, Archivs verbürgen die berühmten Herausgeber und der ungetheilte

Digitized by Google

Beyfall, mit welchem die strenge Unparthevlichkeit und die gründliche Beurtheilung der darin angezeigten Werke vom Publikum aufgenommen wird.

Archives littéraires de l'Europe ou Mélanges de Littérature, d'Histoire et de Philosophie, par MM. Suard, Segur l'ainé, Pastoret etc. Suivis d'une gazette littéraire universelle, gr. 8. 1805. 12 cahiers. 7 Rthlr. 4 gr. 12 fl. 24. kr.

Der zweyte Jahrgang einer, in Paris redigirten, Monathsschrift, die von den vorzüglichsten kritischen Blättern Frankreichs und Teutschlands, ihrer Art und Zweck nach, als die beste anerkannt ist, und die durch die fortdauernde Bemühung der bisherigen Mitarbeiter und durch die Anschließung einiger berühmten deutschen Gelehrten sich immer mehr vervollkommnen, und als allgemeiner Sammelplatz der europäischen Literatur eine Stelle in jeder öffentlichen Bibliothek und Leseanstalt verdienen wird.

Crome D. Europens Produkte mit einer neuen Produkten-Karte von Europa. Erste Abtheilung, welche Portugall, Spanien, Frankreich, Helvetien und Wallis enthält, mit 4 großen Tabellen. Vierte, ganz umgearbeitete Auflage. gr. 8.

Schreibpapier 2 Rthlr. 8 gr. 4 fl. 12 kr.
Druckpapier 2 Rthlr. 3 fl. 36 kr.
Die Karte illuminirt 2 Rthlr. 3 fl. 36 kr.

Diese neue Auflage eines längst als vorzüglich anerkannten Werkes wurde durch mancherlei Umstände verzögert: es hat dafür desto mehr an Vollständigkeit gewonnen, und wird, so wie die Karte selbst, eine wichtige Lücke unserer Literatur ausfüllen.

Elementarbuch, teutsches, 4. 12 gr. 54 kr.

Ein nicht unwichtiger Beitrag eines Veteranen zur Vervollkommnung unsrer teutschen Sprache und Schreibart.

Flatt (D. J. F.) Magazin für christl. Dogmatik und Moral, deren Geschichte und Anwendung im Vortrag der Religion, fortgesetzt von D. Süßkind. 12s St. gr. 8. 20 gr. 1 fl. 30 kr.

Diese jedem Theologen wichtige Sammlung von interessanten Abhandlungen hat unter der veränderten Redaktion ihren gleichen, anerkannten Werth erhalten.

Digitized by Google

Göthe (von) Winkelmann und sein Jahrhundert, in Briefen und Aufsätzen. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr. 4 fl.

Winkelmanns-Briefe an Berendis gehören unter die wichtigsten Denkmäler, die der einzelne Mensch hinterlassen kann, und die Herausgabe derselben ist eine wichtige Bereicherung der Literatur. Der beigefügte: „Entwurf einer Kunstgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts, und die Skizzen zu einer Schilderung Winkelmanns" erheben dies Werk zu einem der vorzüglichsten der diesjährigen Büchererndte.

Groteskken, Satyren und Naivitäten auf das Jahr 1806.
Mit 11 Umrissen nach Raphael, Michael Angelo, Teniers und andern alten Meistern.
Herausgegeben v. J. D. Falk, 16. brochirt. 2 Rthlr. 3 fl. 36 kr.

In diesen Groteskken, Satyren und Naivitäten, die als eine Fortsetzung des Taschenbuchs für Freunde des Scherzes und der Satyren nur nach einem erweiterten Plane zu betrachten sind, gedenkt der Verfasser ein kleines Magazin für das Grotesk-Komische und die feineren daran grenzenden naiven Gattungen anzulegen. Beschreibung lustiger Volksfeste, Jahrmarktsposssen, kleine originelle Stüke in schwäbischen und andern Volksdialekten, geistliche und weltliche Komödien, Christmetten, Osterfeiern, Hofgalla, Anekdoten von Hofnarren und Pritschmeistern aller Art, Faschingslustbarkeiten, Masken, Schönbartsspiele, Erklärung lustiger alter Kupferstiche und Holzschnitte: Alles dieses wird nach und nach in diesem Magazin mit einander abwechseln. Schon die bloße Angabe des Inhalts vom ersten Bändchen wird den Liebhabern einer scherzhaften Lektüre anzeigen, was sie hier zu erwarten haben. 1) Stanzen an die Poesie von Stoll. 2) Unser Herr und der Schmidt von Apolda. Ein Schwank vom Herausgeber. Mit 5 Umrissen. 3) Der Schmidt von Apolda vor der Himmelspforte, ein Nachspiel zum Schmidt von Apolda von ebendemf. 4) Nochbestehendes satyrisches Sittengericht zu Altona von Hrn. Pred. Kleinschmidt. 5) Die Hirten an der Krippe. Ein Weihnachtsspiel. Oberösterreichisch. Von ebend. 6) Der Mond und seine Mutter. Ein Schwank. Von ebend. 7) Der Pfingstmontag zu Heilbroun, von einem Ungenannten aus Schwaben. 8) Einige neue Gedichte von Grübel in Nürnberger Mundart, nebst einer Vorerinnerung vom Herausgeber. 9) Der Peter in der Fremde, von Grübel. 10) Der Peter als Bedienter. 11) Der Peter auf dem Vogelmarkte. 12) Der Peter als Schweinhirt. 13) Der Peter in der Kinderlehre. 14) Die unterbrochene Scheidung von Grübel. 15) Der Pfarrer und der

Digitized by Google

Wirthsknecht, von Grübel. 16) Fête Flamande, oder die lustige Hahnreyschaft von Teniers. Nebst Umriß nach einem Gemählde desselben in Dresden. 17) Der Graf und die kleine Tirolerin. Eine Bregenzer Idylle. Nach einem oberösterreichischen Originale. Vom Herausgeber. Nebst einem Umriß nach Flarmann. 18) Colombina als Hausmutter, oder die zwei Apfelsinen-Diebe. Nebst einem Umriß nach einer Antike. 19) Consilium Medicum, oder die Aerzte unserer Zeit. P. C. Hartert. 20) Der Doktor und die Recensenten. Ein Beispiel, was für Unglück oft eine Recension anrichten kann. 21) Das Leichteste. 22) Das Schwerste. 23) Humanität, oder der Fürst und der Dichter, eine wahre Anekdote. 24) Aus der Barbarey, oder Erklärung Sr. Durchlaucht des Dey's von Algier, an sämmtliche deutsche Autoren und Dichter. 25) Vorschlag nach Doktor Gall, die Maulschellen in unsere Literatur einzuführen. 26) Adam und Eva, oder das wiedergefundene Paradies. Eine Feldpredigt, gehalten von dem Feldprediger Kummer, herausgegeben von J. D. Falk.

Je seltener in Deutschland Produkte von ächt-komischem Gehalt sind, um so mehr dürfen wir für dieses, bei dem Publikum auf eine geneigte Aufnahme hoffen.

Hoyer, F. G. allgemeines Wörterbuch der Artillerie, welches die Erklärung aller verschiedenen Kunstwörter, Begriffe und Lehrsätze der Geschützkunst in theoretischer und praktischer Hinsicht, nebst der Geschichte der wichtigsten Erfindungen in derselben, enthält 2r Band F bis J gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Mit diesem zweiten Bande wäre nun die Hälfte eines Werks geliefert, das in möglichster Kürze und Deutlichkeit alles umfaßt, was zur Geschützkunst gehört.

[illegible]ben, wunderbare Reisen und Irrfahrten des Johannes von der Ostsee, herausgegeben von J. D. Falk. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl.

Das erste Bändchen des Johannes von der Ostsee enthält einen kleinen, in sich völlig abgeschlossenen Roman. Wer je die schönen Gegenden der Ostsee sah, und das regsame Leben, das Schiffarth und Handel unter den dortigen Menschen hervorbringt, in der Nähe beobachtete: wer irgend einmal das friedliche Küstenvolk von Reval bis Danzig herunter, in der Mitte ihrer Wohnstädt besuchte und liebgewann; dem wird die Wahrheit dieses heitern Gemähldes sogleich einleuchten, so wie die Aufstellung von Charakteren, in ihrer ganzen national-naiven Gutmüthigkeit, durchaus dazu geeignet ist, um einem jedweden, auch dem entferntesten, Vergnügen und Unterhaltung zu gewähren. Vor

Digitized by Google

allen dürften die Jugendschicksale des Helden selbst, sein Leiden und seine Liebe mit Jeanetten, so wie sein früheres Leben in einer Werkstatt, und seine nicht ohne vielfache Mühe errungene Ausbildung, die Theilnahme aller gefühlvollen Leser und Leserinnen erwecken, und das Interesse rechtfertigen, das die Geschichte, von Anfang bis zu Ende, in einem immer steigenden Grade, zu behaupten weiß.

Phädra, Trauerspiel von Racine, übersetzt von Schiller.
Mit gegenüberstehendem französischen Text, 16. geb. 2 fl. 24 kr. 24 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Es wäre überflüssig, zur Empfehlung einer der letzten Arbeiten des verewigten Schiller's etwas sagen zu wollen: der Beifall, den sie bei der Aufführung fand, kann ihr auch beim Lesen nicht fehlen, und die Beidruckung des französischen Originals wird durch die Vergleichung den Genuß noch erhöhen.

Poetische Versuche von Pfeffel, 8r Theil. mit dem Bildniß des Verfassers. 8.

Velin-Pap. Subscr. Preiß	1 fl. 30 kr.	Laden-Preiß	1 fl. 48 kr.
Postpapier — — —	1 fl. 4 kr.	— — —	1 fl. 12 kr.
Druckpapier — — —	48 kr.	— — —	54 kr.

Mit diesem 8ten Theil erhält das Publikum nun alle die lieblichen Gaben, die wir bis Ende vorigen Jahres der frohen Muse dieses Lieblingsdichters verdanken. Das ähnlich getroffene Portrait des Verfassers wird eine willkommene Beilage seyn.

Wer sich unmittelbar an uns wendet, kann noch die Vortheile des Subscriptionspreises genießen.

Taschenbuch für Damen auf 1806.
von
Huber, Lafontaine, Pfeffel und andern.
Mit Kupfern und Holzschnitten von Gubitz.
Preiß 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Inhalt.

Erklärung der Kupfer. — Zum Andenken Schillers von Göthe. Der Derwisch und der Chan von Pfeffel. — Der Findling von ebendemf. — Die zwo Fliegen von ebendemf. — Lots Weib von ebendemf. — Der Kater und die Ratze von ebendemf. — Reichsstädtische Tugend, eine Geschichte von Huber. Das Leben von Schreiber. Freude, Friede und Hofnung von ebendemf. — Die Blume von ebendemf. — Das Testament von Pfeffel. — Zeus und die Gans von ebendemf. — Das Kameel und das Trampelthier von ebendemf. — Der Exorcismus von ebendemf. —

Digitized by Google

Der Condor und der Adler von ebendemſ. — Die zween Räuber von ebendemſ. — Räthſel von Schiller. — Einem Freunde ins Stammbuch von ebendemſ. — An Laidon von Haug. — An Beatrix von ebendemſ. — An Lilla von ebendemſ. — Gaskogner Liebeserklärung von ebendemſ. — Andeutung von ebendemſ. — Malchen an ihres Gatten Silhouette von ebendemſ. — Hauslehren von Heſiodus von Voß. — Weltleben von Theone. — Die Brüder, eine Erzählung von Lafontaine. — Der Pudel und der Seehund von Pfeffel. — Die Schöpfer von ebendemſ. — Die Amme, von ebendemſ. — Die Mutter, von ebendemſ. — Die Brüder, eine chineſiſche Sage von ebendemſ. — Die Geneſung aus Tibull von Voß. — Der Zweifler von Theone. — Lehren für Weiber von ebendemſ. — Das weibliche Geſchlecht von Herder. — Der Schäfer und die Schäferinn von Schreiber. — Lob der Muſik von ebendemſ.

Der angeführte Inhalt belegt hinlänglich, daß auch dieſer Jahrgang eines ſo ſehr beliebten Almanachs ſeinen Vorgängern nicht nachſtehen darf, und die äuſſern Verzierungen in Kupfer können auf gleichen Beifall Anſpruch machen; eine beſondere Auszeichnung iſt die Holzſchnitt-Arbeit des Hrn. Prof. Gubitz. Durch verſchiedene Umſtände ſind hievon noch nicht hinlängliche Abdrucke bei uns eingetroffen, ſo daß nur einige Gegenden bis jetzt mit Exemplaren verſehen werden konnten; in wenig Wochen hoffen wir aber die Speditionen überall hin machen zu können. Wer indeſſen bei uns ſelbſt Beſtellungen machen will, erhält das Exemplar für 2 fl. und bei 6 Exempl. das 7te gratis.

Theater von Schiller, 11 Band.

Inhalt: Huldigung der Künſte; Don Karlos; Jungfrau von Orleans. —

Velin-Papier	9 fl. —	oder 5 Rthlr.
Schreibpapier	4 fl. 48 kr.	oder 2 Rthlr. 16 gr.
Weiß Druckpapier	3 fl. —	oder 1 Rthlr. 16 gr.
Ordin. Druckpapier	1 fl. 48 kr.	oder 1 Rthlr.

Der unſterbliche Verfaſſer hat zwar die Erſcheinung dieſes erſten Theils ſeines Theaters nicht mehr erlebt, da er aber nach ſeiner gewohnten Vorſicht die Einrichtung des Ganzen, ſo wie die Verbeſſerungen der einzelnen Stücke gleich bei dem Beginnen des Drucks beſtimmt hatte, ſo kann die Herausgabe vollkommen nach ſeinen Angaben beſorgt werden.

Dieſe vollſtändige Sammlung aller ſeiner theatraliſchen Werke wird daher aus fünf Theilen beſtehen, die in den oben angegebenen viererley Ausgaben in allen Buchhandlungen zu haben ſind.

Bis Oſtern 1806. wird das Ganze abgeliefert werden, und wer von jetzt bis Ende Aprils 1806. ſich unmittelbar an die Verlagshandlung wendet, genießt folgende Vortheile:

Statt des gewöhnlichen Preiſes darf nur drey Viertel deſſelben pränumerirt werden, ſo daß alle 5 Theile auf

Velin Papier ſtatt 25 Rthl. — od. 45 fl. für 18 Rthl. 18 gr. od. 33 fl. 45 kr.
Schreibpapier ſtatt 13 Rthl. 8 gr. od. 24 fl. für 10 Rthl. — od. 18 fl.
Weiß Druckp. ſtatt 8 Rthl. 8 gr. od. 15 fl. für 6 Rthl. 6 gr. od. 11 fl. 15 kr.
Ord. Druckp. ſtatt 5 Rthl. — od. 9 fl. für 3 Rthl. 18 gr. od. 6 fl. 45 kr.

erlaſſen werden.

Auſſerdem erhalten diejenigen, welche auf 6 Exemplare pränumeriren, noch das 7te gratis.

Digitized by Google

Kabale und Liebe.

Ein

bürgerliches Trauerspiel

von

Schiller.

Neue verbesserte Auflage.

Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1806.

Digitized by Google

Digitized by Google

Personen.

Präsident von Walter, am Hof eines deutschen Fürsten.
Ferdinand, sein Sohn, Major.
Hofmarschall von Kalb.
Lady Milford, Favoritinn des Fürsten.
Wurm, Haussekretair des Präsidenten.
Miller, Stadtmusikant, oder wie man sie an einigen Orten nennt, Kunstpfeifer.
Dessen Frau.
Louise, dessen Tochter.
Sophie, Kammerjungfer der Lady.
Ein Kammerdiener des Fürsten.
Verschiedene Nebenpersonen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Zimmer beym Muſikus.

Miller ſteht eben vom Seſſel auf, und ſtellt ſeine Violoncell auf die Seite. An einem Tiſch ſitzt Frau Millerinn noch im Nachtgewand, und trinkt ihren Kaffee.

Miller (ſchnell auf- und abgehend.)

Einmal für allemal! Der Handel wird ernſthaft. Meine Tochter kommt mit dem Baron ins Geſchrei. Mein Haus wird verrufen. Der Präſident bekommt Wind, und — kurz und gut, ich biete den Junker aus.

Frau. Du haſt ihn nicht in dein Haus geſchwatzt — haſt ihm deine Tochter nicht nachgeworfen.

Miller. Hab ihn nicht in mein Haus geſchwatzt — hab ihm's Mädel nicht nachgeworfen; wer nimmt Notiz davon? — Ich war Herr im Hauſe. Ich hätte meine

Tochter mehr koram nehmen sollen. Ich hätt' dem Major besser auftrumpfen sollen — oder hätt' gleich alles Seiner Excellenz dem Herrn Papa stecken sollen. Der junge Baron bringts mit einem Wischer hinaus, das muß ich wissen, und alles Wetter kommt über den Geiger.

Frau (schlürft eine Tasse aus.) Possen! Geschwätz! Was kann über dich kommen? Wer kann dir was anhaben? Du gehst deiner Profession nach, und rafft Scholaren zusammen, wo sie zu kriegen sind.

Miller. Aber, sag mir doch, was wird bey dem ganzen Kommerz auch heraus kommen? — Nehmen kann er das Mädel nicht — Vom Nehmen ist gar die Rede nicht, und zu einer — daß Gott erbarm? — Guten Morgen! — Gelt, wenn so ein Musje von sich da und dort, und dort und hier, schon herumbeholfen hat, wenn er, der Henker weiß was? als gelös't hat, schmeckts meinem guten Schlucker freilich, einmal auf süß Wasser zu graben. Gib du acht! gib du acht! und wenn du aus jedem Astloch ein Auge streckest, und vor jedem Blutstropfen Schildwache ständest, er wird sie, dir auf der Nase, beschwatzen, dem Mädel eins hinsetzen, und führt sich ab, und das Mädel ist verschimpfirt auf ihr Lebenlang, bleibt sitzen, oder hats Handwerk verschmeckt, treibts fort. (die Faust vor die Stirn) Jesus Christus!

Frau. Gott behüt uns in Gnaden!

Miller. Es hat sich zu behüten. Worauf kann so ein Windfuß wohl sonst sein Absehen richten? — Das Mädel ist schön — schlank — führt seinen netten Fus. Un-

Digitized by Google

ter'm Dach mags ausſehen, wie's will. Darüber kuckt man bey euch Weibsleuten weg, wenn's nur der liebe Gott par Terre nicht hat fehlen laſſen — Stöbert mein Springinsfeld erſt noch dieſes Kapitel aus — heh da! geht ihm ein Licht auf, wie meinem Rodney, wenn er die Witterung eines Franzoſen kriegt, und nun müſſen alle Segel dran, und drauf los, und — ich verdenk's ihm gar nicht. Menſch iſt Menſch. Das muß ich wiſſen.

Frau. Sollteſt nur die wunderhübſche Billeter auch leſen, die der gnädige Herr an deine Tochter als ſchreiben thut. Guter Gott! Da ſieht man's ja ſonnenklar, wie es ihm pur um ihre ſchöne Seele zu thun iſt.

Miller. Das iſt die rechte Höhe! Auf den Sack ſchlägt man; den Eſel meynt man. Wer einen Gruß an das liebe Fleiſch zu beſtellen hat, darf nur das gute Herz Boten gehen laſſen. Wie hab ich's gemacht? Hat man's nur erſt ſo weit im Reinen, daß die Gemüther topp machen, wutſch! nehmen die Körper auch ein Exempel; das Geſind machts der Herrſchaft nach und der ſilberne Mond iſt am End nur der Kuppler geweſen.

Frau. Sieh doch nur erſt die prächtigen Bücher an, die der Herr Major ins Haus geſchaft haben. Deine Tochter betet auch immer draus.

Miller (pfeift.) Hui da! Betet! Du haſt den Witz davon. Die rohen Kraftbrühen der Natur ſind Ihro Gnaden zartem Makronen-Magen noch zu hart. — Er muß ſie erſt in der hölliſchen Peſtilenzküche der Belletriſten künſtlich aufkochen laſſen. Ins Feuer mit dem Quark! Da

Digitized by Google

saugt mir das Mädel — weiß Gott was als für? — über himmlische Alfanzereien ein, das läuft dann wie spanische Mücken ins Blut und wirft mir die Handvoll Christenthum noch gar auseinander, die der Vater mit knapper Noth so so noch zusammen hielt. Ins Feuer, sag ich! Das Mädel setzt sich alles Teufels Gezeug in den Kopf; über all dem Herumschwänzen in der Schlaraffenwelt findet's zuletzt seine Heimath nicht mehr, vergißt, schämt sich, daß sein Vater Miller der Geiger ist, und verschlägt mir am End einen wackern ehrbaren Schwiegersohn, der sich so warm in meine Kundschaft hineingesetzt hätte — — Nein! Gott verdamm mich! (er springt auf, hitzig.) Gleich muß die Pastete auf den Heerd, und dem Major — ja ja dem Major will ich weisen, wo Meister Zimmermann das Loch gemacht hat. (er will fort.)

Frau. Sey artig, Miller! Wie manchen schönen Groschen haben uns nur die Präsenter — —

Miller (kommt zurück und bleibt vor ihr stehen.) Das Blutgeld meiner Tochter? — Schier dich zum Satan, infame Kupplerinn! — Eh will ich mit meiner Geig' auf den Bettel herumziehen, und das Konzert um was Warmes geben — eh will ich mein Violoncello zerschlagen, und Mist im Sonanzboden führen, eh ich mirs schmecken laß von dem Geld, das mein einziges Kind mit Seel und Seeligkeit abverdient. — Stell den vermaledeyten Kaffee ein, und das Tobackschnupfen, so brauchst du deiner Tochter Gesicht nicht zu Markt zu treiben. Ich hab mich satt gefressen, und immer ein gutes Hemd auf dem Leib gehabt,

eh

eh so ein vertrackter Tausend Sa Sa! in meine Stube geschmeckt hat.

Frau. Nur nicht gleich mit der Thür ins Haus. Wie du doch den Augenblick in Feuer und Flammen stehst! Ich sprech ja nur, man man müß' den Herrn Major nicht disguschthüren, weil Sie des Präsidenten Sohn sind.

Miller. Da liegt der Haas im Pfeffer. Darum, just eben darum, muß die Sach noch heut auseinander! Der Präsident muß es mir Dank wissen, wenn er ein rechtschaffener Vater ist. Du wirst mir meinen rothen plüschenen Rock ausbürsten, und ich werde mich bei Seiner Exzellenz anmelden lassen. Ich werde sprechen zu Seiner Exzellenz: Dero Herr Sohn haben ein Aug auf meine Tochter; meine Tochter ist zu schlecht zu Dero Herrn Sohnes Frau, aber zu Dero Herrn Sohnes Hure ist meine Tochter zu kostbar, und damit basta! — Ich heiße Miller.

Zweyte Scene.

Sekretär Wurm. Die Vorigen.

Frau. Ach! guten Morgen, Herr Sekertare! Hat man auch einmal wieder das Vergnügen von Ihnen?

Wurm. Meinerseits, meinerseits, Frau Base! Wo eine Kavaliersgnade entspricht, kommt mein bürgerliches Vergnügen in gar keine Rechnung.

Frau. Was Sie nicht sagen, Herr Sekertare! Des

Digitized by Google

Herrn Majors von Walter hohe Gnade machen uns wohl je und je das Bläsier; doch verachten wir darum niemand.

Miller (verdrüßlich.) Dem Herrn einen Sessel, Frau! Wollen's ablegen, Herr Landsmann?

Wurm (legt Hut und Stock weg, setzt sich.) Nun! Nun! und wie befinden sich denn meine Zukünftige — oder Gewesene? — Ich will doch nicht hoffen — kriegt man sie nicht zu sehen — Mamsell Louisen?

Frau. Danken der Nachfrage, Herr Sekertare! Aber meine Tochter ist doch gar nicht hochmüthig.

Miller (ärgerlich, stößt sie mit dem Ellenbogen.) Weib!

Frau. Bedauerns nur, daß sie die Ehre nicht haben kann vom Herrn Sekertare. Sie ist eben in die Meß, meine Tochter.

Wurm. Das freut mich! freut mich! Ich werd' einmal eine fromme christliche Frau an ihr haben!

Frau (lächelt dumm-vornehm.) Ja — aber Herr Sekertare —

Miller (in sichtbarer Verlegenheit, kneipt sie in die Ohren.) Weib!

Frau. Wenn Ihnen unser Haus sonst irgendwo dienen kann — Mit allem Vergnügen, Herr Sekertare —

Wurm (macht falsche Augen.) Sonst irgendwo! Schönen Dank! Schönen Dank — Hem! hem! hem!

Frau. Aber — wie der Herr Sekertare selber die Einsicht werden haben —

Digitized by Google

Miller (voll Zorn seine Frau vor den Hintern stoßend.) Weib!

Frau. Gut ist gut, und besser ist besser, und einem einzigen Kind mag man doch auch nicht vor seinem Glück seyn. (bäurischstolz) Sie werden mich ja doch wohl merken, Herr Sekertare?

Wurm (rückt unruhig im Sessel, kratzt hinter den Ohren, und zupft an Manschetten und Chapeau.) Merken? nicht doch — O ja — Wie meynen Sie denn?

Frau. Nu — Nu — ich dächte nur — ich meyne (hustet) Weil eben halt der liebe Gott meine Tochter baar- du zur gnädigen Madam will haben —

Wurm (fährt vom Stuhl.) Was sagen Sie da? Was?

Miller. Bleiben sitzen! Bleiben sitzen, Herr Sekretarius! Das Weib ist eine alberne Gans! Wo soll eine gnädige Madam herkommen? Was für ein Esel streckt sein Langohr aus diesem Geschwätze?

Frau. Schmäl du, so lang du willst. Was ich weiß, weiß ich — und was der Herr Major gesagt hat, das hat er gesagt.

Miller (aufgebracht, springt nach der Geige.) Willst du dein Maul halten? Willst das Violoncello am Hirnkasten wissen? — Was kannst du wissen? Was kann er gesagt haben? — Kehren sich an das Geklatsch nicht, Herr Vetter! — Marsch du in deine Küche! — Werden mich doch nicht für des Dummkopfs leiblichen Schwager halten, daß ich

obenaus woll mit dem Mädel? Werden doch das nicht von mir denken, Herr Sekretarius?

Wurm. Auch hab ich es nicht um Sie verdient, Herr Musikmeister! Sie haben mich jederzeit den Mann von Wort sehen lassen, und meine Ansprüche auf Ihre Tochter waren so gut, als unterschrieben. Ich habe ein Amt, das seinen guten Haushälter nähren kann, der Präsident ist mir gewogen, an Empfehlung kann es nicht fehlen, wenn ich mich höher poußiren will. Sie sehen, daß meine Absichten auf Mamsell Louisen ernsthaft sind, wenn Sie vielleicht von einem adelichen Windbeutel herumgeholt — —

Frau. Herr Sekertare Wurm! mehr Respekt, wenn man bitten darf —

Miller. Halt du dein Maul, sag ich — Lassen Sie es gut seyn, Herr Vetter! Es bleibt beim Alten. Was ich Ihnen verwichenen Herbst zum Bescheid gab, bring ich heut wieder. Ich zwinge meine Tochter nicht. Stehen Sie ihr an — wohl und gut, so mag sie zusehen, wie sie glücklich mit Ihnen wird. Schüttelt sie den Kopf — noch besser — — in Gottes Namen, wollt' ich sagen — so stecken Sie den Korb ein, und trinken eine Bouteille mit dem Vater. — Das Mädel muß mit Ihnen leben — ich nicht. — Warum soll ich ihr einen Mann, den sie nicht schmecken kann, aus purem klarem Eigensinn an den Hals werfen? — Daß mich der böse Feind in meinen eisgrauen Tagen noch wie sein Wildpret herumhetze — daß ich's in jedem Glas Wein zu saufen — in jeder Suppe zu fressen kriegte: Du bist der Spitzbube, der sein Kind ruinirt hat.

Digitized by Google

Frau. Und kurz und gut — ich geb meinen Konsenz absolut nicht; meine Tochter ist zu was Hohem gemünzt, und ich lauf in die Gerichte, wenn mein Mann sich beschwatzen läßt.

Miller. Willst du Arm und Bein entzwei haben Wettermaul?

Wurm (zu Millern.) Ein väterlicher Rath vermag bei der Tochter viel, und hoffentlich werden Sie mich kennen, Herr Miller?

Miller. Daß dich alle Hagel! 's Mädel muß Sie kennen. Was ich alter Knastenbart an Ihnen abkucke, ist just kein Fressen fürs junge naschhafte Mädel. Ich will Ihnen aufs Haar hin sagen, ob Sie ein Mann fürs Orchester sind — aber eine Weiberseel ist auch für einen Kapellmeister zu spitzig. — Und dann von der Brust weg, Herr Vetter — ich bin halt ein plumper gerader deutscher Kerl — für meinen Rath werden Sie sich zuletzt wenig bedanken. Ich rathe meiner Tochter zu keinem — aber Sie mißrath' ich meiner Tochter, Herr Sekretarius! Lassen mich ausreden. Einem Liebhaber, der den Vater zu Hilfe ruft, trau ich — erlauben Sie, — keine hohle Haselnuß zu. Ist er was, so wird er sich schämen, seine Talente durch diesen altmodischen Kanal vor seine Liebste zu bringen — Hat er's Kourage nicht, so ist er ein Hasenfuß, und für den sind keine Louisen gewachsen — — Da! hinter dem Rücken des Vaters muß er sein Gewerb an die Tochter bestellen. Machen muß er, daß das Mädel lieber Vater und Mutter zum Teufel wünscht, als ihn fahren läßt — oder selber

kommt, dem Vater zu Füßen sich wirft, und sich um Gottes willen den schwarzen gelben Tod, oder den Herzeinzigen ausbittet. — Das nenn' ich einen Kerl! das heißt lieben! und wer's bei dem Weibsvolk nicht so weit bringt, der soll — — auf seinem Gänsekiel reiten.

Wurm (greift nach Hut und Stock, und zum Zimmer hinaus.) Obligation, Herr Miller!

Miller (geht ihm langsam nach.) Für was? Für was? Haben Sie ja doch nichts genossen, Herr Sekretarius! (zurückkommend.) Nichts hört er, und hin zieht er — — Ist mirs doch wie Gift und Operment, wenn ich den Federfuchser zu Gesichte kriege. Ein konfiszirter widriger Kerl, als hätt' ihn irgend ein Schleichhändler in die Welt meines Herrgotts hineingeschachert. — Die kleinen tückischen Mausaugen, — die Haare brandroth, — das Kinn herausgequollen, gerade als wenn die Natur für purem Gift über das verhunzte Stück Arbeit meinen Schlingel da angefaßt, und in irgend eine Ecke geworfen hätte — Nein! Eh ich meine Tochter an so einen Schuft wegwerfe, lieber soll sie mir — Gott verzeih mirs —

Frau (spuckt aus, giftig.) Der Hund! — aber man wird dir's Maul sauber halten!

Miller. Du aber auch mit deinem pestilenzialischen Junker — Hast mich vorhin auch so in Harnisch gebracht. — Bist doch nie dummer, als wenn du um Gottes willen gescheid seyn solltest. Was hat das Geträtsch von einer gnädigen Madam und deiner Tochter da vorstellen sollen? Das ist mir der Alte! Dem muß man so was an die Nase hef-

Digitized by Google

ten, wenn's Morgen am Marktbrunnen ausgeſchellt ſeyn ſoll. Das iſt juſt ſo ein Musje, wie ſie in der Leute Häuſern herum riechen, über Keller und Koch reſonniren, und ſpringt einem ein naſenweiſes Wort über's Maul — Bumbs! habens Fürſt und Mätreß und Präſident, und du haſt das ſiedende Donnerwetter am Halſe.

Dritte Scene.

(Louiſe Millerinn kommt, ein Buch in der Hand. Vorige.)

Louiſe (legt das Buch nieder, geht zu Millern und drückt ihm die Hand.) Guten Morgen, lieber Vater!

Miller (warm.) Brav, meine Louiſe! — Freut mich — daß du ſo fleißig an deinen Schöpfer denkſt. Bleib immer ſo, und ſein Arm wird dich halten.

Louiſe. O! ich bin eine ſchwere Sünderinn, Vater! — War er da, Mutter?

Frau. Wer, mein Kind?

Louiſe. Ach! ich vergaß, daß es noch außer ihm Menſchen giebt — Mein Kopf iſt ſo wüſte — Er war nicht da? Walter?

Miller (traurig und ernſthaft.) Ich dächte, meine Louiſe hätte den Namen in der Kirche gelaſſen?

Louiſe (nachdem ſie ihn eine Zeitlang ſtarr angeſehen.) Ich verſteh Ihn, Vater — fühle das Meſſer, das er in mein Gewiſſen ſtößt; aber es kommt zu ſpät. — Ich habe

Digitized by Google

keine Andacht mehr, Vater — der Himmel und Ferdinand reiſſen an meiner blutenden Seele, und ich fürchte — ich fürchte — (nach einer Pauſe.) Doch nein, guter Vater! Wenn wir ihn über dem Gemählde vernachläßigen, findet ſich ja der Künſtler am feinſten gelobt. — Wenn meine Freude über ſein Meiſterſtück mich ihn ſelbſt überſehen macht, Vater, muß das Gott nicht ergötzen?

Miller (wirft ſich unmuthig auf den Stuhl.) Da haben wirs! Das iſt die Frucht von dem gottloſen Leſen!

Louiſe (tritt unruhig an ein Fenſter.) Wo er wohl jetzt iſt? — Die vornehmen Fräulein, die ihn ſehen — ihn hören — — ich bin ein ſchlechtes vergeſſenes Mädchen (erſchrickt an dem Wort, und ſtürzt ihrem Vater zu.) Doch nein, nein! verzeih er mir. Ich beweine mein Schickſal nicht. Ich will ja nur wenig — an ihn denken — das koſtet ja nichts. Dies Bischen Leben — dürft' ich es hinhauchen in ein leiſes ſchmeichelndes Lüftchen, ſein Geſicht abzukühlen! — Dies Blümchen Jugend — wär' es ein Veilchen, und er träte darauf, und es dürfte beſcheiden unter ihm ſterben! Damit genügte mir, Vater! Wenn die Mücke in ihren Strahlen ſich ſonnet — kann ſie das ſtrafen, die ſtolze majeſtätiſche Sonne?

Miller (beugt ſich gerührt an die Lehne des Stuhls und bedeckt das Geſicht.) Höre, Louiſe — Das Bißel Bodenſatz meiner Jahre, ich gäb' es hin, hätteſt du den Major nie geſehen.

Louiſe (erſchrocken.) Was ſagt er da? Was? — Nein! er meynt es anders, der gute Vater. Er wird nicht wiſ-

Digitized by Google

sen, daß Ferdinand mein ist, mir geschaffen, mir zur Freude vom Vater der Liebenden. (sie steht nachdenkend.) Als ich ihn das erstemal sah — (rascher) und mir das Blut in die Wangen stieg, froher jagten alle Pulse; jede Wallung sprach, jeder Athem liespelte: Er ists! — und mein Herz den Immermangelnden erkannte, bekräftigte: Er ists! — und wie das wiederklang durch die ganze mitfreuende Welt! Damals — o damals gieng in meiner Seele der erste Morgen auf. Tausend junge Gefühle schossen aus meinem Herzen, wie die Blumen aus dem Erdreich, wenns Frühling wird. Ich sah keine Welt mehr, und doch besann ich mich, daß sie niemals so schön war. Ich wußte von keinem Gott mehr, und doch hatt' ich ihn nie so geliebt.

Miller (eilt auf sie zu, drückt sie wider seine Brust.) Louise — theures — herrliches Kind — Nimm meinen alten mürben Kopf — nimm alles — alles! — den Major — Gott ist meine Zeuge — ich kann dir ihn nimmer geben. (er geht ab.)

Louise. Auch will ich ihn ja jetzt nicht, mein Vater! Dieser karge Thautropfe Zeit — schon ein Traum von Ferdinand trinkt ihn wollüstig auf. Ich entsag' ihm für dieses Leben. Dann, Mutter — dann, wenn die Schranken des Unterschiedes einstürzen — wenn von uns abspringen all die verhaßten Hülsen des Standes — Menschen nur Menschen sind — ich bringe nichts mit mir, als meine Unschuld, aber der Vater hat ja so oft gesagt, daß der Schmuck und die prächtigen Titel wohlfeil werden, wenn Gott kommt,

Digitized by Google

und die Herzen im Preiſe ſteigen. Ich werde dann reich ſeyn. Dort rechnet man Thränen für Triumphe, und ſchöne Gedanken für Ahnen an! Ich werde dann vornehm ſeyn, Mutter! — Was hätte er dann noch vor ſeinem Mädchen voraus?

Frau (fährt in die Höhe.) Louiſe! der Major! Er ſpringt über die Planke! Wo verberg ich mich?

Louiſe (fangt an zu zittern.) Bleib ſie doch, Mutter!

Frau. Mein Gott! Wie ſeh ich aus; Ich muß mich ja ſchämen! Ich darf mich nicht vor Seiner Gnaden ſo ſehen laſſen! (ab)

Vierte Scene.

Ferdinand von Walter. Louiſe.

(Er fliegt auf ſie zu — ſie ſinkt entfärbt und matt auf einen Seſſel — er bleibt vor ihr ſtehn — und ſie ſehen ſich eine Zeitlang ſtillſchweigend an. Pauſe.)

Ferdinand. Du biſt blaß, Louiſe?

Louiſe (ſteht auf und fällt ihm um den Hals.) Es iſt nichts! nichts! Du biſt ja da. Es iſt vorüber!

Ferdinand (ihre Hand nehmend und zum Munde führend.) Und liebt mich meine Louiſe noch? Mein Herz iſt das geſtrige, iſts auch das deine noch? Ich fliege nur her, will ſehen, ob du heiter biſt, und gehn und es auch ſeyn — Du biſts nicht!

Louiſe. Doch, doch, mein Geliebter!

Digitized by Google

Ferdinand. Rede mir Wahrheit! Du biſt's nicht! Ich ſchaue durch deine Seele, wie durch das klare Waſſer dieſes Brillanten (er zeigt auf ſeinen Ring). Hier wirft ſich kein Bläschen auf, das ich nicht merkte — kein Gedanke tritt in dies Angeſicht, der mir entwiſchte! Was haſt du? Geſchwind! Weiß ich nur dieſen Spiegel helle, ſo läuft keine Wolke über die Welt! Was bekümmert dich?

Louiſe (ſieht ihn eine Weile ſtumm und bedeutend an, dann mit Wehmuth.) Ferdinand! Daß du doch wüßteſt, wie ſchön in dieſer Sprache das bürgerliche Mädchen ſich ausnimmt. —

Ferdinand. Was iſt das? (befremdet.) Mädchen! Höre! Wie kommſt du auf das? — Du biſt meine Louiſe! Wer ſagt dir, daß du noch etwas ſeyn ſollteſt? Siehſt du, Falſche! auf welchem Kaltſinn ich dir begegnen muß. Wäreſt du ganz nur Liebe für mich, wann hätteſt du Zeit gehabt eine Vergleichung zu machen? Wenn ich bei dir bin, zerſchmilzt meine Vernunft in einen Blick — in einen Traum von dir, wenn ich weg bin, und du haſt noch eine Klugheit neben deiner Liebe? — Schäme dich! Jeder Augenblick, den du an dieſen Kummer verlorſt, war deinem Jüngling geſtohlen.

Louiſe (faßt ſeine Hand, indem ſie den Kopf ſchüttelt.) Du willſt mich einſchläfern, Ferdinand — willſt meine Augen von dieſem Abgrund hinweglocken, in den ich ganz gewiß ſtürzen muß. Ich ſeh' in die Zukunft — die Stimme des Ruhms — deine Entwürfe — dein Vater — mein

Digitized by Google

Nichts (erschrickt, und läßt plötzlich seine Hand fahren.) Ferdinand! ein Dolch über dir und mir! Man trennt uns!

Ferdinand. Trennt uns! (er springt auf.) Woher bringst du diese Ahnung, Louise? Trennt uns? — Wer kann den Bund zweyer Herzen lösen, oder die Töne eines Accords auseinander reissen? — Ich bin ein Edelmann — Laß doch sehen, ob mein Adelbrief älter ist, als der Riß zum unendlichen Weltall? oder mein Wappen gültiger, als die Handschrift des Himmels in Louisen's Augen: Dieses Weib ist für dieſen Mann? — Ich bin des Präsidenten Sohn. Eben darum. Wer, als die Liebe, kann mir die Flüche versüßen, die mir der Landeswucher meines Vaters vermachen wird?

Louise. O wie sehr fürcht' ich ihn — diesen Vater! —

Ferdinand. Ich fürchte nichts — nichts — als die Gränzen deiner Liebe! Laß auch Hindernisse wie Gebürge zwischen uns treten, ich will sie für Treppen nehmen und drüber hin in Louisen's Arme fliegen! Die Stürme des widrigen Schicksals sollen meine Empfindung empor blaſen, Gefahren werden meine Louise nur reizender machen. — Also nichts mehr von Furcht, meine Liebe! Ich selbst — ich will über dir wachen, wie der Zauberdrach über unterirdischem Golde — Mir vertraue dich! Du brauchst keinen Engel mehr — Ich will mich zwischen dich und das Schicksal werfen — empfangen für dich jede Wunde — auffassen für dich jeden Tropfen aus dem Becher der Freude — dir ihn bringen in der Schaale der Liebe. (ſie zärtlich umfassend) An diesem

Arm soll meine Louise durchs Leben hüpfen, schöner, als er dich von sich ließ, soll der Himmel dich wieder haben, und mit Verwunderung eingestehn, daß nur die Liebe die letzte Hand an die Seelen legte —

Louise (drückt ihn von sich, in großer Bewegung.) Nichts mehr! Ich bitte dich, schweig! — Wüßtest du — Laß mich — du weißt nicht, daß deine Hofnungen mein Herz, wie Furien, anfallen! (will fort.)

Ferdinand (hält sie auf.) Louise? Wie! Was! Welche Anwandlung?

Louise. Ich hatte diese Träume vergessen und war glücklich — Jetzt! Jetzt! Von heute an — der Friede meines Lebens ist aus — Wilde Wünsche — ich weiß es — werden in meinem Busen rasen. — Geh — Gott vergebe dir's! — Du hast den Feuerbrand in mein junges friedsames Herz geworfen, und es wird nimmer, nimmer gelöscht werden. (sie stürzt hinaus. Er folgt ihr sprachlos nach.)

Fünfte Scene.

Saal beim Präsidenten.

Der Präsident, ein Ordenskreutz um den Hals, einen Stern an der Seite, und Sekretär Wurm treten auf.

Präsident. Ein ernsthaftes Attachement! Mein Sohn? — Nein, Wurm, das macht er mich nimmermehr glauben!

Digitized by Google

Wurm. Ihro Exzellenz haben die Gnade mir den Beweis zu befehlen.

Präsident. Daß er der Bürgerkanaille den Hof macht — Flatterien sagt — auch meinetwegen Empfindungen vorplaudert — Das sind lauter Sachen, die ich möglich finde — verzeihlich finde — aber — und noch gar die Tochter eines Musikanten sagt er?

Wurm. Musikmeister Millers Tochter.

Präsident. Hübsch? — Zwar das versteht sich.

Wurm (lebhaft.) Das schönste Exemplar einer Blondine, die, nicht zu viel gesagt, neben den ersten Schönheiten des Hofes noch Figur machen würde.

Präsident (lacht.) Er sagt mir, Wurm — er habe ein Aug auf das Ding — das sind ich. Aber sieht er, mein lieber Wurm — daß mein Sohn Gefühl für das Frauenzimmer hat, macht mir Hofnung, daß ihn die Damen nicht hassen werden. Er kann bei Hof etwas durchsetzen. Das Mädchen ist schön, sagt er, das gefällt mir an meinem Sohn, daß er Geschmack hat. Spiegelt er der Närrinn solide Absichten vor? Noch besser — so seh ich, daß er Witz genug hat, in seinen Beutel zu lügen. Er kann Präsident werden. Setzt er es noch dazu durch! Herrlich! das zeigt mir an, daß er Glück hat. — Schließt sich die Farce mit einem gesunden Enkel — Unvergleichlich! so trink ich auf die guten Aspekten meines Stammbaums eine Bouteille Malaga mehr, und bezahle die Skortations-Strafe für seine Dirne.

Wurm. Alles, was ich wünsche, Ihr' Exzellenz, ist,

Digitized by Google

daß Sie nicht nöthig haben möchten diese Bouteille zu Ihrer Zerstreuung zu trinken.

Präsident (ernsthaft.) Wurm, besinn er sich, daß ich, wenn ich einmal glaube, hartnäckig glaube, rase, wenn ich zürne — Ich will einen Spaß daraus machen, daß er mich aufhetzen wollte. Daß er sich seinen Nebenbuhler gern vom Hals geschaft hätte, glaub ich ihm herzlich gern. Da er meinen Sohn bei dem Mädchen auszustechen Mühe haben möchte, soll ihm der Vater zur Fliegenklatsche dienen, das sind ich wieder begreiflich — und daß er einen so herrlichen Ansatz zum Schelmen hat, entzückt mich sogar — Nur, mein lieber Wurm, muß er mich nicht mit prellen wollen. — Nur, versteht er mich, muß er den Pfiff nicht bis zum Einbruch in meine Grundsätze treiben! —

Wurm. Ihro Exzellenz verzeihen! Wenn auch wirklich — wie Sie argwohnen — die Eifersucht hier im Spiel seyn sollte, so wäre sie es wenigstens nur mit den Augen und nicht mit der Zunge.

Präsident. Und ich dächte, sie bliebe ganz weg. Dummer Teufel, was verschlägt es denn ihm, ob er die Karolin frisch aus der Münze, oder vom Banquier bekommt. Tröst' er sich mit dem hiesigen Adel; — wissentlich oder nicht — bei uns wird selten eine Mariage geschlossen, wo nicht wenigstens ein halb Dutzend der Gäste — oder der Aufwärter — das Paradies des Bräutigams geometrisch ermessen kann.

Digitized by Google

Wurm (verbeugt sich.) Ich mache hier gern den Bürgersmann, gnädiger Herr!

Präsident. Ueberdies kann er mit nächstem die Freude haben, seinem Nebenbuhler den Spott auf die schönste Art heimzugeben. Eben jetzt liegt der Anschlag im Kabinet, daß, auf Ankunft der neuen Herzoginn, Lady Milford zum Schein den Abschied erhalten, und, den Betrug vollkommen zu machen, eine Verbindung eingehen soll. Er weiß, Wurm, wie sehr sich mein Ansehen auf den Einfluß der Lady stüzt — wie überhaupt meine mächtigsten Springfedern in die Wallungen des Fürsten hineinspielen. Der Herzog sucht eine Parthie für die Milford. Ein anderer kann sich melden — den Kauf schließen, mit der Dame das Vertrauen des Fürsten an sich reißen, sich ihm unentbehrlich machen — damit nun der Fürst im Nez meiner Familie bleibe, soll mein Ferdinand die Milford heirathen — — Ist ihm das helle?

Wurm. Daß mich die Augen beissen — — Wenigstens bewieß der Präsident hier, daß der Vater nur ein Anfänger gegen ihn ist. Wenn der Major Ihnen eben so den gehorsamen Sohn zeigt, als Sie ihm den zärtlichen Vater, so dörfte Ihre Anforderung mit Protest zurückkommen.

Präsident. Zum Glück war mir noch nie für die Ausführung eines Entwurfes bang, wo ich mich mit einem: Es soll so seyn, einstellen konnte. — Aber seh er nun, Wurm, das hat uns wieder auf den vorigen Punkt geleitet! Ich kündige meinem Sohn noch diesen Vormittag

seine

seine Vermählung an. Das Gesicht, das er mir zeigen wird, soll seinen Argwohn entweder rechtfertigen, oder ganz widerlegen.

Wurm. Gnädiger Herr, ich bitte sehr um Vergebung! Das finstre Gesicht, das er Ihnen ganz zuverläßig zeigt, läßt sich eben so gut auf die Rechnung der Braut schreiben, die Sie ihm zuführen, als derjenigen, die Sie ihm nehmen. Ich ersuche Sie um eine schärfere Probe! Wählen Sie ihm die untadelhafteste Parthie im Land, und sagt er ja, so lassen Sie den Sekretär Wurm drei Jahre Kugeln schleifen.

Präsident (beißt die Lippen.) Teufel!

Wurm. Es ist nicht anders! Die Mutter — die Dummheit selbst — hat mir in der Einfalt zuviel geplaudert.

Präsident (geht auf und nieder, preßt seinen Zorn zurück.) Gut! Diesen Morgen noch.

Wurm. Nur vergessen Ewr. Exzellenz nicht, daß der Major — der Sohn meines Herrn ist!

Präsident. Er soll geschont werden, Wurm!

Wurm. Und daß der Dienst, Ihnen von einer unwillkommenen Schwiegertochter zu helfen —

Präsident. Den Gegendienst werth ist, ihm zu einer Frau zu helfen? Auch das, Wurm!

Wurm (bückt sich vergnügt.) Ewig der Ihrige, gnädiger Herr! (er will gehen.)

Präsident. Was ich ihm vorhin vertrauet habe, Wurm! (drohend.) Wenn er plaudert —

Digitized by Google

Wurm (lacht.) So zeigen Ihr Exzellenz meine falschen Handschriften auf! (er geht ab.)

Präsident. Zwar du bist mir gewiß! Ich halte dich an deiner eigenen Schurkerei, wie den Schröter am Faden!

Ein Kammerdiener (tritt herein.) Hofmarschall von Kalb —

Präsident. Kommt, wie gerufen! — Er soll mir angenehm seyn. (Kammerdiener geht.)

Sechste Scene.

Hofmarschall von Kalb, (in einem reichen, aber geschmacklosen Hofkleid, mit Kammerherrnschlüssel, zwey Uhren und einem Degen, Chapeau-bas und frisiert a la Herisson. Er fliegt mit großem Geräusch auf den Präsidenten zu, und breitet einen Bisamgeruch über das ganze Parterre.)

Präsident.

Hofmarschall (ihn umarmend.) Ah! guter Morgen, mein Bester! Wie geruht? Wie geschlafen? — Sie verzeihen doch, daß ich so spät das Vergnügen habe — dringende Geschäfte — der Küchenzettel — Visitenbillets — das Arrangement der Parthien auf die heutige Schlittenfahrt — Ah — und dann mußt' ich ja auch bei dem Lever zugegen seyn, und Seiner Durchleucht das Wetter verkündigen.

Präsident. Ja, Marschall, da haben Sie freilich nicht abkommen können!

Hofmarschall. Oben darein hat mich der Schelm von Schneider noch sitzen lassen.

Digitized by Google

Präsident. Und doch fix und fertig?

Hofmarschall. Das ist noch nicht alles! Ein Malheur jagt heute das andere! Hören Sie nur!

Präsident (zerstreut.) Ist das möglich?

Hofmarschall. Hören Sie nur! Ich steige kaum aus dem Wagen, so werden die Hengste scheu, stampfen und schlagen aus, daß mir — ich bitte Sie! — der Gassenkoth über und über an die Beinkleider sprüzt. Was anzufangen? Setzen Sie sich um Gotteswillen in meine Lage, Baron! Da stand ich! Spät war es! Eine Tagreise ist es — und in dem Aufzug vor Seine Durchleucht — Gott der Gerechte! Was fällt mir bei? Ich fingire eine Ohnmacht! Man bringt mich über Hals und Kopf in die Kutsche! Ich in voller Carriere nach Haus — wechsle die Kleider — fahre zurück — Was sagen Sie? — und bin noch der erste in der Antichambre — Was denken Sie?

Präsident. Ein herrliches Impromtu des menschlichen Witzes — Doch das beiseite, Kalb — Sie sprachen also schon mit dem Herzog?

Hofmarschall (wichtig.) Zwanzig Minuten und eine halbe.

Präsident. Das gesteh' ich! — und wissen mir also ohne Zweifel eine wichtige Neuigkeit?

Hofmarschall (ernsthaft nach einigem Stillschweigen.) Seine Durchleucht haben heute einen Merde d'Oye Biber an.

Präsident. Man denke! — Nein, Marschall, so habe ich doch eine bessere Zeitung für Sie — Daß Lady Milford Majorinn von Walter wird, ist Ihnen gewiß etwas Neues?

Digitized by Google

Hofmarschall. Denken Sie! Und das ist schon richtig gemacht?

Präsident. Unterschrieben, Marschall — und Sie verbinden mich, wenn Sie ohne Aufschub dahin gehen, die Lady auf seinen Besuch präpariren und den Entschuß meines Ferdinands in der ganzen Residenz bekannt machen.

Hofmarschall (entzückt.) O mit tausend Freuden, mein Bester! — Was kann mir erwünschter kommen? — Ich fliege sogleich — (umarmt ihn.) Leben Sie wohl — in Dreiviertelstunden weiß es die ganze Stadt. (hüpft hinaus.)

Präsident (lacht dem Marschall nach.) Man sage noch, daß diese Geschöpfe in der Welt zu nichts taugen — — Nun muß ja mein Ferdinand wollen, oder die ganze Stadt hat gelogen. (klingelt — Wurm kommt) Mein Sohn soll hereinkommen! (Wurm geht ab. Der Präsident auf und nieder gedankenvoll.)

Siebente Scene.

Ferdinand. Präsident. Wurm, (welcher gleich abgeht.)

Ferdinand. Sie haben befohlen, gnädiger Herr Vater—

Präsident. Leider muß ich das, wenn ich meines Sohns einmal froh werden will! — Laß er uns allein, Wurm! — Ferdinand, ich beobachte dich schon eine Zeit lang, und finde die offene rasche Jugend nicht mehr, die mich sonst so entzückt hat! Ein seltsamer Gram brütet [illegible] deinem Gesichte! Du fliehst mich — Du fliehst deine [illegible] — Pfui! — Deinen Jahren verzeiht man zehn

Ausschweifungen vor einer einzigen Grille. Ueberlaß diese mir, lieber Sohn! Mich laß an deinem Glück arbeiten, und denke auf nichts, als in meine Entwürfe zu spielen. — Komm! umarme mich, Ferdinand!

Ferdinand. Sie sind heute sehr gnädig mein Vater!

Präsident. Heute, du Schalk — und dieses heute noch mit der herben Grimasse? (ernsthaft) Ferdinand! — Wem zu lieb hab ich die gefährliche Bahn zum Herzen des Fürsten betreten? Wem zu lieb bin ich auf ewig mit meinem Gewissen und dem Himmel zerfallen? — Höre, Ferdinand — Ich spreche mit meinem Sohn — Wem hab ich durch die Hinwegräumung meines Vorgängers Platz gemacht — eine Geschichte, die desto blutiger in mein Inwendiges schneidet, je sorgfältiger ich das Messer der Welt verberge. Höre! Sage mir, Ferdinand! Wem that ich dies alles?

Ferdinand (tritt mit Schrecken zurück.) Doch mir nicht, mein Vater? Doch auf mich soll der blutige Widerschein dieses Frevels nicht fallen? Beim allmächtigen Gott! Es ist besser, gar nicht gebohren seyn, als dieser Missethat zur Ausrede dienen!

Präsident. Was war das? Was? Doch! ich will es dem Romanenkopfe zu gut halten! — Ferdinand — ich will mich nicht erhitzen! — Vorlauter Knabe, lohnst du mir also für meine schlaflosen Nächte? Also für meine rastlose Sorge? Also für den ewigen Skorpion meines Gewissens? Auf mich fällt die Last der Verantwortung — auf mich der Fluch, der Donner des Richters — Du em-

Digitized by Google

pfängst dein Glück von der zweiten Hand — Das Verbrechen klebt nicht am Erbe.

Ferdinand (streckt die rechte Hand gen Himmel.) Feierlich entsag ich hier einem Erbe, das mich nur an einen abscheulichen Vater erinnert!

Präsident. Höre, junger Mensch, bringe mich nicht auf! — Wenn es nach deinem Kopfe gienge, du kröchest dein Lebenlang im Staube!

Ferdinand. O, immer noch besser, Vater, als ich kröch' um den Thron herum!

Präsident (verbeißt seinen Zorn.) Hum! — Zwingen muß man dich, dein Glück zu erkennen! Wo zehn andre mit aller Anstrengung nicht hinaufklimmen, wirst du spielend, im Schlafe gehoben! Du bist im zwölften Jahre Fähndrich! Im zwanzigsten Major! Ich hab es durchgesetzt beim Fürsten. Du wirst die Uniform ausziehen, und in das Ministerium eintreten! Der Fürst sprach vom Geheimenrath — Gesandschaften — außerordentlichen Gnaden! Eine herrliche Aussicht dehnt sich vor dir! — Die ebene Straße zunächst nach dem Throne — zum Throne selbst, wenn anders die Gewalt so viel werth ist, als ihre Zeichen — das begeistert dich nicht?

Ferdinand. Weil meine Begriffe von Größe und Glück nicht ganz die Ihrigen sind — Ihre Glückseligkeit macht sich nur selten anders, als durch Verderben bekannt. Neid, Furcht, Verwünschung sind die traurigen Spiegel, worinn sich die Hoheit eines Herrschers belächelt — Thränen, Flüche, Verzweiflung die entsezliche Mahlzeit, woran

diese gepriesenen Glücklichen schwelgen, von der sie betrunken aufstehen, und so in die Ewigkeit vor den Thron Gottes taumeln — Mein Ideal von Glück zieht sich genügsamer in mich selbst zurück! In meinem Herzen liegen alle meine Wünsche begraben! —

Präsident. Meisterhaft! Unverbesserlich! Herrlich! Nach dreißig Jahren die erste Vorlesung wieder! — Schade nur, daß mein fünfzigjähriger Kopf zu zäh für das Lernen ist! — Doch — dies seltne Talent nicht einrosten zu lassen, will ich dir jemand an die Stelle geben, bei dem du dich in dieser buntscheckigen Tollheit nach Wunsch exerziren kannst. — Du wirst dich entschließen — noch heute entschließen — eine Frau zu nehmen.

Ferdinand (tritt bestürzt zurück.) Mein Vater!

Präsident. Ohne Komplimente — Ich habe der Lady Milford in deinem Namen eine Charte geschickt. Du wirst dich ohne Aufschub bequemen, dahin zu gehen, und ihr zu sagen, daß du ihr Bräutigam bist!

Ferdinand. Der Milford, mein Vater?

Präsident. Wenn sie dir bekannt ist! —

Ferdinand (außer Fassung.) Welcher Schandsäule im Herzogthum ist sie das nicht! — Aber ich bin wohl lächerlich, lieber Vater, daß ich Ihre Laune für Ernst aufnehme? Würden Sie Vater zu dem Schurken Sohn seyn wollen, der eine privilegirte Buhlerinn heirathete?

Präsident. Noch mehr! Ich würde selbst um sie werben, wenn sie einen Fünfziger möchte. — Würdest du zu dem Schurken Vater nicht Sohn seyn wollen?

Digitized by Google

Ferdinand. Nein! So wahr Gott lebt!

Präsident. Eine Frechheit, bei meiner Ehre! die ich ihrer Seltenheit wegen vergebe —

Ferdinand. Ich bitte Sie, Vater! lassen Sie mich nicht länger in einer Vermuthung, wo es mir unerträglich wird, mich Ihren Sohn zu nennen!

Präsident. Junge, bist du toll? Welcher Mensch von Vernunft würde nicht nach der Distinktion geitzen, mit seinem Landesherrn an einem dritten Orte zu wechseln?

Ferdinand. Sie werden mir zum Räthsel, mein Vater! Distinktion nennen Sie es — Distinktion, da mit den Fürsten zu theilen, wo er auch unter den Menschen hinunterkriecht?

Präsident (schlägt ein Gelächter auf.)

Ferdinand. Sie können lachen — und ich will über das hinweggehen, Vater! Mit welchem Gesicht soll ich vor den schlechtesten Handwerker treten, der mit seiner Frau wenigstens doch einen ganzen Körper zur Mitgift bekommt? Mit welchem Gesicht vor die Welt? Vor den Fürsten? Mit welchem vor die Buhlerinn selbst, die den Brandflecken ihrer Ehre in meiner Schande auswaschen würde?

Präsident. Wo in aller Welt bringst du das Maul her, Junge?

Ferdinand. Ich beschwöre Sie bei Himmel und Erde, Vater! Sie können durch diese Hinwerfung Ihres einzigen Sohnes so glücklich nicht werden, als Sie ihn unglücklich machen! Ich gebe Ihnen mein Leben, wenn das Sie steigen machen kann. Mein Leben hab ich von Ihnen, ich

Digitized by Google

werde keinen Augenblick anſtehen, es ganz Ihrer Größe zu opfern! — Meine Ehre, Vater! — wenn Sie mir dieſe nehmen, ſo war es ein leichtfertiges Schelmenſtück, mir das Leben zu geben, und ich muß den Vater wie den Kuppler verfluchen.

Präſident (freundlich, indem er ihn auf die Achſel klopft.) Brav, lieber Sohn! Jetzt ſeh ich, daß du ein ganzer Kerl biſt, und der beſten Frau im Herzogthum würdig. — Sie ſoll dir werden — Noch dieſen Mittag wirſt du dich mit der Gräfinn von Oſtheim verloben!

Ferdinand (aufs neue betreten.) Iſt dieſe Stunde beſtimmt, mich ganz zu zerſchmettern?

Präſident (einen lauernden Blick auf ihn werfend.) Wo doch hoffentlich deine Ehre nichts einwenden wird.

Ferdinand. Nein, mein Vater! Friderike von Oſtheim könnte jeden andern zum Glücklichſten machen! (vor ſich, in höchſter Verwirrung.) Was ſeine Bosheit an meinem Herzen noch ganz ließ, zerreißt ſeine Güte.

Präſident (noch immer kein Auge von ihm wendend.) Ich warte auf deine Dankbarkeit, Ferdinand! —

Ferdinand (ſtürzt auf ihn zu und küßt ihm feurig die Hand.) Vater! Ihre Gnade entflammt meine ganze Empfindung — Vater! meinen heißeſten Dank für Ihre herzliche Meinung — Ihre Wahl iſt untadelhaft — aber — ich kann — ich darf — Bedauern Sie mich — Ich kann die Gräfinn nicht lieben!

Präſident (tritt einen Schritt zurück.) Holla! Jetzt hab ich den jungen Herrn! Alſo in dieſe Falle gieng er, der liſtige Heuchler — Alſo es war nicht Ehre, die dir die Lady ver-

Digitized by Google

bot. — Es war nicht die Person, sondern die Heirath, die du verabscheutest? —

Ferdinand (steht zuerst wie versteinert, dann fährt er auf, und will fortrennen.)

Präsident. Wohin? Halt! Ist das der Respekt, den du mir schuldig bist? (der Major kehrt zurück.) Du bist der Lady gemeldet. Der Fürst hat mein Wort! Stadt und Hof wissen es richtig! — Wenn du mich zum Lügner machst, Junge — vor dem Fürsten — der Lady — der Stadt — dem Hof mich zum Lügner machst — Höre, Junge — oder wenn ich hinter gewisse Historien komme! — Halt! Holla! Was bläßt so auf einmal das Feuer in deinen Wangen aus?

Ferdinand (schneeblaß und zitternd.) Wie? Was? Es ist gewiß nichts, mein Vater!

Präsident (einen fürchterlichen Blick auf ihn heftend.) Und wenn es was ist — und wenn ich die Spur finden sollte, woher diese Widersetzlichkeit stammt? — — Ha, Junge! der bloße Verdacht schon bringt mich zum Rasen! Geh den Augenblick! Die Wachtparade fängt an! Du wirst bei der Lady seyn, so bald die Parole gegeben ist! — Wenn ich auftrete, zittert ein Herzogthum! Laß doch sehen, ob mich ein Starrkopf von Sohn meistert! (er geht und kommt noch einmal wieder.) Junge, ich sage dir, du wirst dort seyn, oder fliehe meinen Zorn! (er geht ab.)

Ferdinand (erwacht aus einer dumpfen Betäubung.) Ist er weg? War das eines Vaters Stimme? — Ja! ich will zu ihr — will hin — will ihr Dinge sagen, will ihr einen Spiegel vorhalten — Nichtswürdige! und wenn du auch

Digitized by Google

noch dann meine Hand verlangſt — Im Angeſicht des verſammelten Adels, des Militärs und des Volks — Umgürte dich mit dem ganzen Stolze deines Englands — Ich verwerfe dich — ein deutſcher Jüngling!

(er eilt hinaus.)

Digitized by Google

Zweyter Akt.

Ein Saal im Palais der Lady Milford: zur rechten Hand steht ein Sopha, zur linken ein Flügel.

Erste Scene.

Lady (in einem freien, aber reizenden Negligee, die Haare noch unfrisirt, sizt vor dem Flügel und phantasirt; Sophie die Kammerjungfer kommt von dem Fenster.)

Sophie.

Die Offiziers gehen auseinander! Die Wachtparade ist aus — aber ich sehe noch keinen Walter!

Lady (sehr unruhig, indem sie aufsteht und einen Gang durch den Saal macht.) Ich weiß nicht, wie ich mich heute finde, Sophie — Ich bin noch nie so gewesen — Also du sahst ihn gar nicht? — Freilich wohl — Es wird ihm nicht eilen — Wie ein Verbrechen liegt es auf meiner Brust — Geh Sophie — man soll mir den wildesten Renner herausführen, der im Marstall ist! Ich muß ins Freie — Menschen sehen und blauen Himmel, und mich leichter reiten ums Herz herum.

Digitized by Google

Sophie. Wenn Sie sich unpäßlich fühlen, Milady — berufen Sie Assemblee hier zusammen! Lassen Sie den Herzog hier Tafel halten, oder die l'Hombretische vor Ihren Sopha setzen! Mir sollte der Fürst und sein ganzer Hof zu Gebote stehn, und eine Grille im Kopfe surren?

Lady (wirft sich in den Sopha.) Ich bitte, verschone mich! Ich gebe dir einen Demant für jede Stunde, wo ich sie mir vom Hals schaffen kann! Soll ich meine Zimmer mit diesem Volk tapezieren? — Das sind schlechte erbärmliche Menschen, die sich entsetzen, wenn mir ein warmes herzliches Wort entwischt, Mund und Nasen aufreissen, als sähen sie einen Geist — Sklaven eines einzigen Marionettendrahts, den ich leichter als mein Filet regiere! — Was fang ich mit den Leuten an, deren Seelen so gleich als ihre Sackuhren gehen? Kann ich eine Freude dran finden, sie was zu fragen, wenn ich voraus weiß, was sie mir antworten werden? Oder Worte mit ihnen wechseln, wenn sie das Herz nicht haben, andrer Meinung als ich zu seyn? — Weg mit ihnen! Es ist verdrüßlich ein Roß zu reiten, das nicht auch in den Zügel beißt. (Sie tritt zum Fenster.)

Sophie. Aber den Fürsten werden Sie doch ausnehmen, Lady? Den schönsten Mann — den feurigsten Liebhaber — den witzigsten Kopf in seinem ganzen Lande!

Lady (kommt zurück.) Denn es ist sein Land — und nur ein Fürstenthum, Sophie, kann meinem Geschmack zur erträglichen Ausrede dienen — Du sagst, man beneide mich! Armes Ding! Beklagen soll man mich vielmehr!

Digitized by Google

Unter allen, die an den Brüsten der Majestät trinken, kömmt die Favoritinn am schlechtsten weg, weil sie allein dem großen und reichen Mann auf dem Bettelstabe begegnet — Wahr ist's, er kann mit dem Talismann seiner Größe jeden Geluſt meines Herzens, wie ein Feenschloß, aus der Erde rufen! — Er sezt den Saft von zwei Indien auf die Tafel — ruft Paradiese aus Wildnissen — läßt die Quellen seines Landes in stolzen Bögen gen Himmel springen, oder das Mark seiner Unterthanen in einem Feuerwerk hinpuffen — — Aber kann er auch seinem Herzen befehlen, gegen ein großes feuriges Herz groß und feurig zu schlagen? Kann er sein darbendes Gehirn auf ein einziges schönes Gefühl exequiren? — Mein Herz hungert bei all dem Vollauf der Sinne; und was helfen mich tausend beßre Empfindungen, wo ich nur Wallungen löschen darf?

Sophie (blickt sie verwundernd an.) Wie lang ist es denn aber, daß ich Ihnen diene, Milady?

Lady. Weil du erst heute mit mir bekannt wirst? — Es ist wahr, liebe Sophie — ich habe dem Fürsten meine Ehre verkauft; aber mein Herz habe ich frei behalten — ein Herz, meine Gute, das vielleicht eines Mannes noch werth ist — über welches der wichtige Wind des Hofes nur wie der Hauch über den Spiegel gieng! — Trau es mir zu, meine Liebe, daß ich es längst gegen diesen armseligen Fürsten behauptet hätte, wenn ich es nur von meinem Ehrgeiz erhalten könnte, einer Dame am Hofe den Rang vor mir einzuräumen!

Digitized by Google

Sophie. Und dieses Herz unterwarf sich dem Ehrgeize so gern?

Lady. (lebhaft.) Als wenn es sich nicht schon gerächt hätte? — Nicht jetzt noch sich rächte? — Sophie (bedeutend, indem sie die Hand auf Sophiens Achsel fallen läßt.) Wir Frauenzimmer können nur zwischen Herrschen und Dienen wählen, aber die höchste Wonne der Gewalt ist doch nur ein elender Behelf, wenn uns die größere Wonne versagt wird, Sklavinnen eines Mannes zu seyn, den wir lieben!

Sophie. Eine Wahrheit, Milady, die ich von Ihnen zuletzt hören wollte!

Lady. Und warum, meine Sophie? Sieht man es denn dieser kindlichen Führung des Zepters nicht an, daß wir nur für das Gälgenband taugen? Sahst du es denn diesem launischen Flattersinn nicht an — diesen wilden Ergötzungen nicht an, daß sie nur wildere Wünsche in meiner Brust überlärmen sollten?

Sophie (tritt erstaunt zurück.) Lady!

Lady (lebhafter.) Befriedige diese! Gib mir den Mann, den ich jetzt denke — den ich anbethe — sterben, Sophie, oder besitzen muß. (schmelzend) Laß mich aus seinem Mund es vernehmen, daß Thränen der Liebe schöner glänzen in unsern Augen, als die Brillanten in unserm Haar, (feurig) und ich werfe dem Fürsten sein Herz und sein Fürstenthum vor die Füße, fliehe mit diesem Manne, fliehe in die entlegenste Wüste der Welt — —

Digitized by Google

Sophie (blickt sie erschrocken an.) Himmel! Was machen Sie? Wie wird Ihnen, Lady?

Lady (bestürzt.) Du entfärbst dich? — Hab ich vielleicht etwas zu viel gesagt? — O laß mich deine Zunge mit meinem Zutrauen binden — höre noch mehr — höre alles —

Sophie (schaut sich ängstlich um.) Ich fürchte, Milady — ich fürchte — ich brauch es nicht mehr zu hören!

Lady. Die Verbindung mit dem Major — Du und die Welt stehen im Wahn, sie sey eine Hof-Kabale — Sophie — erröthe nicht — schäme dich meiner nicht — sie ist das Werk — meiner Liebe!

Sophie. Bei Gott! Was mir ahnete!

Lady. Sie ließen sich beschwatzen, Sophie — der schwache Fürst — der hofschlaue Walter — der alberne Marschall — Jeder von ihnen wird darauf schwören, daß diese Heirath das unfehlbarste Mittel sey, mich dem Herzog zu retten, unser Band um so fester zu knüpfen! — Ja! es auf ewig zu trennen! auf ewig diese schändliche Ketten zu brechen! — Belogne Lügner! Von einem schwachen Weibe überlistet! — Ihr selbst führt mir jetzt meinen Geliebten zu! Das war es ja nur, was ich wollte — Hab ich ihn einmal — hab ich ihn — o dann auf immer gute Nacht! abscheuliche Herrlichkeit —

Zwey-

Zweyte Scene.

Ein alter Kammerdiener des Fürsten, der ein Schmuckkästchen trägt. Die Vorige.

Kammerdiener. Seine Durchlaucht der Herzog empfehlen Sich Milady zu Gnaden, und schicken Ihnen diese Brillanten zur Hochzeit! Sie kommen so eben erst aus Venedig!

Lady (hat das Kästchen geöffnet, und fährt erschrocken zurück.) Mensch! was bezahlt der Herzog für diese Steine?

Kammerdiener (mit finstrem Gesicht.) Sie kosten ihn keinen Heller!

Lady. Was? Bist du rasend? Nichts! — und (indem sie einen Schritt von ihm wegtritt) du wirfst mir ja einen Blick zu, als wenn du mich durchbohren wolltest — Nichts kosten ihn diese unermeßlich kostbaren Steine?

Kammerdiener. Gestern sind siebentausend Landskinder nach Amerika fort — die zahlen alles!

Lady (setzt den Schmuck plötzlich nieder, und geht rasch durch den Saal, nach einer Pause zum Kammerdiener.) Mann! was ist dir? Ich glaube, du weinst?

Kammerdiener (wischt sich die Augen, mit schrecklicher Stimme, alle Glieder zitternd.) Edelsteine, wie diese da — Ich habe auch ein paar Söhne darunter.

Lady (wendet sich bebend weg, seine Hand fassend.) Doch keinen gezwungenen?

Kammerdiener (lacht fürchterlich.) O Gott! — Nein

Digitized by Google

— lauter Freiwillige! Es traten wohl so etliche vorlaute Burſche vor die Front heraus, und fragten den Oberſten, wie theuer der Fürſt das Joch Menſchen verkaufe? — aber unſer gnädigſter Landesherr ließ alle Regimenter auf dem Paradeplatz aufmarſchiren, und die Maulaffen niederſchieſſen. Wir hörten die Büchſen knallen, ſahen ihr Gehirn auf das Pflaſter ſprützen, und die ganze Armee ſchrie: Juchhe nach Amerika! —

Lady (fällt mit Entſetzen in den Sopha.) Gott! Gott! — Und ich hörte nichts? Und ich merkte nichts?

Kammerdiener. Ja, gnädige Frau! — warum mußtet Ihr denn mit unſerm Herrn gerad' auf die Bärenhatz reiten, als man den Lermen zum Aufbruch ſchlug? — Die Herrlichkeit hättet Ihr doch nicht verſäumen ſollen, wie uns die gellenden Trommeln verkündigten, es iſt Zeit, und heulende Waiſen dort einen lebendigen Vater verfolgten, und hier eine wüthende Mutter lief, ihr ſäugendes Kind an Bajoneten zu ſpießen, und wie man Bräutigam und Braut mit Säbelhieben auseinander rieß, und wie Graubärte verzweiflungsvoll da ſtanden, und den Burſchen auch zuletzt die Krücken noch nachwarfen in die neue Welt — Oh, und mitunter das polternde Wirbelſchlagen, damit der Allwiſſende uns nicht ſollte beten hören —

Lady (ſteht auf, heftig bewegt.) Weg mit dieſen Steinen — ſie blitzen Höllenflammen in mein Herz! (ſanfter zum Kammerdiener.) Mäßige dich, armer alter Mann! Sie werden wieder kommen, Sie werden ihr Vaterland wieder ſehen.

Digitized by Google

Kammerdiener (warm und voll.) Das weiß der Himmel! Das werden sie! — Noch am Stadtthor drehten sie sich um, und schrieen: „Gott mit euch, Weib und Kinder! — Es leb' unser Landesvater — am jüngsten Gericht sind wir wieder da!" —

Lady (mit starkem Schritt auf und niedergehend.) Abscheulich! Fürchterlich! — Mich beredete man, ich habe sie alle getrocknet die Thränen des Landes — Schrecklich, schrecklich gehen mir die Augen auf — Geh du — Sag deinem Herrn — Ich werd' ihm persönlich danken! (Kammerdiener will gehen, sie wirft ihm ihre Goldbörse in den Hut.) Und das nimm, weil du mir Wahrheit sagtest —

Kammerdiener (wirft sie verächtlich auf den Tisch zurück.) Legts zu dem übrigen! (er geht ab.)

Lady (sieht ihm erstaunt nach.) Sophie, spring ihm nach, frag ihn um seinen Namen! Er soll seine Söhne wieder haben! (Sophie ab. Lady nachdenkend auf und nieder. Pause. Zu Sophien, die wieder kommt.) Gieng nicht jüngst ein Gerüchte, daß das Feuer eine Stadt an der Grenze verwüstet, und bey vierhundert Familien an den Bettelstab gebracht habe? (sie klingelt.)

Sophie. Wie kommen Sie auf das? Allerdings ist es so, und die mehresten dieser Unglücklichen dienen jetzt ihren Gläubigern als Sklaven, oder verderben in den Schachten der fürstlichen Silberbergwerke.

Bedienter (kommt.) Was befehlen Milady?

Lady (giebt ihm den Schmuck.) Daß das ohne Verzug in die Landschaft gebracht werde! — Man soll es sogleich zu

Digitized by Google

Geld machen, befehl ich, und den Gewinnst davon unter die Vierhundert vertheilen, die der Brand ruinirt hat!

Sophie. Milady, bedenken Sie, daß Sie die höchste Ungnade wagen!

Lady (mit Größe.) Soll ich den Fluch seines Landes in meinen Haaren tragen? (sie winkt dem Bedienten, dieser geht.) Oder willst du, daß ich unter dem schrecklichen Gewinsel solcher Thränen zu Boden sinke? — Geh Sophie — Es ist besser, falsche Juwelen im Haar, und das Bewußtseyn dieser That im Herzen zu haben!

Sophie. Aber Juwelen, wie diese! Hätten Sie nicht Ihre schlechtere nehmen können? Nein wahrlich, Milady! Es ist Ihnen nicht zu vergeben!

Lady. Närrisches Mädchen! Dafür werden in einem Augenblick mehr Brillanten und Perlen für mich fallen, als zehen Könige in ihren Diademen getragen, und schönere —

Bedienter (kommt zurück.) Major von Walter —

Sophie (springt auf die Lady zu.) Gott! Sie verblassen —

Lady. Der erste Mann, der mir Schrecken macht — Sophie — Ich sey unpäßlich, Eduard! — Halt — Ist er aufgeräumt? Lacht er? Was spricht er? O, Sophie! Nicht wahr, ich sehe häßlich aus?

Sophie. Ich bitte Sie, Lady! —

Bedienter. Befehlen Sie, daß ich ihn abweise?

Lady (stotternd.) Er soll mir willkommen seyn. (Bedienter hinaus.) Sprich, Sophie! — Was sag ich ihm?

Digitized by Google

Wie empfang ich ihn? — Ich werde stumm seyn! — Er wird meiner Schwäche spotten — Er wird — o was ahnet mir — Du verlässest mich, Sophie? — Bleib — Doch nein! Gehe! — So bleib doch! (der Major kommt durch das Vorzimmer.)

Sophie. Sammeln Sie sich! Er ist schon da!

Dritte Scene.

Ferdinand von Walter. Die Vorigen.

Ferdinand (mit einer kurzen Verbeugung.) Wenn ich Sie worinn unterbreche, gnädige Frau —

Lady (unter merkbarem Herzklopfen.) In nichts, Herr Major, das mir wichtiger wäre.

Ferdinand. Ich komme auf den Befehl meines Vaters. —

Lady. Ich bin seine Schuldnerinn.

Ferdinand. Und soll Ihnen melden, daß wir uns heirathen — So weit der Auftrag meines Vaters.

Lady (entfärbt sich und zittert.) Nicht Ihres eigenen Herzens?

Ferdinand. Minister und Kuppler pflegen das niemals zu fragen!

Lady (mit einer Beängstigung, daß ihr die Worte versagen.) Und Sie selbst hätten sonst nichts beyzusetzen?

Digitized by Google

Ferdinand (mit einem Blick auf die Mamsell.) Noch sehr viel, Milady!

Lady (giebt Sophien einen Wink, diese entfernt sich.) Darf ich Ihnen diesen Sopha anbieten?

Ferdinand. Ich werde kurz seyn, Milady!

Lady. Nun?

Ferdinand. Ich bin ein Mann von Ehre!

Lady. Den ich zu schätzen weiß!

Ferdinand. Kavalier!

Lady. Kein beßrer im Herzogthum!

Ferdinand. Und Offizier!

Lady (schmeichelhaft.) Sie berühren hier Vorzüge, die auch andere mit Ihnen gemein haben! Warum verschweigen Sie größere, worinn Sie einzig sind?

Ferdinand (trotzig.) Hier brauch ich sie nicht!

Lady (mit immer steigender Angst.) Aber für was muß ich diesen Vorbericht nehmen?

Ferdinand (langsam und mit Nachdruck.) Für den Einwurf der Ehre, wenn Sie Lust haben sollten, meine Hand zu erzwingen!

Lady (auffahrend.) Was ist das, Herr Major?

Ferdinand (gelassen.) Die Sprache meines Herzens — meines Wappens — und dieses Degens!

Lady. Diesen Degen gab Ihnen der Fürst.

Ferdinand. Der Staat gab mir ihn, durch die Hand des Fürsten — Mein Herz Gott — mein Wappen ein halbes Jahrtausend!

Lady. Der Name des Herzogs —

Digitized by Google

Ferdinand (hitzig.) Kann der Herzog Gesetze der Menschheit verdrehen, oder Handlungen münzen, wie seine Dreier? — Er selbst ist nicht über die Ehre erhaben, aber er kann ihren Mund mit seinem Golde verstopfen! Er kann den Hermelin über seine Schande herwerfen! Ich bitte mir aus, davon nichts mehr, Milady — Es ist nicht mehr die Rede von weggeworfenen Aussichten und Ahnen — oder von dieser Degenquaste — oder von der Meynung der Welt! Ich bin bereit, dieß alles mit Füßen zu treten, sobald Sie mich nur überzeugt haben werden, daß der Preiß nicht schlimmer noch als das Opfer ist!

Lady (schmerzhaft von ihm weggehend.) Herr Major! Das hab ich nicht verdient!

Ferdinand (ergreift ihre Hand.) Vergeben Sie! Wir reden hier ohne Zeugen. Der Umstand, der Sie und mich — heute und nie mehr — zusammen führt, berechtigt mich, zwingt mich, Ihnen mein geheimstes Gefühl nicht zurück zu halten! — — Es will mir nicht zu Kopfe, Milady, daß eine Dame von so viel Schönheit und Geist — Eigenschaften, die ein Mann schätzen würde — sich an einen Fürsten sollte wegwerfen können, der nur das Geschlecht an ihr zu bewundern gelernt hat, wenn sich diese Dame nicht schämte, vor einen Mann mit ihrem Herzen zu treten!

Lady (schaut ihm groß in's Gesicht.) Reden Sie ganz aus!

Ferdinand. Sie nennen sich eine Brittinn! Erlauben Sie mir — ich kann es nicht glauben, daß Sie

Digitized by Google

eine Brittinn sind! Die freigebohrne Tochter des freiesten Volks unter dem Himmel — das auch zu stolz ist, fremder Tugend zu räuchern, — kann sich nimmermehr an fremdes Laster verdingen! Es ist nicht möglich, daß Sie eine Brittinn sind, — oder das Herz dieser Brittinn muß um so viel kleiner seyn, als größer und kühner Britanniens Adern schlagen!

Lady. Sind Sie zu Ende?

Ferdinand. Man könnte antworten, es ist weibliche Eitelkeit — Leidenschaft — Temperament — Hang zum Vergnügen! Schon öfters überlebte Tugend die Ehre! Schon manche, die mit Schande in diese Schranke trat, hat nachher die Welt durch edle Handlungen mit sich ausgesöhnt, und das häßliche Handwerk durch einen schönen Gebrauch geadelt — — Aber woher denn jetzt diese ungeheure Pressung des Landes, die vorher nie so gewesen? — Das war im Namen des Herzogthums! — Ich bin zu Ende!

Lady (mit Sanftmuth und Hoheit.) Es ist das erstemal, Walter, daß solche Reden an mich gewagt werden, und Sie sind der einzige Mensch, dem ich darauf antworte — Daß Sie meine Hand verwerfen, darum schätz' ich Sie! Daß Sie mein Herz lästern, vergebe ich Ihnen! Daß es Ihr Ernst ist, glaube ich Ihnen nicht! Wer sich herausnimmt, Beleidigungen dieser Art einer Dame zu sagen, die nicht mehr als eine Nacht braucht, ihn ganz zu verderben, muß dieser Dame eine große Seele zutrauen, oder — von Sinnen seyn. — Daß Sie den Ruin des Landes auf meine

Digitized by Google

Brust wälzen, vergebe Ihnen Gott der Allmächtige, der Sie und mich und den Fürsten einst gegeneinander stellt! — Aber Sie haben die Engländerinn in mir aufgefordert, und auf Vorwürfe dieser Art muß mein Vaterland Antwort haben!

Ferdinand (auf seinen Degen gestützt.) Ich bin begierig!

Lady. Hören Sie also, was ich, außer Ihnen, noch niemand vertraute, noch jemals einem Menschen vertrauen will! — Ich bin nicht die Abentheurerinn, Walter, für die Sie mich halten! Ich könnte groß thun und sagen: Ich bin fürstlichen Geblüts — aus des unglücklichen Thomas Norfolk's Geschlechte, der für die schottische Maria ein Opfer ward — Mein Vater, des Königs oberster Kämmerer, wurde bezüchtigt, in verrätherischem Vernehmen mit Frankreich zu stehen, durch einen Spruch der Parlamente verdammt, und enthauptet. — Alle unsre Güter fielen der Krone zu! Wir selbst wurden des Landes verwiesen! Meine Mutter starb am Tage der Hinrichtung! Ich — ein vierzehnjähriges Mädchen — floh nach Deutschland mit meiner Wärterinn — einem Kästchen Juwelen — und diesem Familienkreuz, das meine sterbende Mutter mit ihrem lezten Segen mir in den Busen steckte!

Ferdinand (wird nachdenkend, und heftet wärmere Blicke auf die Lady.)

Lady (fährt fort mit immer zunehmender Rührung.) Krank — ohne Namen — ohne Schutz und Vermögen — eine ausländische Waise, kam ich nach Hamburg! Ich hatte

Digitized by Google

nichts gelernt, als ein Bischen Französisch — ein wenig Filet und den Flügel — desto besser verstund ich, auf Gold und Silber zu speisen, unter damastenen Decken zu schlafen, mit einem Wink zehn Bediente fliegen zu machen, und die Schmeicheleien der Großen Ihres Geschlechts aufzunehmen. — Sechs Jahre waren schon hingeweint. — Die lezte Schmucknadel flog dahin — Meine Wärterinn starb — und jezt führte mein Schicksal Ihren Herzog nach Hamburg. Ich spazierte damals an den Ufern der Elbe, sah in den Strom, und fieng eben an zu phantasiren, ob dieses Wasser oder mein Leiden das tiefste wäre? — Der Herzog sah mich, verfolgte mich, fand meinen Aufenthalt, lag zu meinen Füßen, und schwur, daß er mich liebe. (sie hält in großen Bewegungen inne, dann fährt sie fort mit weinender Stimme.) Alle Bilder meiner glücklichen Kindheit wachten jezt wieder mit verführendem Schimmer auf — Schwarz wie das Grab grau'te mich eine trostlose Zukunft an — Mein Herz brannte nach einem Herzen — Ich sank an das seinige (von ihm wegstürzend.) Jezt verdammen Sie mich!

Ferdinand (sehr bewegt, eilt ihr nach, und hält sie zurück.) Lady! o Himmel! Was hör' ich? Was that ich? — — Schrecklich enthüllt sich mein Frevel mir! Sie können mir nicht mehr vergeben!

Lady (kommt zurück, und hat sich zu sammeln gesucht.) Hören Sie weiter! Der Fürst überraschte zwar meine wehrlose Jugend — aber das Blut der Norfolk empörte sich in mir: Du eine geborne Fürstinn, Emilie, rief es, und jezt eines

Digitized by Google

Fürsten Konkubine? — Stolz und Schicksal kämpften in meiner Brust, als der Fürst mich hieher brachte, und auf einmal die schauderndste Scene vor meinen Augen stand! — Die Wollust der Großen dieser Welt ist die nimmer satte Hyäne, die sich mit Heißhunger Opfer sucht. — Fürchterlich hatte sie schon in diesem Lande gewüthet — hatte Braut und Bräutigam zertrennt — hatte selbst der Ehen göttliches Band zerrissen — — hier das stille Glück einer Familie geschleift — dort ein junges unerfahrnes Herz der verheerenden Pest aufgeschlossen, und sterbende Schülerinnen schäumten den Namen ihres Lehrers unter Flüchen und Zukungen aus — Ich stellte mich zwischen das Lamm und den Tiger; nahm einen fürstlichen Eid von ihm in einer Stunde der Leidenschaft, und diese abscheuliche Opferung mußte aufhören.

Ferdinand (rennt in der heftigsten Unruhe durch den Saal.) Nichts mehr, Milady! Nicht weiter!

Lady. Die traurige Periode hatte einer noch traurigern Platz gemacht! Hof und Serail wimmelten jezt von Italiens Auswurf! Flatterhafte Pariserinnen tändelten mit dem furchtbaren Zepter, und das Volk blutete unter ihren Launen — Sie alle erlebten ihren Tag! Ich sah sie neben mir in den Staub sinken, denn ich war mehr Kokette, als sie alle! Ich nahm dem Tyrannen den Zügel ab, der wollüstig in meiner Umarmung erschlaffte — dein Vaterland, Walter, fühlte zum erstenmal eine Menschenhand, und sank vertrauend an meinen Busen! (Pause, worinn sie ihn schmelzend ansieht.) O daß der Mann, von dem ich allein

nicht verkannt seyn möchte, mich jezt zwingen muß, groß zu prahlen, und meine stille Tugend am Licht der Bewunderung zu versengen! — Walter, ich habe Kerker gesprengt — habe Todesurtheile zerrissen, und manche entsetzliche Ewigkeit auf Galeeren verkürzt! In unheilbare Wunden hab ich doch wenigstens stillenden Balsam gegossen — mächtige Frevler in Staub gelegt, und die verlorne Sache der Unschuld oft noch mit einer buhlerischen Thräne gerettet — Ha, Jüngling! wie süß war mir das! Wie stolz konnte mein Herz jede Anklage meiner fürstlichen Geburt widerlegen! — Und jezt kommt der Mann, der allein mir das alles belohnen sollte — der Mann, den mein erschöpftes Schicksal vielleicht zum Ersatz meiner vorigen Leiden schuf — der Mann, den ich mit brennender Sehnsucht im Traum schon umfaßte —

Ferdinand (fällt ihr ins Wort, durch und durch erschüttert.) Zuviel! Zuviel! Das ist wider die Abrede, Lady! Sie sollten sich von Anklagen reinigen, und machen mich zu einem Verbrecher! Schonen Sie — ich beschwöre Sie — schonen Sie meines Herzens, das Beschämung und wüthende Reue zerreissen —

Lady (hält seine Hand fest.) Jetzt oder nimmermehr! Lange genug hielt die Heldinn Stand — Das Gewicht dieser Thränen mußt du noch fühlen. (im zärtlichsten Ton.) Höre, Walter! — wenn eine Unglückliche — unwiderstehlich, allmächtig an dich gezogen — sich an dich preßt mit einem Busen voll glühender unerschöpflicher Liebe — Walter! — und du jezt noch das kalte Wort Ehre sprichst — Wenn

diese Unglückliche — niedergedrückt vom Gefühl ihrer Schande — des Lasters überdrüssig — heldenmäßig empor gehoben vom Rufe der Tugend — sich so — in deine Arme wirft (sie umfaßt ihn, beschwörend und feierlich.) — durch dich gerettet — durch dich dem Himmel wieder geschenkt seyn will, oder (das Gesicht von ihm abgewandt, mit hohler bebender Stimme) deinem Bilde zu entfliehen, dem fürchterlichen Rufe der Verzweiflung gehorsam, in noch abscheulichere Tiefen des Lasters wieder hinuntertaumelt —

Ferdinand (sich von ihr losreissend, in der schrecklichsten Bedrängniß.) Nein, beim großen Gott! ich kann das nicht aushalten — Lady, ich muß — Himmel und Erde liegen auf mir — ich muß Ihnen ein Geständniß thun, Lady!

Lady (von ihm wegfliehend.) Jetzt nicht! Jetzt nicht, bei allem, was heilig ist — In diesem entsetzlichen Augenblick nicht, wo mein zerrissenes Herz an tausend Dolchstichen blutet — Sey's Tod oder Leben — ich darf es nicht — ich will es nicht hören.

Ferdinand. Doch, doch, beste Lady! Sie müssen es. Was ich Ihnen jetzt sagen werde, wird meine Strafbarkeit mindern, und eine warme Abbitte des Vergangenen seyn — Ich habe mich in Ihnen betrogen, Milady — Ich erwartete — ich wünschte, Sie meiner Verachtung würdig zu finden. Fest entschlossen, Sie zu beleidigen, und Ihren Haß zu verdienen, kam ich hieher. — Glücklich wir beide, wenn mein Vorsatz gelungen wäre! (er schweigt eine Weile, darauf leiser und schüchterner) Ich liebe, Milady — liebe ein bürgerliches Mädchen — Louise Millerinn, eines

Musikus Tochter (Lady wendet sich bleich von ihm weg, er fährt lebhafter fort.) Ich weiß, worein ich mich stürze; aber wenn auch Klugheit die Leidenschaft schweigen heißt, so redet die Pflicht desto lauter — Ich bin der Schuldige. Ich zuerst zerriß ihrer Unschuld goldenen Frieden — wiegte ihr Herz mit vermessenen Hoffnungen, und gab es verrätherisch der wilden Leidenschaft Preis — Sie werden mich an Stand — an Geburt — an die Grundsätze meines Vaters erinnern! — aber ich liebe. — Meine Hoffnung steigt um so höher, je tiefer die Natur mit Convenienzen zerfallen ist. — Mein Entschluß und das Vorurtheil! — Wir wollen sehen, ob die Mode oder die Menschheit auf dem Platz bleiben wird. (Lady hat sich unterdeß bis an das äußerste Ende des Zimmers zurückgezogen, und hält das Gesicht mit beiden Händen bedeckt. Er folgt ihr dahin) Sie wollten mir etwas sagen, Milady?

Lady (im Ausdruck des heftigsten Leidens.) Nichts, Herr von Walter! Nichts, als daß Sie Sich und Mich und noch eine Dritte zu Grund richten.

Ferdinand. Noch eine Dritte?

Lady. Wir können mit einander nicht glücklich werden. Wir müssen doch der Voreiligkeit Ihres Vaters zum Opfer werden. Nimmermehr werd' ich das Herz eines Mannes haben, der mir seine Hand nur gezwungen gab.

Ferdinand. Gezwungen, Lady? Gezwungen gab? und also doch gab? Können Sie eine Hand ohne Herz erzwingen? Sie einem Mädchen den Mann entwenden, der die ganze Welt dieses Mädchens ist? Sie einen Mann

von dem Mädchen reiſſen, das die ganze Welt dieſes Mannes iſt? Sie, Milady — vor einem Augenblick die bewundernswürdige Brittinn? — Sie können das?

Lady. Weil ich es muß. (mit Ernſt und Stärke.) Meine Leidenſchaft, Walter, weicht meiner Zärtlichkeit für Sie. Meine Ehre kanns nicht mehr — Unſre Verbindung iſt das Geſpräch des ganzen Landes. Alle Augen, alle Pfeile des Spottes ſind auf mich geſpannt. Die Beſchimpfung iſt unausſtehlich, wenn ein Unterthan des Fürſten mich ausſchlägt! Rechten Sie mit Ihrem Vater! Wehren Sie ſich, ſo gut Sie können! — Ich laß alle Minen ſprengen! (ſie geht ſchnell ab. Der Major bleibt in ſprachloſer Erſtarrung ſtehn. Pauſe. Dann ſtürzt er fort durch die Flügelthüre.)

Vierte Scene.

Zimmer beim Muſikanten.

Miller. Frau Millerinn. Louiſe treten auf.

Miller (haſtig ins Zimmer.) Ich habs ja zuvor geſagt! —

Louiſe (ſprengt ihn ängſtlich an.) Was, Vater? Was?

Miller (rennt wie toll auf und nieder.) Meinen Staatsrock her — hurtig — ich muß ihm zuvorkommen — und ein weißes Manſchettenhemd! — Das hab ich mir gleich eingebildet!

Louiſe. Um Gotteswillen! Was?

Digitized by Google

Millerinn. Was gibts denn? Was iſts denn?

Miller (wirft ſeine Perücke ins Zimmer.) Nur gleich zum Friſeur das! — Was es gibt? (vor den Spiegel geſprungen.) Und mein Bart iſt auch wieder Fingerslang — Was es gibt? — Was wird's geben, du Rabenaas? — Der Teufel iſt los, und dich ſoll das Wetter ſchlagen!

Frau. Da ſehe man! Ueber mich muß gleich alles kommen!

Miller. Ueber dich? Ja, blaues Donnermaul! und über wen anders? Heute früh mit deinem diaboliſchen Junker — Hab ichs nicht im Moment geſagt? — Der Wurm hat geplaudert.

Frau. Ah was! Wie kannſt du das wiſſen?

Miller. Wie kann ich das wiſſen? — Da! — unter der Hausthür ſpuckt ein Kerl des Miniſters, und fragt nach dem Geiger!

Louiſe. Ich bin des Todes!

Miller. Du aber auch mit deinen Vergißmeinnichtsaugen! (lacht voll Bosheit.) Das hat ſeine Richtigkeit, wem der Teufel ein Ey in die Wirthſchaft gelegt hat, dem wird eine hübſche Tochter geboren — Jezt hab ichs blank!

Frau. Woher weißt du denn, daß es der Louiſe gilt? Du kannſt dem Herzog rekommandirt worden ſeyn. Er kann dich ins Orcheſter verlangen.

Miller (ſpringt nach ſeinem Rohr.) Daß dich der Schwefelregen von Sodom! — Orcheſter! — Ja, wo du Kupplerinn

rinn den Diskant wirst heulen, und mein blauer Hinterer den Konterbaß vorstellen! (wirft sich in einen Stuhl.) Gott im Himmel!

Louise (sezt sich todtenbleich nieder.) Mutter! Vater! Warum wird mir auf einmal so bange?

Miller (springt wieder vom Stuhl auf.) Aber soll mir der Dintenkleckser einmal in den Schuß laufen! — Soll er mir laufen! — Es sey in dieser oder in jener Welt — Wenn ich ihm nicht Leib und Seele breyweich zusammendresche, alle zehen Gebote und alle sieben Bitten im Vaterunser, und alle Bücher Mosis und der Propheten aufs Leder schreibe, daß man die blaue Flecken bey der Auferstehung der Todten noch sehen soll —

Frau. Ja! fluch du und poltre du! Das wird jezt den Teufel bannen! Hilf, heiliger Herregott! Wohinaus nun? Wie werden wir Rath schaffen? Was nun anfangen? Vater Miller, so rede doch! (Sie läuft heulend durchs Zimmer.)

Miller. Auf der Stell' zum Minister will ich! Ich selbst will mein Maul aufthun — ich selbst will es angeben! Du hast es vor mir gewußt! Du hättest mir einen Wink geben können! Das Mädel hätt' sich noch weisen lassen. Es wäre noch Zeit gewesen — aber nein! — Da hat sich was mackeln lassen; da hat sich was fischen lassen! Da hast du noch Holz obendrein zugetragen! — Jezt sorg auch für deinen Kuppelpelz. Friß aus, was du einbrockest! Ich nehme meine Tochter in Arm, und marsch mit ihr über die Gränze!

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Ferdinand von Walter, stürzt erschroken und außer Athem ins Zimmer. Die Vorigen.

Ferdinand. War mein Vater da?

Louise (fährt mit Schrecken auf.) Sein Vater! allmächtiger Gott!

Frau (schlägt die Hände zusammen.) Der Präsident! Es ist aus mit uns!

Miller (lacht voll Bosheit.) Gottlob! Gottlob! Da haben wir ja die Bescherung!

Alle zugleich.

Ferdinand (eilt auf Louisen zu, und drückt sie stark in die Arme.) Mein bist du, und würfen Höll und Himmel sich zwischen uns!

Louise. Mein Tod ist gewiß — Rede weiter — Du sprachst einen schrecklichen Namen aus — Dein Vater?

Ferdinand. Nichts! Nichts! Es ist überstanden! Ich hab dich ja wieder! Du hast mich ja wieder! O laß mich Athem schöpfen an dieser Brust! Es war eine schreckliche Stunde!

Louise. Welche? Du tödtest mich!

Ferdinand (tritt zurück und schaut sie bedeutend an.) Eine Stunde, Louise, wo zwischen mein Herz und dich eine fremde Gestalt sich warf — wo meine Liebe vor mei-

Digitized by Google

nem Gewissen erblaßte — wo meine Louise aufhörte, Ihrem Ferdinand alles zu seyn — —

Louise (sinkt mit verhülltem Gesicht auf den Sessel nieder.)

Ferdinand (geht schnell auf sie zu, bleibt sprachlos mit starrem Blick vor ihr stehen, dann verläßt er sie plötzlich, in großer Bewegung.) Nein! Nimmermehr! Unmöglich, Lady! Zuviel verlangt! Ich kann dir diese Unschuld nicht opfern — Nein, beym unendlichen Gott! ich kann meinen Eid nicht verletzen, der mich laut wie des Himmels Donner aus diesem brechenden Auge mahnt — Lady, blick hieher — hieher, du Rabenvater! — Ich soll diesen Engel würgen? Die Hölle soll ich in diesen himmlischen Busen schütten? (mit Entschluß auf sie zueilend.) Ich will sie führen vor des Weltrichters Thron, und ob meine Liebe Verbrechen ist, soll der Ewige sagen (er faßt sie bey der Hand, und hebt sie vom Sessel.) Fasse Muth, meine Theuerste! — Du hast gewonnen! Als Sieger komm ich aus dem gefährlichsten Kampf zurück!

Louise. Nein! Nein! Verhehle mir nichts! Sprich es aus das entsezliche Urtheil! Deinen Vater nanntest du? Du nanntest die Lady? — Schauer des Todes ergreifen mich — Man sagt, sie wird heirathen.

Ferdinand (stürzt betäubt zu Louisens Füßen nieder.) Mich, Unglückselige!

Louise (nach einer Pause, mit stillem bebenden Ton und schrecklicher Ruhe.) Nun — was erschreck ich denn? — Der alte Mann dort hat mirs ja oft gesagt — ich hab es ihm nie glauben wollen (Pause, dann wirft sie sich Millern laut

Digitized by Google

weinend in den Arm.) Vater, hier ist deine Tochter wieder — Verzeihung, Vater! — Dein Kind kann ja nicht dafür, daß dieser Traum so schön war, und — — so fürchterlich jezt das Erwachen — —

Miller. Louise! Louise! — O Gott, sie ist von sich — Meine Tochter, mein armes Kind — Fluch über den Verführer! — Fluch über das Weib, das sie ihm kuppelte!

Frau (wirft sich jammernd auf Louisen.) Verdien ich diesen Fluch, meine Tochter? Vergebs Ihnen Gott, Baron! — Was hat dieses Lamm gethan, daß Sie es würgen?

Ferdinand (springt an ihr auf, voll Entschlossenheit.) Aber ich will seine Kabalen durchbohren — durchreißen will ich alle diese eiserne Ketten des Vorurtheils — Frei wie ein Mann will ich wählen, daß diese Insektenseelen am Riesenwerk meiner Liebe hinaufschwindeln. (er will fort.)

Louise (zittert vom Sessel auf, folgt ihm.) Bleib! Bleib! Wohin willst du? — Vater — Mutter — in dieser bangen Stunde verläßt er uns!

Frau (eilt ihm nach, hängt sich an ihn.) Der Präsident wird hieher kommen — Er wird unser Kind mißhandeln — Er wird uns mißhandeln — Herr von Walter, und Sie verlassen uns?

Miller (lacht wüthend.) Verläßt uns! Freilich! Warum nicht? — Sie gab ihm ja alles hin! (mit der einen Hand den Major, mit der andern Louisen fassend.) Geduld, Herr! der Weg aus meinem Hause geht nur über diese da — Erwarte erst deinen Vater, wenn du kein Bube bist. Erzähl' es ihm, wie du dich in ihr Herz stahlst, Betrüger,

oder bei Gott (ihm seine Tochter zuschleudernd, wild und heftig.) du sollst mir zuvor diesen wimmernden Wurm zertreten, den Liebe zu dir so zu Schanden richtete!

Ferdinand (kommt zurück, und geht auf und ab in tiefen Gedanken.) Zwar die Gewalt des Präsidenten ist groß — Vaterrecht ist ein weites Wort — der Frevel selbst kann sich in seinen Falten verstecken, er kann es weit damit treiben — Weit! — Doch aufs äußerste treibts nur die Liebe — Hier, Louise! Deine Hand in die meinige (er faßt diese heftig.) So wahr mich Gott im lezten Hauch nicht verlassen soll! — Der Augenblick, der diese zwey Hände trennt, zerreißt auch den Faden zwischen mir und der Schöpfung!

Louise. Mir wird bange! Blick weg! Deine Lippen beben! Dein Auge rollt fürchterlich —

Ferdinand. Nein, Louise! Zittre nicht! Es ist nicht Wahnsinn, was aus mir redet! Es ist das köstliche Geschenk des Himmels, Entschluß in dem geltenden Augenblick, wo die gepreßte Brust nur durch etwas Unerhörtes sich Luft macht — Ich liebe dich, Louise — Du sollst mir bleiben, Louise — Jezt zu meinem Vater! (er eilt schnell fort und rennt — gegen den Präsidenten.)

Sechste Scene.

Der Präsident mit einem Gefolge von Bedienten
Vorige.

Präsident (im Hereintreten.) Da ist er schon!

Digitized by Google

Alle (erschrocken.)

Ferdinand (weicht einige Schritte zurück.) Im Hause der Unschuld.

Präsident. Wo der Sohn Gehorsam gegen den Vater lernt!

Ferdinand. Lassen Sie uns doch — —

Präsident (unterbricht ihn, zu Millern.) Er ist der Vater!

Miller. Stadtmusikant Miller.

Präsident (zur Frau.) Sie die Mutter?

Frau. Ach ja! die Mutter!

Ferdinand (zu Millern.) Vater, bring er die Tochter weg — ihr droht eine Ohnmacht.

Präsident. Ueberflüssige Sorgfalt! Ich will sie anstreichen. (zu Louisen) Wie lang kennt sie den Sohn des Präsidenten?

Louise. Diesem habe ich nie nachgefragt! Ferdinand von Walter besucht mich seit dem November!

Ferdinand. Beket sie an!

Präsident. Erhielt sie Versicherungen?

Ferdinand. Vor wenig Augenblicken die feierlichste im Angesicht Gottes.

Präsident (zornig zu seinem Sohn.) Zur Beichte deiner Thorheit wird man dir schon das Zeichen geben. (zu Louisen) Ich erwarte Antwort.

Louise. Er schwur mir Liebe.

Ferdinand. Und wird sie halten.

Digitized by Google

Präsident. Muß ich befehlen, daß du sc
— Nahm sie den Schwur an?

Louise (zärtlich.) Ich erwiederte ihn.

Ferdinand (mit fester Stimme.) Der Bund ist geschlossen!

Präsident. Ich werde das Echo hinauswerfen lassen. (boshaft zu Louisen.) Aber er bezahlte sie doch jederzeit baar?

Louise (aufmerksam.) Diese Frage verstehe ich nicht ganz.

Präsident (mit beißendem Lachen.) Nicht? Nun! ich meyne nur — Jedes Handwerk hat, wie man sagt, seinen goldenen Boden — auch sie, hoff ich, wird ihre Gunst nicht verschenkt haben — oder wars ihr vielleicht mit dem bloßen Verschluß gedient? Wie?

Ferdinand (fährt wie rasend auf.) Hölle! was war das?

Louise (zum Major mit Würde und Unwillen.) Herr von Walter, jezt sind Sie frei!

Ferdinand. Vater! Ehrfurcht befiehlt die Tugend auch im Bettlerkleid!

Präsident (lacht lauter.) Eine lustige Zumuthung! Der Vater soll die Hure des Sohns respektiren.

Louise (stürzt nieder.) O Himmel und Erde!

Ferdinand (mit Louisen zu gleicher Zeit, indem er den Degen nach dem Präsidenten zückt, den er aber schnell wieder sinken läßt.) Vater! Sie hatten einmal ein Leben an mich zu

fordern — Es ist bezahlt. (den Degen einstekkend) Der Schuldbrief der kindlichen Pflicht liegt zerrissen da —

Miller (der bis jezt furchtsam auf der Seite gestanden, tritt hervor in Bewegung, wechselsweise für Wuth mit den Zähnen knirschend, und für Angst damit klappernd.) Ewr. Erzellenz — Das Kind ist des Vaters Arbeit — Halten zu Gnaden — Wer das Kind eine Mähre schilt, schlägt den Vater an's Ohr, und Ohrfeig um Ohrfeig — Das ist so Tax bey uns — Halten zu Gnaden!

Frau. Hilf, Herr und Heiland! — Jezt bricht auch der Alte los — über unserm Kopf wird das Wetter zusammenschlagen!

Präsident (der es nur halb gehört hat.) Regt sich der Kuppler auch? — Wir sprechen uns gleich, Kuppler!

Miller. Halten zu Gnaden! Ich heiße Miller, wenn Sie ein Adagio hören wollen — mit Buhlschaften dien ich nicht! So lang der Hof noch da Vorrath hat, kommt die Lieferung nicht an uns Bürgersleute! Halten zu Gnaden! —

Frau. Um des Himmels willen, Mann! Du bringst Weib und Kind um.

Ferdinand. Sie spielen hier eine Rolle, mein Vater, wobey Sie sich wenigstens die Zeugen hätten ersparen können!

Miller (kommt ihm näher, herzhafter.) Deutsch und verständlich! Halten zu Gnaden! Ewr. Erzellenz schalten und walten im Land! Das ist meine Stube! Mein devotestes Kompliment, wenn ich dermaleins ein Pro memoria bringe,

Digitized by Google

aber den ungehobelten Gast werf ich zur Thür hinaus — Halten zu Gnaden!

Präsident (vor Wuth blaß.) Was? — Was ist das? (tritt ihm näher.)

Miller (zieht sich sachte zurück.) Das war nur so meine Meynung, Herr — Halten zu Gnaden!

Präsident (in Flammen.) Ha, Spitzbube! Ins Zuchthaus spricht dich deine vermessene Meynung — Fort! Man soll Gerichtsdiener holen (einige vom Gefolg gehen ab; der Präsident rennt voll Wuth durch das Zimmer.) Vater ins Zuchthaus — an den Pranger, Mutter, und Mätze von Tochter! — Die Gerechtigkeit soll meiner Wuth ihre Arme borgen! Für diesen Schimpf muß ich schreckliche Genugthuung haben — Ein solches Gesindel sollte meine Plane zerschlagen, und ungestraft Vater und Sohn aneinander hetzen? — Ha, Verfluchte! Ich will meinen Haß an eurem Untergang sättigen, die ganze Brut, Vater, Mutter und Tochter, will ich meiner brennenden Rache opfern!

Ferdinand (tritt gelassen und standhaft unter sie hin.) O nicht doch! Seyd außer Furcht! Ich bin zugegen (zum Präsidenten mit Unterwürfigkeit.) Keine Uebereilung, mein Vater! Wenn Sie sich selbst lieben, keine Gewaltthätigkeit — Es gibt eine Gegend in meinem Herzen, worinn das Wort Vater noch nie gehört worden ist — Dringen Sie nicht bis in diese.

Präsident. Nichtswürdiger! Schweig! Reize meinen Grimm nicht noch mehr!

Digitized by Google

Miller (kommt aus einer dumpfen Betäubung zu sich selbst.) Schau du nach deinem Kinde, Frau! Ich laufe zum Herzog! — Der Leibschneider — das hat mir Gott eingeblasen — der Leibschneider lernt die Flöte bey mir! Es kann nicht fehlen beym Herzog (er will gehen.)

Präsident. Beym Herzog, sagst du? — Hast du vergessen, daß ich die Schwelle bin, worüber du springen oder den Hals brechen mußt? — Beym Herzog, du Dummkopf? — Versuch' es, wenn du, lebendig todt, eine Thurmhöhe tief, unter dem Boden im Kerker liegst, wo die Nacht mit der Hölle liebäugelt, und Schall und Licht wieder umkehren, raßle dann mit deinen Ketten und wimmre: Mir ist zuviel geschehen!

Siebente Scene.

Gerichtsdiener. Die Vorigen.

Ferdinand (eilt auf Louisen zu, die ihm halb todt in den Arm fällt.) Louise! Hilfe! Rettung! Der Schrecken überwältigte sie!

Miller (ergreift sein spanisches Rohr, sezt den Hut auf, und macht sich zum Angriff gefaßt.)

Frau (wirft sich auf die Knie vor dem Präsidenten.)

Präsident (zu den Gerichtsdienern, seinen Orden entblössend.) Legt Hand an im Namen des Herzogs — Weg von der Mätze, Junge — Ohnmächtig oder nicht — wenn sie nur erst das eiserne Halsband um hat, wird man sie schon mit Steinwürfen aufwecken!

Digitized by Google

Frau. Erbarmung, Ihro Exzellenz! Erbarmung! Erbarmung!

Miller (reißt seine Frau in die Höhe.) Knie vor Gott, alte Heulhure, und nicht vor — Schelmen, weil ich ja doch schon ins Zuchthaus muß!

Präsident (beißt die Lippen.) Du kannst dich verrechnen, Bube! Es stehen noch Galgen leer! (zu den Gerichtsdienern.) Muß ich es noch einmal sagen?

Gerichtsdiener (dringen auf Louisen ein.)

Ferdinand (springt an ihr auf, und stellt sich vor sie, grimmig.) Wer will was? (Er zieht den Degen sammt der Scheide, und wehrt sich mit dem Gefäß.) Wag es, sie anzurühren, wer nicht auch die Hirnschale an die Gerichte vermiethet hat. (zum Präsidenten.) Schonen Sie Ihrer selbst! Treiben Sie mich nicht weiter, mein Vater!

Präsident (drohend zu den Gerichtsdienern.) Wenn euch euer Brod lieb ist, Memmen —

Gerichtsdiener (greifen Louisen wieder an.)

Ferdinand. Tod und alle Teufel! Ich sage: Zurück! — Noch einmal. Haben Sie Erbarmen mit sich selbst! Treiben Sie mich nicht aufs äußerste, Vater!

Präsident (aufgebracht zu den Gerichtsdienern.) Ist das euer Diensteifer, Schurken?

Gerichtsdiener (greifen hitziger an.)

Ferdinand. Wenn es denn seyn muß (indem er den Degen zieht und einige von denselben verwundet.) so verzeihe mir, Gerechtigkeit!

Digitized by Google

Präsident (voll Zorn.) Ich will doch sehen, ob auch ich diesen Degen fühle (er faßt Louisen selbst, zerrt sie in die Höhe und übergiebt sie einem Gerichtsknecht.)

Ferdinand (lacht erbittert.) Vater, Vater, Sie machen hier ein besseres Pasquill auf die Gottheit, die sich so übel auf ihre Leute verstund, und aus vollkommenen Henkersknechten schlechte Minister machte!

Präsident (zu den übrigen.) Fort mit ihr!

Ferdinand. Vater, sie soll an dem Pranger stehn, aber mit dem Major, des Präsidenten Sohn — — Bestehen Sie noch darauf?

Präsident. Desto poßierlicher wird das Spektakel — Fort!

Ferdinand. Vater! ich werfe meinen Offiziers-Degen auf das Mädchen — — Bestehen Sie noch darauf? —

Präsident. Das Port d'Epee ist an deiner Seite des Prangerstehens gewohnt worden — Fort! Fort! Ihr wißt meinen Willen!

Ferdinand (drückt einen Gerichtsdiener weg, faßt Louisen mit einem Arm, mit dem andern zückt er den Degen auf sie.) Vater! Eh Sie meine Gemahlinn beschimpfen, durchstoß ich sie — Bestehen Sie noch darauf?

Präsident. Thu es, wenn deine Klinge auch spitzig ist!

Ferdinand (läßt Louisen fahren, und blickt fürchterlich zum Himmel.) Du Allmächtiger bist Zeuge! Kein mensch-

Digitized by Google

liches Mittel ließ ich unversucht — ich muß zu einem teuflischen schreiten — Ihr führt sie zum Pranger fort, unterdessen (zum Präsidenten, ins Ohr rufend) erzähl' ich der Residenz eine Geschichte, wie man Präsident wird. (ab.)

Präsident (wie vom Blitz gerührt.) Was ist das? — Ferdinand! — Laßt sie ledig!

(er eilt dem Major nach.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Saal beym Präsidenten.

Der Präsident und Sekretär Wurm kommen.

Präsident. Der Streich war verwünscht!

Wurm. Wie ich befürchtete, gnädiger Herr! Zwang erbittert die Schwärmer immer, aber bekehrt sie nie!

Präsident. Ich hatte mein bestes Vertrauen in diesen Anschlag gesezt! Ich urtheilte so: Wenn das Mädchen beschimpft wird, muß er, als Offizier, zurücktreten! —

Wurm. Ganz vortreflich! Aber zum Beschimpfen hätt' es auch kommen sollen!

Präsident. Und doch — wenn ich es jezt mit kaltem Blut überdenke — Ich hätte mich nicht sollen eintreiben lassen! — Es war eine Drohung, woraus er wohl nimmermehr Ernst gemacht hätte!

Wurm. Das denken Sie ja nicht! Der gereizten Leidenschaft ist keine Thorheit zu bunt! Sie sagen mir, der Herr Major habe immer den Kopf zu Ihrer Regierung geschüttelt! Ich glaubs. Die Grundsätze, die er aus Akademien hieherbrachte, wollten mir gleich nicht recht einleuchten! Was sollten auch die phantastischen Träumereien von Seelengröße und persönlichem Adel an einem Hof, wo die größte Weisheit diejenige ist, im rechten Tempo, auf eine geschickte Art, groß und klein zu seyn! Er ist zu jung und zu feurig, um Geschmack am langsamen krummen Gang der Kabale zu finden, und nichts wird seine Ambition in Bewegung setzen, als was groß ist und abentheuerlich!

Präsident (verdrüßlich.) Aber was wird diese wohlweise Anmerkung an unserm Handel verbessern?

Wurm. Sie wird Ewr. Exzellenz auf die Wunde hinweisen, und auch vielleicht auf den Verband! Einen solchen Charakter — erlauben Sie — hätte man entweder nie zum Vertrauten, oder niemals zum Feind machen sollen! Er verabscheut das Mittel, wodurch Sie gestiegen sind! Vielleicht war es bis jezt nur der Sohn, der die Zunge des Verräthers band! Geben Sie ihm Gelegenheit, jenen rechtmäßig abzuschütteln! Machen Sie ihn durch wiederholte Stürme auf seine Leidenschaft glauben, daß Sie der zärtliche Vater nicht sind, so dringen die Pflichten des Patrioten bey ihm vor! Ja, schon allein die seltsame Phantasie, der Gerechtigkeit ein so merkwürdiges Opfer zu brin-

Digitized by Google

gen, könnte Reiz genug für ihn haben, selbst seinen Vater zu stürzen!

Präsident. Wurm — Wurm — Er führt mich da vor einen entsezlichen Abgrund!

Wurm. Ich will Sie zurückführen, gnädiger Herr! Darf ich freimüthig reden?

Präsident (indem er sich nieder sezt.) Wie ein Verdammter zum Mitverdammten!

Wurm. Also verzeihen Sie — Sie haben, dünkt mich, der biegsamen Hofkunst den ganzen Präsidenten zu danken, warum vertrauten Sie ihr nicht auch den Vater an? Ich besinne mich, mit welcher Offenheit Sie Ihren Vorgänger damals zu einer Parthie Piquet beredeten, und bey ihm die halbe Nacht mit freundschaftlichem Burgunder hinwegschwemmten, und das war doch die nämliche Nacht, wo die große Mine losgehen, und den guten Mann in die Luft blasen sollte — Warum zeigten Sie Ihrem Sohne den Feind? Nimmermehr hätte dieser erfahren sollen, daß ich um seine Liebesangelegenheit wisse! Sie hätten den Roman von Seiten des Mädchens unterhöhlt, und das Herz Ihres Sohnes behalten! Sie hätten den klugen General gespielt, der den Feind nicht am Kern seiner Truppe faßt, sondern Spaltungen unter den Gliedern stiftet!

Präsident. Wie war das zu machen?

Wurm. Auf die einfachste Art — und die Karten sind noch nicht ganz vergeben! Unterdrücken Sie eine Zeitlang, daß Sie Vater sind. Messen Sie sich mit einer Leidenschaft nicht, die jeder Widerstand nur mächtiger machte — Ueberlassen

lassen Sie es mir, an ihrem eigenen Feuer den Wurm auszubrüten, der Sie zerfrißt.

Präsident. Ich bin begierig.

Wurm. Ich müßte mich schlecht auf den Barometer der Seele verstehen, oder der Herr Major ist in der Eifersucht schrecklich, wie in der Liebe! Machen Sie ihm das Mädchen verdächtig — — Wahrscheinlich oder nicht. Ein Gran Hefe reicht hin, die ganze Masse in eine zerstörende Gährung zu jagen!

Präsident. Aber woher diesen Gran nehmen?

Wurm. Da sind wir auf dem Punkt — Vor allen Dingen, gnädiger Herr! erklären Sie sich mir, wie viel Sie bey der fernern Weigerung des Majors auf dem Spiel haben — in welchem Grade es Ihnen wichtig ist, den Roman mit dem Bürgermädchen zu endigen, und die Verbindung mit Lady Milford zu Stande zu bringen?

Präsident. Kann er noch fragen, Wurm? — Mein ganzer Einfluß ist in Gefahr, wenn die Parthie mit der Lady zurückgeht, und wenn ich den Major zwinge, mein Hals!

Wurm (munter.) Jetzt haben Sie die Gnade und hören! — Den Herrn Major umspinnen wir mit List. Gegen das Mädchen nehmen wir Ihre ganze Gewalt zu Hilfe. Wir diktiren ihr ein Billetdoux an eine dritte Person in die Feder, und spielen das mit guter Art dem Major in die Hände.

Präsident. Toller Einfall! Als ob sie sich so ge-

schwind hin bequemen würde, ihr eigenes Todesurtheil zu schreiben?

Wurm. Sie muß, wenn Sie mir freie Hand lassen wollen. Ich kenne das gute Herz auf und nieder. Sie hat nicht mehr als zwey tödliche Seiten, durch welche wir ihr Gewissen bestürmen können — ihren Vater und den Major. Der letztere bleibt ganz und gar aus dem Spiel, desto freier können wir mit dem Musikanten umspringen. —

Präsident. Als zum Exempel?

Wurm. Nach dem, was Ewr. Exzellenz mir von dem Auftritt in seinem Hause gesagt haben, wird nichts leichter seyn, als den Vater mit einem Halsprozeß zu bedrohen! Die Person des Günstlings und Siegelbewahrers ist gewissermaßen der Schatten der Majestät. — Beleidigungen gegen jenen sind Verletzungen dieser. — Wenigstens will ich den armen Schächer mit diesem zusammengeflickten Kobold durch ein Nadelöhr jagen.

Präsident. Doch — ernsthaft dürfte der Handel nicht werden.

Wurm. Ganz und gar nicht — Nur in so weit als es nöthig ist, die Familie in die Klemme zu treiben — Wir setzen also in aller Stille den Musikus fest — Die Noth um so dringender zu machen, könnte man auch die Mutter mitnehmen, — sprechen von peinlicher Anklage, von Schaffot, von ewiger Vestung, und machen den Brief der Tochter zur einzigen Bedingniß seiner Befreiung.

Präsident. Gut! Gut! Ich verstehe!

Digitized by Google

Wurm. Sie liebt ihren Vater — bis zur Leidenschaft, möcht' ich sagen. Die Gefahr seines Lebens — seiner Freiheit zum mindesten — Die Vorwürfe ihres Gewissens, den Anlaß dazu gegeben zu haben — Die Unmöglichkeit, den Major zu besitzen — endlich die Betäubung ihres Kopfs, die ich auf mich nehme — Es kann nicht fehlen — Sie muß in die Falle gehn.

Präsident. Aber mein Sohn? Wird er nicht auf der Stelle Wind davon haben? Wird er nicht wüthender werden?

Wurm. Das lassen Sie meine Sorge seyn, gnädiger Herr! — Vater und Mutter werden nicht eher frei gelassen, bis die ganze Familie einen körperlichen Eid darauf abgelegt, den ganzen Vorgang geheim zu halten, und den Betrug zu bestätigen.

Präsident. Einen Eid? Was wird ein Eid fruchten, Dummkopf?

Wurm. Nichts bey uns, gnädiger Herr! Bey dieser Menschenart alles — Und sehen Sie nun, wie schön wir beide auf diese Manier zum Ziel kommen werden — Das Mädchen verliert die Liebe des Majors, und den Ruf ihrer Tugend! Vater und Mutter ziehen gelindere Saiten auf, und durch und durch weich gemacht von Schicksalen dieser Art, erkennen sie's noch zulezt für Erbarmung, wenn ich der Tochter durch meine Hand ihre Reputation wieder gebe.

Präsident (lacht unter Kopfschütteln.) Ja! ich gebe mich dir überwunden, Schurke! Das Geweb ist satanisch fein! Der Schüler übertrift seinen Meister — — Nun ist die Frage,

an wen das Billet muß gerichtet werden! Mit wem wir sie in Verdacht bringen müssen?

Wurm. Nothwendig mit jemand, der durch den Entschluß Ihres Sohnes alles gewinnen oder alles verlieren muß!

Präsident (nach einigem Nachdenken.) Ich weiß nur den Hofmarschall.

Wurm. (zuckt die Achseln.) Mein Geschmack wär er nun freilich nicht, wenn ich Louise Millerinn hieße!

Präsident. Und warum nicht? Wunderlich! Eine blendende Garderobe — eine Atmosphäre von Eau de mille fleurs und Bisam — auf jedes alberne Wort eine Handvoll Dukaten — und alles das sollte die Delikatesse einer bürgerlichen Dirne nicht endlich bestechen können? O, guter Freund! So scrupulös ist die Eifersucht nicht! Ich schicke zum Marschall! (klingelt.)

Wurm. Unterdessen, daß Ewr. Exzellenz dieses, und die Gefangennehmung des Geigers besorgen, werd ich hingehen, und den bewußten Liebesbrief aufsetzen!

Präsident (zum Schreibepult gehend.) Den er mir zum Durchlesen heraufbringt, sobald er zu Stand seyn wird. (Wurm geht ab. Der Präsident setzt sich zu schreiben; ein Kammerdiener kommt; er steht auf, und giebt ihm ein Papier.) Dieser Verhaftsbefehl muß ohne Aufschub in die Gerichte — ein andrer von euch wird den Hofmarschall zu mir bitten.

Kammerdiener. Der gnädige Herr sind so eben hier angefahren!

Digitized by Google

Präsident. Noch besser — Aber die Anstalten sollen mit Vorsicht getroffen werden, sagt ihm, daß kein Aufstand erfolgt.

Kammerdiener. Sehr wohl, Ihr' Exzellenz!

Präsident. Versteht ihr? Ganz in der Stille.

Kammerdiener. Ganz gut, Ihro Exzellenz! (ab)

Zweyte Scene.

Der Präsident und der Hofmarschall.

Hofmarschall (eilfertig.) Nur en passant, mein Bester! — Wie leben Sie? Wie befinden Sie sich? — Heute Abend ist große Opera Dido — das superbeste Feuerwerk — eine ganze Stadt brennt zusammen — Sie sehen sie doch auch brennen? Was?

Präsident. Ich habe Feuerwerks genug in meinem eigenen Hause, das meine ganze Herrlichkeit in die Luft nimmt — Sie kommen erwünscht, lieber Marschall, mir in einer Sache zu rathen, thätig zu helfen, die uns beide pousirt oder völlig zu Grund richtet! Setzen Sie sich.

Hofmarschall. Machen Sie mir nicht Angst, mein Süßer!

Präsident. Wie gesagt — poussirt oder ganz zu Grund richtet! Sie wissen mein Projekt mit dem Major und der Lady. Sie begreifen auch, wie unentbehrlich es war, unser beider Glück zu fixiren! Es kann alles zusammen fallen, Kalb! Mein Ferdinand will nicht!

Digitized by Google

Hofmarschall. Will nicht — will nicht — ich habs ja in der ganzen Stadt schon herum gesagt! Die Mariage ist ja in Jedermanns Munde!

Präsident. Sie können vor der ganzen Stadt als Windmacher da stehen! Er liebt eine andere!

Hofmarschall. Sie scherzen! Ist das auch wohl ein Hinderniß?

Präsident. Bey dem Trotzkopf das unüberwindlichste.

Hofmarschall. Er sollte so wahnsinnig seyn, und sein Fortune von sich stoßen? Was?

Präsident. Fragen Sie ihn das, und hören Sie, was er antwortet!

Hofmarschall. Aber, mon Dieu! Was kann er denn antworten?

Präsident. Daß er der ganzen Welt das Verbrechen entdecken wolle, wodurch wir gestiegen sind — daß er unsere falschen Briefe und Quittungen angeben — daß er uns beide an's Messer liefern wolle — Das kann er antworten!

Hofmarschall. Sind Sie von Sinnen?

Präsident. Das hat er geantwortet. Das war er schon Willens in's Werk zu richten — Davon hab ich ihn kaum noch durch meine höchste Erniedrigung abgebracht. Was wissen Sie hierauf zu sagen?

Hofmarschall (mit einem Schaafsgesicht.) Mein Verstand steht still!

Präsident. Das könnte noch hingehen! Aber zu-

Digitized by Google

gleich hinterbringen mir meine Spionen, daß der Oberschenk von Bock auf dem Sprunge sey, um die Lady zu werben!

Hofmarschall. Sie machen mich rasend! Wer sagen Sie? Von Bock, sagen Sie? — Wissen Sie denn auch, daß wir Todfeinde zusammen sind? Wissen Sie auch, warum wir es sind?

Präsident. Das erste Wort, das ich höre!

Hofmarschall. Bester! Sie werden hören und aus der Haut werden Sie fahren — Wenn Sie sich noch des Hofballs entsinnen — — es geht jetzt in's ein und zwanzigste Jahr — wissen Sie, worauf man den ersten Englischen tanzte, und dem Grafen von Meerschaum das heiße Wachs von einem Kronleuchter auf den Domino tröpfelte — Ach Gott! das müssen Sie freilich noch wissen!

Präsident. Wer könnte so was vergessen?

Hofmarschall. Sehen Sie! Da hatte Prinzessinn Amalie in der Hitze des Tanzes ein Strumpfband verloren. — Alles kommt, wie begreiflich ist, in Allarm — von Bock und ich — wir waren noch Kammerjunker — wir kriechen durch den ganzen Redoutensaal, das Strumpfband zu suchen — endlich erblick ichs — von Bock merkts — von Bock darauf zu — reißt es mir aus den Händen — ich bitte Sie! — bringts der Prinzessinn und schnappt mir glücklich das Kompliment weg — Was denken Sie?

Präsident. Impertinent!

Hofmarschall. Schnappt mir das Kompliment weg — Ich meyne in Ohnmacht zu sinken. Eine solche

Digitized by Google

Milice iſt gar nicht erlebt worden. — Endlich ermann ich mich, nähere mich Ihrer Durchlaucht und ſpreche: Gnädige Frau! von Bock war ſo glücklich, Höchſidenenſelben das Strumpfband zu überreichen, aber wer das Strumpfband zuerſt erblickte, belohnt ſich in der Stille und ſchweigt.

Präſident. Bravo, Marſchall! Braviſſimo!

Hofmarſchall. Und ſchweigt — Aber ich werds dem von Bock bis zum jüngſten Gerichte noch nachtragen — der niederträchtige kriechende Schmeichler! — und das war noch nicht genug — Wie wir beide zugleich auf das Strumpfband zu Boden fallen, wiſcht mir von Bock an der rechten Friſur allen Puder weg, und ich bin ruinirt auf den ganzen Ball.

Präſident. Das iſt der Mann, der die Milford heirathen, und die erſte Perſon am Hof werden wird.

Hofmarſchall. Sie ſtoßen mir ein Meſſer ins Herz. Wird? Wird? Warum wird er? Wo iſt die Nothwendigkeit?

Präſident. Weil mein Ferdinand nicht will, und ſonſt keiner ſich meldet.

Hofmarſchall. Aber wiſſen Sie denn gar kein einziges Mittel, den Major zum Entſchluß zu bringen? — — Seyn auch noch ſo biſarr! ſo verzweifelt! — Was in der Welt kann ſo widrig ſeyn, das uns jetzt nicht willkommen wäre, den verhaßten von Bock auszuſtechen?

Präſident. Ich weiß nur eines, und das bey Ihnen ſteht!

Hofmarſchall. Bey mir ſteht? Und das iſt?

Digitized by Google

Präsident. Den Major mit seiner Geliebten zu entzweyen.

Hofmarschall. Zu entzweyen? Wie meynen Sie das? — und wie mach ich das?

Präsident. Alles ist gewonnen, sobald wir ihm das Mädchen verdächtig machen!

Hofmarschall. Daß sie stehle, meynen Sie?

Präsident. Ach nein doch! Wie glaubte er das? — daß sie es noch mit einem andern habe.

Hofmarschall. Dieser andre?

Präsident. Müßten Sie seyn, Baron!

Hofmarschall. Ich seyn? Ich? — Ist sie von Adel?

Präsident. Wozu das? Welcher Einfall! — eines Musikanten Tochter!

Hofmarschall. Bürgerlich also? Das wird nicht angehen! Was?

Präsident. Was wird nicht angehen? Narrenspossen! Wem unter der Sonne wird es einfallen, ein paar runde Wangen nach dem Stammbaum zu fragen?

Hofmarschall. Aber bedenken Sie doch, ein Ehmann! und meine Reputation bey Hofe!

Präsident. Das ist was anders! Verzeihen Sie! Ich hab das noch nicht gewußt, daß Ihnen der Mann von unbescholtenen Sitten mehr ist, als der von Einfluß. Wollen wir abbrechen?

Hofmarschall. Seyen Sie klug, Baron! Es war ja nicht so verstanden!

Digitized by Google

Präsident (frostig.) Nein — nein! Sie haben vollkommen Recht. Ich bin es auch müde. Ich lasse den Karren stehen. Dem von Bock wünsch ich Glück zum Premierminister. Die Welt ist noch anderswo. Ich fordre meine Entlassung vom Herzog!

Hofmarschall. Und ich? — Sie haben gut schwatzen, Sie! Sie sind ein Studirter! Aber ich, — mon Dieu! was bin dann ich, wenn mich Seine Durchlaucht entlassen?

Präsident. Ein Bonmot von Vorgestern! Die Mode vom vorigen Jahr!

Hofmarschall. Ich beschwöre Sie, Theurer, Goldner! — Ersticken Sie diesen Gedanken! Ich will mir ja alles gefallen lassen!

Präsident. Wollen Sie Ihren Namen zu einem Rendez-vous hergeben, den Ihnen diese Millerinn schriftlich vorschlagen soll?

Hofmarschall. In Gottes Namen! Ich will ihn hergeben!

Präsident. Und den Brief irgendwo herausfallen lassen, wo er dem Major zu Gesicht kommen muß?

Hofmarschall. Zum Exempel auf der Parade will ich ihn, als von ohngefähr, mit dem Schnupftuch herausschleudern!

Präsident. Und die Rolle ihres Liebhabers gegen den Major behaupten?

Hofmarschall. Mort de ma vie! Ich will ihn schon

Digitized by Google

waschen! Ich will dem Naseweis den Appetit nach meinen Amouren verleiden!

Präsident. Nun gehts nach Wunsch! Der Brief muß noch heute geschrieben seyn! Sie müssen vor Abend noch her kommen, ihn abzuholen, und Ihre Rolle mit mir zu berichtigen!

Hofmarschall. Sobald ich sechszehn Visiten werde gegeben haben, die von allerhöchster Importance sind. Verzeihen Sie also, wenn ich mich ohne Aufschub beurlaube! (geht.)

Präsident (klingelt.) Ich zähle auf Ihre Verschlagenheit, Marschall!

Hofmarschall (ruft zurück.) Ah, mon Dieu! Sie kennen mich ja!

Dritte Scene.

Der Präsident und Wurm.

Wurm. Der Geiger und seine Frau sind glücklich und ohne alles Geräusch in Verhaft gebracht! Wollen Ewr. Exzellenz jetzt den Brief überlesen?

Präsident (nachdem er gelesen.) Herrlich! Herrlich, Sekretär! Auch der Marschall hat angebissen! — Ein Gift, wie das, müßte die Gesundheit selbst in eiternden Aussatz verwandeln — Nur gleich mit den Vorschlägen zum Vater, und dann warm zu der Tochter! (gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

Digitized by Google

Vierte Scene.

Zimmer in Miller's Wohnung.

Louise und Ferdinand.

Louise. Ich bitte dich, höre auf! Ich glaube an keine glückliche Tage mehr! Alle meine Hoffnungen sind gesunken!

Ferdinand. So sind die meinigen gestiegen! Mein Vater ist aufgereizt! Mein Vater wird alle Geschütze gegen uns richten! Er wird mich zwingen, den unmenschlichen Sohn zu machen! Ich stehe nicht mehr für meine kindliche Pflicht! Wuth und Verzweiflung werden mir das schwarze Geheimniß seiner Mordthat erpressen! Der Sohn wird den Vater in die Hände des Henkers liefern — Es ist die höchste Gefahr — — und die höchste Gefahr mußte da seyn, wenn meine Liebe den Riesensprung wagen sollte — — Höre, Louise! — ein Gedanke, groß und vermessen wie meine Leidenschaft, drängt sich vor meine Seele — Du, Louise und ich und die Liebe! — — Liegt nicht in diesem Cirkel der ganze Himmel? oder brauchst du noch etwas Viertes dazu?

Louise. Brich ab! Nichts mehr! Ich erblasse über das, was du sagen willst!

Ferdinand. Haben wir an die Welt keine Forderung mehr, warum denn ihren Beifall erbetteln? Warum wagen, wo nichts gewonnen wird und alles verloren werden

Digitized by Google

kann? — Wird dieses Auge nicht eben so schmelzend funkeln, ob es im Rhein oder in der Elbe sich spiegelt oder im baltischen Meer? Mein Vaterland ist, wo mich Louise liebt! Deine Fußtapfe in wilden sandigten Wüsten mir interessanter, als das Münster in meiner Heimat. — Werden wir die Pracht der Städte vermissen? Wo wir seyn mögen, Louise, geht eine Sonne auf, eine unter — Schauspiele, neben welchen der üppigste Schwung der Künste verblaßt! Werden wir Gott in keinem Tempel mehr dienen, so ziehet die Nacht mit begeisternden Schauern auf, der wechselnde Mond predigt uns Buße, und eine andächtige Kirche von Sternen betet mit uns! Werden wir uns in Gesprächen der Liebe erschöpfen? — Ein Lächeln meiner Louise ist Stoff für Jahrhunderte, und der Traum des Lebens ist aus, bis ich diese Thräne ergründe!

Louise. Und hättest du sonst keine Pflicht mehr als deine Liebe?

Ferdinand (sie umarmend.) Diese Ruhe ist meine heiligste!

Louise (sehr ernsthaft.) So schweig, und verlaß mich — Ich habe einen Vater, der kein Vermögen hat, als diese einzige Tochter — der morgen sechzig alt wird — der der Rache des Präsidenten gewiß ist!

Ferdinand (fällt rasch ein.) Der uns begleiten wird. Darum keinen Einwurf mehr, Liebe! Ich gehe, mache meine Kostbarkeiten zu Geld, erhebe Summen auf meinen Vater! Es ist erlaubt, einen Räuber zu plündern, und sind seine Schätze nicht Blutgeld des Vaterlands? — Schlag

Digitized by Google

ein Uhr um Mitternacht wird ein Wagen hieher anfahren. Ihr werft euch hinein! Wir fliehen!

Louise. Und der Fluch deines Vaters uns nach? — ein Fluch, Unbesonnener, den auch Mörder nie ohne Erhörung aussprechen, den die Rache des Himmels auch dem Dieb auf dem Rade hält, der uns Flüchtlinge, unbarmherzig, wie ein Gespenst, von Meer zu Meer jagen würde? — Nein, mein Geliebter! Wenn nur ein Frevel dich mir erhalten kann, so hab ich noch Stärke, dich zu verlieren!

Ferdinand (steht still und murmelt düster.) Wirklich?

Louise. Verlieren! — O ohne Gränzen entsetzlich ist der Gedanke — Gräßlich genug, den unsterblichen Geist zu durchbohren, und die glühende Wange der Freude zu bleichen — Ferdinand! Dich zu verlieren! — Doch, man verliert ja nur, was man besessen hat, und dein Herz gehört deinem Stande — Mein Anspruch war Kirchenraub, und schaudernd geb ich ihn auf.

Ferdinand (das Gesicht verzerrt, und an der Unterlippe nagend.) Gibst du ihn auf?

Louise. Nein! Sieh mich an, lieber Walter! Nicht so bitter die Zähne geknirscht. Komm! Laß mich jetzt deinen sterbenden Muth durch mein Beyspiel beleben! Laß mich die Heldinn dieses Augenblicks seyn — einem Vater den entflohenen Sohn wieder schenken — einem Bündniß entsagen, das die Fugen der Bürgerwelt auseinander treiben, und die gemeine ewige Ordnung zu Grund stürzen würde — Ich bin die Verbrecherinn — mit frechen thörichten Wünschen hat sich mein Busen getragen — mein Unglück

Digitized by Google

ist meine Strafe, so laß mir doch jezt die süße schmeichelnde Täuschung, daß es mein Opfer war — Wirst du mir diese Wollust mißgönnen?

Ferdinand (hat in der Zerstreuung und Wuth eine Violine ergriffen, und auf derselben zu spielen versucht — Jezt zerreißt er die Saiten, zerschmettert das Instrument auf dem Boden, und bricht in ein lautes Gelächter aus.)

Louise. Walter! Gott im Himmel! Was soll das? — Ermanne dich! Fassung verlangt diese Stunde — es ist eine trennende! Du hast ein Herz, lieber Walter! Ich kenne es! — Warm wie Leben ist deine Liebe, und ohne Schranken, wie das Unermeßliche. — Schenke sie einer Edeln und Würdigern — sie wird die glücklichsten ihres Geschlechts nicht beneiden — — (Thränen unterdrückend.) mich sollst du nicht mehr sehn — Das eitle betrogene Mädchen verweine seinen Gram in einsamen Mauern, um seine Thränen wird sich niemand bekümmern — Leer und erstorben ist meine Zukunft — Doch werd ich noch je und je am verwelkten Strauß der Vergangenheit riechen (indem sie ihm mit abgewandtem Gesicht ihre zitternde Hand gibt.) Leben Sie wohl, Herr von Walter!

Ferdinand (springt aus seiner Betäubung auf.) Ich entfliehe, Louise! Wirst du mir wirklich nicht folgen?

Louise (hat sich im Hintergrund des Zimmers niedergesetzt, und hält das Gesicht mit beiden Händen bedeckt.) Meine Pflicht heißt mich bleiben und dulden!

Ferdinand. Schlange, du lügst! Dich fesselt was anders hier!

Digitized by Google

Louise (im Ton des tiefsten inwendigen Leidens.) Bleiben Sie bey dieser Vermuthung — sie macht vielleicht weniger Elend!

Ferdinand. Kalte Pflicht gegen feurige Liebe! — Und mich soll das Märchen blenden? — Ein Liebhaber fesselt dich, und Weh über dich und ihn, wenn mein Verdacht sich bestätigt! (geht schnell ab.)

Fünfte Scene.

Louise (allein.)

(Sie bleibt noch eine Zeit lang ohne Bewegung und stumm in dem Sessel liegen, endlich steht sie auf, kommt vorwärts, und sieht furchtsam herum.)

Wo meine Eltern bleiben? — Mein Vater versprach in wenigen Minuten zurück zu seyn, und schon sind fünf volle fürchterliche Stunden vorüber — Wenn ihm ein Unfall — Wie wird mir? — Warum geht mein Othem so ängstlich?

(Jezt tritt Wurm in das Zimmer, und bleibt im Hintergrund stehen, ohne von ihr bemerkt zu werden.)

Es ist nichts wirkliches — Es ist nichts als das schaudernde Gauckelspiel des erhitzten Geblüts — Hat unsere Seele nur einmal Entsetzen genug in sich getrunken, so wird das Aug in jedem Winkel Gespenster sehen.

Sechste

Sechste Scene.

Louise und Sekretär Wurm.

Wurm (kommt näher.) Guten Abend, Jungfer!

Louise. Gott! Wer spricht da? (sie dreht sich um, wird den Sekretär gewahr, und tritt erschrocken zurück.) Schrecklich! Schrecklich! Meiner ängstlichen Ahnung eilt schon die unglückseligste Erfüllung nach! (zum Sekretär mit einem Blick voll Verachtung.) Suchen Sie etwa den Präsidenten? Er ist nicht mehr da!

Wurm. Jungfer, ich suche Sie!

Louise. So muß ich mich wundern, daß Sie nicht nach dem Marktplatz giengen!

Wurm. Warum eben dahin?

Louise. Ihre Braut von der Schandbühne abzuholen!

Wurm. Mamsell Millerinn, Sie haben einen falschen Verdacht —

Louise (unterdrückt eine Antwort.) Was steht Ihnen zu Diensten?

Wurm. Ich komme, geschickt von Ihrem Vater!

Louise (bestürzt.) Von meinem Vater? — Wo ist mein Vater?

Wurm. Wo er nicht gern ist!

Louise. Um Gotteswillen! Geschwind! Mich befällt eine üble Ahnung — Wo ist mein Vater?

Wurm. Im Thurm, wenn Sie es ja wissen wollen!

Digitized by Google

Louise (mit einem Blick zum Himmel.) Das noch! das auch noch! — — Im Thurm? Und warum im Thurm?

Wurm. Auf Befehl des Herzogs.

Louise. Des Herzogs?

Wurm. Der die Verletzung der Majestät in der Person seines Stellvertreters —

Louise. Was? Was? O ewige Allmacht!

Wurm. Auffallend zu ahnen beschlossen hat.

Louise. Das war noch übrig! Das! — freilich, freilich, mein Herz hatte noch außer dem Major etwas theures — Das durfte nicht übergangen werden — Verletzung der Majestät — Himmlische Vorsicht! Rette! o rette meinen sinkenden Glauben! — und Ferdinand?

Wurm. Wählt Lady Milford, oder Fluch und Enterbung!

Louise. Entsetzliche Freiheit! — und doch — doch ist er glücklicher. Er hat keinen Vater zu verlieren. Zwar keinen haben ist Verdammniß genug! — Mein Vater auf Verletzung der Majestät — mein Geliebter die Lady oder Fluch und Enterbung — Wahrlich bewundernswerth! Eine vollkommene Büberei ist auch eine Vollkommenheit — Vollkommenheit? Nein! dazu fehlte noch etwas — — Wo ist meine Mutter?

Wurm. Im Spinnhaus.

Louise (mit schmerzvollem Lächeln.) Jetzt ist es völlig! — völlig, und jetzt wär ich ja frei — Abgeschält von allen Pflichten — und Thränen — und Freuden. Abgeschält von der Vorsicht. Ich brauch sie ja nicht mehr — (schreck

liches Stillschweigen.) Haben Sie vielleicht noch eine Zeitung? Reden Sie immerhin. Jetzt kann ich alles hören.

Wurm. Was geschehen ist, wissen Sie.

Louise. Also nicht, was noch kommen wird? (wiederum Pause, worinn sie den Sekretär von oben bis unten ansieht.) Armer Mensch! Du treibst ein trauriges Handwerk, wobey du unmöglich selig werden kannst. Unglückliche machen ist schon schrecklich genug, aber gräßlich ist's, es ihnen verkündigen — Ihn vorzusingen den Eulengesang, dabey zu steh'n, wenn das blutende Herz am eisernen Schaft der Nothwendigkeit zittert, und Christen an Gott zweifeln. — Der Himmel bewahre mich! und würde dir jeder Angsttropfe, den du fallen siehst, mit einer Tonne Goldes aufgewogen — ich möchte nicht du seyn — — Was kann noch geschehen?

Wurm. Ich weiß nicht.

Louise. Sie wollen es nicht wissen? — Diese lichtscheue Botschaft fürchtet das Geräusch der Worte, aber in der Grabstille Ihres Gesichts zeigt sich mir das Gespenst — Was ist noch übrig — Sie sagten vorhin, der Herzog wolle es auffallend ahnden? Was nennen Sie auffallend?

Wurm. Fragen Sie nichts mehr.

Louise. Höre, Mensch! Du giengst beym Henker zur Schule. Wie verstündest du sonst, das Eisen erst langsam-bedächtlich an den knirschenden Gelenken hinaufzuführen, und das zuckende Herz mit dem Streich der Erbarmung zu necken? — Welches Schicksal wartet auf meinen Vater?

Digitized by Google

— Es ist Tod in dem, was du lachend sagst; wie mag das aussehen, was du an dich hältst? Sprich es aus. Laß mich sie auf einmal haben die ganze zermalmende Ladung. Was wartet auf meinen Vater?

Wurm. Ein Kriminalprozeß.

Louise. Was ist aber das? — Ich bin ein unwissendes unschuldiges Ding, verstehe mich wenig auf eure fürchterliche lateinische Wörter. Was heißt Kriminalprozeß? —

Wurm. Gericht um Leben und Tod.

Louise (standhaft.) So dank ich Ihnen! (sie eilt schnell in ein Seitenzimmer.)

Wurm (steht betroffen da.) Wo will das hinaus? Sollte die Närrinn etwa? — Teufel! sie wird doch nicht — Ich eile nach — ich muß für ihr Leben bürgen (im Begriff, ihr zu folgen.)

Louise (kommt zurück, einen Mantel umgeworfen.) Verzeihen Sie, Sekretär! Ich schließe das Zimmer.

Wurm. Und wohin denn so eilig?

Louise. Zum Herzog. (will fort.)

Wurm. Was? Wo hin? (er hält sie erschrocken zurück.)

Louise. Zum Herzog. Hören Sie nicht? Zu eben dem Herzog, der meinen Vater auf Tod und Leben will richten lassen — Nein! Nicht will — muß richten lassen, weil einige Bösewichter wollen; der zu dem ganzen Prozeß der beleidigten Majestät nichts hergibt, als eine Majestät und seine fürstliche Handschrift.

Wurm (lacht überlaut.) Zum Herzog!

Digitized by Google

Louise. Ich weiß, worüber Sie lachen — aber will ja auch kein Erbarmen dort finden — Gott bewahre mich! nur Eckel — Eckel nur an meinem Geschrei. Man hat mir gesagt, daß die Großen der Welt noch nicht belehrt sind, was Elend ist — nicht wollen belehrt seyn. Ich will ihm sagen, was Elend ist — will es ihm vormahlen in allen Verzerrungen des Todes, was Elend ist — will es ihm vorheulen in Mark und Bein zermalmenden Tönen, was Elend ist — und wenn ihm jetzt über der Beschreibung die Haare zu Berge fliegen, will ich ihm noch zum Schluß in die Ohren schrey'n, daß in der Sterbestunde auch die Lungen der Erdengötter zu röcheln anfangen, und das jüngste Gericht Majestäten und Bettler in dem nämlichen Siebe rüttle. (sie will gehen.)

Wurm (boshaft freundlich.) Gehen Sie, o gehen Sie ja! Sie können wahrlich nichts klügeres thun. Ich rathe es Ihnen, gehen Sie, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß der Herzog willfahren wird.

Louise (steht plötzlich still.) Wie sagen Sie? — Sie rathen mir selbst dazu? (kommt schnell zurück.) Hm! Was will ich denn? Etwas abscheuliches muß es seyn, weil dieser Mensch dazu räth — Woher wissen Sie, daß der Fürst mir willfahren wird?

Wurm. Weil er es nicht wird umsonst thun dürfen.

Louise. Nicht umsonst? Welchen Preiß kann er auf eine Menschlichkeit setzen?

Wurm. Diese schöne Supplikantinn ist Preises genug.

Louise (bleibt erstarrt stehen, dann mit brechendem Laut.) Allgerechter!

Wurm. Und einen Vater werden Sie doch, will ich hoffen, um diese gnädige Taxe nicht überfordert finden?

Louise (auf und ab, außer Fassung.) Ja! Ja! Es ist wahr! Sie sind verschanzt, eure Großen — verschanzt vor der Wahrheit hinter ihre eigene Laster, wie hinter Schwerter der Cherubim — Helfe dir der Allmächtige, Vater! Deine Tochter kann für dich sterben, aber nicht sündigen!

Wurm. Das mag ihm wohl eine Neuigkeit seyn, dem armen verlassenen Mann — „Meine Louise", sagte er mir, „hat mich zu Boden geworfen! Meine Louise wird mich auch aufrichten" — Ich eile, Mamsell, ihm die Antwort zu bringen! (stellt sich, als ob er gienge.)

Louise (eilt ihm nach, hält ihn zurück.) Bleiben Sie! Bleiben Sie! Geduld! — Wie flink dieser Satan ist, wenn es gilt, Menschen rasend zu machen! — Ich hab ihn niedergeworfen. Ich muß ihn aufrichten. Reden Sie! Rathen Sie! Was kann ich? Was muß ich thun?

Wurm. Es ist nur ein Mittel!

Louise. Dieses einzige Mittel?

Wurm. Auch Ihr Vater wünscht —

Louise. Auch mein Vater? — Was ist das für ein Mittel?

Wurm. Es ist Ihnen leicht.

Louise. Ich kenne nichts schwereres als die Schande.

Wurm. Wenn Sie den Major wieder frei machen wollen.

Louise. Von seiner Liebe? Spotten Sie meiner? —

Digitized by Google

Das meiner Willkühr zu überlassen, wozu ich gezwungen ward?

Wurm. So ist es nicht gemeint, liebe Jungfer! Der Major muß zuerst und freiwillig zurücktreten.

Louise. Er wird nicht.

Wurm. So scheint es. Würde man denn wohl seine Zuflucht zu Ihnen nehmen, wenn nicht Sie allein dazu helfen könnten?

Louise. Kann ich ihn zwingen, daß er mich hassen muß?

Wurm. Wir wollen versuchen! Setzen Sie sich!

Louise (betreten.) Mensch! Was brütest du?

Wurm. Setzen Sie sich! Schreiben Sie! Hier ist Feder, Papier und Dinte!

Louise (setzt sich in höchster Beunruhigung.) Was soll ich schreiben? An wen soll ich schreiben?

Wurm. An den Henker Ihres Vaters.

Louise. Ha! du verstehst dich darauf, Seelen auf die Folter zu schrauben! (ergreift eine Feder.)

Wurm (diktirt.) „Gnädiger Herr" —

Louise (schreibt mit zitternder Hand.)

Wurm. „Schon drei unerträgliche Tage sind vorüber — — sind vorüber — und wir sahen uns nicht"

Louise (stutzt, legt die Feder weg.) An wen ist der Brief?

Wurm. An den Henker Ihres Vaters.

Louise. O mein Gott!

Wurm. „Halten Sie sich deswegen an den Major — an den Major — der mich den ganzen Tag wie ein Argus hütet"

Digitized by Google

Louise (springt auf.) Büberei, wie noch keine erhört worden! An wen ist der Brief?

Wurm. An den Henker Ihres Vaters.

Louise (die Hände ringend auf und nieder.) Nein! Nein! Nein! Das ist tyrannisch, o Himmel! Strafe Menschen menschlich, wenn sie dich reitzen, aber warum mich zwischen zwey Schreckniſſe pressen? Warum zwischen Tod und Schande mich hin und her wiegen? Warum diesen blutsaugenden Teufel mir auf den Nacken setzen? — Macht, was ihr wollt! Ich schreibe das nimmermehr!

Wurm (greift nach dem Hut.) Wie Sie wollen, Mademoiselle! Das steht ganz in Ihrem Belieben!

Louise. Belieben, sagen Sie? In meinem Belieben? — Geh; Barbar! hänge einen Unglücklichen über den Abgrund der Hölle auf, bitt ihn um etwas, und lästre Gott, und frag ihn, ob's ihm beliebe? — O du weißt allzugut, daß unser Herz an natürlichen Trieben so fest als an Ketten liegt — Nunmehr ist alles gleich! Diktiren Sie weiter! Ich denke nichts mehr! Ich weiche der überlistenden Hölle! (sie setzt sich zum zweytenmal.)

Wurm. „Den ganzen Tag wie ein Argus hütet" — Haben Sie das?

Louise. Weiter! Weiter!

Wurm. „Wir haben gestern den Präsidenten im Haus „gehabt. Es war poßierlich zu sehen, wie der gute Major „um meine Ehre sich wehrte"

Louise. O schön, schön! o herrlich! — Nur immer fort. —

Wurm. „Ich nahm meine Zuflucht zu einer Ohn„macht — zu einer Ohnmacht — daß ich nicht laut lachte"

Louise. O Himmel!

Wurm. „Aber bald wird mir meine Maske unerträg„lich — unerträglich — Wenn ich nur loskommen könnte" —

Louise (hält inne, steht auf, geht auf und nieder, den Kopf gesenkt, als suchte sie was auf dem Boden; dann setzt sie sich wiederum, schreibt weiter.) „Loskommen könnte"

Wurm. „Morgen hat er den Dienst — Passen Sie „ab, wenn er von mir geht, und kommen an den bewuß„ten Ort" — Haben Sie bewußten?

Louise. Ich habe alles!

Wurm. „An den bewußten Ort zu Ihrer zärtlichen . . . . . Louise"

Louise. Nun fehlt die Addresse noch!

Wurm. „An Herrn Hofmarschall von Kalb"

Louise. Ewige Vorsicht! ein Name, so fremd meinen Ohren, als meinem Herzen diese schändlichen Zeilen! (sie steht auf, und betrachtet eine große Pause lang mit starrem Blick das Geschriebene, endlich reicht sie es dem Sekretär, mit erschöpfter hinsterbender Stimme.) Nehmen Sie, mein Herr! Es ist mein ehrlicher Name — es ist Ferdinand — ist die ganze Wonne meines Lebens, was ich jetzt in Ihre Hände gebe — Ich bin eine Bettlerinn!

Wurm. O nein doch! Verzagen Sie nicht, liebe Mademoiselle! Ich habe herzliches Mitleid mit Ihnen! Vielleicht — wer weiß? — Ich könnte mich noch wohl über ge-

Digitized by Google

wisse Dinge hinwegsetzen — Wahrlich! Bey Gott! Ich habe Mitleid mit Ihnen!

Louise (blickt ihn starr und durchdringend an.) Reden Sie nicht aus, mein Herr! Sie sind auf dem Wege sich etwas Entsetzliches zu wünschen.

Wurm (im Begriff ihre Hand zu küssen.) Gesetzt, es wäre diese niedliche Hand — Wie so, liebe Jungfer?

Louise (groß und schrecklich.) Weil ich dich in der Brautnacht erdrosselte, und mich dann mit Wollust aufs Rad flechten ließe. (Sie will gehen, kommt aber schnell zurück.) Sind wir jetzt fertig, mein Herr? Darf die Taube nun fliegen?

Wurm. Nur noch die Kleinigkeit, Jungfer! Sie müssen mit mir, und das Sakrament darauf nehmen, diesen Brief für einen freiwilligen zu erkennen.

Louise. Gott! Gott! und du selbst mußt das Siegel geben, die Werke der Hölle zu verwahren?

(Wurm zieht sie fort.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Saal beym Präsidenten.

Ferdinand von Walter, einen offenen Brief in der Hand, kommt stürmisch durch eine Thüre, durch eine andre ein Kammerdiener.

Ferdinand. War kein Marschall da?

Kammerdiener. Herr Major, der Herr Präsident fragen nach Ihnen!

Ferdinand. Alle Donner! Ich frag, war kein Marschall da?

Kammerdiener. Der gnädige Herr sitzen oben am Pharotisch!

Ferdinand. Der gnädige Herr soll im Namen der ganzen Hölle daher kommen.

(Kammerdiener geht.)

Digitized by Google

Zweyte Scene.

Ferdinand allein

(den Brief durchfliegend, bald erstarrend, bald wüthend herumstürzend.)

Es ist nicht möglich! Nicht möglich! Diese himmlische Hülle versteckt kein so teuflisches Herz — — Und doch! doch! Wenn alle Engel herunter stiegen, für ihre Unschuld bürgten — wenn Himmel und Erde, wenn Schöpfung und Schöpfer zusammen träten, für ihre Unschuld bürgten — Es ist ihre Hand — ein unerhörter ungeheurer Betrug, wie die Menschheit noch keinen erlebte! — Das also war's, warum man sich so beharrlich der Flucht widersetzte! — Darum — o Gott! jetzt erwach ich, jetzt enthüllt sich mir alles! Darum gab man seinen Anspruch auf meine Liebe mit so viel Heldenmuth auf, und bald, bald hätte selbst mich die himmlische Schminke betrogen!

(er stürzt rascher durchs Zimmer, dann steht er wieder nachdenkend still.)

Mich so ganz zu ergründen! — Jedes kühne Gefühl, jede leise schüchterne Bebung zu erwiedern, jede feurige Wallung — An der feinsten Unbeschreiblichkeit eines schwebenden Lauts meine Seele zu fassen — Mich zu berechnen in einer Thräne — Auf jeden gähen Gipfel der Leidenschaft mich zu begleiten, mir zu begegnen vor jedem schwindelnden Absturz — Gott! Gott! und alles das nichts als Grimasse? — Grimasse? — O wenn die Lüge eine so hal-

Digitized by Google

bare Farbe hat, wie gieng es zu, daß sich kein Teufel noch in das Himmelreich hineinlog?

Da ich ihr die Gefahr unsrer Liebe entdeckte, mit welch überzeugender Täuschung erblaßte die Falsche da! Mit welch siegender Würde schlug sie den frechen Hohn meines Vaters zu Boden, und in eben dem Augenblick fühlte das Weib sich doch schuldig — Was? hielt sie nicht selbst die Feuerprobe der Wahrheit aus — die Heuchlerinn sinkt in Ohnmacht. Welche Sprache wirst du jetzt führen, Empfindung? Auch Koketten sinken in Ohnmacht. Womit wirst du dich rechtfertigen, Unschuld? — Auch Mätzen sinken in Ohnmacht.

Sie weiß, was sie aus mir gemacht hat. Sie hat meine ganze Seele gesehen. Mein Herz trat beym Erröthen des ersten Kusses sichtbar in meine Augen — und sie empfand nichts? Empfand vielleicht nur den Triumph ihrer Kunst? — Da mein glücklicher Wahnsinn den ganzen Himmel in ihr zu umspannen wähnte! Meine wildesten Wünsche schwiegen! Vor meinem Gemüthe stand kein Gedanke, als die Ewigkeit und das Mädchen — Gott! da empfand sie nichts? Fühlte nichts, als ihren Anschlag gelungen? Nichts, als ihre Reitze geschmeichelt? Tod und Rache! Nichts, als daß ich betrogen sey?

Dritte Scene.

Der Hofmarschall und Ferdinand.

Hofmarschall (ins Zimmer trippelnd.) Sie haben den Wunsch blicken lassen, mein Bester! —

Digitized by Google

Ferdinand (vor sich hinmurmelnd.) Einem Schurken den Hals zu brechen. (laut) Marschall, dieser Brief muß Ihnen bey der Parade aus der Tasche gefallen seyn — und ich, (mit boshaftem Lachen) war zum Glück noch der Finder.

Hofmarschall. Sie?

Ferdinand. Durch den lustigsten Zufall. Machen Sie's mit der Allmacht aus.

Hofmarschall. Sie sehen, wie ich erschrecke, Baron! —

Ferdinand. Lesen Sie! Lesen Sie! (von ihm weggehend) Bin ich auch schon zum Liebhaber zu schlecht, vielleicht laß ich mich desto besser als Kuppler an. (während daß jener liest, tritt er zur Wand und nimmt zwey Pistolen herunter.)

Hofmarschall (wirft den Brief auf den Tisch, und will sich davon machen.) Verflucht!

Ferdinand (führt ihn am Arm zurück.) Geduld, lieber Marschall! Die Zeitungen dünken mich angenehm! Ich will meinen Finderlohn haben! (hier zeigt er ihm die Pistolen.)

Hofmarschall (tritt bestürzt zurück.) Sie werden vernünftig seyn, Bester!

Ferdinand (mit starker schrecklicher Stimme.) Mehr als zu viel, um einen Schelmen, wie du bist, in jene Welt zu schicken! (er dringt ihm die eine Pistole auf, zugleich zieht er sein Schnupftuch.) Nehmen Sie! dieses Schnupftuch da fassen Sie! Ich habs von der Buhlerinn!

Digitized by Google

Hofmarschall. Ueber dem Schnupftuch? Rasen Sie? Wohin denken Sie?

Ferdinand. Faß dieses End' an, sag ich! Sonst wirst du ja fehl schießen, Memme! — Wie sie zittert, die Memme! Du solltest Gott danken, Memme, daß du zum erstenmal etwas in deinen Hirnkasten kriegst! (Hofmarschall macht sich auf die Beine.) Sachte! Dafür wird gebeten seyn. (er überholt ihn, und riegelt die Thüre.)

Hofmarschall. Auf dem Zimmer, Baron?

Ferdinand. Als ob sich mit dir ein Gang vor den Wall verlohnte? — Schatz, so knallts desto lauter, und das ist ja doch wohl das erste Geräusch, das du in der Welt machst — Schlag an!

Hofmarschall (wischt sich die Stirn.) Und Sie wollen Ihr kostbares Leben so aussetzen, junger hoffnungsvoller Mann?

Ferdinand. Schlag an, sag ich! Ich habe nichts mehr in dieser Welt zu thun!

Hofmarschall. Aber ich desto mehr, mein Allervortreflichster!

Ferdinand. Du, Bursche? Was, du? — Der Nothnagel zu seyn, wo die Menschen sich rar machen? In Einem Augenblick siebenmal kurz und siebenmal lang zu werden, wie der Schmetterling an der Nadel? Ein Register zu führen über die Stuhlgänge deines Herrn, und der Miethgaul seines Witzes zu seyn? Eben so gut. Ich führe dich, wie irgend ein seltenes Murmelthier mit mir. Wie ein zahmer Affe sollst du zum Geheul der Verdammten tan-

Digitized by Google

zen, apportiren und aufwarten, und mit deinen höfischen Künsten die ewige Verzweiflung belustigen.

Hofmarschall. Was Sie befehlen, Herr, wie Sie belieben — Nur die Pistolen weg!

Ferdinand. Wie er da steht, der Schmerzenssohn! — Da steht, dem sechsten Schöpfungstag zum Schimpfe! Als wenn ihn ein Tübinger Buchdrucker dem Allmächtigen nachgedruckt hätte! — Schade nur, ewig Schade für die Unze Gehirn, die so schlecht in diesem undankbaren Schädel wuchert! Diese einzige Unze hätte dem Pavian noch vollends zum Menschen geholfen, da sie jetzt nur einen Bruch von Vernunft macht — Und mit diesem ihr Herz zu theilen? — Ungeheuer! Unverantwortlich! — Einem Kerl, mehr gemacht, von Sünden zu entwöhnen, als dazu anzureitzen.

Hofmarschall. O! Gott sey ewig Dank! Er wird witzig!

Ferdinand. Ich will ihn gelten lassen! Die Toleranz, die der Raupe schont, soll auch diesem zu gute kommen! Man begegnet ihm, zuckt etwa die Achsel, bewundert vielleicht noch die kluge Wirthschaft des Himmels, der auch mit Träbern und Bodensatz noch Kreaturen speißt; der dem Raben am Hochgericht, und einem Höfling im Schlamme der Majestäten den Tisch deckt — Zuletzt erstaunt man noch über die große Polizei der Vorsicht, die auch in der Geisterwelt ihre Blindschleichen und Tarandeln zur Ausfuhr des Gifts besoldet — Aber (indem seine Wuth sich erneuert) an meine Blume soll mir das Ungeziefer nicht kriechen,

kriechen, oder ich will es (den Marschall fassend, und unsanft herumschüttelnd) so und so und wieder so durcheinander quetschen.

Hofmarschall (für sich hinseufzend.) O mein Gott! Wer hier weg wäre! Hundert Meilen von hier im Bicetre zu Paris! nur bey diesem nicht!

Ferdinand. Bube! Wenn sie nicht rein mehr ist! Bube! Wenn du genossest, wo ich anbetete! (wüthender) Schwelgtest, wo ich einen Gott mich fühlte! (plötzlich schweigt er, darauf fürchterlich.) Dir wäre besser, Bube, du flöhest der Hölle zu, als daß dir mein Zorn im Himmel begegnete! — Wie weit kamst du mit dem Mädchen? Bekenne!

Hofmarschall. Lassen Sie mich los! Ich will alles verrathen.

Ferdinand. O! Es muß reitzender seyn mit diesem Mädchen zu buhlen, als mit andern noch so himmlisch zu schwärmen — Wollte sie ausschweifen, wollte sie, sie könnte den Werth der Seele herunter bringen, und die Tugend mit der Wollust verfälschen. (dem Marschall die Pistole auf's Herz drückend.) Wie weit kamst du mit ihr? Ich drücke ab, oder bekenne!

Hofmarschall. Es ist nichts — ist ja alles nichts! Haben Sie nur eine Minute Geduld! Sie sind ja betrogen! —

Ferdinand. Und daran mahnst du mich, Böswicht? — Wie weit kamst du mit ihr? Du bist des Todes, oder bekenne!

Digitized by Google

Hofmarschall. Mon Dieu! Mein Gott! Ich spreche ja — So hören Sie doch nur — Ihr Vater — Ihr eigener leiblicher Vater —

Ferdinand (grimmiger.) Hat seine Tochter an dich verkuppelt? Und wie weit kamst du mit ihr? Ich ermorde dich, oder bekenne!

Hofmarschall. Sie rasen. Sie hören nicht. Ich sah sie nie. Ich kenne sie nicht. Ich weiß gar nichts von ihr. —

Ferdinand (zurücktretend.) Du sahst sie nie? Kennst sie nicht? Weißt gar nichts von ihr? — Die Millerinn ist verlohren um deinetwillen, du läugnest sie dreimal in Einem Athem hinweg? — Fort, schlechter Kerl! (er giebt ihm mit der Pistole einen Streich, und stößt ihn aus dem Zimmer.) Für Deinesgleichen ist kein Pulver erfunden!

Vierte Scene.

Ferdinand

(nach einem langen Stillschweigen, worinn seine Züge einen schrecklichen Gedanken entwickeln.).

Verloren! Ja, Unglückselige! — Ich bin es. Du bist es auch. Ja, bey dem großen Gott! Wenn ich verloren bin, bist du es auch! — Richter der Welt! Fordre sie mir nicht ab. Das Mädchen ist mein. Ich trat dir deine ganze Welt für das Mädchen ab, habe Verzicht gethan auf deine ganze herrliche Schöpfung. Laß mir das Mädchen! — Richter der Welt! Dort winseln Millionen See-

Digitized by Google

len nach dir — Dorthin kehre das Auge deines Erbarmens — Mich laß allein machen, Richter der Welt! (indem er schrecklich die Hände faltet.) Sollte der reiche, vermögende Schöpfer mit einer Seele geitzen, die noch dazu die schlechteste seiner Schöpfung ist? — Das Mädchen ist mein! Ich einst ihr Gott, jetzt ihr Teufel!

(die Augen groß in einen Winkel geworfen.)

Eine Ewigkeit mit ihr auf ein Rad der Verdammniß geflochten — Augen in Augen wurzelnd — Haare zu Berge stehend gegen Haare — Auch unser hohles Wimmern in eins geschmolzen — Und jetzt zu wiederholen meine Zärtlichkeiten, und jetzt ihr vorzusingen ihre Schwüre — Gott! Gott! Die Vermählung ist fürchterlich — aber ewig! (er will schnell hinaus. Der Präsident tritt herein.)

Fünfte Scene.

Der Präsident und Ferdinand.

Ferdinand (zurücktretend.) O! — Mein Vater!

Präsident. Sehr gut, daß wir uns finden, mein Sohn! Ich komme, dir etwas angenehmes zu verkündigen, und etwas, lieber Sohn, das dich ganz gewiß überraschen wird. Wollen wir uns setzen?

Ferdinand (sieht ihn lange Zeit starr an.) Mein Vater! (mit stärkerer Bewegung zu ihm gehend und seine Hand fassend.) Mein Vater! (seine Hand küssend, vor ihm niederfallend) O mein Vater!

Digitized by Google

Präsident. Was ist dir, mein Sohn? Steh auf! Deine Hand brennt und zittert!

Ferdinand (mit wilder feuriger Empfindung.) Verzeihung für meinen Undank, mein Vater! Ich bin ein verworfener Mensch! Ich habe Ihre Güte mißkannt! Sie meynten es mit mir so väterlich — O! Sie hatten eine weissagende Seele — Jetzt ist es zu spät — Verzeihung! Verzeihung! Ihren Segen, mein Vater!

Präsident (heuchelt eine schuldlose Miene.) Steh auf, mein Sohn! Besinne dich, daß du mir Räthsel sprichst!

Ferdinand. Diese Millerinn, mein Vater! — O, Sie kennen den Menschen — Ihre Wuth war damals so gerecht, so edel, so väterlich warm — Nur verfehlte der warme Vatereifer des Weges — Diese Millerinn!

Präsident. Martre mich nicht, mein Sohn! Ich verfluche meine Härte! Ich bin gekommen dir abzubitten! —

Ferdinand. Abbitten an mir! — Verfluchen an mir! — Ihre Mißbilligung war Weisheit! Ihre Härte war himmlisches Mitleid — — Diese Millerinn, Vater—

Präsident. Ist ein edles, ein liebes Mädchen! — Ich widerrufe meinen übereilten Verdacht! Sie hat meine Achtung erworben!

Ferdinand (springt erschüttert auf.) Was? auch Sie? — Vater! auch Sie? — Und nicht wahr, mein Vater, ein Geschöpf wie die Unschuld? — und es ist so menschlich, dieses Mädchen zu lieben?

Digitized by Google

Präsident. Sage so: Es ist Verbrechen, es nicht zu lieben!

Ferdinand. Unerhört! Ungeheuer! — Und Sie schauen ja doch sonst die Herzen so durch! Sahen Sie noch dazu mit Augen des Hasses! — Heuchelei ohne Beyspiel — Diese Millerinn, Vater! —

Präsident. Ist es werth, meine Tochter zu seyn! Ich rechne ihre Tugend für Ahnen, und ihre Schönheit für Gold. Meine Grundsätze weichen deiner Liebe — Sie sey dein!

Ferdinand (stürzt fürchterlich aus dem Zimmer.) Das fehlte noch! — Leben Sie wohl, mein Vater! (ab)

Präsident (ihm nachgehend.) Bleib! Bleib! Wohin stürmst du? (ab)

Sechste Scene.

Ein sehr prächtiger Saal bey der Lady.

Lady und Sophie (treten herein.)

Lady. Also sahst du sie? Wird sie kommen?

Sophie. Diesen Augenblick! Sie war noch im Hausgewand, und wollte sich nur in der Geschwindigkeit umkleiden.

Lady. Sage mir nichts von ihr — Stille — wie eine Verbrecherinn zittre ich, die Glückliche zu sehen, die mit meinem Herzen so schrecklich harmonisch fühlt — Und wie nahm sie sich bey der Einladung?

Digitized by Google

Sophie. Sie schien bestürzt, wurde nachdenkend, sah mich mit großen Augen an, und schwieg. Ich hatte mich schon auf ihre Ausflüchte vorbereitet, als sie mit einem Blick, der mich ganz überraschte, zur Antwort gab: Ihre Dame befiehlt mir, was ich mir morgen erbitten wollte.

Lady (sehr unruhig.) Laß mich, Sophie! Beklage mich! Ich muß erröthen, wenn sie nur das gewöhnliche Weib ist, und wenn sie mehr ist, verzagen.

Sophie. Aber, Milady! — Das ist die Laune nicht, eine Nebenbuhlerinn zu empfangen! Erinnern Sie sich, wer Sie sind! Rufen Sie Ihre Geburt, Ihren Rang, Ihre Macht zu Hülfe! Ein stolzeres Herz muß die stolze Pracht Ihres Anblicks erheben!

Lady (zerstreut.) Was schwazt die Närrinn da?

Sophie (boshaft.) Oder es ist vielleicht Zufall, daß eben heute die kostbarsten Brillanten an Ihnen blitzen? Zufall, daß eben heute der reichste Stoff Sie bekleiden muß — daß Ihre Antischamber von Heiducken und Pagen wimmelt, und das Bürgermädchen im fürstlichen Saal Ihres Pallastes erwartet wird?

Lady (auf und ab voll Erbitterung.) Verwünscht! Unerträglich! Daß Weiber für Weibesschwächen solche Luchsaugen haben! — — Aber wie tief, wie tief muß ich schon gesunken seyn, daß eine solche Kreatur mich ergründet!

Ein Kammerdiener (tritt auf.) Mamsell Millerinn! —

Lady (zu Sophien.) Hinweg, du! Entferne dich! (drohend, da diese noch zaudert.) Hinweg! Ich befehle es!

Digitized by Google

(Sophie geht ab, Lady macht einen Gang durch den Saal.) Gut! Recht gut, daß ich in Wallung kam! Ich bin, wie ich wünschte! (zum Kammerdiener.) Die Mamsell mag hereintreten. (Kammerdiener geht. Sie wirft sich in den Sopha, und nimmt eine vornehm-nachläßige Lage an.)

Siebente Scene.

Louise Millerinn tritt schüchtern herein, und bleibt in einer großen Entfernung von der Lady stehen; Lady hat ihr den Rücken zugewandt, und betrachtet sie eine Zeitlang aufmerksam in dem gegenüberstehenden Spiegel.

(Nach einer Pause.)

Louise. Gnädige Frau, ich erwarte Ihre Befehle!

Lady (dreht sich nach Louisen um, und nickt nur eben mit dem Kopf, fremd und zurückgezogen.) Aha! Ist Sie hier? — Ohne Zweifel die Mamsell — eine gewisse — Wie nennt man sie doch?

Louise (etwas empfindlich.) Miller nennt sich mein Vater, und Ihro Gnaden schickten nach seiner Tochter! —

Lady. Recht! Recht! Ich entsinne mich — die arme Geigerstochter, wovon neulich die Rede war. (nach einer Pause, vor sich.) Sehr interessant, und doch keine Schönheit — (laut zu Louisen.) Trete sie näher, mein Kind! (wieder vor sich) Augen, die sich im Weinen übten — Wie lieb' ich sie, die-

Digitized by Google

se Augen! (wiederum laut.) Nur näher — Nur ganz nah — Gutes Kind, ich glaube, du fürchtest mich!

Louise (groß mit entscheidendem Ton.) Nein, Milady! Ich verachte das Urtheil der Menge!

Lady (vor sich.) Sieh doch! — und diesen Trotzkopf hat sie von ihm. (laut.) Man hat sie mir empfohlen, Mamsell! Sie soll was gelernt haben, und sonst auch zu leben wissen — Nun ja. Ich wills glauben — auch nähm ich die ganze Welt nicht, einen so warmen Fürsprecher Lügen zu strafen.

Louise. Doch kenn ich niemand, Milady, der sich Mühe gäbe, mir eine Patroninn zu suchen!

Lady (geschraubt.) Mühe um die Klientinn oder Patroninn?

Louise. Das ist mir zu hoch, gnädige Frau!

Lady. Mehr Schelmerei, als diese offene Bildung vermuthen läßt! Louise nennt sie sich? Und wie jung, wenn man fragen darf?

Louise. Sechszehn gewesen.

Lady (steht rasch auf.) Nun ists heraus! Sechszehn Jahre! Der erste Puls dieser Leidenschaft! — Auf dem unberührten Klavier der erste einweihende Silberton! — Nichts ist verführender — Setz dich, ich bin dir gut, liebes Mädchen — Und auch er liebt zum erstenmal — Was Wunder, wenn sich die Strahlen eines Morgenroths finden? (sehr freundlich, und ihre Hand ergreifend.) Es bleibt dabey, ich will dein Glück machen, Liebe — Nichts, nichts als die süße frühewerfliegende Träumerei. (Louisen auf die Wangen klo-

pfend.) Meine Sophie heirathet! Du sollst ihre Stelle haben — Sechszehn Jahr! Es kann nicht von Dauer seyn!

Louise (küßt ihr ehrerbietig die Hand.) Ich danke für diese Gnade, Milady, als wenn ich sie annehmen dürfte.

Lady (in Entrüstung zurückfallend.) Man sehe die große Dame! — Sonst wissen sich Jungfern ihrer Herkunft noch glücklich, wenn sie Herrschaften finden. — Wo will denn sie hinaus, meine Kostbare? Sind diese Finger zur Arbeit zu niedlich? Ist es ihr Bischen Gesicht, worauf sie so trotzig thut?

Louise. Mein Gesicht, gnädige Frau, gehört mir so wenig, als meine Herkunft!

Lady. Oder glaubt sie vielleicht, das werde nimmer ein Ende nehmen? — Armes Geschöpf, wer dir das in den Kopf setzte — mag er seyn, wer er will — er hat euch beide zum Besten gehabt. Diese Wangen sind nicht im Feuer vergoldet. Was dir dein Spiegel für maßiv und ewig verkauft, ist nur ein dünner angeflogener Goldschaum, der deinem Anbeter über kurz oder lang in der Hand bleiben muß. — Was werden wir dann machen?

Louise. Den Anbeter bedauern, Milady, der einen Demant kaufte, weil er in Gold schien gefaßt zu seyn.

Lady (ohne darauf achten zu wollen.) Ein Mädchen von ihren Jahren hat immer zwey Spiegel zugleich, den wahren und ihren Bewunderer — Die gefällige Geschmeidigkeit des letztern macht die rauhe Offenherzigkeit des erstern wieder

Digitized by Google

gut. Der eine rügt eine häßliche Blatternarbe. Weit gefehlt, sagt der andere, es ist ein Grübchen der Grazien. Ihr guten Kinder glaubt jenem nur, was euch dieser gesagt hat, hüpft von einem zum andern, bis ihr zuletzt die Aussagen beider verwechselt — — Warum begafft sie mich so?

Louise. Verzeihen Sie, gnädige Frau! — Ich war so eben im Begriff, diesen prächtig blitzenden Rubin zu beweinen, der es nicht wissen muß, daß seine Besitzerinn so scharf wider Eitelkeit eifert.

Lady (erröthend.) Keinen Seitensprung, Lose! — Wenn es nicht die Promessen ihrer Gestalt sind, was in der Welt könnte sie abhalten, einen Stand zu erwählen, der der einzige ist, wo sie Manieren und Welt lernen kann, der einzige ist, wo sie sich ihrer bürgerlichen Vorurtheile entledigen kann?

Louise. Auch meiner bürgerlichen Unschuld, Milady!

Lady. Läppischer Einwurf! Der ausgelassenste Bube ist zu verzagt, uns etwas beschimpfendes zuzumuthen, wenn wir ihm nicht selbst ermunternd entgegen gehn. Zeige sie, wer sie ist. Gebe sie sich Ehre und Würde, und ich sage ihrer Jugend für alle Versuchung gut.

Louise. Erlauben Sie, gnädige Frau, daß ich mich unterstehe, daran zu zweifeln! Die Palläste gewisser Damen sind oft die Freistätten der frechsten Ergötzlichkeit. Wer sollte der Tochter des armen Geigers den Heldenmuth zutrauen, den Heldenmuth, mitten in die Pest sich zu werfen, und

Digitized by Google

doch dabey vor der Vergiftung zu schaudern? Wer sollte sich träumen lassen, daß Lady Milford ihrem Gewissen einen ewigen Skorpion halte, daß sie Geldsummen aufwende, um den Vortheil zu haben, jeden Augenblick schamroth zu werden? — Ich bin offenherzig, gnädige Frau! — Würde Sie mein Anblick ergötzen, wenn Sie einem Vergnügen entgegen gingen? Würden Sie ihn ertragen, wenn Sie zurückkämen? — — O besser! besser! Sie lassen Himmelsstriche uns trennen — Sie lassen Meere zwischen uns fließen! — Sehen Sie sich wohl für, Milady! — Stunden der Nüchternheit, Augenblicke der Erschöpfung könnten sich melden — Schlangen der Reue könnten Ihren Busen anfallen, und nun — welche Folter für Sie, im Gesichte Ihres Dienstmädchens die heitre Ruhe zu lesen, womit die Unschuld ein reines Herz zu belohnen pflegt. (sie tritt einen Schritt zurück.) Noch einmal, gnädige Frau! Ich bitte sehr um Vergebung!

Lady (in großer innrer Bewegung herumgehend.) Unerträglich, daß sie mir das sagt! Unerträglicher, daß sie recht hat! (zu Louisen tretend, und ihr starr in die Augen sehend.) Mädchen, du wirst mich nicht überlisten! So warm sprechen Meynungen nicht. Hinter diesen Maximen lauert ein feuriges Interesse, das dir meine Dienste besonders abscheulich mahlt — das dein Gespräch so erhitzte — das ich (drohend) entdecken muß.

Louise (gelassen und edel.) Und wenn Sie es nun entdecken? und wenn Ihr verächtlicher Fersenstoß den beleidigten Wurm aufweckte, dem sein Schöpfer gegen Miß-

handlung noch einen Stachel gab? — Ich fürchte Ihre Rache nicht, Lady! — Die arme Sünderinn auf dem berüchtigten Henkerstuhl lacht zum Weltuntergang. — Mein Elend ist so hoch gestiegen, daß selbst Aufrichtigkeit es nicht mehr vergrössern kann. (nach einer Pause, sehr ernsthaft.) Sie wollen mich aus dem Staub meiner Herkunft reissen. Ich will sie nicht zergliedern, diese verdächtige Gnade. Ich will nur fragen, was Milady bewegen konnte, mich für die Thörinn zu halten, die über ihre Herkunft erröthet? Was sie berechtigen konnte, sich zur Schöpferinn meines Glücks aufzuwerfen, ehe sie noch wußte, ob ich mein Glück auch von ihren Händen empfangen wolle? — Ich hatte meinen ewigen Anspruch auf die Freuden der Welt zerrissen. — Ich hatte dem Glück seine Uebereilung vergeben — Warum mahnen Sie mich aufs neue an dieselbe? — Wenn selbst die Gottheit dem Blick der Erschaffenen ihre Strahlen verbirgt, daß nicht ihr oberster Seraph vor seiner Verfinsterung zurückschauere — warum wollen Menschen so grausam barmherzig seyn? — Wie kommt es, Milady, daß Ihr gepriesenes Glück das Elend so gern um Neid und Bewunderung anbettelt? — Hat Ihre Wonne die Verzweiflung so nöthig zur Folie? — O! so gönnen Sie mir doch lieber eine Blindheit, die mich allein noch mit meinem barbarischen Loos versöhnt. — Fühlt sich doch das Insekt in einem Tropfen Wassers so selig, als wär es ein Himmelreich, so froh und so selig, bis man ihm von einem Weltmeer erzählt, worinn Flotten und Wallfische spielen! — — Aber glücklich wollen Sie mich ja wissen? (nach einer Pause

plötzlich zur Lady hintretend und mit Ueberraschung sie fragend.) Sind Sie glücklich, Milady? (diese verläßt sie schnell und betroffen, Louise folgt ihr, und hält ihr die Hand vor den Busen) Hat dieses Herz auch die lachende Gestalt Ihres Standes? Und wenn wir jetzt Brust gegen Brust, und Schicksal gegen Schicksal auswechseln sollten — und wenn ich in kindlicher Unschuld — und wenn ich auf Ihr Gewissen — und wenn ich als meine Mutter Sie fragte — Würden Sie mir wohl zu dem Tausche rathen?

Lady (heftig bewegt in den Sopha sich werfend.) Unerhört! Unbegreiflich! Nein, Mädchen! Nein! Diese Größe hast du nicht auf die Welt gebracht, und für deinen Vater ist sie zu jugendlich. Lüge mir nicht! Ich höre einen andern Lehrer —

Louise (fein und scharf ihr in die Augen sehend.) Es sollte mich doch wundern, Milady, wenn Sie jetzt erst auf diesen Lehrer fielen, und doch vorhin schon eine Kondition für mich wußten!

Lady (springt auf.) Es ist nicht auszuhalten! — Ja, denn! weil ich dir doch nicht entwischen kann. Ich kenn' ihn — weiß alles — weiß mehr, als ich wissen mag! (plötzlich hält sie inne, darauf mit einer Heftigkeit, die nach und nach bis beynahe zum Toben steigt.) Aber wag' es, Unglückliche — wag' es, ihn jetzt noch zu lieben, oder von ihm geliebt zu werden — Was sage ich? — Wag' es an ihn zu denken, oder einer von seinen Gedanken zu seyn — Ich bin mächtig, Unglückliche — fürchterlich — So wahr Gott lebt! du bist verloren!

Digitized by Google

Louise (standhaft.) Ohne Rettung, Milady, sobald Sie ihn zwingen, daß er Sie lieben muß!

Lady. Ich verstehe dich — aber er soll mich nicht lieben! Ich will über diese schimpfliche Leidenschaft siegen, mein Herz unterdrücken, und das deinige zermalmen — Felsen und Abgründe will ich zwischen euch werfen; eine Furie will ich mitten durch euren Himmel gehn; mein Name soll eure Küsse, wie ein Gespenst Verbrecher, auseinander scheuchen; deine junge blühende Gestalt unter seiner Umarmung welk wie eine Mumie zusammenfallen — Ich kann nicht mit ihm glücklich werden — aber Du sollst es auch nicht werden — Wisse das, Elende! Seligkeit zerstören ist auch Seligkeit!

Louise. Eine Seligkeit, um die man Sie schon gebracht hat, Milady! Lästern Sie Ihr eigenes Herz nicht. Sie sind nicht fähig, das auszuüben, was Sie so drohend auf mich herabschwören! Sie sind nicht fähig ein Geschöpf zu quälen, das Ihnen nichts zu Leide gethan, als daß es empfunden hat, wie Sie — Aber ich liebe Sie um dieser Wallung willen, Milady!

Lady (die sich jetzt gefaßt hat.) Wo bin ich? Wo war ich? Was hab ich merken lassen? Wem hab ichs merken lassen? — O Louise, edle, große, göttliche Seele! Vergib einer Rasenden — Ich will dir kein Haar kränken, mein Kind! Wünsche! Fordre! Ich will dich auf den Händen tragen, deine Freundinn, deine Schwester will ich seyn — Du bist arm — Sieh! (einige Brillanten herunternehmend) Ich will diesen Schmuck verkaufen — meine Garderobe,

Digitized by Google

Pferd und Wagen verkaufen — Dein sey alles, aber entsag ihm!

Louise (tritt zurück voll Befremdung.) Spottet sie einer Verzweifelnden, oder sollte sie an der barbarischen That im Ernst keinen Antheil gehabt haben? — Ha! So könnt' ich mir ja noch den Schein einer Heldinn geben, und meine Ohnmacht zu einem Verdienst aufputzen. (sie sieht eine Weile gedankenvoll, dann tritt sie näher zur Lady, faßt ihre Hand und sieht sie starr und bedeutend an.) Nehmen Sie ihn denn hin, Milady! — Freiwillig tret ich Ihnen ab den Mann, den man mit Hacken der Hölle von meinem blutenden Herzen riß. — — Vielleicht wissen Sie es selbst nicht, Milady, aber Sie haben den Himmel zweyer Liebenden geschleift, von einander gezerrt zwey Herzen, die Gott aneinander band; zerschmettert ein Geschöpf, das ihm nahe gieng, wie Sie, das er zur Freude schuf, wie Sie, das ihn gepriesen hat, wie Sie, und ihn nun nimmermehr preisen wird — Lady! Ins Ohr des Allwissenden schreit auch der letzte Krampf des zertretenen Wurms — es wird ihm nicht gleichgültig seyn, wenn man Seelen in seinen Händen mordet! Jetzt ist er Ihnen! Jetzt, Milady, nehmen Sie ihn hin! Rennen Sie in seine Arme! Reissen Sie ihn zum Altar — Nur vergessen Sie nicht, daß zwischen Ihren Brautkuß das Gespenst einer Selbstmörderinn stürzen wird — Gott wird barmherzig seyn — Ich kann mir nicht anders helfen! (sie stürzt hinaus.)

Digitized by Google

Achte Scene.

Lady allein

(steht erschüttert und außer sich, den starren Blick nach der Thür gerichtet, durch welche die Millerinn weggeeilt, endlich erwacht sie aus ihrer Betäubung.)

Wie war das? Wie geschah mir? Was sprach die Unglückliche? — Noch, o Himmel! noch zerreissen sie mein Ohr die fürchterlichen mich verdammenden Worte: Nehmen Sie ihn hin! — Wen, Unglückselige? Das Geschenk deines Sterberöchelns — das schauervolle Vermächtniß deiner Verzweiflung! Gott! Gott! Bin ich so tief gesunken — so plötzlich von allen Thronen meines Stolzes herabgestürzt, daß ich heißhungrig erwarte, was einer Bettlerinn Großmuth aus ihrem letzten Todeskampfe mir zuwerfen wird? — Nehmen Sie ihn hin, und das spricht sie mit einem Tone, begleitet sie mit einem Blicke — — Ha! Emilie! Bist du darum über die Gränzen deines Geschlechts weggeschritten? Mußtest du darum um den prächtigen Namen des großen brittischen Weibes buhlen, daß das prahlende Gebäude deiner Ehre neben der höheren Tugend einer verwahrlosten Bürgerdirne versinken soll? — Nein, stolze Unglückliche! Nein! — Beschämen läßt sich Emilie Milford! — doch beschimpfen nie! Auch ich habe Kraft, zu entsagen!

(mit majestätischen Schritten auf und nieder.)

Verkrieche dich jetzt, weiches, leidendes Weib! — Fahre hin,

hin, süße goldene Bilder der Liebe — Großmuth allein sey jetzt meine Führerinn! — — Dieses liebende Paar ist verloren, oder Milford muß ihren Anspruch vertilgen, und im Herzen des Fürsten erlöschen! (nach einer Pause, lebhaft.) Es ist geschehen! — Gehoben das furchtbare Hinderniß — Zerbrochen alle Bande zwischen mir und dem Herzog, gerissen aus meinem Busen diese wüthende Liebe! — — In deine Arme werf ich mich, Tugend! — Nimm sie auf, deine reuige Tochter Emilie! — Ha! wie mir so wohl ist! Wie ich auf einmal so leicht, so gehoben mich fühle! — Groß, wie eine fallende Sonne, will ich heut vom Gipfel meiner Hoheit heruntersinken, meine Herrlichkeit sterbe mit meiner Liebe, und nichts als mein Herz begleite mich in diese stolze Verweisung. (entschlossen zum Schreibpult gehend.) Jetzt gleich muß es geschehen — jetzt auf der Stelle, ehe die Reitze des lieben Jünglings den blutigen Kampf meines Herzens erneuern.

(Sie setzt sich nieder, und fängt an zu schreiben.)

Neunte Scene.

Lady. Ein Kammerdiener. Sophie, hernach der Hofmarschall, zuletzt Bediente.

Kammerdiener. Hofmarschall von Kalb stehen im Vorzimmer mit einem Auftrag vom Herzog!

Lady (in der Hitze des Schreibens.) Auftaumeln wird sie die fürstliche Drahtpuppe! Freilich! der Einfall ist auch

Digitized by Google

drollig genug, so eine durchlauchtige Hirnschaale auseinander zu treiben! — Seine Hofschranzen werden wirbeln — Das ganze Land wird in Gährung kommen.

Kammerdiener und Sophie. Der Hofmarschall, Milady! —

Lady (dreht sich um.) Wer? Was? — Desto besser! Diese Sorte von Geschöpfen ist zum Sacktragen auf der Welt! Er soll mir willkommen seyn!

Kammerdiener (geht ab.)

Sophie (ängstlich näher kommend.) Wenn ich nicht fürchten müßte, Milady, es wäre Vermessenheit. (Lady schreibt hitzig fort.) Die Millerinn stürzte außer sich durch den Vorsaal — Sie glühen — Sie sprechen mit sich selbst! (Lady schreibt immer fort.) Ich erschrecke — Was muß geschehen seyn?

Hofmarschall (tritt herein, macht dem Rücken der Lady tausend Verbeugungen; da sie ihn nicht bemerkt, kommt er näher, stellt sich hinter ihren Sessel, sucht den Zipfel ihres Kleids wegzukriegen, und drückt einen Kuß darauf, mit furchtsamem Lispeln.) Sereniſſimus! —

Lady (indem sie Sand streut, und das Geschriebene durchfliegt.) Er wird mir schwarzen Undank zur Last legen — Ich war eine Verlassene! Er hat mich aus dem Elend gezogen — Aus dem Elend? — Abscheulicher Tausch! — Zerreiße deine Rechnung, Verführer! Meine ewige Schaamröthe bezahlt sie mit Wucher.

Hofmarschall (nachdem er die Lady vergeblich von allen Seiten umgangen hat.) Milady scheinen etwas distrait zu

seyn — Ich werde mir wohl selbst die Kühnheit erlauben müssen. (sehr laut.) Sereniſſimus schicken mich, Milady, zu fragen, ob diesen Abend Vauxhall seyn werde, oder deutsche Komödie?

Lady (lachend aufstehend.) Eins von beiden, mein Engel! — Unterdessen bringen Sie Ihrem Herzog diese Charte zum Desert! (gegen Sophien.) Du, Sophie, befiehlst, daß man anspannen soll, und ruffst meine ganze Garderobe in diesen Saal zusammen. —

Sophie (geht ab voll Bestürzung.) O Himmel! Was ahnet mir? Was wird das noch werden?

Hofmarschall. Sie sind echauffirt, meine Gnädige?

Lady. Um so weniger wird hier gelogen seyn — Hurrah, Herr Hofmarschall! Es wird eine Stelle vakant. Gut Wetter für Kuppler! (da der Marschall einen zweifelhaften Blick auf den Zettel wirft.) Lesen Sie, lesen Sie! Es ist mein Wille, daß der Inhalt nicht unter vier Augen bleibe!

Hofmarschall (liest; unterdessen sammeln sich die Bedienten der Lady im Hintergrund.)

„Gnädigster Herr!

„Ein Vertrag, den Sie so leichtsinnig brachen, kann „mich nicht mehr binden. Die Glückseligkeit Ihres Landes „war die Bedingung meiner Liebe. Drei Jahre währte der „Betrug. Die Binde fällt mir von den Augen! ich verab„scheue Gunstbezeugungen, die von den Thränen der Unter„thaten triefen. — Schenken Sie die Liebe, die ich Ihnen „nicht mehr erwiedern kann, ihrem weinenden Lande, und

Digitized by Google

„lernen von einer brittischen Fürstinn Erbarmen ge„gen Ihr deutsches Volk. In einer Stunde bin ich über „der Gränze.

Johanna Norfolk.

Alle Bediente (murmeln bestürzt durcheinander.) Ueber der Gränze?

Hofmarschall (legt die Charte erschrocken auf den Tisch.) Behüte der Himmel, meine Beste und Gnädige! Dem Ueberbringer müßte der Hals eben so jucken, als der Schreiberinn.

Lady. Das ist deine Sorge, du Goldmann! — Leider weiß ich es, daß du und deinesgleichen am Nachbeten dessen, was andre gethan haben, erwürgen! — Mein Rath wäre, man backte den Zettel in eine Wildpretpastete, so fänden ihn Sereniſſimus auf dem Teller —

Hofmarschall. Ciel! Diese Vermessenheit! — So erwägen Sie doch, so bedenken Sie doch, wie sehr Sie sich in Disgrace setzen, Lady!

Lady (wendet sich zu der versammelten Dienerschaft, und spricht das Folgende mit der innigsten Rührung.) Ihr steht bestürzt, gute Leute, erwartet angstvoll, wie sich das Räthsel entwickeln wird? — Kommt näher, meine Lieben! — Ihr dientet mir redlich und warm, sahet mir öfter in die Augen, als in diese Börse, euer Gehorsam war eure Leidenschaft, euer Stolz — meine Gnade! — — Daß das Andenken eurer Treue zugleich das Gedächtniß meiner Erniedrigung seyn muß! Trauriges Schicksal, daß meine schwärzesten Tage eure glücklichen waren! (mit Thränen in den Augen.)

Ich entlasse euch, meine Kinder! — — Lady Milford ist nicht mehr, und Johanna von Norfolk zu arm, ihre Schuld abzutragen — Mein Schatzmeister stürze meine Schatulle unter euch — Dieser Pallast bleibt dem Herzog — Der Aermste von euch wird reicher von hinnen gehen als seine Gebieterinn. (sie reicht ihre Hände hin, die alle nach einander mit Leidenschaft küssen.) Ich verstehe euch, meine guten — Lebt wohl! Lebt ewig wohl! (faßt sich aus ihrer Beklemmung.) Ich höre den Wagen vorfahren. (sie reißt sich los, will hinaus, der Hofmarschall verrennt ihr den Weg.) Mann des Erbarmens, stehst du noch immer da?

Hofmarschall (der diese ganze Zeit über mit einem Gesichtsbankerott auf den Zettel sah.) Und dieses Billet soll ich Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht zu höchsteigenen Händen geben?

Lady. Mann des Erbarmens! zu höchsteigenen Händen, und sollst melden zu höchsteigenen Ohren, weil ich nicht baarfuß nach Loretto könne, so werde ich um den Taglohn arbeiten, mich zu reinigen von dem Schimpf, ihn beherrscht zu haben.

(Sie eilt ab. Alle übrigen gehen sehr bewegt auseinander.)

Digitized by Google

Fünfter Akt.

(Abends zwischen Licht, in einem Zimmer beym Musikanten.)

Erste Scene.

Louise sitzt stumm und ohne sich zu rühren in dem finstern Winkel des Zimmers, den Kopf auf den Arm gesunken. Nach einer großen und tiefen Pause kommt Miller mit einer Handlaterne, leuchtet ängstlich im Zimmer herum, ohne Louisen zu bemerken, dann legt er den Hut auf den Tisch, und setzt die Laterne nieder.

Miller. Hier ist sie auch nicht! Hier wieder nicht — Durch alle Gassen bin ich gezogen, bey allen Bekannten bin ich gewesen, auf allen Thoren hab ich gefragt — Mein Kind hat man nirgends gesehen! (nach einigem Stillschweigen.) Geduld, armer unglücklicher Vater! Warte ab, bis es morgen wird. Vielleicht kommt deine Einzige dann an's Ufer geschwommen. — — Gott! Gott! Wenn ich mein Herz zu abgöttisch an diese Tochter hieng? — Die Strafe ist hart. Himmlischer Vater, hart! Ich will nicht murren, himmli-

Digitized by Google

scher Vater, aber die Strafe ist hart! (er wirft sich gramvoll in einen Stuhl.)

Louise (spricht aus dem Winkel.) Du thust recht, armer alter Mann! Lerne bey Zeit noch verlieren.

Miller (springt auf.) Bist du da, mein Kind? Bist du? — Aber warum denn so einsam und ohne Licht?

Louise. Ich bin darum doch nicht einsam. Wenns so recht schwarz wird um mich herum, hab ich meine besten Besuche.

Miller. Gott bewahre dich! Nur der Gewissenswurm schwärmt mit der Eule. Sünder und böse Geister scheuen das Licht.

Louise. Auch die Ewigkeit, Vater, die mit der Seele ohne Gehilfen redet!

Miller. Kind! Kind! Was für Reden sind das?

Louise (steht auf und kommt vorwärts.) Ich hab einen harten Kampf gekämpft! Er weiß es, Vater! Gott gab mir Kraft! Der Kampf ist entschieden! Vater, man pflegt unser Geschlecht zart und zerbrechlich zu nennen! Glaub er das nicht mehr! Vor einer Spinne schütteln wir uns, aber das schwarze Ungeheuer Verwesung drücken wir im Spaß in die Arme! Dieses zur Nachricht, Vater!, Seine Louise ist lustig!

Miller. Höre, Tochter! Ich wollte, du heultest. Du gefielst mir so besser.

Louise. Wie ich ihn überlisten will, Vater! Wie ich den Tyrannen betrügen will! — Die Liebe ist schlauer als die Bosheit und kühner — das hat er nicht gewußt, der Mann

mit dem traurigen Stern — O! sie sind pfiffig, so lang sie es nur mit dem Kopf zu thun haben, aber sobald sie mit dem Herzen anbinden, werden die Bösewichter dumm — — Mit einem Eid gedachte er seinen Betrug zu versiegeln! Eide, Vater, binden wohl die Lebendigen, im Tode schmilzt auch der Sakramente eisernes Band! Ferdinand wird seine Louise kennen! — Will er mir dies Billet besorgen, Vater? Will er so gut seyn?

Miller. An wen, meine Tochter?

Louise. Seltsame Frage! Die Unendlichkeit und mein Herz haben mit einander nicht Raum genug für einen einzigen Gedanken an ihn — Wenn hätt' ich denn wohl an sonst jemand schreiben sollen?

Miller (unruhig.) Höre, Louise! Ich erbreche den Brief!

Louise. Wie er will, Vater! — aber er wird nicht klug daraus werden. Die Buchstaben liegen wie kalte Leichname da, und leben nur Augen der Liebe.

Miller (liest.) „Du bist verrathen, Ferdinand! — ein Bubenstück ohne Beyspiel zerriß den Bund unsrer Herzen, aber ein schröcklicher Schwur hat meine Zunge gebunden, und dein Vater hat überall seine Horcher gestellt. Doch, wenn du Muth hast, Geliebter! — ich weiß einen dritten Ort, wo kein Eidschwur mehr bindet, und wohin ihm kein Horcher geht." (Miller hält inne, und sieht ihr ernsthaft ins Gesicht.)

Louise. Warum sieht er mich so an? Les' er doch ganz aus, Vater!

Digitized by Google

Miller. „Aber Muth genug mußt du haben, eine finstre Straße zu wandeln, wo dir nichts leuchtet, als deine Louise und Gott. — Ganz nur Liebe mußt du kommen, daheim lassen alle deine Hofnungen, und alle deine brausenden Wünsche; nichts kannst du brauchen als dein Herz. Willst du — so brich auf, wenn die Glocke den zwölften Streich thut auf dem Karmeliterthurm. Bangt dir — so durchstreiche das Wort stark vor deinem Geschlechte, denn ein Mädchen hat dich zu schanden gemacht.“ (Miller legt das Billet nieder, schaut lange mit einem schmerzlichen starren Blick vor sich hinaus, endlich kehrt er sich gegen sie, und sagt mit leiser gebrochener Stimme.) Und dieser dritte Ort, meine Tochter?

Louise. Er kennt ihn nicht, er kennt ihn wirklich nicht, Vater! — Sonderbar! Der Ort ist zum Finden gemahlt. Ferdinand wird ihn finden.

Miller. Hum! Rede deutlicher!

Louise. Ich weiß so eben kein liebliches Wort dafür. — Er muß nicht erschrecken, Vater, wenn ich ihm ein häßliches nenne. Dieser Ort — O warum hat die Liebe nicht Namen erfunden! Den schönsten hätte sie diesem gegeben. Der dritte Ort, guter Vater — aber er muß mich ausreden lassen — der dritte Ort ist das Grab.

Miller (zu einem Sessel hinwankend.) O mein Gott!

Louise (geht auf ihn zu, und hält ihn.) Nicht doch, mein Vater! Das sind nur Schauer, die sich um das Wort herum lagern! — Weg mit diesem, und es liegt ein Brautbette da, worüber der Morgen seinen goldnen Tep-

Digitized by Google

pich breitet, und die Frühlinge ihre bunten Guirlanden ſtreuen. Nur ein heulender Sünder konnte den Tod ein Gerippe ſchelten; es iſt ein holder niedlicher Knabe, blühend, wie ſie den Liebesgott mahlen, aber ſo tückiſch nicht — ein ſtiller dienſtbarer Genius, der der erſchöpften Pilgerinn Seele den Arm bietet über den Graben der Zeit, das Feenſchloß der ewigen Herrlichkeit aufſchließt, freundlich nickt, und verſchwindet.

Miller. Was haſt du vor, meine Tochter? — Du willſt eigenmächtig Hand an dich legen.

Louiſe. Nenn er es nicht ſo, mein Vater! Eine Geſellſchaft räumen, wo ich nicht wohl gelitten bin. — An einen Ort vorausſpringen, den ich nicht länger miſſen kann — Iſt denn das Sünde?

Miller. Selbſtmord iſt die abſcheulichſte, mein Kind! — die einzige, die man nicht mehr bereuen kann, weil Tod und Miſſethat zuſammenfallen.

Louiſe (bleibt erſtarrt ſtehen.) Entſetzlich! — Aber ſo raſch wird es doch nicht gehn. Ich will in den Fluß ſpringen, Vater, und im Hinunterſinken Gott den Allmächtigen um Erbarmen bitten!

Miller. Das heißt, du willſt den Diebſtahl bereuen, ſobald du das Geſtohlene in Sicherheit weißt. — Tochter! Tochter! gieb Acht, daß du Gottes nicht ſpotteſt, wenn du ſeiner am meiſten vonnöthen haſt. O! es iſt weit, weit mit dir gekommen! — Du haſt dein Gebeth aufgegeben, und der Barmherzige zog ſeine Hand von dir!

Louiſe. Iſt lieben denn Frevel, mein Vater?

Digitized by Google

Miller. Wenn du Gott liebst, wirst du nie bis zum Frevel lieben. —— Du hast mich tief gebeugt, meine Einzige! tief, tief, vielleicht zur Grube gebeugt. — Doch! ich will dir dein Herz nicht noch schwerer machen. — Tochter! ich sprach vorhin etwas. Ich glaubte allein zu seyn! Du hast mich behorcht! und warum sollt ich's noch länger geheim halten? Du warst mein Abgott! Höre, Louise, wenn du noch Platz für das Gefühl eines Vaters hast. — Du warst mein Alles! Jetzt verthust du nichts mehr von deinem Eigenthum. Auch ich hab alles zu verlieren! Du siehst, mein Haar fängt an grau zu werden! Die Zeit meldet sich allgemach bey mir, wo uns Vätern die Kapitale zu statten kommen, die wir im Herzen unsrer Kinder anlegten. — Willst du mich darum betrügen, Louise? Wirst du dich mit dem Haab und Gut deines Vaters auf und davon machen?

Louise (küßt seine Hand mit der heftigsten Rührung.) Nein, mein Vater! Ich gehe als seine große Schuldnerinn aus der Welt, und werde in der Ewigkeit mit Wucher bezahlen.

Miller. Gib Acht, ob du dich da nicht verrechnest, mein Kind! (sehr ernst und feierlich.) Werden wir uns dort wohl noch finden? — — Sieh! Wie du blaß wirst! — Meine Louise begreift es von selbst, daß ich sie in jener Welt nicht wohl mehr einholen kann, weil ich nicht so früh dahin eile, wie sie. (Louise stürzt ihm in den Arm, von Schauern ergriffen — Er drückt sie mit Feuer an seine Brust und fährt fort mit beschwörender Stimme.) O Tochter! Tochter! Gefallene, vielleicht schon verlorne Tochter! Beherzige das ernsthafte Va-

Digitized by Google

terwort! Ich kann nicht über dich wachen. Ich kann dir die Messer nehmen, du kannst dich mit einer Stricknadel tödten. Für Gift kann ich dich bewahren, du kannst dich mit einer Schnur Perlen erwürgen. — Louise — Louise — nur warnen kann ich dich noch. — Willst du es darauf ankommen lassen, daß dein treuloses Gaukelbild auf der schröcklichen Brücke zwischen Zeit und Ewigkeit von dir weiche? — Willst du dich vor des Allwissenden Thron mit der Lüge wagen: Deinetwegen, Schöpfer, bin ich da! wenn deine strafbare Augen ihre sterbliche Puppe suchen? — Und wenn dieser zerbrechliche Gott deines Gehirns, jetzt Wurm wie du, zu den Füßen deines Richters sich windet, deine gottlose Zuversicht in diesem schwankenden Augenblick Lügen straft, und deine betrogene Hofnungen an die ewige Erbarmung verweißt, die der Elende für sich selbst kaum erflehen kann. — Wie dann? (nachdrücklicher, lauter.) Wie dann, Unglückselige? (er hält sie fester, blickt sie eine Weile starr und durchdringend an, dann verläßt er sie schnell.) Jetzt weiß ich nichts mehr — (mit aufgehobener Rechte) stehe dir, Gott Richter! für diese Seele nicht mehr. Thu was du willst. Bring deinem schlanken Jüngling ein Opfer, daß deine Teufel jauchzen, und deine guten Engel zurücktreten. — Zieh hin! Lade alle deine Sünden auf, lade auch diese, die letzte, die entsetzlichste auf, und wenn die Last noch zu leicht ist, so mache mein Fluch das Gewicht vollkommen. — Hier ist ein Messer — durchstich dein Herz, und (indem er lautweinend fortstürzen will) das Vaterherz!

Louise (springt auf und eilt ihm nach.) Halt! Halt! O

mein Vater! — Daß die Zärtlichkeit noch barbarischer zwingt, als Tyrannenwuth! — Was soll ich? Ich kann nicht! Was muß ich thun?

Miller. Wenn die Küsse deines Majors heißer brennen als die Thränen deines Vaters — stirb!

Louise (nach einem qualvollen Kampf mit einiger Festigkeit.) Vater! Hier ist meine Hand! Ich will — Gott! Gott! was thu ich? was will ich? — Vater, ich schwöre — Wehe mir, wehe! Verbrecherinn, wohin ich mich neige! — Vater, es sey! — Ferdinand — Gott sieht herab! — So zernicht' ich sein letztes Gedächtniß. (sie zerreißt ihren Brief.)

Miller (stürzt ihr freudetrunken an den Hals.) Das ist meine Tochter! Blick auf! Um einen Liebhaber bist du leichter, dafür hast du einen glücklichen Vater gemacht. (unter Lachen und Weinen sie umarmend.) Kind! Kind, daß ich den Tag meines Lebens nicht werth war! Gott weiß, wie ich schlechter Mann zu diesem Engel gekommen bin! — Meine Louise, mein Himmelreich! — O Gott! ich verstehe ja wenig vom Lieben, aber daß es eine Quaal seyn muß, aufzuhören — so was begreif ich noch!

Louise. Doch hinweg aus dieser Gegend, mein Vater! — Weg von der Stadt, wo meine Gespielinnen meiner spotten, und mein guter Name dahin ist auf immerdar — Weg, weg, weit weg von dem Ort, wo mich so viele Spuren der verlorenen Seligkeit anreden. — Weg, wenn es möglich ist! —

Miller. Wohin du nur willst, meine Tochter! Das Brod unsers Herrgotts wächst überall, und Ohren wird er

auch meiner Geige bescheeren. Ja! Laß auch alles dahingehn. — Ich setze die Geschichte deines Grams auf die Laute, singe dann ein Lied von der Tochter, die, ihren Vater zu ehren, ihr Herz zerriß — wir betteln mit der Ballade von Thüre zu Thüre, und das Allmosen wird köstlich schmecken von den Händen der Weinenden. —

Zweyte Scene.

Ferdinand zu den Vorigen.

Louise (wird ihn zuerst gewahr, und wirft sich Millern laut schreiend um den Hals.) Gott! Da ist er! Ich bin verloren!

Miller. Wo? Wer?

Louise (zeigt mit abgewandtem Gesicht auf den Major, und drückt sich fester an ihren Vater.) Er! Er selbst! — Seh er nur um sich, Vater — Mich zu ermorden ist er da!

Miller (erblickt ihn, fährt zurück.) Was? Sie hier, Baron?

Ferdinand (kommt langsam näher, bleibt Louisen gegenüber stehn, und läßt den starren forschenden Blick auf ihr ruhen, nach einer Pause.) Ueberraschtes Gewissen, habe Dank! — Dein Bekenntniß ist schrecklich, aber schnell, und gewiß, und erspart mir die Folterung! — Guten Abend, Miller!

Miller. Aber um Gotteswillen! Was wollen Sie, Baron? Was führt Sie her? Was soll dieser Ueberfall?

Ferdinand. Ich weiß eine Zeit, wo man den Tag in seine Sekunden zerstückte, wo Sehnsucht nach mir sich an

Digitized by Google

die Gewichte der zögernden Wanduhr hing, und auf den Aderschlag lauerte, unter dem ich erscheinen sollte. — Wie kommts, daß ich jetzt überrasche?

Miller. Gehen Sie, gehen Sie, Baron! — Wenn noch ein Funke von Menschlichkeit in Ihrem Herzen zurückblieb, wenn Sie die nicht erwürgen wollen, die Sie zu lieben vorgeben, fliehen Sie, bleiben Sie keinen Augenblick länger. Der Segen war fort aus meiner Hütte, sobald Sie einen Fuß darein setzten. — Sie haben das Elend unter mein Dach gerufen, wo sonst nur die Freude zu Hause war. Sind Sie noch nicht zufrieden? Wollen Sie auch in der Wunde noch wühlen, die Ihre unglückliche Bekanntschaft meinem einzigen Kinde schlug?

Ferdinand. Wunderlicher Vater, jetzt komm ich ja, deiner Tochter etwas erfreuliches zu sagen!

Miller. Neue Hofnungen etwa zu einer neuen Verzweiflung? — Geh, Unglücksbote! Dein Gesicht schimpft deine Waare.

Ferdinand. Endlich ist es erschienen, das Ziel meiner Hofnungen! Lady Milford, das furchtbarste Hinderniß unsrer Liebe, floh diesen Augenblick aus dem Lande. Mein Vater billigt meine Wahl. Das Schicksal läßt nach, uns zu verfolgen. Unsre glücklichen Sterne gehen auf. — Ich bin jetzt da, mein gegebenes Wort einzulösen, und meine Braut zum Altar abzuholen.

Miller. Hörst du ihn, meine Tochter? Hörst du ihn sein Gespötte mit deinen getäuschten Hofnungen treiben? O

wahrlich, Baron! Es ſteht dem Verführer ſo ſchön, an ſeinem Verbrechen ſeinen Witz noch zu kützeln.

Ferdinand. Du glaubſt, ich ſcherze? Bey meiner Ehre nicht! Meine Ausſage iſt wahr, wie die Liebe meiner Louiſe, und heilig will ich ſie halten, wie ſie ihre Eide — Ich kenne nichts heiligers — Noch zweifelſt du? Noch kein freudiges Erröthen auf den Wangen meiner ſchönen Gemahlinn? Sonderbar! Die Lüge muß hier gangbare Münze ſeyn, wenn die Wahrheit ſo wenig Glauben findet. Ihr mißtraut meinen Worten? So glaubt dieſem ſchriftlichen Zeugniß. (er wirft Louiſen den Brief an den Marſchall zu.)

Louiſe (ſchlägt ihn auseinander, und ſinkt leichenblaß nieder.)

Miller (ohne das zu bemerken, zum Major.) Was ſoll das bedeuten, Baron? Ich verſtehe Sie nicht!

Ferdinand (führt ihn zu Louiſen hin.) Deſto beſſer hat mich dieſe verſtanden!

Miller (fällt an ihr nieder.) O Gott! meine Tochter!

Ferdinand. Bleich, wie der Tod! — Jetzt erſt gefällt ſie mir, deine Tochter! So ſchön war ſie nie, die fromme rechtſchaffene Tochter — Mit dieſem Leichengeſicht — — Der Othem des Weltgerichts, der den Firniß von jeder Lüge ſtreift, hat jetzt die Schminke verblaſen, womit die Tauſendkünſtlerinn auch die Engel des Lichts hintergangen hat. — Es iſt ihr ſchönſtes Geſicht! Es iſt ihr erſtes wahres Geſicht! Laß mich es küſſen. (Er will auf ſie zugehen.)

Miller. Zurück! Weg! Greife nicht an das Vaterherz, Knabe!

Knabe! Vor deinen Liebkosungen konnt' ich sie nicht bewahren, aber ich kann es vor deinen Mißhandlungen.

Ferdinand. Was willst du, Graukopf? Mit dir hab ich nichts zu schaffen. Menge dich ja nicht in ein Spiel, das so offenbar verloren ist — oder bist du auch vielleicht klüger, als ich dir zugetraut habe? Hast du die Weisheit deiner sechszig Jahre zu den Buhlschaften deiner Tochter geborgt, und dies ehrwürdige Haar mit dem Gewerb eines Kupplers geschändet? — O! wenn das nicht ist, unglücklicher alter Mann, lege dich nieder und stirb — Noch ist es Zeit. Noch kannst du in dem süßen Taumel entschlafen: Ich war ein glücklicher Vater! — einen Augenblick später, und du schleuderst die giftige Natter ihrer höllischen Heimat zu, verfluchst das Geschenk und den Geber, und fährst mit der Gotteslästerung in die Grube. (zu Louisen.) Sprich, Unglückselige! Schriebst du diesen Brief?

Miller (warnend zu Louisen.) Um Gotteswillen, Tochter! Vergiß nicht! Vergiß nicht!

Louise. O dieser Brief, mein Vater! —

Ferdinand. Daß er in die unrechte Hände fiel? — Gepriesen sey mir der Zufall, er hat größere Thaten gethan als die klügelnde Vernunft, und wird besser bestehn an jenem Tag, als der Witz aller Weisen. — Zufall, sage ich? — O die Vorsehung ist dabey, wenn Sperlinge fallen, warum nicht, wo ein Teufel entlarvt werden soll? — Antwort will ich! — Schriebst du diesen Brief?

Miller (seitwärts zu ihr mit Beschwörung.) Standhaft

Standhaft, meine Tochter! Nur noch das einzige Ja, und alles ist überwunden.

Ferdinand. Lustig! Lustig! Auch der Vater betrogen. Alles betrogen! Nun sieh, wie sie da sieht, die Schändliche, und selbst ihre Zunge nun ihrer letzten Lüge den Gehorsam aufkündigt! Schwöre bey Gott! bey dem fürchterlich Wahren! Schriebst du diesen Brief?

Louise (nach einem qualvollen Kampf, worinn sie durch Blicke mit ihrem Vater gesprochen hat, fest und entscheidend.) Ich schrieb ihn!

Ferdinand (bleibt erschrocken stehn.) Louise! — Nein! So wahr meine Seele lebt! du lügst — Auch die Unschuld bekennt sich auf der Folterbank zu Freveln, die sie nie begieng — Ich fragte zu heftig — Nicht wahr, Louise! — Du bekanntest nur, weil ich heftig fragte?

Louise. Ich bekannte, was wahr ist!

Ferdinand. Nein, sag ich! Nein! Nein! Du schriebst nicht. Es ist deine Hand gar nicht — Und wäre sie's, warum sollten Handschriften schwerer nachzumachen seyn, als Herzen zu verderben? Rede mir wahr, Louise! — oder nein, nein. thu es nicht, du könntest Ja sagen, und ich wär' verloren. — Eine Lüge, Louise! — eine Lüge — O — wenn du jetzt eine wüßtest, mir hinwürfest mit der offenen Engelmiene, nur mein Ohr, nur mein Auge überredetest, dieses Herz auch noch so abscheulich täuschtest — O Louise! Alle Wahrheit möchte dann mit diesem Hauch aus der Schöpfung wandern, und die gute Sache ihren starren Hals

von nun an zu einem höfischen Bückling beugen! (mit scheuem bebenden Ton.) Schriebst du diesen Brief?

Louise. Bey Gott! Bey dem fürchterlich Wahren! Ja! —

Ferdinand (nach einer Pause, im Ausdruck des tiefsten Schmerzens.) Weib! Weib! — Das Gesicht, mit dem du jetzt vor mir stehst! — Theile mit diesem Gesicht Paradiese aus, du wirst selbst im Reich der Verdammniß keinen Käufer finden — Wußtest du, was du mir warest, Louise? Unmöglich! Nein! Du wußtest nicht, daß du mir Alles warst! Alles! — Es ist ein armes verächtliches Wort, aber die Ewigkeit hat Mühe, es zu umwandern, Weltsysteme vollenden ihre Bahnen darinnen. — Alles! Und so frevelhaft damit zu spielen. — O es ist schrecklich. —

Louise. Sie haben mein Geständniß, Herr von Walter! Ich habe mich selbst verdammt! Gehen Sie nun! Verlassen Sie ein Haus, wo Sie so unglücklich waren.

Ferdinand. Gut! Gut! Ich bin ja ruhig — ruhig, sagt man ja, ist auch der schaudernde Strich Landes, worüber die Pest gieng — ich bins (nach einigem Nachdenken.) Noch eine Bitte, Louise — die letzte! Mein Kopf brennt so fieberisch! Ich brauche Kühlung — Willst du mir ein Glas Limonade zurecht machen? (Louise geht ab.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Ferdinand und Miller.

(Beide gehen ohne ein Wort zu reden einige Pausen lang auf den entgegengesetzten Seiten des Zimmers auf und ab.)

Miller (bleibt endlich stehen und betrachtet den Major mit trauriger Miene.) Lieber Baron, kann es Ihren Gram vielleicht mindern, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich Sie herzlich bedaure?

Ferdinand. Laß er es gut seyn, Miller! (wieder einige Schritte.) Miller, ich weiß nur kaum noch, wie ich in sein Haus kam — Was war die Veranlassung?

Miller. Wie, Herr Major? Sie wollten ja Lektion auf der Flöte bey mir nehmen? Das wissen Sie nicht mehr?

Ferdinand (rasch.) Ich sah seine Tochter! (wiederum einige Pausen.) Er hat nicht Wort gehalten, Freund! Wir akkordirten Ruhe für meine einsame Stunden. Er betrog mich, und verkaufte mir Scorpionen. (da er Millers Bewegung sieht.) Nein! erschrick nur nicht, alter Mann! (gerührt an seinem Hals.) Du bist nicht schuldig!

Miller (die Augen wischend.) Das weiß der allwissende Gott!

Ferdinand (aufs neue hin und her, in düstres Grübeln versunken.) Seltsam, o unbegreiflich seltsam spielt Gott mit uns! An dünnen unmerkbaren Seilen hängen oft fürchterli-

Digitized by Google

che Gewichte. — Wüßte der Mensch, daß er an diesem Apfel den Tod essen sollte. — Hum! — wüßte er das? (heftiger auf und nieder, dann Millers Hand mit starker Bewegung fassend.) Mann! ich bezahlte dir dein Bischen Flöte zu theuer — — und du gewinnst nicht einmal — auch du verlierst vielleicht alles. (gepreßt von ihm weggehend.) Unglückseliges Flötenspiel, das mir nie hätte einfallen sollen! —

Miller (sucht seine Rührung zu verbergen.) Die Limonade bleibt auch gar zu lang aussen. Ich denke, ich sehe nach, wenn Sie mirs nicht für übel nehmen. —

Ferdinand. Es eilt nicht, lieber Miller! (vor sich hinmurmelnd) zumal für den Vater nicht — Bleib er nur — Was hatt' ich doch fragen wollen? — Ja! Ist Louise seine einzige Tochter? Sonst hat er keine Kinder mehr?

Miller (warm.) Habe sonst keins mehr, Baron! — wünsch mir auch keins mehr. Das Mädel ist just so recht, mein ganzes Vaterherz einzustecken — hab meine ganze Baarschaft von Liebe an der Tochter schon zugesetzt.

Ferdinand (heftig erschüttert.) Ha! — — Seh er doch lieber nach dem Trank, guter Miller! (Miller geht ab.)

Vierte Scene.

Ferdinand (allein.)

Das einzige Kind! — Fühlst du das, Mörder! Das einzige, Mörder! hörst du, das einzige? — Und der

Mann hat auf der großen Welt Gottes nichts, als sein Instrument und das einzige. — Du willst's ihm rauben?

Rauben? — Rauben den letzten Nothpfenning einem Bettler? Die Krücke zerbrochen vor die Füße werfen dem Lahmen? Wie? Hab ich auch Brust für das? — — Und wenn er nun hineilt, und nicht erwarten kann, die ganze Summe seiner Freuden vom Gesicht dieser Tochter herunter zu zählen, und hereintritt, und sie da liegt, die Blume — welk — todt — zertreten, muthwillig die letzte, einzige, unüberschwengliche Hofnung. — Ha! und er da steht vor ihr, und da steht, und ihm die ganze Natur den lebendigen Othem anhält, und sein erstarrter Blick die entvölkerte Unendlichkeit fruchtlos durchwandert, Gott sucht, und Gott nicht mehr finden kann, und leer zurückkommt. — — Gott! Gott! aber auch mein Vater hat diesen einzigen Sohn — den einzigen Sohn, doch nicht den einzigen Reichthum. — (nach einer Pause.) Doch wie? was verliert er denn? Das Mädchen, dem die heiligsten Gefühle der Liebe nur Puppen waren, wird es den Vater glücklich machen können? — Es wird nicht! Es wird nicht! Und ich verdiene noch Dank, daß ich die Natter zertrete, ehe sie auch noch den Vater verwundet.

Fünfte Scene.

Miller, der zurück kommt und Ferdinand.

Miller. Gleich sollen Sie bedient seyn, Baron! —

Digitized by Google

Draußen sitzt das arme Ding, und will sich zu Tode weinen. Sie wird Ihnen mit der Limonade auch Thränen zu trinken geben.

Ferdinand. Und wohl, wenns nur Thränen wären! — — Weil wir vorhin von der Musik sprachen, Miller! (eine Börse ziehend.) Ich bin noch sein Schuldner.

Miller. Wie? Was? Gehen Sie mir, Baron! Wofür halten Sie mich? Das steht ja in guter Hand, thun Sie mir doch den Schimpf nicht an, und sind wir ja, wills Gott, nicht das letztemal bey einander.

Ferdinand. Wer kann das wissen? Nehm er nur. Es ist für Leben und Sterben.

Miller (lachend.) O deßwegen, Baron! Auf den Fall, denk ich, kann mans wagen bey Ihnen.

Ferdinand. Man wagte wirklich. — Hat er noch nie gehört, daß Jünglinge gefallen sind. — Mädchen und Jünglinge, die Kinder der Hofnung, die Luftschlösser betrogener Väter. — Was Wurm und Alter nicht thun, kann oft ein Donnerschlag ausrichten. — Auch seine Louise ist nicht unsterblich.

Miller. Ich hab sie von Gott.

Ferdinand. Hör er. — Ich sag ihm, sie ist nicht unsterblich. Diese Tochter ist sein Augapfel. Er hat sich mit Herz und Seel an diese Tochter gehängt. Sey er vorsichtig, Miller! Nur ein verzweifelter Spieler setzt alles auf einen einzigen Wurf. Einen Waghals nennt man den Kaufmann, der auf ein Schiff sein ganzes Vermögen ladet. —

Digitized by Google

Hör er, denk er der Warnung nach. — — Aber warum nimmt er sein Geld nicht?

Miller. Was, Herr? Die ganze allmächtige Börse? Wohin denken Euer Gnaden?

Ferdinand. Auf meine Schuldigkeit. — Da! (er wirft den Beutel auf den Tisch, daß Goldstücke herausfallen.) Ich kann den Quark nicht eine Ewigkeit so halten.

Miller (bestürzt.) Was, beym großen Gott? Das klang nicht wie Silbergeld! (er tritt zum Tisch, und ruft mit Entsetzen.) Wie, um aller Himmel willen, Baron? Baron! Was sind Sie? Was treiben Sie, Baron? Das nenn ich mir Zerstreuung! (mit zusammengeschlagenen Händen.) Hier liegt ja — oder bin ich verhext, oder — Gott verdamm mich! Da greif ich ja das baare gelbe leibhafte Gottesgold. — — Nein, Satanas! Du sollst mich nicht daran kriegen!

Ferdinand. Hat er Alten oder Neuen getrunken, Miller?

Miller (grob.) Donner und Wetter! Da schauen Sie nur hin! — Gold!

Ferdinand. Und was nun weiter?

Miller. Ins Henkers Namen — ich sage — ich bitte Sie um Gottes Christi willen — Gold!

Ferdinand. Das ist nun freilich etwas merkwürdiges!

Miller (nach einigem Stillschweigen zu ihm gehend mit Empfindung.) Gnädiger Herr, ich bin ein schlichter gerader Mann, wenn Sie mich etwa zu einem Bubenstück an-

spannen wollen — denn so viel Geld läßt sich, weiß Gott, nicht mit etwas Gutem verdienen!

Ferdinand (bewegt.) Sey er ganz getrost, lieber, Miller! Das Geld hat er längst verdient, und Gott bewahre mich, daß ich mich mit seinem guten Gewissen dafür bezahlt machen sollte!

Miller (wie ein Halbnarr in die Höhe springend.) Mein, also! Mein! Mit des guten Gottes Wissen und Willen, mein! (nach der Thüre laufend, schreyend.) Weib! Tochter! Viktoria! Herbey! (zurückkommend.) Aber du lieber Himmel! wie komm ich denn so auf einmal zu dem ganzen grausamen Reichthum? Wie verdien ich ihn? Lohn ich ihn? He?

Ferdinand. Nicht mit seinen Musikstunden, Miller! — Mit dem Geld hier bezahl ich ihm (von Schauern ergriffen hält er inn) bezahl ich ihm (nach einer Pause mit Wehmuth) den dreimonatlang unglücklichen Traum von seiner Tochter.

Miller (faßt seine Hand, die er stark drückt.) Gnädiger Herr! Wären Sie ein schlechter geringer Bürgersmann — (rasch) und mein Mädel liebte Sie nicht: erstechen wollt' ich's, das Mädel (wieder beym Geld, darauf niedergeschlagen.) Aber da hab ich ja nun alles, und Sie nichts, und da werd ich nun das ganze Gaudium wieder heraus blechen müssen? Heh?

Ferdinand. Laß er sich das nicht anfechten, Freund! — Ich reise ab, und in dem Land, wo ich mich zu setzen gedenke, gelten die Stempel nicht.

Digitized by Google

Miller (unterdessen mit unverwandten Augen auf das Gold hingeheftet, voll Entzückung.) Bleibts also mein? Bleibts? — Aber das thut mir nur leid, daß Sie verreisen. — Und wart, was ich jetzt auftreten will! Wie ich die Backen jetzt voll nehmen will! (er setzt den Hut auf, und schießt durch das Zimmer.) Und auf dem Markt will ich meine Musikstunden geben, und Numero fünfe Dreikönig rauchen, und wenn ich wieder auf den Dreibatzenplatz sitze, soll mich der Teufel holen. (will fort.)

Ferdinand. Bleib er! Schweig er! und streich er sein Geld ein! (nachdrücklich.) Nur diesen Abend noch schweig er, und geb er, mir zu Gefallen, von nun an keine Musikstunden mehr.

Miller (noch hitziger, und ihn hart an der Weste fassend voll inniger Freude.) Und Herr! meiner Tochter! (ihn wieder loslassend.) Geld macht den Mann nicht — Geld nicht — Ich habe Kartoffeln gegessen oder ein wildes Huhn; satt ist satt, und dieser Rock da ist ewig gut, wenn Gottes liebe Sonne nicht durch den Ermel scheint. — Für mich ist das Plunder. — Aber dem Mädel soll der Segen bekommen, was ich ihr nur an den Augen absehen kann, soll sie haben. —

Ferdinand (fällt rasch ein.) Stille, o stille —

Miller (immer feuriger.) Und soll mir französisch lernen aus dem Fundament, und Menuettanzen, und Singen, daß mans in den Zeitungen lesen soll; und eine Haube soll sie tragen wie die Hofrathstöchter, und einen Kide-

Digitized by Google

barri, wie sies heissen, und von der Geigerstochter soll man reden auf vier Meilen weit. —

Ferdinand (ergreift seine Hand mit der schrecklichsten Bewegung.) Nichts mehr! Nichts mehr! Um Gottes willen, schweig er still! Nur noch heute schweig er still, das sey der einzige Dank, den ich von ihm fordre.

Sechste Scene.

Louise mit der Limonade und die Vorigen.

Louise (mit rothgeweinten Augen, und zitternder Stimme, indem sie dem Major das Glas auf einem Teller bringt.) Sie befehlen, wenn sie nicht stark genug ist.

Ferdinand (nimmt das Glas, setzt es nieder, und dreht sich rasch gegen Millern.) O beynahe hätt' ich das vergessen! — Darf ich ihn um etwas bitten, lieber Miller? Will er mir einen kleinen Gefallen thun?

Miller. Tausend für einen! Was befehlen? —

Ferdinand. Man wird mich bey der Tafel erwarten. Zum Unglück habe ich eine sehr böse Laune. Es ist mir ganz unmöglich, unter Menschen zu gehn. — Will er einen Gang thun zu meinem Vater und mich entschuldigen? —

Louise (erschrickt, und fällt schnell ein.) Den Gang kann ja ich thun.

Miller. Zum Präsidenten?

Ferdinand. Nicht zu ihm selbst. Er übergibt seinen

Digitized by Google

Auftrag in der Garderobe einem Kammerdiener. — Zu seiner Legitimation ist hier meine Uhr. — Ich bin noch da, wann er wieder kommt. — Er wartet auf Antwort.

Louise (sehr ängstlich.) Kann denn ich das nicht auch besorgen?

Ferdinand (zu Millern, der eben fort will.) Halt, und noch etwas! Hier ist ein Brief an meinen Vater, der diesen Abend an mich eingeschlossen kam. — Vielleicht dringende Geschäfte. — Es geht in einer Bestellung hin.—

Miller. Schon gut, Baron!

Louise (hängt sich an ihn, in der entsetzlichsten Bangigkeit.) Aber, mein Vater, dieß alles könnt' ich ja recht gut besorgen! —

Miller. Du bist allein, und es ist finstre Nacht, meine Tochter! (ab)

Ferdinand. Leuchte deinem Vater, Louise! (während dem, daß sie Millern mit dem Licht begleitet, tritt er zum Tisch, und wirft Gift in ein Glas Limonade.) Ja! Sie soll dran! Sie soll! Die obern Mächte nicken mir ihr schreckliches Ja herunter, die Rache des Himmels unterschreibt, ihr guter Engel läßt sie fahren. —

Digitized by Google

Siebente Scene.

Ferdinand und Louise.

(Sie kommt langsam mit dem Lichte zurück, setzt es nieder, und stellt sich auf die entgegengesetzte Seite vom Major, das Gesicht auf den Boden geschlagen, und nur zuweilen furchtsam und verstohlen nach ihm herüber schielend. Er sieht auf der andern Seite, und sieht starr vor sich hinaus.)

(Großes Stillschweigen, das diesen Auftritt ankündigen muß.)

Louise. Wollen Sie mich akkompagniren, Herr von Walter, so mach ich einen Gang auf dem Fortepiano! (Sie öffnet den Pantalon.)

(Ferdinand gibt ihr keine Antwort. Pause.)

Louise. Sie sind mir auch noch Revange auf dem Schachbret schuldig. Wollen wir eine Parthie, Herr von Walter?

(Eine neue Pause.)

Louise. Herr von Walter, die Brieftasche, die ich Ihnen einmal zu sticken versprochen — Ich habe sie angefangen — Wollen Sie das Dessin nicht besehen?

(wieder eine Pause.)

Louise. O ich bin sehr elend!

Ferdinand (in der bisherigen Stellung.) Das könnte wahr seyn.

Louise. Meine Schuld ist es nicht, Herr von Walter, daß Sie so schlecht unterhalten werden!

Ferdinand (lacht beleidigend vor sich hin.) Denn was kannst du für meine blöde Bescheidenheit?

Louise. Ich hab es ja wohl gewußt, daß wir jetzt nicht zusammen taugen. Ich erschrack auch gleich, ich bekenne es, als Sie meinen Vater verschickten. — Herr von Walter, ich vermuthe, dieser Augenblick wird uns beiden gleich unerträglich seyn. — Wenn Sie mirs erlauben wollen, so geh ich, und bitte einige von meinen Bekannten her.

Ferdinand. O ja doch, das thu! Ich will auch gleich gehn, und von den meinigen bitten.

Louise (sieht ihn stutzend an.) Herr von Walter!

Ferdinand (sehr hämisch.) Bey meiner Ehre! der gescheideste Einfall, den ein Mensch in dieser Lage nur haben kann. Wir machen aus diesem verdrüßlichen Duett eine Lustbarkeit, und rächen uns mit Hilfe gewisser Galanterien an den Grillen der Liebe.

Louise. Sie sind aufgeräumt, Herr von Walter!

Ferdinand. Ganz außerordentlich, um die Knaben auf dem Markt hinter mir herzujagen! Nein! in Wahrheit, Louise! Dein Beyspiel belehrt mich — Du sollst meine Lehrerinn seyn. Thoren sinds, die von ewiger Liebe schwatzen, ewiges Einerley widersteht, Veränderung nur ist das Salz des Vergnügens. — Topp, Louise! Ich bin dabey. — Wir hüpfen von Roman zu Roman, wälzen uns von Schlamme zu Schlamme. — Du dahin — Ich dorthin — vielleicht, daß meine verlorne Ruhe sich in einem Bordell wieder finden läßt — Vielleicht, daß wir dann nach dem lustigen Weltlauf, zwey modernde Gerippe mit der angenehmsten Ueberraschung von der Welt zum zweytenmal auf einander stoßen, daß wir uns da an dem ge-

Digitized by Google

meinschaftlichen Familienzug, den kein Kind dieser Mutter verläugnet, wie in Komödien wieder erkennen, daß Eckel und Schaam noch eine Harmonie veranstalten, die der zärtlichsten Liebe unmöglich gewesen ist.

Louise. O Jüngling! Jüngling! Unglücklich bist du schon, willst du es auch noch verdienen?

Ferdinand (ergrimmt durch die Zähne murmelnd.) Unglücklich bin ich? Wer hat dir das gesagt? Weib, du bist zu schlecht, um selbst zu empfinden — womit kannst du eines Andern Empfindungen wägen? — Unglücklich, sagte sie? — Ha! dieses Wort könnte meine Wuth aus dem Grabe rufen! — Unglücklich mußt' ich werden, das wußte sie. Tod und Verdammniß! das wußte sie, und hat mich dennoch verrathen. — Siehe, Schlange! Das war der einzige Fleck der Vergebung. — Deine Aussage bricht dir den Hals — Bis jetzt konnt' ich deinen Frevel mit deiner Einfalt beschönigen, in meiner Verachtung wärst du beynahe meiner Rache entsprungen. (indem er hastig das Glas ergreift.) Also leichtsinnig warst du nicht — dumm warst du nicht — du warst nur ein Teufel. (er trinkt.) Die Limonade ist matt, wie deine Seele — Versuche!

Louise. O Himmel! Nicht umsonst hab ich diesen Auftritt gefürchtet.

Ferdinand (gebieterisch.) Versuche!

Louise (nimmt das Glas etwas unwillig und trinkt.)

Ferdinand (wendet sich, sobald sie das Glas an den Mund setzt, mit einer plötzlichen Erblassung weg, und eilt nach dem hintersten Winkel des Zimmers.)

Digitized by Google

Louise. Die Limonade ist gut.

Ferdinand (ohne sich umzukehren, von Schauer geschüttelt.) Wohl bekomms!

Louise (nachdem sie es niedergesetzt.) O, wenn Sie wüßten, Walter, wie ungeheuer Sie meine Seele beleidigen!

Ferdinand. Hum!

Louise. Es wird eine Zeit kommen, Walter! —

Ferdinand (wieder vorwärts kommend.) O! Mit der Zeit wären wir fertig.

Louise. Wo der heutige Abend schwer auf Ihr Herz fallen dürfte —

Ferdinand (fängt an stärker zu gehen, und beunruhigter zu werden, indem er Schärpe und Degen von sich wirft.) Gute Nacht, Herrendienst!

Louise. Mein Gott! Wie wird Ihnen?

Ferdinand. Heiß und enge — will mirs bequemer machen.

Louise. Trinken Sie! Trinken Sie! Der Trank wird Sie kühlen.

Ferdinand. Das wird er auch ganz gewiß — Die Mätze ist gutherzig, doch! das sind alle!

Louise (mit dem vollen Ausdruck der Liebe ihm in die Arme eilend.) Das deiner Louise, Ferdinand?

Ferdinand (drückt sie von sich.) Fort! Fort! Diese sanfte schmelzende Augen weg! Ich erliege. Komm in deiner ungeheuren Furchtbarkeit, Schlange, spring an mir auf, Wurm! — krame vor mir deine gräßliche Knoten aus, bäume deine Wirbel zum Himmel — So abscheulich

als

als dich jemals der Abgrund sah — Nur keinen Engel mehr — Nur jetzt keinen Engel mehr — es ist zu spät — Ich muß dich zertreten, wie eine Natter, oder verzweifeln. — Erbarme dich!

Louise. O! Daß es so weit kommen mußte!

Ferdinand (sie von der Seite betrachtend.) Dieses schöne Werk des himmlischen Bildners — Wer kann das glauben? — Wer sollte das glauben? (ihre Hand fassend und emporhaltend.) Ich will dich nicht zur Rede stellen, Gott Schöpfer! — aber warum denn dein Gift in so schönen Gefässen? — — Kann das Laster in diesem milden Himmelsstrich fortkommen? — O es ist seltsam.

Louise. Das anzuhören, und schweigen zu müssen!

Ferdinand. Und die süße melodische Stimme — Wi kann so viel Wohlklang kommen aus zerrissenen Saiten? (mit trockenem Aug auf ihrem Anblick verweilend.) Alles so schön — so voll Ebenmaas — so göttlich vollkommen! — Ueberall das Werk seiner himmlischen Schöpferstunde! Bey Gott! als wäre die große Welt nur entstanden, den Schöpfer für dieses Meisterstück in Laune zu setzen! — — Und nur in der Seele sollte Gott sich vergriffen haben? Ist es möglich, daß diese empörende Mißgeburt in die Natur ohne Tadel kam? (indem er sie schnell verläßt.) Oder sah er einen Engel unter dem Meissel hervorgehen, und half diesem Irrthum in der Eile mit einem desto schlechtern Herzen ab?

Louise. O des frevelhaften Eigensinns! Ehe er sich eine Uebereilung gestände, greift er lieber den Himmel an.

Ferdinand (stürzt ihr heftig weinend an den Hals.) Noch

einmal, Louise! — Noch einmal, wie am Tag unsers ersten Kusses, da du Ferdinand stammeltest, und das erste Du auf deine brennende Lippen trat — O eine Saat unendlicher unaussprechlicher Freuden schien in dem Augenblick wie in der Knospe zu liegen. — Da lag die Ewigkeit wie ein schöner Maitag vor unsern Augen; goldne Jahrtausende hüpften, wie Bräute, vor unsrer Seele vorbey. — — Da war ich der Glückliche! — O Louise! Louise! Louise! Warum hast du mir das gethan?

Louise. Weinen Sie, weinen Sie, Walter! Ihre Wehmuth wird gerechter gegen mich seyn, als Ihre Entrüstung. —

Ferdinand. Du betrügst dich. Das sind ihre Thränen nicht — Nicht jener warme wollüstige Thau, der in die Wunde der Seele balsamisch fließt, und das starre Rad der Empfindung wieder in Gang bringt. Es sind einzelne — kalte Tropfen — das schauerliche ewige Lebewohl meiner Liebe. (furchtbarfeierlich, indem er die Hand auf ihren Kopf sinken läßt.) Thränen um deine Seele, Louise! — Thränen um die Gottheit, die ihres unendlichen Wohlwollens hier verfehlte, die so muthwillig um das herrlichste ihrer Werke kommt. — O mich däucht, die ganze Schöpfung sollte den Flor anlegen, und über das Beyspiel betreten seyn, das in ihrer Mitte geschieht. — Es ist was gemeines, daß Menschen fallen, und Paradiese verloren werden; aber wenn die Pest unter Engel wüthet, so rufe man Trauer aus durch die ganze Natur.

Louise. Treiben Sie mich nicht aufs äußerste, Walter! Ich habe Seelenstärke so gut wie eine — aber sie muß auf eine menschliche Probe kommen. Walter, das Wort noch, und dann geschieden — — Ein entsetzliches Schicksal hat die Sprache unsrer Herzen verwirrt. Dürft' ich den Mund aufthun, Walter, ich könnte dir Dinge sagen — ich

Digitized by Google

könnte — — aber das harte Verhängniß band meine Zunge, wie meine Liebe, und dulden muß ichs, wenn du mich wie eine gemeine Mätze mißhandelst.

Ferdinand. Fühlst du dich wohl, Louise?

Louise. Wozu diese Frage?

Ferdinand. Sonst sollte mirs leid um dich thun, wenn du mit dieser Lüge von hinnen müßtest.

Louise. Ich beschwöre Sie, Walter! —

Ferdinand (unter heftigen Bewegungen.) Nein! Nein! zu satanisch wäre diese Rache! Nein, Gott bewahre mich! in jene Welt hinaus will ichs nicht treiben. — Louise! Hast du den Marschall geliebt? Du wirst nicht mehr aus diesem Zimmer gehen.

Louise. Fragen Sie, was Sie wollen. Ich antworte nichts mehr. (sie setzt sich nieder.)

Ferdinand (ernster.) Sorge für deine unsterbliche Seele, Louise! — Hast du den Marschall geliebt? Du wirst nicht mehr aus diesem Zimmer gehen.

Louise. Ich antworte nichts mehr.

Ferdinand (fällt in fürchterlicher Bewegung vor ihr nieder.) Louise! Hast du den Marschall geliebt? Ehe dieses Licht noch ausbrennt — stehst du — vor Gott!

Louise (fährt erschrocken in die Höhe.) Jesus! Was ist das? — — — und mir wird sehr übel. (sie sinkt auf den Sessel zurück.)

Ferdinand. Schon? — Ueber euch Weiber und das ewige Räthsel! Die zärtliche Nerve hält Freveln fest, die die Menschheit an ihren Wurzeln zernagen; ein elender Gran Arsenik wirft sie um. —

Louise. Gift! Gift! O mein Herrgott!

Ferdinand. So fürcht' ich. Deine Limonade war in der Hölle gewürzt. Du hast sie dem Tod zugetrunken.

Louise. Sterben! Sterben! Gott, Allbarmherziger!

Digitized by Google

Gift in der Limonade und sterben. — O meiner Seele erbarme dich, Gott der Erbarmer!

Ferdinand. Das ist die Hauptsache. Ich bitt ihn auch darum.

Louise. Und meine Mutter — mein Vater — Heiland der Welt! mein armer verlorener Vater! Ist keine Rettung mehr? Mein junges Leben und keine Rettung! und muß ich jetzt schon dahin?

Ferdinand. Keine Rettung, mußt jetzt schon dahin — aber sey ruhig. Wir machen die Reise zusammen.

Louise. Ferdinand auch du! Gift, Ferdinand! Von dir? O Gott, vergib es ihm — Gott der Gnade, nimm die Sünde von ihm —

Ferdinand. Sieh du nach deinen Rechnungen — Ich fürchte, sie stehen übel.

Louise. Ferdinand! Ferdinand! — O — Nun kann ich nicht mehr schweigen. — Der Tod — der Tod hebt alle Eide auf. — Ferdinand! — Himmel und Erde hat nichts unglückseligers als dich! — Ich sterbe unschuldig, Ferdinand!

Ferdinand (erschrocken.) Was sagt sie da? — Eine Lüge pflegt man doch sonst nicht auf diese Reise zu nehmen?

Louise. Ich lüge nicht — lüge nicht — hab nur einmal gelogen mein Lebenlang. — Huh! Wie das eiskalt durch meine Adern schauert — — als ich den Brief schrieb an den Hofmarschall —

Ferdinand. Ha! dieser Brief! — Gottlob! Jetzt hab ich all meine Mannheit wieder.

Louise (ihre Zunge wird schwerer, ihre Finger fangen an gichterisch zu zucken.) Dieser Brief — Fasse dich, ein entsetzliches Wort zu hören — Meine Hand schrieb, was mein Herz verdammte — dein Vater hat ihn diktirt.

Ferdinand (starr und einer Bildsäule gleich, in langer tod-

Digitized by Google

ter Pause hingewurzelt, fällt endlich wie von einem Donnerschlag nieder.)

Louise. O! des kläglichen Mißverstands — Ferdinand — Man zwang mich — vergieb — deine Louise hätte den Tod vorgezogen — aber mein Vater — die Gefahr — sie machten es listig.

Ferdinand (schrecklich emporgeworfen.) Gelobet sey Gott! Noch spür ich den Gift nicht. (er reißt den Degen heraus.)

Louise (von Schwäche zu Schwäche sinkend.) Weh! Was beginnst du? Es ist dein Vater —

Ferdinand (im Ausdruck der unbändigsten Wuth.) Mörder und Mördervater! — Mit muß er, daß der Richter der Welt nur gegen den Schuldigen rase. (will hinaus.)

Louise. Sterbend vergab mein Erlöser — Heil über dich und ihn. (sie stirbt.)

Ferdinand (kehrt schnell um, wird ihr letzte sterbende Bewegungen gewahr und fällt in Schmerz aufgelößt vor der Todten nieder.) Halt! Halt! Entspringe mir nicht, Engel des Himmels! (er faßt ihre Hand an, und läßt sie schnell wieder fallen.) Kalt, kalt und feucht! Ihre Seele ist dahin. (er springt wieder auf.) Gott meiner Louise! Gnade! Gnade dem verruchtesten der Mörder! Es war ihr letztes Gebet! — — Wie reitzend und schön auch im Leichnam! Der gerührte Würger gieng schonend über diese freundliche Wangen hin. — Diese Sanftmuth war keine Larve, sie hat auch dem Tod Stand gehalten. (nach einer Pause.) Aber wie? Warum fühl ich nichts? Will die Kraft meiner Jugend mich retten? Undankbare Mühe! Das ist meine Meynung nicht. (er greift nach dem Glase.)

Digitized by Google

Letzte Scene.

Ferdinand. Der Präsident. Wurm und Bediente, welche alle voll Schrecken ins Zimmer stürzen, darauf Miller mit Volk und Gerichtsdienern, welche sich im Hintergrund sammeln.

Präsident (Den Brief in der Hand.) Sohn, was ist das? — Ich will doch nimmermehr glauben. —

Ferdinand (wirft ihm das Glas vor die Füße.) So sieh, Mörder!

Präsident (taumelt hinter sich. Alle erstarren. Eine schreckliche Pause.) Mein Sohn! Warum hast du mir das gethan?

Ferdinand (ohne ihn anzusehen.) O ja freilich! Ich hätte den Staatsmann erst hören sollen, ob der Streich auch zu seinen Karten passe? — Fein und bewundernswerth, ich gesteh's, war die Finte, den Bund unsrer Herzen zu zerreissen durch Eifersucht. — Die Rechnung hatte ein Meister gemacht, aber schade nur, daß die zürnende Liebe dem Draht nicht so gehorsam blieb, wie deine hölzerne Puppe.

Präsident (sucht mit verdrehten Augen im ganzen Kreis herum.) Ist hier niemand, der um einen trostlosen Vater weinte?

Miller (hinter der Scene rufend.) Laßt mich hinein! Um Gotteswillen! Laßt mich!

Ferdinand. Das Mädchen ist eine Heilige — für sie muß ein anderer rechten. (er öffnet Millern die Thüre, der mit Volk und Gerichtsdienern hereinstürzt.)

Miller (in der fürchterlichsten Angst.) Mein Kind! Mein Kind! — Gift, schreyt man, sey hier genommen worden. — Meine Tochter! Wo bist du?

Ferdinand (führt ihn zwischen den Präsidenten und Louisen's Leiche.) Ich bin unschuldig. — Danke diesem hier.

Miller (fällt an ihr zu Boden.) O Jesus!

Ferdinand. In wenig Worten, Vater! — sie fan-

gen an mir kostbar zu werden. — Ich bin bübisch um mein Leben bestohlen, bestohlen durch Sie. Wie ich mit Gott stehe, zittre ich; — doch ein Bösewicht bin ich niemals gewesen. Mein ewiges Loos falle, wie es will — auf Sie fall es nicht. — Aber ich hab einen Mord begangen, (mit furchtbar erhobener Stimme) einen Mord, den du mir nicht zumuthen wirst allein vor den Richter der Welt hinzuschleppen. Feierlich wälz ich dir hier die größte gräßlichste Hälfte zu: wie du damit zurecht kommen magst, siehe du selber. (ihn zu Louisen hinführend.) Hier, Barbar! weide dich an der entsetzlichen Frucht deines Witzes, auf dieses Gesicht ist mit Verzerrung dein Name geschrieben, und die Würgengel werden ihn lesen. — Eine Gestalt, wie diese, ziehe den Vorhang von deinem Bette, wenn du schläfst, und gebe dir ihre eiskalte Hand. — Eine Gestalt, wie diese, stehe vor deiner Seele, wenn du stirbst, und dränge dein letztes Gebet weg. — Eine Gestalt, wie diese, stehe auf deinem Grabe, wenn du auferstehst — und neben Gott, wenn er dich richtet. (er wird ohnmächtig, Bediente halten ihn.)

Präsident (eine schreckliche Bewegung des Arms gegen den Himmel.) Von mir nicht, von mir nicht, Richter der Welt, fordre diese Seelen, von diesem! (er geht auf Wurm zu.)

Wurm (auffahrend.) Von mir?

Präsident. Verfluchter, von dir! Von dir, Satan! — Du, du gabst den Schlangenrath — Ueber dich die Verantwortung — Ich wasche die Hände.

Wurm. Ueber mich? (er fängt gräßlich an zu lachen.) Lustig! Lustig! So weiß ich doch nun auch, auf was für Art sich die Teufel danken. — Ueber mich, dummer Bösewicht? War es mein Sohn? War ich dein Gebieter? — Ueber mich die Verantwortung? Ha! bey diesem Anblick, der alles Mark in meinen Gebeinen erkältet! Ueber mich soll sie kommen! — Jetzt will ich verloren seyn, aber du sollst es mit mir seyn. — Auf! Auf! Ruft Mord durch die Gas-

Digitized by Google

sen! Weckt die Justiz auf! Gerichtsdiener, bindet mich! Führt mich von hinnen! Ich will Geheimnisse aufdecken, daß denen, die sie hören, die Haut schauern soll. (will gehen.)

Präsident (hält ihn.) Du wirst doch nicht, Rasender? —

Wurm (klopft ihn auf die Schultern.) Ich werde, Kamerad! Ich werde. — Rasend bin ich, das ist wahr — das ist dein Werk — so will ich auch jetzt handeln, wie ein Rasender. — Arm in Arm mit dir zum Blutgerüst! Arm in Arm mit dir zur Hölle! Es soll mich kitzeln, Bube, mit dir verdammt zu seyn! (er wird abgeführt.)

Miller (der die ganze Zeit über, den Kopf in Louisen's Schooß gesunken, in stummem Schmerze gelegen hat, steht schnell auf, und wirft dem Major die Börse vor die Füße.) Giftmischer! Behalt dein verfluchtes Geld! — Wolltest du mir mein Kind damit abkaufen? (er stürzt aus dem Zimmer.)

Ferdinand (mit brechender Stimme.) Geht ihm nach! Er verzweifelt. — Das Geld hier soll man ihm retten. — Es ist meine fürchterliche Erkenntlichkeit. Louise! — Louise — Ich komme. — — Lebt wohl. — — Laßt mich an diesem Altar verscheiden. —

Präsident (aus einer dumpfen Betäubung zu seinem Sohn.) Sohn! Ferdinand! Soll kein Blick mehr auf einen zerschmetterten Vater fallen? (der Major wird neben Louisen niedergelassen.)

Ferdinand. Gott dem Erbarmenden gehört dieser letzte.

Präsident (in der schrecklichsten Qual vor ihm niederfallend.) Geschöpf und Schöpfer verlassen mich. — Soll kein Blick mehr zu meiner letzten Erquickung fallen?

Ferdinand (reicht ihm seine sterbende Hand.)

Präsident (steht schnell auf.) Er vergab mir! (zu den Andern.) Jetzt euer Gefangener! (er geht ab, Gerichtsdiener folgen ihm, der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Digitized by Google

BIBLIOT. ACADEM. LAUSAN
LIBERTÉ
ET
PATRIE